

„Probably the Finest Organisation of its Kind“.
Öffentliche und fachöffentliche Diskurse über Nachrichtendienste in
Großbritannien 1900 – 1939.

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)
vorgelegt an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam

von Michael Rupp, M.A.

Potsdam 2018

Erstbetreuer: Prof. Dr. Sönke Neitzel

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
<https://doi.org/10.25932/publishup-42985>
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-429851>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
1.1 Thema und Fragestellung.....	5
1.2 Forschungsstand.....	10
1.3 Methodische Grundlagen.....	17
1.4 Quellenkorpus.....	24
1.4.1 Fachöffentliche Quellen	24
1.4.2 Öffentliche Quellen.....	28
2. Vorkriegszeit und Erster Weltkrieg (1900 – 1918).....	36
2.1 Institutionen- und ereignisgeschichtlicher Rahmen – Die Entwicklung der britischen „intelligence community“ bis 1918.....	36
2.1.1 Britische Nachrichtendienste bis 1914.....	36
2.1.2 Britische Nachrichtendienste im Ersten Weltkrieg.....	53
2.2 Fachöffentliche Diskurse vor dem Ersten Weltkrieg.....	63
2.2.1 Die viktorianischen Vordenker – Brackenbury, Wilkinson und Colomb	63
2.2.2 Military Intelligence zwischen Zweitem Burenkrieg und Erstem Weltkrieg.....	74
2.2.3 „Aerial Reconnaissance“: Die Beurteilung der Möglichkeiten und Grenzen einer neuen Aufklärungsmethode.....	90
2.2.4 Legitimität und Nützlichkeit von Spionage.....	96
2.3 Öffentliche und populärkulturelle Diskurse über Nachrichtendienste bis 1918	102
2.3.1 Die öffentliche Debatte über Intelligence in der Folge des Zweiten Burenkrieges.....	102
2.3.2 Die publizistische Debatte um eine mögliche Pressezensur im Falle eines großen Krieges.....	112
2.3.3 Der Spionageroman in der Edwardischen Ära.....	120
a) „lack of instinct for intelligence“ – Erskine Childers: The Riddle of The Sands.....	121
b) Die „tertiary politics“ Indiens – Rudyard Kiplings Kim.....	127
c) „compel the Government to introduce fresh legislation“ - William Le Queux' „Spies of the Kaiser“	134

2.3.4 Spionagehysterie im nicht-fiktionalen Diskurs vor und während des Ersten Weltkrieges.....	138
3. Zwischenkriegszeit (1919 – 1939).....	155
3.1 Institutionen- und Ereignisgeschichtlicher Rahmen – die Entwicklung der britischen „intelligence community“ zwischen den Weltkriegen (1918 – 1939).....	155
3.1.1 Die Herausbildung und Verstetigung der „national collection“.....	156
3.1.2 Die Entstehung des „national assessment“.....	164
3.2 Fachöffentliche Diskurse der Zwischenkriegszeit.....	171
3.2.1 Die ‚Tales of Intelligence‘ - populäre Nachrichtendienst-Memoiren im fachöffentlichen Kontext.....	171
3.2.2 Diskurse über die operativ-taktische Aufklärung innerhalb der Teilstreitkräfte.....	180
a) Heeresaufklärung.....	180
b) Luftaufklärung.....	189
c) Marinenachrichtendienst.....	195
3.2.3 Die Frage der Zentralisierung strategischer Intelligence.....	202
3.3 Öffentliche Diskurse über Nachrichtendienste in der Zwischenkriegszeit. 226	
3.3.1 Die Rückeroberung des Narratives.....	226
3.3.2 Der Streit um die Entlassung Basil Thomsons.....	229
3.3.3 Der „Zinoviev Letter“.....	236
3.3.4 Die Durchsuchung der sowjetischen Handelsvertretung „ARCOS“	240
3.3.5 Das Ringen um den Geltungsbereich des Official Secrets Act.....	248
3.3.6 Populärkulturelle Repräsentationen von „Intelligence“ im öffentlichen Diskurs.....	255
a) „You're like film stars the other way round“ - Compton Mackenzies „Water on the Brain“.....	255
b) „a tiny rivet in a vast and complicated machine“ - W. Somerset Maughams „Ashenden“.....	263
c) „seldom wasted time and never wasted money“ - Hector C. Bywaters „Strange Intelligence. Memoirs of Naval Secret Service“.....	268
3.3.7 Die Erörterung und Konstruktion von nachrichtendienstlicher Realität in Buch- und Filmrezensionen.....	275
4. Fazit.....	280

5. Quellen und Literatur.....	294
5.1 Archivquellen.....	294
5.2 Gedruckte Quellen.....	296
5.2.1 Artikel aus Militärfachzeitschriften.....	296
5.2.2 Artikel aus Magazinen, Tages- und Wochenzeitungen.....	304
5.2.3 Spionageromane und sonstige öffentliche Quellen.....	318
5.3 Darstellungen.....	320
5.4 Abkürzungsverzeichnis.....	331
6. Erklärung.....	334

1. Einleitung

1.1 Thema und Fragestellung

Als im Sommer 2013 die ersten Vorarbeiten für das vorliegende Dissertationsprojekt begannen, schien es in der Berichterstattung in Zeitungen, Fernsehen und Internet kein anderes Thema als Nachrichtendienste zu geben. Die Enthüllungen Edward Snowdens über die massenhafte, globale Sammlung von Kommunikationsdaten durch die US-amerikanische *National Security Agency* (NSA) und ihrer britischen Partnerbehörde *Government Communications Headquarters* (GCHQ) führten zu einem regelrechten Paradigmenwechsel gesellschaftlicher Selbstwahrnehmung im Zeichen der Digitalisierung.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die neuartige Kommunikationsstruktur sozialer Netzwerke primär als ein mächtiges Instrument basisdemokratischer Mobilisierung wahrgenommen, welches 2008 den ersten nicht-weißen Kandidaten ins Weiße Haus brachte und dem einst gefürchtete Despoten des Nahen Ostens 2011 nur mehr wenig entgegensetzen hatten. Schlagartig kippte im Sommer 2013 die öffentliche Wahrnehmung in Richtung eines dystopischen Szenarios. Die digitalisierte Welt schien sich nun als Benthamsches Panopticon zu offenbaren, in dem sich neue Despoten aufgeschwungen hatten, subtile und dennoch grenzenlose Macht und Kontrolle auszuüben. Paradoxe Weise erlebten die nachrichtendienstlichen Behörden beider Länder die öffentliche Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wurde, als traumatischen Kontrollverlust. Die Auseinandersetzung gipfelte am 20.07.2013 in einer sinnfälligen wie grotesken Szene, als in den Londoner Büroräumen der Tageszeitung *Guardian* in Kings Cross Mitarbeiter unter behördlicher Aufsicht mit Winkelschleifern Festplatten zerstören mussten.¹

Im Herbst 2018, während die vorliegende Studie in der Fertigstellung begriffen ist, gibt der GCHQ bekannt, die insbesondere bei jungen Leuten beliebte Photo- und Videoplattform „Instagram“ in Zukunft mit einem eigenen Account zu bedienen und

1 Da mehrere Kopien des Datenmaterials bei anderen Medienhäusern und auch außerhalb Großbritanniens existierten, handelte es sich um einen symbolischen Akt, um zu diesem Zeitpunkt rechtliche Schritte gegen den *Guardian* zu verhindern, wie die damaligen Chefredakteure im Nachhinein betonten. <<https://www.theguardian.com/world/2013/aug/20/nsa-snowden-files-drives-destroyed-london>> (30.11.2018)

verspricht den Abonnenten mit etwas gönnerhaftem und arkanem Gestus einen „*glimpse into our secret world!*“² Offizieller Anlass ist zwar das einhundertjährige Bestehen des für signalerfassende Aufklärung zuständigen Nachrichtendienstes³, aber zweifelsohne ist dieser Schritt als Versuch zu verstehen, dem gesellschaftlich vorherrschenden Deutungsmuster ein buchstäblich anderes Bild der Behörde mit Sitz in Cheltenham (Gloucestershire, England) entgegenzusetzen. Der Instagram-Benutzer „Photofox2015“ wiederum kommentiert dies in jener für die Briten charakteristischen, lakonischen Ironie: „*I have a secret world too, but then you probably already know all about me!*“⁴

Die beschriebenen Vorgänge verweisen auf das komplexe und widersprüchliche Verhältnis von Nachrichtendiensten und Öffentlichkeit. Die Sphäre des Öffentlichen definiert und konstituiert sich erst durch das Kriterium der formal freien Zugänglichkeit⁵, also durch den Gegensatz zum Geheimen.⁶ Die Nachrichtendienste sind von diesem Standpunkt aus notwendigerweise eine „*blackbox*“, müssen aber zugleich innerhalb nationaler Öffentlichkeiten (d.h. im Rahmen der politischen Werte und Normen, sowie der strategischen Kultur des jeweiligen Landes) einen gewissen Kredit an Legitimität und Status genießen, um existieren zu können. Die moderne „*Intelligence*“⁷ Großbritanniens, als funktional differenziertes Handlungsfeld des Staates in Form einer professionalisierten Bürokratie, entstand im Wesentlichen in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts, also zeitgleich mit dem Durchbruch einer massenmedialen Öffentlichkeit und der politischen Emanzipation weiter Teile der britischen Gesellschaft, insbesondere durch die sukzessive Ausweitung des Wahlrechts.

2 <https://www.instagram.com/p/BpmOEJFg15H/?utm_source=ig_embed&utm_medium=loading> (30.11.2018)

3 <<https://www.gchq.gov.uk/news-article/gchq-joins-instagram>> (30.11.2018)

4 Ebenda.

5 Gerhards, Jürgen, Öffentlichkeit, in: Neverla, Irene / Grittmann, Elke / Pater, Monika (Hg.), Grundlagentexte zur Journalistik, Konstanz 2002. S.128-36. S.130. Jürgen Habermas spricht in diesem Zusammenhang von einer „prinzipiellen Unabgeschlossenheit“. Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie bürgerlicher Gesellschaft. Frankfurt/Main 1962, S.52f.

6 Eine begriffliche Grundlegung zu diesem Gegensatz, sowie eine phänomenologische Annäherung finden sich bei: Westerbarkey, Joachim, Das Geheimnis. Zur funktionalen Ambivalenz von Kommunikationsstrukturen, Opladen 1991, S.21-29, sowie insbesondere S.78-95.

7 Der Begriff der „*Intelligence*“ wird im britischen Sprachgebrauch gleichermaßen für nachrichtendienstliche Behörden, deren Tätigkeit, sowie deren Produkt verwendet. Grundsätzlich wird in der vorliegenden Studie von „Nachrichtendiensten“ bzw. „nachrichtendienstlichen Abteilungen“ gesprochen. Der meist synonym verwandte Begriff der „Geheimdienste“ wird korrekterweise nur verwendet, insofern sich die betreffenden Behörden auf einen verdeckten Erwerb von Informationen spezialisiert haben.

Dass das oben beschriebene Spannungsverhältnis keineswegs erst seit 2013 existiert, kann durch zwei kurze Episoden erläutert werden. Bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges, im Oktober 1914, beschuldigte ein Artikel des wöchentlichen Journals *Saturday Review* die Regierung, die Gefahr einer Unterwanderung durch deutsche Spione und mithin die Leistungsfähigkeit einer gesamten „branch“, also Waffengattung der deutschen Armee systematisch zu unterschätzen.⁸ Den Beteuerungen des Innenministers, Jahre zuvor eine eigens mit Spionageabwehr beauftragte Behörde etabliert und das Problem somit im Griff zu haben, setzte die *Saturday Review* eine Aussage entgegen, die geradezu ein „postfaktisches“ Mantra darstellt: „*We simply do not believe that the German secret service has been broken up [...]*.“⁹ Im Jahr 1921 forderte hingegen der linksliberale *Guardian*, dass die etablierten Inlandsgeheimdienste – ihrem Wesen nach ein „*fungoid growth of subterranean spying and intriguing*“¹⁰ – in ihrer gegenwärtigen Form dringend abgewickelt werden müssten, da sie einer liberalen Demokratie weder gemäß noch gedeihlich seien.¹¹

Hier wird bereits eine paradoxe Grundstruktur des öffentlichen Sprechens über Nachrichtendienste erkennbar, bestehend einerseits in der Erwartungshaltung, strategisch für wichtig erachteten Aufgaben gewachsen zu sein, andererseits in dem latenten Vorwurf, sich unvereinbar mit bürgerlichen, soldatischen oder liberalen Werten zu verhalten. Hinzu kommt, dass die Definition strategischer Herausforderungen, die Diagnose ihrer erfolgreichen Bewältigung, wie auch die ethische und normative Bewertung nachrichtendienstlichen Handelns von Seiten der Öffentlichkeit nur sehr bedingt „objektiv“ feststellbar sind, sondern stets in diskursiven Prozessen (mit-)ausgehandelt werden. Somit sind die diesbezüglichen Wahrnehmungen gesellschaftlich umstritten und (bis zu einem gewissen Grad) „konstruiert“. Über den Zwang hinaus, auf diese Ausgangslage reagieren zu müssen, eröffnet sich hier natürlich auch ein Handlungsspielraum für Regierung und Nachrichtendienste, den öffentlichen Diskurs in ihrem Sinne positiv zu beeinflussen, wenn nicht zu manipulieren.

Die vorliegende Studie hat es sich daher zum Ziel gemacht, das öffentliche und fachöffentliche Sprechen über Nachrichtendienste in Großbritannien über den

8 „The Spies and the Zeppelins“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 24. Oktober 1914, S.432f. Ebenda.

9 Ebenda.

10 „What Is the Motive?“, *The Manchester Guardian*, 4. November 1921.

11 Ebenda.

Zeitraum von deren Etablierung, Professionalisierung und Bürokratisierung hinweg erstmals systematisch zu untersuchen. Als Anfangspunkt wurde der Zweite Burenkrieg (1899 – 1902) gewählt, als Endpunkt das letzte Friedensjahr 1939. Die Auswahl des Untersuchungszeitraumes trägt dem Umstand Rechnung, dass alle charakteristischen Elemente und Strukturen des britischen Nachrichtendienstsystems in dieser prägenden Phase ihren Ursprung haben [Vgl.2.1 bzw. 3.1]. Ziel ist die Darstellung einer längsschnittartigen Diskursgeschichte vor dem Hintergrund politischer Werte, Normen¹² und strategischer Kultur¹³ Großbritanniens unter der Leitfrage: wie gestaltete sich das öffentliche und fachöffentliche Sprechen über den Untersuchungszeitraum hinweg bezüglich Darstellung, Personifizierung und Stellenwert von *Intelligence* und wann bzw. warum kam es zu Veränderungen dieser Wahrnehmungen?

Die vorliegende Dissertationsschrift bildet einen Teil des Projektes „Kulturen der *Intelligence*“¹⁴, in welchem Diskurse über Nachrichtendienste im Rahmen der nationalen Öffentlichkeiten Deutschlands¹⁵, der USA¹⁶ und Großbritanniens systematisch erforscht werden. Auf diese Weise wird der Weg bereitet zu einer Erforschung (1.) der Wechselwirkung zwischen diskursiver Verhandlung von Nachrichtendiensten innerhalb nationaler Öffentlichkeiten und deren institutioneller Entwicklung, sowie (2.) eines internationalen Vergleichs nationaler

12 „Werte sind kulturell verbreitete Vorstellungen des Wünschbaren, Erstrebenswerten, Wertvollen. Werte definieren ein allgemeines Ziel und geben eine Orientierung, sie legen kein konkretes Handeln fest; sie schaffen einerseits Ordnung durch gemeinsame Orientierungen, lassen andererseits aber Spielräume für Handlungsfreiheit. [...] Der Begriff der *Norm* [Herv. im Original] bezieht sich im Gegensatz zu Wert auf konkretere Vorgaben, mit welchen Mitteln und auf welche Weise erstrebenswerte Ziele erreicht werden sollten und welchen Maßstäben ein Handeln zu genügen hat.“ Schwietring, Thomas, Was ist Gesellschaft? Einführung in soziologische Grundbegriffe, Bonn 2011. S.160.

13 Eher „weiche“, konstruktivistische Faktoren kennzeichnen Snyders klassische Definition von strategischer Kultur als *“the sum total of ideas, conditioned emotional responses, and patterns of habitual behaviour that members of a national strategic community have acquired through instruction or imitation.”* Snyder, Jack L., The Soviet Strategic Culture. Implications for Limited Nuclear Operations. A Project Air Force Report Prepared for the United States, Santa Monica 1977. S.8. Eine Anbindung an „harte“ Faktoren betont hingegen ein neuerer Ansatz von Colin Gray. Dieser versteht unter strategischer Kultur *„the persisting (though not eternal) socially transmitted ideas, attitudes, traditions, habits of mind, and preferred methods of operation that are more or less specific to a particular geographically based security community that has had a necessarily unique historical experience.”* Gray, Colin S., Strategic Culture as Context. The First Generation of Theory Strikes Back, in: Review of International Studies 25 Nr.1 (1999), S.49-69. S. S.51f.

14 <<https://www.uni-potsdam.de/de/hi/projekte/kulturen-der-intelligence.html>>

15 Bisher erschienen: Müllers, Frederick, Fortsetzung des Krieges mit literarischen Mitteln? Deutsche Spionageromane der Zwischenkriegszeit, in: Medrow, Lisa et al (Hg.), Kampf um Wissen. Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit 1870-1940, Paderborn 2015.

16 Sassmann, Bernhard, Nachrichtendienste im Spiegel öffentlicher und fachöffentlicher Diskurse der USA im Zeitalter der Weltkriege [Dissertation], Mannheim 2017.

Öffentlichkeiten.

Aus dem Forschungsvorhaben ergibt sich der der inhaltliche Aufbau der Arbeit. Im Rahmen eines methodischen Teils werden zuerst die theoretischen Konzepte und Begrifflichkeiten geklärt und die untersuchten Quellenkorpora näher dargestellt [Vgl.1.3 bzw. 1.4]. Der darstellende Teil untergliedert sich in zwei periodische Blöcke (1900-18 bzw. 1919-39), welche jeweils zwei Diskursebenen betrachten. Die erste Diskursebene umfasst jeweils die Teilöffentlichkeit des Militärs und stützt sich auf die Quellengattung der „*military periodicals*“, also den zahlreichen, für diese diskursive Sphäre einschlägigen Militärfachzeitschriften [S. 2.2 bzw. 3.2]. Da während des Ersten Weltkrieges in diesen Zeitschriften keine Erörterung kontroverser Themenbereiche wie nachrichtendienstlicher Aktivitäten stattfand, werden die entsprechenden Jahrgänge aus der Darstellung ausgeklammert. Dies gilt nicht für die zweite Diskursebene der allgemeinen Öffentlichkeit, welche sich quellenmäßig primär auf themenbezogene Berichterstattung in Tageszeitungen, Wochenzeitungen und periodisch erschienenen Journalen stützt, aber auch populärkulturelle Repräsentationen von Nachrichtendiensten in ausgewählten Spionageromanen miteinbezieht [Vgl. 2.3 bzw. 3.3].

Eingerahmt werden beide Blöcke jeweils von einer Synopse zur institutionengeschichtlichen Entwicklung des britischen Nachrichtendienstsystems in den jeweiligen Epochen, welche sich auf die bestehende geschichtswissenschaftliche Literatur stützt und diese somit gleichsam in einem angewandten Forschungsstand zusammenträgt [Vgl. 2.1 bzw. 3.1].¹⁷ Durch diese zeitliche und thematische Gliederung wird eine diachrone Entwicklung zentraler diskursiver Aussagen, wie auch deren synchroner Vergleich zwischen den Ebenen nachvollziehbar und kann daher im letzten Abschnitt ausgewertet werden [Vgl. 4.]. Um eine systematische Analyse zu gewährleisten, wird auf alle Diskursepochen und Diskursebenen ein einheitliches Analyseraster von drei zentralen Diskursthemen angewandt, in welchem die Forschungsfrage zugleich operationalisiert ist:

(1.) *Institutionen, Erkenntnisinteressen und Informationsquellen:*

Welche nachrichtendienstlichen Institutionen wurden über die

¹⁷ Eine solche institutionelle Gesamtschau zum Entstehung der britischen „*intelligence community*“ in diesem Zeitraum existierte bisher in deutscher Sprache nicht.

Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit wahrgenommen oder imaginiert? Wie wurden diese Institutionen organisatorisch beschrieben und welche Aufklärungsziele, Methoden und Nachrichtenquellen wurden diesen zugeschrieben? Handelt es sich um reale, für die Zukunft erwünschte oder fiktive Institutionen?

(2.) *Personifizierungen:*

Welche „Figuren“ wurden innerhalb dieser Diskurse ins Feld geführt, die diese institutionellen Prozesse verkörperten? Welche Eigenschaften wurden den eigenen oder feindlichen nachrichtendienstlichen Akteuren beigemessen? Wie wurden diese Akteure unter ethischen Gesichtspunkten beurteilt? Welche Qualifikationen galten insbesondere in der Fachöffentlichkeit als ausschlaggebend für eine nachrichtendienstliche Eignung? Bezogen Autoren mit eigener nachrichtendienstlicher Erfahrung Stellung zu den an sie herangetragenen Fremdwahrnehmungen und stellten sie diesen Selbstwahrnehmungen gegenüber?

(3.) *Stellenwert innerhalb von Militär und Gesellschaft:*

Welche Wichtigkeit und Wertschätzung wurde den Nachrichtendiensten in den verschiedenen Diskursebenen entgegengebracht? Veränderten zentrale Ereignisse diese Wahrnehmung? Welche Rolle spielten für diese Einschätzung die strategische Kultur und Vorstellungen von der Gestalt zukünftiger Kriege? Welche Rolle spielten die politischen und gesellschaftlichen Wert- und Normvorstellungen? Sind im fachöffentlichen Diskurs bezüglich des Stellenwertes Unterschiede zwischen den Teilstreitkräften feststellbar?

Dieses Analyseraster liegt zudem bei allen Arbeiten des Projektes „Kulturen der Intelligence“ zugrunde, wodurch ein inter- und transnationaler Vergleich stark begünstigt wird. Die genaue Anwendung des Analyserasters auf die Quellen wird im Methodenteil näher erörtert [Vgl. 1.3]

1.2 Forschungsstand

Die vorliegende Arbeit setzt sich in Beziehung zu einer Reihe verschiedener

Forschungsstränge, aus denen sie Impulse erhält und zu denen sie einen Beitrag leisten kann. Dazu gehören in erster Linie die Methodik der Diskursforschung [Vgl. 1.3], die geschichtswissenschaftliche Nachrichtendienstforschung, die politikwissenschaftlichen *Intelligence Studies* und die literaturwissenschaftliche Analyse von Spionageliteratur. Einen umfassenden Forschungsstand zu all diesen relevanten Feldern zu liefern ist in diesem Rahmen weder möglich noch zielführend. Vielmehr werden die wichtigsten Anregungen und bestehenden Desiderate der einzelnen Forschungsstränge im Hinblick auf vorliegende Studie skizziert.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die geschichtswissenschaftliche Erforschung von Nachrichtendiensten im deutschsprachigen Raum ein marginalisiertes Feld darstellt.¹⁸ Jedoch auch im angelsächsischen Raum rezipierten Historiker diesen Gegenstand lange Zeit nur sehr zurückhaltend. Zum einen war dies der Fall, da die (vermeintliche oder tatsächliche) Halbwelt der Geheimdienste eine „unakademische“ Reputation hatte, zum anderen, da die Quellenlage keineswegs zufriedenstellend war.¹⁹ In Großbritannien ist die Geheimhaltungspolitik traditionell strikt, so dass selbst die bloße Existenz des *Secret Intelligence Service* (SIS, gemeinhin auch „MI6“ genannt) bis 1992 nicht offiziell bestätigt wurde.²⁰ Das daraus resultierende Ausbleiben einer Erforschung der Rolle militärisch-politischer Aufklärung wurde zurecht als eine „*missing dimension*“²¹ der Geschichte der Internationalen Beziehungen des Zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet.

Einen ersten Durchbruch stellten die Enthüllungen der (bis dahin der Öffentlichkeit gänzlich unbekannt) signalerfassenden Aufklärung in Bletchley Park („Enigma“) durch den *Royal Air Force*-Offizier F.W. Winterbotham²² dar. Die britische

18 Krieger, Wolfgang, German Intelligence History. A Field in Search of Scholars, *Intelligence and National Security* 19 Nr.2 (2004), 185-198.

19 Einen wichtigen Wendepunkt stellte hier zweifellos das Ende des Kalten Krieges dar, als viele westliche Staaten ihre Geheimhaltungspolitik lockerten, während die meisten Staaten des Warschauer Paktes aufhörten in dieser Form zu existieren. Andrew, Christopher, *Reflections on intelligence historiography since 1939*, in: *National Intelligence Systems. Current Research and Future Prospects*, Traverton, Gregory et al. (Hg.), Cambridge 2009, S.38-57. S. 50.

20 Grundsätzlich unterliegen alle Akten der offiziellen Geheimhaltung. Eine sogenannte *Government Advisory Group* hat die Aufgabe „*to facilitate scholarly development and use, by historians and other researchers, of security and intelligence records that are already available, and to facilitate and identify other security and intelligence records which might be made publicly available*“.

<http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20070807110419/cabinetoffice.gov.uk/about_the_cabinet_office/other_bodies/horuintel.asp> (08.08.2015)

21 Andrew, Christopher et al. (Hg.), *The Missing Dimension. Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century*, London 1984.

22 *Group Captain* Frederick William Winterbotham (1897-1990), ab 1929 Verteter der *Royal Air*

Regierung reagierte darauf mit der Beauftragung einer offiziellen Geschichte der britischen Nachrichtendienste im Zweiten Weltkrieg, welche noch immer als Referenzwerk betrachtet werden muss²³. Um den öffentlichen Wissensdurst zu befriedigen und zugleich die eigene Außenwirkung zu beeinflussen, wurde es zu einer gängigen Praxis der britischen Dienste²⁴, ausgewählten Historikern Zugang zu den eigenen Archiven zu gewähren und *official histories* der eigenen Behörden zu publizieren.²⁵ Über die zentralen nationalen Dienste hinaus haben die Nachrichtendienstabteilungen der Teilstreitkräfte einige Aufmerksamkeit erfahren²⁶, wenngleich eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Marinenachrichtendienstes noch Desiderat ist²⁷. Eine weitere Forschungsströmung befasst sich mit der Rolle militärisch-politischer Aufklärung innerhalb des *Empire* und ist dementsprechend regional ausgerichtet²⁸. Ansonsten

Force in der entsprechenden Verbindungssektion des *SIS*. Im Zweiten Weltkrieg zuständig für die Verbreitung und Abschirmung von Nachrichten aus Bletchley Park innerhalb der operativen Einheiten der *RAF*. Winterbotham, Frederick W., *The Ultra Secret*, London 1974.

23 Hinsley, F. H., *British Intelligence in the Second World War* [5 Bd.], London 1979.

24 Moran und Murphy erkennen darin einen Strategiewechsel in der Geschichtspolitik der Dienste, weg vom „*policing the past*“ hin zum „*writing the record*“. Vgl. Moran, Christopher R./Murphy, Christopher J., *Intelligence Studies Now and Then*, in: dies. (Hg.), *Intelligence Studies in Britain and the US. Historiography since 1945*, Edinburgh 2013, S.1-19. S.8.

25 Für den *SIS*: Jeffery, Keith, *MI6. The History of the Secret Intelligence Service 1909-1949*, London, 2010. Für den *MI5*: Andrew, Christopher, *Defence of the Realm. The Authorized History of MI5*, London, 2009. Keine offizielle, allerdings institutionenzentrierte Darstellung: Aldrich, Richard, *GCHQ. The Uncensored Story of Britain's Most Secret Intelligence Agency*, London, 2010. Für 2019 plant der *GCHQ* die Herausgabe einer offiziellen Geschichte, verfasst vom Nachrichtendiensthistoriker John Ferris. <<https://www.gchq.gov.uk/news-article/gchq-celebrate-centenary-2019>> (30.11.2018)

26 Clayton, Anthony, *Forearmed. A History of the Intelligence Corps*, London 1993. Fergusson, Thomas G., *British Military Intelligence 1870-1914. The Development of a Modern Intelligence Organization*, London, 1984. Gudgin, Peter, *Military Intelligence: A History*, Stroud, 1999. Gudgin, Peter, *Military Intelligence: The British Story*, London 1989. Parritt, Brian A. H., *The Intelligencers: British Military Intelligence from the Middle Ages to 1929*, Barnsley, 2011. Wade, Stephen, *Spies in the Empire: Victorian Military Intelligence*, London, 2007. Finnegan, Terrence J., *Shooting the Front. Allied Aerial Reconnaissance in the First World War*, Gloucestershire 2011.

27 Beesly, Patrick, *Room 40. British Naval Intelligence 1914-18*, London, 1982. Beesly, Patrick, *Very Special Intelligence. The Story of the Admiralty's Operational Intelligence Centre 1939-1945*, London, 1978. Seligmann, Martin S., *Spies in Uniform: British Military and Naval Intelligence on the Eve of the First World War*, New York, 2006. Wark, Wesley, *In Search of a Suitable Japan. British Naval Intelligence in the Pacific before the Second World War*, in: *Intelligence and National Security* 1 Nr.2 (1986), S.189-211.

28 Popplewell, Richard J., *Intelligence and Imperial Defence. British Intelligence and the Defence of the Indian Empire 1904-1924*, London, 1995. Best, Anthony, *British Intelligence and the Japanese Challenge in Asia 1914-1941*, Basingstoke, 2002. Farrington, Anthony, *British Intelligence on Afghanistan and its Frontiers 1888-1946*, Leiden, 2003. Farrington, Anthony, *British Intelligence on Persia (Iran) 1900-1949*, Leiden, 2004. Popplewell, Richard J., *British Intelligence in Mesopotamia 1914-16*, in: *Intelligence and National Security* 5 Nr.2 (1990), S.139-172. Sheffy, Yigal, *British Military Intelligence in the Palestine Campaign 1914-1918*, London, 1998. Thomas, Martin, *Empires of Intelligence. Security Services and Colonial Disorder After 1914*, Berkeley 2008.

sind die Narrative häufig um zentrale Personen²⁹ und Ereignisse³⁰ organisiert. Noch immer ist außerdem eine „*under-theorisation*“³¹ der historischen Entstehung und Entwicklung von Nachrichtendiensten zu diagnostizieren, so dass die grundsätzliche Frage nach den Rahmenbedingungen der funktionalen Differenzierung und Etablierung von *Intelligence* als staatlichem Handlungsfeld bisher erstaunlich wenig Zuwendung erfahren hat. Der einzig bisher unternommene Versuch einer historischen Theoriebildung nimmt an, dass die Technisierung des Krieges zu einer Vielzahl neuer potenzieller Informationsquellen geführt habe³². Dies habe einen Prestigegewinn für die Nachrichtendienste zur Folge gehabt, denn die solchermaßen gewonnenen Informationen „*helped important commanders to win important victories*“³³. Es bleibt also festzuhalten, dass die militärischen, politischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen der Entstehung moderner *Intelligence*-Strukturen – in Großbritannien und andernorts – noch nicht hinreichend erforscht sind.

Allerdings ist in der jüngeren Forschung ein klarer Trend weg von der Institutionen-zentrierten, hin zu einer übergreifenden Perspektive erkennbar. So entstand im Auftrag des *National Archive* eine historische Überblicksdarstellung, deren Kapitel nach einzelnen nachrichtendienstlichen Feldern und Erkenntnisinteressen gegliedert sind³⁴. Die differenzierteste und analytischste historische Synopse, die bisher vorliegt, stammt jedoch von Phillip Davies³⁵, welcher kein Historiker, sondern Politologe ist. Außerdem wendete sich die Forschung bereits Querschnittsaufgaben³⁶, sowie der zentralen koordinierenden Behörde selbst zu³⁷. Eine historische Erforschung der Rolle der Öffentlichkeit oder öffentlicher Diskurse

29 Andrew, Christopher, Churchill and Intelligence, in: Intelligence and National Security 3 Nr.3 (1989), S.181-93. Brown, Anthony C., The Secret Servant. The Life of Sir Stewart Menzies. Churchill's Spymaster, London, 1988. Cook, Andrew, Ace of Spies. The True Story of Sidney Reilly, Stroud 2004. Judd, Alan, The Quest for C. Sir Mansfield Cumming and the Founding of the British Secret Service, London 1999.

30 z.B. Ferris, John, Getting Marlowe to Hold His Tongue. The Conservative Party, the Intelligence Services and the Zinoviev Letter, in: Intelligence and National Security 8 Nr. 4 (1993), S.100-137. Boghardt, Thomas, The Zimmermann Telegram. Intelligence, Diplomacy, and America's Entry into World War I., Annapolis, 2012.

31 Der Derian, James, Antidiplomacy. Spies, Terror, Speed, and War, Oxford, 1992, S.2.

32 Kahn, David, A Historical Theory of Intelligence, in: Pythian, Mark et al. (Hg.), Intelligence Theory: Key Questions and Debates, New York 2009. S.4-15.

33 Ebenda, S.5.

34 Twigge, Stephen et al. (Hg.), British Intelligence. Secrets, Spies and Sources, London 2009.

35 P.H.J. Davies, Intelligence and Government in Britain and the United States: A Comparative Perspective [2 Vol.] (Santa Barbara, 2012). Ebenda [Vol.2], S.1-120.

36 Davies, Peter, Dark Matter. Economic Intelligence in Whitehall 1928-1980, London, 2011.

37 Goodman, Michael, The Official History of the Joint Intelligence Committee, New York 2014.

existiert bisher nur punktuell, in Bezug auf die Spionagepaniken in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg³⁸, sowie der gut erforschten Geschichte der offiziellen Geheimhaltung.³⁹ Im Vergleich zur US-amerikanischen Nachrichtendienstgeschichte existiert jedoch weder eine systematische Untersuchung öffentlicher Diskurse, wie sie Bernhard Sassmann im Rahmen dieses Projektes vorgelegt hat, noch eine Analyse einzelner Aspekte und Zeitabschnitte.⁴⁰ Auch eine Rezeption kulturhistorischer Methoden und Perspektiven ist auf diesem Feld bisher kaum zu verzeichnen.⁴¹

Am klarsten benannt wurde die Forschungslücke einer historischen Untersuchung öffentlicher Diskurse und ihrer politischen Wirkungsmacht bisher durch Len Scott und Peter Jackson, die als Grundtatsache annehmen, dass insbesondere „*representations of intelligence in popular culture were far and away the most influential factors shaping public attitudes and perceptions*“⁴². Im Zuge einer Rekapitulation der historischen Nachrichtendienstforschung der letzten fünf Jahrzehnte diagnostizieren sie eine äußerst problematische Zurückhaltung seitens der meisten Forscher hinsichtlich der „*implications of this in their analyses of the relationship between intelligence and politics*“, obwohl solche Untersuchungen „*in the cognate field of cultural history [...] could enrich the study of intelligence*“⁴³. Einen Beitrag zur Schließung dieses Desiderates möchte die vorliegende Studie liefern.

Eine Rezeption der insbesondere in Großbritannien beliebten literarischen Gattung der *Spy Novels* fand bisher primär unter literatur- und kulturwissenschaftlichen Paradigmen statt.⁴⁴ Simon Willmetts merkt dazu an, dass

38 French, David, *Spy Fever in Britain, 1900-1915*, in: *Historical Journal*, 21 Nr. 2 (1978), S.355-370.

39 Wilkinson, Nicholas, *Secrecy and the Media. The Official History of the United Kingdom's D-Notice System*, London 2009. Towle, Philip, *The Debate on Wartime Censorship in Britain 1902-1914*, in: *War and Society. A Yearbook of Military History* 1 (1975), S. 103-116.

40 Valero, Larry, 'We Need Our New OSS, Our New General Donovan, Now...'. *The Public Discourse Over American Intelligence, 1944-53*, in: *Intelligence and National Security* 18 Nr.1 (2003), S. 91-118. Wark, Wesley K., *Great Investigations. The Public Debate on Intelligence in the US after 1945*, in: *Defense Analysis* 3 Nr.2 (1987), S. 119- 132.

41 Eine vielversprechende Ausnahme ist: Murphy, Philip, 'Creating a Commonwealth Intelligence Culture. The View from Central Africa 1945-1965', in: *Intelligence and National Security* 17 Nr.3 (2002), S.131-62.

42 Scott, Len/Jackson, Peter, *The Study of Intelligence in Theory and Practice*, in: *Intelligence and National Security*, 19 Nr.2 (2004), S.139-69, S.158.

43 Ebenda.

44 Masters, Anthony, *Literary Agents. The Novelist as Spy*, New Jersey 1987. Schwarz, Hans-Peter, *Phantastische Wirklichkeit. Das 20. Jahrhundert im Spiegel des Polit-Thrillers*, München 2006. Hepburn, Allen, *Intrigue. Espionage and Culture*, New York 2005. Hindersmann, Jost, *Der Britische Spionageroman. Vom Imperialismus bis zum Ende des Kalten Krieges*, Darmstadt

Spionagefiktion somit bisher entweder im Vergleich zur nachrichtendienstlichen Realität gelesen oder als kulturelles Phänomen der jeweiligen Epoche im Allgemeinen interpretiert wurde.⁴⁵ Die *Intelligence*-Historiographie habe nicht zuletzt deswegen starke Berührungängste, da sie sich in ihrem Selbstverständnis als seriöser Gegenpol zu populärkulturellen Imaginationen der „Geheimdienstwelt“ begreift. Willmets plädiert stattdessen dafür, diese „*fact/fiction dichotomy*“ aufzubrechen, nicht zuletzt durch die Hinwendung zu kulturgeschichtlichen Ansätzen.⁴⁶

Im Rahmen der politikwissenschaftlichen, vorrangig gegenwartsorientierten *Intelligence Studies* hingegen wurde dieses komplexe Verhältnis von Fakt und Fiktion bereits vielschichtiger rezipiert als in der Geschichtswissenschaft. So wies Amy Zegart unlängst darauf hin, dass eine unnötige „*culture of secrecy*“ innerhalb der US-amerikanischen Dienste dazu führe, dass nachweislich weite Kreise der Bevölkerung, wie auch politische Eliten ihre Vorstellungen von Nachrichtendiensten weitgehend aus populärkulturellen Repräsentationen derselben bezögen, weshalb diese längst politisch wirkmächtig seien.⁴⁷

Auch die Beziehung zwischen Nachrichtendiensten und Medien erhielt auf dem Feld der *Intelligence Studies* bereits verstärkte Aufmerksamkeit.⁴⁸ Über gewisse Ähnlichkeiten in der Arbeitsweise hinaus bestünde zwischen Journalismus und Nachrichtendiensten eine durchaus symbiotische Beziehung.⁴⁹ Beide würden sich zueinander verhalten, so eine zentrale These, wie „*binocular twins put in opposite worlds*⁵⁰“. Während das öffentliche Interesse den Verlagshäusern Anreiz gebe, sich mit *Intelligence* zu beschäftigen, bedürften die Dienste wiederum der Medien, um öffentliche Akzeptanz zu erlangen und potentielle Rekruten auf sich

1995. Cawelti, John G. / Rosenberg, Bruce A., *The Spy Story*, Chicago 1987. Horn, Eva, *Der Geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion*, Frankfurt/Main 2007. Stafford, David, *The Silent Game. The Real World of Imaginary Spies*, Georgia 1991. Denning, Michael, *Cover Stories. Narrative and Ideology in the British Spy Thriller*, New York 1987.

45 Willmetts, Simon, *Reconceiving Realism: Intelligence Historians and the Fact/Fiction Dichotomy*, in: Moran, Christopher R./Murphy, Christopher J. (Hg.), *Intelligence Studies in Britain and the US. Historiography since 1945*, Edinburgh 2013. S.146-75. S.151ff.

46 Ebenda.

47 Zegart, Amy B., „Spytainment“. *The Real Influence of Fake Spies*, in: *International Journal of Intelligence and Counterintelligence* 23 Nr.4 (2010), 599-622. S.600 bzw. 611.

48 Daun, Anna/Hess, Sigurd, Introduction, in: *Journal of Intelligence History* 9 Nr.1-2 (2010), S.1-10. Sowie: Dover, Robert/Goodman, Michael S. (Hgg.), *Spinning Intelligence. Why Intelligence Needs the Media, Why the Media Needs Intelligence*, London 2009.

49 Diese These vertritt im Bezug auf die Vereinigten Staaten: Aldrich, Richard J., *Regulation by Revelation? Intelligence, the Media and Transparency*, in: Dover/Goodman, *Spinning Intelligence*, S. 13-36.

50 Ebenda, S.4f.

aufmerksam zu machen.⁵¹

Ebenfalls in den *Intelligence Studies* wurde erstmals die Forderung nach einer vergleichenden Nachrichtendienstforschung laut, nachdem eine länger anhaltende Debatte um die adäquate Definition des Begriffes „*Intelligence*“ zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen war.⁵² Im Zuge dieser Debatten schälte sich das Konzept der „*intelligence culture*“ als forschungsleitende Perspektive heraus⁵³, welches die spezifische Prägung von nachrichtendienstlichen Organisationsstrukturen vor dem Hintergrund politischer, ereignisgeschichtlicher, militärisch-strategischer, verfassungsrechtlicher oder auch soziokultureller Faktoren der jeweiligen Nationalstaaten interpretiert und deren Einfluss aufzeigen möchte: *“in the deep origins of nation states and peoples, we find the roots of particular state behaviours, and particularly intelligence.”*⁵⁴

Bedingt durch den angelsächsischen Schwerpunkt der Forschungsrichtung wurden in der Folge vor allem das britische und US-amerikanische System unter verschiedenen Aspekten miteinander verglichen⁵⁵, wobei sich der Blick zunehmend auch auf Nachrichtendienstkulturen außerhalb der „*anglosphere*“ richtet.⁵⁶ Ein jüngst erschienenenes Handbuch der europäischen Nachrichtendienstkulturen zeugt von einer regelrechten Kodifizierung und Kanonisierung dieser Forschungsperspektive.⁵⁷ Die Herausgeber des Handbuches

51 Ebenda.

52 Hasted, Glenn P., *Towards a comparative Study of Intelligence*, *Conflict Quarterly* 11 No.3 (1991), S.55-72.

53 Einen Meilenstein stellt Philip Davies' Aufruf in der *Harvard International Review* dar: *„The key conceptual implication of the divergence of British and US concepts is that there is an advantage to thinking seriously about formulating and articulating a theory of intelligence culture.“* Davies, Philip H.J., *Ideas of Intelligence. Divergent National Concepts and Institutions*, in: *Harvard International Review* 24 Nr.3 (2002), S.62-66. S.66.

54 Davies, Philip H.J., *An Agenda for the comparative study of Intelligence*, in: Davies, Philip H.J./Gustafson, Kristian (Hg.), *Intelligence Elsewhere: Spies and Espionage outside the Anglosphere*, Washington 2013. S.9.

55 z.B. Herman, Michael, *Assessment Machinery. British and American Models*, in: *Intelligence and National Security* 10 Nr.4 (1995), S. 13-33. Lamanna, Lawrence, *Documentary Evidence for Differences between American and British Approaches to Intelligence*, in: Johnson, Loch K., *Strategic Intelligence. Intelligence and Accountability Safeguards against the Abuse of Secret Power*, Westport 2007, S. 89-114. Ranelagh, John, *Through the Looking Glass. A Comparison of United States and United Kingdom Intelligence Cultures*, in: Peake, Hayden/Halpern, Samuel (Hg.), *In the Name of Intelligence. Essays in Honour of Walter Pforzheimer*, Washington 1994.

56 Davies, Philip H.J./Gustafson, Kristian (Hg.), *Intelligence Elsewhere. Spies and Espionage outside the Anglosphere*, Washington 2013. Außerdem: Brodeur, Jean-Paul et al (Hg.), *Democracy, Law and Security. Internal Security Services in Contemporary Europe*, London 2003. Farson, Stuart et al (Hg.), *PSI Handbook of Global Security and Intelligence* [2 Bd.], Westport 2008.

57 De Graaff, Bob et al (Hg.), *Handbook of European Security Cultures*, London 2018.

stellen einen Katalog von Faktoren voran, welche auf eine Nachrichtendienstkultur prägend wirken können und unterteilen diesen in Umwelteinflüsse, interne Organisation und Einflüsse auf die Umwelt. Zu diesen Faktoren zählen sie unter anderem die Verbindung der Nachrichtendienste zur jeweiligen nationalen Identität, das Verhältnis zu nationalen Medien und Öffentlichkeiten, sowie die Reputation der jeweiligen Dienste innerhalb dieser Öffentlichkeiten.⁵⁸

Es kann also festgehalten werden, dass die vorliegende Arbeit sich auf eine reichhaltige, umfassende historische Forschung zur Institutionengeschichte der britischen Nachrichtendienste stützen kann, welche sie um eine kulturhistorische Perspektive erweitern möchte. Die Arbeit kann darüber hinaus zurückgreifen auf eine solide literatur- und kulturwissenschaftliche Reflexion der Spionagefiktion, welche nun – anhand von exemplarischen Werken dieser literarischen Gattung – in den Kontext nichtfiktionalen öffentlichen Sprechens über Nachrichtendienste eingebunden und interpretiert wird. Außerdem nimmt die vorliegende Studie zentrale Stoßrichtungen und konzeptuelle Überlegungen der politikwissenschaftlichen *Intelligence Studies* auf und versucht diese für eine historische Studie nutzbar zu machen.

1.3 Methodische Grundlagen

Keine Einführung in die historische Diskursanalyse kommt aus, ohne Bezug zu nehmen auf die weit verbreitete und tief sitzende Skepsis gegenüber dieser Forschungsmethode innerhalb der Geschichtswissenschaft. Wie einer ihrer führenden Vertreter bereitwillig eingesteht, hat sich dieser methodische Zugang „den Ruf des Flatterhaften“ durchaus selbst zuzuschreiben, wegen seines „zuweilen etwas schrillen Theorie-*outfit* in Verbund mit dunklen Foucault-Zitaten.“⁵⁹ Dieser Ruf ist wohl nicht zuletzt in der Tatsache angelegt, dass Michel Foucault, welcher gemeinhin als geistiger Vater der historischen Diskursanalyse gilt, selbst keine „fertige“ geschichtswissenschaftliche Methode, geschweige denn eine in sich widerspruchsfreie Diskurstheorie hinterlassen hat.⁶⁰ Unweigerlich steht man

58 De Graaff, Bob/Nyce, James M., Introduction, in: Ebenda, S.XXXV-XXXVIII.

59 Sarasin, Philipp, Diskursanalyse, in: In: Goertz, Hans-Jürgen. Grundkurs Geschichte, Hamburg 2007, S.199-217. S.199.

60 Etwa Robert Jütte nennt als zentrales Forschungshindernis, „dass Brüche zwischen Foucaults eigenen historischen Arbeiten und seiner später entwickelten >>Theorie einer diskursiven

also vor dem Dilemma, den Begriff des Diskurses entweder nur als „inhaltlich entleerte[n] Modebegriff“⁶¹ zu gebrauchen oder ihn epistemologisch ernst zu nehmen und somit unwillkürlich in einer heillos überfrachteten Methoden- und Theoriedebatte verstrickt zu sein.⁶²

Um dennoch ein methodisch reflektiertes, wie geschichtswissenschaftlich praktikables Vorgehen zu gewährleisten, erweist sich der Rekurs auf Willibald Steinmetz⁶³ Unterscheidung von Diskurs, Diskursanalyse und Diskursgeschichte als hilfreich. Diskurs sei demnach eine „Abfolge von Aussagen, die sich auf ein Thema beziehen und gewissen Regeln folgen“, Diskursanalyse sei „der Versuch, für spezifische historische Situationen Regeln zu ermitteln, nach denen Aussagen hervorgebracht werden“, während eine Diskursgeschichte die „Veränderung einzelner Diskurse über längere Zeiträume hinweg“⁶⁴ rekonstruieren und darstellen soll. Grundsätzlich stützt sich die vorliegende Arbeit auf dieses Verständnis von Diskurs und verfolgt das Ziel, eine Diskursgeschichte im obigen Sinne vorzulegen. Der Anspruch, eine genuine Diskursanalyse durchzuführen, muss allerdings zurückgewiesen werden. Dies würde in seiner vollen epistemologischen Tragweite bedeuten, eine den diskursiven Aussagen und nicht-diskursiven Praktiken (z.B. Institutionen) zugrundeliegende Systematik gemeinsamer Formationsregeln nachweisen zu können und darzustellen.⁶⁵

Verzichtbar ist dieser Anspruch auch deshalb, weil die vorliegende Studie nicht primär am „wichtigste[n] Ziel“ der historischen Diskursanalyse interessiert ist, „nämlich zu zeigen, dass Wissen, Wahrheit und Wirklichkeit nicht etwa notwendig und ‚gegeben‘, sondern kontingent und ‚gemacht‘ sind.“⁶⁶ Es ist hingegen völlig ausreichend, die „sprachliche Verfasstheit von Wirklichkeit“ in seiner historischen

Praxis<< festzustellen sind und dass Historiker sich an der vagen Begrifflichkeit und den epistemologischen Konsequenzen seiner Theorie stießen.“ Jütte, Robert, Diskursanalyse in Frankreich, in: Eibach, Joachim / Lottes, Günther (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2006, S.307-318. S.314f.

61 Vgl. Füssel, Marian / Neu, Tim, Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft, in: Angermüller, Johannes et al. (Hg.) Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch [Bd.1], Bielefeld 2006. S.145-161. S.145f.

62 Ebenda.

63 Dessen ertragreiche Arbeit über die semantische Entwicklung britischer Wahlrechtsdebatten des 18. und 19. Jahrhunderts trug viel zur Akzeptanz dieses methodischen Ansatzes bei. Vgl. Steinmetz, Willibald, Das Sagbare und das Machbare. Zum Wandel politischer Handlungsspielräume - England 1789-1867, Stuttgart 1993.

64 Steinmetz, Willibald, „Diskurs“, in: Jordan, Stefan (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2010. S.56-61. S.56f.

65 Jütte, Diskursanalyse in Frankreich, S.f.

66 Füssel/ Neu, Diskursforschung, S.153. Siehe auch: Landwehr, Achim, Historische Diskursanalyse, Frankfurt/Main 2010. S.101.

Untersuchung „mitzureflektieren“⁶⁷. Dies wiederum ist notwendig, da das vergleichende Forschungsprojekt, welches den Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet, es als axiomatisch ansieht, dass „sich Legitimation und Delegitimation von Geheimdiensten und ihrer Ziele und Methoden in erster Linie im Medium der Sprache vollzog und ihr deshalb eine prominente Rolle beigemessen werden muss.“⁶⁸

Auch wenn nicht der vollumfängliche Theorieapparat der historischen Diskursanalyse nach Foucault zur Anwendung kommt, so bedient sich diese Studie doch einiger seiner methodischen Annahmen, insofern diese nützlich sind, einen Mehrwert für das Verständnis des Gegenstandes zu generieren. Dazu gehört in jedem Falle Foucaults Konzept der Aussage („énoncé“), welche als „elementare Einheit des Diskurses“⁶⁹ begriffen werden kann. Eine nähere Charakterisierung fällt schwer, da Foucault unter einer Aussage jede irgendwie zeichenhafte Ordnung begreift, welche in Bezug auf einen diskursiven Korrelationsraum als potentiell sinnhaft angesehen werden kann.⁷⁰ Verständlich und nützlich wird das Konzept der Aussage als Elementareinheit des Diskurses in Anwendung auf Texte und in Abgrenzung zum Begriff der „Äußerung“. Während Äußerungen als einzelne, nicht wiederholbare Akte angesehen werden können, werden dahinterliegende Aussagen erst durch eine gewisse Häufung erkennbar, so „dass man von derselben Aussage sprechen kann, wo mehrere distinkte Äußerungen vorliegen [...]“⁷¹.

Methodisch bedeutet dies also auf Grundlage des Quellenkorpus nach Häufungen von Äußerungen zu suchen, welche sich dann auf eine Aussage verdichten lassen. Durch Inbezugsetzung der festgestellten Aussagen zueinander können Diskurse festgemacht und deren Wandel im Längsschnitt dargestellt werden. Durch den expliziten Verzicht auf theoretischen Ballast einer genuinen Diskursanalyse (wie Formationsregeln, Subjekt-Positionen etc.) wird es möglich, „Quellenaussagen konsequent als sprachliche Handlungen und die Äußerungen als innovative Momente in der Diskursgeschichte [zu lesen].“⁷²

67 Steinmetz, „Diskurs“, S.60.

68 Sassmann, Nachrichtendienste, S.26.

69 Foucault, Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt/Main 1981. S.116f.

70 Ruoff, Michael, Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge, Paderborn 2007, S.81ff.

71 Foucault, Archäologie, S.148.

72 Steinmetz, „Diskurs“, S.59.

In engem Zusammenhang mit dem Konzept der Aussage als Elementareinheit steht eine weitere Denkfigur, welche für die vorliegende Arbeit gewinnbringend genutzt werden kann. Foucault nahm an, dass die Möglichkeiten zu einem bestimmten Zeitpunkt diskursive Aussagen hervorzubringen nicht unbegrenzt waren, sondern verknappenden Mechanismen unterlagen.⁷³ Diese Ausschließungssysteme stehen stets in Wechselwirkung mit den nicht-diskursiven Praktiken, welche Foucault als Dispositiv des Diskurses bezeichnete.⁷⁴ Die Grenze zwischen Sagbarkeit und Unsagbarkeit potentiell möglicher Aussagen (was kann, darf/darf nicht, muss gesagt werden?) markiert und konstituiert – dieser Ansicht nach – gesellschaftliche Machtbeziehungen innerhalb des Diskurses.⁷⁵ Diese Perspektive ist für die vorliegende Studie von besonderem Interesse hinsichtlich des erlaubten Sprechens über (insbesondere unethische) nachrichtendienstliche Praktiken. Fruchtbar wird dieser Ansatz insbesondere dort, wo durch einzelne Äußerungen die Grenzen der Sagbarkeit benannt und herausgefordert werden. So etwa in Compton Mackenzies satirischem Roman „Water on the Brain“⁷⁶, in dem ein Geheimdienstchef seinen Mitarbeitern zum Gebrauch des Begriffes „Spion“ vorgibt: *„I say, don't use that word, if you don't mind, when you're talking about our own people. We only use it for foreign agents. It may not seem to you important, but it's just these little things that make the wheels of the show go round smoothly. There's always a slight stigma attached to that word [...]“*⁷⁷

Weitere methodische Impulse, welche geeignet scheinen, Zusammenhänge von Diskursen und sozialen Praktiken (allgemeiner: von Handlung und Struktur) zu beschreiben, entstammen der soziologischen Feldtheorie Pierre Bourdieus. Wie Bernhard Sassmann in seiner Parallelstudie bereits eingangs aufgezeigt hat, sind Bourdieus theoretische Ansätze auch zur Erforschung von Diskursen geeignet, da jener Sprechakte explizit als Handlungen der Reproduktion und Redefinition symbolischer Machtbeziehungen interpretierte.⁷⁸ Der Kampf um Erhalt oder

73 Ruoff, Foucault-Lexikon, S.85.

74 Eine „heterogene Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz Gesagtes ebenso wie Ungesagtes, das sind die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das man zwischen diesen Elementen herstellen kann.“ Zitiert nach: Ebenda, S.109.

75 Dazu ausführlich: Foucault, Michel, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1991. S. 10 ff.

76 Erstausgabe: MacKenzie, Compton, Water on the Brain, London Chatto&Windus 1933. Im folgenden wird zitiert aus der Neuauflage bei Penguin Books von 1977.

77 Ebenda, S.51.

78 Vgl. Sassmann, S.31. Dazu Allgemein: Bourdieu, Pierre, Was heißt Sprechen? Die Ökonomie

Veränderung der vorherrschenden sozialen Struktur im Rahmen des fortwährenden politischen Meinungsstreits war für Bourdieu deshalb primär ein Kampf um Erhalt oder Veränderung der vorherrschenden Deutungsmuster der jeweiligen sozialen Realität.⁷⁹

Zwei Denkfiguren Bourdieus sind dabei besonders geeignet, den Zusammenhang individueller Sprechakte und kollektiver Deutungsmuster aufzuklären, nämlich „Habitus“ und „symbolisches Kapital“. Bourdieu unterscheidet drei Grundformen von Kapital, welche die soziale Position eines Individuums bedingen: zum grundlegenden ökonomischen Kapital tritt das *soziale* Kapital (das Netz institutionalisierter wie informeller Kontakte, welche ein Individuum als Ressource nutzen kann) und das *kulturelle* Kapital (Wissen, Kulturgüter, Bildungstitel, sowie die durch Sozialisation erworbene Fähigkeit, sich innerhalb relevanter gesellschaftlicher Gruppen „angemessen“ zu bewegen).⁸⁰ *Symbolisches* Kapital schließlich ist die konkrete Form, welche ökonomisches, soziales oder kulturelles Kapital annimmt, „wenn [es] über Wahrnehmungskategorien wahrgenommen wird, die seine spezifische Logik anerkennen“.⁸¹ Diese im Rahmen von Diskursen produzierten und reproduzierten Deutungsmuster und spezifischen Logiken funktionieren schließlich „wie ein Kredit“, insofern „man dem Träger etwas zuschreibt, das er noch nicht unter Beweis gestellt hat.“⁸² Der Wert dieses Konzepts für die Analyse der Zuschreibung des Stellenwerts von Nachrichtendiensten im öffentlichen und fachöffentlichen Sprechen liegt somit klar auf der Hand, da die Kreditfunktion des symbolischen Kapitals von besonderer Bedeutung ist für Behörden, welche primär nicht-öffentlich agieren müssen. Dies wird besonders anschaulich, wenn beispielsweise selbst ein linksliberaler Autor im Rahmen seiner Kritik an der politischen Ausrichtung der britischen Dienste konzedieren muss: „*The British secret service is probably the finest organisation of its kind in the world* [...]“⁸³

Eng verbunden ist damit der Begriff des „Habitus“, unter welchem Bourdieu

des sprachlichen Tausches, Wien 1990.

79 Vgl. Bourdieu, Pierre, Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Zwei Vorlesungen, Frankfurt/Main 1985. S.18f.

80 Fuchs-Heinritz, Werner / König, Alexandra, Pierre Bourdieu. Eine Einführung, Konstanz 2011. S.159-173.

81 Bourdieu, Pierre / Wacquant, Loic J.D., Reflexive Anthropologie, Frankfurt/Main 1996, S.151.

82 Fröhlich, Gerhard / Rehbein, Boike, Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2014, S.138.

83 „The 'Red Plot' Mystery“, New Statesman, 1. November 1924.

kulturelles Kapital in seiner inkorporierten Form versteht.⁸⁴ Demnach verinnerlicht ein Individuum durch Sozialisation die Wahrnehmungskategorien, Denkschemata, Werthaltungen und Verhaltensweisen seines direkten Umfeldes und somit auch dessen soziale Struktur. Dieser Habitus wird vom Einzelnen als eine zweite Natur erlebt und prägt fortan wiederum dessen Wahrnehmungen, Denkschemata, Werte, Handlungen, Verhaltensweisen und ästhetischen Sinn.⁸⁵ Der inkorporierte Habitus erlaubt oder verbietet es deshalb einem Individuum auch, in einem bestimmten sozialen Umfeld „in seinem Element“ zu sein.⁸⁶ Bourdieu definiert den Habitus aufgrund seiner Eigenschaft, soziale Gefüge durch den Einzelnen zu reproduzierenden, als „strukturierte Struktur“, die als „strukturierende Struktur“⁸⁷ wirksam wird.

Solch abstrakte Überlegungen werden schnell konkret, wenn sie sich in den Quellen punktuell sogar explizit wiederfinden. Dies ist etwa der Fall wenn „*the ingrained habit of self disparagement*“⁸⁸ der Öffentlichkeit Großbritanniens in der Einschätzung der Leistungsfähigkeit ihrer eigenen Nachrichtendienste beklagt wird [Vgl. 3.3.1] oder wenn die Verhaltensanpassung eines *Intelligence*-Offizieres ziviler Herkunft an sein militärisches Umfeld beschrieben wird: „*He had acquired a fierce military upper lip; protested a firm belief in the ‚man of action‘ as opposed to the ‚office-wallah‘: he posed as an out-and-out-empiricist*“⁸⁹ [Vgl. 3.2.1].

Im Rahmen der vorgenommenen Einschränkungen und Spezifizierungen liegt nun also ein theoretischer Apparat vor, welcher dem Vorhaben dieser Studie, eine Diskursgeschichte zu rekonstruieren, angemessen scheint. Nach wie vor besteht jedoch der Bedarf nach einer bewährten Methodik, mit der die Quellenkorpora regelgeleitet und somit nachvollziehbar untersucht werden können. Eine naheliegende Möglichkeit ist hierbei der Rückgriff auf etablierte Auswertungsverfahren der qualitativen Sozialforschung⁹⁰, wie sie die „qualitative

84 Bourdieu, Pierre, Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg 1992. S.55f.

85 Bourdieu, Pierre, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/Main 1982, S.279ff.

86 Schwietring, Thomas, Was ist Gesellschaft? Einführung in soziologische Grundbegriffe, Bonn 2011, S.167f.

87 Bourdieu, Unterschiede, S.281.

88 „Military Intelligence“, The Times, 16.November 1921.

89 „Jabb“ (Pseud.), Tales of Intelligence No.5: „Concerning an Atrocity“, in: *Army Quarterly* 8 (1924), S.340-351. S.348.

90 Bei Vertretern der Diskursanalyse gilt ein solcher Rückgriff auf das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse mit Hinblick auf die epistemologischen Grundlagen beider Ansätze nur als „bedingt möglich“, denn „einem realistischen steht ein konstruktivistisches Wirklichkeitskonzept gegenüber [...]; eine starke Subjektbezogenheit trifft auf eine stärker dezentrierte Subjektkonzeption; in der Auffassung der Logik der Forschung trifft ein theorieprüfendes auf ein

Inhaltsanalyse“ nach Mayring liefert.⁹¹ Die qualitative Inhaltsanalyse hat zum Ziel, eine methodisch überprüfbare Strukturierung von sehr heterogenem Textmaterial (typischerweise Transkripte narrativer Interviews) zu gewährleisten.⁹²

Es geht im Kern darum, „unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen“⁹³, um dieses somit für eine theoriegeleitete Analyse zugänglich zu machen. In einem ersten Schritt werden dafür aus einer Forschungsfrage mehrere Hauptkategorien der Untersuchung deduziert, welche fortan im Prozess der Quellenlektüre als „Suchraster“⁹⁴ wirken. Wie oben dargelegt, setzt die vorliegende Studie ein Suchraster von drei Hauptkategorien voraus, nämlich (1.) Institutionen, nachrichtendienstliche Quellen und Erkenntnisinteressen, (2.) Personifizierung, sowie (3.) gesellschaftlicher bzw. militärischer Stellenwert von Nachrichtendiensten.

Es wäre allerdings naiv anzunehmen, im thematisch kleinteiligen und äußerst heterogenen Quellenmaterial durchgängig unmittelbare Aussagen zu diesen sehr allgemein Analysekategorien zu finden. Die Lektüre beginnt deshalb mit der offenen Induktion von Subkategorien aus den Quellen selbst heraus. Durch das fortwährende „Codieren“ relevanter Textpassagen (also der Zuweisung zu bereits bestehenden oder der bedarfsmäßigen Bildung neuer Subkategorien) wird dieses System beständig ausdifferenziert und verfeinert.⁹⁵ Eine inhaltliche Vorgabe für die Induktion von Kategorien macht die qualitative Inhaltsanalyse dabei ausdrücklich nicht, um dem Kriterium der Offenheit gerecht zu werden.⁹⁶ In der vorliegenden Arbeit werden diese zweckmäßigerweise analog zu Foucaults Konzept der Aussagen gebildet. Mehrere einzelne Äußerungen werden also durch Codierung zu einer Aussagekategorie. Im Rahmen der Darstellung der Diskursgeschichte können diese Aussagekategorien somit synchron zwischen den Diskursebenen

eher theoriegenerierendes sowie ein lineares auf ein zirkuläres Verfahren“. Daher müsse von vorneherein „genau bestimmt werden, für welche spezifischen Teilfragen oder Ausschnitte von Diskursverläufen Inhaltsanalysen Sinn machen“. Wedl, Juliette / Herschinger, Eva / Gasteiger, Ludwig, Diskursforschung oder Inhaltsanalyse? Ähnlichkeiten, Differenzen und In-/Kompatibilitäten, in: Angermüller, Johannes, Diskursforschung. S.537-563. S.556f.

Da die vorliegende Studie den Anspruch zurückweist, eine genuine Diskursanalyse in ihrer vollen epistemologischen Tragweite zu liefern, wird der Rückgriff von Vorgehensweisen der qualitativen Inhaltsanalyse für methodisch widerspruchsfrei erachtet.

91 Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015.

92 Ebenda, S.50f.

93 Ebenda, S.67.

94 Kuckartz, Udo, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim 2018, S.69

95 Ebenda, S.52 bzw. Mayring, Inhaltsanalyse, S.61.

96 Kuckartz, Methoden, S.45f.

verglichen, in ihrer diachronen Entwicklung aufgezeigt und schließlich systematisch auf die Hauptkategorien hin interpretiert und verortet werden.

Es kann also festgehalten werden, dass die vorliegende Studie das methodische Ziel einer darstellenden Diskursgeschichte verfolgt, welche ihre Regelgeleitetheit aus dem Verfahren der deduktiv-induktiven Kategorienbildung der qualitativen Inhaltsanalyse bezieht und sich konzeptuell auf ausgewählte methodische Annahmen der Diskurstheorie Foucaults und der Feldtheorie Bourdieus stützt.

Im darstellenden Teil wird dieses methodische Vorgehen sich deutlich niederschlagen. Durchgängig werden sich (mehr oder minder) direkt aufeinander beziehende Äußerungen in der Zusammenschau dargestellt und die zentralen Aussagekategorien herausprepariert. Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die fortwährende Verwendung der hier erläuterten Theorie- und Methodenbegriffe weitestmöglich verzichtet. Zumal nicht aus den Augen verloren werden darf, dass auch die methodisch reflektierte Diskursgeschichte letztlich „nichts anderes [ist] als eine extrem raffinierte Form der Quellenkritik“⁹⁷.

1.4 Quellenkorpus

1.4.1 Fachöffentliche Quellen

Wie bereits erwähnt werden der Untersuchung des fachöffentlichen Diskurses als Quellenkorpus die britischen Militärfachzeitschriften, die sogenannten „*military periodicals*“ zugrunde gelegt. Diese zentrale Gattung der Militärpublizistik kann Stig Förster zufolge als repräsentativ für die „militärische veröffentlichte Meinung“⁹⁸ gelten, weshalb ihr ein hoher historischer Aussagewert zukommt. Dierk Walter sieht in den Fachzeitschriften außerdem das wichtigste Bindeglied zwischen öffentlichen Debatten über Verteidigungspolitik und der internen Ebene von Militär und Verteidigungsbürokratie.⁹⁹ Förster stellt in diesem Zusammenhang auch ein

97 Steinmetz, „Diskurs“, S.62.

98 Förster, Stig, Einleitung, in: Ders. (Hg.), An der Schwelle zum totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn 2002, S.16.

99 Walter, Dierk, Militärische Futurologie in der britischen Militärpublizistik des frühen Kalten Krieges , in: Portal Militärgeschichte, 19. September 2012, URL: <http://portal-militaergeschichte.de/walter_futurologie> (19.11.2018)

deutliches Missverhältnis zwischen diesem hohen Wert der Quelle und ihrer bisherigen Rezeption im Rahmen der Militärgeschichte fest.¹⁰⁰

Eine strukturierte Untersuchung der britischen Militärfachzeitschriften fand bisher vor allem im deutschen Forschungskontext statt¹⁰¹, jeweils unter Fragestellungen zu der darin abgebildeten militärischen Futurologie in der Zwischenkriegszeit¹⁰² bzw. der Zeit des frühen Kalten Krieges¹⁰³. Im Rahmen dieser Untersuchungen wurde das publizistische Profil dieser *military periodicals* bereits eingehend beschrieben¹⁰⁴ und wird daher im Folgenden nur kurz umrissen.

Die Zeitschriften erschienen im Untersuchungszeitraum im Regelfall vierteljährlich und waren üblicherweise in verschiedene Sektionen wie Editorial, Leserbriefe, Rezensionen und dergleichen gegliedert. Den Hauptteil bildeten militärwissenschaftliche Artikel, die meist drei bis zwanzig Seiten umfassten, im Falle von Preis-Essays jedoch bisweilen länger ausfielen. Diese Artikel beschäftigten sich (fast ausnahmslos) im weitesten Sinne mit Organisation, Ausrüstung, Aufgabe, Gefechtsführung und Zusammenwirken der verschiedenen Teilstreitkräfte, Waffengattungen, Führungsorganisationen und Spezialtruppen, jeweils vor dem Erfahrungsraum jüngerer oder historischer Erfahrungen der eigenen oder fremder Streitkräfte und dem Erwartungshorizont gegenwärtiger und zukünftiger (vor allem waffentechnischer) Entwicklungen. Als „gedanklicher Schauplatz“ in Friedenszeiten waren die Zeitschriften gewissermaßen ein Substitut, welches die Praxis militärischer Einsätze teilweise ersetzen konnte.¹⁰⁵

Leserschaft und Autorenschaft rekrutierten sich im Untersuchungszeitraum annähernd ausschließlich aus dem Offizierskorps¹⁰⁶, erst für die Zeit nach 1945 ist eine Öffnung hin zu zivilen Experten und Entscheidungsträgern feststellbar.¹⁰⁷ Als Ort der Debatte waren die Militärfachzeitschriften von zwei fundamentalen Konfliktlinien geprägt. Erstens waren die *military periodicals* ein Forum, in dem jüngere, rangniedrigere Offiziere und andere marginalisierte Stimmen (teils unter

100Förster, Stig, Einleitung, S.16.

101Eine Ausnahme stellt Highams Studie über militärische Denker der Zwischenkriegszeit dar, in welcher die Zeitschriftenartikel der untersuchten Autoren systematisch miteinbezogen wurden. Higham, Robin, *The Military Intellectuals in Britain 1918-1939*, Westport 1966.

102Baumann, Timo, Die Entgrenzung taktischer Szenarien. Der Krieg der Zukunft in britischen Militärzeitschriften in: Förster, Stig, *Schwelle zum totalen Krieg*, S.179-266.

103Walter, Futurologie.

104Baumann, Entgrenzung, S.182-86; Walter, Dierk, *Zwischen Dschungelkrieg und Atombombe. Britische Visionen vom Krieg der Zukunft 1945-1971*, Hamburg 2009. S.25-38.

105Walter, Futurologie; Baumann, Entgrenzung, S.182ff.

106Ebenda.

107Walter, Futurologie.

Verwendung von Synonymen) die herrschende Meinung in den Spitzengliederungen ihrer Teilstreitkräfte herausfordern konnten und diese bisweilen sogar zu publizistischen Reaktionen veranlassten.¹⁰⁸ Zweitens sind die *periodicals* auch als eine fachöffentliche Arena zu sehen, in der Vertreter von Teilstreitkräften, Waffengattungen, Führungsorganisationen und Spezialtruppen, welche in einer ständigen „Budget- und Deutungskonkurrenz“¹⁰⁹ zueinander standen, bestrebt waren, ihre eigene Relevanz für die Zukunft darzulegen. Gerade aufgrund dieses latenten Streitschriftcharakters erweist sich die Quellengattung als besonders produktiv für die Untersuchung des diskursiven Kampfes um kulturelles Kapital und die Verschiebung von Sagbarkeiten innerhalb der militärischen Hierarchie.

Mit Sicherheit das Leitmedium unter den britischen Militärfachzeitschriften war (und ist) das seit 1857 herausgegebene *Journal of the Royal United Services Institution* (kurz „*RUSI Journal*“), die Hauspublikation des gleichnamigen militärwissenschaftlichen Instituts mit Sitz in London. Ausschlaggebend war das *RUSI Journal* vor allem, da darin die Streitkräfte-übergreifenden Themen von strategischer Relevanz besprochen wurden. In seiner inhaltlichen Gliederung war das *RUSI Journal* (auch international) stilprägend für Militärfachzeitschriften.¹¹⁰ Ebenfalls auf Streitkräfte-übergreifende Themen ausgerichtet, doch von weitaus geringerer Relevanz waren das *United Service Magazine*¹¹¹, das *Journal of the United Service Institution of India*¹¹², sowie *The Fighting Forces. A Quarterly for the Royal Navy, Army and Royal Air Force*¹¹³. Eher einer Zeitung mit relativ kurzen Artikeln und Meldungen glich die *Army and Navy Gazette*¹¹⁴. Schrittweise entstanden auch Journale für die einzelnen Teilstreitkräfte – seit 1904 existierte die *Naval Review*¹¹⁵, ab 1920 erschien der *Army Quarterly*¹¹⁶ (zuvor hatte die kurzlebige *Army Review* von 1911 bis 1914 existiert) und ab 1930 der *Royal Air Forces Quarterly*¹¹⁷. Besonders ausgeprägt war der Diskurs innerhalb der

108Baumann, Entgrenzung, S.185.

109Walter, Futurologie.

110Sassmann, Nachrichtendienste, S.20; Abrahamson, James L., *America Arms for a New Century. The Making of a Great Military Power*, New York 1981. S. 239.

111Erschienen von 1829-1920.

112Bis heute durchgängig erscheinend seit 1871.

113Erschienen 1924-1950.

114Erschienen 1860-1921.

115Seitdem durchgängig erscheinend.

116Erschienen 1920-1957.

117Unter mehrfach wechselnden Namen erschienen bis 1978.

Landstreitkräfte, wo auch einzelne Waffengattungen ihre eigenen Zeitschriften hatten – etwa das *Journal of the Royal Artillery*¹¹⁸, das *Royal Engineers Journal*¹¹⁹, das *Cavalry Journal*¹²⁰ und das kurzlebige *Tank Corps Journal*¹²¹.

Die letztliche Zusammenstellung des fachöffentlichen Quellenkorpus gestaltete sich recht mühevoll und kleinteilig, vor allem da aus den Aufsatztiteln, wie sie in den Inhaltsverzeichnissen aufgeführt wurden, nicht zweifelsfrei hervorging, ob diese nicht wertvolle und relevante *Intelligence*-bezogene Aussagen enthalten. Ein zumindest cursorisches Durchsehen sämtlicher gebundener Ausgaben blieb daher nicht erspart. Die insgesamt zwölf ausgewerteten Militärfachzeitschriften enthielten insgesamt 123 Artikel, welche für die diskursive Untersuchung zur *Intelligence* im weiteren Sinne für qualitativ relevant erachtet werden konnten. Im Vergleich zu Bernhard Sassmanns paralleler Studie über die US-amerikanischen Diskurse (aus 23 Militärfachzeitschriften konnten etwas mehr 300 Artikel mit *Intelligence*-bezogenen Themenstellungen für die Untersuchung herangezogen werden) ist die quantitative Ausgangsmenge an Text nur in etwa halb so groß.

Erstaunlich ist jedoch bereits eine sehr ähnliche Proportionalität von Zeitschriften- und Artikelanzahl, welche *Intelligence* als ein marginalisiertes, aber (für eine aussagekräftige qualitative Analyse hinreichend) fortwährend diskutiertes Themenfeld ausweist. Eine noch etwas präzisere quantitative Annäherung an die diskursive Relevanz kann etwa anhand einer Auswertung des führenden *RUSI Journal* gewonnen werden. Zusätzlich zu einer Ermittlung der Gesamtzahl von *Intelligence*-bezogenen Artikeln im Untersuchungszeitraum (1900 – 1914 / 1919 – 1939) wurde ein dominierendes Themenfeld zum quantitativen Vergleich herangezogen. Gezählt wurden Artikel, welche Landkriegführung auf operativer und taktischer Ebene behandelten.¹²² Damit ergibt sich folgendes Bild:

118Durchgängig erscheinend seit 1851.

119Durchgängig erscheinend seit 1870.

120Erschienen von 1906-1941.

121Erschienen 1919-1923.

122Aus Gründen der klaren Abgrenzung wurden keine strategischen Fragestellungen der Landstreitkräfte berücksichtigt, da diese sich meist thematisch mit „größeren“ Fragen, wie Militärpolitik und Streitkräfteverbund überschneiden. Auch unberücksichtigt blieben Aufsätze, welche Training, Friedensorganisation und Ausrüstung der Landstreitkräfte, die taktische und operative Kooperation mit Marine und Luftwaffe oder die Aktivitäten von Hilfstruppen (z.B. „supply“, „communications“ etc.) ohne direkten Bezug zum Kampfgeschehen behandelten.

	Gesamt	Operative und taktische Landkriegführung	Relevant für <i>Intelligence</i>
Artikelanzahl	2100	258	46
Prozentsatz	100,00%	12,30%	2,19%

Punktuell wird der Quellenkorpus im Laufe der Untersuchung noch durch einige verstreute Quellen ergänzt, die ihrem Inhalt nach eindeutig dem fachöffentlichen Diskurs zuzuordnen sind¹²³ und diesem sogar als wichtiger Referenzpunkt dienen.¹²⁴

1.4.2 Öffentliche Quellen

Wer mit den Begriffen „Öffentlichkeit“, „öffentliches Sprechen“ oder „öffentliche Meinung“ hantiert, bewegt sich auf unsicherem Grund.¹²⁵ Angesichts des zugrunde gelegten Quellenkorpus müsste methodisch reflektiert von „*veröffentlichter* Meinung“ oder „publizistischer Meinung“ gesprochen werden. Dahinter steht zunächst einmal die methodische Überlegung, dass andere (teils durch direkte Interaktion geprägte, teils medial vermittelte) Formen von Öffentlichkeit durch eine Gleichsetzung mit rein journalistischen Medien unrechtmäßig marginalisiert werden. Dominik Geppert zählt hierzu öffentliches Sprechen (und Handeln) in „den Parlamenten, politischen Parteien, Verbänden, der Flugschriftenliteratur oder der Straßenöffentlichkeit in Form von Demonstrationen und Versammlungen“.¹²⁶

In den Sozialwissenschaften hat die Unterscheidung zwischen „öffentlicher“ und „veröffentlichter Meinung“ zudem noch eine normative Implikation. Vor allem

¹²³Beispiele hierfür sind ein Artikel aus der Times oder der Eintrag „Military Intelligence“ in der *Encyclopædia Britannica*.

¹²⁴In diesem Zusammenhang sind vor allem die Schriften des Militärhistorikers Spenser Wilkinson zu nennen.

¹²⁵Gerhards, Jürgen, Öffentlichkeit, in: Neverla, Irene / Grittmann, Elke / Pater, Monika (Hg.), Grundlagentexte zur Journalistik, Konstanz 2002. S.128-36. Nölle-Neumann, Elisabeth, Öffentliche Meinung, in: Dies. et. al. (Hg.), Fischer Lexikon Publizistik, Frankfurt/Main 2014, S.427-442.

¹²⁶Geppert vertritt die nachvollziehbare Ansicht, dass die Presse die öffentliche Meinung im Wesentlichen abbildet, als auch prägt und somit eine „Scharnierfunktion“ hat. Geppert, Dominik, PresseKriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen 1896-1912, München 2007. S.14.

Jürgen Habermas weist kritisch auf den starken Einfluss organisierter Interessen in der Publizistik hin, so dass die publizistische Meinung im Regelfall nur (mehr oder minder) manipulative Sichtweisen von Funktionseleiten zum Ausdruck bringe und kaum jene ihres passiven und ungehörten Publikums.¹²⁷

Das konkurrierende systemtheoretische Paradigma nach Luhmann kann auf normative Wertungen verzichten, in dem es die „massenmediale Öffentlichkeit“ von vorneherein als funktional differenziertes gesellschaftliches Teilsystem begreift, dessen Aufgabe die Beobachtung der anderen Teilsysteme ist.¹²⁸

Luhmann anerkennt durchaus die Existenz und Bedeutung anderer Akteure für die öffentliche Meinung¹²⁹, aber allein Massenmedien seien technisch dazu in der Lage, für die verschiedenen Teilsysteme moderner Gesellschaften die Funktion der „Repräsentation von Öffentlichkeit“¹³⁰ verbindlich zu erfüllen.

In eine ähnliche Richtung tendieren die weitaus pragmatischeren Überlegungen von Jörg Requate, welcher Öffentlichkeit (von der Ebene der Akteure abgelöst) als Raum oder Sphäre begreift und jene diesen Raum konstituierenden, empirisch nachweisbaren Kommunikationsstrukturen (d.h. die Medien selbst) als paradigmatisch für die historische Öffentlichkeitsforschung erkennt.¹³¹ Die hier vorliegende Studie neigt grundsätzlich eher letzterer Anschauung zu, ohne sich dabei einer soziologischen oder historiographischen Schule (und aller damit einhergehenden theoretischen Axiome) zu verschreiben.

Auch wenn die methodische Unterscheidung von „publizistischer“ und „öffentlicher Meinung“, von „Öffentlichkeit“ und „Massenmedien“ also stets mitgedacht werden muss, geht die vorliegende Arbeit zumindest von einer hinreichenden Repräsentativität publizistischer Quellen für die Feststellung eines „Fußabdrucks“ öffentlichen Sprechens über Nachrichtendienste aus und verzichtet vor allem aus Gründen der Lesbarkeit auf fortwährende begriffliche Spitzfindigkeiten.

Der folgende kursorische Überblick über die Entwicklung der britischen

¹²⁷Habermas sprach in diesem Zusammenhang auch von einer „Refeudalisierung“ der Öffentlichkeit. Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie bürgerlicher Gesellschaft. Frankfurt/Main 1962, S.270 bzw. 292.

¹²⁸Dazu grundsätzlich: Luhmann, Niklas, Die Realität der Massenmedien, Opladen 1996.

¹²⁹„Öffentliche Meinung“ versteht Luhmann im Rahmen seines theoretischen Gebäudes als „politiksysteminterne Umwelt politischer Organisationen und Interaktionen“, Öffentlichkeit hingegen als „allgemeines gesellschaftliches Reflexionsmedium“. Vgl. Ebenda, S.185.

¹³⁰Ebenda, S.188.

¹³¹Requate, Jörg, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1), S. 5-32. S.8f. Im Rahmen der deutschen Großbritannienforschung stützt sich auf diesen Ansatz auch Wittek, Thomas, Auf ewig Feind?. Das Deutschlandbild in den britischen Massenmedien nach dem Ersten Weltkrieg, München 2005, S.35.

Zeitungslandschaft im Untersuchungszeitraum soll einer grundlegenden Orientierung dienen, zeigt aber auch, dass das Konzept einer „massenmedialen Öffentlichkeit“ durchaus eine historische Grundlage hat. Die viktorianische Presse des 19. Jahrhunderts hatte sich im Regelfall an ein kleines, elitäres Publikum gerichtet und war parteipolitisch gebunden.¹³² Diese Struktur geriet ab spätestens 1880 massiv unter Druck, durch das Phänomen des „*new journalism*“, einem Prozess, der sich auf Grundlage eines drastischen Wandels der technischen und soziokulturellen Grundlagen des Pressewesens vollzog. Sozialer Aufstieg und stetig steigender Alphabetisierungsgrad der mittleren und unteren Mittelschicht brachten ein potentiell Massenpublikum hervor, das durch Fortschritte in der Druck- und Nachrichtentechnik mit Tages- und Wochenzeitungen auch bedient werden konnte.¹³³ Dies schlug sich auch sichtbar in Aufmachung und Stil der Berichterstattung nieder, worauf die etablierten Zeitungen und Zeitschriften teils mit Anpassung reagierten.¹³⁴

Als erstes massenmediales Großereignis gilt der Burenkrieg¹³⁵, welcher auch den Beginn der vorliegenden Untersuchung markiert. Die neuen Zeitungen konnten damals einerseits eine breite pro-imperiale und nationalistische Grundstimmung der Öffentlichkeit, andererseits jedoch auch Protest organisieren, beispielsweise durch Emily Hobhouses Reportagen über die Internierung burischer Zivilisten in Konzentrationslagern im *Manchester Guardian*.¹³⁶

Dieser Strukturwandel der britischen Publizistik war geprägt von einer doppelten Zentralisierung. Räumlich fokussierte sich das relevante journalistische Geschehen nun fast ausschließlich auf die Londoner Fleet Street, wodurch der Einfluss der vormals wichtigen Regionalzeitungen stark zurückgedrängt wurde.¹³⁷ Darüber hinaus kam es zu einer nie dagewesenen Kapital- und Besitzkonzentration im Verlagswesen. Personifiziert wurde der neue Journalismus durch den „*archetypical press baron*“¹³⁸ Alfred Harmsworth (den späteren Lord Northcliffe)¹³⁹,

132 Temple, Mick, *The British Press*, New York 2008, S.24ff. Vgl. außerdem: Geppert, *Pressekriege*, S.31.

133 Zu diesem Prozess ausführlich: Williams, Kevin, *Read All About It! A History of the British Newspaper*, London 2010. S.125-150.

134 Ebenda.

135 Morgan, K., *The Boer War and the Media 1899-1902*, in: *Twentieth Century British History* 13 Nr.1. (2002), S.1-16.

136 Ebenda, S.11.

137 Wittek, *Massenmedien*, S.53.

138 Williams, *Read All About It*, S.125.

139 Alfred Charles William Harmsworth (1865 – 1922), Britischer Pressemagnat, im Jahr 1904 als 1st Viscount Northcliffe in den Adelsstand erhoben. Northcliffe besaß unter anderem Daily Mail,

welcher, wie viele Verlegerpersönlichkeiten der Epoche, großen inhaltlichen Einfluss in seinen Zeitungshäusern ausübte, aber vor allem an deren Profitabilität interessiert war.

In der Zwischenkriegszeit wurde das kommerzielle Buhlen um die Gunst des Massenpublikums (zu dem nun zunehmend auch die Arbeiterschaft gehörte) in den „*circulation wars*“ auf die Spitze getrieben.¹⁴⁰ 1939 erreichte die britische Tagespresse mit insgesamt 10,6 Million verkauften Ausgaben ihren historischen Höchststand.¹⁴¹ Die Kehrseite dieses Erfolges einer Hand voll Blätter waren jedoch ein großes Zeitungssterben und eine bereits von Zeitgenossen beklagte verstärkte Boulevardisierung der Berichterstattung, welche auch als eine Reaktion auf veränderte mediale Konsumgewohnheiten durch das Hereindrängen von Radio und Kino zu verstehen ist.¹⁴²

Für die vorliegende Studie wurden insgesamt zehn relevante Tages- und Wochenzeitungen¹⁴³ herangezogen. Aussortiert wurden zahlreiche „fetzenartige“ Nachrichten über Verhaftungen von Agenten oder Spionageprozesse, welche sich als wenig aussagekräftig für eine diskursive Untersuchung herausstellten. Als ertragreich erwiesen sich hingegen die eher kommentierenden und interpretierenden journalistischen Darstellungsformen.¹⁴⁴ Außerdem lag Augenmerk darauf, durch eine Vielzahl an Zeitungen ein breites gesellschaftliches und politisches Spektrum abzudecken, um der auch damals schon existierenden Fragmentierung der Öffentlichkeit gerecht zu werden und weltanschaulich unterschiedliche Deutungsmuster nebeneinander stellen zu können.

In ihrer Bedeutung besonders hervorzuheben ist dabei zunächst die *Times*,

Daily Mirror und Times. Zusammen mit seinen zwei Brüdern Harold und Lester Harmsworth, ebenfalls Zeitungsbesitzer, kontrollierte er 1921 insgesamt rund ein Drittel der Auflage der gesamten britischen Presse. Vgl. Elridge, John et.al. (Hg.), *The Mass Media and Power in Modern Britain*, Oxford 1997. S.28.

140Williams, *Read All About It*, S.152ff.

141Murdock, Graham, *The Structure, Ownership and Control of the Press 1914-76*, in: Curran, James et.al. (Hg.), *Newspaper History. From the 17th Century to the Present Day*, London 1978. S.130.

142Vgl. Hutt, Allen, *The Changing Newspaper. Typographic Trends in Britain and America 1622-1972*, London 1973. S.120.

143Darunter *Sunday Times*, *The Daily Mail*, *The Irish Times*, *The Observer*, *The Scotsman*, *The Daily Telegraph*, *The Times*, *The Times of India*, *Daily Herald* und *Manchester Guardian*.

144Die verschiedenen Textgattungen wie Reportage, Feature, Porträt, Meinungsbeiträge usw. haben im Laufe der Zeit ihre jeweilige Form stark gewandelt und sind definitiv nicht immer exakt voneinander abzugrenzen. Dazu grundsätzlich: Reumann, Kurt: *Journalistische Darstellungsformen*, in: Nölle-Neumann, Elisabeth et.al. (Hg.), *Fischer Lexikon Publizistik*, Frankfurt/Main 2014, S.129-169. Sowie: Mast, Claudia, *ABC des Journalismus. Ein Handbuch*, Konstanz 2011. S.167-171.

welche zwar in Sachen Auflagenstärke zeitweilig schwächelte, jedoch in Geist und Sprachregelung stets das Leitmedium der britischen Konservativen war.¹⁴⁵ Wichtigster Exponent des „*new journalism*“ war zweifelsohne die *Daily Mail*, welche wie keine andere Zeitung Northcliffes auf den Massengeschmack und die Gemütslage der britischen Mittelklasse abzielte. Die *Daily Mail* war der Tendenz nach nationalistisch und pro-imperial, jedoch parteipolitisch nicht gebunden.¹⁴⁶ Die wichtigste Zeitung außerhalb Londons und lange Zeit tonangebend im linksliberalen Spektrum war der *Manchester Guardian*; der *Daily Herald*, welcher der *Labour Party* und den *Trade Unions* nahestand, hingegen gewann erst gegen Ende der 1920er Jahre an Bedeutung.¹⁴⁷

Als äußerst ergiebig für die Untersuchung erwiesen sich außerdem die zahlreichen, vierteljährlich, monatlich oder vierzehntägig erscheinenden politischen Journale, die sogenannten „*Reviews*“.¹⁴⁸ Dem Charakter nach eine Gattung des 19. Jahrhunderts, waren die Journale gekennzeichnet durch „*the review-like essay and the essay-like review*“¹⁴⁹. Die enthaltenen, bisweilen bis zu vierzig Seiten langen Artikel (oft erstreckten sich diese jedoch auch nur über eine Seite) nahmen oftmals aktuelle Bucherscheinungen, Theateraufführungen oder Kunstausstellungen zum Anlass, um Themen von gesellschaftlicher und politischer Relevanz ausführlicher zu erörtern.¹⁵⁰ Diese Gattung, welche dem Charakter nach dem 19. Jahrhundert zugehörte, hatte jedoch noch bis weit in das frühe zwanzigste Jahrhundert hinein publizistische Bedeutung und ist als wichtiger Vorläufer des modernen „*general interest magazine*“ zu betrachten. Als herausragende Vertreter sind etwa *Blackwood's Edinburgh Magazine*, das *Cornhill Magazine* oder die *Fortnightly Review* zu nennen.

Die *Reviews* hatten zwar noch geringere Auflagenzahlen als die

145Wittek, Massenmedien, S.61.

146Ebenda, S.60.

147Williams, Read All About It, S.153f.

148Zur Untersuchung herangezogen wurden Beiträge aus insgesamt 28 Zeitschriften, namentlich: *Blackwood's Edinburgh Magazine*, *Current History*, *English Literature*, *Fortnightly Review*, *Harper's Monthly Magazine*, *Judy*, *The London Serio-Comic Magazine*, *Longman's Magazine*, *Monthly Film Bulletin*, *New Statesman*, *New York Times*, *Picturegoer*, *Saturday Review of Politics*, *Literature*, *Science and Art*, *The Academy*, *The Athenaeum*, *The Bookman*, *The Contemporary Review*, *The Cornhill Magazine*, *The English Illustrated Magazine*, *The Gentleman's Magazine*, *The Monthly Review*, *The National Review*, *The Outlook*, *The Pall Mall Magazine*, *The Quarterly Review*, *The Review of Reviews*, *The Speaker*, *The Liberal Review*, *The Spectator*, *The New Statesman*.

149Shattock, Joanne, „Reviews“, in: Brake, Laurel / Demoor Marysa (Hg.): *Dictionary of Nineteenth-Century Journalism in Great Britain and Ireland*, London 2009. S.538f.

150Ebenda.

Qualitätszeitungen, sie waren aber vor allem aufgrund ihres Publikums qualitativ von Bedeutung. In den Lesesälen der einflussreichen Londoner *Clubs* ausliegend, waren sie meist die informative Grundlage der dort stattfindenden informellen Gespräche hochrangiger Zirkel aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Akademie und Militär – die Autoren der *Reviews* waren meist selbst einschlägig sozialisiert und vernetzt.¹⁵¹

Die Zusammenstellung eines Quellenkorpus von 332 Artikeln aus Tages- bzw. Wochenzeitungen und Zeitschriften war in dieser Form nur möglich durch die sukzessive Digitalisierung der entsprechenden Archivbestände in den zurückliegenden zehn Jahren, welche eine systematische Stichwort- und Volltextsuche erlaubte. Unter den digitalen Quellenressourcen sind insbesondere das *British Newspaper Archive (BNA)*¹⁵², das *British Periodicals Collection (BPC)*¹⁵³ und das *Periodical Archive Online (PAO)*¹⁵⁴ hervorzuheben. Führt man sich vor Augen, dass allein in der *BPC* für Zeiträume von 50 Jahren durchschnittlich 3.000.000 digitalisierte Seiten anfallen¹⁵⁵, so wird deutlich, dass eine Quantifizierung im Bereich einer Größenordnung von hundertstel Promille wenig sinnvoll ist. Nachrichtendienste waren ein marginalisierter Themenbereich, welcher nur punktuell und anlassbezogen in der allgemeinen Öffentlichkeit auftauchte und im Rahmen dieser Anlässe exemplarisch verhandelt wurde. Dies schlägt sich auch nieder in der vorrangig ereignisbezogenen Gliederung der entsprechenden Kapitel, welche erst durch die angewandte Auswertungsmethodik eine diachrone Perspektive erhalten.

Eine genauere quantitative Annäherung wird hingegen möglich für eine weitere zentrale Quellengattung zur Untersuchung öffentlicher Diskurse über Nachrichtendienste, nämlich der Belletristik in Form der *Spy-Novels*. Ein einschlägiges Kompendium nennt für den Untersuchungszeitraum ca. 150 relevante Spionageromane britischer Autoren¹⁵⁶, von denen hier sechs eingehend untersucht wurden.¹⁵⁷ Das Auswahlkriterium war jedoch auch hier ein qualitatives,

151Einen detaillierten Überblick über die Landschaft des „clubland“ bietet: Rose, Andreas, *Zwischen Empire und Kontinent. Britische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, München 2011. S.52.

152<<https://www.britishnewspaperarchive.co.uk/>> (30.11.2018)

153<https://www.proquest.com/products-services/british_periodicals.html>(30.11.2018)

154<https://www.proquest.com/products-services/periodicals_archive.html>(30.11.2018)

155<https://www.proquest.com/products-services/british_periodicals.html>(30.11.2018)

156Smith, Myron J., *Cloak and Dagger Fiction. An Annotated Guide to Spy Thrillers*, Westport 1995.

157Darunter „Kim“ von Rudyard Kipling, „Riddle of the Sands“ von Erskine Childers, „Spies of the

nämlich deren diskursive Relevanz. Dieses Kriterium erschöpft sich jedoch nicht in der vordergründigen Tatsache, dass es sich um sechs Genre-definierende Texte teils weltberühmter Autoren handelt.

Wie eingangs bereits dargelegt, besteht eine veritable Forschungslücke in der Tatsache, dass populärkulturelle Texte dieser Gattung großen prägenden Einfluss auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und Haltung gegenüber Nachrichtendiensten hatten.¹⁵⁸ Genau wie die parallele Studie von Bernhard Sassmann geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass eine durchgehend scharfe Trennung von Fakt und Fiktion für die Untersuchung des öffentlichen Sprechens über Nachrichtendienste weder möglich noch zielführend ist. Dies gilt insbesondere, da in der öffentlichen Sphäre Fakt und Fiktion notwendigerweise verschmelzen und die aus Geheimhaltung und Unwissen entstandenen Leerstellen im Diskurs durch fiktional (mit-)geprägte Vorstellungen gefüllt werden müssen.¹⁵⁹

Die zugrunde gelegten Quellen werden in der vorliegenden Arbeit daher als „fiktional“ bzw. „nicht-fiktional“ begriffen, wenn ihre äußere mediale Form dem Publikum gegenüber Fiktionalität bzw. Nicht-Fiktionalität suggerierte, also unabhängig von der Frage, ob deren Inhalt historische „Wahrheit“ wiedergab. Ausgewählt wurden die hier analysierten *Spy-Novels* also einerseits, um darlegen zu können, inwieweit sich populärkulturelle, fiktionale Imaginationen von *Intelligence* in „nicht-fiktionalen“ Diskursen wiederfinden.

Zum anderen – so die These der vorliegenden Arbeit – kann in den ausgewählten Beispielen nachgewiesen werden, dass die jeweiligen Autoren durch das Mittel der Fiktion das „nicht-fiktionale“ öffentliche Sprechen über Nachrichtendienste reflektierten, direkt adressierten oder indirekt beeinflussen wollten. Nicht zuletzt durch diese Einbettung populärkultureller Repräsentationen von Nachrichtendiensten in die öffentlichen (und teils auch in die fachöffentlichen) Diskurse kann das oben zitierte Forschungsdesiderat methodisch sinnvoll erschlossen werden.

Somit kann punktuell demonstriert werden, dass fiktional geprägte Deutungsmuster im öffentlichen Diskurs perpetuiert wurden, um daraus reales

Kaiser“ von William Le Queux, „Ashenden“ von Somerset W. Maugham, „Strange Intelligence“ von Hector C. Bywater und „Water on the Brain“ von Compton Mackenzie.
158Scott/Jackson, *The Study of Intelligence*, S.158.
159Sassman, S.5.

kulturelles Kapital für die Nachrichtendienste zu gewinnen oder dass umgekehrt konkurrierende Deutungsmuster von Diskursteilnehmern als dem fiktionalen Bereich zugehörig diskreditiert werden konnten. Populärkulturelle Imaginationen, so kann durch dieses Vorgehen aufgezeigt werden, entfalten reale Diskursmacht.

2. Vorkriegszeit und Erster Weltkrieg (1900 – 1918)

2.1 Institutionen- und ereignisgeschichtlicher Rahmen – Die Entwicklung der britischen „*intelligence community*“ bis 1918

2.1.1 Britische Nachrichtendienste bis 1914

Oftmals beginnen Überblicksdarstellungen über die Entwicklung moderner Nachrichtendienste mit dem Hinweis auf die erstaunliche Tatsache, dass zwar einerseits das Sammeln von Informationen vor und während kriegerischer Auseinandersetzungen, sowie das Ausspionieren politischer Eliten fremder Mächte bis weit in die Antike zurückreichen, andererseits jedoch behördenartig organisierte Nachrichtendienste eine Neuerung sehr viel jüngeren Datums sind. Dies scheint insbesondere für Großbritannien der Fall zu sein, wo jener Prozess der nachhaltigen Professionalisierung nachrichtendienstlicher Strukturen im Wesentlichen erst in die „*Edwardian Era*“¹⁶⁰ fiel – also einige Jahrzehnte später als vergleichbare Entwicklungen auf dem Kontinent.

Folgt man jedoch Geoffrey Searle in seinen mentalitäts- und strukturgeschichtlichen Untersuchungen¹⁶¹, so fällt ein zusätzliches Licht auf diese Entwicklung. Searle weist darauf hin, dass sich in den 1880er und 1890er Jahren unter dem Schlagwort der „*national efficiency*“ eine lagerübergreifende, ideologische Bewegung gesammelt hatte, welche die als überkommen wahrgenommene, viktorianisch-liberale Verfassungs- und Regierungspraxis ablehnte und stattdessen das Ideal einer technokratischen und „geschäftsmännischen“ Expertenherrschaft anpries.¹⁶² Infolge der nachhaltigen

¹⁶⁰Wenngleich die Regierungszeit Edward VII. bereits 1910 endete, wird die Zeit zwischen dem Tod Königin Victorias 1901 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 gemeinhin so bezeichnet.

¹⁶¹Searle, Geoffrey Russel, *The Quest for National Efficiency 1899 – 1914. A Study in Politics and Political Thought*, Oxford 1971. Sowie: Searle, Geoffrey Russel, *The Politics of National Efficiency and of War 1900 – 1918*, in: Wrigley, Chris (Hrsg.), *A Companion to Early Twentieth Century Britain*, Oxford 2003, S. 56 – 71.

¹⁶²Die Bewegung vereinte reformorientierte Konservative, liberale Imperialisten und jene Strömung der *Labour Party*, welcher sich um die *Fabian Society* formierte, mitunter jedoch auch Rechtsextreme, wie den antisemitischen Autoren und Verleger Arnold White. Diskutiert wurden (vor allem im Rahmen des einflussreichen Club „*Co-Efficients*“) sowohl liberale Modelle, welche einen Kompromiss von Expertenherrschaft und parlamentarischer Demokratie forcierten, als auch prä-faschistische Konzepte, die das Moment der „Führung“ in den Mittelpunkt rückten. Vgl.

Erschütterung des Überlegenheitsgefühls der viktorianischen Öffentlichkeit durch die Ereignisse des Zweiten Burenkrieges im Winter 1899 wurden die Ideen dieser Bewegung schließlich politisch wirkmächtig – die Zeit der Effizienz-Bewegung schien gekommen. Wenngleich ihr zentrales Anliegen, die Formierung eines parteienübergreifenden ‚national government‘¹⁶³, nicht verwirklicht wurde, kam es im Gedanken der ‚efficiency‘ zu wesentlichen Reformen behördlicher Strukturen auf den Gebieten Verteidigung, Bildung, Wissenschaft und Sozialpolitik.¹⁶⁴

Der Professionalisierungsschub, welchen die britische ‚intelligence‘ im ersten Jahrzehnt des Zwanzigsten Jahrhunderts erfuhr, stand also ganz im Zeichen des Zeitgeistes und fügt sich so gesehen durchaus in ein historisches Muster staatlicher Modernisierung Großbritanniens ein. Zu diesem Befund passt auch die Feststellung Fergussons, dass die weitverzweigten, oft informellen Netzwerke von Wirtschaft, Politik und Militär, welche das *Empire* bot, der politischen Klasse Großbritanniens über weite Strecken des 19. Jahrhunderts das ‚world’s premier strategic intelligence system‘¹⁶⁵ zur Verfügung stellten – was diese als eine Art Selbstverständlichkeit zu betrachten schien und daher an eine weitergehende behördenartige Institutionalisierung kaum einen Gedanken verschwendete.¹⁶⁶

Searle, *Politics of National Efficiency*, S.57ff.

163Vgl. dazu Scally, Robert J., *The Origins of the Lloyd George Coalition. The Politics of Social Imperialism 1900 – 1918*, Princeton 1975. Sowie: Searle, Geoffrey Russel, *Country before Party. Coalition and the Idea of ‚National Government‘ in Modern Britain 1885 – 1987*, Harlow 1995.

164Besonders hervorzuheben sind hier die Einrichtung des *Committee of Imperial Defence* 1904, der *Education Act* von 1902, der Einstieg in die direkte staatliche Forschungsförderung 1900, sowie die Einrichtung der sozialwissenschaftlich orientierten *London School of Economics* und des polytechnisch ausgerichteten *Imperial College*. Vgl. Searle, *Politics of National Efficiency*, S.63ff. Searle weist zudem darauf hin, dass die Durchsetzung der bürokratischen Herrschaft, wie Max Weber sie beschrieben hatte, stets den Kern des ‚efficiency‘-Gedankens ausgemacht habe (Vgl. ebenda, S.69). Vor allem ging es um die Tilgung „patrimonialer“ Elemente in der britischen Herrschafts- und Verfassungspraxis und den Versuch der Institutionalisierung „wissenschaftlichen Fortschritts“ in dieser Praxis. Max Weber schrieb dazu: „Während sehr bedeutende Expansionen nach außen, speziell die Überseeexpansion, auch gerade von Staaten mit Honoratiorenherrschaft (Rom, England, Venedig) betrieben worden sind, ist [...] >>Intensität<< der Verwaltung, d.h. die Übernahme möglichst vieler Aufgaben zu kontinuierlicher Bearbeitung und Erledigung im eigenen Betrieb des Staats, in den großen Honoratiorenstaaten, namentlich Rom und England, äußerst schwach entwickelt gewesen, verglichen mit bürokratischen Staatswesen. [...] Präzision, Schnelligkeit, Eindeutigkeit, Aktenkundigkeit, Kontinuirlichkeit, Diskretion, Einheitlichkeit, straffe Unterordnung, Ersparnisse an Reibungen, sachlichen und persönlichen Kosten sind bei streng bürokratischer, speziell: monokratischer Verwaltung durch geschulte Einzelbeamte gegenüber allen kollegialen oder ehren- und nebenamtlichen Formen auf das Optimum gesteigert.“ Weber, Max *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* [Hg. Von Johannes Winkelmann], Frankfurt 1976. S.561f.

165Fergusson, Thomas M., *British Military Intelligence 1870 – 1914. The Development of a Modern Intelligence Organisation*, London 1984, S.1ff.

166Ebenda.

Frühneuzeitliche Spionagesysteme – und dies galt auch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein – waren ihrem Charakter nach stets improvisiert, personengebunden und temporär. Als prototypisch kann hierbei das Spionagesystem des Mitglieds der königlichen Kanzlei Elisabeth I., Sir Francis Walsingham gesehen werden.¹⁶⁷ Dieser leitete, in der Absicht, die Königin vor gegenreformatorischen Verschwörungen zu schützen, mit viel Geschick ein vielgliedriges Netz von Informanten auf dem Kontinent, das er weitgehend aus eigener Tasche finanzierte und welches sich nach seinem Tode auch wieder auflöste.¹⁶⁸ Wenn bis in das 19. Jahrhundert hinein von einem „*secret service*“ die Rede war, so bezeichnete dies nicht einen fest organisierten „Geheimdienst“, sondern eher einen „geheimen Dienst“, den man der Krone in einer konkreten Situation erweisen konnte.¹⁶⁹ Als einzige nachrichtendienstliche Ressource der Regierung hatte ansonsten nur die 1703 eingerichtete ‚*Decyphering Branch*‘ des *Post Office* einen permanenten, behördlichen Charakter.¹⁷⁰ Die einzige frühneuzeitliche Traditionslinie, welche bis in die moderne Zeit hereinragt, ist der „*Secret Service Fund*“, ein Haushaltsposten, welcher auf die *glorious revolution* zurückdatiert und über den seit 1797 im Rahmen des alljährlichen „*Secret Service Vote*“ im Parlament abgestimmt wurde.¹⁷¹ Dieser Etat wurde im 19. Jahrhundert jedoch wohl eher für Bestechungen aller Art (auch im Inland), denn für Spionage im engeren Sinne ausgegeben.¹⁷² Als zentrale Traditionslinien der modernen britischen Nachrichtenarchitektur diagnostiziert Philip Davies die politischen Abteilungen der Polizei im Inneren, sowie die beiden nachrichtendienstlichen Abteilungen von Armee und Marine, betont aber zugleich die Vorbildfunktion der

167Dazu allgemein: Stephen Budiansky, *Her Majesty's Spymaster. Elizabeth I., Sir Francis Walsingham, and the Birth of Modern Espionage*, London 2005.

168Krieger, Wolfgang, *Geschichte der Geheimdienste. Von den Pharaonen bis zur CIA*, München 2009. S.74ff. Davies bezeichnet diese Art der Agentenführung abermals in expliziter Anlehnung an die Soziologie Max Webers als „*honorific appointments*“. Siehe: Davies, Philip H.J., *Intelligence and Government in Britain and the United States. Evolution of the U.K. Intelligence Community* [Band 2], Santa Barbara 2012. S.74.

169Für diesen Hinweis danke ich Prof. Simon Ball (Universität Leeds).

170Diese auf Kryptographie spezialisierte Einrichtung hatte die Aufgabe, abgefangene diplomatische Korrespondenzen zu entschlüsseln. Sie wurde 1844 wieder geschlossen. Vgl. Andrew, Christopher, *Her Majesty's Secret Service. The Making of the British Intelligence Community*, New York 1987, S.3.

171Diese Praxis blieb bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen. Dazu ausführlich: O'Halpin, Eunan, *Financing British Intelligence – The Evidence up to 1945*, in: Robertson, Ken G. (Hg.), *British and American Approaches to Intelligence*, London 1987. Gemäß dem *Government Resources and Accounts Act* aus dem Jahr 2000 muss nun jährlich ein *Security and Intelligence Agencies Financial Statement* vorgelegt werden, auf dessen Grundlage das Unterhaus schließlich den jährlichen *Single Intelligence Account* (SIA) beschließt.

172Andrew, *Secret Service*, S.1–5.

eigenen Nachrichtendienste Britisch Indiens.¹⁷³

Noch im 19. Jahrhundert schien jede Form von **Inlandsgeheimdienst** und politischer Polizei der liberalen inneren Ordnung Großbritanniens zu widersprechen.¹⁷⁴ Oftmals wird in diesem Zusammenhang ein berühmtes Zitat aus Charles Dickens' Magazin *Household Words* angeführt, welches im Angesicht von Revolution und Konterrevolution auf dem Kontinent die Freiheit der Briten in pathetischen Worten pries:

„We have no political police, no police over opinion. The most rabid demagogue can say in this free country what he chooses, provided it does not tend to incite others to do what is annoying to the lieges. He speaks not under the terror of an organized spy system. He dreads not to discuss the affairs of the nation in a tavern, lest the waiter should be a policeman in disguise; he can converse familiarly with his guests at his own table without suspecting that the interior of his own liveries consists of a spy;“¹⁷⁵

In der Tat gab es in Zivil ermittelnde Kommissare bei der *Metropolitan Police* überhaupt nur im Rahmen einer kleinen kriminalpolizeilichen Abteilung, der 1842 eingeführten ‚*Detective Branch*‘, welche 1878 als *Criminal Investigation Department* reorganisiert wurde.¹⁷⁶ Lange Zeit wurde diese Tätigkeit von den Ermittelnden selbst als „*repugnant and distasteful*“¹⁷⁷ empfunden. Die Wurzeln inlandsgeheimdienstlicher Organisation Großbritanniens lagen hingegen in Irland. Von Dublin aus operierte in den Jahren 1867 – 68 unter dem Dach der *Royal Irish Constabulary* landesweit erstmals ein sogenanntes „*Secret Service Department*“ (SSD). Die (kurzlebige) Einrichtung des SSD war eine Reaktion auf die Aktivitäten der *Irish Republican Brotherhood* (IRB, zeitgenössisch meist ‚*Fenians*‘ genannt), einer konspirativ-entristisch tätigen, bisweilen terroristischen Gruppe irischer Unabhängigkeitsanhänger, die zunehmend von ausgewanderten Iren im gesamten Königreich, sowie den Vereinigten Staaten Zulauf erhielt.¹⁷⁸ Im Rahmen des

173Davies, *Intelligence and Government*, S.75f.

174Porter weist darauf hin, dass dies von den Zeitgenossen keinesfalls nur als ein glücklicher Zufall empfunden wurde. Vielmehr sei die Abwesenheit klandestiner Repressionsmethoden konstituierend für das Selbstbild der liberal-kapitalistischen, viktorianischen Gesellschaft gewesen. Vgl. Porter, Bernard, *The Origins of the Vigilant State. The London Metropolitan Police Special Branch Before the First World War*. London 1987, S. 2.

175„*Spy Police*“, *Household Words*, 21.September 1850.

176Ableger dieser Abteilung entstanden in den Folgejahren auch in anderen großen Städten. Sie hatten je nur eine Handvoll Mitglieder und machten daher nur einen marginalen Anteil der gesamten Polizeiarbeit aus. Vgl. Shpayer-Makov, Haia, *The Ascent of the Detective. Police Sleuths in Victorian and Edwardian England*, Oxford 2012. S.13.

177*Subseries Criminal Investigation Department - Reorganisation of the Branch. Memo by Williamson*, 22.Oktober 1880, TNA MEPO 2/134.

178Die amerikanischen Iren organisierten sich in der (für die Gesamtbewegung namensgebenden)

„dynamite war“¹⁷⁹, einer Serie von Bombenanschlägen in britischen Städten durch die IRB, wurde 1883 schließlich eine ca. 80 Mann starke ‚*Metropolitan Police Special Irish Branch*‘ ins Leben gerufen. In den Folgejahren verschob sich der inlandsgeheimdienstliche Fokus jedoch zunehmend. Infolge der Niederwerfung der Pariser Kommune, der deutschen „Sozialistengesetze“, sowie zaristischer Repression gegen Oppositionelle in Russland war London zum internationalen Zentrum linker Exilanten geworden, die nun – vor allem auf Drängen ausländischer Regierungen – stärker überwacht werden sollten.¹⁸⁰ Wohl auch um dieser Verschiebung und Erweiterung der Erkenntnisinteressen Ausdruck zu geben, folgte 1887 schließlich die Umbenennung in ‚*Metropolitan Police Special Branch*‘, welche als erster britischer Inlandsgeheimdienst gilt. Davies weist jedoch zu Recht darauf hin, dass im Zusammenhang mit der *Special Branch* nur von einem Geheimdienst im weitesten Sinne gesprochen werden kann, da ihr gesamtes Tätigkeitsfeld auch „*law enforcement in counterterrorism, counterintelligence, and countersubversion*“¹⁸¹ umfasste. Diese Ausführung exekutiver Gewalt blieb auch nach der Einrichtung des *MI5* stets bei der *Special Branch*, was bis in die Zwanziger Jahre hinein Kompetenzstreitigkeiten nach sich zog.¹⁸²

Ebenfalls in das Jahr 1887 fällt die Einrichtung des ersten **Marinenachrichtendienstes**, des *Naval Intelligence Department* als Untergliederung des *Board of Admiralty*¹⁸³. Wie Patrick Beesly betont, geschah dies vor allem auf äußeren Druck hin, da die Admiralität professioneller Stabsarbeit mit „*distrust, not to say contempt*“¹⁸⁴ begegnete. Zuvor hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem ausgehenden „*age of sail*“¹⁸⁵, einzig das

„*Fenian Brotherhood*“ mit Schwerpunkt in New York City. Andrew, *Secret Service*, S.16f.

179Dazu: Short, Kenneth R.M., *The Dynamite War. Irish-American Bombers in Victorian Britain*, Dublin 1979.

180So etwa im Falle des Augsburger Anarchisten Johann Most, der 1881 auf Drängen der deutschen Reichsregierung verhaftet worden war. Andrew, *Secret Service*, S.21.

181Davies, *Intelligence and Government*, S.75.

182Dazu: Jeffery, Keith, *MI6. The History of the Secret Intelligence Service 1909 – 1949*, London 2010. S.141 – 152. Siehe auch: Andrew, Christopher, *Defence of the Realm. The Authorized History of MI5*, London 2009. S. 113 – 138.

183Dieses bis 1964 bestehende Gremium, das im Kern aus dem zivilen Marineminister (*First Lord of the Admiralty*), der militärischen Führung der Navy (den vier *Sea Lords*), sowie einem Sekretär und einer Reihe von Beigeordneten bestand, war für die Administration und strategisch-operative Planung der *Royal Navy* verantwortlich.

184Beesly, Patrick, *Room 40. British Naval Intelligence 1914 – 1918*, Oxford 1984. S.8.

185Twigge, Stephen et al. (Hg.), *British Intelligence. Secrets, Spies and Sources*, London 2009.S.135.

seit 1795 bestehende Büro des *Hydrographer of the Navy* Aufgaben marinenachrichtendienstlichen Charakters. Dies war vor allem der Fall, wenn dort im Rahmen der kartographischen Erfassung Informationen über befestigte Häfen an der französischen Küste und im Baltikum (verbunden mit taktischen Maßgaben zu deren potentieller Eroberung) gesammelt wurde.¹⁸⁶ Lambert argumentiert, dass im Zuge der Professionalisierung und Verengung der kartographischen und hydrographischen Ausbildung der hier tätigen Offiziere dieser semi-nachrichtendienstliche Charakter des *Hydrographer's Office* seit 1863 zunehmend abhanden kam, bei gleichzeitiger Abwesenheit einer schwerwiegenden strategischen Bedrohung der *Royal Navy*.¹⁸⁷

Erst das veränderte strategische Umfeld der 1870er Jahre, als Frankreich und Russland zunehmend als potentielle maritime Bedrohung wahrgenommen wurden, rückte die Frage nachrichtendienstlicher Aktivitäten erneut ins Zentrum. Zudem lobbyierte der Politiker und strategische Theoretiker John Colomb¹⁸⁸ erfolgreich für eine systematische Sammlung von Daten und Informationen zum effektiven Schutz des britischen Hochseehandels in Kriegszeiten [Vgl. dazu auch 2.2.1].¹⁸⁹ Eine daraufhin eingesetzte *Commission on Imperial Defence and Commerce* beschloss 1883 die Gründung eines ständigen *Foreign Intelligence Committee*¹⁹⁰ mit fünf Mitarbeitern unter Captain William Henry Hall.^{191 192} Im Oktober 1886 mahnte Captain Charles Beresford¹⁹³, als *Junior Naval Lord* dem

186Grimes, Shawn, *Strategy and War Planning in the British Navy, 1887-1918*, Woodbridge 2009. S.9.

187Lambert, Andrew, *The Development of Education in the Royal Navy, 1854-1914*, in: Till, Geoffrey (Hg.), *The Development of British Naval Thinking. Essays in Memory of Brian McLaren Ranft*, London 2006. S.34-59. S.40f.

188Sir John Charles Ready Colomb (1838 – 1909), Offizier der *Royal Navy*. Im Ruhestand verfasste Colomb eine Reihe von theoretischen Schriften zur Seekriegsführung mit stark imperialem Fokus, darunter *The Defence of Great and Greater Britain* (1879) und *Imperial Federation: Naval and Military* (1887).

189Dazu erstmals Ranft, Brian, *The Protection of British Seaborne Trade and the Development of Systematic Planning for War 1860-1906*, in: ders. (Hg.), *Technical Change and British Naval Policy 1860-1939*, London 1977.

190Dazu ausführlich: Allen, Matthew, *The Foreign Intelligence Committee and the Origins of the Naval Intelligence Department of the Admiralty*, in: *The Mariner's Mirror* 81. Nr. 1, (Februar 1995), S. 65-78.

191Captain Henry William Hall (1842-1895), erster *Director of Naval Intelligence* und Vater von Reginal „Blinker“ Hall, später ebenfalls *DNI*.

192Im Folgenden werden alle nachrichtendienstlich und militärisch relevanten Personen, Autoren von Artikeln in Fachzeitschriften (sofern diese feststellbar waren), sowie die Autoren der untersuchten Spionageromane mit Kurzbiographien in einer Fußnote versehen. Bei Staatsmännern, Ministern, Parlamentsabgeordneten, Herausgebern oder sonstigen erwähnten Personen wird (mit wenigen, begründeten Ausnahmen) darauf verzichtet.

193Lord Charles Beresford (1846-1919), Admiral der *Royal Navy*, Kommandeur der *Channel Fleet* und *Mediterranean Fleet*, sowie Abgeordneter des Unterhauses.

Geschäftsbereich nach eigentlich für Logistik zuständig, vehement den Ausbau des *F.I.C.* zu einem professionellen Nachrichtenstab an, da dessen Kapazitäten sich in kritischen Situationen nicht als ausreichend dargestellt hätten.¹⁹⁴ Gegen Widerstände in der Admiralität konnte sich Beresford wohl auch deswegen durchsetzen, da er den Premierminister Salisbury von seiner Sache überzeugen konnte.¹⁹⁵

Das neue *Naval Intelligence Department*, welches im Januar 1887 seine Arbeit aufnahm, bestand fortan aus den zwei Sektionen *Intelligence* und *Mobilisation*. Man fürchtete in der Marineführung wohl vor allem, dass das neue *Department* die strategisch-operative und marinepolitische Planungshoheit des *Admiralty Board* stückweise appropriieren könnte und beschneidete daher dessen Rolle von vorneherein auf eine ausschließlich beratende Funktion.¹⁹⁶ Nur zögerlich wurde dem ständigen Drängen der Direktoren und Mitarbeiter des *NID* nach zusätzlichen Kapazitäten nachgeben. Zunächst wurden 1902 die Sektionen „*War (Defence)*“ und „*Trade*“ hinzugefügt, 1905 schließlich eine weitere Sektion „*Coastal Defence*“.¹⁹⁷ Vor allem die Sektion „*War (Defence)*“, unter anderem zuständig für „*General questions of strategic policy (including war plans when directed by First Sea Lord and DNI)*“¹⁹⁸, bedeutete einen signifikanten Schritt hin zu systematischer und stabsmäßiger strategischer Planung auf Grundlage nachrichtendienstlicher Erkenntnisse, weshalb das *NID* dieser Jahre als „Quasi-Admiralstab“ gelten kann. Die strukturellen Reformen der folgenden Jahre bis Kriegsbeginn drehten sich im Kern um die Frage des Verhältnisses von Nachrichtendienst, Planung und Mobilisierung, sowie der Frage, in welcher Form diese Expertise in die Marineführung eingebunden sein sollte. 1909 wurde aus den Sektionen „*War*“ und „*Mobilisation*“ des *NID* ein eigenständiges *Naval Mobilisation Department* geformt, dessen Direktor zusammen mit dem *DNI* und dem *First Sea Lord* den „*Navy War Council*“ bildeten. Diese Maßnahme muss *de facto* als Herabstufung des *NID* durch den *First Sea Lord* Fisher¹⁹⁹ gewertet werden, welcher dessen Machtfülle

194 *Memorandum by Lord Charles Beresford, "War Organisation"*, 1. Oktober 1886, TNA ADM 116/3106.

195 Andrew, *Secret Service*, S.37ff.

196 *Preliminary Report on a Naval Intelligence Department*, 4. November 1886, TNA ADM 1/6820(a). Siehe zu den Hintergründen: Grimes, Shawn, *War Planning and Strategic Development in the Royal Navy, 1887-1918* (Dissertation), London 2004. S.9f.

197 Vgl. Grimes, *War Planning*, S.11.

198 *Naval Intelligence Department. Distribution of Work - March 1905.*, ADM 231/45, No. 789.

199 John Arbuthnot Fisher, 1st Baron Fisher (1841-1920), erster *First Sea Lord* der Royal Navy (1904-10 bzw. 1914-15).

wohl als Bedrohung empfand.²⁰⁰ Erst Churchill – seit 1911 Marineminister – konnte dieser Tendenz zur starken Zentralisierung von Kompetenzen beim *First Lord* einigermaßen erfolgreich entgegenwirken. Seine Umstrukturierung von 1912 sah vor, dass fortan drei Abteilungen *Operations*, *Intelligence* und *Mobilisation* im niedrigeren Rang einer *Division* (statt wie bisher eines *Departments*) existieren sollten. Deren Direktoren waren nun einem *Chief of the War Staff* (COS) verantwortlich und bildeten mit ihm zusammen den *Admiralty War Staff* – ein System, welches bis 1917 Bestand haben sollte.

Ein Überblick über marinenachrichtendienstliche Ressourcen bedarf der Vollständigkeit halber einer Erwähnung der *naval attachés*. Neben ihren repräsentativen Verpflichtungen blieben die Attachés eine gefragte Quelle von Informationen, die sie meist unverdeckt abschöpften (sog. „*open source intelligence*“, kurz OSINT), teils durch intensive Presselektüre und wertvolle persönliche Kontakte, teils durch eigenständige Besichtigungen oder gar durch offizielle Anfragen bei den Behörden des Gastlandes.²⁰¹ Das *NID* versuchte mit zunehmender Professionalisierung die *naval attachés* für seine Erkenntnisinteressen nutzbar zu machen.²⁰²

Die erstmalige Einrichtung eines professionellen und permanenten **Heeresnachrichtendienstes** fiel mit der Gründung der „*Intelligence Branch*“ (IB) 1873 ebenfalls in die frühen 1870er Jahre. Die bis dato mangelnde Kontinuität strategischer und taktischer Nachrichtendienste innerhalb der britischen Armee erklärt sich aus ihrem komplexen und amorphen Charakter einer imperialen Feuerwehr²⁰³ im Rahmen der „*splendid isolation*“.²⁰⁴

200So interpretiert es: Grimes, War Planning, S.185f.

201Dazu ausführlich: Seligman, Matthew S., Spies in Uniform. British Military and Naval Intelligence on the Eve of the First World War, Oxford 2006. S. 75 – 116.

202*NID Notes for Guidance of Naval Attachés*, TNA ADM 1/8204.

203Premier Salisbury bezweifelte die Tauglichkeit eines britischen Heeres in einem europäischen Krieg und umriss dessen Rolle 1899 treffend in einem Brief an Verteidigungsminister Landsdowne: „*What they out to practise is the rapid expedition of a relatively small force to any point in the Empire where it might be wanted. Your business is that of a military fire brigade [...] Salisbury to Lord Landsdowne, 30. August 1899, abgedruckt in: Lord Newton, Lord Landsdowne. A Biography, London 1929, S.157.*

204John Darwin legt seiner Analyse der Verteidigungspolitik des Empire dessen paradoxe geographische Gestalt zugrunde: „*A properly planned Empire, it might be supposed, would expand steadily outward. Its metropolitan core would be carefully guarded by its most trustworthy provinces. [...] the British version of empire was a ridiculous parody. Its head and centre lay only twenty-two miles from what had ususally been its most dangerous enemy. Its most valuable territories were not compact provinces arrayed close to the centre but [...] resembled a vast archipelago strewn round the world from Hong Kong to the Falkland Islands.*“ Darwin, John, Unfinished Empire. The Global Expansion of Britain, London 2013. S.306f.

Die Sammlung strategischer *Intelligence* in *War Office*, sowie taktischer *Intelligence* im Gefechtsfeld waren vor 1873 stets zeitlich begrenzt und situationsgebunden. Deren traditionelle Ansiedlung im Aufgabenbereich des Quartiermeisters ging auf Marlborough und den Spanischen Erbfolgekrieg zurück.²⁰⁵ Erstmals in den napoleonischen Kriegen kam es daher auf Betreiben des *Quartermaster-General* Robert Brownrigg²⁰⁶ zur Gründung eines ‚*Depot of Military Knowledge*‘ im *War Office*. Dieses sollte, wie sein französisches Vorbild, das ‚*Depôt de la Guerre*‘, die Anbindung der Topographischen Abteilung an eine „*Plans Branch*“ und eine „*Movements Branch*“, sowie eine militärische Bibliothek gewähren – eine erste institutionelle Annäherung statistisch-geographischen Wissens und strategisch-operativer Planung.²⁰⁷ Das *Depot* bestand nach 1815 zwar organisatorisch fort, wurde aber schnell weitgehend bedeutungslos und ineffektiv. Dies wurde besonders deutlich zu Beginn des Krimkrieges: nur durch Zufall stieß der auf Reisen befindliche *Major* Thomas Jervis²⁰⁸ in einem belgisches Antiquariat auf militärisches Kartenmaterial der Krim und der Türkei.²⁰⁹ Daraufhin wurde Jervis zum *Superintendent* der nun neugegründeten *Topographical and Statistical Branch* des *War Office*, bestehend aus eben einer topographischen und einer statistischen Abteilung, der 1857 auch der *Ordnance Survey* unterstellt wurde. Ähnlich wie nach 1815 verlor die Abteilung abermals schnell wieder an Bedeutung und Effizienz. Erst die neue militärische Situation auf dem Kontinent nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 stellte einen externen Schock dar, welcher den nötigen Reformdruck erzeugte. Im Zuge der umfassenden Modernisierung des britischen Heeres (Cardwell-Reformen) kam es zu einer zeitgemäßen Organisation der statistischen Abteilung: gegliedert nach regionalen Schwerpunkten wurden nun systematisch verfügbare Daten über die Entwicklung fremder Heere erhoben.²¹⁰ Zwei Jahre später wurde die Abteilung schließlich in

205Genaugenommen wurden bereits 1686 die Aufgabengebiete des ehemaligen *Scoutmaster-General*, des *Provost-Marshal* (Profoß) und des *Harbinger* (Vorbote) zum Posten des *Quartermaster-General* zusammengefasst. Marlborough perpetuierte dieses System als erster erfolgreich im praktischen Einsatz. Vgl. Gudgin, Peter, *Military Intelligence. A History*, Gloucestershire 2000. S.8ff.

206Sir Robert Brownrigg (1759-1833), *Quartermaster-General* der *British Army* in den Napoleonischen Kriegen und später *Governor of Ceylon* (1813-1820).

207Gudgin, *Military Intelligence*, S.12f.

208*Lieutenant-Colonel* Thomas Best Jervis (1796-1857), *Geograph* und *Offizier* der *Royal Engineers*.

209Andrew, *Secret Service*, S.8f.

210*Report of a Committee on the Topographical and Statistical Department* („Northbrook Report“), 24. Januar 1871, TNA WO32/6053.

„*Intelligence Branch*“ umbenannt und erhielt erstmals einen Chef im Range eines Generals. Unter *Major-General Sir Patrick MacDougall*²¹¹ arbeiteten ab dem 1. April 1873 sieben Offiziere und neunzehn Sachbearbeiter im ersten separaten und permanent in Friedenszeiten bestehenden britischen Heeresnachrichtendienst.²¹² *Major-General Henry Brackenbury*²¹³, ein bedeutender Nachfolger von MacDougall als Leiter der *IB*, wurde 1887 (also analog zur Ernennung des *DNI*) zum *Director of Military Intelligence (DMI)* ernannt. Unter Brackenburys Ägide verstärkte die *IB* vor allem ihre Bemühungen im Bereich der Produktion militärischen Kartenmaterials in Gestalt einer ab 1888 eigens dafür bestehenden Sektion.²¹⁴ Eine wesentliche Zäsur für den britischen Heeresnachrichtendienst auf taktischer wie strategischer Ebene war, wie bereits angedeutet, der Zweite Burenkrieg (1899 – 1902). Davies vergleicht die Wirkung des Burenkrieges auf die Verteidigungspolitik Großbritanniens und insbesondere seiner Nachrichtendienste mit dem „*formative trauma*“²¹⁵, welches Pearl Harbor für die Vereinigten Staaten darstellte. Für die spätviktorianische Öffentlichkeit war es nur schwer zu begreifen, dass das bis dato größte britische Expeditionsheer erhebliche Schwierigkeiten hatte, eine Armee bewaffneter Landwirte zu bezwingen. Eine eigens eingesetzte *Royal Commission on the War in South Africa* ging unter anderem der Frage nach, ob die *Intelligence Branch* ihre Pflichten in sträflicher Weise vernachlässigt hatte, wie weite Teile der Öffentlichkeit vermuteten [vgl. dazu 2.3]. Die königliche Kommission stellte jedoch fest, dass – trotz der äußerst knappen zur Verfügung stehenden Mittel – alle verfügbaren relevanten Informationen durch die *IB* rechtzeitig in Erfahrung gebracht und bereitgestellt worden waren.²¹⁶ Die Reformen der folgenden Jahre waren also von der Frage beherrscht, wie die Arbeit des Heeresnachrichtendienstes besser in die strategische Planung und Entscheidungsfindung eingebunden werden konnte und müssen daher auch im Kontext der inneren Organisation des *War Office*, sowie des zivil-militärischen

211General Sir Patrick Leonard MacDougall (1819-1894), Infanterieoffizier und Kommandeur der britischen Truppen in Kanada (1878-83).

212Gudgin, *Military Intelligence*, S.22f.

213General Sir Henry Brackenbury (1837-1914), *DMI* von 1887-91.

214Gudgin, *Military Intelligence*, S.25.

215Vgl. Davies, *Intelligence and Government*, S.76.

216„*It was not the function of the Intelligence Division of the War Office to formulate from information it had collected an estimate of the force required to guard against the dangers which that information disclosed [...]*“ *Royal Commission on the War in South Africa, Report*, 1903, TNA D1300/5/6. S.14.

Verhältnisses im Allgemeinen beleuchtet werden. Als *Major-General* John Ardagh²¹⁷ die *IB* im Jahre 1896 übernahm, war diese (zusammen mit einer gleichrangigen *Mobilisation Division*) im Büro des *Commander-in-Chief* angesiedelt. Dieser hatte seinerseits aufgrund der Vielfältigkeit seiner Aufgaben im Regelfall nur sehr begrenzte Ressourcen, die durch die *IB* aufbereiteten Informationen vollumfänglich strategisch auszuwerten, geschweige denn mit der Arbeit der Abteilung für Mobilisierung abzugleichen und zu koordinieren.²¹⁸ Deshalb wurde 1901 die *Mobilisation Division* mit der *IB* verschmolzen und in den Rang eines *Intelligence Department* erhoben²¹⁹, welches nun vom neuen *Director General of Mobilisation and Military Intelligence (DGMI)* *Lieutenant-General* William Nicholson²²⁰ geleitet wurde. Dieser war nun auch qua Amt ein Mitglied des *War Office Council* und außerdem regelmäßiger Beisitzer des zivil-militärischen Verteidigungsgremiums des Kabinetts (*Defence Committee*).²²¹ Für einige Jahre war der *DGMI* somit, ähnlich wie der *DNI* nach 1902, Chef eines „Quasi-Generalstabes“, da ihm die Planung militärischer Operationen auf nachrichtendienstlicher Grundlage oblag.²²²

Noch einschneidendere Maßnahmen folgten auf Empfehlung des *War Office (Reconstitution) Committee*, welches von Premierminister Balfour nach dessen Kabinettsumbildung 1903 unter Leitung des radikalen Reformers Lord Esher eingesetzt wurde. Auf zivil-militärischer Ebene führte der Esher-Report²²³ zur Ersetzung des defizitären *Defence Committee*, durch das ständig tagende und mit einem eigenen Sekretariat versehene *Committee of Imperial Defence*, welches als zivil-militärisches Beratungsgremium eine imperial ausgerichtete Gesamtstrategie

217 *Major-General Sir* John Charles Ardagh (1840-1907), *DNI* von 1896-1901.

218 Fergusson, *Development*, S.115f. Ähnlich wie im Falle der Admiralität schien bei der obersten britischen Heeresleitung die vorherrschende Mentalität eine systematische Delegation strategischer Planung an Stäbe zu erschweren.

219 *Report of the Committee appointed to enquire into War Office organisation* („Dawkins Report“), 9. Mai 1901, HC PP 1901, XL Cd. 580, 581.

220 Field Marshal William Gustavus Nicholson (1845-1918), 1st Baron Nicholson, *Chief of the Imperial General Staff* von 1908-12.

221 Diesem unregelmäßig tagenden Gremium, dem der Premier vorsah, gehörten traditionell Verteidigungs- und Marineminister, sowie *Commander-in-Chief* und *First Sea Lord* an. Von 1901 bis 1904 nahmen auch *DNI* und *DNI* ständig teil.

222 Zu seinen Aufgaben zählten „the preparation and maintenance of detailed plans for the military defence of the Empire and for the organization and mobilization of the regular and auxiliary forces, the preparation and maintenance of schemes of offensive operations and the collection and distribution of information relating to the military geography, resources and armed forces of foreign countries and of the British colonies and possessions.“ *Royal Commission on the War in South Africa, Report*, 1903, TNA D1300/5/6. Appendices, S.191.

223 *Report of the War Office (Reconstitution) Committee* („Esher Report“), HMSO 1904, Cd. 1932 und Cd.1968.

für den Verbund der Teilstreitkräfte entwerfen sollte.²²⁴ Außerdem wurde der Posten des *Commander-in-Chief* abgeschafft und die politische und militärische Führung des *War Office* einem neugeschaffenen *Army Council* – analog zum *Admiralty Board* – übertragen.²²⁵ Beiden Gremien, *C.I.D.* und *Army Council*, sollte fortan ein *Chief of the General Staff (CGS)* angehören, dem ein (nun auch explizit so genannter) Generalstab unterstellt wurde. Um den CGS von allen administrativen Tätigkeiten zu befreien, war der neue Generalstab in drei Direktorate gegliedert (*Operations, Training, Staff Duties*), deren Direktoren ihre jeweilige Verwaltung oblag. Das *Directorate of Military Operations* übernahm nun im Wesentlichen die Rolle des *Intelligence Department* von 1901.²²⁶ Dessen Sektion „*MO2 – Foreign Intelligence*“²²⁷ wurde von vierzehn auf einundzwanzig Offiziere aufgestockt.²²⁸ Die formale Herabstufung der *Military Intelligence* um zwei Hierarchieebenen war also de facto eine Stärkung, sowohl ihrer personellen Ressourcen als auch ihres strategischen Einflusses. In den Jahren bis 1914 rückte, auf Grundlage dieser Organisationsform, verstärkt die kontinentale Lage und vor allem das deutsche Reich in den Fokus des nachrichtendienstlichen Erkenntnisinteresses. Fergusson argumentiert diesbezüglich, dass die britisch-französischen Stabsgespräche – von britischer Seite durch das *Directorate of Military Operations* geführt – einen entscheidenden Beitrag dazu leisteten, dass sich die *Entente Cordiale* praktisch zu einem militärischen Bündnis entwickelte.²²⁹ Auch auf der Ebene der **tactical intelligence (taktische bzw. Gefechtsfeldaufklärung)** fehlte es im 19. Jahrhundert an organisatorischer Permanenz. Aus Sorge vor einer möglichen Invasion der britischen Inseln durch Napoleon wurden 1803 in den an der Kanalküste liegenden Grafschaften Essex und Kent zwei „*Corps of Guides*“ aufgestellt. Diese waren reine Aufklärungseinheiten mit guten lokalen Kenntnissen, denen die Beobachtung der Situation oblag.²³⁰ Auch wenn diese Korps nach der Schlacht von Trafalgar 1805

²²⁴Vor allem die zahlreichen *Sub-Committees* des *C.I.D.*, welche in diesem Zusammenhang einzelne Sachfragen erörtern sollten, hatten in den folgenden Jahrzehnten entscheidenden Einfluss auf die Entstehung interministerieller nationaler Nachrichtendienste. Zur Entstehung des *C.I.D.* allgemein: Johnson, Franklyn A., *Defence by Committee. The British Committee of Imperial Defence 1885 – 1959*, London 1960. S. 48 – 81.

²²⁵Johnson, *Committee*, S.62.

²²⁶Die Abteilung für Mobilisierung wurde nun dem *Directorate of Military Training* unterstellt.

²²⁷Insgesamt gab es 4 Sektionen: *MO1 – Strategic Section; MO2 – Foreign Intelligence; MO3 Administration and Special Duties; MO4 – Topographical Section.*

²²⁸Fergusson, *Development*, S. 204.

²²⁹Fergusson, *Development*, S.205.

²³⁰Gudgin, *Military Intelligence*, S.13.

obsolet wurden, blieb in der britischen Armee das Organisationsprinzip *ad hoc* aufgestellter, spezialisierter Aufklärungseinheiten in Form von ‚Corps‘ bis zum Zweiten Burenkrieg bestehen.²³¹ Sehr erfolgreich wurde dies ab 1809 auf der iberischen Halbinsel unter Wellington praktiziert. Wellington hatte außerdem neben seinem ‚Corps of Guides‘ auch erstmals ein *Field Intelligence Department* unter *Major Colquhoun Grant*²³² zur Verfügung, welches ein lokales Netzwerk von Informanten und Spionen steuerte.²³³ Auch diese Praxis wurde bis 1899 beibehalten.

Aus der Tatsache, dass das britische Heer in Südafrika bis 1902 auf rund eine halbe Million Mann anwuchs, ergaben sich schließlich die entscheidenden Impulse für umfangreiche Neuerungen im althergebrachten System der taktischen Aufklärung des 19. Jahrhunderts. Noch in der konventionellen Phase des Krieges wurden erstmals alle Truppeneinheiten bis auf Ebene der *half-brigades* mit eigenen Nachrichtendienstoffizieren ausgestattet, welche sich – auch dies eine Neuerung – in permanenter Kommunikation mit dem *FID* des Hauptquartiers befanden.²³⁴ In der Guerilla-Phase des Krieges ab September 1900 wurde diese Systematisierung von *Lieutenant-Colonel David Henderson*²³⁵ weiter vorangetrieben. Henderson, seit Februar 1901 Direktor des *FID* unter Lord Kitchener, etablierte ein System von Distrikten und Sub-Distrikten mit je einem Nachrichtendienst-Hauptquartier. Darüber hinaus standardisierte er die Kommunikation all dieser Einheiten im Hinblick auf Länge, Inhalt und Form der *reports*. Außerdem definierte Henderson fixe Zeitabstände, in denen Berichte bestimmter Ausführlichkeit zu erstatten waren, sowie eindeutig festgelegte Kommunikationswege.²³⁶ Im August 1904 erarbeitete Henderson auf Grundlage seines Buches die „*Regulations for Intelligence Duties in the Field*“, die erste kodifizierte Handlungsanweisung für taktische Aufklärung in der britischen Armee.²³⁷ Ein zentraler organisatorischer Vorschlag aus Hendersons *Field*

231Ebenda.

232*Lieutenant-Colonel Colquhoun Grant* (1780-1829), schottischer Infanterieoffizier.

233Vgl. Haswell, Jock, *British Military Intelligence*, London 1973. S.11-24.

234Fergusson, *Development*, S.154f.

235Lieutenant-General Sir David Henderson (1862-1921), DMI von 1901-02 und später erster Kommandeur der *Royal Flying Corps* (1914-15).

236Fergusson, *Development*, S.157, bzw. 159.

237War Office, *Regulations for Intelligence Duties in the Field*, HSMO 1904. Das Konzept der „operativen Ebene“ war zeitgenössisch noch nicht bekannt. Nichtsdestotrotz müsste Hendersons System in modernen Begriffen wohl als operativ-taktische Aufklärungsdoktrin bezeichnet werden.

Intelligence wurde ebenfalls in die *Regulations* übernommen: in Zukunft sollten alle Nachrichtendienstoffiziere, Übersetzer, *Scouts* und andere Spezialisten in einem *Intelligence Corps* mit eigener Uniform zusammengefasst werden, dessen Mitglieder im Kriegsfall den Stäben verschiedener Ebenen zugeordnet werden sollten. Praktische Schritte in diese Richtung wurden jedoch erst ab 1912 unternommen, zur Gründung des *Intelligence Corps* kam es bei Kriegsausbruch 1914.²³⁸

Unmittelbar im Zusammenhang mit den Reformen des *War Office* von 1901 bzw. 1904 steht auch die Entstehung des ersten eigenständigen, auf menschliche Quellen (HUMINT) spezialisierten **Geheimdienstes**, des *Secret Service Bureau* von 1909. Eine unmittelbare Reaktion auf den Zweiten Burenkrieg war beispielsweise die Institutionalisierung der Untersektion „I3 – *Special Duties*“ im Rahmen der Reformen von 1901 – eine euphemistische Bezeichnung für Spionage. Diese Abteilung wurde auch nach den Esher-Reformen beibehalten, zunächst unter dem Namen „MO3“, ab 1906 schließlich unter dem Kürzel „MO5“. Die Abteilung war für Spionageabwehr unter militärischen Gesichtspunkten, sowie ab 1905 auch für offensive Aktionen im Deutschen Reich verantwortlich²³⁹, wobei sie bereits einen ressort- und streitkräfteübergreifenden Charakter hatte: MO5 wurde teilweise durch das *Foreign Office* finanziert²⁴⁰ und war mitunter auch im Auftrag der Admiralität tätig. Die Abteilung ist somit als direkter Vorläufer des *Secret Service Bureau (SSB)* zu verstehen.²⁴¹

Zur Gründung des *SSB* haben sich in der Forschung zwei wesentliche Thesen herausgeschält. Christopher Andrew²⁴² vertritt die Ansicht, dass die in Öffentlichkeit und Populärkultur virulente Phantasie der flächendeckenden Unterwanderung Großbritanniens durch ein hydraköpfiges deutsches Spionagesystem [Vgl. 2.3.3 bzw. 2.3.4] den Ausschlag dazu gab. Andrew weist darauf hin, dass der Entschluss, sich mit der Notwendigkeit eines eigenständigen

238Hierfür wurden ab 1912 Listen von Zivilisten mit entsprechenden Fach- und Sprachkenntnissen erstellt. Fergusson, *Development*, S.181. [vgl. zu den Erfahrungen des *Intelligence Corps* 3.2.1]

239Davies, Philip H.J., *MI6 and the Machinery of Spying. Structure and Process in Britain's Secret Intelligence*, London 2004. S.27.

240Nämlich aus Mitteln des *Secret Service Fund*, welcher ein Posten im Haushalt des *Foreign Office* war.

241Davies, *MI6 and the Machinery of Spying*, S.28f. Diese Interpretation findet sich jedoch bereits bei: Hinsley, Francis H. (Hg.), *British Intelligence in the Second World War: Its Influence on Strategy and Operations* [Bd.1], London 1979, S.16.

242Andrew, Christopher, *The Defence of the Realm. The Authorized History of MI5*, London 2009. S.13-21.

Spionagedienstes auseinanderzusetzen, in einem *Sub-Committee* des *CID* getroffen wurde, welches sich mit der (Nicht-)Existenz deutscher Spionage in Großbritannien beschäftigte.²⁴³ Unzweideutig schlussfolgert er deshalb in seinem Standardwerk:

*„The naive conclusion, which owed as much to the imaginary spies of William LeQueux as to the real machinations of German intelligence, led directly to the foundation of the modern British Secret Service.“*²⁴⁴

Für Philip Davies stellt sich der Fall hingegen komplexer dar. Im Wesentlichen argumentiert Davies, dass sich das daraufhin einberufende Komitee hauptsächlich mit der Frage der britischer Auslandsspionage und eben nicht schwerpunktmäßig mit deren Abwehr im Vereinigten Königreich beschäftigte.²⁴⁵ In diesem Zusammenhang verweist Davies auf die Tatsache²⁴⁶, dass sowohl *War Office*, als auch *Foreign Office* in den Jahren zuvor ihre Vorstellungen von der notwendigen Organisation von Auslandsspionage in diversen Memoranden festgehalten hatten²⁴⁷ – dass also unterschiedliche Vorstellungen existierten, die es zu harmonisieren galt. Dem ließe sich hinzufügen, dass auch Schatzamt im Jahre 1907 angemahnt hatte, die Verwendung des *Secret Service Fund* eindeutig zu klären, um einer weiteren Zweckentfremdung vorzubeugen.²⁴⁸

Auch wenn diese Ausgründung des *SSB* einen vergleichsweise kleinen Verwaltungsakt darstellte, ist ihre Bedeutung für die moderne Nachrichtendienstgeschichte kaum zu überschätzen. Das *SSB* war die erste

243,Foreign Espionage in the United Kingdom: report and proceedings. Second Meeting, 20th April, 1909', Oktober 1909, TNA CAB 16/8, S.iv. Vgl. Andrew, Defence, S.19.

244Andrew, Secret Service, S.58.

245In der Beschlussfassung hieß es nämlich über die Problematik ausländischer Spionage in Großbritannien hinausgehend: „[...] *our organization for acquiring information of what is taking place in foreign ports and dockyards is defective [...]. The Admiralty and War Office also pointed out that they are in a difficult position when dealing with foreign spies who may have information to sell, since their dealings have to be direct and not through intermediaries.*“ *Report and Proceedings: Sub-Committee of Imperial Defence: The Question of Foreign Espionage in the United Kingdom*, 24.Juli 1909, TNA CAB 16/8. Davies hebt deshalb zurecht hervor: „*As a consequence, when the Committee recommended the creation of the Secret Service Bureau, even though the motivating pressure might have been the threat from foreign espionage within Britain, two out of the three parts of its mandate dealt with the conduct of British espionage abroad.*“ Davies, Intelligence and Government, S.78.

246Ebenda.

247„*Secret Service in the Event of European War*“, 17. Oktober 1905, TNA HD 3/124. „*Proposal for an Intelligence Organization*“, ca. 1904, TNA HD 3/125.

248Dies betonen Twigge et al., *British Intelligence*, S.64. Auslöser der Mahnung war die finanzielle Hilfe des *Foreign Office* zum Ankauf der Reederei „*Constantinople Quays Company*“ aus Mitteln des *Secret Service Fund*, um einen möglichen deutschen Ankauf zu verhindern. Vgl. „*Constantinople Quays Company (CQC): Government and Private Financial Support*“, März 1913, TNA FO 1093/37.

Organisation jenes Typs, den Michael Herman als „*national collection agency*“²⁴⁹ bezeichnet, also die Spezialisierung eines Dienstes auf eine bestimmte Form der Informationssammlung (wie z.B. Spionage oder Funkaufklärung), dienend den Erkenntnisinteressen aller beteiligten Regierungsstellen. Herman zufolge sind solche *national collection agencies* ein prägendes Strukturmerkmal moderner, westlicher Nachrichtendienst-Systeme, welches sich gewissermaßen „evolutionär“ durchgesetzt hat.²⁵⁰ Es verdient jedoch auch Beachtung, dass sich die ursprüngliche funktionale Differenzierung 1909 vor allem deshalb vollzog, weil das *Committee of Imperial Defence* jene ressortübergreifende und strategische Struktur hatte, die als institutioneller Rahmen diente, in dem dieser Schritt vollzogen werden konnte.

Im Oktober 1909 nahm das SSB seine Arbeit auf, bestehend aus einer „*Military Branch*“ unter Vernon Kell²⁵¹ und einer „*Naval Branch*“ unter Mansfield Cummings²⁵² – beide waren Armee- bzw. Marineoffiziere im Ruhestand. Bereits nach wenigen Monaten kamen beide zur Feststellung, dass diese innere Gliederung nach Teilstreitkräften nicht zweckmäßig sei und einigten sich informell auf eine Teilung der Zuständigkeiten zwischen einer „*Home Section*“ und einer „*Foreign Section*“.²⁵³ Bei dieser Gliederung blieb es auch in den Folgejahren, wenngleich es während des Ersten Weltkrieges mehrmals zu Umbenennungen und Umstrukturierungen kam, die stets Teil größerer Umorganisationen des *War Office* waren. Die *Home Section* wurde im August 1914 wieder dem Generalstab eingegliedert und dort zunächst als „*MO5(g)*“, ab Januar 1916 schließlich als „*MI5*“ geführt. Die *Foreign Section* unter Cummings konnte ihre organisatorische Eigenständigkeit bis zu einem gewissen Grade verteidigen, war aber ebenfalls dem Generalstab verantwortlich. Als Nachrichten-Sektion der 6. Abteilung des *Directorate of Military Operations* trug sie ab April 1915 den Namen „*MI6*“ (wurde im Januar 1916 jedoch in „*MI1(c)*“ umbenannt). Die bis heute verwendeten, ikonischen Namen *MI5* für den *Security Service* und *MI6* für den *Secret*

249Vgl. Herman, Michael, *Intelligence Power in Peace and War*, Cambridge 1996. S.21-25.

250„Part of this twentieth-century development of collection was the evolution of Western specialist 'national' collection agencies, each concentrating on particular kinds of collection and meeting the needs of all parts of government.“ Ebenda, S.23.

251Major-General Sir Vernon George Waldegrave Kell (1873-1942), britischer Infanterie- und Stabsoffizier, als erster Leiter der *MI5* bekannt als „K.“.

252Captain Sir Mansfield George Smith-Cumming (1859-1923), Offizier der Royal Navy. Aus dem Ruhestand zurückberufen, um erster Leiter des späteren *Secret Intelligence Service* zu werden, dort bekannt als „C.“.

253Davies, *Machinery*, S.38.

Intelligence Service stammen also aus dieser Zeit.

Erwähnenswert ist in diesem Kontext außerdem die Verschärfung des *Official Secrets Act* [OSA] 1911, welche wesentlich auf die Initiative von Vernon Kell zurückging²⁵⁴ und eine scharfe gesetzliche Grundlage für Spionageabwehr in Großbritannien darstellte. Im Gegensatz zum ursprünglichen Gesetz von 1889 stellte Spionage – worunter nun auch das verdächtige Anfertigen von Skizzen fiel – fortan einen Straftatbestand dar, wobei die Beweislast nun beim Beschuldigten selbst lag.²⁵⁵ In Verbindung mit dem *Defence of the Realm Act* [DORA] von 1914 war der OSA außerdem die gesetzliche Basis für die Kontrolle und Zensur der Presse im Ersten Weltkrieg.²⁵⁶

Eine bis Ausbruch des Weltkrieges in Großbritannien nur extensiv erkundete und genutzte nachrichtendienstliche Quelle²⁵⁷ war die *signals intelligence* (SIGINT; dt. **signalerfassende Aufklärung**), worunter seinerzeit vor allem die Fernmeldeaufklärung (Entschlüsselung und Auswertung chiffrierter Funkmitteilungen durch Kryptoanalyse), sowie die Funkverkehrsanalyse (v.a. Richtungspeilung, Häufigkeitsanalyse, Identifikation etc.) verstanden wurden. Im *Naval Intelligence Department* hatte sich lediglich *Fleet-Paymaster* Charles Rotter²⁵⁸, der Chef der für das Deutsche Reich zuständigen Sektion, mit Kryptographie beschäftigt; im *War Office* war immerhin die seit 1902 bestehende Subsektion *I3(a)* mit der Verbesserung der eigenen Verschlüsselung beauftragt.²⁵⁹ Den Grund für diese relative Vernachlässigung der signalerfassenden Aufklärung erkennt Nicholas Hiley in der für Großbritannien vor 1914 charakteristischen „*telegraph mentality*“²⁶⁰: die globale Kommunikationshoheit des Empire im Kriegsfall sollte in erster Linie durch ein flächendeckendes Netz von Telegraphenkabeln gewährleistet sein, welche nirgends durch fremdes Territorium verliefen, während man zugleich plante, feindliche Verbindungen an strategischen

254Andrew, *Defence*, S.31.

255„*Official Secrets Act and Official Secrecy*“, 2.Mai 2017, House of Commons Library CBP-07422. S. 13.

256Wilkinson, Nicholas, *Secrecy and the Media. The Official History of the United Kingdom's D-Notice System*, London 2009. S.70-78, insbesondere S.72f.

257Einen exzellenten Überblick über diese zaghaften Anfänge bietet: Ferris, John, *Before 'Room 40': The British Empire and Signals Intelligence, 1898–1914*, in: *The Journal of Strategic Studies*, 12 Nr.4 (1989), S. 431-457.

258Lebensdaten unbekannt.

259Hiley, Nicholas, *The Strategic Origins of Room 40*, in: *Intelligence and National Security* 2 Nr.2 (1987), S.245-273. S.246 bzw. 249.

260Ebenda, S.250.

Punkten zu kappen.²⁶¹ Drahtlose Telegraphie insgesamt, als auch deren Ver- und Entschlüsselung schienen demgegenüber also eher nachrangig.²⁶²

2.1.2 Britische Nachrichtendienste im Ersten Weltkrieg

Die Tatsache, dass es an Erfahrung und Experten für signalerfassende Aufklärung im *Naval Intelligence Department* fast gänzlich fehlte, verwundert insbesondere im Hinblick auf deren zentrale Rolle als wichtigste marinenachrichtendienstliche Erkenntnisquelle des Krieges. Die traditionelle Methode der Beobachtung feindlicher Flotten in ihren Heimathäfen durch Fregatten und Kreuzer war durch technische Neuerung in der Seekriegsführung, allen voran U-Boote und Minen, bei weitem zu risikoreich geworden.²⁶³ Durch den *Director of Naval Education Sir Alfred Ewing*²⁶⁴ wurde hastig zum Zweck der signalerfassenden Aufklärung ein Büro eingerichtet, welches gemeinhin (nach seiner Zimmernummer im *Old Building* der Admiralität) „Room 40“ genannt wurde. Für *Room 40* wurden im Wesentlichen zivile Akademiker, vor allem Linguisten und Altsprachler rekrutiert. Nebst der Tatsache, dass diese häufig Deutschkenntnisse hatten, sieht Paul Gannon als Grund hierfür deren Fähigkeit, in abgefangenen Nachrichten syntaktische Muster und Regelmäßigkeiten zu erkennen²⁶⁵, auch wenn diese codiert bzw. chiffriert waren.²⁶⁶

Dass sich doch recht schnelle Aufklärungserfolge einstellten, war in erster Linie auf eine Serie von Glücksfällen zurückzuführen. Binnen weniger Monate gelangten fast die gesamten von der Hochseeflotte verwendeten Codebücher in

261Kennedy, P. M. (October 1971). "Imperial Cable Communications and Strategy, 1870-1914".

262Ebenda, S.252f. Die deutsche Gründung der „Telefunken“ hingegen, sowie der Aufbau eines weltweiten Funknetzes zwischen Berlin und den deutschen Kolonien waren eine direkte Reaktion auf die britische Vormacht im telegraphischen Bereich. Vgl. König, Wolfgang / Weber, Wolfhard (Hrsg.), Netzwerke, Stahl und Strom. Propyläen Technikgeschichte [4.Band], Berlin 1997. S.518f.

263Andrew, Secret Service, S.86.

264Sir James Alfred Ewing (1855-1935), schottischer Physiker und Ingenieur.

265Gannon, Paul, The First Intelligence War, in: Engineering and Technology, 9 Nr.6 (2014), S.49-51. S.50.

266Ein Code ist eine semantische Verschiebung, also das Ersetzen eines sinnhaften Wortes oder Satzelementes durch ein anderes Wort, Symbol etc. gemäß einer zuvor beiderseitig vereinbarten Tabelle. Eine Chiffre ist eine algorithmische Verschiebung, also das Ersetzen der einzelnen Zeichen durch andere, gemäß einem regelmäßigen Schlüssel. Vgl. Singh, Simon, Geheime Botschaften. Die Kunst der Verschlüsselung von der Antike bis in die Zeiten des Internet, München 2005. S.12f. Im Regelfall war der Funkverkehr der Kaiserlichen Marine sowohl codiert, als auch chiffriert.

die Hände der britischen Kryptographen. Bereits am 11. August 1914 konnte eine Kopie des „Handelsverkehrsbuches“ von der australischen Marine erbeutet werden, welches für die Kommunikation zwischen militärischen und zivilen Schiffen gedacht war, aber auch von Zeppelin und U-Booten verwendet wurde.²⁶⁷ An Bord der ebenfalls im August 1914 gekaperten „Magdeburg“ war die russische Marine an ein Exemplar des „Signalbuches der Kaiserlichen Marine“ gelangt, in welchem Codes für Gefechtsbefehle aufgelistet waren.²⁶⁸ Im November 1914 war schließlich noch einem britischen Fischerboot ein deutsches Wrackteil ins Netz gegangen, aus dem ein Exemplar des sogenannten „Verkehrsbuches“ geborgen werden konnte, dem dritten wesentlichen Codebuch der Kaiserlichen Marine.²⁶⁹

Auf Grundlage dieser Codes (und weil die Funkprüche meist nur nach relativ simplen Verfahren chiffriert waren) konnte selbst bei einer häufigen Änderung des Schlüssels vor allem anhand von stets gleichbleibenden Routinemeldungen der deutsche Funkverkehr weitestgehend dechiffriert werden. Annähernd flächendeckend wusste das *Naval Intelligence Department* über Position und Zusammensetzung aller Verbände der Hochseeflotte Bescheid.²⁷⁰ Daraus folgte, dass die *Grand Fleet* auf ein ständiges, mit großen Mühen und Gefahren verbundenes strategisches „Durchkämmen“ der Nordsee verzichten und ihre Ressourcen somit schonend und effizient einteilen konnte. Eine überraschende Verwicklung in Seegefechte in ungünstiger Ausgangslage konnte daher mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.²⁷¹

Die strategischen Gründe, weshalb es der *Royal Navy* ihrerseits nicht gelang der Hochseeflotte einen vernichtenden Schlag beizubringen, wurden in der einschlägigen Literatur hinlänglich diskutiert.²⁷² Ein Aspekt jedenfalls war die mangelnde operative Einbindung von *Room 40*, welchem sogar systematisch wichtige Informationen zur adäquaten Interpretation ihrer abgefangenen Funksignale vorenthalten wurden.²⁷³ Zudem wurde, wie Hines in einer Fallstudie zur Skagerrak-Schlacht nachweist, in entscheidenden Situationen abgehörte

267Beesly, Patrick, *Room 40. British Naval Intelligence 1914-1918*, New York 1982. S.22ff.

268Ebenda.

269Ebenda.

270Andrew, *Secret Service*, S.92.

271Ebenda, S.98f.

272Der jüngste und bisher detaillierteste Beitrag, erschienen anlässlich des einhundertsten Jahrestages der Skagerrakschlacht, ist: Brooks, John, *The Battle of Jutland*, Cambridge 2016.

273Andrew, *Secret Service*, S.103.

Informationen nicht an eigene Flottenkommandeure weitergereicht, um dadurch nicht deren Quelle zu kompromittieren. Die Kaiserliche Marine, so die Befürchtung, hätte aus dem Verhalten der *Grand Fleet* erschließen können, bis zu welchem Grade ihr eigener Funkverkehr überwacht war.²⁷⁴

In diesem defensiven Rollenverständnis gefangen war *Room 40* – seit Mai 1917 als „ID25“ eine formal eingegliederte Sektion des *NID* – dennoch eine zentrale Stütze im uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Im *Daily Submarine Return*, einem täglichen Report des *NID*, wurden Zeiten, Positionen, sowie die meisten Inhalte deutscher U-Boot-Signale aufgelistet.²⁷⁵ Zudem war die Anzahl von Tagen vermerkt, welche diese sich bereits auf Ausfahrt befanden, was wiederum Rückschlüsse auf ihre verbleibende Reichweite zuließ.²⁷⁶ Im April 1917 hatte das Kriegskabinett die Einführung des Geleitzuges (*convoy*) für britische Handelsschiffe gegen den Willen der Admiralität durchgesetzt. In Verbindung mit küstennaher Luftaufklärung und der Funkverkehrsanalyse der ID25 wurde das Problem des existenzgefährdenden Tonnageverlustes nun handhabbar: dieser konnte von 881.027 Tonnen im April 1917 auf 118.559 Tonnen im Oktober 1918 (also auf rund 13% des Höchststandes) reduziert werden.²⁷⁷

Die Rolle des *Room 40* bzw. *ID25* war im Wesentlichen also die eines strategisch-operativen Analyseinstrumentes zur effizienten Allokation und Risikominimierung in der Seekriegführung. Diese Tatsache wird in der Erinnerungskultur verständlicherweise überstrahlt vom diplomatischen Coup der „Zimmermann-Depesche“, welche ID25 abfangen und an US-Präsident Woodrow Wilson weiterreichen konnte.²⁷⁸ Diese Offerte des deutschen Außenministers an die mexikanische Regierung, an der Seite des Deutschen Reiches und Japan die USA

274„The other great misperception about the role of intelligence at Jutland is the commonly held view that the Admiralty had a system for disseminating Comint-derived intelligence to the Grand Fleet at sea and the fact that raw Comint [Abk. für „communications intelligence“, dt. Fernmeldeaufklärung; Anm. M.R.] was not passed to Jellicoe during the battle constituted a failure of this system. The reality is that from the beginning of the war, the Admiralty had placed a higher premium on the protection of their Comint source than on any gains brought by its operational use by the fleet at sea. Any potential gains, the Admiralty believed, were outweighed by the risk of compromise. In essence, the absence of undisguised Comint support to the fleet—far from being a failure of the system—was in fact a result of the system.“ Hines, Jason, Sins of Omission and Commission. A Reassessment of the Role of Intelligence in the Battle of Jutland, in: The Journal of Military History 72 Nr. 4 (2008), S. 1117-1154. S.1130.

275Grant, Robert M., U-Boat Hunters. Code Breakers, Divers and the Defeat of the U-boats 1914-1918, Annapolis 2003. S.41.

276Ebenda.

277Grigg, John, Lloyd George. War Leader 1916–1918, London 2002. S.48f.

278Room 40 German Decrypts: Diplomatic Telegrams Including Zimmerman Message of Jan 16, 1917, TNA HW 7/8.

anzugreifen und durch territoriale Gewinne „entlohnt“ zu werden, diente in der US-amerikanischen Öffentlichkeit als gewichtiges Argument im April 1917 in den europäischen Krieg einzutreten. Um mit dem amerikanischen Kontinent zu kommunizieren hatte das Deutsche Reich die Telegraphenleitungen Schwedens und der Vereinigten Staaten genutzt, nachdem seine eigenen Verbindungen zu Beginn des Krieges von den Briten gekappt worden waren. Beide Leitungen verliefen durch britisches Hoheitsgebiet und wurden von ID25 angezapft.²⁷⁹ Um vor den Amerikanern zu verbergen, dass man somit auch deren diplomatischen Verkehr abhörte, wurde als Quelle ein Leck im jenem Telegraphenamnt genannt, welches das Telegramm von Washington nach Mexiko weitergeleitet hatte. Wie Boghard jüngst zeigen konnte, übte *NID*-Chef William „Blinker“ Hall²⁸⁰ in dieser Situation ganz erheblichen politischen Einfluss aus, indem er durch äußerst selektive Gewährung von Akteneinsicht versuchte, die Wirkung des Telegramms in seinem Sinne zu lenken.²⁸¹

Gemeinhin gilt die kryptoanalytische Abteilung des Marinenachrichtendienstes aufgrund dieses spektakulären Erfolges als Vorgänger der *Government Code&Cypher School* [GCCS], dem heutigen *GCHQ*. Wie Peter Freeman jedoch zeigen konnte hatte die signalerfassende Abteilung des *War Office* [MI1(b)] nicht nur signifikante kryptographische Erfolge im Bereich diplomatisch-politischer Aufklärung vorzuweisen, sondern stellte aus ihren Reihen auch die Mehrzahl der Offiziere bei der Verschmelzung beider Sektionen zur GCCS im Jahre 1919.²⁸²

Ebenso wie die militärischen Führungsstellen in der Landkriegführung wesentlich weniger zentralisiert sein konnten als jene der Seekriegführung, waren auch die **heeresnachrichtendienstlichen Kräfte** weitaus dezentraler organisiert. Analog zu den verschiedenen Führungsebenen gab es nachrichtendienstlich tätige Abteilungen im *War Office* in London, in den *General Headquarters* (GHQ) in Montreuil-Sur-Mer sowie innerhalb der verschiedenen Organisationsgliederungen des Heeres im Felde (*British Expeditionary Force*, BEF). 1914 arbeiteten im *War Office* lediglich ca. 20 Personen im Bereich *Intelligence* (welche bei

279Kahn, David, *The Codebreakers. The Story of Secret Writing*, New York 1967. S.284.

280Admiral Sir William Reginald Hall (1870-1943), Offizier der *Royal Navy* und *Director of Naval Intelligence* von 1914-19, später konservativer Abgeordneter für Liverpool West Derby.

281Thomas Boghardt, *The Zimmermann Telegram. Intelligence, Diplomacy, and America's Entry into World War I*, Annapolis 2012. S.89.

282Freeman, Peter, MI1(b) and the Origins of British Diplomatic Cryptanalysis, in: *Intelligence and National Security*, 22 Nr.2 (2007), 206-228. Siehe insbesondere S.221f.

Kriegsausbruch fast alle in die *GHQ* wechselten)²⁸³, während bei Kriegsende insgesamt bis zu 6.000 Mitarbeiter verzeichnet wurden.²⁸⁴ Verantwortlich für diesen drastischen Anstieg war wohl nicht zuletzt der besonders arbeitsintensive Bereich der Zensur (*MO8 Cable Censorship* und *MO9 Postal Censorship*), welcher ab April 1915 zusammen mit Spionage und Gegenspionage einem eigenen *Director of Special Intelligence* unterstellt wurde.²⁸⁵ Auf eine allzu detaillierte Beschreibung der zahlreichen Umstrukturierungen der Feingliederung während der Kriegsjahre kann an dieser Stelle verzichtet werden.²⁸⁶ Es reicht festzuhalten, dass die dreispartige Grobgliederung von *Special Intelligence*, Länderabteilungen und zentraler Analyse (*Secretariat Section*) prägend war.

Entgegen den Empfehlungen von Hendersons Handbuch [Vgl. 2.1.1] wurde in den *General Headquarters* in *Montreuil-Sur-Mer* kein eigenständiges *Field Intelligence Department* errichtet, sondern die nachrichtendienstliche Abteilung dem *Chief of Staff* unterstellt.²⁸⁷ Sie war mit 23 Offizieren (Stand 1916) wesentlich kleiner als jene im *War Office*, wobei jedem dieser regulären Stabsoffiziere noch je ein Mitglied des *Intelligence Corps* an die Seite gestellt wurde. Die *GHQ-Intelligence* unterhielt eigene Bereiche für Topographie, für Presse, Zensur und Besucher, zudem sogar eigene Spionage- und Funkaufklärungskapazitäten. Ihr Herzstück war jedoch zweifellos die Untersektion *GHQ 1(a)*, welche alle verfügbaren Informationen zusammenführte, um die „*order of battle*“ (dt. Schlachtordnung, räumliche Gliederung der feindlichen Truppen) zu rekonstruieren und somit die strategischen Absichten des Gegners antizipieren zu können.²⁸⁸

Außerdem waren den höheren Führungsebenen des Heeres im Feld jeweils Nachrichtendienstoffiziere beigeordnet. Nur auf Ebene der Armeen wurden Nachrichten gesammelt *und* analysiert, unterhalb wurden diese lediglich gesammelt und weitergeleitet. Jeder der fünf britischen Armeen hatte gegen Ende des Krieges ca. 30 Nachrichtendienstoffiziere, ein Großteil davon Mitglieder des *Intelligence Corps*.²⁸⁹ Ab Sommer 1915 waren pro Armeekorps je sechs bis neun

283Beach, Jim, *Haig's Intelligence. GHQ and the German Army 1916 – 1918*, Cambridge 2013. S.23f

284*Historical Sketch of the Directorate of Military Intelligence During the Great War 1914 – 1919*, 6.Mai 1921, TNA WO 32/10776.

285Gudgin, *Military Intelligence*, S.37.

286Siehe dazu Ebenda S.36f. bzw. S.43-45.

287Beach, *Haig's Intelligence*, S.26f.

288Gudgin, *Military Intelligence*, S.38 bzw. 40.

289Beach, *Haig's Intelligence*, S.34-38.

Nachrichtensoffiziere tätig. Von der Ebene der Divisionen abwärts – über die Brigaden bis zu den Bataillonen – waren meist nur reguläre Stabsoffiziere (die oftmals auch noch andere Aufgaben hatten) für *Intelligence* zuständig, bis im Januar 1917 schließlich je ein Mitglied des *Intelligence Corps* fest zugewiesen wurde.²⁹⁰

Wenngleich weit weniger spektakulär als Spionage, Kryptographie oder die Pioniertechnik der Luftbildaufnahmen waren althergebrachte Techniken und Quellen das „täglich Brot“ der operativ-taktischen Aufklärung an der Westfront. Einen Grundstock an Informationen über die gegnerische Schlachtordnung lieferte die in verschiedenen Tiefen gestaffelte visuelle Beobachtung durch Infanteristen und Artilleristen.²⁹¹ Diese wurde zunehmend ergänzt durch die immer feinere Schallmesstechnik zur Ortung von Artillerie, die in jeder britischen Armee von je zwei speziellen Sektionen vorgenommen wurde.²⁹² Eine weitere zentrale Quelle waren Kriegsgefangene, wobei ein Großteil lediglich erkennungsdienstlich erfasst wurde, um Informationen über Zusammensetzung und Zustand der gegnerischen Truppen in einem bestimmten Frontabschnitt zu gewinnen, während nur ein kleiner Teil „vielversprechender“ Gefangener intensiv verhört wurde.²⁹³ Zudem wurden Tote und Kriegsgefangene durchsucht auf Rangabzeichen und Dokumente, wie etwa Briefe, Notiz- und Tagebücher, vor allem aber offizielle Befehle und Kommunikationen in Schriftform.²⁹⁴

Neben der bereits erwähnten strategischen signalerfassenden Aufklärung im *War Office* war diese Nachrichtentechnik auch an der Front im Einsatz. Taktische Funkaufklärung spielte vor allem in der anfänglichen Bewegungsphase des Krieges eine wesentliche Rolle, als die Kommunikation des deutschen Heeres von Franzosen und Briten teils unverschlüsselt mitgehört wurde.²⁹⁵ Mit Beginn des Stillstandes an der Westfront wurde der größte Teil der Kommunikation schließlich über unter dem Erdboden liegende Telefonleitungen geführt. Diese konnten durch unterirdische Messung von elektrischen Impulsen und magnetischen Feldkräften

²⁹⁰Haswell, *British Military Intelligence*, S.91ff. bzw. Parritt, Brian, *The Intelligencers. British Military Intelligence from the Middle Ages to 1929*, London 2011, S.215.

²⁹¹Haswell, *British Military Intelligence*, S.92.

²⁹²Beach, *Haig's Intelligence*, S.95.

²⁹³Ebenda, S.101.

²⁹⁴Ebenda, S.107f.

²⁹⁵Hiley, Nicholas, *The Strategic Origins of Room 40*, in: *Intelligence and National Security*, 2 Nr.2 (1987), S. 245-273. S.261f. Außerdem: Ferris, John, *The British Army and Signals Intelligence in the Field During the First World War*, in: *Intelligence and National Security* 3 Nr.4, S. 23-48. S.26.

teils erfolgreich angezapft werden, was durch jeweils zwei „*listening sets*“ pro Armeekorps bewerkstelligt wurde.²⁹⁶ Die vergleichsweise niedrige Ansiedlung auf Korps-Ebene entsprach dem taktischen Charakter der auf diese Weise abgehörten Nachrichten. Da Artillerieangriffe an den Telefonleitungen zunehmend schwere Schäden anrichteten, wurde die deutsche Kommunikation ab 1916 weitestgehend auf Funk umgestellt.²⁹⁷ Sogenannte „*Wireless Observation Groups*“ übernahmen nun die Aufgabe, die deutschen Kommunikationen der unteren Führungsebenen aufzuklären und lieferten durch Funkverkehrsanalyse zudem wichtige Beiträge zum Verständnis der Kommunikations- und Organisationsstruktur der höheren Formationen des deutschen Heeres (beispielsweise die Errichtung von Funkposten als Indikator für zukünftige Kräfteverlagerungen).²⁹⁸

Der Erste Weltkrieg markierte zudem den endgültigen Durchbruch militärischer Luftfahrt. Die Rolle des **Militärflugzeuges als Aufklärungsmittel** war dabei mindestens genauso wichtig wie jene als Kampfmittel. Unmittelbare Aufklärungsflüge („*Aerial Reconnaissance*“) erwiesen sich besonders in der Anfangsphase des Krieges als probates Mittel. Sie wurden aber auch im Grabenkrieg noch regelmäßig durchgeführt, als „*tactical reconnaissance*“ in einer Tiefe von 10 Meilen (ca. 16 Km) hinter den deutsche Linien, sowie als „*strategic reconnaissance*“ in einer Tiefe von bis zu 100 Meilen (ca. 160 Km).²⁹⁹ Ein anhaltendes Problem war dabei jedoch die unzweideutige Identifikation von Objekten während des Überfluges. Als Lösung dieses Problems erwiesen sich Luftaufnahmen: im November 1914 wurde die erste *Photographic Section* beim *Royal Flying Corps* eingerichtet, ab Frühjahr 1916 hatte jedes Korps der Armee eine eigene solche Sektion.³⁰⁰ Etwa zu diesem Zeitpunkt konnten auch die anfänglichen kameratechnischen Probleme überwunden werden, so dass zuverlässig Bilder in entsprechender Qualität entstanden – Anfang 1918 waren dies schließlich rund 20.000 Aufnahmen pro Monat³⁰¹, wodurch ein durchgehendes Mosaik der gesamten Westfront entstand. Die personelle Bewältigung der Masse

296Vgl. *Charteris to MacDonogh*, 28.Juli 1916, TNA WO 158/897. Beach, Haig's Intelligence, S.188. Ferris, *The British Army*, S.35.

297Beach, Haig's Intelligence, S.160.

298Ebenda, S.165.

299Finnegan, Terrence J., *Shooting th Front. Allied Aerial Reconnaissance in the First World War*, Gloucestershire 2011. S.241f.

300Ebenda, S.168f.

301Ebenda, S.113.

an Information war daher ein zentrales Problem. Diese konnte nur durch Einrichtung von eigenen, auf Luftbilder spezialisierten Auswertungssektionen in den Nachrichtenstäben von Armeen und Korps bewerkstelligt werden. Bis Kriegsende arbeiteten insgesamt rund 3.000 Personen im Bereich der Luftbildauswertung.³⁰²

Räumlich komplementär dazu war das Erkenntnisinteresse der britischen **Spionage** im Ersten Weltkrieg fokussiert auf jenes Gebiet, das die Deutschen „Etappe“ nannten, also das besetzte belgische, luxemburgische und französische Gebiet im Rücken der Westfront.³⁰³ Von hier aus konnten ansässige Zivilisten Erkundungen über den Transport von Truppen und Material per Bahn, sowie über zurückliegende Truppenteile und Munitionslager einholen.³⁰⁴ Die bereits vor Kriegsbeginn von Cummings' Abteilung zu diesem Zweck organisierten Strukturen erwiesen sich allerdings bald als untauglich, da sich die Frontlinie schneller westwärts verschob als zuvor angenommen.³⁰⁵ Die *General Headquarters* entschieden sich in dieser Situation dazu, eigene menschliche Nachrichtenquellen im Rücken der deutschen Front auf- und auszubauen: unter *Captain Cecil Cameron*³⁰⁶ wurde in Folkestone³⁰⁷ ein Büro gegründet und geleitet (genannt „*Cameron Folkestone*“, kurz „*CF*“), welches über die neutralen Niederlande Kontakte zu Zivilisten im besetzten Belgien unterhielt.³⁰⁸ Da dessen Kapazitäten sich bald als nicht ausreichend erwiesen, wurde unglücklicherweise eine zweite gleichartige Stelle in London unter der Führung des Artillerieoffiziers Ernest Wallinger³⁰⁹ („*Wallinger London*“, kurz „*WL*“) gegründet. *WL* operierte ebenfalls über die Niederlande, sowie aus Genf heraus über die Schweizer Grenze.³¹⁰ Somit

302„*Personnel of the Photographic Section in 1918*“, 13. November 1918, TNA AIR 1724/91/5. Jim Beach weist darauf hin, dass diese Zahl wohl auch Mitarbeiter enthält, die schwerpunktmäßig mit anderen Operationsgebieten befasst waren. Der überwiegende Teil dürfte sich jedoch auf die Westfront konzentriert haben. Vgl. Beach, *Haig's Intelligence*, S.143.

303Zu den Operationen des *SIS* jenseits der Westfront sei das Kapitel „*Working Further Afield*“ bei Jeffery empfohlen: Jeffery, *MI6*, S.98-138.

304Das wohl bekannteste dieser vielen zivilen Informanten-Netzwerke war die „*Dame Blanche*“, eine Gruppe von 800 Personen im Raum Liège, die vor allem durch das Beobachten der Wagenzusammensetzung deutscher Züge wertvolle Informationen über die Art der transportierten Einheiten lieferte. Vgl., Jeffery, *MI6*, S.78ff.

305Beach, *Haig's Intelligence*, S.117f.

306*Major Cecil Aylmer Cameron* (1883-1924), britischer Stabsoffizier und Agentenführer.

307Küstenstadt in der Grafschaft Kent an der schmalsten Stelle des Ärmelkanals.

308Davies, *Intelligence and Government*, S.80.

309*Major Ernest Wallinger* (1875-1934), Artillerieoffizier. Nachdem er 1914 schwer verwundet wurde, wechselte Wallinger in den Bereich *Intelligence*. Zunächst war er für Cameron in Folkestone tätig, später führte er von London aus eigene Agenten, unter anderem W. Somerset Maugham.

310Davies, *Intelligence and Government*, S.80.

arbeitete WL nicht nur in mangelnder Abstimmung mit CF, sondern bildete praktisch eine Parallelstruktur zu Cummings SIS³¹¹, welcher ebenfalls von Rotterdam und Genf aus versuchte, strategische Informanten-Netzwerke zu führen.³¹² Um das andauernde Kompetenzgerangel beizulegen einigte man sich auf eine räumliche Trennung der Operationen in Belgien entlang einer Linie von Antwerpen bis Sambreville. Westlich davon operierten CF und WL, östlich davon der SIS.³¹³

Entgegen der Befürchtung weiter Teile der Bevölkerung Großbritanniens, dieses sei selbst von einer „fünften Kolonne“ deutscher Spione und Saboteure bis in höchste Regierungskreise hinein unterwandert, stellte sich die Herausforderung an die **britische Spionageabwehr** relativ moderat dar. Bereits vor August 1914 waren 21 Personen beschattet worden, die bei Kriegsausbruch allesamt verhaftet wurden [Vgl. dazu auch 2.3.4]. Insgesamt, so schätzt Christopher Andrew konnten die deutschen Dienste ca. 120 Personen für Spionagetätigkeit in Großbritannien gewinnen, von denen 67 dingfest gemacht wurden.³¹⁴ Es gibt zudem keinerlei Hinweise darauf, dass in irgendeiner Weise bedeutende Informationen auf diesen Wegen in das Deutsche Reich oder zu seinen Verbündeten gelangt sind.³¹⁵ Nichtsdestotrotz wurde eine umfassende proaktive Überwachungspolitik betrieben auf Grundlage des *Defence of the Realm Act*, welcher teilweise standrechtliche Vollmachten gewährte. Die Verhaftung von Personen war etwa erlaubt, wo immer dies „[...] *expedient for securing public safety or the defence of the realm*“³¹⁶ schien, was in der zeitweisen Internierung von insgesamt 32.000 (meist deutschstämmigen) Migranten gipfelte.³¹⁷ Das Vorgehen des MI5 trug dabei gewisse Züge einer modernen Rasterfahndung: aus Reisedaten der Hafenbehörden und Daten des Zensus von 1911 wurde eine insgesamt 250.000 Personen umfassende „*central registry*“ angelegt. Diese Personen wurden nach ihrer Vertrauenswürdigkeit klassifiziert und daraus eine „*Special Intelligence Black List*“ extrahiert, welche die Grundlage weiterer Maßnahmen zur Spionageabwehr

311Zu diesem Zeitpunkt dem War Office weisungsgebunden unter dem Namen „MI1c“ (siehe oben).

312Davies, *Intelligence and Government*, S.80.

313M.R.K. Burge, *The History of the British Secret Service in Holland*, Februar 1917, TNA WO 106/6191.

314Vgl. Andrew, *Defence*, S.75f.

315Ebenda.

316*Defence of the Realm Act 1914*; <<https://www.legislation.gov.uk/ukpga/Geo5/4-5/29/contents/enacted>> (23.02.2018)

317Andrew, *Defence*, S.81.

bildete.³¹⁸ Der bei Weitem personalintensivste Bereich war jedoch die Briefzensur, in der bei Waffenstillstand 4.861 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt waren.³¹⁹ Außerdem geriet im Zuge der Intensivierung der Rüstung die Arbeiterbewegung verstärkt ins Visier, welche bisweilen im Verdacht stand, unterwandert zu sein. Im Februar 1916 gründete das Munitionsministerium unter Beihilfe von Vernon Kell daher eine „*Labour Intelligence Division*“, welche später dem *MI5* unterstellt wurde.³²⁰

Der Vollständigkeit halber muss die Arbeit einer weiteren nachrichtendienstlichen Institution Großbritanniens zumindest skizziert werden, welche in der Forschung bisher kaum die gebotene Aufmerksamkeit erfahren hat.³²¹ Das ***War Trade Intelligence Department*** (*WTID*), die Nachrichtenabteilung des im Januar 1916 gegründeten *Ministry of Blockade*, fungierte als zentrale Auswertungs- und Koordinationsstelle aller möglicher Informationen, welche für eine effektive Seeblockade der Mittelmächte notwendig waren. Dazu gehörten die Identifikation der Hauptakteure des Außenhandels der Mittelmächte in Skandinavien, Südamerika und den Vereinigten Staaten, sowie ein Überblick über Position und Fracht der entsprechenden Handelsschiffe.³²² Des Weiteren mussten die technische und wirtschaftliche Entwicklung der feindlichen Rüstung genauestens analysiert werden, um gezielt kriegswichtige Rohstoffe zu erkennen und ihre Auslieferung zu verhindern. Außerdem mussten verschiedenste Nachrichtenquellen integriert werden, um die Wirkung der Blockademaßnahmen auf die gegnerische Wirtschaft, Bevölkerung und Moral abschätzen zu können.³²³ Durch diese zentralisierte Auswertung und Interpretation von Informationen aus verschiedensten nachrichtendienstlichen Ressourcen mit dem Ziel der Erstellung eines „holistischen“ strategischen Lagebildes nahm das *WTID* daher bereits wichtige institutionelle Entwicklungen der Zwischenkriegszeit vorweg [Vgl. 3.1]

318Twigge et al., *British Intelligence*, S.25f.

319Andrew, *Defence*, S.64.

320Twigge et al., *British Intelligence*, S.29.

321Teilweise wird die Arbeit des *WTID* beleuchtet in: Lambert, Nicholas, *Planning Armageddon. British Economic Warfare and the First World War*, London 2012. Die bisher einzige wissenschaftliche Abhandlung, welche sich dezidiert damit auseinandersetzt ist: Kennedy, Greg, *Intelligence and the Blockade 1914–17. A Study in Administration, Friction and Command*, in: *Intelligence and National Security* 22 Nr.5 (2007), S. 699-721.

322Kennedy, *Intelligence and the Blockade*, S.716.

323Ebenda.

2.2 Fachöffentliche Diskurse vor dem Ersten Weltkrieg

2.2.1 Die viktorianischen Vordenker – Brackenbury, Wilkinson und Colomb

Auf dem langen Weg zur modernen britischen „*Intelligence Community*“ fiel der erste wesentliche Institutionalisierungsschub also in die spätere viktorianische Epoche. In der selben Zeit begann außerdem die fachöffentliche Erörterung der Materie, welche diesen institutionellen Prozess diskursiv begleitete. Eine erste systematische Annäherung an den Themenkomplex findet sich im *RUSI-Journal*, welches im Januar 1876 einen Vortrag vom 19. Februar des Vorjahres abdruckte. Major Charles Brackenbury³²⁴ gab darin einen Überblick über „*Intelligence Duties of the Staff Abroad and at Home*“³²⁵, wobei er zunächst einen allgemeinen Abriss über die Thematik samt Definitionsversuch gab, dann die entsprechenden Systeme in Frankreich, Preußen und Österreich darstellte, um schließlich vergleichend die (aus seiner Sicht) mangelhaften personellen Kapazitäten Großbritanniens zu kritisieren.

Augenfällig sind zunächst starke Hinweise darauf, dass bei Brackenburys zeitgenössischem Publikum wohl große Unkenntnis vorherrschte. So begann er mit der Feststellung, es sei wohl hoffentlich allgemein bekannt, dass der Begriff *Intelligence* im Sinne von Information und nicht etwa im Sinne von schneller individueller Auffassungsgabe verstanden werden müsse.³²⁶ Außerdem könne er auch die Gleichsetzung mit „*reconnaissance duties*“, wie sie unlängst ein nicht namentlich genanntes „*morning paper*“³²⁷ vorgenommen habe, keinesfalls gelten lassen. Er selbst hingegen definierte *Intelligence* sowohl als Typ von Information, wie auch als fortwährende Aktivität:

„*Firstly, the collection, sifting and arrangement of all information required by*

324Major-General Charles Booth Brackenbury (1831-1890), Artillerieoffizier und Militärkorrespondent der *Times*. Älterer Bruder von Henry Brackenbury (ab 1887 erster *Director of Military Intelligence*) und selbst eine „*key figure in the development of the Intelligence Department in the 1870s*“. Vgl. Bond, Brian, *The Victorian Army and the Staff College 1854 – 1914*, Abingdon/New York, 2016. S.111.

325Brackenbury, Major Charles B., *The Intelligence Duties of the Staff Abroad and at Home*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 19 (1876), S.242-267.

326Ebenda, S.242.

327Ebenda.

*Governments and military authorities to enable them to take such measures in peace as will insure the rapid commencement and vigorous prosecution of any war whether at home or abroad.
Secondly, the diffusion of necessary or useful military information through the army and the country during peace or war.*³²⁸

Brackenbury präziserte diese sehr allgemein gehaltene Definition unter Verweis auf die Erkenntnisinteressen von „resources in men, arms, horses, and money“ und zwar bezüglich des Heeres im eigenen Land, eines eventuellen britischen Expeditionskorps, sowie fremder Heere.³²⁹ Darüberhinaus erachtete er die topographischen „military features“ eigener und fremder Territorien als zentral, mit besonderem Hinblick auf Eisenbahnverbindungen, Tagesmärsche, sowie potentiell transportierbare Tonnage zu Land und zu Wasser. Diese Bereiche würden von den kontinentalen Mächten als „‘Mobilization‘ and ‘Concentration‘“³³⁰ bezeichnet. Als wünschenswerte mediale Form der Distribution dieser Informationen innerhalb der Streitkräfte nannte er „maps and military handbooks“³³¹. Je mehr Truppenstärke und Geschwindigkeit moderner Kriegsführung zunehmen würden, desto mehr stiegen auch der Bedarf und die potentiell verfügbare Menge solchen Wissens.³³² Als Pionier moderner Stabsarbeit wäre dementsprechend Napoleon zu nennen, als großer Durchbruch sei jedoch eindeutig der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 auszumachen:

*„In 1866, Prussian armies, numbering 220,000 men were placed on the frontiers of Saxony and Silesia in a fortnight; and in 1870, Germany, taken by surprise, mobilized her enormous forces in nine days, and had on the French frontier in eight days more, about 400,000 fighting men and 1200 guns.“*³³³

Eine noch weiter zunehmende Verschärfung dieser Verhältnisse war für Brackenbury eindeutig zu erwarten, da sich in Zukunft nicht Armeen, sondern ganze Nationen in der Schlacht gegenüber stehen würden.³³⁴

Gemessen an diesen Entwicklungen schätzte Brackenbury den fachöffentlichen und öffentlichen Stellenwert, welcher der nachrichtendienstlichen Tätigkeit

328Ebenda. Bereits Michael Herman weist auf diesen frühen Definitionsversuch hin und hebt hervor, dass damit „a range of staff functions, not just the study of foreign forces“ gemeint war. Vgl. Herman, Intelligence Power, S.17.

329Vgl. Brackenbury, Intelligence Duties, S.244f.

330Ebenda, S.245.

331Ebenda.

332Ebenda, S.242ff.

333Ebenda S.244.

334Ebenda.

beigemessen wurde, als bei weitem zu gering ein. Innerhalb der Armee würden britische Offiziere es als ihr hauptsächliches Ziel und ihre größte Pflicht ansehen, ein Regiment zu führen, wobei Stabstätigkeiten als bloße Ablenkung wahrgenommen würden.³³⁵ Preußen hebe sich in dieser Hinsicht wohltuend ab, da man dort begiffen habe, dass „*a hard working Staff Officer is as much 'at his duty' as he is who remained with his regiment.*“³³⁶ Zu dieser preußischen Mentalität bezüglich Stabsaufgaben trage wohl auch bei, so Brackenbury, dass man – ganz im Gegensatz zu Großbritannien – im Großen Generalstab in Berlin tunlichst darauf achte, dass das Leistungsvermögen der Stabsoffiziere nicht beschnitten würde, durch „*too much routine labour at the desk*“, womit er allgemein verwaltende Tätigkeiten meinte.³³⁷ Über die militärische Fachöffentlichkeit hinaus finden sich in Brackenburys Ausführungen deutliche Hinweise auf eine geringschätzende, bis ablehnende Haltung der allgemeinen Öffentlichkeit:

*„The popular idea is that the staff have to carry messages in the field, and be agreeable to their partners at balls, instead of being as they should be, an Argus-eyed and Hydra-headed giant, ever providing the information on which a General must needs [sic!] base his plans, and working out the details necessary to give effect to his orders.“*³³⁸

Zudem herrsche in der britischen Öffentlichkeit die Meinung vor, dass eine solche institutionalisierte und permanente Informationserhebung zumindest in Friedenszeiten auf keinen Fall angezeigt sei.³³⁹ Brackenbury kritisierte diesbezüglich die Verengung des vorherrschenden Friedensbegriffes auf einen rein europäischen Frieden und pochte darauf, dass die Landmasse des Empire als Ganzes in den Blick genommen werden müsse. Schließlich bedürfe es zur Sicherstellung der Infrastruktur und Treibstoffversorgung von Kriegsmarine und Hochseehandel der militärischen Verteidigung der entsprechenden Versorgungseinrichtungen von Landseite aus. Zumindest hierfür brauche es dringend die permanente Informationserhebung unter militärischen

335Vgl. Ebenda, S.247.

336Ebenda.

337Ebenda, S.246. In einem Brief an Spenser Wilkinson äußerte Charles Brackenbury diesen Gedanken wesentlich offener: „*The fact is that we have no General Staff in the German sense, and we want one. All our staff officers, so called, are only what the Germans would call Adjutantur and are swallowed up in a sea of documents and red tape...*“ Zitiert nach Luvaas, Jay, *The Education of an Army. British Military Thought 1815 – 1940*, Chicago 1964. S.260.

338Brackenbury, *Intelligence Duties*, S.264.

339Ebenda, S.262.

Gesichtspunkten.³⁴⁰

Bereits bezüglich der von Brackenbury genannten Erkenntnisinteressen fällt auf, dass diese erheblich weiter gefasst waren, als es das heutige Verständnis von *Intelligence* nahelegen würde. Dass er diese Definition durchaus mit Hintergedanken gewählt hatte, wird deutlich bei einer Betrachtung seines Vergleiches mit den entsprechenden Institutionsgefügen anderer Mächte. Eine gezielte Begriffsverwirrung fällt dabei ins Auge. Als Archetyp des modernen Generalstabes erkannte er den preußischen (bzw. deutschen), welcher auch als Vorbild für Österreicher und Franzosen gedient habe und noch immer dienen würde.³⁴¹ Als wesentliche institutionelle Elemente des Generalstabdienstes zählte Brackenbury die Zentralabteilung, die Abteilungen Fremde Heere, Eisenbahnwesen, Kriegsgeschichte, Landesaufnahme, Nachrichtendienst („*Intelligence Office*“) und die Plankammer auf.³⁴²

Dem preußischen „*Intelligence Office*“ schrieb er die Schlüsselposition zu, die Informationen aller anderen Abteilungen, inklusive eines zur eigenen Verfügung stehenden Spionagedienstes³⁴³, systematisch aufzubereiten, um somit „*Count Moltke*“ stets direkte Auskunft geben zu können.³⁴⁴ Den Abschnitt über den preußischen Generalstab beendete Brackenbury schließlich mit den resümierenden Worten: „*Such is the organization of the Prussian establishment corresponding with the newly-formed Intelligence Branch in England.*“³⁴⁵ Diese Gleichsetzung deutet an, dass Brackenbury die *Intelligence Branch* der *War Office* für den gesamten Generalstabdienst nach deutschem Modell (und nicht nur ihres Nachrichtendienstes) verantwortlich sehen wollte. Auch bezüglich des österreichisch-ungarischen Generalstabes im Reichskriegsministerium in Wien behauptete er, die Gesamtheit seiner Mitarbeiter wäre „*considered available for Intelligence work, and [...] employed upon it.*“³⁴⁶ Im österreichischen

340Ebenda, S.261f.

341Ebenda, S.246.

342Ebenda, S.248ff.

343Beachtung verdient in diesem Zusammenhang folgende Äußerung: „*When we remember that service in the Army is universal in Prussia, and that a large proportion of the German merchants, clerks, and other employés working in other countries have been 'one year volunteers', we cannot but be struck by the immense facility for gaining military information possessed by this highly organized and warlike nation.*“ Vgl. Ebenda, S.250. Diese Vorstellung, alle männlichen Deutschen im Ausland seien letztlich direkte Untergebene des Generalstabes, diente vor und im Ersten Weltkrieg als zentrale Rationalisierung der Wahnvorstellung von einer „fünften Kolonne“ deutscher Spione in Großbritannien.

344Ebenda.

345Ebenda, S.251.

346Ebenda.

Zusammenhang bezeichnete er sämtliche Bereiche des Generalstabsdienstes, wie sie schon im preußischen Fall aufgezählt wurden, als „*strictly intelligence divisions*“³⁴⁷, im Falle der Franzosen sprach er zweideutig von „*intelligence or information duties*“³⁴⁸. Durch diese äußerst weite Fassung des *Intelligence*-Begriffes versuchte Brackenbury also den Diskurs dahingehend zu prägen, dass die *Intelligence Branch* des *War Office* von der militärischen Fachöffentlichkeit als Nukleus einer zukünftigen Generalstabsbürokratie kontinentaler Prägung angesehen und somit im Rahmen künftiger Reformen entsprechend ausgebaut werde.³⁴⁹

Ebenfalls für Reformen nach preußisch-deutschem Modell engagierte sich der Journalist und Militärhistoriker Spenser Wilkinson³⁵⁰. Von diesem Gedanken war sein Essay „*The Brain of an Army*“³⁵¹ getragen, mit welchem er ursprünglich die ‚*Hartington Commission*‘ von 1889 in seinem Sinne beeinflussen wollte³⁵². Seine Ausführungen sollten bestimmte „*unchangeable principles*“ des preußischen Vorbilds herausarbeiten, um es so zu ermöglichen „*to infuse into the English system the merits of the German*“³⁵³, ohne dieses jedoch vollständig zu übernehmen. Wilkinson beklagte, ähnlich wie Brackenbury, dass das Rollenverständnis von Stabsoffizieren in Großbritannien wenig ausdifferenziert sei, zu stark den rein verwaltenden Tätigkeiten zuneige und eher einer althergebrachten und unreflektierten Mentalität entspringe, denn einer rationalen Auseinandersetzung mit den objektiven Erfordernissen.³⁵⁴ Die Metapher eines

347Ebenda, S.252.

348Ebenda, S.255.

349Zum Ende seines Vortrages setzte Brackenbury schließlich die Landmassen Frankreichs, Deutschlands und Österreich-Ungarns ins Verhältnis zur Anzahl ihrer Generalstabsoffiziere. Da auf die Fläche des gesamten Empire gerade einmal sieben Mitarbeiter in der *Intelligence Branch* kamen, schlussfolgerte er: „[...] *it may be said that the English Intelligence Branch undertakes much more than the work of any General Staff, with a tenth of the number of Officers.*“ Ebenda, S.265.

350Henry Spenser Wilkinson (1853 – 1937), Militärhistoriker und Journalist, ab 1909 erster Inhaber des *Chichele Professorship of the History of War* in Oxford.

351Darauf verweist Wilkinson im Vorwort zur zweiten Auflage von 1895, welche im Folgenden zitiert wird: Wilkinson, Spenser, *The Brain of an Army. A Popular Account of the German General Staff*, London 1895.

352Wilkinson, *Army*, S.5. Diese Kommission unter Vorsitz des liberalen Unionisten Lord Hartington hatte die Aufgabe, die Funktionsweisen von *War Office* und *Admiralty*, sowie deren Beziehung zur Regierung, kritisch zu sichten. Wenngleich der abschließende Report in seiner Zeit wenig konkrete Reformen nach sich zog, gilt er retrospektiv als Meilenstein britischer Militärorganisation, sowie zivil-militärischer Beziehungen im Allgemeinen. Wilkinsons Ideen fanden dabei durchaus Eingang in das Memorandum. Erstmals festgestellt von: Ehrman, John, *Cabinet Government and War 1890 – 1940*, Cambridge/New York 1958. S.6.

353Wilkinson, *Army*, S.40.

354Wörtlich heißt es: „*In the British army the assistants of a general are also grouped into classes for the performance of specific functions in his relief. But the grouping of duties is accidental,*

Gehirns hatte er bewusst gewählt, sollte die von ihm angedachte Behörde doch als zentrales und peripheres Nervensystem³⁵⁵ dem Körper, also den Regimentern der *British Army*, als Steuerungseinheit dienen und mit ihnen zusammen ein „*organic whole*“³⁵⁶ bilden. Neben dieser Funktion, so Wilkinson, garantierten Korpsgeist und Professionalismus eines Generalstabes zugleich die fortwährende Rekrutierung der fähigsten Kandidaten.³⁵⁷

Wilkinson zeichnete in „*The Brain of an Army*“ ein weit differenzierteres Bild der Aufgabenverteilung innerhalb einer Generalstabsbürokratie als Brackenbury und wies der *Intelligence* eine enger und präziser gefasste Rolle zu. Die Vorbereitung für den Kriegsfall bereits im Frieden – von ihm definiert als zentrale Aufgabe des Generalstabes – gliederte sich für Wilkinson „*naturally into three branches*“, nämlich in die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Krieg im Allgemeinen, die Ausbildung der Offiziere in der Kunst militärischer Führung, sowie dem Treffen von Vorkehrungen für wahrscheinliche Szenarien.³⁵⁸ Für letzteren Zweck bedürfe es der Ausarbeitung konkreter operativer Pläne, welche genaue Aussagen zur zweckmäßigsten Distribution der verfügbaren Kräfte, ihrer Konzentration an der Front, sowie ihres Transportes dorthin enthielten.³⁵⁹ Wilkinson wies der *Intelligence* das wesentliche Erkenntnisinteresse zu, für solche operativen Entscheidungsfindungen die informationelle Grundlage zu schaffen, im Sinne einer „*thorough knowledge of the countries forming the theatre of war and of the armies of all the probable combatants*.“³⁶⁰ Darunter fasste er im engeren Sinne die Beobachtung fremder Heere, hob aber ausdrücklich die Bedeutung eines breiteren landeskundlichen Wissens hervor. Als umfassende und exzellent aufbereitete Entscheidungsgrundlage in Dossierform lobte er die Registrande der Geographisch-Statistischen Abteilung des Deutschen Reiches, welche ein viel tiefgreifenderes Verständnis der Situation ermögliche, als das bloße Sammeln rein militärischer Statistiken.³⁶¹ Die eingehende Beschreibung weist daraufhin, dass

and follows no principle. It has arisen by chance, and been stereotyped by usage. The officers of a staff belong to the adjutant-general's branch or to the quartermaster-general's branch, but no rational criterion exists by which to discover whether a particular function falls to one branch or to the other.“ Wilkinson, *Army*, S.7.

355Ebenda, S.97.

356Ebenda.

357Ebenda, S.97f. bzw. S.101.

358Vgl. Ebenda, S.139f.

359Ebenda.

360Ebenda.

361Ebenda, S.142.

Wilkinson fest davon ausging, die britische militärische Fachöffentlichkeit habe die potentielle Nutzbarkeit solcher (meist offenen) nachrichtendienstlichen Quellen keineswegs begriffen:

„Then under the heading land and people, comes a list of new statistical publications, an abstract of the census and of the Registrar-General's reports, and a note of any works that illustrate the subjects. Succeeding headings, worked out with great minuteness, are: constitution, administration, and finance, intellectual culture, emigration, mining, agriculture, forestry, and marine economy, industry and trade. Communications are subdivided into railways, post, telegraphs, and inland navigation.“³⁶²

Auch für die Marine forderte Wilkinson die Einrichtung eines operativ-strategischen „*forethought department*“ in seiner 1895 erschienenen Schrift „*The Brain of a Navy*“.³⁶³ So gäbe es zwar bereits ein *Naval Intelligence Department*, jedoch keinen strategischen Kopf, der aus diesen zur Verfügung stehenden Erkenntnissen systematisch strategische Schlüsse ziehen und operative Pläne ausarbeiten würde.³⁶⁴ Die Admiralität habe, so kritisierte Wilkinson, derzeit keine ausreichenden Kapazitäten für diese Aufgabe zur Verfügung, da sie vorrangig mit verwaltenden Tätigkeiten ausgelastet sei.³⁶⁵ Als zentrale Ziele einer solchen zu schaffenden Zentralinstanz führte Wilkinson die ideale Komposition und Distribution der eigenen Flotte, ihre innere Führung, sowie die Auswahl strategisch sinnvoller Stützpunkte und Bekohlungsanlagen an.³⁶⁶ Das zentrale Erkenntnisinteresse eines Marinenachrichtendienstes müssten daher – analog zur Armee – sämtliche Informationen sein, die hierfür als Entscheidungsgrundlage dienen könnten. Darunter fielen für Wilkinson vorrangig die konstante Beobachtung der Flotten anderer Seemächte sowie der allgemeine „*progress in the art of naval war*“.³⁶⁷ Zur Erfüllung dieses Zweckes schlug er vor, das bereits bestehende *Naval Intelligence Department* einem neu zu schaffenden Marinestab zu untergliedern und personell zu vergrößern.³⁶⁸ Auch diese Rollenzuschreibung muss vor dem Hintergrund von Wilkinsons zentralem Thema interpretiert werden, der Reform des zivil-militärischen Verhältnisses. Aufgabe eines neuen strategischen Chefs sollte es sein, dem Kabinett gegenüber ein auf

362Ebenda, S.141f.

363Wilkinson, Spenser, *The Brain of the Navy*, London 1895.

364Vgl. Ebenda, S.21 bzw. 49ff.

365Ebenda, S.21.

366Ebenda, S.48.

367Ebenda, S.49.

368Ebenda.

wissenschaftlicher Erkenntnis basierendes Konzept einer Marinepolitik zu vertreten, welches eine sinnvolle und kohärente Grundlage für die jährliche parlamentarische Haushaltsberatung liefern sollte.³⁶⁹ Im beratenden Gespräch mit dem *First Sea Lord* sollte die Grundlagenarbeit des *Naval Intelligence Department* diesem strategischen Chef als „*compartment of his mind*“³⁷⁰ dienen. Für das metaphorische ‚Gehirn der Marine‘ sollte nach Wilkinsons Ansicht die *Intelligence* also gewissermaßen als ein ‚Gedächtnis‘ funktionieren.

Gegründet worden war der von Wilkinson angesprochene Marinenachrichtendienst etwas mehr als ein Jahrzehnt zuvor. 1883 wurde auf Anraten einer königlichen Kommission unter dem Namen „*Foreign Intelligence Committee*“ ein entsprechender Stab in der Admiralität mit zwei Offizieren und zwei Sachbearbeitern unter der Leitung von *Captain* William Henry Hall eingerichtet [Vgl. 2.1.1]. Erstmals ist hier außerdem ein Einwirken des fachöffentlichen Diskurses auf das Institutionengefüge zu verzeichnen, denn die Gründung ging zurück auf einen Vortrag des Politikers, ehemaligen Offiziers und Seekriegs-Theoretikers John Colomb in den *Royal United Service Institutions*.³⁷¹ Colomb beklagte darin bitterlich den Umstand, dass der öffentliche Diskurs um die britische Verteidigungspolitik beherrscht sei, von rein auf Landstreitkräften basierenden „*theories of insular defense requirements*“ und daher in sträflicher Weise die „*grim realities of modern maritime war*“³⁷² verkenne. Man gebe sich im Allgemeinen der Illusion hin, die Frage maritimer Bedrohung sei spätestens in Trafalgar endgültig geklärt worden.³⁷³ Auch die öffentliche Fokussierung auf Panzerung und Artillerie von Großkampfschiffen hielt Colomb für aus der Zeit gefallen:

„[...] *the popular national idea seems to be that were the „Inflexible’s“ [Name eines britischen Schlachtkreuzers; Anm. M.R.] sides only made thick enough, her guns big enough [...] she should almost singlehanded provide safety for such gigantic trade.*“³⁷⁴

Er postulierte hingegen als wesentliche Schwerpunkte zukünftiger Seekriegsführung erstens die Blockade feindlicher Häfen, sowie zweitens den

369Ebenda, S.14f.

370Ebenda, S.93.

371Colomb, *Captain* John, *Naval Intelligence and Protection of Commerce in War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 25 (1881), S.553 – 590.

372Ebenda, S.553.

373Ebenda, S.554.

374Ebenda, S.566.

Schutz des britischen Hochseehandels gegen Überfälle durch kleine hochmobile Kampfschiffe.³⁷⁵ In der Gefahr eines Aushungerns Großbritanniens durch diese Art des Kreuzerkrieges („*raiding*“) sah Colomb den neuralgischen Punkt der Verteidigung seines Landes, dessen Bevölkerung beim Verzehr von drei von vier Broten auf Rohstoffimporte angewiesen sei³⁷⁶

*„It is not too much to say that the loss of a whole British Army on Continental battlefields, could not of itself produce the catastrophe sure to follow as a direct and immediate consequence on the interruption of even one of our main sea-lines of supply.“*³⁷⁷

Um einer solchen Bedrohung zu begegnen, mahnte Colomb die Institutionalisierung eines „*organized and far-reaching system of naval intelligence*“³⁷⁸ an. Dessen Erkenntnisinteressen sollten sich naturgemäß an den postulierten strategischen Schwerpunkten orientieren. Colomb teilte sie daher in drei Kategorien ein, nämlich in allgemeine Informationen, notwendige Informationen zur Durchführung von Blockaden, sowie Informationen zur Verteidigung des Hochseehandels.³⁷⁹

Von allgemeiner Relevanz seien selbstverständlich hydrographische und meteorologische Informationen, sowie Wissen um die Flottenpolitik anderer Seemächte. Darüber hinaus müssten deren derzeitige, als auch potentielle Rüstungskapazitäten bezüglich Bau, Instandhaltung und Überholung von Schiffen erkundet werden, sowie alle erdenklichen Details über technische Konstruktionsweisen und die personelle Situation der Besatzungen.³⁸⁰ Von besonderer Relevanz für die Blockade fremder Häfen nannte Colomb eine eingehende Beschäftigung mit der Topographie von Küstenstreifen und Flussgebieten. Hier seien vor allem die Eisenbahn- und Kanalnetze des Hinterlandes von Handelshäfen und Flottenstützpunkten ausschlaggebend, um die feindliche Kapazität zum schnellen inländischen Transport kleiner, blockadebrechender Torpedoboote einschätzen zu können.³⁸¹ In diesem Zusammenhang diagnostizierte Colomb die Notwendigkeit, nachrichtendienstliche Zuständigkeiten vom *War Office* abzuziehen, denn die Offiziere der dortigen

375Ebenda, S.555.

376Ebenda, S.559.

377Ebenda, S.554.

378Ebenda, S.555.

379Ebenda, S.556ff.

380Ebenda, S.557.

381Ebenda.

Nachrichtenabteilung „*know nothing of the naval aspects of the great rivers and their naval resources*“³⁸². Diese Kompetenzen müssten zukünftig also eindeutig bei dem zu schaffenden Marinenachrichtendienst angesiedelt sein.

Den weitaus größten Teil seiner Ausführungen widmete er jenen Erkenntnisinteressen und Informationsquellen, welche er für den effizienten Schutz des Hochseehandels als notwendig erachtete. Grundlegend müssten zeitliche und räumliche Ausdehnung, sowie Volumen der maritimen Handelsströme in Friedenszeiten systematisch erfasst werden. Daran anschließend gelte es die Auswirkungen potentieller militärischer Konflikte auf Angebot und Nachfrage dieses Güterverkehrs zu antizipieren und schließlich potentielle Ausweichmärkte für zentrale Rohstoffe fortwährend zu beobachten.³⁸³

Darüber hinaus müsse *Naval Intelligence* die infrastrukturellen Grundlagen und militärischen Bedrohungen dieses Hochseehandels stets abbilden, insbesondere im Hinblick auf Vorkommen, Verfügbarkeit und Handel von Kohle, auf den Verlauf von Unterseekabeln, sowie auf Anzahl und Distribution von feindlichen Kriegsschiffen und Handelsschiffen, die zu militärischen Zwecken umgerüstet werden können.³⁸⁴

Daran anschließend erläuterte Colomb, wie seiner Ansicht nach ein Marinenachrichtendienst diese Menge an Informationen produktiv verarbeiten und aufbereiten solle und skizzierte seine statistische Methode, um Relevanz und Gefährdung einzelner Handelsrouten feststellen zu können. Dafür teilte er die Weltmeere in sechs Distrikte ein und verglich die darüber transportierten Gütermengen, das Verhältnis von britischem Import aus diesen Regionen zum entsprechenden Export, sowie das Verhältnis der Tonnage von Segel- und Dampfschiffen in diesen Distrikten.³⁸⁵

*„Taking the Table (I) of value with Table (II) of shipping together, it may, by way of general illustration, be assumed that, other things equal, though the total value to the United Kingdom of the North Seas District is three times that of the South Pacific, the danger to which the United Kingdom commerce in the South Pacific would be exposed in war is five-fold as compared with the North Seas.“*³⁸⁶

382Ebenda.

383So verwies Colomb etwa darauf, dass ein Krieg mit den Vereinigten Staaten derzeit kaum denkbar sei, da Großbritannien auf dessen Weizenvorkommen angewiesen wäre. Vgl. Ebenda, S.559f.

384Ebenda, S.560ff.

385Der Gütertransport auf Segelschiffen war wesentlich anfälliger im Hinblick auf die skizzierte Gefahr, als jener auf den weitaus schnelleren Dampfschiffen.

386Colomb, *Naval Intelligence*, S.565.

Auf diese Weise glaubte Colomb durch *naval intelligence* strategische Prioritäten objektiv feststellen zu können. Zudem wollte er die ökonomische Bedrohung eines Kreuzerkrieges durch systematische Folgenabschätzung minimieren und bewältigbar machen. In diesem Sinne sprach er von der Notwendigkeit Akkumulationen³⁸⁷ des Hochseehandels zu antizipieren, worunter er zeitliche und geographische Knotenpunkte verstand:

*„From a successful attack on our commerce in the North-West Atlantic in the autumn we should suffer most as regards food. If the attack was delivered two or three months later the hands in Manchester cotton mills would suffer the heaviest blow; if, however, in the spring of the year our commerce passing over the South Atlantic was interfered with, Yorkshire operatives would be the greatest victims.“*³⁸⁸

Im Bezug auf die institutionelle Ausgestaltung des von ihm geforderten Marinenachrichtendienstes plädierte Colomb gar dafür, das Fachwissen der im Hochseehandel tätigen britischen Unternehmen wie Lloyd's zu nutzen und Vertreter ihrer Gesellschaften permanent in Form eines Komitees miteinzubeziehen. So wollte er nicht zuletzt sicherstellen, dass ein solcher „*Commercial Intelligence Council*“ das nötige Ansehen genoss, um sich politisches Gehör zu verschaffen.³⁸⁹

Resümierend fällt auf, dass alle drei „Vordenker“ der viktorianischen Epoche – Brackenbury, Wilkinson und Colomb – einen britischen Rückstand auf die Kontinentalmächte und somit einen dringenden Aufholbedarf diagnostizierten. Die gemeinsame Stoßrichtung ihrer Reformentwürfe ließe sich auf die Formel Professionalisierung, Institutionalisierung und Verwissenschaftlichung bringen. Auffallend ist zudem, dass sie alle *Intelligence* als rein militärische Einrichtung begriffen, die stets an die operative Planung gekoppelt sein sollte und bisweilen nicht begrifflich trennscharf von dieser zu unterscheiden war. Alle drei nahmen eine „reaktionäre“ britische Mentalität in Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit wahr, welche sie als zentrales Modernisierungshindernis auf dem Weg zu einer permanenten und professionellen Nachrichtendienstarbeit empfanden. Ihre Vorstellung von *Intelligence* verband das diffuse Ideal einer umfassenden und wissenschaftlich objektiven Methode zur Antizipation und Bewältigung militärstrategischer Herausforderungen. Dieser grundlegende Konsens zerbrach

387Ebenda, S.566.

388Ebenda, S.567f.

389Ebenda, S.570.

darüberhinaus jedoch an mehreren Faktoren. Zum einen deutete sich, vor allem bei Brackenbury, bereits deutlich an, dass es in der Expertenöffentlichkeit keine unabhängige und neutrale Analyse gab, sondern die Handelnden als jeweils standortgebunden und interessengeleitet angesehen werden müssen. Zugleich – und dies wog noch schwerer – spiegelten sich in der Debatte um die zentralen Erkenntnisinteressen moderner Nachrichtendienste unterschiedliche, sich teils widersprechende strategische Prioritäten und Konzepte wieder.

2.2.2 *Military Intelligence* zwischen Zweitem Burenkrieg und Erstem Weltkrieg

Vergleicht man die Entwicklung des Diskurses der unmittelbaren Vorkriegsära (ca. 1900 – 1914) mit den vorhergehenden Dekaden, so ergibt sich ein klar unterschiedliches Bild. Die Debatte verengte sich schlagartig auf die operativ-taktische, heeresnachrichtendienstliche Wirklichkeit und wurde kleinteilig und divers, sodass eine klare Struktur und zentrale Themenkomplexe nur schemenhaft sichtbar werden. Das folgende Unterkapitel versucht daher zunächst die begriffliche Verengung von „*Intelligence*“ aufzuzeigen und in ihrem historischen Kontext (Burenkrieg, Wandel der Kriegführung) zu verorten. Anschließend werden die wichtigsten diskutierten Erkenntnisinteressen, die daraus resultierenden personellen Anforderungsprofile an die verschiedenen heeresnachrichtendienstlichen Aufgabenfelder, sowie die Debatte um die notwendige organisatorische Implementation in die Führungsstruktur eines zukünftigen britischen Heeres herausgearbeitet. Es liegt dabei in der Natur des zugrundeliegenden Quellenmaterials, dass alle diese Aspekte auf vielfältige Weise miteinander verwoben und daher oft nur schwer voneinander zu trennen sind.

Bemerkenswert sind zudem drei Tatsachen. Erstens wird deutlich, dass der Begriff „*Intelligence*“ im Kontext des damaligen Diskurses zum Heeresnachrichtenwesen im Gegensatz zu heute noch nicht trennscharf unterschieden, sondern oftmals eher synonym verwendet wurde mit zahlreichen Aspekten des Nachrichtenwesens³⁹⁰ im Allgemeinen. Zweitens spielte der

³⁹⁰Eine noch immer nützliche Definition versteht hierunter die „Gesamtheit der in den Streitkräften vorhandenen Kräfte, Mittel und Einrichtungen, mit denen Verbindungen zur Gewährleistung der Führung und des Zusammenwirkens der Truppen aufgebaut und betrieben werden.“ Vgl. N.N.,

marinenachrichtendienstliche Bereich im Fachdiskurs keinerlei Rolle, die Artikel konzentrierten sich einzig auf die Landkriegführung. Auffällig ist zudem drittens, dass die öffentliche und populärkulturelle Konnotation von *Intelligence* mit der Gefahrenwahrnehmung von Invasion, Spionage und „fünfter Kolonne“ [Vgl. 2.3.3 bzw. 2.3.4] in der Fachöffentlichkeit ebenfalls kaum eine Rolle spielte.³⁹¹

Überhaupt war der fachöffentliche Diskurs über Nachrichtendienste weniger von konkreten strategischen Szenarien getragen. Im Regelfall gaben die relevanten Artikel eine beschreibende und strukturierende Einführung in die Thematik, deren rudimentärer Charakter zudem einiges über den allgemein niedrigen Erfahrungsstand der Fachöffentlichkeit über *Intelligence* verrät. Ein Autor unter dem Pseudonym „*Scrutator*“, der angab, selbst für das *Field Intelligence Department* im Burenkrieg tätig gewesen zu sein, beklagte, dass dieser viel verwendete Begriff meist „*glibly*“³⁹² – also ebenso floskelhaft wie undurchdacht und oberflächlich – verwendet würde, dass zugleich aber nur die wenigsten ein tieferes Verständnis seiner eigentlichen Bedeutung hätten. Ein entscheidender Grund dafür sei, dass sich *Intelligence* mehr als alle anderen militärischen Fachbereiche der Formulierung von Patentlösungen in Lehrbuchform entziehe, aufgrund der Vielgestaltigkeit seiner Formen.³⁹³

Vorherrschend war in der zeitgenössischen Fachdebatte eine an der militärischen Rahmensituation ausgerichtete Einteilung in „*Peace Intelligence*“ und „*War Intelligence*“, sowie der gelegentlichen Beschreibung einer Übergangsphase. Mit

„Nachrichtenwesen“, in: Brühl, Reinhard et al.(Hg.), Wörterbuch zur Deutschen Militärgeschichte [2 Bd.], Ostberlin 1985. S.665-670. S.665. Im englischen Sprachgebrauch würde man heute von „*command, control, communications and intelligence*“ sprechen. Im Zusammenhang mit dem Begriff der *Intelligence* wurde seinerzeit auch nicht sauber getrennt, zwischen der Kommunikation von Informationen betreffend die Feindlage und Informationen betreffend eigene Einheiten.

391Einzig das Fachblatt der *Royal Engineers* publizierte eine tabellenartige Aufstellung über alle geglückten oder versuchten Invasionen der britischen Inseln seit der Römerzeit, kam aber zu dem Ergebnis, dass diese vor allem in Zeiten nationaler Uneinigkeit erfolgreich waren, wenn „*friendly assistance*“ durch die einheimische Bevölkerung zu erwarten gewesen sei. Außerdem seien aus dem Zeitalter der Dampfschiffahrt keine Beispiele für Invasionsversuche bekannt. Vgl. Ruck, *Lieut.-Col. O.E.*, Raids and Invasions of British Isles from the Time of the Romans to the Present Date, in: *The Royal Engineers Journal* XXXIV (1904), S.76 – 79. S.76. Eine Rezension von Erskine Childers „*Riddle of the Sands*“, ebenfalls im *Engineers Journal*, befand, dass dieser Roman für den Ingenieur zwar einige interessante Fakten über Sandbänke bereithielt, dass der darin enthaltene Invasionsplan jedoch deutlich an Gefährlichkeit eingebüßt habe, da er nun ja in einem Buch veröffentlicht wurde. Lewis, Colonel J.F., *The Riddle of the Sands* (Review), in: *The Royal Engineers Journal* XXXIV (1904), S. 21.

392„*Scrutator*“ (Pseud.), Notes on Intelligence Duties, in: *United Service Magazine* XLI (1910), S. 416- 421, S. 549 – 557. bzw. S. 665 – 671. S.416. Fortsetzung: „*Scrutator*“, Notes on Intelligence Duties, in: *United Service Magazine* XLII (1910/11), S.50 – 57.

393Ebenda.

„*Peace Intelligence*“ wurde die strategische Aufklärung auf Ebene des *War Office* verstanden, die im Wesentlichen mit den Erkenntnisinteressen von Stärke und Komposition fremder Heere, sowie der allgemeinen Topographie möglicher Kriegsschauplätze in Verbindung gebracht wurde.³⁹⁴ Diese strategische nachrichtendienstliche Tätigkeit im Frieden wurde in den Fachartikeln jedoch nur cursorisch abgehandelt, so dass der Schwerpunkt des Diskurses auf der „*War Intelligence*“ und der Phase des Überganges lag. Solche nachrichtendienstlichen Erkundungen bei Übergang von Frieden zu Krieg wurden als „*information before the outbreak of hostilities*“³⁹⁵, oder – „*for want of a better term*“³⁹⁶ – als „*strategic reconnaissance*“³⁹⁷, beziehungsweise „*special reconnaissance*“³⁹⁸ bezeichnet. Hierzu wurde angeraten, existierendes Kartenmaterial, konsularische Berichte oder Reiseberichte von Offizieren³⁹⁹ über den zukünftigen Kriegsschauplatz, sowie vor allem Berichte von zivilen Informanten über die gegnerischen Vorbereitungen und Mobilisierungszentren zusammenzutragen.⁴⁰⁰ Außerdem sei es sinnvoll, vorliegende Karten zu vergrößern und durch Erkundungen von *Scouts* zu ergänzen, verbessern und verfeinern.⁴⁰¹ Charles Joseph Ross⁴⁰² empfahl im Hinblick auf wahrscheinliche zukünftige Operationsgebiete noch in Friedenszeiten eine „*skeleton intelligence organisation, capable of expansion to meet the requirements of war*“⁴⁰³ aufzubauen, womit er insbesondere die Anwerbung von Informanten meinte. Wenn eine kriegerische Auseinandersetzung unmittelbar bevorstünde, sollte diese Rumpfororganisation ausgebaut werden, „*until it be fitted to meet the needs for the general who will undertake the leadership of the military*“

394Reade, Lieut.-Colonel R.N.R., *Intelligence and Information in War*, in: *United Service Magazine* 25 (1902), S.480 – 499. S.481f. „MEA“ (Pseud.), *On Collecting Information and Maintaining Communication in the Field*, in: *United Service Magazine* XLI (1910), S.422 – 433. S.422. Ogg, Captain W.M., *Coast Reconnaissance*, in: *Journal of the Royal Artillery* XXXIII (1906-07), S.497-507. S.498. Ross, Captain C., *Departments in War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 47 (1903), S. 977 – 1011. S.898.

395Reade, *Intelligence and Information*, S.482

396Ormsby-Johnson, *Major F.C.*, *Reconnaissance as a Fine Art Under the Present Conditions of War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 46 (1902), S.1194 – 1215. S.1196.

397Ebenda.

398Ogg, *Coast Reconnaissance*, S.497.

399Tatsächlich wurde diese sehr archaische Methode noch als zentraler Pfeiler militärischer Aufklärung aufgeführt. Vgl. *Scrutator*, *Intelligence Duties*, S.421. Außerdem: Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*. S.1196.

400Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*. S.1196.

401Reade, *Intelligence and Information*, S.486.

402Major Charles Joseph Ross (1857-1922), Kommandeur der *Canadian Scouts* im Zweiten Burenkrieg.

403Ross, *Departments*, S.1006.

*forces*⁴⁰⁴. Ein bemerkenswerter Sonderfall einer solchen „*special reconnaissance*“ wurde in einem Artikel des *Journal der Royal Artillery* aufgegriffen, in dem die geographischen und sonstigen Merkmale von geeigneten Landungsplätzen für amphibische Operationen ausführlich beschrieben wurden.⁴⁰⁵

Der eindeutige Schwerpunkt der fachöffentlichen Debatte bezog sich allerdings auf die operativ-taktisch ausgerichtete „*War Intelligence*“. Im Regelfall wurden in den relevanten Artikeln die wichtigsten Informationsquellen aufgezählt und beschrieben, allerdings ohne ihnen über die generellen Aufklärungsziele hinaus genauer spezifizierte Erkenntnisinteressen zuzuordnen. Als solche Hauptquellen von Nachrichten im Kampf galten *Scouts* (worunter meist berittene Kundschafter verstanden wurden), menschliche Quellen (vor allem Kriegsgefangene, Deserteure, Spione oder wohlwollende Zivilisten), sowie abgefangene gegnerische Kommunikationen (in Form von Dokumenten und Signalen).⁴⁰⁶ Als weitere unter den Bereich *Intelligence* fallende Tätigkeiten wurden die systematische Auswertung aller dieser zur Verfügung stehenden Informationen durch Nachrichtenoffiziere⁴⁰⁷, sowie bisweilen auch die Arbeit von *Guides*, Übersetzern und Zensoren gefasst.⁴⁰⁸ Zudem wurden punktuell Spezialfälle der Gefechtsfeldaufklärung erörtert, wie etwa die Erkundung geeigneter Defensivpositionen für Infanteristen⁴⁰⁹, die speziellen Herausforderungen für *Scouts* durch moderne Feuerwaffen⁴¹⁰ oder die Aufklärung einer gegnerischen Artillerieposition hinter einer Kammlinie.⁴¹¹

Der eindeutig festzumachende Erfahrungshintergrund, der diese operativ-taktische Fixierung der fachöffentlichen Debatte über *Intelligence* bedingte, war der Krieg in

404Ebenda, S.990.

405Ogg, Captain W.M., Coast Reconnaissance, in *Journal of the Royal Artillery* *Journal of the Royal Artillery* XXXIII (1906-07), S.497-507.

406Ross, Departments, S.990. Capper, *Bt. Col. J.E.*, Information on the Battlefield, in: *The Royal Engineers Journal* 6 (1907), S. 27 – 43. S.36. Ormsby-Johnson, Reconnaissance. S.1196. ‚MEA‘, Collecting Information, S.422. Reade, Intelligence and Information, S.484f. *Scrutator*, Intelligence Duties, S.552 bzw. 554.

407*Scrutator*, Intelligence Duties, S.416 bzw. 552ff. Reade, Intelligence and Information, S.485. Ross, Departments, S.1005. Russell, *Captain H.T.*, Information and Secrecy in War, in: *Journal of the Royal Artillery* XXXV (1908-09), S. 390 – 401. S.394.

408Ross, Departments, 1002.

409Skey, Major F.E.G., Reconnaissance of the Ground for a Defensive Position, in: *United Service Magazine* XXXVI (1907-08), S.649 – 658.

410Captain F.C. Laing, The Difficulties Imposed by Smokeless Powder and Long Range Weapons on the Reconnaissance of an Enemy's Position, in: *The Journal of the United Service Institutions of India* XXXIII, 1904, S.162 – 169.

411Geddes, Major J.G., The Reconnaissance and Occupation of Concealed Positions Behind a Crest Line by Artillery in The Field, in: *Journal of the Royal Artillery* XXXIII (1906-07), S.313-316.

Südafrika. *Lieutenant-Colonel Reade*⁴¹², Kommandant des *Royal Military College of Canada*, stellte in einer Vorlesung zum Thema einleitend fest:

*„[...] I wanted to draw your attention to various campaigns, and the different armies of the world, rather than to confine myself for examples to the incidents of the South African War [...] Still, on looking over my notes, I find the South African War figures rather largely in them. My excuse for this must therefore be, that our thoughts are still turned to South Africa; [...] the theatre of war and the incidents of this campaign possess for us a peculiar interest.“*⁴¹³

Zum Verständnis der militärischen Schwierigkeiten der britischen Armee im Burenkrieg schien die Heeresaufklärung der zeitgenössischen Fachöffentlichkeit einen wichtigen Schlüssel zu liefern. Die Buren seien, so ein Artikel im *RUSI Journal*, aufgrund ihrer zahlreichen militärischen Auseinandersetzungen mit den „natives“ und ihres ständigen, instinktiven Studiums der Landschaft den britischen Truppen zu Kriegsbeginn weit überlegen gewesen, in den „*minor arts of espionage and tactical surprises*“⁴¹⁴. Mit zunehmender Anpassung an die Verhältnisse hätte jedoch die „trained [Kursiv hervorgehoben im Original] intelligence“ der britischen Armee den „*nature-trained Boer at his own game*“ schachmatt gesetzt.⁴¹⁵ Würde sich diese ergänzende Fähigkeit dauerhaft zu den moralisch und militärisch höherwertigen britischen Eigenschaften – Selbstvertrauen und Selbstaufopferung – gesellen, so erhalte man einen Soldatentypus, der fähig sei, „*to conquer the world in arms*“.⁴¹⁶ Andererseits würden die zahlreichen Situationen in der Guerillaphase des Krieges, bei denen britische Truppen in einen vermeintlichen Hinterhalt gelangten, im Lichte der Geschichte von der kritischen Öffentlichkeit hoffentlich eines Tages als „*reconnaissance in force*“⁴¹⁷, als Aufklärung durch Kampf, begriffen werden. Die Erfahrung des Guerillakrieges am Kap wurde hier gewissermaßen zu einer wertvollen feldnachrichtendienstlichen ‚Schulung‘ umgedeutet, welche ein

412Raymond N.R. Reade (Lebensdaten unbekannt), britischer Offizier.

413Reade, *Intelligence and Information*, S.480.

414Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*, S.1194f.

415Ebenda. Diese Ansicht lässt sich in mehreren Texten nachweisen, beispielsweise bei „Scrutator“, der dazu anmerkt: „*As communities grow more civilised, they depend less and less upon their eyes for the requirements of ordinary life. Our forefathers had to watch carefully on order to divine the time of day, the lie of the land, the prospects of weather, etc. We, on the other hand, derive all this information from watches, sign-posts, inscriptions, weather-cocks, barometers, etc., without any effort of the mind or eye.*“ Vgl. Scrutator, *Intelligence Duties*, S.665.

416Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*, 1194f.

417Ebenda, S.1189.

britisches Alleinstellungsmerkmal – den verinnerlichten „*habit of reconnaissance*“⁴¹⁸ – begründen könnte. Andere Stimmen beurteilten diese Abweichung der britischen Erfahrung in imperialen Guerillakriegen jedoch weitaus skeptischer, da dieses „*constant campaigning against savages*“ falsche Lehren vermitteln und den Blick verengen würde, was letztlich unweigerlich eine Vernachlässigung der strategischen Perspektive bedinge.⁴¹⁹

Ein Offizier des irischen Regiments der *Royal Munster Fusiliers* schätzte, dass nicht weniger als sechzig Prozent der britischen Fehlschläge im Burenkrieg, von Überfällen auf Patrouillen bis hin zur Zerstörung ganzer Brigaden, auf „*faulty intelligence*“ zurückzuführen seien.⁴²⁰ Die öffentliche Häme, welche das *Intelligence Department* erfahren habe [Vgl. 2.3.1] verfehle jedoch die eigentliche Problematik, da der Großteil der notwendigen Informationen rechtzeitig in Erfahrung gebracht worden sei. Das Hauptproblem sei nämlich nicht die „*collection*“, sondern die „*distribution*“ des nachrichtendienstlichen Wissens gewesen, denn Informationen in den Aktenschränken des *War Office* seien in einem Kriegsgebiet so wertvoll wie Munition im Arsenal von Woolwich.⁴²¹ Den Informationsfluss von den oberen zu den unteren Führungsebenen verglich der Autor außerdem mit der Verpflegung der Truppen – beide müssen an die Front.⁴²² Eine gravierende Lücke der fachöffentlichen Debatte sei deshalb der meist ausgesparte Themenbereich der Kommunikation von Nachrichten zwischen den verschiedenen Führungsebenen:

*„Thus we do see discussed in Military works the importance of an Intelligence Department either as a general question or with reference to some campaign. But the writer stops short at the collection of information by spies, the questioning of inhabitants, the use of Cavalry, etc., the distribution of the intelligence thus gained, he, as a rule, leaves severely alone.“*⁴²³

Militärische Erfolge würden in der Fachliteratur noch immer zu sehr den intuitiven Geistesblitzen einzelner genialer Feldherren zugeschrieben und nicht einem

418Ebenda, S.1195.

419Ross, Departments, S.982.

420Fowle, *2nd-Liet. T.C.*, Distribution of Intelligence, in: Journal of the United Service Institution of India XXXVI (1907), S.43f.

421Ebenda.

422Ebenda.

423Ebenda.

wohlorганиzierten *Field Intelligence Department*.⁴²⁴ John Edward Capper⁴²⁵ wies ebenfalls auf das mangelnde Bewusstsein der Fachöffentlichkeit für das Problem des reibungsfreien Flusses von Nachrichten während der Kampfhandlungen hin. Mit Hinblick auf die Übermittlung von Informationen zwischen den verschiedenen Führungsebenen kritisierte er die in der Militärliteratur häufig bemühte Analogie der Gefechtsführung mit dem Schachspiel: „*But how different is the game!*“⁴²⁶ Die Realität des Kampfes bringe schließlich mit sich, dass sich einzelne ‚Spielfiguren‘ eigenständig bewegten oder bisweilen gar bewegungsunfähig seien, der führende Kopf also nur teilweise Kontrolle über sie ausübe und auch immer nur einen Teil des ‚Spielbretts‘ sehen könne. Die Schachmetapher würde hingegen suggerieren, der Kommandierende habe „*perfect information, with perfect means of conveying it and perfect control of the movements of the men.*“⁴²⁷ Angesichts der erhöhten Mobilität der Truppen, der räumlichen Ausdehnung der Operationsgebiete und der zunehmenden Technisierung der Kommunikation seien erhebliche wissenschaftliche und technische Kraftanstrengungen erforderlich, um diesem Ideal auch nur nahe zu kommen. Dass diese Anstrengungen zwingend notwendig seien, ergebe sich aus der Tatsache, dass eine Armee, die sich in Zukunft auf „*blind and semi-independent work of isolated units*“ verlasse, einem gleich starken Gegner mit funktionierendem Nachrichtenwesen bei weitem unterlegen sei.⁴²⁸ Doch nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch Chancen dieser revolutionären Entwicklung wurden thematisiert. Die zahlreichen neuen Möglichkeiten, welche durch technische Mittel ergaben, ließen manchen gar daran zweifeln, ob der Erfahrungsraum der Militärgeschichte überhaupt noch als strategisches Anschauungsmaterial geeignet wäre.⁴²⁹ Nachrichten aller Art, ob von eigenen

424Ebenda.

425Major-General Sir John Edward Capper (1861 -1955), Offizier der *Royal Engineers*. Im Ersten Weltkrieg war er zunächst für das Nachrichtenwesen der dritten Armee zuständig, danach erster *Director-General* des *Tank Corps*, wo er federführend an der Entwicklung von Einsatztaktiken des neuen Kampfmittels zuständig war. Zusammen mit J.F.C. Fuller erarbeitete er den „*Plan 1919*“.

426Capper, *Information*, S.28.

427Ebenda.

428Ebenda.

429„*We are sometimes apt to overlook the fact that the great wars of history, waged previously to 1859, though comprising the bulk of those classic models upon which the study of military art depends, were conducted without the aid (or hindrance) of modern methods of transportation and inter-communication. [...] in all studies of past campaigns it is very necessary to appreciate the degree in which plans and conduct would have been affected, had the theatres of operation exhibited the network of railroads, canals, telegraphs and telephones by which they are now covered.*“ Russell, *Information and Secrecy*, S.390.

Vorausabteilungen oder aus anderen Quellen, seien in dieser ‚vormodernen‘ Zeit meist zu fragmentarisch und zu spät eingetroffen, um von praktischem Nutzen zu sein, weshalb der Schwerpunkt militärischer Führung damals noch auf Vermutungen, sowie persönlicher Erfahrung und Initiative lag.⁴³⁰ Heutigen Heeren hingegen stünde zur Lagefeststellung eine Maschinerie zur Verfügung „*calculated to provoke a sigh from the ghost of Frederick or Napoleon*.“⁴³¹ Denn nicht zuletzt erlaube es das Telephon einem übergeordneten Kommandierenden mit seinen Untergebenen mündlich zu kommunizieren und eine Situation im Zweifelsfall durch direkte Frage und Antwort zu erhellen.⁴³² Die Vielzahl unmittelbarer kommunikativer Kanäle ergäbe in modernen Hauptquartieren einen „*constant stream of synchronised intelligence*“, ob von den kleinsten eigenen Einheiten an der Front, aus der Metropole im eigenen Land oder von Agenten aus weit entfernten Ländern.⁴³³ Dies erlaube es, Informationen durch Gegenprüfung fortwährend zu verifizieren und Fehlerquellen weitestgehend auszumerzen.⁴³⁴ Ungeklärt schien allerdings die Frage, *welche* Nachrichten standardmäßig „*bottom up*“ kommuniziert werden müssten. Im *United Service Magazine* befand ein Autor unter dem Pseudonym „*MEA*“, dass alle eigenen Bewegungen, als auch beobachtete Bewegungen des Feindes weitergeleitet werden müssten.⁴³⁵ Capper hingegen befürchtete durch die neuen technischen Wege einen möglichen Overkill an Kommunikationsvorgängen und Nachrichten, weshalb er vorschlug, anfallende Informationen in zwei Kategorien einzuteilen. Informationen, die nur die eigene oder eine benachbarte Einheit betreffen, sollten nicht kommuniziert werden, wohingegen Informationen, die „*of interest to the army generally*“ seien, unbedingt weitergeleitet werden müssten.⁴³⁶

Ungeklärt war außerdem die Frage, wie diese Kommunikationsvorgänge und Lagefeststellungen konkret in heeresnachrichtendienstliche Organisationsstrukturen im Feld einzubetten seien. Der Autor unter dem

430Ebenda, S.,391f.

431Ebenda, S.394.

432Ebenda.

433Ebenda, S.393.

434Ebenda, S.394.

435,MEA', Collecting Information, S. 433

436Capper führte dazu näher aus: „*It may be vital for an attacking Brigadier to ascertain whether a particular portion of the line his brigade is to attack is more or less strongly held. If the brigade, however, is in itself strong enough to carry out the attack successfully, this information is of no use to higher authority, and should not be transmitted. The fact, however, of his having successfully attacked and taken the position, or that he is unable to advance further, should be at once reported.*“ Capper, Information, S.40.

Pseudonym „*Scrutator*“ konkretisierte diese Frage im Hinblick auf die Optionen „*whether it [der Heeresnachrichtendienst; M.R.] should remain a branch by itself or form an integral part of the General Staff.*“⁴³⁷ Organisationswissenschaftlich gesprochen ging es also um den Unterschied zwischen einem Einliniensystem und einem Stabliniensystem. Ross argumentierte diesbezüglich im *RUSI Journal*, dass die „*necessity for expert knowledge*“⁴³⁸ einen organisatorisch eigenständiges *Field Intelligence Department* notwendig mache. Er verglich die verschiedenen Truppengattungen und Führungsbereiche moderner Heere dabei mit komplexen Maschinerien, die ein kommandierender Offizier oder Experte eines anderen Funktionsbereiches nie ausreichend begreifen könne⁴³⁹:

„*It follows automatically that the commander-in-chief will hold his heads of departments responsible for the efficiency of the whole department throughout the theatre of war; and that these heads will prefer to hold a local expert subordinate responsible in a certain district rather than the general of that district, his superior in rank.*“⁴⁴⁰

Ein Nachrichtenoffizier in einem bestimmten *district* gerate sonst bei einer Meinungsverschiedenheit mit seinem kommandierenden Offizier unweigerlich in einen untragbaren Loyalitätskonflikt zwischen zwei Hierarchien – zum einen sei er letzterem verantwortlich, zum anderen aber in die Abläufe des *Field Intelligence Department* eingebunden. Die biblische Weisheit, dass kein Mann ein Diener zweier Herren sein könne, habe sich, so Ross, selten so sehr bewahrheitet wie in Südafrika.⁴⁴¹ Ein anderer im *RUSI Journal* abgedruckter Artikel, der sich auf einen Organisationsbegriff aus der Soziologie Herbert Spencers berief⁴⁴², kam

437Scrutator, *Intelligence Duties*, S.416. Wenngleich Henderson in seinen Regularien nahelegte, ein organisatorisch eigenständiges *F.I.D.* zu etablieren, entschied man sich im Ersten Weltkrieg doch für die gegenteilige Lösung, also die Untergliederung der Nachrichtenoffiziere unter die verschiedenen Führungsebenen in einer Stablinienorganisation. Vgl. Beach, *Haig's Intelligence*, S.26ff.

438Ross, *Departments*, S.985.

439,„*And so, similarly, with an Army of to-day. It is a machine of which the actual fighting portion is but small compared with the departments on which the success of the striking portion depends. These departments are numerous: supply, transport, intelligence, telegraph, signalling, medical, veterinary, remount, ordnance, and others, each one of a highly technical nature, and dependent for success in its working on a host of minor details, which the expert alone is able to appreciate at their just value. A breakdown in any of these departments may, at a critical moment, cause the breakdown of the whole machine, with the consequent defeat of the nation in war [...]*“ Ross, *Departments*, S.979.

440Ross, *Departments*, S.985.

441Ebenda.

442,„*Organisation in sociology has been traced from the earliest records and still earlier traditions of the human race. It has been compared, in some of its chief characteristics, with organisation in a living animal body, and it has been shown that in both the state of the organism at any given period is due to a process of gradual evolution.*“ N.N., *Some Notes on Organisation with Special Reference to Preparation for War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 51

interessanterweise zu einem gegenteiligen Ergebnis. Als eines von fünf behaupteten Grundprinzipien von Organisationen nach wissenschaftlichen Maßstäben nannte der Artikel die „*necessity for central control*“.⁴⁴³ Angewandt auf die Organisation einer Armee ergebe sich aus diesem Prinzip unweigerlich eine strenge Untergliederung aller zuarbeitenden Stabstätigkeiten unter die Kommandokette:

„*Will power or command is transmitted down the chain in direct descent from the highest to the lowest commanders, while the functions of the staff are to facilitate this transmission of power. The staff system must be coincident with the command chain, and forms a part of the organism of command rather than existing as a separate organism itself.*“⁴⁴⁴

Die weit verbreitete Ansicht, ein *Field Intelligence Department* müsse organisatorisch eigenständig sein, widerspreche allerdings diesem Prinzip der Unterordnung unter die „*transmission of power*“. Es könnte in Form eines unabhängigen *F.I.D.* ein „*imperium in imperio*“ entstehen, das unter Umständen mit dem Interesse des ‚Gesamtkörpers‘ zu kollidieren drohe.⁴⁴⁵

Wenn also bezüglich der wichtigsten Erkenntnisinteressen der operativ-taktischen Aufklärung relatives Einverständnis bestand, war die fachöffentliche Meinung von einem Konsens bezüglich der Organisation und Implementation des Heeresnachrichtenwesens noch weit entfernt. Dieses Gesamtbild der Unsicherheit kam noch deutlicher zum Vorschein im Hinblick auf die personellen Aspekte nachrichtendienstlicher Tätigkeit. Hier mussten sich die fachkundigen Autoren darauf beschränken, (zum Teil hochspezialisierte) Aufgabenfelder und personelle Anforderungsprofile abstrakt zu beschreiben, ohne dass dem in der Realität ein institutioneller Kern gegenüberstand, etwa in Form einer nachrichtendienstlichen Offizierslaufbahn (z.B. im Rahmen eines permanent existierenden *Intelligence Corps*), einer heeresnachrichtendienstlichen Schule, geschweige denn eines obligatorischen Lehrganges mit fest definierten Lehrinhalten.

Betrachtet man etwa die diskursive Personifizierung des prototypischen *Intelligence Officer* im Hinblick auf dessen Eigenschaften und mögliche

(1907-08), S. 55 – 68. S.56. Diese Beschreibung verweist eindeutig auf Herbert Spencers *Principles of Sociology*.

443Der Autor nannte insgesamt fünf wesentliche Prinzipien von Organisationen, darunter: „1. *Definition of object or purpose*. 2. *Sufficiency of material*. 3. *Proportion of parts*. 4. *Relation of parts*. 5. *Necessity for central control*.“ N.N., *Organisation*, S.57.

444Ebenda, S.64f.

445Ebenda.

Rekrutierung, so muss konstatiert werden, dass es sich bei diesem um ein äußerst ‚abstraktes Wesen‘ handelte. Konsens bestand vor allem über dessen wesentliche Aufgabengebiete. Ein solcher sollte für die Leitung und Anweisung der Gefechtsfeldaufklärung („*Scouting*“) seines Bereiches, die persönliche Befragung aller menschlichen Quellen, sowie für die Sammlung und Analyse sämtlicher (seine Kommandoebene betreffenden) Informationen zur Erstellung eines Lagebildes zuständig sein.⁴⁴⁶ Ein wesentlicher Grund für den realen Mangel an geeigneten Offizieren wurde nicht zuletzt im noch immer niedrigen Stellenwert der Tätigkeit festgemacht. Es sei in den Reihen britischer Offiziere zwar gemeinhin bekannt, dass vollständige und akkurate Information auf dem Schlachtfeld von höchster Wichtigkeit sei, dass andererseits aber in der allgemeinen Mentalität noch immer „*a sort of contempt for any soldier who does not fight absolutely with his own hands*“⁴⁴⁷ vorherrsche.

Diese Geisteshaltung lässt sich implizit auch aus der insistierenden Betonung herausragender Fähigkeiten eines geeigneten *Intelligence Officer* herauslesen. Dieser bräuchte eine „*keen observation, a good memory, accuracy, patience, determination and secretiveness*“⁴⁴⁸. Zu seinem Tätigkeitsfeld gehöre keineswegs nur penible Schreiarbeit, vielmehr seien die Umstände seiner Tätigkeit oftmals furchteinflößend, bisweilen deprimierend und verlangten unendliche Hingabe.⁴⁴⁹ Außerdem müsse ein *Intelligence Officer* im Prinzip ein „*expert in strategy and in the art of war*“⁴⁵⁰ sein, welchen ein kommandierender Offizier immer wieder um Rat fragen und keinesfalls nur als bloßen Bereitsteller von Nachrichten betrachten sollte.⁴⁵¹ Um dem Ideal eines Nachrichtendienstoffiziers zu entsprechen, so

446Ross, *Departments*, S.990. Capper, *Information on the Battlefield*, S.36. Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*. S.1196. ‚MEA‘, *Collecting Information*, S.422. Reade, *Intelligence and Information*, S.484f. *Scrutator*, *Intelligence Duties*, S.552 bzw. 554.

447Capper, *Information*, S.27.

448*Scrutator*, *Intelligence Duties*, S.417.

449„*The work is generally carried out alone and under anxious and depressing conditions, there is no relaxation, and often the temptation to ‘throw up the sponge’. Then it is time to brace one’s self and say, ‘To find out this and that have I come, and until I discover it, I will not return.’ Often an unexpected clue is obtained when all hope has been given up.*“ *Scrutator*, *Intelligence Duties*, S.419.

450Diese strategische Expertise eines *Intelligence Officer* begründete er mit dem Prozess der Akkumulation von Wissen durch die Analyse aller vorliegenden einzelnen Informationen, den er mit einer Regentropfen verglich, der sich auf einer Fensterscheibe sammelt: „*But even as the drop of rain cannot again be seperated into the original specks, so the drop of intelligence can no longer be broken up by the intelligence officer into the numerous minute particles which were originally stored up in his memory. Each has lost its identity and he can but lay the whole before the general [...]*“. Vgl. Ross, *Departments*, 1005.

451Ebenda.

betonte Charles Joseph Ross, sei daher eigentlich eine jahrelange, ebenso spezialisierte wie umfassende Allgemeinbildung vonnöten:

*„It is by years of thought and study alone that a man shall train himself to do his duty as an intelligence officer; [...] The collection of intelligence in the field is a highly complex and technical subject that requires the full time of the expert; the collation of it requires knowledge of strategy.“*⁴⁵²

Er widersprach daher vehement der vorherrschenden Vorstellung, jeder beliebige Offizier könne im Kriegsfall zur feldnachrichtendienstlichen Tätigkeit herangezogen werden. Ausbildung und Umstände britischer Offiziere hielt er für gänzlich ungeeignet im Hinblick auf den Kriegsfall.⁴⁵³ Die Ausbildung von Stabsoffizieren sei zwar zweckmäßig, ihre anschließende Tätigkeit aber rein administrativ, wodurch der *staff officer* zu einer „*creature of petty detail*“⁴⁵⁴ würde, ohne Blick für größere strategische Zusammenhänge. Gänzlich sachfremd seien jedoch die zahllosen disziplinarischen Vorschriften, mit denen ein *regimental officer* den Großteil seiner Zeit zubringe, wodurch dessen Alltag zu einem „*slough of mental degradation*“⁴⁵⁵ würde. Auch der Autor unter dem Pseudonym „*Scrutator*“ merkte mit sanfter Ironie an, dass einzig die zahlreichen Inspektionen von „*barrack-rooms, rifles, kits, stores, etc.*“ ein Stück weit dazu geeignet seien, die beschriebenen Fähigkeiten eines guten Nachrichtendienstoffiziers, wie etwa eine gute Beobachtungsgabe, zu trainieren.⁴⁵⁶

In einer Freiwilligenarmee wie der britischen, die sich im Kriegsfall noch dazu zahlenmäßig erheblich vergrößern müsse, sei es daher unmöglich, so schlussfolgerte Ross, die eigentlich notwendige Zahl an Nachrichtendienst-Experten auszubilden.⁴⁵⁷ Er schlug daher vor, eine große Zahl von Regiments- und Stabsoffizieren in Friedenszeiten intensiven Schulungen zu unterziehen, welche sie mit den Grundlagen der Tätigkeit vertraut machen sollten. Somit könne man im Kriegsfall darauf hoffen, zumindest „*capable makeshifts*“⁴⁵⁸ zu bekommen. Eine ähnliche Lösung skizzierte *Lieutenant-Colonel* Reade. Da es nicht möglich sei, die Arbeit eines *Field Intelligence Department* im gleichen Maße in Friedenszeiten

452Ebenda, 1006.

453Ebenda, S.983f.

454Ebenda.

455Ebenda.

456Scrutator, *Intelligence Duties*, S.417.

457Ross, *Departments*, S.984.

458Ebenda.

einzuüben, wie dies bei den Teilstreitkräften und ihren Waffengattungen der Fall sei, riet er dazu, im Vorfeld zumindest dessen notwendige Gliederung, seine Aufgaben und alle arbeitsteiligen Positionen darin exakt beschreiben. Im Kriegsfall sei es dann zumindest möglich, diese Stellen ohne allzu große Verzögerungen mit „*officers, clerks and draughtsmen, together with a large sprinkling of civilians*“⁴⁵⁹ zu besetzen. Über solche vorgeschlagenen Maßnahmen hinaus blieb jedoch letztlich nur der Appell an die fachöffentliche Leserschaft, sich mit detaillierten heeresnachrichtendienstlichen Fragen, etwa relevanten technischen Aspekten, autodidaktisch zu beschäftigen.⁴⁶⁰ Der Diskurs über die zukünftigen Aufgabengebiete, die personellen Anforderungsprofile und die mögliche Rekrutierung von Nachrichtendienstoffizieren war also deutlich gekennzeichnet durch eine große Diskrepanz zwischen theoretischem Anspruch und institutioneller Realität.

Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich in Hinblick auf den Diskurs über „*Scouting*“, also das aktive und zielgerichtete Erkundungen durch Truppenteile. Diese Aufgabe wurde vorrangig, wenn auch nicht ausschließlich als ein Tätigkeitsfeld der Kavallerie und berittenen Infanterie verstanden. Manche Stimmen erkannten den ausschließlichen zukünftigen Zweck dieser Truppengattung in der Aufklärung: der „*horse soldier of romance*“ sollte dringend einem „*more scientific training*“⁴⁶¹ weichen, denn die Kavallerie der Zukunft müsste insgesamt als Aufklärungseinheit mit dem vorrangigen „*task of securing the widest possible sphere of intelligence*“⁴⁶² begriffen werden. Die Kavallerie sollte sich demnach als Aufklärungseinheit zur Armee verhalten, wie ein leitender Kriminalbeamter zu den Polizeikräften und somit ein wahrer „*corps d'élite*“ sein.⁴⁶³ Diese Konzeption kontrastierte jedoch allzu scharf mit jener „*devil-may-care manner*“⁴⁶⁴, in welcher die britische Kavallerie und berittene Infanterie auf die Aufgabe der „*reconnaissance*“ herabschauen würden. Auch in den Infanterie-Regimentern schien der tatsächliche Ausbildungsstand der

459Reade, *Intelligence and Information*, S.485.

460„*Many officers will say: How am I to learn all this? Much can be done through the ordinary course of duty. Visits can be paid to goods yards, engine sheds, and signal boxes; railway officials are never unwilling to explain things to an interested inquirer.*“ Vgl. *Scrutator, Intelligence Duties*, S.550.

461Ormsby-Johnson, *Reconnaissance*, S.1210.

462Ferguson, *Major J.W.*, *The Strategical and Tactical Reconnaissance by Cavalry*, in: *The Cavalry Journal*, VI (1911), S.133-143. S.137.

463Silburn, *Major P.A.*, *A Corps of Scouts*, in: *United Service Magazine* XXXII (1905-06), S.482 – 485. S.485.

464Ebenda, S.482.

Scouts bei weitem nicht dem zu entsprechen, was das entsprechende Handbuch des Generalstabes für Infanterietraining vorsah. Ein Autor unter dem Pseudonym „Velox“ polemisierte daher im *United Service Magazine* heftig gegen den „*great gulf which exists between the ideal scout of the General Staff, and the species as he is to be found in most infantry regiments today.*“⁴⁶⁵ Der Trainingszeitraum von sechs Wochen, den die Regularien für eine spezielle Ausbildung zum *Scout* vorsahen, so „Velox“, wäre nicht einmal ausreichend, wenn der auszubildende Rekrut Robert Baden-Powell selbst wäre.⁴⁶⁶ Die meisten Infanteristen würden zudem, so ein *Major* der britischen Armee in Indien, die allgemein vorgesehene „*annual reconnaissance*“ als eine große Zeitverschwendung empfinden, die außerdem kaum praxisnah wäre.⁴⁶⁷ „Velox“ schlug daher vor innerhalb jedes Regiments eine 50 Mann starke „*Scouting Company*“ zu gründen, die ihre gesamte Trainingszeit der Einübung der Gefechtsfeldaufklärung widmen sollte.⁴⁶⁸ Auch John Edward Capper empfahl die Einrichtung eines „*Scout Corps working under the general direction of the Intelligence Branch*“, da die Unterscheidung zwischen wichtigen und unwichtigen Informationen im Ernstfall in einem Maße genauer Unterweisung, Fachkenntnissen und ungeteilter Aufmerksamkeit bedürfe, welches von regulären Truppen während der Kampfhandlungen nicht zu erwarten sei.⁴⁶⁹ Im gleichen Sinne sprach Ross von einem „*body of 'intelligence scouts*“⁴⁷⁰. Auch im Bereich der operativ-taktischen Gefechtsfeldaufklärung ging mit der Diagnose eines Mangels an qualifizierten Spezialkräften also der Ruf nach organisatorischer Ausdifferenzierung einher.

Eine noch größere Unsicherheit ergab sich aus der fortschreitenden Technisierung der Kriegsführung, welche mit zunehmender Komplexität ein entsprechend wachsendes und spezialisiertes Fachwissen auf Seiten der nachrichtendienstlich

465„Velox“, *The Infantry Scout. A Suggested Reorganisation and New System of Training*, in: *United Service Magazine* XLII (1911), S.189 – 195. S.191.

466Ebenda.

467Pottinger, *Major E.*, *Military Reconnaissance*, in: *Journal of the United Service Institution of India* XXXVI (1907), S.131 – 134. S.131f. Die bei weitem meistgehasste Aufgabe sei dabei das „*sketching*“, also das Anfertigen von topographischen Skizzen aus der Beobachtung, nicht zuletzt, weil es bei so manchem Erinnerungen an die Zeit als Kadett hervorrief, wo diese Tätigkeit oft stundenlang und ohne erkennbaren Sinn ausgeübt werden musste. Vgl. Riach, *Major A.H.D.*, *Reconnaissance and Sketching*, in: *Journal of the United Service Institution of India* XXXVIII (1909), S. 213 – 220. S. 215. Sowie: McMunn, *Major G.F.*, *Reconnaissance Panoramas*, in: *Journal of the United Service Institution of India* XXXV (1906), S.144 – 150. S.144.

468„Velox“, *Infantry Scout*, S.191.

469Capper, *Information*, S.41.

470Ross, *Departments*, S.1002.

Zuständigen notwendig machte. Ein Autor unter dem Pseudonym „G.“ kritisierte im Periodikum der *Royal Engineers*, dass in der nachrichtendienstlichen Abteilung des Generalstabs kaum Ingenieure beschäftigt seien und man sich deshalb dort auf „*purely military subjects*“ beschränke, wohingegen „*scientific details which may have a military application*“⁴⁷¹ im Regelfall keinerlei Beachtung erfahren würden. Zwar würden durchaus technische Informationen gesammelt, jedoch fehle es den dort tätigen Offizieren oftmals am nötigen Sachverstand, um deren Richtigkeit und Relevanz zuverlässig einschätzen zu können:

*„We as a corps, with our multitudinous interests and most varied duties, in which improvements are constantly taking place, suffer more than can be described in a short paper by the absence of a Central Intelligence Office. As individuals we find it almost impossible to keep abreast of the times as regards the changes and progress of engineer-technical matters, not only in foreign armies but also within our own organization.“*⁴⁷²

Deshalb forderte „G.“ die Einrichtung eines „*Engineer Intelligence Bureau*“, welches die Sammlung militärisch anwendbaren Wissens auf dem neuesten Stand halten und zur Verfügung stellen sollte, um somit den Generalstab und seine Nachrichtenabteilung beraten zu können. Ein solches sollte, neben Fragen des Kriegingenieurwesens im engeren Sinne, auch Gebiete wie Metallurgie, Verfahrenstechnik, Kommunikations- und Verkehrstechnik oder auch Luftfahrt- und Elektrotechnik abdecken.⁴⁷³ „G.“ sah vor, dass dieses Büro aus drei Abteilungen, nämlich einem wissenschaftlichen Beirat, einem Publikationsorgan und einem Nachrichtenbüro bestehen sollte, wobei letzteres in eine Übersetzungs- und eine Auswertungssektion gegliedert sein sollte.⁴⁷⁴ Die Kosten für ein solches Vorhaben würden durch den daraus resultierenden, erhöhten Effizienzgrad der britischen Armee bei weitem amortisiert.⁴⁷⁵ Diese Idee eines „*Engineer Intelligence Bureau*“ fand wohl keinen fachöffentlichen Widerhall und wurde in den militärischen Periodika bis 1914 nicht mehr aufgegriffen oder kommentiert. Bemerkenswert ist jedoch, dass auch hier ein Autor einen Widerspruch zwischen potentiellen Erkenntnisinteressen und daraus folgender personeller Qualifikation einerseits, sowie der institutionellen Realität andererseits diagnostizierte.

471, „G.“ (Pseud.), An Army Intelligence Bureau, in: *The Royal Engineers Journal* 3 (1906), S. 409 – 413. S.409.

472Ebenda, S.409f.

473Ebenda, S.410.

474Ebenda, S.411.

475Ebenda, S.412f.

Das nachrichtendienstliche Fachgebiet, welches in Anbetracht seiner späteren Relevanz wohl die wenigste fachöffentliche Aufmerksamkeit erhielt, war die Kryptographie. Im Regelfall gingen die Erörterungen dieser Thematik nicht über beifällige und gemeinplätzliche Feststellungen hinaus, wie etwa „*ciphering and deciphering of messages is an important duty of the Intelligence Staff, whether in peace or war*“⁴⁷⁶. Wenn überhaupt wurde Kryptographie meist nur unter dem defensiven Aspekt der sicheren Verschlüsselung der eigenen Kommunikation des Heeres im Lichte praktischer Erfahrungen diskutiert. In diesem Zusammenhang wurde vor allem ein Zielkonflikt zwischen Sicherheit und Einfachheit von Verschlüsselungsmaßnahmen festgestellt, denn schließlich bräuchte ein „*elaborate cipher*“ auch einen entsprechend „*highly trained officer*“⁴⁷⁷ zur umgehenden Dechiffrierung unter Zeitdruck im Rahmen einer Kampfsituation. Zwei Artikel eines gewissen Captain M. Muirhead⁴⁷⁸ formulierten daher das Ziel „*secure, simple systems of cipher*“⁴⁷⁹ in der britischen Armee zu implementieren und stellten deshalb die grundlegendsten Verschlüsselungstechniken, wie den Cäsar-Schlüssel oder den Vignière-Schlüssel vor.⁴⁸⁰ Eine professionelle Abteilung oder Behörde für Kryptographie einzurichten schien jedoch noch 1911 außerhalb des Denkbaren, angesichts von Muirheads Empfehlung an die fachöffentliche Leserschaft, sich in der eigenen Freizeit mit der Lösung von Kryptogrammen zu beschäftigen.⁴⁸¹ In seinem zweiten Artikel von 1912 hielt er es immerhin für möglich, dass es bei zunehmender Verwendung von Funkverbindungen in absehbarer Zukunft notwendig werden würde, „*to have officers trained in cryptography, to whom will be handed all intercepted cipher messages for solution.*“⁴⁸² Überlegungen zur konkreten institutionellen Ausgestaltung oder der

476„Scrutator“, Notes on Intelligence Duties, S.50. Ein anderes Beispiel dieser Art wäre: „*In time of war dispatches and messages are frequently captured or intercepted, and if they are in cipher a knowledge of cryptography may enable the enemy's plans to be laid bare.*“ Muirhead, Captain M., Military Cryptography. A Study of Transposition Cipher Systems and Substitution Frequency Tables, in: Journal of the Royal United Service Institutions 56 (1912), S.1665 – 1678. S. 1665.

477Ebenda.

478Lebensdaten nicht bekannt. Wie aus dem Veteranenverzeichnis der Universität Cambridge hervorgeht, war Muirhead mit dem dortigen Pembroke College affiliert und hatte es im Ersten Weltkrieg bis in den Rang eines *Deputy Assistant Adjutant General* gebracht. Vgl. Carvey, C.V. (Hg.), War List of the University of Cambridge, 1914 – 1918, Cambridge 1921. S.263.

479Muirhead, A Study, S.1665.

480Muirhead, Captain M., Military Cryptography, in: Journal of the Royal United Service Institution 55 (1911), S.1321 – 1332. S.1324, bzw. 1327.

481Dies sei auch für den Amateur „*a fascinating study, and one that may repay the student*“. Vgl. Muirhead, Cryptography, S.1321.

482Muirhead, A Study, S.1665f.

fachlichen Eignung dieser Krypto-Spezialisten, jenseits von Kenntnissen der Sprache der zu entschlüsselnden Nachrichten⁴⁸³, stellte Muirhead nicht an. Als Zwischenbilanz lässt sich festhalten, dass sich vor dem Hintergrund der südafrikanischen Erfahrung im fachöffentlichen Diskurs zwar ein gewisser Kanon von wesentlichen Erkenntnisinteressen und Informationsquellen eines im Kriegsfall zu organisierenden Heeresnachrichtendienstes herauskristallisiert hatte. Dessen organisatorische Implementation, zumal vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen von Gefechtsführung und Kommunikationstechnik, war als Problematik grundsätzlich konzeptuell beschrieben und begriffen worden, jedoch noch weit von einer zufriedenstellenden, also gemeinhin akzeptierten und der Komplexität des Gegenstandes angemessenen Lösung entfernt. Dies war umso mehr der Fall, da die institutionelle Realität der britischen Armee in den Augen der Fachöffentlichkeit keinerlei zufriedenstellende nachrichtendienstliche Expertise und Routine garantierte – es war gewissermaßen ein ‚Fachkräftemangel‘ zu beklagen.

2.2.3 „Aerial Reconnaissance“: Die Beurteilung der Möglichkeiten und Grenzen einer neuen Aufklärungsmethode

Die mit Sicherheit spektakulärste militärische Neuerung in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg stellten die bedeutenden Durchbrüche auf dem Gebiet der Luftfahrt dar. Vor allem H.G. Wells beflügelte die Fantasie der zeitgenössischen Öffentlichkeit mit seinem dystopischen Roman „*War in the Air*“, in dem global operierende Luftflotten aller Großmächte in einem verheerenden Weltkrieg das Ende der Zivilisation herbeiführen. Vermutlich waren es populärkulturelle Vorstellungen solcher Art, die Major Baden Baden-Powell⁴⁸⁴, Bruder der Scout-Ikone Robert Baden-Powell vor Augen hatte, als er seine *lecture* über die anzunehmende Auswirkung der Luftfahrt auf die zukünftige Kriegsführung⁴⁸⁵ mit den Worten einleitete:

„Immediately there goes up a cry from the British Public: ‘We must have

483Muirhead, *Cryptography*, S.1332.

484Baden Fletcher Smyth Baden-Powell (1860-1937), Offizier der *Scots Guards* und britischer Luftfahrtpionier, von 1900 bis 1907 Präsident der *Royal Aeronautical Society*.

485Major B. Baden-Powell, *How Airships Are Likely to Affect War*, in: 54/1, S.555 – 581.

*airships, too!' If, however, we ask anyone 'Why must we have airships? What are we going to make of them?' we seldom get a satisfactory answer. Either it is that he has not thought about it, or he draws imaginary pictures of the state of affairs which may (or may not) come about in the distant future.*⁴⁸⁶

Nüchtern stellte Baden-Powell hingegen fest, dass die Luftaufklärung („*aerial reconnaissance*“) die bisher einzige erfolgreich getestete militärische Anwendung von Luftschiffen und Flugzeugen darstelle. Detaillierte Information über die gegnerischen Linien seien jedoch von weit größerer Wichtigkeit für einen Kommandeur als die Zerstörung eines feindlichen Lagers oder einer Kompanie aus der Luft.⁴⁸⁷ Auch der Luftfahrtpionier Charles James Burke kam zu dem Schluss, dass gute und verlässliche Nachrichten „*the great, indeed, almost the only, value of the aeroplane*“⁴⁸⁸ seien. Auch von starren Luftschiffen nahm man gemeinhin an, diese seien als „*fighting unit*“ nur von äußerst geringem Wert.⁴⁸⁹ Die neuen Möglichkeiten zur Aufklärung aus der Luft, welche durch die Fortschritte in der Luftfahrt möglich schienen, wurden von ihren Verfechtern allerdings euphorisch angepriesen. Das Flugzeug sei als „*scout of the future*“ nicht weniger als ein „*new factor in warfare*“⁴⁹⁰, so maßgeblich und essenziell für moderne Kriege wie motorisierter Transport und drahtlose Telegraphie.⁴⁹¹ Durch die großartigen Möglichkeiten dieser neuen Nachrichtenquelle würden die Bewegungen von Truppen nun endlich so eindeutig und übersichtlich wie „*the movement of pieces on a chess board*.“⁴⁹² Unterschieden wurde dabei zwischen strategischer und taktischer *reconnaissance*, wobei sich diese Begriffe im Wesentlichen auf die unterschiedliche Aufklärungstiefe – zwischen 10-15 bzw. 40-50 Meilen – bezogen.⁴⁹³ Ungeklärt schien dabei die Frage, ob das Flugzeug dem Luftschiff gänzlich überlegen sei⁴⁹⁴ oder ob letzteres für die strategische Aufklärung aufgrund

486Ebenda, S. 556.

487Ebenda, S.562.

488Burke, Captain C.J., Aeroplanes of To-Day and Their Use in War, in: Journal of the Royal United Service Institution 55 (1911), S.624-29. S.624.

Lieut.-Colonel Charles James Burke (1882-1917) war ab 1912 der erste Kommandeur des No.2 Squadron des Royal Flying Corps.

489Crossfield, Lieutenant E.A.K., The Aerial Scout: Dirigible or Aeroplane?, in: United Service Magazine XLI (1910), S.207-211. S.207.

490Ebenda, S.211.

491Burke, Captain C.J., The Aeroplane as an Aid to the Solution of Existing Strategical Problems (lecture), in: Journal of the Royal United Service Institution 55 (1911), S.1625-1642. S.1625.

492Ebenda, S.1627.

493Baden-Powell, Airships, S.563.

494Crossfield, The Aerial Scout, S.211.

seiner bis dato größeren Reichweite besser abschneide.⁴⁹⁵ Als Erkenntnisinteressen wurden im Wesentlichen die selben angenommen, die traditionell von *Scouts* und Kavallerie fokussiert wurden, nämlich die topographische Beschaffenheit des Gefechtsfeldes⁴⁹⁶, sowie „*distribution, size, and composition of the opposing forces*“⁴⁹⁷ vor und während des Kampfgeschehens. Jedoch würden die Möglichkeiten der *aerial reconnaissance* den traditionellen Erkundungsmethoden bei weitem überlegen sein. Nicht nur könnten Flugzeuge und Luftschiffe den für die Kavallerie bestehenden „*curtain*“, also die gegnerische Abschirmung, problemlos durchbrechen,⁴⁹⁸ sondern aufgrund ihrer Geschwindigkeit und Sichtweite in vier Stunden ein Aufklärungspensum leisten, für das die Kavallerie bisher drei Tage gebraucht hatte.⁴⁹⁹

Eng verbunden mit der Erörterung, welche Möglichkeit die Luftaufklärung bietet, war die weiterführende Frage, welche Rückwirkungen diese Neuerung wiederum auf Strategie und Taktik im Gesamtgefüge zukünftiger Kriegsführung haben würde. Grundsätzlich konstatierte dazu der britische Flugpionier *Captain King*⁵⁰⁰ im *Royal Engineers Journal*: „*Undoubtedly aerial reconnaissance will have an important influence on strategy and tactics.*“⁵⁰¹ Der unmittelbarste Aspekt war für die Zeitgenossen wohl, dass Überraschungsangriffe bei Tageslicht vermutlich der Vergangenheit angehören würden, solange die „*birds-of-warning*“ in der Luft seien.⁵⁰² Infanterieeinheiten würden in Zukunft, sobald sie den Überflug eines feindlichen Aufklärers befürchten, Unterschlupf in Hecken und Wäldern am Wegesrand suchen müssen, wahrscheinlich aber würden Nachtmärsche und „*travelling kitchens*“ (anstelle der aus der Luft sichtbaren Lagerfeuer) zum neuen Standard werden.⁵⁰³ Aus Manövern der französischen Armee von 1910 wurde

495King, Capt. W.A. de C., *Aerial Reconnaissance, its Possible Effect on Strategy and Tactics*, in: *The Royal Engineers Journal* 18 (1913), S. 147 – 154. S.147.

496Ebenda, S.148.

497Burke, *Aeroplanes of To-Day*, S.627.

498Baden-Powell, *Airships*, S.563.

499King, *Aerial Reconnaissance*, S.148.

500*Captain* W.A. de C. King (Lebensdaten nicht bekannt), *Royal Engineers*. King war Navigator beim Jungferflug des „*British Army Dirigible No 1*“, eines halbstarren Luftschiffes, am 10.September 1907. Vgl. Frater, Alexander, *The Balloon Factory. The Story of the Men Who Built Britain's First Flying Machines*, London 2008. S.169. King war zudem Chefinstrukteur der 1906 gegründeten *Ballon School* der *Royal Engineers*. Vgl. Driver, Hugh, *The Birth of Military Aviation. Britain 1903-1914*. London 1997, S.184.

501King, *Aerial Reconnaissance*, S.153.

502Tilney, *Major* W.A., *Aerial Reconnaissance in War*, in: *The Cavalry Journal* VI (1911), S.12f. S.13.

503King, *Aerial Reconnaissance*, S.151.

zudem ersichtlich, dass die Entdeckung von Truppen durch gegnerische Luftaufklärung auf diese erhebliche „*demoralizing results*“ hätten.⁵⁰⁴

King verstieg sich gar zu der Aussage, dass ein Kommandierender, der kein „*command of the air*“ hatte – ein früher und offensichtlich an das „*command of the sea*“ angelehnter Begriff für Lufthoheit⁵⁰⁵ – von vorneherein überhaupt nurmehr Begegnungsgefechte („*encounter battles*“⁵⁰⁶) führen könne und somit taktisch entscheidend im Nachteil wäre. Im Allgemeinen würde durch ständige Luftaufklärung sowohl eine höhere räumliche Konzentration der Infanterie möglich, als auch ein gezielteres Heranführen an Angriffsziele, wodurch deren notwendige Marschleistungen reduziert würden. Zudem könnten durch die nun drastisch erhöhte Aufklärungstiefe umgehend die eigenen Reserven für gezielte Schläge gegen die Reserven des Gegners eingesetzt werden.⁵⁰⁷ Auch die Kavallerie könnte von ihren traditionellen Aufgaben der Aufklärung und Abschirmung, welche stets eine Dispersion der Kräfte verlangten, entlastet werden und stattdessen räumlich konzentriert für rein offensive Zwecke eingesetzt werden.⁵⁰⁸

Die wichtigste Neuerung durch Luftaufklärung, so mutmaßte King, würde sich allerdings für die Artillerie ergeben. Flugzeuge seien ideal für das Entdecken und Bestimmen von Zielen. Entscheidend für diese Beurteilung waren wohl die ersten praktischen Erfahrungen aus dem Italienisch-Osmanischen Krieg, in dem erstmals Flugzeuge zu Aufklärungszwecken zum Einsatz gekommen waren:

*„In the Italo-Turkish War, it is reported that Italian artillery with the help of an aeroplane, flown by Capt. Moizo, succeeded in locating the position of the Turkish Artillery [...]. At the Battle of Sciara Sciat on 26th October, it is reported that two aeroplanes directed the firing of the Mountain Artillery and also that of the battleship Carlo Alberto.“*⁵⁰⁹

King resümierte daher, dass die Einführung der Luftaufklärung für die Feldartillerie einen grundsätzlichen Vorteil der angreifenden Seite gleichkäme. Da die Artillerie

504Burke, *Aeroplanes of To-Day*, S.624.

505„*There will be a struggle for the supremacy of the air, from which one side or the other must emerge with a decided advantage, i.e., a numerical superiority of air craft [sic!]. Since it is probable that both antagonists will put forward all their best pilots on the outbreak of war, in order to attain a decisive advantage from the beginning, it is improbable that either side will be able to replace their pilots, even if they are able to produce fresh aeroplanes. One antagonist will, after this battle, remain, we may confidently assume, in command of the air.*“ Vgl. Burke, *Strategical Problems*, S.1627.

506King, *Aerial Reconnaissance*, S.154.

507Ebenda, S.151 bzw. S.154.

508Ebenda, S.148.

509Ebenda, S.150.

in zukünftigen Kriegen von entscheidender Bedeutung sein würde und die *aerial reconnaissance* deren wichtigste Stütze sei, so King, wäre dies die folgenreichste Auswirkung der Luftaufklärung auf Strategie und Taktik.⁵¹⁰ Kings Einschätzung der grundsätzlichen Wirkung dieser neuen Aufklärungsmethode deckte sich daher mit jener Baden-Powells, der ebenfalls eine weitere Beschleunigung und Konzentration der Kriegsführung prognostizierte:

*„Reconnaissance will be so much more efficiently carried out that the commander of a force will not be embarrassed by that uncertainty and lack of information which so often prevents him from taking the initiative. Operations will be quickened, and wars more rapidly lost or won.“*⁵¹¹

Eine interessante Gegenstimme zu dieser These findet sich bei Charles James Burke, der diesem ‚Kult der Offensive‘ nicht das Wort redete. Burke stellte die zwei seiner Ansicht nach wesentlichen Doktrinen oder auch „*systems of war*“ der Landkriegsführung – nämlich das deutsche und das französische – gegenüber. Das deutsche System, so Burke, sei gekennzeichnet durch Priorisierung der Initiative, das Konzept der Umfassungsschlacht und eher dezentralen, exekutierenden Führungsebenen.⁵¹² Für das französische System hingegen seien das Manövrieren nach Bedarf, wie er sich zu Beginn einer Schlacht darstellt und das Vorhalten großer Reserven kennzeichnend, sowie die ständige, zentralisierte Führung durch einen Oberbefehlshabenden.⁵¹³ Die verschiedenen Systeme implizierten, Burke zufolge, einen unterschiedlichen Stellenwert und daher auch eine unterschiedliche Handhabung von *Intelligence*. Das deutsche System basiere auf der Annahme, dass Nachrichten im Gefecht nicht oder zumindest nicht rechtzeitig verfügbar sind und sei somit angepasst an „*conditions of uncertainty [...] since in this form of war an energetic offensive in a great measure replaces accurate information*“⁵¹⁴. Ein französischer Oberbefehlshaber hingegen bringe sich zunächst mit Truppen und Vorhut in Stellung und hoffe so an die Informationen zu gelangen, auf die er dann seinen Plan basiere.⁵¹⁵ Das Mittel der Luftaufklärung, so

510Ebenda, S.154.

511Baden-Powell, *Airships*, S.569.

512„[...] *the control of the operations, once they are started, is practically in the hands of the column commanders.*“ Burke, *Strategic Problems*, S.1628.

513Ebenda.

514Ebenda, S.1629.

515„*German war requires information to confirm the hypothesis as to the whereabouts of the main body of the hostile army. [...] French war requires accurate information when the enemy has committed himself*“ Ebenda.

resümierte Burke, begünstigte daher eindeutig letztere Strategie:

„[...] as the aeroplane is primarily and particularly a weapon of information, it tells in favour of the french system of war, since it is in French war that the commander-in-chief is in a position to make the best use of information. The aeroplane, we must remember, assists the French in the FORMATION of their plan, whereas it only assists the Germans in the EXECUTION of an already formed plan.“⁵¹⁶

Bei der Menge potentieller Aufgaben, wie sie aus der Vielfalt der strategischen und taktischen Einsatzmöglichkeiten hervorging, lag es nahe, dass auch die speziellen Anforderungen an die Fähigkeiten der Besatzung von Aufklärungsflügen diskutiert wurden. Die umfangreichen Kenntnisse, die diese Tätigkeit erforderte, hatten, so das *Journal of the United Service Institutions of India*, die französische Armee anfangs dazu veranlasst, eine nicht geringe Zahl von Generalstabsoffizieren zu Piloten umzuschulen, um somit auf die Konstruktion leichter Einsitzer setzen zu können: *„At first it seemed as though the pilot would be able to combine the duties of steersman and observer.“⁵¹⁷* Die fortschreitende technische Entwicklung der Folgejahre habe die Trennung dieser Aufgaben zugleich möglich und notwendig gemacht, da einerseits Flugzeuge zunehmend größere Lasten erlaubten, andererseits deren Steuerung die ungeteilte Aufmerksamkeit des Piloten verlangte. Die Notwendigkeit der Ausbildung spezialisierter „*observer*“ stehe daher nicht mehr in Frage. Zu deren Grundfähigkeiten gehörten neben „*reconnaissance*“ noch Navigation, die Bedienung optischer und fotografischer Geräte, sowie von Funkgeräten und etwaiger Defensivwaffen an Bord.⁵¹⁸

Vor allem in Bezug auf die ersten beiden Punkte stellte Captain Tilney⁵¹⁹ grundsätzlich fest: *„Observation experts must have many of the same qualifications as the first-class scout [...]“⁵²⁰* So müsse ein fähiger *observer* ein absolutes Verständnis des Kartenlesens und zudem ein äußerst geschultes Auge für die Landschaft haben, da bei wechselnden Geschwindigkeiten und verstreuten Wolken schnell die Orientierung verloren gehen könne. Um in eintönigen Landschaften, ohne herausstechende Merkmale wie Wasserläufe und Wälder, die

516Ebenda, S.1631.

517Communicated by the General Staff (Army Headquarters India), *Observation from Aeroplanes in Field Warfare*, in: *The Journal of the United Service Institution of India XLII (1913)*, S.283 – 286. S.283.

518Ebenda.

519Captain W.A. Tilney (Lebensdaten nicht bekannt), 17th Lancers. Tilney war Assistent der ersten *Ballon Section*, die im Burenkrieg bei Ladysmith zum Einsatz kam. Vgl. Driver, *Aviation*, S.170.

520Tilney, *Aerial Reconnaissance in War*, S.13.

unter ihm liegenden Wege und Dörfer klar identifizieren zu können, müsse er zur Not auch in der Lage sein, mit Hilfe von Kompass und Sonne seine Position eindeutig feststellen zu können.⁵²¹ Zum korrekten und sinnvollen Aufklären von Frontlinie und Nachschubwegen müsse zudem die Stärke beobachteter Einheiten festgestellt werden können. Bei der Luftbeobachtung der Infanterie sei dafür eine vollständige Kenntnis von Marschordnungen und Infanterietaktik notwendig, bei der Observierung von Artillerie ein einwandfreies technisches Verständnis, um überhaupt zu wissen, wonach man Ausschau halten muss.⁵²² Burke ging grundsätzlich davon aus, dass Kavallerie-Offiziere die besten Voraussetzungen für gute *observer* hätten, dass allgemein jedoch Offiziere aller Waffengattungen unter ihnen vertreten sein müssten.⁵²³ Aufgrund dieser Herausforderung und der potentiellen Fülle an Erkenntnisinteressen schien sich also eine deutliche Einschränkung zu ergeben, welche von vorneherein eine klare Formulierung und Priorisierung der Aufklärungsziele notwendig machte:

„Observers should be given very definite orders and should be familiar with the different march formations, vehicles, guns, etc. There is consequently no limit to their technical and tactical preparation. An observer, to be of real use, must have plenty of practice in reconnoitring from aircraft, and, at a good height, a novice will take some time to find his bearings, etc.“⁵²⁴

Hieraus wird unter anderem deutlich, warum der endgültige Durchbruch der Luftaufklärung letztlich an die Ausreifung der Kameratechnologie gebunden war, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht als ernstzunehmende Alternative diskutiert wurde. Denn erst durch Luftbilder von verlässlicher Qualität konnten im Ersten Weltkrieg Überflug und spezialisierte Auswertung getrennt voneinander bewältigt werden [Vgl. 2.1.2].

2.2.4 Legitimität und Nützlichkeit von Spionage

Auch die heikelste Form der militärischen Aufklärung durch menschliche Informationsquellen, die Spionage, wurde in der militärischen Fachöffentlichkeit in einiger Ausführlichkeit besprochen. So wurde etwa auf Wunsch des britischen

521Observation from Aeroplanes, S.284.

522Ebenda.

523Burke, To-Day, S.628.

524King, Aerial Reconnaissance, S.148.

Generalstabes ein ins Englische übersetzter Artikel aus dem offiziellen zaristischen Armee-Organ *Ruskii Invalid* im *RUSI-Journal* abgedruckt, in dem das Versagen der russischen Armee in Sachen „secret service“ im Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05 ausführlich analysiert und die daraus resultierenden Lernprozesse dargestellt wurden.⁵²⁵ Die russische Heeresleitung habe die Vorteile des rechtzeitigen Aufbaus eines Spionagenetzwerkes im späteren Operationsgebiet gekannt. Jedoch, so kritisierte der Autor, hätte der bloße Gedanke daran im Missklang mit „our sense of honour“⁵²⁶ gestanden - wobei er in diesem Kontext keinen Zweifel daran ließ, dass es sich hierbei um ein falsch verstandenes Ehrgefühl handelte und mithin um eine eindeutige strategische Fehlleistung. Im gleichen Sinne betonte ein Artikel im *United Service Magazine*, dass es im Vergleich zur napoleonischen Ära mittlerweile erfreulicherweise eine ganze Fülle anderer Nachrichtenquellen gäbe, dass aber doch letztlich klar sei: „Espionage is a necessary service both in peace and war.“⁵²⁷ Diese häufig anzutreffende rhetorische Legitimationsstrategie charakterisierte das Betreiben systematischer Spionage als eine Art von Naturgesetzlichkeit internationaler Beziehungen und kriegerischer Auseinandersetzungen. Nicht selten erhielt diese Argumentation eine Bedeutungsaufladung aus dem Bereich sozialdarwinistischer Narrative, etwa wenn von einem „struggle for information“⁵²⁸ als Bestandteil eines ‚ständigen Daseinskampfes‘ einer Nation die Rede war.⁵²⁹

Dass aber auch ein positives Sprechen von Spionage durchaus im Bereich des Sagbaren war, zeigt eine Charakterisierung des napoleonischen „Meisterspions“ Karl Schulmeister.⁵³⁰ „Spy that he was“⁵³¹, habe es diesen zeitlebens an die Front gezogen, wo er sich als verwegener und tapferer Soldat erwiesen habe, von außergewöhnlichem Mut und Geistesgegenwart. Überhaupt sei diesem allseits beliebten Zeitgenossen, der politisch liberal gesonnen und großzügig den Armen

525Communicated by the General Staff, War Office, The Russian Secret Service in the War 1904-5. Translated from the *Ruskii Invalid*, in: Journal of the Royal United Service Institution 51 (1907), S.579 – 587.

526Ebenda, S.581.

527Smith, Lieut. V.P., A Famous Spy, in: United Service Magazine 42 (1910), S.58 – 64. S.60.

528Scrutator, Intelligence Duties I, S.416.

529 „[...] the leaders of a nation which fail to obtain good and accurate intelligence of the actions of possible enemies in its struggle for existence are ignorant of their trade, and unfit to be entrusted with the destinies of a nation. [...] Such a nation has no more hope in the struggle for existence against modern trained nations [...]“ Ross, Departments, S.987.

530Karl Ludwig Schulmeister (1770–1853), Händler aus Baaden. Als Doppelagent für die Habsburger und Napoleon I. tätig.

531Smith, Famous Spy, S.63f.

gegenüber war, der abstoßende Klang des Begriffes „Spion“ gar nicht angemessen, insbesondere da seiner Tätigkeit ein äußerst ehrenhaftes Motiv, nämlich der „*service to the French flag*“⁵³² zugrunde lag. Patriotismus als Motivation, diese Einschätzung findet sich in den fachöffentlichen Quellen häufiger, schien die moralische Fragwürdigkeit der Spionage zu transzendieren. Dieser Betrachtungsweise nach war der Spionierende – „*fanatical in his love of country*“⁵³³ – sogar bereit, seine persönliche Integrität zu „opfern“. Nichtsdestotrotz wurde auch davor gewarnt, sich gänzlich unbedacht der alten Losung „*All is fair in love and war*“⁵³⁴ hinzugeben. Schließlich sei das Ehrgefühl in allen Rängen und Truppengattungen eine zentrale Voraussetzung für die Aufrechterhaltung von deren Kampfmoral, welches durch den Einsatz von Spionage als grundsätzlich unehrenhaftem Mittel unterminiert werden könnte. Man solle sich in Bezug auf menschliche Nachrichtenquellen daher lieber an der Faustregel „*One cannot touch pitch without soiling one's hands*“⁵³⁵ orientieren. Aber auch in dieser Mahnung, welche sich ja auf die indirekten moralischen Effekte auf das Selbstbild der eigenen Truppen bezog, kam ein äußerst instrumentelles Verhältnis zur Ethik zum Ausdruck.

Über die Annahme hinausgehend, dass Spionage eine ebenso unerfreuliche wie unvermeidliche (und somit legitime) Begleiterscheinung des Krieges sei, lässt sich gemeinhin ein Konsens feststellen, bezüglich der Notwendigkeit bereits in Friedenszeiten entsprechende Strukturen aufzubauen. Dies sei beispielsweise eine zentrale Lehre der zaristischen Heeresleitung aus der Niederlage im Krieg gegen Japan.⁵³⁶ Nachdem man es verpasst hatte, entsprechende Strukturen bereits vor dem Ausbruch des Konfliktes zu etablieren, wäre es während der Kampfhandlungen kaum möglich gewesen, diesen Rückstand aufzuholen. Man sei ausschließlich auf „*chance agents*“, also mehr oder minder zufällige Informantenkontakte angewiesen gewesen, wobei diese sich nicht selten als japanische Versuche der Irreführung entpuppten.⁵³⁷ Die von der japanischen Heeresleitung im besetzten Gebiet etablierte, rigorose Kontrolle der chinesischen

532Ebenda.

533„*The work is not such as a man would choose; the more honour, therefore, to him who will, in the popular estimation, dirty his hands for his country's good, for he is usually a man who would give his life for it.*“ Ross, Departments, S.997.

534Scrutator, Intelligence Duties, S.54.

535Ebenda.

536General Staff, The Russian Secret Service, S.80ff.

537Ebenda.

Zivilbevölkerung habe es im Gegenzug fast unmöglich gemacht, dort eigene Informanten anzuwerben.⁵³⁸ Eine ähnliche Schlussfolgerung hatte 1902 *Lieutenant-Colonel* Reade bereits aus den britischen Erfahrungen im Burenkrieg gezogen. Spätestens wenn „*the political horizon darkens, and the prospects of hostilities become more likely*“⁵³⁹ müsse die Nachrichtenabteilung des *War Office* Schritte unternehmen, um Informationen über spezielle Punkte rund um das wahrscheinliche Operationsgebiet zu erhalten oder bereits vorliegende Informationen zu verifizieren:

„*Again, a service of local intelligence agents, who will remain in the theatre of operations and send information after the outbreak of hostilities, has to be organised. For this purpose special agents, military or civil, have to be sent through the various districts to carry out the work.*“⁵⁴⁰

Die Etablierung einer effizienten Spionageorganisation sei nicht weniger als eine der „*chief branches of preparation for war*“⁵⁴¹, wobei auch Bedenken bezüglich der anfallenden finanziellen Kosten beiseite geschoben werden müssten. Ein in Friedenszeiten sinnvoll in Spionage investiertes Pfund könne der Nation im Kriege viele hundert Pfund ersparen.⁵⁴²

Erstaunlich wenig sagen die fachöffentlichen Quellen über die Erkenntnisinteressen, welche spezifisch durch Spionage (im Gegensatz zu anderen Nachrichtenquellen) ausgekundschaftet werden sollten. Nur ein einziger Aufsatz formuliert explizit solche Aufklärungsziele, darunter die allgemeine Stimmung der Zivilbevölkerung, wahrscheinliche Mobilisierungszentren, Orte für Lager, Waffenausgabe und Befestigungen, sowie den gegenwärtigen Zustand von Verbindungswegen.⁵⁴³ Allgemein sei Spionage immer dann das Mittel der Wahl, so argumentierte „*Scrutator*“, wenn alle anderen Nachrichtenquellen zur Erkundung eines Zieles gescheitert seien, eingedenk von Aufwand und Risiko: da die Subjekte, mit denen ein Agentenführer zu tun habe, selten hohe Prinzipien hätten, müsse dieser fortwährend große Mühe „*to check and countercheck*“ aufwenden.⁵⁴⁴ Grundsätzlich lässt sich allerdings feststellen, dass die diskutierten

538Ebenda.

539Reade, *Intelligence and Information*, S.482.

540Ebenda.

541Ross, *Departments*, S.992.

542Ebenda.

543Reade, *Intelligence and Information*, S.494.

544Scrutator, *Intelligence Duties*, S.54.

Erkenntnisinteressen rein militärisch-operativer Natur waren. Dies wird vor allem anhand der Fixierung auf potentielle Operationsgebiete sichtbar, wobei Informanten meist für dieses selbst oder dessen Flanken vorgesehen waren⁵⁴⁵ und durch ihre Informationen das tägliche operative Lagebild ergänzen sollten.⁵⁴⁶

Für die Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit eines Informanten wurde in erster Linie stets dessen Motivation genannt. Dabei sei zunächst ausschlaggebend, ob die Zivilbevölkerung eines Konfliktgebietes den eigenen Kräften grundsätzlich wohlgesonnen gegenüber stehe oder nicht.⁵⁴⁷ Ein weiteres „*si ne qua non*“⁵⁴⁸ für die Beurteilung sei das persönliche Motiv des Spionierenden. Dieser könne freiwillig handeln (z.B. aus Patriotismus und Rache), zur Spionage gezwungen oder ein professioneller Spion sein.⁵⁴⁹ Allgemein wurde angenommen, dass nur dem Freiwilligen, aus Patriotismus oder Rache Spionierenden grundsätzlich zu vertrauen sei,⁵⁵⁰ wobei vor allem dessen meist überzogene Anschuldigungen gegen die gegnerische Seite mit Vorsicht zu betrachten seien.⁵⁵¹ Personen die in erster Linie pekuniäre Anreize zur Spionage hatten, galten als einzig auf ihren Vorteil bedacht und daher kaum zuverlässig.⁵⁵² Auch der Einsatz von Frauen, vor allem als „*special messenger*“⁵⁵³ wurde empfohlen, wobei deren angebliche „*inbourne love of intrigue*“, sowie ihr vermeintliches Geltungsbedürfnis sie zu einem latenten Risikofaktor machen würden.⁵⁵⁴ Ein fähiger Agentenführer sei angesichts dieser heiklen und äußerst anspruchsvollen Aufgabe nur sehr selten zu finden. Er müsse unbedingt eine hervorragende Kenntnis der menschlichen Natur haben und dieser unbedingt grundsätzlich misstrauisch gegenüber stehen.⁵⁵⁵ Dazu

545Reade konzipierte Spionage gewissermaßen als verlängerten Arm der Kavallerie. Spione sollten von „*further afield*“ aus (im Gegensatz zur „*vicinity of the army*“) Informationen beitragen. Bei Kampfkontakt sollten „*cavalry patrols and scouts*“ diese Aufgabe übernehmen. Vgl. Reade, *Intelligence and Information*, S.492f.

546General Staff, *The Russian Secret Service*, S.84. Nur in einem Aufsatz findet sich über diese operative Fixierung hinaus, ein Vorschlag zur strategisch-politischen Verwendung von Spionen, welcher aufgrund seiner Allgemeinheit jedoch kaum Aussagewert besitzt: „*Spies cannot be too largely employed. In organised warfare they should permeate every part of the theatre of war, every branch of the enemy's forces, his combatant troops, his supply trains, his office clerks, his telegraph, railway, and, above all, his intelligence departments; they should be in his base of operations, in his principal towns, in his capital; they should exist as members of his Legislature, Church and Press.*“ Vgl. Ross, *Departments*, S.992.

547Scrutator, *Intelligence Duties*, S.55. Bzw. General Staff, *The Russian Secret Service*, S.579.

548General Staff, *The Russian Secret Service*, S.579.

549Ebenda.

550So etwa Ross, *Departments*, S.997ff.

551Scrutator, *Intelligence Duties*, S.55.

552Ebenda.

553Reade, *Intelligence and Information*, S.495.

554Ross, *Departments*, S.997.

555Vgl. Ross, *Departments*, S.999. Außerdem: Scrutator, *Intelligence Duties*, S.54. Sowie: General

sollte er eine ungewöhnlich hohe Auffassungsgabe⁵⁵⁶, sowie ein Höchstmaß an Diskretion und die für einen Offizier eher ungewöhnliche Fähigkeit zu bluffen besitzen.⁵⁵⁷ Die Agentenführung, welche im Fachdiskurs als genuine Aufgabe eines *field intelligence officer* betrachtet wurde, ließ dessen ohnehin recht weitläufiges und unklare Profil also noch diffuser werden.

Resümierend lässt sich also festhalten, dass die Diskrepanz zwischen theoretischem Anspruch und institutioneller Realität, betreffend das personelle Anforderungsprofil und die mögliche Rekrutierung von Offizieren eines zukünftigen Heeresnachrichtendienstes durch das Aufgabenfeld der Agentenführung noch zusätzlich anwuchs. Wenngleich die moralische Anrühigkeit des Sujets durchaus hinreichend thematisiert wurde, kann von einer diskursiven Tabuisierung (auch systematischer, offensiver) Spionage keine Rede sein. Außerdem fällt auf, dass die von der militärischen Fachöffentlichkeit thematisierten Erkenntnisinteressen von Spionage rein militärischer und zumeist operativ-taktischer Natur waren (ganz im Gegensatz zur späteren zivilen und strategischen Ausrichtung des *SIS*). Die Schwierigkeiten eines institutionellen Ausgleichs zwischen den unterschiedlichen Interessen der Teilstreitkräfte und anderer beteiligter Ressorts bezüglich systematischer Spionage [Vgl. 2.1.1], welche das *C.I.D.* auszutarieren hatte, werden vor diesem Hintergrund deutlich.

Staff, *The Russian Secret Service*, S.578.

556Vgl. General Staff, *The Russian Secret Service*, S.578.

557Keinesfalls sollte aber Zeit verschwendet werden für „*methods which savour of Sherlock Holmes*“, diese sollten stattdessen stets „*simple and straightforward*“ sein. Vgl. Scrutator, *Intelligence Duties*, S.54.

2.3 Öffentliche und populärkulturelle Diskurse über Nachrichtendienste bis 1918

2.3.1 Die öffentliche Debatte über *Intelligence* in der Folge des Zweiten Burenkrieges

Das militärische Debakel am Kap hatte auf die britische Öffentlichkeit eine elektrisierende Wirkung. Im Untersuchungszeitraum lässt sich eine erste wesentliche Verdichtung von Artikeln zum Themenkomplex *Intelligence* daher in der Folge der Ereignisse des Burenkrieges feststellen. Dabei zeigt sich in dieser Epoche ein erstmaliges tiefes Eindringen der Thematik in das Bewusstsein der breiten politischen Öffentlichkeit.

Wie ein Kommentar im *Spectator* anmerkte, sei die Erkenntnis, dass die britische Regierung in der „*matter of intelligence*“ nicht gut versorgt sei, mittlerweile nichts anderes als ein „*commonplace*“⁵⁵⁸. Ganz im Gegensatz zu den meisten Gemeinplätzen jedoch, sei dieser wahr.⁵⁵⁹ Hier deutet sich zudem an, dass die allgemeine Beurteilung der eigenen Nachrichtendienste unter dem Eindruck der Ereignisse zunächst stark negativ geprägt war. Ein weiteres Indiz für einen ungewöhnlich hohen Grad an öffentlicher Aufmerksamkeit ist etwa, dass die Rolle der *Intelligence Division* des *War Office* sogar zum Gegenstand politischer Satire wurde. Im *Judy: or The London Serio-Comic Journal* erschien ein Protokoll eines fiktiven Untersuchungsausschusses. Vertreter der Presse verhörten in diesem satirischen Dialog verschiedene Zeugen zum militärischen Versagen in Süd-Afrika, darunter das *Intelligence Department*:

„*THE INTELLIGENCE DEPARTMENT* is called and takes the seat.
[...]
WITNESS: 'Am I bound to answer this question? [...] But I might incriminate myself.'
THE CHAIRMAN (quickly): 'Oh, that's alright – that's alright. That's what we want you to do.'⁵⁶⁰

558,„Intelligence Departments“, *The Spectator*, 18. August 1900.

559Vgl. Ebenda.

560,„THE WAR!!!“, *Judy. The London Serio-Comic Journal*, 21. Februar 1900.

Das als defizitär empfundene Nachrichtendienstsystem schien für manche gar ein kennzeichnendes Symptom einer allgemeinen Krise der Nation zu sein. Ein Leserbriefschreiber an den *Telegraph* fand zum Beispiel, es sei mehr als berechtigt, wenn George Bernard Shaw sage, die Briten seien ein dummes Volk.⁵⁶¹ Neben der verfehlten Außenhandelspolitik und dem niedrigen Bildungsstand der Bevölkerung sei es vor allem „*our Intelligence Department, or the want of such a department*“, welches Großbritannien zum „*laughing-stock amongst military nations*“⁵⁶² mache.

Diese erstmalige Erweiterung der Debatte, über fachöffentliche und politische Kreise hinaus, wurde von Zeitgenossen durchaus wahrgenommen und reflektiert. Im Bemühen um eine Versachlichung der Diskussion veröffentlichte etwa die *Times of India* einen Hintergrundbericht über die Gliederung des *War Office* und sein Verhältnis zu Regierung und Truppen, welcher sich zu einem Gutteil mit Stellung und Funktion der *Intelligence Branch* beschäftigte.⁵⁶³ Darin wurde die Ansicht vertreten, dass die „*fierce controversy*“ in Presse und Öffentlichkeit dies geboten erscheinen lasse. Schließlich würden große, zielführende Reformen selten von oben dekretiert, sondern wurzelten stets in der „*mass of the educated opinion of the country as expressed by the press*“.⁵⁶⁴ Diese Hoffnung, dass die herangebrochene Debatte eine katalytische Wirkung entfalten und die öffentliche Meinung als Ressource und Garant umfassender und wirksamer Reformen fungieren würde, teilten allerdings nicht alle Beobachter. In einem ausführlichen Beitrag über den britischen Marinenachrichtendienst⁵⁶⁵ äußerte sich Carlyon Bellairs⁵⁶⁶ äußerst skeptisch über die Nachhaltigkeit oberflächlicher Überzeugungen der öffentlichen Meinung. Auch Bellairs bezeichnete die nun allerorten bekundete Wichtigkeit militärischer Nachrichtendienste als „*truism*“⁵⁶⁷, also „Binsenweisheit“ oder „Gemeinplatz“, fügte jedoch sarkastisch hinzu:

„*It is unfortunately the case in English history, that the truth which possesses*

561„Are we a Stupid People?“, *Daily Telegraph*, 6. September 1907.

562Vgl. Ebenda.

563„War Office and the War“, *The Times of India*, 9. Januar 1900.

564Ebenda.

565Bellairs, Carlyon, „The Naval Intelligence Department“, *The Monthly Review*, Januar 1903 (Nr. 28).

566Commander Carlyon Wilfroy Bellairs (1871-1955). Navy-Offizier, Politiker und Mitglied des reformorientierten Club „*Co-efficients*“.

567Bellairs, Carlyon, „The Naval Intelligence Department“, *The Monthly Review*, Januar 1903 (Nr. 28).

*an unchallenged supremacy in public opinion is the one most constantly violated in practice*⁵⁶⁸

Aus dieser Vielzahl an Beispielen lässt sich – dies gilt es festzuhalten – zumindest die berechnete Annahme ableiten, dass der Burenkrieg als Zäsur des Diskurses über *Intelligence* gewertet werden darf, der nun eine deutliche Entgrenzung über seine bisherigen Trägerschichten hinaus erfuhr.

Der sachliche Grund für die Brisanz der Thematik lag dabei klar auf der Hand. Die Ereignisse des „*unhappy winter of 1899-1900*“⁵⁶⁹, als eine zahlenmäßig und taktisch überlegene Burenmiliz dem britischen Heer drastische Niederlagen beibrachte, standen der Öffentlichkeit noch allzu deutlich vor Augen. An diesem Moment der Überraschung entzündete sich eine erbitterte Debatte darüber, ob die Verhältnisse nicht hätten antizipiert und das Debakel somit hätte verhindert werden können. Die konservative *National Review* brachte die Stimmungslage rückblickend auf den Punkt, als sie eindringlich die Frage formulierte, die sich damals jeder intelligente Mensch gestellt habe⁵⁷⁰:

*„whether the British Government had or had not gone to the war with a full knowledge of the resources of the enemy with whom it had to deal? In other words, had our military advisers realized the strength of the allied republics, and warned the Ministry of the magnitude of the task that was before it? Or had the experts failed to procure accurate information, and given the Government an underestimated report of the enemy's power?“*⁵⁷¹

Eilig gaben zentrale Regierungsmitglieder Erklärungen ab, von den Verhältnissen am Kap keine Vorahnung gehabt zu haben. So erklärte Arthur Balfour – zu diesem Zeitpunkt verantwortlich für das *Foreign Office*, stellvertretend für seinen Onkel Lord Salisbury – man habe zum Beispiel nichts davon gewusst, dass die Artillerie der Buren mit den berühmtesten *155 mm Creusot Long Tom* ausgestattet war, welche unter anderem bei den Belagerungen von Ladysmith und Mafeking eingesetzt wurden. Es habe in dieser Angelegenheit keine Geheimnisse gegeben, denn der einfache Mann auf der Straße habe ebensowenig davon gewusst, wie der Mann im Kabinett.⁵⁷² Der parlamentarische *Under-Secretary of the State for*

568Ebenda.

569„The Secret Report of the Intelligence Department“, *National Review*, April 1901 (Nr.37), S.208 – 219. S.208.

570Vgl. Ebenda

571Ebenda.

572Rede in Manchester, 08.01.1900, zitiert nach: „The Government and its Intelligence Department“, *Manchester Guardian*, 2. März 1901.

War George Wyndham nahm seinen Premier Salisbury in Schutz: dieser habe erst am 27. September 1899 davon erfahren, dass der Oranje-Freistaat auf Seiten der Buren in den Krieg eintreten würde, wodurch sich deren militärisches Potential deutlich erhöhte.⁵⁷³ Auch Balfour äußerte sich darüber, wie überrascht er von einem Kriegseintritt des Freistaats auf Seiten der Republik Transvaal gewesen sei.⁵⁷⁴ Hätte man ihn noch im September 1899 gefragt, so Balfour bei einer Rede in Dewsbury, ob er es für wahrscheinlich halte, sich bald im Krieg mit dem Oranje-Freistaat zu befinden, so hätte er barsch geantwortet: „*You might as well expect us to be at war with Switzerland.*“⁵⁷⁵ Im Bestreben sich freizusprechen, von dem Vorwurf, Warnungen ignoriert und das britische Expeditionsheer nicht adäquat ausgestattet zu haben, war das Kabinett also bereit, die Schuld implizit auf das *War Office* und sein *Intelligence Department* abzuwälzen.

Dieser Versuch das Narrativ zu prägen schien prinzipiell erfolgversprechend. In großen Teilen der Bevölkerung war das Verdikt von der Rückständigkeit und dem mangelnden Professionalismus der Armee stark verbreitet. Wie ein Kommentar im *Outlook* bemerkte, existierten „*thousand and one variations of that ancient gibe about an army of lions led by asses*“.⁵⁷⁶ Die *Army and Navy Gazette* beklagte, die vielen Anschuldigungen gegen das *War Office* seien vergleichbar mit einer Hafenskapelle, da sie zwar eine Menge Krach machten, aber „*discordant*“⁵⁷⁷ seien:

„*'Down with the War Office and everyone in it!' 'Out with them! Root and branch!' Reformation is out of the question – delenda est Carthago! The most outrageous fables were invented about the conduct of the War Office. No accusations against soldiers and civilians were too gross for public acceptance.*“⁵⁷⁸

Das *Blackwood's Edinburgh Magazine* teilte diese Einschätzung der öffentlichen Meinung und konstatierte, kein anderer Funktionsbereich der Armee habe dabei so vernichtende Kritik erfahren wie die *Intelligence Division*⁵⁷⁹ und deren Leiter

573House of Commons, 2. Februar 1900, zitiert nach: „The Government and its Intelligence Department“, in: *Manchester Guardian*, 2. März 1901.

574Rede in Dewsbury, November 1899, zitiert nach: Ebenda.

575Ebenda.

576„Our Generals and the System“, *The Outlook*, 14. April 1900.

577Ein Wortspiel, denn „*discordant*“ bedeutet zugleich (logisch) „widersprüchlich“ als auch (musikalisch) „unharmonisch“. „The Intelligence Department“, in: *Army and Navy Gazette*, 12. Januar 1901.

578Ebenda.

579„The Intelligence Department“, *Blackwood's Edinburgh Magazine*, Mai 1900 (Nr. 1015), S.725-733. S.725.

John Ardagh⁵⁸⁰. Der *Speaker* sprach gar davon, dass seine Behörde sich der „*criminal negligence*“⁵⁸¹ schuldig gemacht habe. Noch 1909, in einer Besprechung von Ardaghs posthum erschienener Biographie, stellte die *Saturday Review* fest, dass der „*avarage well-informend man*“⁵⁸² noch immer glaube, das *War Office* habe seinerzeit Bewaffnung und Stärke der Buren auf haarsträubende Weise unterschätzt. Dieser Umstand, so wertete der Rezensent, sei nicht weniger als eine „*cruel injustice*“⁵⁸³. Der Report der *War Comission* habe schließlich eindeutig festgestellt, die Berichte von Ardaghs Abteilung seien „*remarkably accurate*“⁵⁸⁴ gewesen. Diese falschen Anschuldigungen wider besseres Wissen habe er, erklärte Ardaghs Biographin und Witwe Susan Countess of Malmesbury stolz, mit stoischer Ruhe ertragen und seine Wohlverhaltenspflicht dem Dienstherrn gegenüber somit nicht verletzt.⁵⁸⁵ Ardagh habe eisern geschwiegen „*until October 1902, when he was called as a witness by the Royal Comission.*“⁵⁸⁶ Die Countess Malmesbury erkannte darin gar einen beispiellosen Akt der Loyalität gegenüber der Regierung seiner Majestät.⁵⁸⁷

Tatsächlich hält diese Behauptung einer Analyse der Berichterstattung des Zeitraumes zwischen Winter 1900 und Oktober 1902 nicht stand. Vielmehr gibt es deutliche Indizien für eine gezielte Öffentlichkeitskampagne von Seiten Ardaghs. Im Februar 1900 erhielt das *Cornhill Magazine* exklusive Einblicke in die *Intelligence Branch* und wusste nur das Beste zu berichten. Das Gebäude in Queen Anne's Gate sei „*filled to overflowing*“ mit Material „*admirably tabulated and indexed*“⁵⁸⁸. Die Offiziere dort hätten „*reports on any reasonable, not too recondite subject [...] almost immediately available*“⁵⁸⁹. Ardagh selbst sei nicht weniger als „*perhaps the best equipped for the control of the department of any who have exercised it.*“⁵⁹⁰ Der abschließende Absatz des Artikels liest sich wie eine Warnung

580 *Major General Sir John Charles Ardagh (1840-1907), Director of Military Intelligence 1896-1901.*

581 „A Chatty War Correspondent“, *The Speaker. The Liberal Review*, 10. März 1900.

582 „The Life of Major-General Sir John Ardagh“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 10. Juli 1909.

583 Ebenda.

584 Ebenda.

585 Susan Countess of Malmesbury, *The Life of Major-General Sir John Ardagh*, London 1909. S.328ff.

586 Ebenda

587 Vgl. ebenda.

588 „The Intelligence Department“, *The Cornhill Magazine*, Februar 1900 (Nr. 44), S.145-152. S.145f.

589 Ebenda.

590 Ebenda.

an die politisch Verantwortlichen, es mit den Verleumdungen nicht zu weit zu treiben:

*„It cannot be said that our Intelligence Department has been idle, or that it does not fully justify existence. On the one subject which has been questioned, that of its failure to keep pace with Boer activity in armament, the last word has not yet been said, and not the least important branch of the inevitable inquiry into the conduct of the present campaign will be to elicit how far the Government was warned of the Boer strength[...]"*⁵⁹¹

Dieser Positivdarstellung samt verdeckter Warnung sollte schon bald belastbareres Material folgen. Die *National Review* berichtete, dass im März 1901 unter Mitgliedern des Unterhauses mehrere Kopien eines Dokuments kursierten, mit dem Namen „*Secret [A. 596] Military Notes on the Dutch Republics of South Africa, Compiled in Section B. Intelligence Division War Office. Revised to June 1899*“⁵⁹². Über die Quelle des Dokumentes wusste der Artikel lediglich zu sagen, es sei „*newly-divulged*“⁵⁹³. Eine Erklärung, welche das *War Office* vor dem möglichen Vorwurf der Indiskretion bewahren sollte, erschien am 02. März 1901 im *Manchester Guardian*. Dort war zu lesen, das Dossier sei mehreren Offizieren im Rahmen der Mobilmachung ausgehändigt worden und auf diesem Wege sei ein Exemplar von den Buren erbeutet worden. Ein amerikanischer Kriegsberichterstatte, der eine Einheit der Buren begleitet habe, hätte angeblich bereits Auszüge daraus in amerikanischen Zeitungen publiziert.⁵⁹⁴ Wenngleich verschiedene Stimmen zu unterschiedlichen Bewertungen darüber kamen, wie akkurat die Zahlen und Einschätzungen von Ardaghs *Intelligence Division* letztlich waren, so wurde zumindest deutlich, dass die erhobenen Vorwürfe keinesfalls zutreffend waren. Jedenfalls liegt der Eindruck nahe, dass Ardagh die öffentliche Meinung gezielt im Sinne der *Intelligence Division* zu beeinflussen versuchte. In der Folge dieser Debatte ist ein verändertes Sprechen über den Themenkomplex *Intelligence* deutlich erkennbar. Dass die Nachrichtendienste im Zuge anstehender Reformen dringend weiter gefördert werden müssten, war nun eindeutig Konsens. Dieser neue Konsens kristallisierte sich, wie im Folgenden gezeigt wird, um die Aspekte Vergrößerung, Anbindung an militärische Planung und Führung, Autorität und Zentralisierung.

591Ebenda, S.152.

592„The Secret Report of the Intelligence Department“, *National Review*. S.209.

593Ebenda.

594„The Government and its Intelligence Department“, *Manchester Guardian*, 2. März 1901.

So resümierte der GUARDIAN, man könne nur staunen, welche akkurate Arbeit die für Südafrika zuständige Sektion der *Intelligence Branch* geleistet habe, angesichts der Tatsache, dass die selbe Sektion mit ihren zwei Offizieren und einer Schreibkraft auch noch für das gesamte Empire außer Großbritannien und Indien zuständig sei.⁵⁹⁵ Diese Diagnose mangelhafter Ausstattung mit Personal und Ressourcen wurde nun allenthalben geteilt. Vor allem der zahlenmäßige Vergleich mit anderen Mächten, allen voran Deutschland wurde in diesem Zusammenhang stets bemüht, wobei unterschiedliche Rechnungen vorgelegt wurden.⁵⁹⁶ Schließlich fühlte sich John Brodrick, der *Secretary of State for War*, dazu gedrängt in seinem jährlichen parlamentarischen Bericht 1903 zu dem Vorwürfen Stellung zu nehmen: „*A great deal has been said in these discussions about starving the Intelligence Department. - (Opposition Cheers.)*“⁵⁹⁷ Brodrick reklamierte, es würde bei solchen Vergleichen stets vergessen, dass das *Empire* nicht nur einen, sondern drei *intelligence staffs* habe, nämlich den der britischen Armee, den der Armee in Indien, sowie den der *Navy*.⁵⁹⁸ Dennoch bestand seitens der publizierten Öffentlichkeit relatives Einvernehmen darüber, dass zusätzliche Investitionen in die Nachrichtendienste nicht aufgrund von Einsparüberlegungen vermieden werden sollten, da solche Investitionen sich „*a thousandfold*“⁵⁹⁹ ausbezahlen würden. Die Ereignisse am Kap würden deutlich zeigen, dass eine ähnlich schlechte Vorbereitung im Falle einer Auseinandersetzung mit einer „*European power of the first class*“ gar zum Verlust des Empire führen würde, weshalb das Steuergeld für Nachrichtendienste „*profitably invested*“⁶⁰⁰ sei. Ein Kommentator in der *Fortnightly Review* kritisierte, dass dem *War Office* stets vorgeworfen würde, es sei nicht „*conducted on business principles*“⁶⁰¹. Diesem Vorwurf liege allerdings ein Irrtum zugrunde, denn Ziel einer staatlichen Behörde

595, „The Report of the War Commission. The Intelligence Department and Maps“, Manchester Guardian, 17. September 1903.

596 Vgl. Ebenda. Sowie: „The War Office: Past, Present, and to Come“, Fortnightly Review, April 1903 (Nr. 436). „The Intelligence Department“, Blackwood's Edinburgh Magazine, Mai 1900 (Nr. 1015). Für die Navy: „The Naval Intelligence Department“, The Monthly Review, Januar 1903 (Nr. 28).

597 Zitiert nach: „Parliament, The Intelligence Department: War Office Reform“, Manchester Guardian, 11. März 1903.

598 Ebenda.

599, „The Report of the War Commission. The Intelligence Department and Maps“, Manchester Guardian, 17. September 1903.

600, „The Intelligence Department“, Blackwood's Edinburgh Magazine, Mai 1900 (Nr. 1015). S.725-733. S.727.

601, „The War Office: Past, Present, and to Come“, Fortnightly Review, April 1903 (Nr. 436). S.665-678. S.673f.

sei es nicht, Profit zu machen, sondern für das bestmögliche Ergebnis so wenig als möglich auszugeben – denn Sparsamkeit sei eben nicht das gleiche wie *efficiency*.⁶⁰² Ein ehemaliger Nachrichtendienst-Offizier des War Office, *Major-General* Frank S. Russell, brachte die Forderung prägnant auf den Punkt: „*The moral of the whole case is this - [...] - it requires more officers and more money.*“⁶⁰³ Kennzeichnend für den Wandel des Sprechens über *Intelligence* zu diesem Zeitpunkt ist zudem, dass nun die Notwendigkeit der Anbindung des Aufgabengebietes an die militärische Planung und Führung erkannt und betont wurde. So erinnerte sich Russell daran, dass *Intelligence* noch als eine „*new-fangled and [...] useless institution*“⁶⁰⁴ galt, als er ein Vierteljahrhundert zuvor im War Office seine Tätigkeit aufgenommen hatte. Zudem sei die damals vorrangige Aufgabe die Pflege von Kartenmaterial⁶⁰⁵ gewesen, weshalb der Tätigkeit ein eher administrativer als operativer Charakter anhafte. Für zukünftige Reformen nach kontinentalem Vorbild sei es daher absolut unerlässlich, so Russell, dass ein „*central bureau for collecting information*“ von allen, solchen Routinetätigkeiten befreit sein müsse, um sich ausschließlich der „*elaboration of campaigns*“ und der Erforschung aller erdenklichen zugrundeliegenden Details widmen zu können.⁶⁰⁶ Auch ein Kommentar in der *Quarterly Review* kam zum selben Schluss. Die Ereignisse in Südafrika hätten den Briten eine notwendige Lektion erteilt, welche schon 1866 und 1870 hätte gelernt werden müssen, nämlich, dass „*stolid conservatism and ignorance are punished in modern war*“⁶⁰⁷. Zukunftsfähig sei einzig die Einrichtung eines „*great central thinking bureau*“⁶⁰⁸, wie man es im deutschen Modell des Generalstabes erblickte:

„*The General Staff, in fact, is [...] a means of obtaining the most accurate information and thoroughly digested information as to the resources, strength and military forces of all possible antagonists*“⁶⁰⁹

Kennzeichnend für diese konzeptuelle Profilierung des *Intelligence*-Feldes ist, dass sie zu diesem Zeitpunkt keineswegs trennscharf vom Bereich der operativen

602Ebenda.

603Hier bezogen auf die Nachrichtenabteilung des War Office „The Intelligence Department“, Blackwood's Edinburgh Magazine, Mai 1900 (Nr. 1015). S.725-733. S.733.

604Ebenda S.728.

605Ebenda

606Vgl. Ebenda, 730.

607„Efficiency in the Services“, 1902 (Nr. 391), The Quarterly Review, S.260-94. S.269-294. S.271.

608Ebenda.

609Ebenda, S.272.

Planung differenziert war, sondern oftmals synonym verwendet wurde mit Generalstabstätigkeit insgesamt. Ganz ähnlich verhielt es sich für den Bereich der *Naval Intelligence*. Auch hier erhielt die Debatte sichtbare Impulse aus den Erfahrungen der Landstreitkräfte. Ein Kommentar in der *Fortnightly Review* stellte fest, dass Reformer der Navy oft vorwerfen würden, es gäbe in ihrer Bürokratie „no group of officers whose duty it is to use their brains“⁶¹⁰. Dieser Vorwurf sei jedoch gänzlich unzutreffend. Ganz im Gegenteil sei das *NID* ein reines „*thinking bureau*“, vollkommen befreit von anderen Pflichten und habe in dieser Fortschrittlichkeit Vorbildcharakter für alle anderen Ministerien und Regierungsbehörden.⁶¹¹

Dieses Begreifen von nachrichtendienstlicher Tätigkeit als strategisch-operativer Handlungsgrundlage war zudem begleitet vom Ruf nach mehr Autorität. So zeige das südafrikanische Debakel, dass die beste *Intelligence* nutzlos sei, wenn sie im Anschluss ignoriert werde. Es reiche daher nicht Pläne zu machen, sondern „*they must be put forward with a weight of authority*“⁶¹². Denn der entscheidende Vorteil des deutschen Generalstabes sei, „*that it can enforce its dictates, where our smaller office can only recommend*“⁶¹³. Die *National Review* zielte auf den gleichen Punkt ab, als sie feststellte, dass „*all our mimicri of German military institutions*“⁶¹⁴ zwecklos sei, wenn dieses zentrale Prinzip übergangen werde. Ein Beitrag in der *Saturday Review* kritisierte die Einrichtung des *War Council* bei der Navy im Jahr 1909 [Vgl. 2.1.1] als Mogelpackung, eben genau weil der *Naval Intelligence* in dieser Konstruktion keine exekutive Gewalt zukäme. Die Tatsache, dass die Deutschen eben jenes Generalstabsprinzip auf ihre neue Kriegsmarine anwenden würden, bedeute für die *Royal Navy* „*a rivalry more stern and more worthy of our steel than was ever in the past, for there is a brain animating the whole body of this new German navy*“⁶¹⁵. Dass die nachrichtendienstliche Grundlage militärischen Handelns also auch zwingend an die strategisch-operative Befehlsgewalt gekoppelt werden müsse, war nun weitestgehend Konsens und

610,„II. The Navy: Some Facts and Fallacies“, *Fortnightly Review*, August 1901 (Nr.416). S.249-260. S.258.

611Ebenda, S.258f.

612,„The War Office: Past, Present, and to Come“, *Fortnightly Review*, April 1903 (Nr. 436). S.665-678. S. 637.

613Ebenda, S. 674.

614,„Efficiency in the Services“, 1902 (Nr. 391), *The Quarterly Review*. S.269-294. S.273.

615,„A Naval War Staff?“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 16. Oktober 1909. S.465-466. S.466.

wurde nur gelegentlich von skeptischen Äußerungen durchbrochen. Die Ansicht sei weit verbreitet, bemerkte beispielsweise Arthur Griffiths⁶¹⁶, das *Intelligence Department* hätte auch zwangsläufig mehr Durchsetzungskraft gehabt, wäre es nur „*planned on larger lines like the great General Staff*“⁶¹⁷ gewesen so. Vielmehr hätten die Ereignisse allerdings gezeigt, dass man die Informationen zwar vorliegen hatte, aber die Truppenstärke trotzdem nicht entsprechend anpasste. Hierbei wiederum hätte die Überheblichkeit der öffentlichen Meinung vor dem Krieg fatale Rückwirkungen auf die Entscheidungsträger gehabt, denn „*the war caused no misgiving to the general public, to the easily persuaded press, and to that pernicious person, 'the man in the street'*.“⁶¹⁸ Griffiths wies also daraufhin, dass das *Intelligence Department* auch den öffentlichen und politischen Rückhalt brauche, wenn seiner Expertise Gewicht zukommen solle.

Sehr vereinzelt sind im Diskurs nach dem Burenkrieg noch Stimmen auszumachen, die über die genannten Aspekte noch hinausgingen. Solche Beiträge skizzierten eine Zentralisierung und Koordination von Nachrichtendiensten auch über den Bereich des Militärischen hinaus. So bemerkte die *Quarterly Review* in expliziter Anlehnung an Spenser Wilkinson, dass das Foreign Office vom selben „*want of organised intelligence*“⁶¹⁹ geprägt sei, der auch Army und Navy lähme. Letztlich müssten alle drei Nachrichtenabteilungen permanent institutionell verzahnt werden. Die Streitkräfte seien „*instruments by which foreign policy accomplishes its ends*“, während das Foreign Office den strategischen Rahmen setze, in welchem diese operierten.⁶²⁰ In das selbe Horn stieß auch Carlion Bellairs, als er proklamierte, dass die Nachrichtendienste von Army und Navy zu einem großen „*thinking department*“ vereinigt werden müssten, um die „*definite requirements of the Empire*“ zu bestimmen.⁶²¹ Am weitesten ging ein Artikel im *Spectator*, welcher diagnostizierte, dass es an einem System mangle, welches militärische mit politischer und wirtschaftlicher *Intelligence* vereint.⁶²² Eine scheinbar uninteressante Information könne plötzlich von größter Wichtigkeit sein, sobald sie mit Informationen aus

616 Arthur George Frederick Griffiths (1838-1908), Militärhistoriker und zeitweiliger militärischer Korrespondent der Times

617 „The War and its Critics“, *Fortnightly Review*, November 1902 (Nr. 431). S.776-785. S.778.

618 Ebenda.

619 „Efficiency in the Services“, 1902 (Nr. 391), *The Quarterly Review*. S.269-294. S.275.

620 Ebenda.

621 „The Naval Intelligence Department“, *The Monthly Review*, Januar 1903 (Nr. 28). S.50-67. S.53.

622 „Intelligence Departments“, *The Spectator*, 18. August 1900.

anderen Bereichen zusammengeführt wird.⁶²³ Der Artikel schlug daher die Gründung eines „*Central Intelligence Bureau*“⁶²⁴ vor, welches nachrichtendienstliche Kapazitäten von *Army*, *Navy*, *Foreign Office*, *Colonial Office* und *Home Office* in sich vereinigen sollte.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass die Debatte um die Rolle der Nachrichtendienste im Zweiten Burenkrieg als zentrale Zäsur im Diskurs angesehen werden muss. Erstmals lässt sich in diesem Zeitraum ein Vordringen der Thematik in die breite politische Öffentlichkeit feststellen, begleitet von der Diagnose eines dringenden Nachholbedarfs, welcher spürbar in den anschließenden Reformdebatten nachklingt. Festzuhalten bleibt außerdem, dass die institutionalisierte Kopplung von Heeres- bzw. Marinenachrichtendienst und strategisch-operativer Praxis den zentralen Rezeptionsaspekt des deutschen Modells im britischen Diskurs darstellte. Der konzeptuelle Entwurf von *Intelligence* der viktorianischen „Vordenker“ [Vgl. 2.2.1] erfreute sich nun also einer breiteren Popularisierung.

2.3.2 Die publizistische Debatte um eine mögliche Pressezensur im Falle eines großen Krieges

Die Frage, wie im Falle einer kriegerischen Verwicklung Großbritanniens mit einer erstrangigen Militärmacht verhindert werden sollte, dass über die Kriegsberichterstattung unerwünschte Informationen an einen gegnerischen Nachrichtendienst gelangen, wurde von der Presse erst in Folge des Russisch-Japanischen Krieges 1904-05 vermehrt aufgegriffen. Dies hat seinen Grund wohl in der Tatsache, dass imperiale Feldzüge – zu denen der Burenkrieg natürlich gezählt wurde – in dieser Hinsicht kaum Anschauungsmaterial boten.⁶²⁵ Die Auseinandersetzung zweier industrialisierter Kriegsparteien hingegen bedeutete zugleich auch das Aufeinandertreffen relativ professioneller militärischer Nachrichtendienste vor den Augen einer enger denn je vernetzten Weltöffentlichkeit. Das Problem der Nachrichtenzensur rückte deshalb besonders in den Fokus.

623Ebenda.

624Ebenda.

625Zu diesem Ergebnis kommt Towle, *Wartime Censorship*. S.104.

Dieses Thema stellte auch einen wesentlichen Schnittpunkt von fachöffentlichem und öffentlichem Diskurs des Vorkriegszeitraumes dar. Immer wieder nahmen Artikel in den militärischen Fachzeitschriften in diesem Zusammenhang notwendigerweise auf die öffentliche Debatte Bezug und werden daher auf dieser Diskursebene interpretiert.

Auf Betreiben des *War Office* wurde ein Artikel eines gewissen Oberstleutnant P.I. Izmestiev, ein russischer Generalstabsoffizier, aus dem Armee-Organ *Ruskii Invalid* ins Englische übersetzt und im *RUSI-Journal* abgedruckt.⁶²⁶ Dieser empörte sich darüber, dass die russische Presse der japanischen Nachrichtenabteilung regelrecht assistiert hätte. Es wäre, so Izmestiev, im Krieg von 1904/05 möglich gewesen, eine detaillierte Darstellung der Komposition ganzer Armeen, sowie der Bewegung sogar einzelner Einheiten anzufertigen – nur auf Basis unzensurierter Zeitungsberichte.⁶²⁷ Zahlreiches nachrichtendienstlich relevantes Wissen sei beispielsweise enthalten gewesen in vollständig abgedruckten Anordnungen des Moskauer Kriegsministeriums, detaillierten Totenlisten, Grußbotschaften einzelner Soldaten und ganzer Einheiten an die Heimat, sowie Berichten über nachrückende Verstärkungen und dergleichen mehr.⁶²⁸ Die eingesetzten Zensoren seien unfähig gewesen, diese Risiken zu erkennen und außerdem wesentlich zu nachlässig gegenüber neutralen Pressebeobachtern. Letztere seien zudem äußerst talentiert im Erfinden von sensationellen Neuigkeiten gewesen, was bisweilen einen stark demoralisierenden Effekt auf die eigenen Truppen gehabt hätte, die solche „Nachrichten“ lasen.⁶²⁹

Erstmals in die öffentliche Debatte getragen wurde die Thematik der Pressezensur im März 1904 durch einen Redebeitrag Lord Ellenboroughs⁶³⁰ im *House of Lords*, welcher darin ein „*problem of the greatest difficulty and a matter of the most serious importance [...] as much as any that I know of*“⁶³¹ erblickte und daher zu einer überparteilichen Entscheidung im Sinne der Nation aufrief. Sollte es nicht zu

626Izmestiev, *Lieut.-Colonel* P.I. [Communicated by the War Office], The Importance of Secrecy in War. Notes by an Officer of the Russian General Staff, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 51 (1907), S. 1381 – 1388.

627Vgl. Ebenda, S.1381f, bzw. S.1384.

628Ebenda, S.1382ff.

629Ebenda, S.1384, bzw. 1387f.

630Edward Downes Law, 5th Baron Ellenborough (1841–1915), Mitglied des House of Lords, unter Anderem Kommandant in Afghanistan und im Zweiten Burenkrieg.

631Zitiert nach „The Press in War Time. How to Avoid a Great Danger“, *Daily Mail*, 18. November 1905.

einer einvernehmlichen Lösung kommen, müsse auf „*legislation as a last resort*“⁶³² zurückgegriffen werden. Als sich die Anzeichen einer legislativen Initiative in der Sache der Zensur von Kriegsberichterstattung im Frühjahr 1905 verdichteten⁶³³, griff die Presse das Thema nach einigem Zögern auf. Auf den Punkt gebracht stellte sich der Zielkonflikt von Geheimhaltung und Berichterstattung dabei wie folgt dar:

„*Secrecy is the essence of successful warfare. Publicity is the essence of successful journalism. How is a common ground to be found between these abrupt opposites?*“⁶³⁴

Der überraschende und epochemachende Triumph einer außereuropäischen Macht wurde über die Fachöffentlichkeit hinaus auch in der allgemeinen Öffentlichkeit ganz wesentlich auf deren erfolgreiche Geheimhaltung zurückgeführt, welche als eine erstrangige Stärke der Japaner wahrgenommen wurde.⁶³⁵ So stellte die *Times* kurzerhand fest, die Japaner, „*who are teaching us so many lessons in the art of modern war, appear to have solved the problem with characteristic sagacity and success*“⁶³⁶. Zu dem gleichen Schluss kam die *Daily Mail*, welche dem Thema einen für ihre Verhältnisse erstaunlich ausführlichen und hochwertigen Artikel widmete, der wohl als Kommuniké der Northcliffe-Presse verstanden werden musste.⁶³⁷ Die Japaner, so die *Daily Mail*, hätten das „*command of the seas*“ gewonnen, in dem sie zunächst einmal „*command of their pens and tongues*“⁶³⁸ errungen hätten, was sich in besonderer Weise gezeigt habe bei dem Überraschungsangriff auf die russische Flotte in Port Arthur. Dieser wurde als Beweis für den allgemeinen Trend der Kriegsführung hin zum „*shattering surprise blow*“⁶³⁹, zum „*single thunderbolt*“⁶⁴⁰ gewertet, welcher ganz primär auf Geheimhaltung beruhe. Als Gegenbeispiel stand der britischen Öffentlichkeit der Dogger-Bank-Zwischenfall⁶⁴¹ drastisch vor Augen. Alle Zeitungen, so kritisierte die

632 Zitiert nach: Ebenda.

633 Towle, *Debate*, S.104f.

634 „*The Press in War-Time*“, *Fortnightly Review*, März 1906, (Nr. 471). S.528-536. S.528.

635 „*The Japanese, on their side, as everyone knows, made secrecy, just as they made medicine and sanitation, an offensive and defensive weapon of extraordinary potency.*“ Vgl. Ebenda, S.531f.

636 „*A question of the utmost moment [...]*“, *The Times*, 23. Mai 1905.

637 „*The Press in War Time. How to Avoid a Great Danger*“, *Daily Mail*, 18. November 1905.

638 Ebenda.

639 Ebenda.

640 „*The Press in War-Time*“, *Fortnightly Review*, März 1906, (Nr. 471). S.528-536. S.528.

641 Am 21. Oktober 1904 hatte die russische Marine - angestachelt von Gerüchten über die angebliche Präsenz der Japaner in der Nordsee – britische Fischerboote attackiert.

Fortnightly Review, hätten ein Telegramm eines Korrespondenten aus Gibraltar abgedruckt, in dem über vier britische Kriegsschiffe der Mittelmeerflotte auf dem Weg in die Nordsee berichtet wurde: „*a piece of news which, had war ensued, might have 'given the whole show away.*“⁶⁴² Der militärische Erwartungshorizont einer zunehmenden Entwicklung hin zu kurzen, massierten Entscheidungsschlachten zu Wasser und zu Land, auf den hin die Ereignisse des Russisch-Japanischen Krieges rezipiert und gedeutet wurden, schien also den vermehrten Wert von Informationen zu demonstrieren.

Die *Review of Reviews* spitzte diesen Umstand auf die Aussage zu, der Telegraphenmast mache den „*correspondent a menace to the army*“.⁶⁴³ Die *Times* erörterte in einem Hintergrundbericht, wie unerwünschte Informationen in der Presse entscheidenden Einfluss auf die militärische Entwicklung der letzten einhundert Jahre gehabt hätten - darunter auf die Napoleonischen Kriege, den Krimkrieg, den Amerikanischen Bürgerkrieg sowie den Deutsch-Französischen Krieg⁶⁴⁴ - und fasste kommentierend zusammen:

*„Every year that passes enhances the danger and the mischief, since every year witnesses a multiplication and acceleration of the means of communication and an increase in the enterprise of modern journalism.“*⁶⁴⁵

Das erhöhte Risikoempfinden seitens der Presse zum „*unwilling ally of the countries enemies*“⁶⁴⁶ zu werden, beruhte also darauf, dass diese Gefahr durch die Beschleunigung und (vermeintliche) Konzentration moderner Kriegsführung noch potenziert wurde, wegen der kommunikativen Verdichtung militärischen und politischen Geschehens aufgrund verbesserter Nachrichtentechnologien. Nicht zuletzt wurde also durch diese resultierende Neudefinition der Beziehung von Militär, Presse und Publikum die Totalisierung des Krieges für die politische Öffentlichkeit praktisch erfahrbar. Die gewohnte Sicht auf den Krieg als „*a sort of gladiatorial combat[...] in which the people play the part of passive spectators*“ müsse dringend aufgegeben werden. Stattdessen gelte es zu begreifen, dass „*when a country is at war every man and woman that belongs to the country is at*

642, „The Press in War-Time“, *Fortnightly Review*, März 1906, (Nr. 471). S.528-536. S.531.

643, „War Correspondents as Spies?“, *The Review of Reviews*, März 1913 (Nr. 279). Zu dem gleichen Schluss war bereits Oberstleutnant Izmestiev gekommen, der resümierte: „*international telegraph cables annihilate distance*“. Vgl. Izmestiev, *Importance of Secrecy*, S.1183.

644, „The Press As An Intelligence Agent In Time Of War“, *The Times*, 23. Mai 1905.

645, „A question of the utmost moment [...]“, *The Times*, 23. Mai 1905.

646, „The Press in War Time. How to Avoid a Great Danger“, *Daily Mail*, 18. November 1905.

war also“.⁶⁴⁷ Diese Ansicht teilte auch ein *Lieutenant* der britischen Armee in Indien, der feststellte, es gäbe in der britischen Öffentlichkeit die stark verankerte Vorstellung „*that war is a kind of very risky game, which [...] can be watched in perfect safety (like a football match) by the remainder of the nation [...]*“.⁶⁴⁸

Die meisten Beiträge zur öffentlichen Debatte waren daher gekennzeichnet durch den deutlich erkennbaren Versuch, die Profession des Journalismus in diesem veränderten Kräftefeld zu beschreiben und in ein besseres Licht zu rücken. Der *Times* zufolge lag das wesentliche Problem jedoch nicht, wie allzu oft behauptet würde, in Skrupellosigkeit oder mangelndem Patriotismus des Journalismus, sondern eher in einer „*insatiable curiosity, a habit of propagating rumour*“, sowie „*a tendency to pander to the love of sensation and of morbid excitement*“.⁶⁴⁹ Würde man Journalisten jedoch entsprechend in eine militärische Kampagne einbinden und an ihr Verantwortungsgefühl appellieren würden sie sich wahrscheinlich als verantwortungsbewusst erweisen.⁶⁵⁰ Die *Fortnightly Review* sah dies weit skeptischer und begründete ihr Urteil mit der Lage eines Getriebenen, in der sich die Presseleute gegenüber ihrem Publikum befänden. Welcher Herausgeber würde denn darauf verzichten, so die rhetorische Frage, Nachrichten zu drucken, „*which may treble or quintuple their circulation at a time when an excited nation is clamouring for all the news it can get?*“⁶⁵¹ In der Aufregung eines herannahenden Krieges würden daher „*the appetite for information, and the desire to furnish it, act and react upon another until both are liable to become recklessly intensified.*“⁶⁵² So sei das Verhalten mancher britischer Journalisten des öfteren tatsächlich nahe am Rande des Verrats gewesen⁶⁵³, wofür die *Fortnightly Review*, als auch die *Daily Mail* aber erstaunlicherweise in erster Linie die gesetzgeberische Untätigkeit der Regierung verantwortlich machten. Die *Mail* argumentierte, wenn die Presse drohe, unfreiwillig zur öffentlichen Gefahr zu werden, so müsse sie von der Regierung aus dieser misslichen Lage durch klare Vorgaben befreit werden.⁶⁵⁴ Erkennbar ist hier also die Furcht, durch ein unvorsichtiges Publikationsverhalten

647, „The Press in War-Time“, *Fortnightly Review*, März 1906, (Nr. 471). S.528-536. S.536.

648 Fowle, *Lieutenant T.C.*, *Press-Censorship in War*, in: *Journal of the United Service Institution of India XXXVII* (1908), S.215 – 219. S.219.

649, „A question of the utmost moment [...]“, *The Times*, 23. Mai 1905.

650 Ebenda.

651, „The Press in War-Time“, in *Fortnightly Review*, März 1906 [79], S.528-536. S.532.

652 Ebenda.

653 Ebenda.

654, „The Press in War Time. How to Avoid a Great Danger“, in: *Daily Mail*, 18. November 1905, S.6.

in den Ruch des Landesverrates zu geraten und in einer nationalistisch aufgepeitschten Öffentlichkeit womöglich Marktanteile zu verlieren. Vor allem in diesem Umstand ist wohl der Grund für die Selbststilisierung der Presse als einerseits Getriebene und andererseits Alleingelassene, sowie die erstaunliche Bereitschaft zu staatlichen Regulierungsmaßnahmen zu sehen:

„The Press has no desire to remain in a position where it appears to be fighting against the national interests. It asks to be protected against a liberty which it cannot in the nature of things help abusing.“⁶⁵⁵

Eine direkte Übernahme der scheinbar erfolgreichen Methoden der Japaner, so lautete der einhellige Konsens, konnte für Großbritannien, mit seiner liberalen Tradition, nicht der richtige Weg sein. Die Times formulierte prägnant, dass selbst der Begriff „ *censorship* “ bereits „*abhorrent to our traditions*“ sei, weshalb es bei der praktischen Umsetzung der grundsätzlichen Übereinstimmung in Sachen Kriegsberichterstattung keine „*cut-and-dried solution*“⁶⁵⁶ gäbe. Auch bei aller Einsicht in die Problematik, so führte die *Daily Mail* an, würde es Herausgebern an den praktischen Möglichkeiten fehlen, im Einzelfall konkret zu bewerten, welche Informationen militärisch schützenswert seien, denn dies würde „*omniscience*“⁶⁵⁷ erfordern. Mit Bezug auf diese Feststellung merkte die *Fortnightly Review* ironisch an, der durchschnittliche *Editor* sei zwar beinahe, aber eben doch nicht gänzlich allwissend.⁶⁵⁸ Letztlich lief die Frage darauf hinaus, wie eine Unzahl an Korrespondenten, welche mit einer ähnlich hohen Zahl an Zeitungsredaktionen in Kontakt steht, konkret reguliert werden könnte. Die *Morning Post* schloss die landesweite Beifügung von Zensoren in allen Zeitungsredaktionen als praktisch unpraktikabel aus:

„To place a censor in every newspaper office in the Kingdom and expect him to superintend the publication of all war telegrams would be clearly absurd. No two censors would have the same rules, because no two would have the same amount of information. One censor would pass what another would delete, and everything it was useful for the enemy to know would thus be bound to appear in one journal or another.“⁶⁵⁹

655, „The Press in War-Time, in *Fortnightly Review*, März 1906 [79], S.528-536. S.536.

656, „A Question of Utmost Moment“, in: *The Times*, 23.Mai 1905, S.9.

657, „The Press in War Time. How to Avoid a Great Danger“, in: *Daily Mail*, 18. November 1905, S.6.

658, „The Press in War-Time, in *Fortnightly Review*, März 1906 [79], S.528-536. S.533.

659 Zitiert in „The Press in War-Time, in *Fortnightly Review*, März 1906 [79], S.528-536. S.533f.

Leider wurde auf Datum und Titel des Artikels der *Morning Post* nicht verwiesen. Da eine Digitalisierung der *Morning Post*, welche eine Volltextsuche erlauben würde, für den besagten Zeitraum nicht verfügbar war, konnte diese wertvolle Quelle nicht gefunden werden.

Zudem seien Personen, welche die mentalen und militärischen Fähigkeiten eines guten Zensors besäßen, im Kriegsfall sicherlich andernorts unabhkömmlich und „*a poor censor is worse than none at all*“⁶⁶⁰. Eine Konzentration von Zensoren, so problematisierte der *Outlook*, sei ausschließlich im Kriegsgebiet selbst möglich, was bei räumlich begrenzten Landkriegen vielleicht noch zu bewältigen wäre.⁶⁶¹ In einem Seekrieg hingegen, „*there might be no front at all*“ und aufgrund der dann eintretenden nachrichtendienstlichen Relevanz von Ereignissen an allen Häfen des *Empire*, sei die Lage letztlich unüberschaubar. Es brauche deshalb, so versuchte der *Outlook* das Problem auf den Punkt zu bringen, ein „*system of controlling the dissemination of news in England itself and in the vital days that precede a declaration of war*.“⁶⁶² Das Magazin schlug daher vor, in Friedenszeiten ein Gesetz zu diskutieren und zu formulieren, welches dann zum gegebenen Zeitpunkt per Kabinettsorder in Kraft treten könnte. Darin solle die strafrechtliche Belangbarkeit von Herausgebern geregelt werden, welche andere Informationen verbreiteten, als jene die vorher von militärischer Seite autorisiert wurden. Darüberhinaus sollte es der Presse jedoch ungehindert möglich sein, bereits Geschehenes im Nachhinein zu kommentieren und zu kritisieren.⁶⁶³ Dieser Standpunkt, so kommentierte die *Fortnightly Review*, würde wohl von „*almost every paper in the kingdom*“⁶⁶⁴ bereitwillig unterstützt werden.

Mit diesem Ansinnen unterbreitete Howell Arthur Gwynne⁶⁶⁵, seit 1911 Herausgeber der Londoner *Morning Post*, einem militärischen Fachpublikum im Rahmen eines Vortrags in den *Royal United Service Institutions* einen Vorschlag zur einvernehmlichen Regelung der Verhältnisses von Militär und Presse im Kriegsfall.⁶⁶⁶ Nur dieser Ausnahmefall könne, so Gwynne, eine Einschränkung des hohen Gutes der Pressefreiheit rechtfertigen, denn es gelte stets die alte Weisheit

660Ebenda.

661„The Press in War-Time“, *The Outlook*, 6.Januar 1906.

662Ebenda.

663Ebenda.

664„The Press in War-Time, in *Fortnightly Review*, März 1906 [79], S.528-536. S.530.

665Howell Arthur Gwynne (1865 – 1950), britischer Journalist Autor, Herausgeber der *Morning Post* von 1911 bis 1937. Gwynne kann als eine Art Vertrauensmann der britischen Armee gelten, nachdem er zusammen mit einigen anderen Autoren und Journalisten (wie z.B. Rudyard Kipling) die Zeitung *The Friend* für die britischen Truppen im Burenkrieg herausgegeben hatte. Vgl. Carrington, Charles E., *The Life of Rudyard Kipling*, New York 1955, S.236. Gwynne handelte sich einen zweifelhaften Ruf ein, als er nach dem Ersten Weltkrieg die antisemitische Fälschung „Die Protokolle der Weisen von Zion“ abdrucken lies.

666Gwynne, H.A., *The Press in War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 56 (1913), S.1616 – 1631.

„*inter arma silent leges*“⁶⁶⁷. Doch auch gerade der Krieg sei es, der dem Journalismus eine einzigartige Möglichkeit biete, sein Können unter Beweis zu stellen und seine Auflage zu steigern. Daher läge es ihm daran, ein System vorzustellen „*which would reconcile these apparently incompatible needs*“. Nicht zuletzt müsse eine solche Regelung unbedingt in Friedenszeiten getroffen werden, um alle Beteiligten daran zu gewöhnen.⁶⁶⁸ Gwynne schlug daher sinnbildlich vor, eine Art „*half-way house*“ (also eine Art „offenen Strafvollzug“) für Journalisten in Form eines Komitees von zehn wichtigen Zeitungsherausgebern einzurichten, welche in enger Zusammenarbeit mit den Behörden einen „*daily account*“ erstellen würden. Flankierend dazu sei eine Verordnung nötig, die die Veröffentlichung darüberhinausgehender Informationen untersage.⁶⁶⁹ Wie die im Anhang des Artikels abgedruckte, darauffolgende Diskussion zeigt, stieß Gwynnes Ansatz durchaus auf Akzeptanz.⁶⁷⁰

Erstaunlicherweise kritisierten aber auch Stimmen aus der militärischen Fachöffentlichkeit eine mögliche Zensur der öffentlichen Publizistik. Carlyon Bellairs etwa fürchtete, dass ein Mangel an Diskussion immer Stillstand gleichkäme. Nur durch das Öffentlichmachen von Defiziten und der darauffolgenden „*ventilation of opinion*“ seien in der Vergangenheit wichtige militärische Reformen angestoßen worden.⁶⁷¹ Die Admiralität, so Bellairs, brauche nur ihre eigene Geschichte zu betrachten, um festzustellen, dass ihr eigenes *Naval Intelligence Department* auf öffentlichen Druck John Colombs hin eingerichtet wurde.⁶⁷² Die einzige Information, die wirklicher Geheimhaltung bedürfe, sei „*where the first blow will be struck*“. In pathetischen Worten beschwor Bellairs: „*discussion will allways conquer secrecy, and it is secrecy which is the armour of stupidity*.“⁶⁷³ Der Marineoffizier Alfred Charles Dewar⁶⁷⁴ befürchtete gar, dass eine gesetzliche Regelung zur Geheimhaltung ein inquisitorisches Instrument

667Ebenda, S.1616.

668Ebenda, S.1617ff.

669Ebenda, S.1620, bzw. 1622f.

670Ein gewisser Major Stewart Murray äußerte sich beispielsweise folgendermaßen: „*I think the compromise suggested is a most valuable one, and I hope it will be thoroughly considered, because it seems to me to be a compromise which meets the situation very well indeed.*“ Ebenda, S.1625.

671Bellairs, *Commander Carlyon, Secrecy and Discussion During Peace as Aids to Preparation for War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 57 (1914), S.573 – 598. S. 475.

672Ebenda, S.478.

673Ebenda, S. 483.

674Captain Alfred Charles Dewar, *Royal Navy* (1867 - 1969). Im Ersten Weltkrieg u.a. Mitarbeiter der *Intelligence Division*, später erster Leiter der *Historical Section* des *Naval Staff*.

werden könnte, das einzig dem Interesse hochrangiger Offizieller diene und unabhängiges Denken entmutigen solle.⁶⁷⁵ Dewar war hingegen der Ansicht, dass „*healthy naval opinion should be assisted by the reserve force of general public*“.⁶⁷⁶ Zwar sei Geheimhaltung in einigen wenigen Fällen durchaus notwendig, jedoch könnte eine bewusst unklare rechtliche Definition von Begriffen wie „confidential“ oder „interest of state“ für eine gezielte Lähmung der öffentlichen Debatte sorgen, die doch so oft eine bessernde Wirkung auf die offizielle Militärpolitik gehabt habe.⁶⁷⁷

Einordnend lässt sich festhalten, dass die Existenz und Professionalisierung von Nachrichtendiensten in der Edwardischen Epoche in der allgemeinen Öffentlichkeit ganz wesentlich durch eine ihrer indirekten Folgeerscheinungen wahrgenommen wurde, nämlich der Gefahr, dass die eigene Berichterstattung zur potentiellen militärischen Nachrichtenquelle eines Feindes werden könnte. Die Rollenverteilung in der Debatte schien dabei bisweilen paradox, wenn Vertreter großer Zeitungen ohne weiteres eine vorausseilende Bereitschaft zu staatlicher Regulierung – um nicht zu sagen Zensur – erkennen ließen, während Experten-Stimmen aus der Fachöffentlichkeit solche Maßnahmen durchaus scharf kritisierten.

2.3.3 Der Spionageroman in der Edwardischen Ära

Wie bereits in der Einleitung dargestellt, geht die vorliegende Arbeit von einer Verschränkung zwischen fiktionalem und nicht-fiktionalem Diskurs über Nachrichtendienste aus. Im folgenden Abschnitt werden daher drei maßgebliche Spionageromane des Untersuchungszeitraumes exemplarisch daraufhin untersucht, wie sie an den nicht-fiktionalen öffentlichen (oder gar fachöffentlichen) Diskurs Anschluss suchten oder diesen selbst prägten [Vgl. dazu insbesondere 2.3.4]. Zu diesem Zweck wird einerseits durch eine textimmanente Analyse nachvollzogen, wie nachrichtendienstliche Wirklichkeit – Strukturen, handelnde Personen, deren Praktiken und nachrichtendienstlichen Quellen – in

675Dewar, *Lieutenant A.C.*, The Navy and the 'Official Secrets' Bill, *United Service Magazine* XXXVII (1908), S. 460 – 469. S.469, bzw. S.461.

676Ebenda, S.462.

677Ebenda, S.460, 464, bzw. 467.

exemplarischen Texten imaginiert wurden. Zudem werden die Ergebnisse dieser Analyse vor dem Hintergrund des politischen und journalistischen Wirkens ihrer Autoren interpretiert, um Hinweise darauf zu finden, ob und wie diese Autoren den nicht-fiktionalen Diskurs über Nachrichtendienste beeinflussen wollten.

a) „*lack of instinct for intelligence*“ – Erskine Childers: *The Riddle of The Sands*

In Erskine Childers⁶⁷⁸ 1903 erschienenem Roman „*The Riddle of the Sands. A Record of Secret Service*“⁶⁷⁹ erhält ein junger, aufstrebender Sekretär des *Foreign Office*, die Erzählerfigur Carruthers, einen unerwarteten Brief seines Studienfreundes Davies. Dieser lädt Carruthers ein, ihn auf einem Segelturn an der deutschen Nordsee zu begleiten. Stückweise eröffnet Davies gegenüber Carruthers den Hintergedanken seiner Einladung und berichtet ihm von mysteriösen Vorkommnissen entlang den ausgedehnten Sandbänken der friesischen Küste. Die beiden beschließen, der Sache auf den Grund zu gehen und enttarnen schließlich die geplante Invasion Großbritanniens durch deutsche Truppen. Diese sollten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion im Schutz der Sandbänke konzentriert und dann in sogenannten Leichtern, also antriebslosen, gezogenen Transportbehältern, übergesetzt werden.⁶⁸⁰ Die Aufmerksamkeit, welches das von Childers beschriebene Invasions-Szenario bis hinein in höchste Regierungskreise erfuhr, ist in der Forschung bereits dargelegt worden.⁶⁸¹

Genaugenommen verhandelt der Roman jedoch zwei unterschiedliche Szenarien,

678Robert Erskine Childers (1870-1922), irischer Autor. Freiwilliger im Zweiten Burenkrieg, im Ersten Weltkrieg im Stabsdienst von *Royal Navy* und *Royal Flying Corps* tätig. Lange Zeit Mitglied der Liberalen, später irischer Unabhängigkeitskämpfer.

679Erstausgabe: Childers, Erskine, *Riddle of the Sands. A Record of Secret Service*, London (Smith, Elder & Co.) 1903. Im Folgenden wird zitiert aus der Auflage: Childers, Erskine, *Riddle of the Sands. A Record of Secret Service*, London (Penguin Classics) 2011.

680Childers, *Riddle*, S.275f.

681So wandte sich etwa der *First Lord of the Admiralty* Selborne in einem Schreiben im April 1904 besorgt an den *Director of Naval Intelligence* Prinz Louis of Battenberg: „*I have several times spoken to you about a book called the 'Riddle of the Sands', and I think you told me that, although you had not read it yourself it had been examined in your Department. I have no more than merely glanced at it and therefore do not profess to have an opinion on it, but it is very remarkable how many people have been struck by it and who constantly come to me about it. The last person who did so was Sir William White [William Henry White (1845-1913) war Director of Naval Construction von 1885 bis 1902; M.R.], who was immensely impressed by it.*“ Selborne to Battenberg, 27 April 1904, Selborne Papers MS.44/9. Vgl. Anthony Masters, *Literary Agents. The Novelist as a Spy*, Oxford 1987. S.4-14.

welche einigermaßen unverbunden nebeneinander stehen. Neben dem Szenario einer Invasion der britischen Inseln thematisierten ausgedehnte Passagen in ersten Hälfte des Romans – in welchen Carruthers seine Unterhaltungen mit Davies wiedergibt – die Entwicklung des modernen Seekrieges.⁶⁸² Childers bezeichnete das darin entwickelte Kriegsbild im Nachwort als „*channel theory*“ und erklärte dazu, er habe es ausführlich thematisiert, da er es für absolut relevant halte.⁶⁸³ Im Wesentlichen nahm er (bzw. die Hauptfigur Davies im Roman) an, dass nach einer Entscheidungsschlacht zwischen großen Schlachtfлотten die unterlegene Seite einen lang anhaltenden Widerstand aufrechterhalten könne, vermittelt kleiner, eigenständig operierender und mit Torpedos ausgestatteter Boote. Seekriege würden in Zukunft also aus einer Kampfschiff-Phase und einer Guerilla-Phase bestehen.⁶⁸⁴ Dieses Kriegsbild, in dem auf das Aufeinandertreffen großer Einheiten der länger anhaltende Zerfall in viele kleine Kampfeinheiten folgt, weist bereits starke Analogien zum Zweiten Burenkrieg auf; so heißt es im Roman wörtlich: „*The parallel must not be pressed too far; but that this sort of warfare will have its counterpart on the sea is a truth which cannot be questioned.*“⁶⁸⁵

Um zu verstehen, ob und wie Childers berühmter Roman an den nicht-fiktionalen Diskurs über *Intelligence* anschließen wollte, lohnt eine kontextualisierende Betrachtung im Rahmen von dessen (militär-)publizistischem Wirken. Wie zu zeigen sein wird, war diese *channel theory* ein Kriegsbild, welches Childers anhand der Landkriegführung entwickelt und auf die Seekriegführung übertragen hatte und in dessen Zentrum taktische Aufklärung stand. *Riddle of the Sands* stellt in dieser Hinsicht also eine Popularisierung dieser *channel theory* dar.

Childers wurde aufgrund seiner ambivalenten und wendungsreichen politischen Entwicklung, bis hin zu seinem gewaltsamen Tod als irischer Republikaner 1922, bisweilen selbst als „*riddle*“ bezeichnet.⁶⁸⁶ Im hier betrachteten Zeitraum, in dem Childers sein Geld als Sekretär in der Parlamentsverwaltung verdiente, war er pro-britisch und der Tendenz nach liberal gesonnen. Um 1900 neigte er stark den Ideen der *liberal imperialists*⁶⁸⁷ zu, gegen Ende des Jahrzehnts vertrat er eher

682 Childers, *Riddle*, S.116ff.

683 Genaugenommen behauptete Childers in seinem Nachwort mit der Hauptfigur Carruthers befreundet zu sein und dessen Berichte nur aufgeschrieben zu haben. Ebenda, S.298

684 Ebenda, S.116ff.

685 Ebenda.

686 Boyle, Andrew, *The Riddle of Erskine Childers*, London 1977.

687 So schrieb er an einen Freund, dass „*one can set no limits to the possibilities of an alliance of the English-speaking races*“. Zitiert nach Jim Ring, *Erskine Childers*, London 1996. S.52.

einen klassischen bis radikalen Liberalismus.⁶⁸⁸ Childers betätigte sich in dieser Dekade nebenberuflich als eine Art freischaffender Publizist und Theoretiker in militärischen Fragen. Er verfasste Memoiren⁶⁸⁹ und reformorientierte taktische Analysen⁶⁹⁰, versandte Denkschriften⁶⁹¹ und erarbeitete auf Wunsch von Leo Amery⁶⁹² den fünften Band der *Times History History of the War in South Africa*, über die Phase des Guerillakrieges von November 1900 bis Friedensschluss 1902.⁶⁹³

Diese militärischen Schriften fanden in der Forschung im Zusammenhang mit *Riddle of the Sands* noch keine Beachtung. Vor allem der Band zum Burenkrieg ist hier von Interesse, da er die Essenz von Childers strategischem Denken, sowie den Stellenwert von *Intelligence* innerhalb dieses Denkens enthält. Im Guerillakrieg, den exemplarisch zu analysieren das Hauptanliegen der Abhandlung war, sah Childers nämlich nicht eine Sonderform des Krieges, sondern lediglich eine Miniatur großer Kriege, „governed by the same fundamental principles.“⁶⁹⁴ Ob man in „armies 100,000 strong or in commandos 500 strong“⁶⁹⁵ organisiert sei, wäre unwesentlich hinsichtlich dieser Grundprinzipien. Der Guerillakrieg mache „the few dominant factors which sway the issue of great battles and great campaigns“ nur deutlicher sichtbar, ähnlich den Röntgenstrahlen, welche das normalerweise von Fleisch und Gewebe bedeckte Skelett des Menschen sichtbar machen.⁶⁹⁶ Außerdem würde der Guerillakrieg die zeitliche Phasenstruktur großer Kriege „with kinematographic rapidity and vividness“⁶⁹⁷ vor Augen führen. Seine aus der Analyse der Guerilla-Phase des Burenkrieges abgeleiteten militärischen Grundprinzipien sollten daher beurteilt werden, nach ihrer „applicability to the most varied contingencies“, um schlussendlich „permanent models for future military effort“⁶⁹⁸ werden. Childers sah in seinen

688Vgl. Ring, Childers, S.51f bzw. S.99ff.

689 Childers, Erskine, In the Ranks of the C.I.V. A Narrative and Diary of Personal Experiences with the C.I.V. Battery (Honourable Artillery Company) in South Africa, London 1900.

690Erskine Childers, *War and the Arme Blanche*, London 1910.

691„Remarks on the German North Sea Coast and its Relation to War Between Great Britain and Germany – With A Note on the Dutch Coast“, Februar 1906, TNA CAB 17/61.

692Leopold Stennett Amery (1873 - 1955), britischer Journalist und Politiker. Der spätere Marineminister (1922-24) war Korrespondent der Times im Burenkrieg. Er war Herausgeber der *Times History of the War in South Africa*.

693Childers, Erskine, *The Times History of the War in South Africa* (Bd.5), London 1907.

694Ebenda, S.xi

695Ebenda.

696Ebenda, S.xii

697Ebenda.

698Ebenda.

Ausführungen also nicht weniger als die Formulierung einer allgemeinen strategischen Doktrin. Im Zentrum seiner Analyse stand dabei die Feststellung, dass die zwei Grundfaktoren, welche sämtliche Schwierigkeiten der Britischen Armee in Südafrika verursacht hätten, „*deficient mobility and deficient intelligence*“ gewesen seien, „*both, in the last analysis, having a common origin – lack of skill in the individual soldier.*“⁶⁹⁹ Die Einsicht, dass „*intelligence is the soul of war*“ sei niemals tiefer in den Instinkt der britischen Armee eingedrungen.⁷⁰⁰ Die Professionalisierung und Spezialisierung des Heeresnachrichtendienstes unter *Colonel* Henderson, samt ihrer strukturierten Festlegung von Nachrichtenquellen und Informationswegen, habe durchaus ihre Erfolge gezeitigt.⁷⁰¹ Dadurch sei zugleich jedoch die Abhängigkeit von einem zentralisierten Nachrichtendienst entstanden. Allerdings gelte es zu begreifen, dass ab einem gewissen Grade von Mobilität „*a central department is impotent*“, da es notwendigerweise den Anschluss an die Truppen im Feld verliere und das Geschehen stets nur zeitlich versetzt abbilden könne.⁷⁰² Dass man den Truppen Ortskundige als Aufklärer beigeordnet hatte, bedeute letztlich nur die selbe Abhängigkeit:

„*The column, so to speak, borrowed eyes when it should have had as many eyes as it had mounted men. When specialised agents failed, as they frequently did, the column groped; lost touch with a fugitive foe, or perhaps fell a prey to a concentration, of which some extended reconnaissance would have given it timely notice. It was here that the lack of instinct for intelligence showed itself. Every Boer was a born scout.*“⁷⁰³

Es lässt sich somit festhalten, dass Childers als Grundprinzipien jeglicher erfolgreichen Kriegsführung Mobilität und *Intelligence* betrachtete und dabei einen unauflösbaren Zielkonflikt von zentralisiertem Nachrichtendienst und dezentraler Mobilität diagnostizierte. Nur die Ausbildung eines höchst mobilen Instinktsoldaten mit intimer Kenntnis des Terrains – welchen er zu Lande im Typus des berittenen Infanteristen erkannte⁷⁰⁴ – könne dieses Dilemma überbrücken. Im Folgenden gilt es nun aufzuzeigen, wie diese Ideen in *Riddle of the Sands* Eingang fanden.

Wie in der Forschung bereits erörtert, beziehen sich die strategischen Überlegungen, welche im Roman von der Figur des Davies dargelegt werden,

699Ebenda, S.266.

700Ebenda, S.268.

701Ebenda.

702Ebenda.

703Ebenda, S.269.

704Childers, *Arme Blanche*, S.4-20.

explizit auf den Mahanismus⁷⁰⁵ und andere Ideologeme der seinerzeit prävalenten „Weltreichslehre“. Im Wesentlichen hält Davies es für unvermeidlich, dass das evolutionär notwendige Streben des Deutschen Reiches nach globaler Seemacht – um seinen Handel zwischen Zentrum und Kolonien sichern zu können – einen Konflikt mit dem Britischen Empire mehr oder minder unausweichlich erscheinen lässt. Dieses Streben sei ein existenzielles Risiko für „*our delicate network of empire, sensitive as gossamer to external shocks, and radiating from an island whose commerce is its life*“.⁷⁰⁶ Aus dieser strategischen Prämisse heraus charakterisiert Davies die deutsche Nordseeküste als jenen proportional sehr kleinen Abschnitt, in dem das Deutsche Reich „*gets her head out into the open*“ und zieht daraus die Schlussfolgerung, dass „*every inch of it is important*“⁷⁰⁷. Käme es in diesem Gebiet zu einem Aufeinandertreffen gleichstarker Flotten von Schlachtschiffen würden diese sich gegenseitig dezimieren, bis eine Seite das Kräftemessen für sich entschieden habe – „*leaving as nominal conqueror an admiral with scarcely a battleship to bless himself with*“⁷⁰⁸. Erst dann würde der „*true struggle*“ beginnen, da nun „*anything that will float will be pressed into the service*“⁷⁰⁹. Damit meinte er sämtliche verfügbaren kleinen Motor- und Segelboote, welche, ausgestattet mit Torpedos, einen langanhaltenden, asymmetrischen Widerstand gegen die Blockade der siegreichen Seemacht aufrechterhalten könnten. Die Mündungen von Weser, Ems und Elbe, samt ihren vorgelagerten Inseln und Sandbänken, würden sich dann als „*highways piercing a mountainous district by defiles, where a handful of desperate men can arrest an army*“ entpuppen.⁷¹⁰ Gleiches gelte übrigens auch für die Mündungsgebiete von Mersey und Themse.⁷¹¹ Für einen solchen Krieg, so plädiert Davies, brauche es also keine großen Schlachtflotten sondern „*mosquitoes with stings – swarms of them – patrol-boats, scout-boats, torpedo-boats; intelligent irregulars manned by local men, with a pretty free hand to play their own game.*“⁷¹² Hier zitierte Childers wörtlich seine Abhandlung über die Kavallerie, in welcher er die Kommandos der

705Vgl. Horn, Eva, Der Geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion, Frankfurt/Main 2007. S.176.

706Childers, Riddle, S.93.

707Ebenda, S.74.

708Ebenda, S.117.

709Ebenda.

710Ebenda, S.116.

711Ebenda, S.117.

712Ebenda.

Buren mit „*mosquitos*“⁷¹³ verglich. Der Erfolg in einer solchen Auseinandersetzung beruhe, so heißt es widerum in *Riddle of the Sands*, nicht auf roher Gewalt oder komplexer Schiffstechnologie, sondern „*on intelligence*“⁷¹⁴. Doch dies war nicht die Intelligence eines zentralen Nachrichtendienstes in der Admiralität. Wie Childers in seinem Nachwort, in Anlehnung an die Gehirn-Metapher Spenser Wilkinsons betonte, brauche die *Royal Navy* sehr wohl ein zentralisiertes „*brain, not merely for the smooth control of its own unwieldy mechanism, but for the study of rival aims and systems.*“⁷¹⁵ Die Figur des Davies jedoch plädiert in den Diskussionen mit Carruthers mit Hinblick auf seine *channel theory* für die Einführung einer „*naval reserve*“, welche jedem Briten die Grundlagen des Segelns und eigenständigen taktischer Aufklärung vermitteln sollte.⁷¹⁶

Davies selbst beispielsweise, so beschreibt es Carruthers, könne die Sandbänke riechen, er besitze jene Intuition, welche den „*perfect guide or scout*“⁷¹⁷ ausmache. Er wird als ein Eingeborener des Meeres charakterisiert, als durch Sonne und Salz verbrannter Eiferer⁷¹⁸ dem die Küste nichts weiter als die Quelle von Nachschub sei,⁷¹⁹ die Verkörperung der „*maritime nation*“⁷²⁰ schlechthin. Im Gegensatz zu dieser vollkommenen Naturalisierung bezeichnet sich Carruthers selbst als „*disreputable hybrid*“.⁷²¹ Davies stattdessen fülle die leeren Schlagworte, mit denen verteidigungspolitische Debatten in Großbritannien geführt würden mit echtem Leben, wie „*a current of clarifying air blustering into a close club-room, where men bandy ineffectual platitudes.*“⁷²² In diesen Charakterisierungen durch die Erzählerfigur Carruthers kommt somit zum Ausdruck, dass die Figur des Davies selbst den Idealtypus jenes segelnden Guerilla-Kriegers verkörpert und das maritime Äquivalent eines unabhängigen, eigenständig aufklärenden, berittenen Infanteristen darstellt. Somit ist er literarischer Exponent eines von Childers für zukunftsweisend erachteten Kriegsbildes, dessen Dreh- und

713, „*When we compare the Boers, in the way of legitimate metaphor, to wasps or mosquitoes, do not let us vainly imagine that their tactical methods were no more highly developed than those of that class of insect*“ Childers, *Arme Blanche*, S.222.

714 Childers, *Riddle*, S.117. Bezeichnenderweise ins Deutsche falsch übersetzt als „Intelligenz“. Vgl. Erskine Childers, *Das Rätsel der Sandbank*, Zürich 1975. S.139.

715 Childers, *Riddle*, S. 293.

716 Ebenda, S.91ff.

717 Ebenda S.115.

718 Ebenda, S.94.

719 Ebenda, S.28.

720 Ebenda, S.92.

721 Childers, *Riddle*, S.45

722 Ebenda, S.94.

Angelpunkt die dezentrale taktische Aufklärung war.

b) Die „*tertiary politics*“ Indiens – Rudyard Kiplings *Kim*

Im Zentrum von Rudyard Kiplings⁷²³ Roman steht der irisch-stämmige Waisenjunge Kimbal „Kim“ O'Hara, Sohn eines in Indien stationierten und verstorbenen irischen Offiziers. Kim wird aufgrund seiner als Straßenjunge und Botengänger antrainierten Eignung zum Agenten für den den Britischen Geheimdienst in Indien rekrutiert und ausgebildet. Im Roman wird ein Agentennetzwerk von der Figur des *Colonel* Creighton geleitet, welcher unter dem Deckmantel des „Indian Survey Department“ agiert und in direktem Kontakt mit dem Oberbefehlshabenden der *Indian Army* steht. Diese Konstruktion Kiplings hatte mit der institutionellen Realität britischer Nachrichtendienste in Indien wenig zu tun, enthält aber insofern einen Funken Wahrheit, als dass Mitarbeiter des Indian Survey Department mitunter Teil eines „*ad hoc yet widespread intelligence network*“⁷²⁴ waren. Die erzählte Zeit umfasst die Jahre von Kims Adoleszenz, weshalb der Text auf *plot*-Ebene Züge eines Bildungsromans trägt, insbesondere da Kims Sozialisation als Agent mit dem Handlungsstrang einer stark metaphysisch angehauchten Identitätssuche verknüpft ist. Die west-östliche Symbiose ist personifiziert durch Kims Komplementärfigur, einen tibetischen Lama der den „heiligen Fluss“ sucht, um vom „Rad der Dinge“ befreit zu werden und seinen Platz in der Welt schließlich als eine Vaterfigur an Kims Seite findet. Die begriffliche Parallelisierung von „*Great Game*“⁷²⁵ und „*Great Wheel*“⁷²⁶ ist hierbei augenfällig. Beide Erzählstränge gehen in der Schlusszene ineinander auf, in welcher Kim einen veritablen *coup* landet, als er die verschwörerischen Bemühungen einer russisch-französischen Expedition in der gebirgigen Grenzregion bei Peshawar zunichte macht, in dem er ihre Aufzeichnungen und geheimen Korrespondenzen geschickt entwendet.

Die literaturwissenschaftliche und historiographische Rezeption eines der

723 Joseph Rudyard Kipling (1865-1936), englischer Lyriker, Journalist, Autor und Literaturnobelpreisträger (1907).

724 Vgl. Artikel „Kim“, in: Burton, Allen (Hg.), *Historical Dictionary of British Spy Fiction*, London 2016. S.228.

725 „*Great Game*“ war der zeitgenössische Begriff für des Ringen um Einfluss in Zentralasien zwischen dem Zarenreich und dem Empire.

726 Die im Folgenden zitierte Ausgabe ist Kipling, Rudyard, *Kim*, in: ders. (Hrsg.) *The Writings in Prose and Verse of Rudyard Kipling* [25 Bände], (Bd. 16), New York 1920. Vgl. Ebenda, S.315.

Hauptwerke des Literaturnobelpreisträgers Rudyard Kipling auch nur ansatzweise zu überblicken, geschweige denn darzustellen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Der im britischen Kulturraum überwiegende Rezeptionsaspekt ist mit Sicherheit die Auseinandersetzung um den Imperialismus und „Orientalismus“ Kiplings, welcher die gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung Großbritanniens mit seiner imperialen Vergangenheit widerspiegelt.⁷²⁷

Vielleicht ist auch durch diesen Umstand begründet, dass die eingehendste Untersuchung über die literarische Darstellung von Nachrichtendiensten in „Kim“ dem deutschen Forschungskontext entstammt. Eva Horns treffender Analyse von Erkenntnisinteressen, Stellenwert und Personifizierungen des im Roman illustrierten Spionagenetzwerkes ist im Wesentlichen zuzustimmen. Horn interpretiert die Hauptfigur Kim als die „spielerische[...] Verkörperung der britischen Herrschaft über den Raum des indischen Kolonialreiches“.⁷²⁸ Das im Roman porträtierte Spionagenetzwerk sei eine imperiale Herrschaftsstruktur, welche nicht primär „administrative und militärische Herrschaft“ ausübe, sondern „eine wesentlich subtilere Form von Kontrolle“, nämlich „die geschickte Handhabung von Information.“⁷²⁹ Als grundsätzliches strategisches Dilemma der britischen Imperialmacht in Indien wird in Kiplings Text beschrieben, dass die Präsenz von Truppen in den Höhenlagen des umkämpften Nordwestens äußerst kostspielig sei und daher wohlüberlegt sein möchte⁷³⁰. Stattdessen greift man auf ein Netzwerk lokaler, feudaler Loyalitätsstrukturen in diesen Grenzgebieten zurück, welche als solche nicht näher beschrieben werden. Von ihnen heißt es lediglich, es gäbe dort neuerdings „*five confederated Kings, who had no business to confederate*“⁷³¹. Aus diesem Szenario leitet sich der Stellenwert des britischen Geheimdienstes in Kiplings Darstellung ab. Grundlegende Aufgabe ist es, permanent Informationen zusammenzutragen, um auf dieser Grundlage eine effiziente Allokation imperialer Regimenter im Rahmen dieses Bedrohungsszenarios zu gewährleisten. Bevor es dazu kommt, sorgt das Agieren des Geheimdienstes für eine Einhegung von „*unauthorised diplomacy*“⁷³², also der Verhinderung von lokalen Bündnissen gegen

727Bezeichnenderweise ist der oftmals an Schulen verwendeten Ausgabe ein kritisches Vorwort von Edward Said vorangestellt. Vgl. Rudyard Kipling, Kim. With an Introduction and Notes by Edward W. Said, London (Penguin Classics) 1987.

728Eva Horn, Der geheime Krieg, S.182.

729Ebenda S. 181f.

730Kipling, Kim, S.362f.

731Ebenda, S.36.

732Ebenda, S.456.

die britische Herrschaft durch ständige Beobachtung und Überwachung von Kommunikationsflüssen. Kipling beschrieb den britischen Geheimdienst also, im Gegensatz zum regulären Militär in Indien, als eine Art organisches Eindringen imperialer Herrschaft. Mehrmals wird dabei explizit thematisiert, dass das Verständnis des ‚orientalischen Wesens‘ der entscheidende Schlüssel zur Aufrechterhaltung des Empire ist. Kipling charakterisierte diesen Umstand implizit als einen Wettlauf, wenn einen der russischen Spione über den Lama sagen ließ: „*He represents in little India in transition—the monstrous hybridism of East and West,*‘ [...] *‘It is we who can deal with Orientals.*“⁷³³ Der Stellenwert des Geheimdienstes ist letztlich also über dem des regulären Militärs verortet, wenn es heißt, es sei eine regelrechte Verschwendung⁷³⁴ den solchermaßen begabten Kim zu einem Soldaten zu machen. Diese grundsätzliche Einschätzung spiegelt sich in seiner Darstellung der Organisationsstruktur des Spionagenetzwerkes wieder. Die Bevölkerung Britisch-Indiens wird als ein fremdes, unendlich vielfältiges und wildes, aber dennoch gut eingespieltes Ganzes gezeigt und alle für den Dienst tätigen Figuren haben auf ‚organische‘ Art am diesem Leben teil. Dieser „orientalische“ Teil der Organisation wird perfekt ergänzt durch eine rationale britische Steuerung. Versteckt hinter dem *Indian Survey Department* und dessen „doppelter Buchführung“ wird ein flächendeckendes Netz von Informanten gesteuert, welche nur als eine Kombination von Buchstaben und Ziffern⁷³⁵ geführt werden. Die Bezahlung der Informanten erfolgt vor Ort in bar und bedarf ausdrücklich keines bürokratischen Aufwandes, wobei Kipling anmerkt, der Dienst sei unterfinanziert⁷³⁶. Anhand eines Dialoges zwischen Geheimdienstchef Creighton und dem Oberbefehlshaber der Armee wird dargestellt, wie alle Informationen zuerst zentralisiert und dann gegengeprüft werden, um schließlich direkt zu einer Entscheidung über den Einsatz von Truppen zu führen⁷³⁷. Horns Ansicht, dass das „koloniale Programm des Romans“ in der pädagogischen Vermittlung des Verständnisses der Dialektik von „globaler Dimension“ und „*local knowledge*“⁷³⁸ liege, ist daher zuzustimmen. Daraus leitet Horn im Bezug auf die Erkenntnisinteressen des nachrichtendienstlichen Netzwerkes im Roman ab, dass

733Ebenda, S.391.

734Ebenda, S.181.

735Ebenda, S.36ff.

736Ebenda, S.287.

737Vgl. Ebenda, S.62f.

738Horn, *Der geheime Krieg*, S.181f, bzw. S.194.

dieses stets ein „doppeltes Unternehmen der geographischen Exploration und der militärisch-politischen Ausspähung“⁷³⁹ sei; die von der Figur Kim ausgeübte Tätigkeit charakterisiert Horn treffend als „Technik der Raumaufklärung durch kulturelle Mimikry“.⁷⁴⁰ Dies kommt zum Ausdruck in der Ausbildung der Hauptfigur Kim, welche zu gleichen Teilen aus Landvermessungstechniken und sozialer Beobachtung besteht.⁷⁴¹ Horns textimmanent induzierte und ambitionierte These lautet daher, dass der Roman Kim im Kern „die Modellierung eines neuen Typen von Agenten“⁷⁴² sei. Zur Stützung ihrer These führt sie die narrative Struktur des Romans an, dessen „oft als orientalisches pittoresk missverstandene Beschreibungskunst“ tatsächlich eine „Form von sozialer Lektüre“ darstelle, „die im unmittelbaren Zusammenhang mit der geheimdienstlichen Programmatik des Romans steht“⁷⁴³. Wie zu zeigen sein wird, findet diese Lesart von *Kim* durchaus Bestätigung durch eine Kontextualisierung in nicht-fiktionalen Texten Kiplings.

Im Gegensatz zu Erskine Childers hat Rudyard Kipling in seinem monumentalen Gesamtwerk keine systematische Erörterung des Themenkomplexes *Intelligence* in einem nicht-fiktionalen Text hinterlassen. Einzig in der Edition „*From Sea to Sea*“, in der eine Reihe von Artikeln und Korrespondenzen Kiplings mit der *Civil and Military Gazette* und dem *Pioneer* aus den Jahren 1887-89 – also mehr als eine Dekade vor der Entstehung von „Kim“ - gesammelt sind, findet sich zum Thema ein praktischer Reformvorschlag Kiplings im Anschluss an einen essayistischen Erlebnisbericht.⁷⁴⁴ Dieser Bericht über eine Eisenbahnreise Kiplings im Nordwesten Indiens entlang des *Great Trunk Road* reiht in mosaikartiger, gezielt wirrer Montagetechnik ethnographische Skizzen und Einsichten in das soziopolitische Gefüge der Region aneinander. Teile handeln von der Eskalation eines Konflikts zwischen zwei Großgrundbesitzern im nordwest-indischen Rajasthan – einer Hindu, der andere Moslem – , welcher sich um Wegelagererei, Gerichtsbarkeit und gegenseitige Verleumdung entfacht. Andere Abschnitte beschäftigen sich ausführlich mit lokalen Rivalitäten, brachliegenden Bodenschätzen und deren Auswirkungen auf den Bau und Verlauf von Bahnlinien. Solche aus den sozialen und kulturellen Verhältnissen Britisch-Indiens sich

739Ebenda, S.189.

740Ebenda, S.191.

741Ebenda, S.184.

742Ebenda, S.179.

743Ebenda, S.185.

744Kipling, Rudyard, *From Sea to Sea*, New York 1913. S.100 – 112.

erklärenden Ereignisse und Strukturen brachte Kipling auf den Begriff der „*tertiary politics*“⁷⁴⁵, der „Politik dritten Ranges“. Das waren in seiner Konzeption „*things less imposing than succession-cases and less wearisome than boundary disputes*“ - also unterhalb der Ebene der Außen- und Regierungspolitik angesiedelt – „*but very well worth knowing*“.⁷⁴⁶ Der eigentliche Gegenstand des Essay ist deshalb auch die Art und Weise, in der Kipling über diese Vorkommnisse und Verhältnisse unterrichtet wurde. Der Essay beschreibt die schäbigen *dâk-bungalows*, also jene im Abstand je einer Tageswanderung unter der Verwaltung der East India Company errichteten Karawansereien als zentrale Nachrichtenknotenpunkte des Subkontinents. In diesen tummelten sich, dem Essay zufolge, groteske, dubiose Gestalten des indischen Kontinentalhandels. Kipling befand, dass „*any writer in search of new ground to locate a madly improbable story in, could not do better than study it diligently*“.⁷⁴⁷ Die dort gastierenden Personen werden im Text umgangssprachlich „*loafer*“, zu Deutsch in etwa „Gammler“, genannt. Sie alle, so Kipling, hätten im weiteren Sinne – genau wie die Romanfigur Mahbub Ali – mit Pferdehandel zu tun, verkauften aber vor allem „*all sorts of things, more or less useful, for the State or its friends*“, denn sie seien „*the gentlemen to know, if you would understand something of matters which are not written in reports*“.⁷⁴⁸ Sie verkauften, in anderen Worten, ihr im Land oder in anderen *bungalows* erworbenes, nachrichtendienstlich relevantes Wissen, um ihre Existenz zu bestreiten. Kipling begründete abschließend, weshalb er diese Erlebnisse überhaupt in Artikelform veröffentlicht habe. Wäre er, so Kipling, ein Minister, so würde er die Ausbildung des *Indian Political Department* grundlegend reformieren. Jedem Rekruten des Nachrichtendienstes würde Kipling gerne ein paar Sackhosen und einen alten Hut geben und ihn für zwölf Monate des Vagabundendaseins „*on the Road*“⁷⁴⁹ schicken. Diese Art der praktischen Ausbildung sei die einzige Möglichkeit, die „*tertiary politics*“ eines Landes wirklich kennenzulernen. Kipling beschloss seinen Essay mit dem Vorsatz, die Bedeutung und Kunstfertigkeit dieser dubiosen Nachrichtenhändler durch weitere literarische Produktion herauszustreichen:

745Ebenda, S.112.

746Ebenda.

747Ebenda, S.107.

748Ebenda, S.103.

749Ebenda.

*„A small volume might be written of the ways and the tales of Indian loafers of the more brilliant order—such Chevaliers of the Order of Industry as would throw their glasses in your face did you call them loafers. They are a genial, blasphemous, blustering crew, and preeminent even in a land of liars.“*⁷⁵⁰

Vor dem Hintergrund einer solchen Kontextualisierung erhält Eva Horns These, der Roman *Kim* sei von Kipling konzeptualisiert worden als „*die Modellierung eines neuen Typus von Agenten*“, durchaus eine belastbare Untermauerung.

Horns Ausführungen über die narrative Funktion präziser habitueller Beschreibungen der indigenen Bevölkerung für das Spionage-Motiv des Romans könnte noch hinzugefügt werden, dass auch umgekehrt das Spionage-Motiv als solches wiederum eine narrative Funktion hat. Diese Funktion wird verständlich vor dem Hintergrund von Kiplings propagandistischem Engagement, welches darauf abzielte, vermittels Literatur die öffentliche Meinung Großbritanniens grundlegend im Sinne einer imperialen Politik zu mobilisieren.⁷⁵¹ Kiplings Mitstreiter in dieser Sache, der Geograph und Vater der Geopolitik Halford Mackinder erklärte als Ziel solcher pro-imperialer Öffentlichkeitsarbeit die Schaffung von „*sympathy and understanding*“ unter den Völkern des Empire „*based on widely diffused knowledge of its geography, history, resources, climates and races*“.⁷⁵² Unter diesem Blickwinkel ist der Rückgriff auf Spionage als literarisches *setting* ein narrativer Weg, um einer präzisen, kenntnis- und detailreichen Beschreibung der multiethnischen Bevölkerung Indiens für ein britisches Lesepublikum nachvollziehbar und attraktiv und somit als literarischen Stoff plausibel zu machen. So gesehen eignete sich die nachrichtendienstliche Tätigkeit der Figur des Kim als erfolgversprechender literarischer Träger des Motivs der schicksalhaften britisch-indischen Symbiose. Dass Kiplings Motiv von Schicksalhaftigkeit und Überzeitlichkeit auf den öffentlichen Diskurs um das Empire einen Eindruck hinterließ, zeigt sich etwa daran, dass Mackinder auch in seinem epochemachenden Artikel über die „Drehscheibe der Geschichte“⁷⁵³ auf

750Ebenda, S.112.

751Vgl. Gilmour, David, *The Long Recessional. The Imperial Life of Rudyard Kipling*, London 2002. S.124 bzw. S.127-30.

752So anlässlich der Erstellung eines populärgeographischen, bebilderten Vortrages, der im Auftrag des Colonial Office zu Propagandazwecken erstellt wurde. Vgl. Mackinder, H.J., *India: eight lectures prepared for the Visual Instruction Committee of the Colonial Office*, London 1910.

753Mackinder, Halford John, *The Geographical Pivot of History*, in: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 23 (1904), S.421-37.

dessen Topik rekurrierte.⁷⁵⁴ In der Eröffnungsszene von Kiplings Roman sitzt der kindliche Kim auf der bronzenen Kanone „Zam-Zammah“, einem Symbol britischer Herrschaft über Indien, von dem es in prophetischem Duktus heißt, „*Who hold Zam-Zammah, that 'fire-breathing dragon,' hold the Punjab*“.⁷⁵⁵ Mackinder wandelt diese berühmte Eröffnung in seinem Sinne ab und setzt seiner Abhandlung den lyrischen Motivsatz voraus:

*„Who holds Eastern Europe,
Holds the Heart Land,
Who holds the Heart Land,
Holds the World-Island.“⁷⁵⁶*

Dass Mackinder just auf diese Topik zurückgreift, um seine (vermeintliche) Entdeckung eines ewigen geopolitischen Gesetzes auf einen Merksatz zu bringen, verdeutlicht die populäre Konnotation des Kipling'schen Romans mit dem Motiv des unentrinnbar vorherbestimmten, ewigen Ringens von Imperien um die globale Vormacht.

So nachhaltig diese ideengeschichtliche Wirkung von Kiplings Gesamtwerk auch sein mag, lässt sich ein Einfluss des Romans *Kim* auf den nicht-fiktionalen Diskurs über Nachrichtendienste jedoch kaum feststellen. Einzig ein Artikel in der *Times of India*, anlässlich des russisch-britischen Ausgleichs im Rahmen der *Triple Entente* im Jahr 1907, verfasst von einem „*Ex-Intelligence Officer*“⁷⁵⁷, brachte *Kim* in einen nennenswerten Zusammenhang mit realer nachrichtendienstlicher Arbeit. Der Autor erinnert sich darin an die 1880er Jahre, als „*Russophobia was [...] quite a fashionable complaint, nowhere more prevalent than at Simla*“⁷⁵⁸. Von Simla aus – unter anderem der Sitz der *Intelligence Branch* der *Indian Army* – wären seinerzeit, so heißt es im Artikel, eine ganze Reihe von Behörden damit beschäftigt gewesen, Personen zu beschatten, welche verdächtigt wurden, in Kontakt mit zentral-asiatischen Repräsentanten der russischen Militärmacht zu stehen:

„Some hint of this is to be found in Kiplings 'Kim', and the reality, if not quite

754Auf diesen ganz erstaunlichen Zusammenhang weist hin: Harvie, Christopher, *Symbolic Ships, Sail and Steam*, in: Legget, Don et al.(Hg.), *Re-Inventing the Ship. Science, Technology and the Maritime World, 1800 – 1918*. New York 2016. S. 9-24. S.18.

755Kipling, *Kim*, S.3.

756Mackinder, *Pivot of History*, S.421.

757„*Old-Time Russophobia*“, *The Times of India*, 8. Oktober 1907.

758Ebenda.

*so humorous as in the fiction, was not without occasional sensation, although, of course, anything of the description was kept particularly quiet.*⁷⁵⁹

Vermutlich, so konstatierte der Autor großspurig, habe es „*in the history of any Intelligence Department in the world*“⁷⁶⁰ nie ein ähnlich effizientes und erfolgreiches nachrichtendienstliches Agieren gegeben. Es müsse daher festgestellt werden, dass die ständige Frustration russischer Expansionspläne durch die britisch-indischen Nachrichtendienste das Zustandekommen der *Entente* für die Russen erst zur Notwendigkeit gemacht habe.⁷⁶¹

Diese Quelle deutet auf zweierlei hin. Zum einen wird deutlich, dass britisch-indische Nachrichtendienstler den Roman *Kim* zwar durchaus als populärkulturelle Referenz nutzten, um an den öffentlichen Diskurs Anschluss zu finden, wenn sie über ihre Tätigkeit sprachen. Dies lässt durchaus auf eine zeitgenössische Breitenwirksamkeit und Stereotypenbildung durch Kiplings Roman schließen. Jedoch liefert der Artikel auch ein Indiz bezüglich der Frage, weshalb die Rezeption von Kiplings Roman im nicht-fiktionalen Diskurs über *Intelligence* im Vergleich zu Childers und Le Queux kaum Widerhall fand. Mit der Beilegung des britisch-russischen Antagonismus schien das im Roman thematisierte Szenario bereits für Zeitgenossen einen gewissen Grad an Historisierung erfahren zu haben.

c) „*compel the Government to introduce fresh legislation*“ - William Le Queux' „*Spies of the Kaiser*“

In der Reihe der hier analysierten Texte stechen die kruden Invasions-Geschichten von William Le Queux in zweierlei Hinsicht heraus, nämlich als literarisch minderwertigste, wie auch als politisch einflussreichste. Dass sowohl *Colonel Edmonds*⁷⁶² als auch Verteidigungsminister Haldane⁷⁶³ die Horrorszenarien von Le

⁷⁵⁹„Old-Time Russophobia“, *The Times of India*, 8. Oktober 1907.

⁷⁶⁰Ebenda.

⁷⁶¹Der russische Niederlage im Krieg mit Japan habe lediglich als letzter Auslöser gewirkt. Vgl. Ebenda.

⁷⁶²*Brigadier General Sir James Edward Edmonds* (1861–1956). Als Leiter der Abteilung *MO5* wurde er 1908 vom *Committee of Imperial Defence* beauftragt, über das angebliche deutsche Spionagesystem in Großbritannien zu berichten. Keiner der 47 von Edmonds genannten Fälle ging auf Informationen der Polizei zurück, sondern auf private Berichte, von denen die meisten Le Queux „gesammelt“ hatte. Vgl. Andrew, *Secret Service*, S.54.

⁷⁶³Richard Burdon Haldane, 1st Viscount Haldane (1856–1928), Politiker der Liberalen und später

Queux zeitweise in den Stand offiziöser Fakten erhoben, um eigene Projekte voranzutreiben – die Einrichtung einer professionellen Gegenspionage im Falle Edmonds, die auf Freiwilligkeit basierende *Territorial Army* bei Haldane – ist in der Forschung seit langem bekannt.⁷⁶⁴ Auch, dass Lord Roberts⁷⁶⁵ einige Jahre zuvor mit Le Queux bei der Entstehung von „*The Invasion of 1910*“ zusammenarbeitete, um in Sinne der *National Service League* für die Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht (und somit gegen Haldanes Projekt zu agitieren) wurde hinlänglich dargestellt.⁷⁶⁶ Wie anhand des öffentlichen Diskurses der Kriegsjahre 1914 – 1918 zu zeigen sein wird, hatte Le Queux' Fiktion auf die populäre Vorstellung von deutscher Spionage in Großbritannien eine äußerst nachhaltige Wirkung.

Genaugenommen handelt es sich bei „*Spies of the Kaiser*“ um eine Reihe von Kurzgeschichten, in deren Zentrum der Held Ray Raymond steht. Von ihm heißt es, er sei Parlamentskandidat für West Rutland bei den anstehenden Unterhauswahlen und habe es sich in der Zwischenzeit zur Aufgabe gemacht, auf eigene Faust die Infiltration Großbritanniens durch ein Heer deutscher Agenten unwiderlegbar zu beweisen, da diese von der Regierung beharrlich verleugnet werde.⁷⁶⁷ Ray Raymond wird stets begleitet von seinem Studienfreund James Jacox – der Erzählerfigur – und seiner treuen Verlobten Vera.

Le Queux behauptet einen auf Tatsachen basierenden Bericht von der Aktivität eines flächendeckenden, sich über die gesamten britischen Inseln erstreckenden deutschen Spionagenetzwerkes zu geben, welchen er nur in Form von Fiktion verfasst habe, um Personen aus dem öffentlichen Leben zu schützen⁷⁶⁸. Dieses Netzwerk soll aus tausenden Personen bestehen und im Wesentlichen eine

der *Labour Party*. Als *Secretary of State for War* zwischen 1905 und 1912 implementierte er weitreichende Reformen der britischen Armee („*Haldane Reforms*“). Diese umfassten die Formation einer *Expeditionary Force* und einer *Territorial Force*. Die weit verbreiteten Spionagepaniken erwiesen sich dabei als hilfreich bei der Rekrutierung von Freiwilligen für die Landesverteidigung. Vgl. Andrew, *Secret Service*, S.54.

764 Andrew, *Secret Service*, ebenda.

765 Field Marshal Frederick Sleigh Roberts, 1st Earl Roberts (1832-1914), von 1901 bis 1904 letzter *Commander-in-Chief* der *British Army*.

766 In David James' Biographie heißt es nicht gerade kritisch: „*It was during this same year that the National Service League attempted to arouse the nation to the dangers of attack from the Continent. In this it was greatly helped by the publication of William Le Queux's famous novel The Invasion of 1910. Roberts played a behind-the-scenes part in the writing of this book, providing its author with information and checking his proofs.*“ James, David. Lord Roberts, London 1954. S.424.

767 Im Folgenden wird zitiert William Le Queux, *Spies of the Kaiser. Plotting the Downfall of Germany*, London (MacMillan) 1909. Ebenda S.2.

768 Ebenda, S.ix-x.

überfallartige Invasion deutscher Truppen vorbereiten.⁷⁶⁹ Kopf des Netzwerkes sei der ruchlose, wie ingeniöse Hermann Hartmann, der „*arch-spy of Germany*“⁷⁷⁰, welcher unter dem Deckmantel eines Geldverleihs in London seine Informanten empfängt und bezahlt⁷⁷¹. Als Mittelsmänner zwischen Hartmann und den in allen Distrikten des Landes verteilten „*fixed-agents*“ – auch „*letter boxes*“ genannt – agieren die sogenannten „*travelling agents*“⁷⁷². Diese überbringen auch den Lohn von nicht unerheblichen 10 bis 30 Pfund, je nach Nützlichkeit der erbrachten Information.⁷⁷³ Zudem wird an anderer Stelle erwähnt, dass noch weitere 5.000 nichtdeutsche Spione durch den Deutschen Generalstab stationiert wurden, vor allem Italiener, Belgier und Schweizer.⁷⁷⁴

Mit einer Ausnahme sind alle im Text erscheinenden deutschen Figuren Spione. Sie gehen, oberflächlich betrachtet, einer unauffälligen Beschäftigung nach: Ein deutsches Hausmädchen im Haushalt einer adeligen Witwe, welche in hohen militärischen Kreisen verkehrt⁷⁷⁵; ein Gehilfe eines Gemüsehändlers, der durch den Verkauf an Arbeiter Zugang zu einer U-Boot-Werft hat⁷⁷⁶; eine siebenköpfige Musikkapelle in Leeds, welche in Wahrheit das Wassernetz der Stadt erkundet⁷⁷⁷; der sprichwörtliche „*german waiter*“ in einem Golfclub, der die Schlüssel zum Safe eines Navy-Offiziers aus dessen abgelegter Kleidung entwendet. Über Letzteren heißt es: „*there is only one suspicious fact about that man – his nationality*“.⁷⁷⁸

Die Aktivitäten und Erkenntnisinteressen des deutschen Spionagenetzwerkes im Text folgen ebenfalls stets den gleichen Mustern: „*discovering some secret, or [...] noting in a certain district every detail which may be of advantage to the invader when he lands*“⁷⁷⁹. Darüberhinaus beginnen Hartmanns Agenten schon mit der konkreten Vorbereitung der Invasion, durch das Anlegen von Munitionslagern⁷⁸⁰. Le Queux beschreibt im Text ein regionales Hauptquartier der Spione in Norfolk an der englischen Ostküste. Sie verwenden durch Heliographen vergrößerte *ordnance maps*, welche mit zahlreichen Details, Photographien und „*rough*

769Ebenda.

770Ebenda, S.42.

771Ebenda, S.41.

772Ebenda S.x.

773Ebenda.

774Ebenda, S.145.

775Ebenda, S.60

776Ebenda, S.50.

777Ebenda, S.146.

778Ebenda, S.16.

779Ebenda, S.x.

780Ebenda, S.111.

military sketches“ ergänzt wurden: „*the number of horses and carts in a district, the stores of food and forage, the best way in which to destroy bridges, the lines of telegraph and telephone [...]*“.⁷⁸¹ Diese Darstellung der *reconnaissance* durch die deutschen Spione hatte also durchaus Ähnlichkeiten mit den zeitgenössischen, fachöffentlichen Beschreibungen von *field intelligence* [Vgl. 2.2.2]. In „*Spies of the Kaiser*“ fungiert die Darstellung der Spionagetätigkeit als narrative Strategie der Plausibilisierung von Invasionsängsten. Die Anwesenheit von deutschstämmigen Arbeitsmigranten, in Verbindung gebracht mit der (vermeintlichen) militärischen Anwendbarkeit lebensweltlichen Wissens, half, den an sich irrationalen Gedanken einer bereits im Gange befindlichen Invasion zu rationalisieren und machte diese Invasion „wahrnehmbar“.

Im Zentrum der Kurzgeschichten steht jedoch das ‚Arkanwissen‘, auf welches die deutschen Spione von Hartmann angesetzt werden: die aktuellen Pläne der neuen *naval base* in Rosyth⁷⁸², die technischen Details neuer britischer Artillerie⁷⁸³, eines neuen U-Bootes oder Flugzeuges⁷⁸⁴ oder etwa ein neues wissenschaftliches Verfahren zur effizienteren Härtung von Stahl, welches für die Eisenverkleidung von Schlachtschiffen bedeutsam ist. Über letzteres erfährt der Leser, dass „*Britain very nearly lost the secret upon which, in the near future, will depend her supremacy at sea.*“⁷⁸⁵ Der relative Bedeutungsgewinn von rüstungsrelevantem Wissen im Kontext der Technisierung der Kriegsführung ermöglicht hier eine *plot*-Struktur, in der das Schicksal einer modernen Nation in der Hand eines einzigen „Gralshüters“ liegt. Dieses Muster deutet hin auf die propagandistische Intention von „*Spies of the Kaiser*“.

Die Zusammenarbeit Le Queux' mit Lord Roberts in diesem Zusammenhang wurde bereits erwähnt. Im Gegensatz zu „*The Invasion of 1910*“ zielt jedoch „*Spies of the Kaiser*“ nicht primär auf die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht:

*„Instead of teaching boys how to scout and instructing young men in the use of popguns, we should strike first at the root of all things. Cut off the source of this secret information which daily goes across the North Sea.“*⁷⁸⁶

Die Hauptfiguren Ray Raymond und John James Jacox machen es sich daher

781Ebenda, S.xi

782Ebenda, S.12.

783Ebenda, S.217.

784Ebenda S.116.

785Ebenda, S.165.

786Ebenda, S.147f.

zum Ziel „to [...] compel the Government to introduce fresh legislation in order that the authorities may be able to deal with them.“⁷⁸⁷ Raymond und Jacox sehen dies als ihre „patriotic duty“ an. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt könnten Spione nach Belieben agieren „and the law is powerless to prevent them“⁷⁸⁸. Die Regierung, so wird von Raymond kolportiert, verschließe nämlich aus diplomatischen Gründen systematisch die Augen vor dieser Gefahr.⁷⁸⁹ Le Queux' „*Spies of the Kaiser*“ zielt also ausdrücklich auf den Diskurs um die Verschärfung des *Official Secrets Act* ab [Vgl. 2.3.2]. Eine propagandistische Zusammenarbeit von interessierten Kreisen der britischen Sicherheitspolitik mit Le Queux, wie im Fall von „*The Invasion of 1910*“, kann hier nicht durch Quellen belegt werden, erscheint aber zumindest denkbar, wenn nicht gar plausibel.

2.3.4 Spionagehysterie im nicht-fiktionalen Diskurs vor und während des Ersten Weltkrieges

Im folgenden Abschnitt soll nun untersucht werden, welche Reichweite populärkulturell geprägte Phantasien von weitverzweigten Spionagenetzwerken im nicht-fiktionalen öffentlichen Diskurs hatten und wie diese verhandelt wurden. Zunächst werden deshalb einige zeitgenössische Entgegnungen auf die Spionagehysterie daraufhin analysiert, welche Aspekte sie besonders hervorhoben, um auf diesem Wege Aufschluss über die Wirkmächtigkeit solcher Vorstellungen zu bekommen. Auf dieser Grundlage wird im Anschluss der Frage nachgegangen, bis zu welchem Grade die Imagination einer solchen Unterwanderung durch Spione als plausibel oder real eingeschätzt wurde und welche Auswirkungen dies auf die öffentliche Wahrnehmung staatlichen, nachrichtendienstlichen Handelns hatte.

Dass die kruden Phantasien à la Le Queux durchaus auch ernsthaftere Geister beschäftigten, lässt sich ablesen an Beiträgen wie „*The Spy in Modern History*“ in der Kulturzeitschrift THE ATHENÆUM.⁷⁹⁰ Der Artikel stellt den Versuch einer historischen Perspektivierung des vor sich gehenden *spy scare* dar. Die gesamte

787Ebenda, S.2.

788 Ebenda.

789 Ebenda.

790„*The Spy in Modern History*“, The Athenaeum, 24. September 1910.

Frühe Neuzeit über, „*from the reign of Queen Elizabeth to that of George IV*“ hätten solche „*sinister activities*“ insgesamt betrachtet, so resümiert der Autor bereits zu Beginn seiner Ausführungen, „*produced a very slight effect upon the actual making of history*“.⁷⁹¹ Der Autor charakterisierte Spionage grundsätzlich als zeitloses und notwendiges Übel internationaler Beziehungen. Sie sei gemeinhin akzeptiert als Teil der gewöhnlichen Maschinerie der Staatskunst, als „*ceaseless mining and counter-mining*“ unterhalb der Oberfläche.⁷⁹² Aufgrund der schwierigen Nachweisbarkeit des Einflusses von Spionage auf historisches Geschehen, hätte die Auseinandersetzung mit weit verstreuten Geheimdienstakten „*only a fictitious interest for the serious student*“⁷⁹³. Von größerem Interesse sei hingegen die Beschäftigung mit der Evolution des *secret service* selbst, worin der Autor einen „*picturesque bypath of history*“ erblickte. Über die Jahrhunderte hätten sich die Mächte des unruhigen Kontinents aufgrund ihres ständigen „*training*“ einen deutlichen Vorsprung in der Kunst der Spionage gegenüber Großbritannien erarbeitet, „*whilst the command of the sea was at least as profitable as the control of the post*“.⁷⁹⁴ Dabei, so müsse grundsätzlich festgestellt werden, sei das letztliche Ziel ausländischer Spionage auf der Insel in der Frühen Neuzeit stets gewesen „*to pave the way for the invasion of this country*“⁷⁹⁵. Am ehesten seien solche Versuche noch unter dem *ancien régime* realistisch gewesen, doch bereits zu Zeiten Napoleons hätten solche Bemühungen aufgrund der dagegen getroffenen Vorkehrungen keinerlei Aussicht mehr auf Erfolg gehabt.⁷⁹⁶ Der Artikel schloss also mit einer grundsätzlichen Beurteilung der historischen Plausibilität des von LeQueux und Konsorten propagierten Szenarios und stellte dazu nüchtern fest:

„[...] *history owes little to the perverted talents of the spy. Whether a time might ever come in which systematic espionage that met with no rebuffs could develop into a reconnaissance in force is a speculation that finds no precedent in our recorded history.*“⁷⁹⁷

Ein weit ausführlicherer Versuch, das Gespenst einer Heerschar deutscher Spione auf den britischen Inseln mit rationalen Argumenten zu widerlegen, erschien in der

791Ebenda.

792Ebenda.

793Ebenda.

794Ebenda.

795Ebenda.

796Ebenda.

797Ebenda.

*Contemporary Review*⁷⁹⁸, einer liberalen Monatsschrift mit Fokus auf internationale Themen. Der Beitrag sah in jener „*baneful industry*“ skrupelloser Autoren von Invasionsbelletristik gar den wirkmächtigsten Grund für Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Deutschland.⁷⁹⁹ Dieser literarischen Produktion sprach er den Charakter einer systematischen Verhetzung zu, einer „*mill of misrepresentation [...] grinding on as merely as ever.*“⁸⁰⁰ Eine eindringliche Warnung des Autors weist darauf hin, dass das intellektuelle Publikum der Zeit augenscheinlich dazu neigte, den weitreichenden Einfluss solcher Propaganda aufgrund ihrer minderwertigen literarischen Qualität zu unterschätzen. Mit Nachdruck verwies die *Contemporary Review* allerdings auf die gestiegene Bedeutung der öffentlichen Meinung als Referenzrahmen außenpolitischen Handelns:

*„It may be argued that the spy and invasion fictions which have been pouring from the Press are beneath contempt from the literary point of view, and so they are. But, unfortunately, the degree of harm that can be done by the printed word is not dependent on its literary value. In these days of popular ‘education’ such sensational writers are readily believed by the masses who contribute to the formation of public opinion, which in turn tends to influence our rulers and our relation with other countries; and what these readers are wickedly thought to believe is that the Germans are aiming and preparing to attack us by sea and land at the first available opportunity.“*⁸⁰¹

Eine genauere Untersuchung der darauf folgenden Argumentation lohnt deshalb, da sich daraus Rückschlüsse ziehen lassen auf populäre Wahrnehmungen, welche als „faktische“ Grundlage für die Vorstellung eines „*elaborate system of German spies, more effective than the network of the Spanish Inquisition*“⁸⁰² dienten. So stellte der Autor zunächst klar, dass kein Generalstab der Welt „*would be worth the name*“, wenn er nicht fortwährend statistisches Wissen über die militärischen Ressourcen und Organisationsformen anderer Staaten erheben würde.⁸⁰³ Daraus lässt sich erkennen, dass die Tatsache der bürokratischen, das heißt vorbeugenden und systematischen Erfassung militärischer Kapazitäten eines potentiellen Gegners sich noch immer als plausibles Anzeichen einer potentiellen Aggression mißdeuten ließ, da es noch nicht als staatliche

798 „About German Spies“, in: *The Contemporary Review*, 1. Januar 1910; S.42-56.

799 Vgl. ebenda S.42.

800 Ebenda.

801 Ebenda, S.56.

802 Ebenda, S.43.

803 Ebenda, S.43.

Routinetätigkeit in den Erfahrungshorizont einer breiten Öffentlichkeit vorgedrungen war. Der Autor rief außerdem, unter Verweis auf zahlreiche militärische Memoirenliteratur britischer Offiziere, ins Gedächtnis, dass Großbritannien selbst fortwährend Erkundungen zu solchen Zwecken durchführe.⁸⁰⁴ Davon abgesehen, dass alle „Berichte“ von deutscher Spionage einzig auf Hörensagen beruhen würden, gelte es sich die Irrationalität der Gerüchte solcher Art vor Augen zu führen: bei allem „*military virtue*“ den man für gewöhnlich den Deutschen zuschreibe, verweigere man ihnen doch die Ehre, auch Meister in der Kunst der Spionage zu sein.⁸⁰⁵ Erstens sei es völlig undenkbar, dass – wie in zahllosen Fällen kolportiert – eine von mehreren deutschen Offizieren durchgeführte Stabsreise an der englischen Kanalküste der Öffentlichkeit verborgen bleiben könne. Zweitens würde von deutscher Seite wohl kaum der Aufwand betrieben, ein gigantisches Terrain zu erkunden,

„when for a few shillings they can buy as many sections as they like of our ordnance survey maps [Messtischblätter; M.R.], which would more than satisfy the wants of any invaders, if, indeed, a good cycling map did not better serve their turn, while a country directory would do the rest.“⁸⁰⁶

Auch die Möglichkeit einer Invasion der britischen Inseln konterkarierte der Autor durch grundlegende militärische Fakten und Plausibilitätsüberlegungen. So sei die Behauptung falsch, dass die deutschen Streitkräfte insgesamt für eine amphibische Operation ausgebildet seien. Die größte Übung dieser Art, abgehalten im September 1904 in Wohlenberg an der Ostsee, habe gerade einmal die Landung von 4.000 Mann umfasst, wohingegen die 9.000 Mann starke *Aldershot Division* eine gleichartige Übung in Essex durchgeführt habe.⁸⁰⁷ Darüberhinaus müsste die deutsche Armee auch noch jenes „*bush-fighting*“ trainieren, wie es das englische Terrain mit seinen Heckenlandschaften, Gräben und Wäldern zwingend notwendig mache – dafür gebe es jedoch keinerlei Anzeichen.⁸⁰⁸

Ein noch zentralerer Argumentationsstrang bezog sich auf das Phantasma einer ‚Fünften Kolonne‘ von deutschen Agenten, das sich angeblich bereits im Inland befände und dort auf einen Einsatzbefehl warte. Verschiedene Behauptungen, so

804Ebenda, S.44.

805Ebenda, S.48.

806Ebenda, S.46f.

807Ebenda, S.47.

808Ebenda.

dokumentierte die *Contemporary Review*, sprachen von 80.000 bis hin zu 350.000 ausgebildeten deutschen Soldaten, die in Großbritannien leben würden: „*a number more than half the entire peace-footing of the German army!*“⁸⁰⁹ Gemäß dem letzten Zensus von 1901 läge die Zahl aller Ausländer zusammen bei gerade einmal knapp 250.000 Menschen, von denen wiederum lediglich 50.000 Deutsche seien. Zudem leide die britische Öffentlichkeit an dem Irrglauben, dass wiederum alle Deutschen wehrpflichtig seien. Optimistisch gerechnet könne man von 8.000 – 10.000 militärisch Ausgebildeten unter den deutschen Einwanderern ausgehen, womit „*the number of trained Teutonic Warriors now ministering to our comfort as 'respectable tradesmen', barbers, clerks, tailors, bakers, and what not [...] would not have sufficed for annihilating the legions of Varus in the Teutoburger Wald.*“⁸¹⁰ Die Argumentation zielte also ab auf ein zentrales Fundament, welches „*spy scares*“ dieser Art in der britischen Öffentlichkeit erst möglich machte. Dies war die „gefühlte“ Migration ohne eine realistische statistische Grundlage in Verbindung mit einer gedanklichen Fehlkonzeption der Bedeutung von allgemeiner Wehrpflicht. Letztere konnte bei einer wenig militarisierten Gesellschaft wie der britischen unweigerlich Assoziationen eines martialischen Sparta hervorrufen. Zudem scheute sich die *Contemporary Review* auch nicht, die aus ihrer Sicht Verantwortlichen zu nennen. Diese ließen sich, so der Autor, grob unterteilen in zwei Kategorien, nämlich „*those who were for ever crying 'Wolf!' for party purposes, and those whose interest it was to wolf the credulous public out of their pence.*“⁸¹¹ Damit waren einerseits also jene gemeint, welche gegen die liberale Regierung und für die allgemeine Wehrpflicht bzw. Flottenrüstung agitierten und andererseits Verleger und Autoren, die von solchem Sensationsjournalismus zu profitieren gedachten.⁸¹²

Dass diese Kritik wohl von kritischen Teilen der Öffentlichkeit begriffen und geteilt wurde, zeigt etwa P.G. Wodehouse' „*The Swoop or How Clarence Saved England*“⁸¹³. In dieser Parodie auf die Invasions- und Spionageromane der

809Ebenda, S.53.

810Ebenda, S.54.

811Ebenda, S.56.

812 Namentlich nannte der Artikel neben Autoren, wie LeQueux, den konservativen Parlamentsabgeordneten Colonel Lockwood, „*spokesman of the spy-alarmists in and out of Parliament*“, und seinen „*powerful ally*“ Courtenay Warner, *M.P.*, sowie die Publizisten Leo Maxse („*egregious patriot of the Teutophobe type*“) und Anorl White. Vgl. ebenda S.43, 45f bzw. 49.

813Erstmals erschienen bei Alston Rivers Ltd. (London) am 16. April 1909. Im Folgenden zitiert nach <<http://www.gutenberg.org/cache/epub/7050/pg7050-images.html>>(1.08.2017)

Epoche⁸¹⁴ überfällt eine Koalition unter deutscher Führung die Britischen Inseln. Im Vorwort persiflierte Wodehouse eindeutig den falschen Pathos von LeQueux und seinesgleichen und hob auf das Motiv der publizistischen Profitgier ab. Der Leser, so Wodehouse, möge ihm gelegentliche literarische Übertreibungen verzeihen, denn es sei reines patriotisches Pflichtgefühl gewesen, welches ihn veranlasst habe, die Schrecken einer Invasion in den buntesten Farben zu schildern:

„Mr. Alston Rivers' [Der Verleger; M.R.] sensitive soul will be jarred to its foundations if it is a financial success. So will mine. But in a time of national danger we feel that the risk must be taken. After all, at the worst, it is a small sacrifice to make for our country.“⁸¹⁵

Der Versuch der Militarisierung des öffentlichen Diskurses wurde ebenfalls Gegenstand der Parodie von Wodehouse. Zu diesem Zweck wurde der melodramatische und martialische Duktus von ihm persifliert und ironisch gebrochen. Großbritannien sei nicht nur, so hieß es in *The Swoop*, „beneath the heel of the invader“, sondern „beneath the heels of nine invaders. There was barely standing-room.“⁸¹⁶ Darüberhinaus nahm Wodehouse die anti-liberale Stoßrichtung der Agitation aufs Korn, welche auf die vermeintlich gefährliche Naivität des liberalen „Gutmenschentums“ abstellte. So läuten in *The Swoop* eines Sommertages zwei Herren an der Tür der bürgerlichen Vorstadt-Villa der Familie Chugwater, die vom Butler als „Mr. Prinsotto and Mr. Aydycong“⁸¹⁷ angekündigt werden. Die beiden stellen sich als Prinz Otto, Kommandant der Invasionsarmeen und sein *Aide-de-Camp* heraus. Mr. Chugwater bittet die beiden sich zu setzen und bietet Tee an. Als sie sich mit den Worten „We are invaders“ zu erkennen geben, antwortet er in bester Gentleman-Manier: „Not at all, not at all“⁸¹⁸.

Solche ernsten oder humorvollen Versuche gegen das Schauermärchen von Spionage und Invasion anzuschreiben, bezogen sich aber keinesfalls auf ein marginales und daher vernachlässigbares Phänomen. Vielmehr zeigt eine Analyse auch vermeintlich seriöser Berichterstattung unmittelbar vor und bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, dass die Hirngespinnste von Le Queux und anderen Autoren oftmals als Tatsachen angenommen und kolportiert wurden.

814Der Text ist also genaugenommen dem fiktionalen Diskurs zuzuordnen, eignet sich an dieser Stelle jedoch für eine Analyse unter Gesichtspunkten des nicht-fiktionalen Diskurses.

815<<http://www.gutenberg.org/cache/epub/7050/pg7050-images.html>>(1.08.2017)

816Ebenda.

817Ebenda.

818Ebenda.

So erinnerte das monatlich erscheinende *English Illustrated Magazine* daran, dass die gelegentlichen Berichte von einzelnen Verhafteten Spionen der allgemeinen Öffentlichkeit lediglich eine „*faint indication of the elaborate system of espionage which lies in the background*“⁸¹⁹ geben würden. Der folgende doppelseitige Hintergrundbericht versprach dem Leser nicht weniger als einen Einblick in diese Systematik. Die phlegmatische britische Öffentlichkeit habe dabei noch nicht zur Kenntnis genommen, zu welchem Maß an Perfektion es das deutsche Spionagenetzwerk gebracht habe, hinter dem eine in Berlin unter dem Namen „*Statistical Department*“ bekannte Regierungsbehörde steuernd wirke⁸²⁰. An seiner Spitze stehe, so wusste das Magazin detailreich zu berichten, ein genialer Oberst, der eine große Autorität in allen militärischen Fragen sei und zwölf Sprachen fließend spreche. Ihm unterstünden eine Reihe von Sachbearbeitern, die als Offiziere in Ungnade gefallen seien und daher zu dieser Tätigkeit degradiert wurden.⁸²¹ Diese wiederum steuerten eine sogenannte „*third section*“, bestehen aus pensionierten Unteroffizieren, welche den Kontakt zu den eigentlichen Agenten herstellten, nämlich in Großbritannien lebenden Zivilisten. Diese bekämen Fragebögen zu Festungen, Werften, Straßen und verfügbarem Futtermittel, sowie grobe Karten ausgehändigt, welche sie penibel auszufüllen und umgehend einzureichen hätten.⁸²² Dabei seien diese zivilen Agenten um absolute Sorgfalt bemüht, denn zurück im *Statistical Department* würden die eingereichten Informationen feinsäuberlich gegengeprüft und bei geringster Abweichung „*the spy becomes spied upon*.“⁸²³ Auch für die *Daily Mail*, die fest im Lager der Spionage-Alarmisten stand, war die Verhaftung eines einzelnen Spions im Jahre 1913 ein klarer Beweis für die Tatsache

*„that this spy system is at work and that there are many persons among us, male and female, well supplied with money and entirely untroubled by scruples, who are perpetually engaged in ferreting out matters which in the interests of the country should be concealed.“*⁸²⁴

Der einzige Schutz gegen dieses verbrecherische System sei die Wachsamkeit der Behörden, unterstützt durch die „*alertness of the general public*“, soweit dies

819,„Military Spies“, *The English Illustrated Magazine*, Februar 1911. S.503f.

820Ebenda.

821Ebenda.

822Ebenda, S.504.

823Ebenda.

824,„The Nation's Secrets“, *Daily Mail*, 17. Januar 1913.

die gesetzlichen Möglichkeiten zulassen würden.⁸²⁵

Freilich waren die *Daily Mail* und das *English Illustrated Magazine* eher dem populäreren Marktsegment zuzuordnen, doch auch Tageszeitungen, die sich ihrem Selbstverständnis nach einem qualitativ hochwertigeren Journalismus verpflichtet fühlten, betrachteten die Existenz eines solchen deutschen Spionagenetzwerkes durchaus als Tatsache. Der *Scotsman* etwa begrüßte zwar prinzipiell die „*absence of anything like a general anti-foreign feeling in this country*“, welche eindeutig zurückzuführen sei auf die „*level-headedness of the British race*“⁸²⁶. Angesichts der Verhaftung von 22 deutschen Spionen bei Kriegsausbruch [Vgl. 2.1.2] wäre es jedoch gefährlich zu vergessen, dass Anzahl und Aktivität ausländischer Geheimdienstagenten in den vorangegangenen Jahren enorm angestiegen sei.⁸²⁷ Eben jene Zahl sei „*suggestive*“, also nur ein Indiz einer viel ausgeprägteren Spionage, denn in „*almost everything the German does, he works by system, and espionage is no exception of the rule*“.⁸²⁸ Auch hier galt die Tatsache von Verhaftungen in Verbindung mit dem Klischee vom deutschen Hang zu Gründlichkeit und Organisation als hinreichender Beweis für die Existenz des Le Queux-Phantasmas. Bemerkenswert ist dabei, dass sich der Artikel ausdrücklich distanziert vom „*'German spy' of the scaremonger*“⁸²⁹, wie er in der Spionagefiktion vorkomme, nur um im nächsten Absatz festzustellen:

„*One of the outstanding characteristics of the German system is the institution and wholesale appointment of what are known as 'fixed posts.' Men (and sometimes women) take up permanent residence in towns in which useful information may be obtained.*“⁸³⁰

Hier diene somit die formale Distanzierung von populärkulturellen Spionagekonzeptionen als diskursive Rationalisierungsstrategie gegenüber einem anspruchsvolleren Publikum, wohingegen deren Inhalt nichtsdestotrotz reproduziert wurde.

Vorausgegangen war dem, mehrere Wochen nach Kriegsausbruch im Oktober 1914, eine ausführliche Pressemitteilung des *Home Office* unter der Verantwortung von Reginald McKenna, bezüglich der gegen die deutsche

825Ebenda.

826„The German Espionage System“, *The Scotsman*, 18. August 1914;

827Ebenda.

828Ebenda.

829Ebenda.

830Ebenda.

Spionage unternommenen behördlichen Schritte.⁸³¹ Angesichts der „*anxiety naturally felt by the public with regard to the system of espionage in which Germany has placed so much reliance*“⁸³², schien es angebracht intensiv Stellung zu nehmen. Das *Home Office* war spürbar bemüht herauszustellen, dass der Staat das Thema ernst nahm und den nötigen gesetzlichen und administrativen Handlungsspielraum besaß, also Herr der Lage war. In Anbetracht der Tatsache, dass die Geheimhaltung aufgrund der öffentlich erhobenen Anklage in Folge der Verhaftungswelle hinfällig wäre, sei der richtige Moment gekommen, die Öffentlichkeit davon in Kenntnis zu setzen, dass fünf Jahre zuvor ein „*Special Intelligence Department*“ von Admiralität und *War Office* eingerichtet worden war. Dieses habe durch den 1911 neu aufgelegten *Official Secrets Act* eine adäquate gesetzliche Handlungsgrundlage erhalten.⁸³³ Das *Special Intelligence Department* sei seither in der Lage gewesen, die „*ramifications*“⁸³⁴ des deutschen Spionagenetzwerkes zu enttarnen und habe in der Folge die entsprechenden Personen passiv überwacht, ohne Aufmerksamkeit zu erzeugen. Mit Kriegsausbruch seien 20 Personen verhaftet und eine Gruppe von weiteren 200 verdächtigen Personen interniert worden. Diese Aktion, so wolle man versichern, „*is believed to have broken up the spy organization which had been established before the war*“ und deshalb sei es in der Folge nurmehr notwendig „*the establishment of any fresh organization*“ zu verhindern.⁸³⁵ Als vermeintlicher Beweis dafür, dass sich keine neue Organisation gebildet habe, wurde angeführt, dass die Truppenbewegungen der *BEF* vom 21. August 1914⁸³⁶ die Deutschen unerwartet getroffen hätten, obwohl viele Leute in Großbritannien seit längerem davon gewusst hätten.⁸³⁷

Die in dieser Mitteilung behandelten Aspekte zeigen aber auch, dass fiktionale Wahnvorstellungen einer deutschen Infiltration die Erwartungshaltung der Öffentlichkeit an das staatliche Handeln so nachhaltig geprägt hatten, dass es nun darauf zu reagieren galt. So machte das *Home Office* ausdrücklich klar, dass unter dem *Aliens Restriction Act* die Ein- und Ausreise von Ausländern verhindert

831Abgedruckt u.a. in: "Spy Organization In England", The Times, 9. Oktober 1914.

832Ebenda.

833Vgl. Ebenda.

834Ebenda.

835Ebenda.

836Gemeint ist wohl die Schlacht an der Sambre.

837„Spy Organization in England“, The Times, 9.Oktober 1914.

werden könne und es diesen untersagt sei, Funk- und andere Signalgeräte, sowie Brieftauben zu besitzen. Zudem seien von der Admiralität bestimmte Küstenstreifen von Anwohnern deutscher und österreichischer Herkunft gesäubert worden.⁸³⁸ Ohne dies explizit zu benennen, deuteten diese Maßnahmen eindeutig auf die weit verbreitete Vorstellung hin, Spione könnten vom Land aus U-Boote dirigieren. Durchaus bestünde außerdem, wenngleich noch kein Fall bekannt geworden sei, die Gefahr von „*conspiracies to commit outrage*“. Bei zahlreichen Durchsuchungen von Häusern und Clubs habe man zwar gelegentlich einzelne antike Jagdwaffen gefunden, Waffenlager und Sprengsätze seien dabei allerdings nicht entdeckt worden.⁸³⁹ Auch solche angeblich systematisch angelegten Waffenlager entstammten der Feder Le Queux' und mussten an dieser Stelle offensichtlich explizit verneint werden. Sollten einzelne Personen in der Bevölkerung, so hieß es weiter, allerdings Hinweise auf neuerliche deutsche Spionage oder Subversion haben, so würden die polizeilichen und militärischen Behörden erwarten, dass man sie vertraulich davon in Kenntnis setze. Auf diese Weise könne das dafür zuständige *Special Intelligence Department* informiert werden, „*instead of causing unnecessary public alarm and possibly giving warning to the spies by public speeches or letters to the Press.*“⁸⁴⁰ Die neue diskursive Strategie des *Home Office* bestand also darin, die Definitionsmacht wiederzuerlangen, in dem man Spionagephantasien nicht explizit negierte, sondern sie vermeintlich ernst nahm, um sie auf diesem Wege einzuhegen.

Dieser Versuch kann nur als bedingt erfolgreich gewertet werden, angesichts von einer großen Zahl an Reaktionen, welche dem *Home Office* vorwarfen, das Problem herunterzuspielen, nicht verstanden zu haben oder die Öffentlichkeit gar bewusst zu täuschen. Die *Saturday Review* wertete die Stellungnahme des *H.O.* beispielsweise als ein „*confident and clerkly document*“ welches dem „*common sense*“, beruhend auf der „*small knowledge of the facts as the public is able to command*“⁸⁴¹, stark zuwiderlaufe. Die Persistenz des Spionage-Phantasmas fand ihren klaren Ausdruck darin, dass die Behauptung McKennas, die deutsche Spionage in Großbritannien sei zerschlagen, schlichtweg als kaum vorstellbar galt:

838Ebenda.

839„Spy Organization in England“, *The Times*, 9.Oktober 1914.

840Ebenda.

841„The Spies and the Zeppelins“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 24. Oktober 1914.

„We simply do not believe that the German secret service has been broken up and that it cannot be re-established. (...) he [McKenna] has underrated the collective efficiency of an important branch of the German Army.“⁸⁴²

Dem *Home Office* unterlaufe offenbar der Fehler zu unterscheiden zwischen den nun verhafteten Agenten, die in Friedenszeiten mit dem Kontinent Kontakt hielten und solchen *„planted for war purposes only, who will reveal their presence at a critical moment.“⁸⁴³* Eine Reihe von Leserbriefen, die sich mit alternativen Verfahrensvorschlägen nicht zurückhielten, brachten ähnliche Ansichten zum Ausdruck. Ein Leserbrief an den *Telegraph*, unterzeichnet mit dem Pseudonym *„For Forty Years a Student of Espionage“*, wusste aus der einschlägigen Literatur zu berichten, dass es sich bei den Verhafteten um *„so called 'letter boxes'“* handelte, wobei tausende deutscher Spione niemals selbst per Post nach Deutschland Bericht erstatten würden, sondern ihre Nachrichten stets an einen *„travelling agent“* überliefern⁸⁴⁴. Auch William Le Queux selbst meldete sich des Öfteren in Leserbriefen zu Wort, in denen er dem *Home Office* vorwarf, die Existenz von *„concealed gun-platforms, secret wireless, or hidden stores of German ammunition and illegal petrol in the cellars of licensed premises“⁸⁴⁵* zu verschweigen. Die Polizei nehme außerdem erfahrungsgemäß Berichte aus der Bevölkerung nicht ernst, weshalb dieser Weg vergebens sei.⁸⁴⁶ Ein Leserbrief verfasst unter dem Pseudonym *„Special Constable“* an die *Sunday Times*, der angab, ein ehemaliger Wachtmeister zu sein, empfahl die Gründung einer *„secret service special constabulary“⁸⁴⁷*, also einer Schutzpolizei gegen Spionage. Deren Mitglieder sollten zwar durchaus *„some knowledge of the law“* haben, vor allem jedoch in der Lage sein, auf Anhieb die Nationalität einer Person zu identifizieren, denn *„[a] German so often palms himself off as a Belgian, Frenchman, Swiss or Russian“⁸⁴⁸*. Andere Stimmen wiederum kritisierten, dass die Überwachung von Spionen zu viele Ressourcen in Anspruch nehme:

„Surely it would be better to send them to the Orkneys or to the Isle of Dogs, where they could be surrounded by barbed electric wires, with one or

842Ebenda.

843Ebenda.

844„Espionage“, *Daily Telegraph*, 3. Oktober 1914.

845„The Spy Peril on the East Coast“, *Daily Telegraph*, 16. Oktober 1914..

846Ebenda.

847„The Spy Danger“, *The Sunday Times*, 10. Januar 1915.

848Ebenda.

*two old gun boats to guard them.*⁸⁴⁹

Ein Leserbrief an die Daily Mail rief kaum verhohlen zur Selbstjustiz auf und stellte fest, die britische Öffentlichkeit habe es „*in its own hands to remove this source of weakness.*“⁸⁵⁰

Eine wesentliche Quelle der Unzufriedenheit war außerdem das vermeintliche Problem der Kommunikation deutscher Spione per Funk. Ein Kommentar der *Saturday Review* zum Thema wertete McKennas Stellungnahme zwar grundsätzlich als positiv, denn diese würde zeigen, dass „*the Home Office has been far more watchful in the matter than most people have imagined.*“⁸⁵¹ Das Potential per Funk zu kommunizieren sei aber bei weitem unterschätzt, denn entsprechende Apparaturen könnten bequem von Privathaushalten aus betrieben werden und über hunderte Meilen hinweg Nachrichten übermitteln. Es sei daher denkbar, dass als Fischkutter getarnte Boote, die ebenfalls mit Funkapparaten ausgestattet seien, bis auf einhundert Meilen an die britische Ostküste herankämen, um diese Nachrichten zu empfangen.⁸⁵² Es sei für deutsche Agenten ein Leichtes, Befehle, welche von Whitehall aus an die Britische Flotte in der Welt per Funk abgesetzt werden, abzufangen und auf diesem Wege der deutschen Admiralität zu übermitteln: „*a german submarine should suddenly and effectively appear where it is least desired.*“⁸⁵³ Man wünsche nicht, so versicherte die *Saturday Review*, McKenna in seinem Vorgehen zu schwächen oder gar zu blamieren, sondern wolle ihm lediglich versichern, dass stärkere und effektivere Maßnahmen gegen die Aktivitäten von „*alien wireless operators*“⁸⁵⁴ die volle Unterstützung der Öffentlichkeit hätten. Auch in dieser Frage wurden aus der Zivilgesellschaft heraus Maßnahmen vorgeschlagen, die über das Vorgehen des *Home Office* hinausgehen sollten. So wendete sich der Vizepräsident der *Wireless Society London*, ein gewisser J. Erskine-Murray, an die *Times* und unterbreitete dort den Vorschlag, Amateurfunker als „*special constables*“ zu vereidigen.⁸⁵⁵ Diese Spezialeinheit könnte flächendeckend den Verkehr von Funksignalen überwachen, wobei Erskine-Murray sich selbst bereit erklären würde „*to undertake*

849, „Alien Enemies“, Daily Telegraph, 16. Oktober 1914.

850, „The Spy Danger and the New Order“, Daily Mail, 16. Oktober 1914.

851, „Informing the Enemy“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 10. Oktober 1914.

852 Vgl. ebenda.

853 Ebenda.

854 Ebenda.

855, „Wireless Spying“, in: The Times, 19. Oktober 1914.

*the organization of this service*⁸⁵⁶. Auch Kriegereignisse wurden schließlich im Lichte dieser Vorstellung interpretiert und schienen diese somit zu bestätigen. So äußerte ein Leserbrief an den *Telegraph* angesichts der Bombardierung der Küste von Yorkshire durch Admiral von Hipper im Dezember 1914, diese „*must have been the result of spy information of the absence of British cruisers*.“⁸⁵⁷ Alle Personen die potentiell Nachrichten nach Deutschland verschicken könnten, müssten daher „*be interned and moved 50 miles inland*“.⁸⁵⁸ Sowohl die Art, in der sich der Unmut gegen das Agieren des Staates entlud, als auch die daran anschließenden Vorschläge und Aufrufe aktiv zu werden, deuten also stark darauf hin, dass die fiktional kreierte Imagination vom weitverzweigten Spionagenetzwerk auch deswegen so persistent war, weil sie eine wichtige Rolle spielte bei der zivilgesellschaftlichen Bewältigung des Kriegsalltags an der „*home front*“: sie ermöglichte es auf individualpsychologischer Ebene diffuse Ängste zu lokalisieren, um sie extern bekämpfen zu können, während sie auf gesellschaftlicher Ebene eine Möglichkeit bot, quasi-militärisches Engagement zu zeigen.⁸⁵⁹

Zudem ist auch mit Kriegsbeginn eine zunehmende Deckungsgleichheit von Spionageverdacht und allgemeiner Fremdenfeindlichkeit⁸⁶⁰ feststellbar. Dabei wird deutlich, dass beide Phänomene sich wechselseitig verstärkten. Immer wieder wurde gar der angebliche Drang zur Spionage als kulturell bedingtes, ethnisches Merkmal der Deutschen im Allgemeinen charakterisiert, um so den Generalverdacht zu rationalisieren. Des öfteren war von der „*race of spies*“⁸⁶¹ die Rede. So stellte abermals die besonders mit dem Thema befasste *Saturday Review* kurz und bündig fest: „*The unpleasant fact is that the German is a born spy*“⁸⁶². Schuld daran sei eine Sozialisation in einer autoritären Gesellschaft, die auf Verrat und Spitzeltum beruhe. So würde bereits die „*thrifty hausfrau, who*

856Ebenda.

857„German Spies in Great Britain“, *Daily Telegraph*, 9. Oktober 1914.

858Ebenda.

859Die Befunde der Untersuchung des öffentlichen Diskurses scheinen also die bisher in der Forschung getroffene Annahme zu bestätigen, dass „*spy-scares*“ die Funktion der „Rationalisierung kollektiver Ängste“, der Möglichkeit zur „Teilhabe des Einzelnen“ am fernen Kriegsgeschehen, sowie zur Leistung eines „individuellen Beitrag[s]“ zukam. Vgl. Altenhöner, *Kommunikation und Kontrolle*, S.193.

860Ebenda, S.199.

861z.B. „*Not a second time must this race of spies be turned loose on our midst to plot, intrigue, stir up disaffection and civil war, and meddle in British politics.*“ Vgl. „*Our Germans – The Need for a Single Authority*“, *Daily Mail*, 4. Januar 1917.

862„German Spies in Neutral Countries“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 22. September 1917.

*believes in dividing the nursery the better to rule it*⁸⁶³, ihre Kinder nicht für das Petzen bestrafen, sondern dieses Verhalten gar belohnen. Auch in den Schulen und Universitäten würden „*students curry favour with their professors*“⁸⁶⁴, in dem sie ihnen über Kommilitonen Bericht erstatten. Selbiges gelte zudem in der Armee, „*where one officer spies on the other, from the General down to the raw recruit.*“⁸⁶⁵ Die deformierende Wirkung, welche eine solche Erziehung langfristig auf den Charakter habe, sei zudem ein plausibler Grund anzunehmen, dass alle Deutschen, auch solche die sich im Ausland niedergelassen haben, ein Leben lang „*part and parcel of one tremendous spy organisation*“⁸⁶⁶ blieben. Hier wurde also Spionage zum integrativen Funktionsprinzip der deutschen Nation erhoben, welches überall dort Eingang finde, wo Deutsche sich niederließen. Die *Sunday Times* sah den Ausgangspunkt dieser Entwicklung in den Jahren der Einigungskriege, in denen „*the outlook of the German nation [...] has become perverted by the system that Stieber*⁸⁶⁷ *set in working*“⁸⁶⁸, denn das feste Wissen, dass niemand vor Spionage sicher sei, habe den Nationalcharakter unterminiert und eine Kultur von Kleinkariertheit und Arglist⁸⁶⁹ entstehen lassen. Letztlich entspringe dieser systematischen Korrumpierung des deutschen Wesens der „*Prussian disregard of human life and utter brutality*“⁸⁷⁰. Durch diese Stilisierung des Spionierens zum anthropologischen Merkmal qua Sozialisation fügte sich der Generalverdacht gegenüber Deutschen also auch in ein zentrales Narrativ der britischen Propaganda - „Liberalismus versus Autoritarismus“ - ein.

Auf dieser Grundlage wurde des Öfteren der Ruf nach Rücknahme der *naturalization*, also Einbürgerung aller Deutschstämmigen mit britischem Pass laut, da dieser Akt eben keinesfalls auf tiefere Assimilation und Loyalität schließen lasse.⁸⁷¹ Die Annahme anderer Nationalitäten sei für Deutsche nur eine „*business convenience*“⁸⁷², also eine pragmatische Zweckmäßigkeit. Zudem sei die

863Ebenda

864Ebenda.

865Ebenda.

866Ebenda.

867Wilhelm Stieber (1818-1882), Unter Bismarck Feldpolizeidirektor und erster Leiter des „Central-Nachrichten-Bureau“.

868„The Truth about Spies“, *The Sunday Times*, 15. November 1914. In diesem Artikel wird ein angeblicher Bericht eines ehemaligen *Intelligence*-Offiziers paraphrasiert und kommentiert, mit dem der Autor aber explizit übereinstimmte.

869Wörtlich: „*national pettiness and deceit*“. Vgl. ebenda.

870Ebenda.

871So etwa „The Enemy Alien“, *Daily Telegraph*, 12. Juli 1918. oder auch „Our Germans – The Need for a Single Authority“, *Daily Mail*, 4. Januar 1917.

872„Spies – A Personal Experience“, *The Times*, 28. Oktober 1914. bzw. „The Enemy Alien“, *Daily*

naturalization ein „*sheep's clothing*“⁸⁷³, welches den deutschen Wesenskern, nämlich den des Spions, zu verbergen drohe:

„In this crusade against spies in our midst there is one species that seems to be generally overlooked, and that is the German-born wife of the neutral alien. Her potential capacity for espionage constitutes a serious danger, as her identity is camouflaged by her husband's name and nationality. She is nevertheless a Hun, with all the craft and malevolence of the race[...]“⁸⁷⁴

Als letztgültiger Beweis für diese Vermutung wurden die angeblichen Erfahrungen mit naturalisierten Deutschen in Belgien und Frankreich angeführt. Ein Leserbriefautor in der *Times* gab an, auf belgischen Schlachtfeldern zugegen gewesen zu sein. Dort sei der Anblick eines Deutschen, der bereits so lange ansässig gewesen war, dass die Einheimischen seine Herkunft schlicht vergessen hätten und der nun die Deutschen Truppen in das Dorf führte, „*no uncommon sight*“⁸⁷⁵ gewesen. Irgendetwas anderes anzunehmen sei in gefährlicher Weise naiv, denn für Deutsche sei das Spionieren nun einmal „*an honorable, not a despised profession*“⁸⁷⁶. Diese Vorstellung von der tief verwurzelten Illoyalität deutschstämmiger Briten führte sogar zur Verdächtigung von Mitgliedern gesellschaftlicher Eliten, die „*too highly placed to be suspected as spies*“⁸⁷⁷ seien. Dahinter verbarg sich vor allem eine von interessierter Seite betriebene Verleumdungskampagne gegen den *First Sea Lord* Prinz Louis of Battenberg.⁸⁷⁸ Die in diesem Zusammenhang gewählten Formulierungen deuten auf eine Grenze öffentlicher Sagbarkeit hin, wobei die Möglichkeit bestand, in der öffentlichen Debatte durch kommunikatives Beschweigen an mündlich tradierte Gerüchte anzuschließen: „*It is not necessary to mention names.*“⁸⁷⁹

Im Sinne einer abschließenden Perspektivierung soll nun versucht werden, das Spionage-Phantasma im öffentlichen Gesamtdiskurs über Nachrichtendienste vor und während des Ersten Weltkrieges zu verorten. Es ist dabei klar festzustellen, dass solche *spy-scares* eben nicht nur ausschließlich in hermetisch abgetrennten, populären Teilsegmenten der Öffentlichkeit eine Rolle spielten, sondern den

Telegraph, 12. Juli 1918.

873, „German Spies in Great Britain“, Daily Telegraph, 9. Oktober 1914.

874, „Spies in Our Midst“, Daily Mail, 15. Juli 1918.

875, „Spies – A Personal Experience“, The Times, 28. Oktober 1914.

876 Ebenda.

877, „Highly Placed Spies – reply“, The Times, 25. August 1914.

878 Vgl. Altenhöner, Kommunikation und Kontrolle, S. 199ff.

879, „Highly Placed Spies“, The Times, 22. August 1914.

Gesamtdiskurs in ihre Richtung hin verschoben. Dies lässt sich zum Beispiel an Versuchen journalistischer Positionierung zum Phänomen ablesen. So wurde als moderater, skeptischer Standpunkt die mittlere Position zwischen den offiziellen Verlautbarungen einerseits und dem Generalverdacht andererseits empfunden:

„According to the one set of extremists, the country would never be safe unless every enemy alien without exception was placed under lock and key, because every such alien is a potential, if not probable, agent of Germany. According to the other side, there was no reason for any alarm, and the whole agitation was merely pandering to unworthy suspicions and to the excited spy-mania of the credulous.“⁸⁸⁰

Angesichts dieser Ausgangslage seien „*reasonable patriots*“ angehalten, sowohl Ungerechtigkeit als auch „*over-trustfulness, to the extent of injuring the public interest*“⁸⁸¹ zu vermeiden. Wenn das englische Volk, wie im Falle von Ausschreitungen gegen deutschstämmige Ladenbesitzer in London, das Gesetz selbst in die Hand nähme, so sei dies vor allem ein Zeichen des Misstrauens gegenüber der Regierung: „*the people in the street have seemed to be doing too much and the Government has seemed to be doing too little.*“⁸⁸²

Es lässt sich zudem perspektivierend feststellen, dass die vermeintliche und tatsächliche deutsche Spionage in Großbritannien die öffentliche Wahrnehmung von Nachrichtendiensten vor und während des Ersten Weltkrieges absolut dominierte. Wie sehr, zeigt ein Bericht über die institutionelle Verzahnung der *Commercial Intelligence* des *Board of Trade* mit den *Commercial Attachés* des *Foreign Office* zu dem Zweck, den Absatz des britischen Handels mit der neutralen Welt nachrichtendienstlich zu fördern.⁸⁸³ Der gesamte Artikel zielte händeringend darauf, diese Maßnahme plausibel zu machen und gegen Angriffe auf eine vermeintlich überbordende Bürokratie in Schutz zu nehmen. Dabei wurde die zu erwartende, skeptische Reaktion der Öffentlichkeit mit den Worten antizipiert: „*Some may say, 'What, another Government Department, with a fresh army of officials!'*“⁸⁸⁴ Teilbereiche nachrichtendienstlicher Aktivität, welche in der Rückschau betrachtet wesentlich relevanter war als die inländische Gegenspionage, wurde kaum begriffen. Im Kontext der Spionagehysterie lässt

880The Enemy Alien“, Daily Telegraph, 12. Juli 1918.

881Ebenda.

882„The Spies and the Zeppelins“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 24. Oktober 1914.

883„Trade and Intelligence“, Daily Telegraph, 31. August 1917.

884Ebenda.

sich an solchen Äußerungen ablesen, wie sehr die zeitgenössische Bewertung staatlichen Agierens auf dem nachrichtendienstlichen Feld von den tatsächlichen militärischen Bedürfnissen abwich.

3. Zwischenkriegszeit (1919 – 1939)

3.1 Institutionen- und Ereignisgeschichtlicher Rahmen – die Entwicklung der britischen „*intelligence community*“ zwischen den Weltkriegen (1918 – 1939)

Primärer Zweck dieses Unterkapitels zur Ereignis- und Institutionengeschichte der britischen Nachrichtendienstarchitektur der Zwischenkriegszeit ist es, einen faktischen Rahmen zum adäquaten Verständnis der anschließenden Analyse des fachöffentlichen und öffentlichen Diskurses zu liefern. In diesem Zusammenhang muss allerdings ebenso erörtert werden, dass die wichtigsten Elemente einer spezifisch britischen Institutionenstruktur in dieser Epoche ihren Anfang nahmen. Die Einrichtung eines *Joint Intelligence Sub-Committee* des *Committee of Imperial Defence* im Jahr 1936 stellt hier mit Sicherheit das herausragendste (wenn auch nicht einzige relevante) Ereignis dar. Michael Hermans einschlägiges Theoriewerk „*Intelligence Power in Peace and War*“ bringt diese spezifische Evolution nachrichtendienstlicher Strukturen wie folgt auf den Punkt: „*Anglo-Saxon countries then developed means of assessing foreign countries as a whole, and of intelligence community management*“⁸⁸⁵ – wobei Großbritannien als klarer Vorreiter und als Modell dieser Entwicklung zu sehen ist. Als idealtypische und definierende Strukturelemente nennt Herman:

- „***national collection***“: Die verdeckte Sammlung von Nachrichten aus bestimmten Arten von Quellen (v.a. HUMINT, SIGINT) durch darauf spezialisierte Regierungsbehörden, welche nicht einem einzelnen Ministerium unterstehen, sondern an den Anforderungen *aller* weisungsbefugten Ressorts orientiert sind.⁸⁸⁶ Strukturelle Gründe für diese Entwicklung hin zur interministeriellen Nutzung gemeinsamer Nachrichtendienste waren, Herman zufolge, die notwendigen Fachkenntnisse, die Vermeidung von Doppelarbeit und die stetig anwachsende Menge der zu verwaltenden Informationssammlung.⁸⁸⁷
- „***intelligence community***“: Ein Verständnis von *Intelligence*, welches alle

885Herman, *Intelligence Power*, S.35.

886Ebenda, S.23ff.

887Ebenda.

nachrichtendienstlichen Kapazitäten verschiedenster Regierungsbehörden letztlich als zusammengehörendes, nationales Nachrichtendienst-System begreift, auch wenn dies nicht unmittelbar aus deren formaler Organisation hervorgeht.⁸⁸⁸ Auf diesem Verständnis beruht zudem ein Ethos der Kollegialität aller im nachrichtendienstlichen Feld Tätigen, auch dann wenn diese für unterschiedliche Regierungsstellen tätig sind.⁸⁸⁹

- „**national assessment**“: Zu Erstellung ganzheitlicher Lagebilder sicherheitsrelevanter Themenkomplexe werden sämtliche verfügbaren Informationen aus verschiedenen Nachrichtenquellen aller nachrichtendienstlichen Ressourcen („*all-source analysis*“) zusammengeführt und ausgewertet.⁸⁹⁰ Ein zentrales Gremium führt dieses *assessment* durch, stellt Informationsbedürfnisse und daraus folgende nachrichtendienstliche Aufgabenstellungen fest („*tasking*“) und gewährleistet die einheitliche und effiziente Koordination von deren Durchführung („*community management*“).⁸⁹¹

3.1.1 Die Herausbildung und Verstetigung der „*national collection*“

Insbesondere die Herausbildung von Geheimdienstbehörden zur **national collection** (MI5, SIS und GC&CS) war, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, ein Produkt des Spannungsverhältnisses zwischen den Streitkräften und dem *Foreign Office*, sowie des geschickten Agierens und Lavierens der Leiter der Geheimdienste, welche stets auf ihre institutionelle Eigenständigkeit bedacht waren. Nach Ende des Ersten Weltkrieges standen die britischen Geheimdienste vor einer umfassenden Neuordnung, nicht zuletzt weil die weltweite Unterstützung revolutionärer Bewegungen durch die Sowjetunion ein neuartiges Szenario darstellte, welches die Aufteilung der Kompetenzen, wie sie in den Vorkriegsjahren getroffen wurden, erneut in Frage stellte. Dies galt insbesondere für die

888Ebenda, S. 27.

889Auf dieses Selbstverständnis als „*community*“ verweist insbesondere: Davies, *Intelligence and Government*, S.8ff.

890Herman, *Intelligence Power*, S.25f.

891Im Kriegsfall ermöglicht dieses zentrale Gremium zudem die Integration der „*vertical communities*“, also die Verzahnung mit den nachrichtendienstlichen Kapazitäten der operierenden Streitkräfte von deren Führungsspitzen bis hinab zu taktischen Einheiten. Ebenda, S.32f.

Inlandsgeheimdienste. Bereits im letzten Kriegsjahr befand sich der *MI5* in einem latenten Konkurrenzkampf mit der *Metropolitan Police Special Branch* um die Zuständigkeit in Fragen der (befürchteten) Subversion durch das Deutsche Reich und die Sowjetunion.⁸⁹² Streiks des öffentlichen Dienstes, verbunden mit der Forderung nach höheren Löhnen und der Anerkennung der Gewerkschaften im Sommer 1918 hielt der Leiter der *MPSB* Basil Thomson⁸⁹³ selbst zwar weder für bedenklich noch für von fremden Mächten gesteuert. Er konnte die daraus resultierenden Ängste in den Reihen der Regierung jedoch geschickt für sich nutzen. Thomson lobbyierte, unterstützt von *NID*-Chef ‚Blinker‘ Hall und Kolonialminister Walter Long, für eine Nachkriegsneuordnung der britischen In- und Auslandsgeheimdienste, die eine einzige zentrale Behörde mit einem zivilem Leiter vorsah – ihm selbst.⁸⁹⁴ Als im Januar 1919 ein *Secret Service Committee* unter dem Vorsitz des kommissarischen Außenministers *Lord Curzon* über diese Frage zu beraten hatte, konnte sich Thomson mit diesem Plan zwar nicht durchsetzen, wurde aber zum Leiter des neuen *Home Office Directorate of Intelligence [DIHO]* ernannt. Das *DIHO* sollte zukünftig für jegliche ‚*counter-subversion*‘ zuständig sein⁸⁹⁵, ein Tätigkeitsfeld, welches nach Lage der Dinge kaum von Spionageabwehr abzugrenzen war.

Der *MI5* drohte nun zwischen zwei Fronten „zerrieben“ zu werden, weil sich die Leiter der nachrichtendienstlichen Stäbe der Teilstreitkräfte in einer Denkschrift an das *Foreign Office* für eine Fusionierung von *SIS* und *MI5* unter militärischer Leitung aussprachen.⁸⁹⁶ Dass dies nicht geschah, hatte auch damit zu tun, dass Basil Thomson bei der Führung der *Metropolitan Police* durch einen Mangel an persönlicher Unterordnung und der verschwenderischen und ineffizienten Arbeitsweise seines Dienstes in Ungnade gefallen war. In Folge des zweiten *Secret Service Committees* von 1921 wurde das *DIHO* daher aufgelöst, die *Metropolitan Police Special Branch* wurde in ihrem ursprünglichen Zustand wieder hergestellt und deren Zuständigkeit für „*counter-subversion*“ beibehalten [Zur öffentlichen Debatte um Thomson Rücktritt vgl. 3.2.2]. Der *MI5* erhielt nun die Rolle eines militärischen Abschirmdienstes, der eine befürchtete sowjetische

892Andrew, Defence, S.106ff.

893Ebenda.

894Ebenda.

895Ebenda.

896Security Service Archives, zitiert nach Andrews, Defence, S.896.

Unterwanderung des Militärs verhindern sollte.⁸⁹⁷ *De facto* musste Vernon Kells Dienst also tagtäglich mit den Teilstreitkräften zusammenarbeiten, *de jure* blieb er auf der Gehaltsliste des *Foreign Office*. Der *MI5* fristete in den Zwischenkriegsjahren ein Dasein in relativer Bedeutungslosigkeit, da er drastische Kürzungen hinnehmen musste: die Zahl der Mitarbeiter schrumpfte von 844 bei Waffenstillstand 1918 auf nur 35 im Jahr 1925⁸⁹⁸, das Budget wurde im gleichen Zeitraum von ca. 100.000 Pfund auf 25.000 Pfund gekürzt.⁸⁹⁹

Nach dem Tod des langjährigen *SIS*-Leiters Mansfield ‚C‘ Cumming 1923 wurde Hugh Sinclair⁹⁰⁰ (bis dato *Director of Naval Intelligence*) zu dessen Nachfolger und nahm erneut den Plan auf, den *MI5* zu „schlucken“, um eine einzige zentrale Geheimdienstbehörde zu schaffen. Diesen Anspruch unterstrich Sinclair unter anderem dadurch, dass er ab 1929 eigene Informantennetzwerke im Inland betrieb. Dies brachte neben dem *MI5* auch die *MPSB* gegen ihn auf, welche zeitweise die inländischen Agenten des *SIS* sogar beschatten ließ.⁹⁰¹ Die grotesken Verwicklungen, die dieser „*three-way overlap*“⁹⁰² von Zuständigkeiten hervorbrachte, wurde unter anderem zum Gegenstand beißender Satire in Compton Mackenzies Roman *Water on the Brain* [vgl. 3.3.6 a)]. Die These, dass dieses Gebaren Sinclairs über den Konkurrenzkampf der Geheimdienste hinaus einen Konflikt um Ressortgrenzen auf Regierungsebene auslöste, leitet Philip Davies aus der hochkarätigen Besetzung des fünften *Secret Service Committees* von 1931 ab, welches darüber zu beraten hatte.⁹⁰³ Aus diesem ging der *MI5*, der nun offiziell *Security Service* hieß, als eindeutiger Sieger hervor. Die Zuständigkeit des *SIS* endete nun, genau wie jene des *Foreign Office*, entlang der Drei-Meilen-Seegrenze. Der *Security Service* bekam die vollständige Kompetenz für

897Andrew, *Defence*, S.116 – 120.

898Erst bei Herannahen des Zweiten Weltkrieges stieg diese Zahl wieder auf 169 Mitarbeiter im Juli 1939 (63 Offiziere und 136 Angestellte) an. Vgl. Ebenda, S.117, S.122 bzw. S.134.

899Bis Juni 1939 stieg es wieder auf 93.00 Pfund an. Vgl. Ebenda, S.117 bzw. S.134.

900Admiral Sir Hugh Francis Paget Sinclair (1873-1939), genannt „Quex“. Mitarbeiter des *NID* im Ersten Weltkrieg und *Director of Naval Intelligence* ab Februar 1919. Chef des *SIS* von 1923 bis zu seinem Tod 1939.

901Andrew, *Defence*, S.128f.

902Davies, *Intelligence and Government*, S.86.

903Neben dem Sekretär des Committee of Imperial Defence Sir Maurice Hankey nahmen noch die *Permanent Undersecretaries of State* von Innen- und Außenministerium, Sir Robert Vansittart und Sir John Anderson teil: „*At this point the jurisdictional difference between SIS and MI5 stopped being an administrative matter in the usual sense [...] Instead it became, in that particular and peculiar British sense, a constitutional matter, that is, a question of division of labour between different authorities of the Crown as delegated through the Prime Minister's Royal Prerogative and Cabinet*“. Davies, *Intelligence and Government*, S.87.

Spionageabwehr und „*counter-subversion*“ in Großbritannien und dem Empire zugesprochen, während die *MPSB* fortan nurmehr für den Konflikt in Irland verantwortlich sein sollte. Ein neues Verbindungsbüro des *Security Service* im Hauptquartier des *SIS* [„*Section V.*“] sollte zudem eine Zusammenarbeit beider Dienste bezüglich Staaten, die an imperiales Gebiet angrenzten, gewährleisten.⁹⁰⁴ Der *Security Service* begann in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, diese imperialen Kapazitäten systematisch auszubauen. Hatte bisher nur das *Dheli Intelligence Bureau* [*DIB*] mit Verbindung zur Zentrale in London bestanden, so wurden ab 1937 sogenannte „*Defence Security Officer*“ in Kairo, Palästina und Gibraltar installiert, welche die Organisation *Security Intelligence Middle East* [*SIME*] aufbauten. *SIME* wurde zum Modell für gleichartige Organisationen in Aden, Singapur und Hongkong, die bis Kriegsausbruch errichtet wurden.⁹⁰⁵

Um ein adäquates Verständnis der organisatorischen Entwicklung des **Auslandsgeheimdienstes** *SIS* in der Zwischenkriegszeit zu erlangen, müssen die Kompetenzwirren der Kriegsjahre erneut in den Blick genommen werden. George MacDonogh, der seit 1916 *Director of Military Intelligence* war [Vgl. 2.1.2], versuchte seinerzeit eine vollständige Unterordnung von Cummings Spionageorganisation (damals *MI6* bzw. *MI1c*) unter das *Intelligence Department* des *War Office* durchzusetzen.⁹⁰⁶ Cumming konnte diese Bestrebungen unter Verweis auf seine formale Zugehörigkeit zum *Foreign Office*, bis zu einem gewissen Grade verhindern, musste Ende 1917 jedoch auf Anweisung von Douglas Haig⁹⁰⁷ hin, einen Organisationsplan MacDonoghs implementieren.⁹⁰⁸ Dieser Plan, so fasste Cumming frustriert in einem Tagebucheintrag zusammen, „*proposed to do away with divisions Geographical [sic!] , & substitute Subject divisions, so that the Military would be self contained & his Military Staff would be able to control more directly the Agents [...]*“⁹⁰⁹. Es ging MacDonogh also darum, die *SIS*-Zentrale in London umzustrukturieren: die innere Gliederung in Sektionen nach geographischen Regionen wurde abgeschafft und durch eine divisionale Gliederung (*military, naval, aerial* etc.) ersetzt, um so die Priorisierung seiner

904Ebenda.

905Andrew, *Defence*, S.137f.

906Jeffery, *MI6*, S.51ff.

907Field Marshall Douglas Haig, 1st Earl Haig (1861-1928), zu diesem Zeitpunkt *Commander-in-Chief* der *British Expeditionary Force*.

908Jeffery, *MI6*, S.59f.

909Zitiert nach: Judd, *Quest for C*, S.392.

eigenen Erkenntnisinteressen besser durchsetzen zu können.⁹¹⁰ Die divisional gegliederten Sektionen des Hauptquartiers (diese hießen „*collating sections*“) instruierten für den Rest des Krieges also die regionalen Operationszentren im Ausland (die sogenannten „*stations*“). Im „*1921 Arrangement*“⁹¹¹ - eine Bezeichnung, welche sich auf die (den *SIS* betreffenden) Beschlüsse des *Secret Service Committee* von 1921 bezieht - wurde dieses Organisationsprinzip verstetigt und weiter verfeinert. Die divisional gegliederten Abteilungen wurden nun durch direkte Verbindungsbüros („*consumer liaison sections*“) aller weisungsbefugten Ressorts (Teilstreitkräfte und *Foreign Office*) ersetzt, deren Verbindungsoffiziere nun die Prioritäten ihrer eigenen Behörden unmittelbar verbringen konnten. Ihnen gegenüber standen in der *SIS*-Zentrale fortan acht regional gegliederte *Groups* oder *G Sections*, welche für die operative Leitung der *stations* im Ausland zuständig waren.⁹¹² Damit funktionierte der *Secret Intelligence Service*, wie er seit 1921 offiziell hieß, als Vermittlungsstelle zwischen interministeriellen Erkenntnisinteressen und verdecktem Informationserwerb in allen Weltregionen. Des Weiteren sprach das „*1921 Arrangement*“ dem *SIS* die ausschließliche Zuständigkeit für „*foreign strategic human intelligence*“⁹¹³ zu, wodurch dessen institutionelle Eigenständigkeit weiter legitimiert und gefestigt wurde.

Die strikten Sparvorgaben der Nachkriegszeit⁹¹⁴ bedeuteten für den *SIS* eine deutliche Einschränkung seiner Aktivitäten. Hatte Cumming im letzten Kriegsjahr noch ein Budget von ca. 960.000 Pfund zur Verfügung, waren es 1919 nurmehr knapp 300.000 Pfund. Nur etwas weniger als die Hälfte davon (132.000 Pfund) stammte aus dem vom Parlament genehmigten *Secret Service Budget*. Der Rest kam aus Gebühreneinnahmen der ‚*Passport Control*‘ (die als Tarnaktivität betrieben wurde) oder von anderen Ministerien, in deren Auftrag gearbeitet wurde, sowie zu einem nicht unerheblichen Teil aus unbekanntem Quellen.⁹¹⁵ Bis 1923

910Das Hauptquartier des *SIS* wurde im November 1917 dementsprechend in divisionale Sektionen gegliedert: *Section I. Economics, Section II. Aviation, Section III. Naval, Section IV. Military, Section V. Political, Section IV. Organisation*. Vgl. Jeffery, MI6, S.60.

911Hinsley, *Second World War* (Bd.1), S.17.

912*Baltic Group, Scandinavian Group, German Group, Swiss Group, Central European Group, Far Eastern Group, Near Eastern Group* und *New York Bureau*. Vgl. Davies, *Machinery*, S.61.

913Davies, *Intelligence and Government*, S.81.

914Die sogenannte „*Ten-Year Rule*“ besagte, dass Budget-Kalkulationen auf der Basis der Annahme getroffen werden sollten, dass „*the British Empire will not be engaged in any great war during the next ten years*“. Vgl. „*War Cabinet meeting*“, 5. August 1919, TNA, CAB 23/15/606A. „*War Cabinet meeting*“, 15. August 1919, CAB 23/15/616A.

915Jeffery, MI6 S. 154.

schrumpften die Zuschüsse aus dem *Secret Service Budget* auf 90.000 Pfund und stiegen bis 1930 wieder moderat an.⁹¹⁶ Auch die Zahl der festangestellten Mitarbeiter im In- und Ausland sank Anfang der Zwanziger Jahre dementsprechend auf etwa die Hälfte von 1917 und stabilisierte sich in den Zwischenkriegsjahren bei ca. 60 Angestellten in der Zentrale, sowie ca. 120 weiteren verteilt auf weltweit 33 operative Zentren.⁹¹⁷ Erst ab Mitte der 1930er Jahre wurde das Geheimdienstbudget vom Parlament wieder drastisch angehoben, bis auf 500.000 Pfund im Jahr 1939.⁹¹⁸ Der erneute Anstieg an finanzieller und personeller Ausstattung in den letzten Friedensjahren ging einher mit einer Ausrichtung der Erkenntnisinteressen auf die Rüstungsproduktion der Achsenmächte, vor allem des ‚Dritten Reiches‘.⁹¹⁹ Bis dahin waren die Sowjetunion und ihre Auslandsaktivitäten im Rahmen der ‚Komintern‘ das bei weitem wichtigste Aufklärungsziel gewesen, welches vor allem von den *stations* in Skandinavien, dem Baltikum und Berlin aus verfolgt wurde.⁹²⁰ Die stark antikommunistische Gesinnung vieler Mitarbeiter des SIS⁹²¹ führte, wie sich 1924 im Falle des ‚Zinoviev letter‘ zeigen sollte, zu einer unkritischen Haltung gegenüber operativ erworbenen Informationen, sowie zur zeitweisen Illoyalität gegenüber der Regierung [Vgl. 3.3.3].

Mit der Auslandsspionage eng verknüpft war die institutionelle Genese der **singalerfassenden Aufklärung** der Zwischenkriegszeit, welche sich in dieser Epoche schrittweise zu einer „*mutually supporting joint-service interception architecture*“⁹²² fortentwickelte. Es ist schwer, exakt nachzuvollziehen, wann die Zusammenlegung der kryptographischen Abteilungen *MI1(b)* und *ID25* [Vgl. 2.1.2] erstmals vorgeschlagen wurde.⁹²³ Jedenfalls ist dieser Schritt wohl auch als das Ergebnis eines gewissen Lernprozesses zu betrachten und war dazu gedacht, Fehden und Eifersüchteleien zwischen verschiedenen Abteilungen,

916Ebenda, S.161.

917Vgl. Jeffery, MI6, S. 165 bzw. 168. Festanstellung bedeutet, dass vom SIS bezahlte Agenten und Informanten nicht gezählt werden.

918,„Finance. Estimate Blue Notes: Secret Service 1936 June 10-1939 May 2“, 1939, TNA T 160/787/43.

919Jeffery, MI6, S.295ff.

920Ebenda, S.173 bzw. 193f.

921Vgl. Jeffery, MI6, S.216-22.

922Davies, Intelligence and Government, S.85.

923Freeman nennt den Leiter der *War Office*-Abteilung *MI1* als Urheber der Idee und nennt in diesem Zusammenhang den 10.Dezember 1918 als Datum. Keith Jeffery hingegen verweist darauf, dass der *Director of Military Intelligence* William Thwaites bereits im November 1918 der Admiralität diesen Vorschlag unterbreitet habe. Vgl. Freeman, Cryptanalysis, S.218 bzw. Jeffery, MI6, S.209.

Teilstreitkräften und Ministerien in Zukunft zu vermeiden.⁹²⁴ Zudem konnte man so der Forderung nach Einsparmaßnahmen nachkommen und durch die Zusammenlegung geschulter Kräfte, sowie der interministeriellen Nutzung einer einzigen kryptographischen Ressource einen Synergieeffekt erzielen.⁹²⁵ Außerdem wurde auf diese Weise sichergestellt, dass der im Weltkrieg erworbene Erfahrungsstand nicht wieder verloren ging. Die ab 1. November 1919 bestehende *Government Code and Cipher School* hatte, so beschrieb es deren erster langjähriger Leiter Alistair Denniston⁹²⁶, die Doppelfunktion “to advise on the security of codes and cyphers used by all Government departments and to assist in their provision”, sowie “to study the methods of cypher communication used by foreign powers”.⁹²⁷

Wenngleich diese Zusammenlegung allseits begrüßt wurde, war die ministerielle Ansiedlung der neuen „Schule“ von Anfang an umstritten. Die zivil-militärische Spannungslinie verlief zwischen den Streitkräften, welche den größten Teil des Personals entsendet hatten und dem *Foreign Office*, welches für sich geltend machte, dass in Friedenszeiten die Priorität der signalerfassenden Aufklärung auf dem diplomatischen Kommunikationsverkehr anderer Mächte lag.⁹²⁸ Ein Kompromiss vom April 1919 sah daher vor, dass die GC&CS unter der Leitung des DNI Hugh Sinclair in der Admiralität angesiedelt wurde, dass jedoch das *Foreign Office* für die Analyse und Distribution der entschlüsselten Nachrichten verantwortlich sein sollte.⁹²⁹ Außenminister Lord Curzon konnte jedoch 1922 den neuen *First Lord* der Admiralität Arthur Lee, welcher nur wenig Interesse an nachrichtendienstlichen Dingen hatte, überreden, die GC&CS an dessen Ministerium zu übergeben. Aufgrund vehementer Beschwerden der Leitungen der Teilstreitkräfte, der kryptographische Dienst würde somit seinen interministeriellen Charakter einbüßen⁹³⁰, schlug Sir Eyre Crow, der Unterstaatssekretär im *Foreign*

924 Andrew, Christopher, Bletchley Park in Pre-War Perspective, in: Erskine, Ralph et.al. (Hg.), Action this day. Bletchley Park from the Breaking of the Enigma Code to the Birth of the Modern Computer, Chatham 2001, S.1-12. S.10ff.

925 Davies spricht in diesem Zusammenhang von einer „scale economy“. Vgl. Davies, Intelligence and Government, S.84.

926 Commander Alexander "Alastair" Guthrie Denniston (1881-1961), Offizier der Royal Navy, Mitarbeiter von „Room 40“ im Ersten Weltkrieg und Erster Leiter der GC&CS von 1919-42.

927 So der erste langjährige Leiter der GC&CS Alistair Denniston in einem privaten Typoskript. Abgedruckt in: Denniston, A.G., The Government Code and Cypher School between the Wars, in: Intelligence and National Security 1 (1986), S. 48-70. S. 49.

928 Jeffery, MI6, 209ff.

929 „Minutes of Conference held at the FO“, 29. April 1919, TNA ADM 1/8637/55.

930 Jeffery, MI6, S.211.

Office, einen erneuten Kompromiss vor, der für die nächsten zwanzig Jahre Bestand haben sollte. Ab April 1923 wurde Hugh Sinclair, mittlerweile Chef des SIS, zugleich die Leitung der GC&CS übertragen, welche durch dieses Arrangement eine militärische Führung unter der formalen Hoheit des zivilen Außenministeriums hatte.⁹³¹

Die GC&CS selbst war ausschließlich für Entschlüsselung zuständig, die Sammlung chiffrierter Signale erfolgte hingegen durch Abfangstationen der einzelnen Teilstreitkräfte (ebenso wie die Auswertung der entschlüsselten Informationen durch deren Nachrichtenabteilungen vorgenommen wurde). Da die Teilstreitkräfte diese Stationen gemäß ihren strategischen Schwerpunkten in unterschiedlichen Weltregionen errichtet hatten (die *Army* vorwiegend im Nahen Osten, die *Navy* in Fernost und das *Air Ministry* auf den britischen Inseln)⁹³², lag es nahe, bei der „*interception*“ zu kooperieren, anstatt ineffiziente Doppelstrukturen zu schaffen. Ab 1924 wurden daher im Rahmen des „*Co-ordination of W/T Interception Committee*“ sämtliche abgefangenen Signale zusammengetragen, durch Vertreter aller Teilstreitkräfte auf ihre Relevanz hin begutachtet und die Prioritäten bezüglich der Entschlüsselung durch die GC&CS festgelegt.⁹³³

Das damalige Budget kann nicht mehr genau rekonstruiert werden, wird aber auf jährlich 25.000 Pfund während der 1920er Jahre geschätzt.⁹³⁴ In diesem Zeitraum arbeiteten ca. 30 Kryptologen und 50 weitere Mitarbeiter bei der GC&CS.⁹³⁵ Die Entsendung dieser Spezialisten war anfangs allerdings nur unter dem Vorbehalt erfolgt, dass jene im Falle eines Krieges wieder zu ihren Teilstreitkräften zurückbeordert würden, was allerdings das faktische Ende des zentralen kryptographischen Dienstes bedeutet hätte. Um dies zu vermeiden, wurde ein fester Mitarbeiterstamm designiert und weitere Personalaufstockungen fortan über „*sections*“ vorgenommen, die zwar für die GC&CS arbeiteten, formal aber ihren jeweiligen Teilstreitkräften angehörten.⁹³⁶ Diese Sektionen waren innerhalb der GC&CS für die Entschlüsselung jener abgefangenen Signale zuständig, die

931, „*Report of Inter-Service Directorate Committee*“, 9. April 1923, TNA, WO 32/4897.

932 Hinsley, *Second World War* (Bd.1), S.24.

933 Ebenda. Ab 1928 wurde diese Routinetätigkeit im Regelfall durch einen stehenden Unterausschuss („*Y Sub-Committee*“) abgewickelt.

934 Freeman, *Cryptanalysis*, S. 220.

935 Ferris, John, *Whitehall's Black Chamber: British Cryptology and The Government Code and Cypher School, 1919–1929*, in: *Intelligence and National Security* 2 (1987), S.54-91. S.61.

936 Ab 1924 existierte eine „*Naval Section*“, ab 1930 eine „*Army Section*“ und ab 1936 schließlich eine „*Air Section*“. Des Weiteren kam ab 1938 noch eine „*Industrial Intelligence Section*“ hinzu. Vgl. Hinsley, *Second World War* (Bd.1), S.22.

jeweils für ihre eigenen Teilstreitkräfte von Bedeutung waren.⁹³⁷ In seiner offiziellen Darstellung nennt Hinsley die Tatsache, dass die gesamte Wehrmacht auf eine Verschlüsselung durch die Rotor-Chiffriermaschine „Enigma“ setzte, als wesentlichen Grund dafür, dass auch die drei britischen Teilstreitkräfte auf eine Abberufung ihrer *sections* verzichteten und stattdessen ihre zentralisierte Kooperation fortsetzten.⁹³⁸ Ab Mitte der 1930er wuchs die Zahl der Mitarbeiter beständig an, bis auf 900 im Jahr 1941.⁹³⁹ Um die räumlichen Gegebenheiten für diese steigende Mitarbeiterzahl zu gewährleisten, entschied sich Denniston 1939 dazu, ein Anwesen in Buckinghamshire anzukaufen und zur „war station“⁹⁴⁰ ausbauen zu lassen („Bletchley Park“), welches zudem auf halber Strecke zwischen den Universitätsstädten Oxford und Cambridge lag, woher viele seiner neuen Rekruten stammten.⁹⁴¹

3.1.2 Die Entstehung des „national assessment“

Mit *SIS* und *GC&CS* waren bis Mitte der 1920er Jahre nun also zwei kollektiv genutzte, spezialisierte Behörden zum verdeckten Erwerb von Nachrichten aus spezifischen Nachrichtenquellen entstanden. Kollektiv war dabei stets doch nur der Prozess der Sammlung („*national collection*“). Die Begutachtung der dadurch erworbenen Informationen, sowie deren Zusammenführung und Abgleich mit Nachrichten aus anderen Quellen zur Erstellung von Lagebildern bezüglich diverser Bedrohungslagen („*assessment*“) wurde bis dato nicht interministeriell, sondern nur jeweils durch einzelne Ministerien und Teilstreitkräfte vorgenommen.⁹⁴² Bereits im Rahmen der Seeblockade gegen das Deutsche Reiches im Ersten Weltkrieg [Vgl. 2.1.2] hatte sich allerdings angedeutet, dass die Komplexität, Ressourcenintensität und gesamtwirtschaftliche Verflechtung industrialisierter Kriegführung eine ganzheitliche Lagebilderstellung erforderte, welche die „klassischen“ nachrichtendienstlichen Erkenntnisinteressen entlang

⁹³⁷Ebenda.

⁹³⁸Ebenda, S.24.

⁹³⁹Davies, Phillip H.J., From Amateurs to Professionals GC&CS and Institution Building in Sigint, in: Erskine, Ralph et.al. (Hg.), Action this day. Bletchley Park from the Breaking of the Enigma Code to the Birth of the Modern Computer, Chatham 2001, S.386-402. S. 395ff.

⁹⁴⁰Jeffery, MI6, S.319.

⁹⁴¹Boksa, Michael, The Evolution of the British Secret Service and the Role of Alastair Guthrie Denniston, in: Dvacáté století - The Twentieth Century 8 (2016), S.42 – 52. S.47.

⁹⁴²Hinsley, Second World War (Bd.1), S.9.

von Ressortgrenzen transzendierte.

Es ist daher kein Zufall, dass 1931 mit dem „*Industrial Intelligence Centre*“ ausgerechnet auf dem nachrichtendienstlichen Feld der Beurteilung der rüstungsindustriellen und gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten potentieller militärischer Feinde die erste Behörde entstand, welche Informationen aus allen zur Verfügung stehenden Quellen zusammenführte, um eine zentralisierte und ganzheitliche Lageeinschätzung bezüglich einer spezifischen strategischen Fragestellung vorzunehmen („*national assessment*“ bzw. „*all-source analysis*“). Abermals war das kollegial organisierte *Committee of Imperial Defence* mit seinen aufgabenbezogenen Unterausschüssen der Ausgangspunkt dieser Entwicklung. Bereits im Dezember 1923 berief das *C.I.D.* ein „*Advisory Committee on Trade Questions in Time of War*“ [„*ATB-Committee*“] ein, welches die Aufgabe hatte, bürokratische Maßnahmen zu entwerfen und vorzubereiten, um im Kriegsfall eine effiziente und koordinierte wirtschaftliche Kriegführung durch die britische Regierung zu gewährleisten.⁹⁴³ Die sich aus dieser Aufgabe ergebende Frage nach der potentiellen militärischen Mobilisierbarkeit der Volkswirtschaften fremder Mächte bedurfte aufgrund ihres Umfangs einer gesonderten Behandlung, weshalb das *C.I.D.* zu diesem Zweck 1929 einen eigenen Unterausschuss [„*Foreign Industrial Intelligence Sub-Committee*“, kurz *FIC*] einrichtete. Die Mitglieder des *FIC* kamen bald zu der Auffassung, dass zur sachgerechten Erledigung ihrer Aufgabe ein permanenter Forschungsstab vonnöten sei. Als eine solche permanente Forschungsabteilung des *FIC* entstand unter der Leitung von Desmond Morton⁹⁴⁴ 1931 das „*Industrial Intelligence Centre*“ [*IIC*], mit zunächst sieben Mitarbeitern. Es ist letztlich unklar, weshalb das *IIC* anfangs im *SIS* angesiedelt wurde.⁹⁴⁵ Jedenfalls stellte sich bald heraus, dass der Spionagedienst nicht das adäquate Arbeitsumfeld darstellte, insbesondere da 80% der vom *IIC* verwendeten Informationen aus nicht-nachrichtendienstlich erworbenen, offenen Quellen stammte.⁹⁴⁶ Nicht zuletzt um fachlich geschulte Kräfte für Mortons Abteilung bereitzustellen, wurde das *IIC* 1935 dem *Department of Overseas Trade*

943Ebenda, S.30.

944Desmond Morton (1891 – 1971), britischer Offizier und Regierungsbeamter. Morton war ab 1940 Churchills persönlicher Assistent in nachrichtendienstlichen Fragen.

945Bennet, Gill, *Churchill's Man of Mystery. Desmond Morton and the World of Intelligence*, New York 2007. S.146f

946Young, Robert J., *Spokesmen for Economic Warfare: The Industrial Intelligence Centre in the 1930s*, in: *European Studies Review* 6 (1976), S.443 – 489. S.477.

unterstellt, wo es, gegliedert in sechs geographische und eine wirtschaftswissenschaftliche Abteilung, insgesamt 22 Mitarbeiter beschäftigte.⁹⁴⁷ Der inhaltliche Schwerpunkt der Arbeit des IIC lag eindeutig auf dem ‚Dritten Reich‘, insbesondere auf dessen Luftrüstung. Als Sachverständiger war Morton vielfältig eingebunden in die verteidigungspolitische Maschinerie des C.I.D. durch ständige Mitgliedschaft in diversen Ausschüssen, wie etwa dem *Air Target Sub-Committee*, dem *Sub-Committee on Economic Pressure on Germany*, sowie den *Joint Planning-* und *Joint Intelligence Sub-Committees*.

Arbeitete das IIC noch auf einen Teilaspekt begrenzt, entstand mit dem bereits erwähnten *Joint Intelligence Sub-Committee* [JIC] bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges ein thematisch nicht festgelegtes, sondern allgemeines Gremium für „*national assessment*“, welches seinen Ausgangspunkt in der Formalisierung der operativen und nachrichtendienstlichen Stabskooperation der Streitkräfte hatte (s. unten). Zuvor waren die **nachrichtendienstlichen Abteilungen der Teilstreitkräfte** nach 1918 jedoch in Größe, Bedeutung und Erkenntnisstand weit hinter das Niveau der Kriegsjahre zurückgefallen. Der 1916 wieder eingeführte Posten des *Director of Military Intelligence* wurde 1922 erneut abgeschafft, seine Abteilung ging abermals in einem gemeinsamen *Directorate of Operations and Intelligence* auf.⁹⁴⁸ Auch personell schrumpfte der Heeresnachrichtendienst stark, zumal Spionage, signalerfassende Aufklärung, Kriegsgefangenenverhör und Zensur ausgegliedert bzw. ganz eingestellt wurden.⁹⁴⁹ Auch im 1918 neu gegründeten *Air Ministry* entschied man sich für eine solche gemeinsame Operations- und Nachrichtenabteilung. Die dortige *Air Intelligence Branch* bestand bis Mitte der Dreißiger Jahre aus einem Stab von nur rund zehn Mitarbeitern.⁹⁵⁰ Sowohl die *Military-* als auch die *Air Intelligence Branch* waren in der Zwischenkriegszeit geographisch in Ländersektionen gegliedert und betrieben keinerlei eigenständige Analyse, sondern mussten sich auf das Sammeln von „*static and routine information*“⁹⁵¹ beschränken. Bezeichnend für diese Vernachlässigung des nachrichtendienstlichen Feldes ist außerdem, dass weder

947Young, IIC, S.486.

948Hinsley, Second World War, S.9.

949Vgl. Gudgin, Military Intelligence, S.50f. bzw. Haswell, British Military Intelligence, S.160. Exakte Zahlen zur Personalstärke des Heeresnachrichtendienstes in der Zwischenkriegszeit liegen in der Forschung leider nicht vor.

950Hinsley, Second World War, S.9.

951Ebenda, S.10. Hinsley führt diese Tatsache auf das Vorherrschen eines seinerzeit noch immer stark eingeschränkten Verständnisses von *Intelligence* zurück. Vgl. Ebenda, S.11.

Land- noch Luftstreitkräfte – trotz der galoppierenden technischen Entwicklungen dieser Jahre – über eigenständige Sektionen für technologische Aufklärung („*technical intelligence*“) verfügten [Vgl. dazu auch den Diskurs über „*engineer intelligence*“ 3.2.2 a)].⁹⁵²

Das *Naval Intelligence Department* hingegen konnte sein Immediatvortragsrecht beim *First Lord* der Admiralität zwar verteidigen, musste aber ebenfalls einen starken Bedeutungsverlust hinnehmen. Die *Movements Section*, die operativ-analytische Kernabteilung des *NID* während des Seekrieges, hatte 1927 nur mehr drei Mitarbeiter und wurde im Jahr darauf gänzlich aufgelöst.⁹⁵³ Einen sukzessiven Ausbau der strategischen nachrichtendienstlichen Kapazitäten erlebten die Teilstreitkräfte erst wieder in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. So vergrößerte sich der Mitarbeiterstab der *Air Intelligence Branch* gar um das 24-fache bis 1940.⁹⁵⁴ Auch formal kam es zu einer Aufwertung. Sowohl *Air Ministry* als auch *War Office* ernannten 1939 einen *Director of Air Intelligence* bzw. (erneut) einen *Director of Military Intelligence*, welche eine eigenständige nachrichtendienstliche Lagebeurteilung vorbringen konnten.⁹⁵⁵ Auch das *NID* erhielt wieder eine operativ-analytische Rolle durch den Aufbau des *Operational Intelligence Centre* (OIC) im Februar 1939.⁹⁵⁶

Die entscheidenden organisatorischen Neuerungen der Zwischenkriegszeit vollzogen sich jedoch, wie bereits angedeutet, nicht innerhalb der Streitkräfte, sondern außerhalb dieser, in Form einer **permanenten nachrichtendienstlichen Stabskooperation**, welche durch die Gründung des *Joint Intelligence Sub-Committee* von 1936 formalisiert wurde. Den organisatorischen Rahmen dieser Entwicklung bildete erneut das *Committee of Imperial Defence*. Im Zuge der drastischen Einsparungen im militärischen Bereich nach 1918 wurde die Forderung nach der Bündelung aller drei Teilstreitkräfte unter dem Dach eines einzigen Verteidigungsministeriums laut.⁹⁵⁷ Diese Idee konnte sich zwar nicht durchsetzen, warf jedoch einen langen Schatten über die institutionelle

952 Diese wurde sowohl im *Air Ministry* als auch im *War Office* 1940 eingeführt. Vgl. Cox, Sebastian, *The Organisation and Sources of RAF-Intelligence*, in: *Air Intelligence Symposium: Bracknell Paper 7* (1997), S.6-13. S.8 bzw. Gudgin, *Military Intelligence*, S.55f.

953 Wells, Anthony, *Studies in British Naval Intelligence*, London 1972 (Dissertation), S.63.

954 Twigge, *British Intelligence*, S.175.

955 Hinsley, *Second World War*, S.11ff.

956 Das *OIC* unterstand dem Kommando von *Home Fleet* und *Atlantic Fleet* in London. Auch in den Flottenkommandos der *Mediterranean* und *China Station* wurde jeweils ein *OIC* eingerichtet. Vgl. ebenda.

957 Johnson, *Committee*, S. 173ff.

Entwicklung der Zwischenkriegszeit. Das *C.I.D.* mit seiner ausgeklügelten Struktur von „*sub-committees*“ für diverse verteidigungspolitische Themenbereiche⁹⁵⁸ und seinen rund 400 Mitarbeitern (Stand 1927)⁹⁵⁹ wurde ein regelrechtes Substitut eines solchen Ministeriums.

Vor dem Hintergrund der ‚*Chanak Crisis*‘ von 1922⁹⁶⁰, die Erinnerungen an das verheerende Misslingen der „amphibischen“ Dardanellen-Operation von 1915 weckte, wurde ein *Chief of Staffs-Sub-Committee* [COS] einberufen, welches Vorkehrungen für ein Agieren der Streitkräfte im Verbund treffen sollte.⁹⁶¹ Da eine sinnvolle Vorbereitung eines operativen Streitkräfteverbunds einen erhöhten Bedarf detaillierter Planung mit sich brachte, wurde dem COS 1926 ein *Joint Planning Committee* [JPC] unterstellt, das sich aus den Leitern der operativen Abteilungen von *Air Force*, *Navy* und *Army* zusammensetzte.⁹⁶² Direkten Zugriff hatten die Mitglieder dieses gemeinsamen operativen Planungsgremiums jedoch nur jeweils auf die nachrichtendienstlichen Ressourcen ihrer eigenen Teilstreitkräfte. In einem Schreiben an *CID*-Sekretär Maurice Hankey⁹⁶³ von 1935 beklagte *Major General* John Dill⁹⁶⁴, der *Director of Military Operations and Intelligence* diesen Umstand, welcher des Öfteren eine „*uneconomical duplication*“⁹⁶⁵ der Arbeit der einzelnen Nachrichtenstäbe mit sich bringe, wenn sich die Erkenntnisinteressen mehrerer Teilstreitkräfte überlappten. Außerdem sei die Sammlung von *Intelligence* für gemeinsame operative Planungen oftmals „*unduly delayed by the necessity for a laborious process of co-ordination*“⁹⁶⁶ zwischen den Stäben der verschiedenen Ministerien. Michael Goodman zufolge

958, „*How did the C.I.D. organize its subcommittees? These subordinate bodies clustered around it in Groups, arranged according to function. Each of the Groups – Strategy and Planning, Organization for War, Man Power, Supply, and Miscellany – reported to the Co-ordination Committee on the status of its administrative planning.*“ Ebenda, S.242.

959, „*During 1927, for example, 400 persons served on or with the C.I.D.: 20 ministers, 126 service officers, 158 civil servants, and 86 outside experts.*“ Ebenda, S.221.

960 Nach der türkischen Verweigerung des Friedensvertrages von Sèvres hatten griechische Truppen die Türkei angegriffen. Als im September 1922 zu befürchten war, dass ein türkischer Gegenangriff auch die britischen Truppen bei Çanakkale bedrohte, die dort zur Durchsetzung der Neutralität der Dardanellen stationiert waren, drohte die britische Regierung auf Betreiben des Kolonialministers Churchill mit einer militärischen Intervention.

961 Dessen zunächst anlassbezogene Formierung wurde 1924 von der Labour-Regierung formalisiert und verstetigt. Vgl. Johnson, Committee, S.195.

962 Ebenda, S.202.

963 Maurice Pascal Alers Hankey, 1st Baron Hankey (1877-1963), Sekretär des War Cabinet (1916-18) und Sekretär des *Committee of Imperial Defence* von 1912 bis 1936.

964 *Field Marshall* Sir John Greer Dill (1881-1944), *DMI* von 1934 bis 1936 später *Chief of the Imperial General Staff* (1940-41).

965, „J.G. Dill to M. Hankey“, 22. Juli 1935, TNA CAB 54/3/2.

966 Ebenda.

befürworteten *War Office* und *Air Ministry* ein zusätzliches koordinierendes Nachrichtendienst-Gremium, während die Admiralität diesem Vorhaben skeptisch gegenüber stand.⁹⁶⁷ Nach einem komplexen Beratungsprozess über diverse Gremien hinweg, beschloss das COS schließlich am 13. Januar 1936 die Einrichtung eines *Inter-Service Intelligence Committee* [*ISIC*]. Eine der wesentlichen Zwecke des *ISIC* sollte die von Dill angemahnte „*co-ordination of the work of the Intelligence Staffs of the three Services in special circumstances*“⁹⁶⁸ sein, deren Vertreter immer dann zusammentreten sollten, wenn Klärungs- und Koordinationsbedarf in einer bestimmten Sache bestehen würde. Bereits nach einigen Monaten wurde jedoch deutlich, dass das *ISIC* diesem Zweck nur gerecht werden konnte, wenn es – über „*special circumstances*“ hinaus – dem *Joint Planning Committee* permanent zuarbeiten und sich im Austausch mit diesem befinden würde.⁹⁶⁹ Am 16. Juni 1936 wurde das *ISIC* daher neu formiert als „*Joint Intelligence Sub-Committee*“ [*JIC*], welches nun eine permanente und direkte Untergliederung des COS war.

Es setzte sich zusammen aus dem *Deputy Director of Military Intelligence* und seinen Pendants aus *Admiralty* und *Air Ministry*, sowie dem Sekretär *Major Leslie Hollis*⁹⁷⁰, welcher zugleich Sekretär des *JPC* und stellvertretender Sekretär des COS war und somit die Verzahnung des Gesamtprozesses gewährleisten sollte. Außerdem war *Desmond Morton* für das *Industrial Intelligence Centre* regelmäßig anwesend, weshalb das parallel noch immer existierende *FIC* 1939 schließlich formal im *JIC* aufging.⁹⁷¹ Seinem Fokus nach war das *JIC* zunächst also ein rein militärisches Gremium, dessen Tätigkeitsschwerpunkt auch eher auf Bedarfsbestimmung und Kollation von Information lag, als auf *Assessment*. Die verstärkte außenpolitische Aggression Hitlers gegen Ende der 1930er Jahre machte einen zunehmenden Abgleich der Informationen über militärische Kapazitäten einerseits und politische Absichten andererseits notwendig, so dass Vertreter des *Foreign Office* und *SIS* ab Ende 1938 regelmäßig an Zusammenkünften des *JIC* teilnahmen.⁹⁷² Der deutsche Einmarsch in der

967 Goodman, Michael, *The Official History of the Joint Intelligence Committee. From the Approach of the Second World War to the Suez Crisis* (Band 1) [2 Bd.], London 2014. S.16.

968 „Deputy Chiefs of Staff Memorandum 7“, 17. Dezember 1935, TNA CAB 54/3/2.

969 Goodman, *JIC*, S.18ff.

970 *General Sir Leslie Chasemore Hollis* (1897-1963), Offizier der Royal Marines, erster Sekretär des *JIC* und als „Sherpa“ anwesend bei den Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam.

971 Goodman, *JIC*, S.20ff.

972 Thomas, Edward, *The Evolution of JIC System Up to and During World War II*, in: Andrew,

Tschechoslowakei machte jedoch deutlich, dass die mittel- und langfristige Ausrichtung der Sammlung und Auswertung von Nachrichten im *JIC* der erhöhten Schlagzahl der Ereignisse nicht gewachsen war, weshalb im April 1939 auf Geheiß des Premierministers Chamberlain ein zusätzliches *Situation Report Centre* [*SRC*] eingerichtet wurde, welches tägliche und wöchentliche Lageberichte zu erstellen hatte.⁹⁷³ Um eine weitere Verbesserung der Koordination zwischen der Nachrichtensammlung des Außenministeriums und der Teilstreitkräfte zu erreichen und eine drohende Doppelstruktur in diesem Bereich zu vermeiden, ging das *SRC* im August 1939 im *JIC* auf, welches fortan unter dem Vorsitz eines *Foreign Office*-Vertreters geführt wurde.⁹⁷⁴ Das neue *JIC* sollte die Aufgaben der tagesaktuellen Lagebilderstellung und der Unterstützung des *JPC* in sich vereinen.⁹⁷⁵

Nicht am Reißbrett, sondern durch viele kleine Entwicklungsschritte war in der Zwischenkriegszeit also die Grundstruktur eines nachrichtendienstlichen Systems entstanden, welches sich im Zweiten Weltkrieg als erfolgreich erwies, auch darüber hinaus fortbestand und sogar eine nicht unerhebliche Modellwirkung auf andere Länder entfaltete. Der Grund für diesen Erfolg ist wohl nicht zuletzt in der Tatsache zu suchen, dass das britische System in der Lage war, die latenten Zielkonflikte zwischen notwendiger Spezialisierung nachrichtendienstlichen Fachpersonals, den strategischen und operativen Erkenntnisinteressen einzelner Ressorts, sowie der Notwendigkeit einer umfassenden, holistischen Lagebeurteilung auszutarieren. Die spezifisch britische Kultur des „*defence by committee*“⁹⁷⁶ lieferte den politisch Handelnden bei der Entstehung dieses Systems ein charakteristisches Werkzeug, welches immer wieder half, Interessenkonflikte auszugleichen, zu überwinden und sogar fruchtbar zu machen.

Christopher/Noakes, Jeremy (Hg.), *Intelligence and International Relations 1900 – 1945*, Exeter 1987. S.219 – 234. S.224.

973 Goodman, *JIC*, S.25f.

974 Ebenda, S.29.

975 „[...] (b) *That this Committee should continue to issue the Daily Reports and Weekly Commentaries at present produced by the Situation Report Centre and should also be charged with the following duties: (i) the assessment and co-ordination of intelligence received from abroad with the object of ensuring that any Government action which might be taken should be based on the most reliable and carefully co-ordinated information obtainable. (ii) The co-ordination of any intelligence data which might be required by the Chiefs of Staff or the Joint Planning Sub-Committee for them. (iii) The consideration of any further measures which might be thought necessary in order to improve the efficient working of the intelligence organisation of the country as a whole. [...]*“ Vgl. „*Re-Constitution of the Sub-Committee*“, 4.Juli 1939, TNA CAB/163/6/JIC114.

976 Zu den besonderen Umständen von dessen Entstehung: Johnson, *Committee*, S.11 – 81. Außerdem: Searle, G.R., *Quest for National Efficiency*, S.216 – 234.

3.2 Fachöffentliche Diskurse der Zwischenkriegszeit

3.2.1 Die ‚*Tales of Intelligence*‘ - populäre Nachrichtendienst-Memoiren im fachöffentlichen Kontext

Ein zentraler Referenzpunkt des fachöffentlichen Diskurses über Nachrichtendienste in der Zwischenkriegszeit waren selbstverständlich die Erfahrungen der Heeresaufklärung im Ersten Weltkrieges. Ein ausgesprochenes Kuriosum stellen in diesem Zusammenhang die insgesamt acht Kurzgeschichten dar, welche zwischen Oktober 1922 und Januar 1925 unter dem Titel „*Tales of Intelligence*“⁹⁷⁷ in der *Army Quarterly* erschienen. Grundsätzlich war solche *Military Fiction* auch in militärischen Fachzeitschriften nichts Ungewöhnliches. Solche Kurzgeschichten waren dazu gedacht, in unterhaltsamer Form heikle Kriegssituationen aus Perspektive der Handelnden darzustellen, um den gewünschten Heroismus anschaulich zu machen. Dass allerdings *Intelligence-Offiziere* und ihre Tätigkeit im Zentrum solcher *Stories* standen, stellte ein Novum dar. Der Autor veröffentlichte die Kurzgeschichten unter dem Pseudonym „Jabb“ und gab an, ein ehemaliger Mitarbeiter des *Intelligence Corps* an der Westfront gewesen zu sein. In den dargestellten Episoden ist er entweder selbst die Hauptfigur oder er berichtet über die Abenteuer seiner Kollegen, die allesamt als nachrichtendienstliche Offiziere den Stäben des Hauptquartiers der *B.E.F.* oder den höheren Formationen des britischen Heeres (vor allem Armeen und Korps) zugeordnet waren [Vgl. dazu auch 2.1.2]. Wie bei den meisten Formen populärer Kriegserinnerung lag die narrative Strategie solcher Kurzgeschichten darin, an positive populäre Konzeptionen anzuknüpfen und sie zu perpetuieren, während zugleich negative Fremdwahrnehmungen marginalisiert werden sollten.⁹⁷⁸ Vor

977, „Jabb“ (Pseud.), *Tales of Intelligence* No.1: „The Dresden Salt Cellar“, in: *Army Quarterly* 4 (1922), S.111-125.

Ders., *Tales of Intelligence* No.2: „The Stolen Camera“, in: *Army Quarterly* 5 (1923), S.331-342.

Ders., *Tales of Intelligence* No.3: „A Prisoner’s Friend“, in: *Army Quarterly* 7 (1924), S.317-328.

Ders., *Tales of Intelligence* No.4: „A Signal to A Submarine“, in: *Army Quarterly* 8 (1924), S.100-112.

Ders., *Tales of Intelligence* No.5: „Concerning an Atrocity“, in: *Army Quarterly* 8 (1924), S.340-351.

Ders., *Tales of Intelligence* No.6: „The Officer’s Servant“, in: *Army Quarterly* 9 (1924), S.119-132.

Ders., *Tales of Intelligence* No.7: „Cross-Channel Traffic“, in: *Army Quarterly* 9 (1925), S.387-401.

Ders., *Tales of Intelligence* No.8: „A Dangerous *Marraine*“, in: *Army Quarterly* 10 (1925), S.375-382.

978 Ashplant, Timothy et al., *The Politics of War Memory. Contexts, Structures and Dynamics*, in:

diesem Hintergrund wird schließlich auch eine Einordnung in den Gesamtdiskurs möglich: Die „*Tales of Intelligence*“ eignen sich als ein Beispiel für die Untersuchung von Rollenideal, Selbstwahrnehmung, Fremdzuschreibung und kulturellem Kapital der Offiziere des *Intelligence Corps* innerhalb der Armee, insbesondere weil sie sich nicht an die allgemeine Öffentlichkeit, sondern explizit an die professionelle Teilöffentlichkeit wandten.

Eine Analyse der Texte lässt eindeutig eine narrative Hauptfunktion erkennen: Prestige und Stellenwert der Offiziere des *Intelligence Corps (IC)* innerhalb der militärischen Fachöffentlichkeit sollten nachträglich erhöht werden, in dem herausgestellt wurde, welchen entscheidenden Anteil *Intelligence* am operativen Erfolg der Front hatte. Diese unmittelbare Auswirkung nachrichtendienstlicher Tätigkeiten auf die operative Führung wurde mehrfach betont: „*In the meantime various things were happening on the front. The enemy suddenly awoke from his lethargic attitude. The XXV. Corps, however seemed to be prepared for certain grave emergencies; [...]*“.⁹⁷⁹ An anderer Stelle heißt es in ähnlichem Gestus: „*The events of the next three days, so far as the XXXI Corps was concerned, call for no comment. They stand sufficiently well narrated in the annals of war.*“⁹⁸⁰ Das eigentliche Gefecht erscheint somit gewissermaßen als ein mehr oder minder vorherbestimmter Nachgang erfolgreicher nachrichtendienstlicher Arbeit. Die Absicht diese operative Rolle herauszustellen, kommt außerdem in der grundlegenden Tatsache zum Ausdruck, dass als wesentliche Aufgaben des *Intelligence Corps* Spionageabwehr und Verhör von Kriegsgefangenen dargestellt wurden. Diese Funktionen des *IC* waren wohl die spektakulärsten und narrativ am ehesten dazu geeignet, die eigene Verantwortung und Wichtigkeit für den späteren Erfolg im Gefecht herauszustreichen. Ein Abgleich mit der institutionengeschichtlichen Realität des *IC* zeigt deutlich, dass andere zentrale Aufgabenfelder, welche eher unterstützenden als operativen Charakter hatten (z.B. Organisation und Verwaltung der eigenen Abteilung, Zensur, propagandistische und feldpolizeiliche Arbeit, Übersetzungstätigkeiten, Frontbeobachtung, Signalübermittlung⁹⁸¹) keine Erwähnung fanden.

Zahlreiche Textstellen weisen darauf hin, dass ein nachträglicher Profilierungs-

Ders.(Hg.), *Commemorating War: The Politics of Memory*, London / New York 2000, S.3-85. S.13f.

979,„Jabb“, *Stolen Camera*, S.341.

980,„Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.328.

981Vgl. Haswell, *Military Intelligence*, S.91ff.

und Selbstrechtfertigungsbedarf vorhanden war. So beklagt sich der Autor darüber, dass die Mitglieder des *Intelligence Corps* annähernd „*systematically overlooked*“⁹⁸² wurden, wenn es um Beförderungen ging. Ihre Motivation habe darunter gelitten, dass Erfolge von ihren Vorgesetzten nicht wahrgenommen, sondern eher für selbstverständlich gehalten wurden.⁹⁸³ Letztere hätten den anspruchsvollen Charakter des Aufgabenfeldes verkannt und daher fortwährend falsche Erwartungen an die Nachrichtendienstoffiziere gerichtet. Zudem sei es diesen durch ständige Versetzungen nur sehr schwer möglich gewesen, ausreichend auf sich aufmerksam zu machen, um für eine Beförderung in Frage zu kommen. Nur als Folge davon seien Eifersüchteleien aufgekommen.⁹⁸⁴ Oftmals sei es das bloße Unverständnis für die Tätigkeit der *Intelligence* in deren militärischem Umfeld gewesen, welches zu Missverständnissen und Problemen geführt habe. Die vorgesetzten Stabsoffiziere hätten kaum Verständnis gehabt für die Dauer, welche etwa eine fundierte Befragung eines Kriegsgefangenen haben konnte⁹⁸⁵. Auch hätte diesen das Einsehen in das Missverhältnis zwischen unzureichender Informationslage einerseits, und Erwartungs- und Entscheidungsdruck andererseits gefehlt.⁹⁸⁶ Vor allem bezüglich Spionageabwehr kam eine noch grundlegendere Problematik zum Ausdruck. Bereits erste Ermittlungen durch *Intelligence*-Offiziere auf der Suche nach einem Informationsleck würden, so die Erfahrung des Autors, als Verdacht und damit als ehrenrührige Verleumdung aufgefasst.⁹⁸⁷ Beispielsweise konnte bereits die bloße Feststellung von Ermittlungsbedarf eine heftige Reaktion eines Vorgesetzten hervorrufen:

„[...]if there's any question of involving old Carstairs in one of your *Intelligence* scandals, I'm not with you. The cencorship's there, and if you can't prevent the press getting hold of camp gossip, well, *Intelligence* had better overhauled it's methods.“⁹⁸⁸

Es gab also, darauf weisen die ‚*Tales of Intelligence*‘ deutlich hin, eine Vielzahl an Vorbehalten gegen die Mitglieder des *Intelligence Corps* in den Reihen der regulären Stabsoffiziere – für diesen Befund eines relativ geringen Stellenwertes

982,„Jabb“, Prisoner's Friend, S.318.

983Ebenda.

984Ebenda.

985 Ebenda, S. 326.

986Ebenda, S. 321.

987,„Jabb“, Servant, S.121 bzw. 123 sowie „Jabb“, Cross-Channel, S.392.

988,„Jabb“, Cross-Channel, S.394.

innerhalb der Armee finden sich auch an anderen Stellen des fachöffentlichen Diskurses der Zwischenkriegszeit Belege (s. unten).

Viele dieser Konflikte wurden von *Jabb* auf eine wesentliche soziale Grundkonstellation zurückgeführt. Er reflektiert diesbezüglich in einer ausführlichen Passage:

„[...] *so many of us were unconventional beings and new to the ways of traditional military life. No other subalterns in the Army stood in such close personal contact with the General Staff who mostly belonged, body and soul, to the old order of things.*“⁹⁸⁹

Die Angehörigen des *Intelligence Corps*, wie sie in den Kurzgeschichten exemplarisch beschrieben wurden, stammten aus einem Armeefernen Milieu ziviler, bürgerlicher und kleinbürgerlicher Berufsgruppen wie Anwälten oder Händlern. Von diesen hätten sich die erwähnten hauptberuflichen Offiziere in Auffassungen und Verhaltensweisen deutlich unterschieden. Auch wenn der alltägliche Umgang zwischen beiden Gruppen oberflächlich „*cordial*“ schien, so sei hinter dieser Fassade eine „*deep divergence of mentality*“⁹⁹⁰ verborgen gewesen. In den Konfliktsituationen, welche der Autor *Jabb* beschrieb, kam stets diese abweichende Sozialisation zum Tragen. So heißt es zum Beispiel über den regulären Stabsoffizier *Lieutenant-Colonel* Jevvans, dieser halte die Methoden und Berichte des ihm beigeordneten Nachrichtendienstoffiziers *Lieutenant* Robson für „*capable, but casual*“⁹⁹¹, also für tauglich, jedoch nicht förmlich genug. Eine Arbeitsweise, die von den *Intelligence*-Offizieren als pragmatisch und sachgerecht wahrgenommen wurde, zeugte für Jevvans von einem Mangel an „*soundness*“⁹⁹² - sie entsprach also nicht den eingeübten formalen und sprachlichen Gepflogenheiten der regulären Stabsoffiziere mit militärischer Sozialisation.⁹⁹³

Als Prototyp des fachlich sehr talentierten, jedoch sozial äußerst unglücklich agierenden *Intelligence*-Experten wird *Lieutenant* Munson, genannt ‚Mungo‘, portraitiert. In einer Situation des Missfallens bekommt dieser von einem General zu hören: „*Call yourself an officer! Just because you know German, they picked*

989, „Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.317.

990, „Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.318.

991Ebenda.

992Ebenda, S.318.

993, „*But Colonel Jevvans was a true type of the good, conventional, staff officer who had, moreover, become engrossed in method and routine, mistrusted anything that savoured much of originality and adored 'soundness', as he called it, in all military matters.*“ „Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.318.

*you out of the gutter and expect you to go among gentlemen and behave like one!*⁹⁹⁴ Noch stärkere Ablehnung, beklagte *Jabb*, hätten die Nachrichtendienstoffiziere jedoch nicht von den sozial Etablierten erfahren, sondern von Offizieren, welche ihren Aufstieg ebenfalls dem Krieg zu verdanken hatten. Als Idealtypus wird *Major-General* Roderick beschrieben, welcher, so heißt es, vom Range eines Bataillons- zum Divisions- und sogar vertretungsweise zum Korpskommandeur aufgestiegen war und seine Verdienste einzig an der Front erworben hatte. Auch er erhebt gegenüber Munson den Vorwurf, sein Verhalten sei dem eines Offiziers und Gentleman nicht würdig.⁹⁹⁵ Der Autor argwöhnt jedoch gegen Roderick, dass dieser zwar peinlich genau auf sein äußeres Erscheinungsbild und eine militärische Etikette achte, seine Sprache jedoch *„more often descended to the level of the camp than it would rise to the daintiness of the boudoir“*⁹⁹⁶. Roderick sei dafür bekannt, eine extrem abfällige Meinung von den Nachrichtendienstoffizieren zu haben. Diese haben für ihn die Geschwätzigkeit von Papageien und die Intelligenz von Affen, sie seien im Allgemeinen untauglich, ein Kommando im Felde zu führen und eigentlich kaum der Bezahlung wert.⁹⁹⁷ Insgesamt werden die Nachrichtendienstoffiziere im britischen Hauptquartier vom Autor aufgrund ihres Mangels an militärischem Habitus, selbstironisch als *„assembly of peculiar temperaments and eccentric personalities“*⁹⁹⁸ gezeichnet. Sie handhaben diesen Umstand unterschiedlich und sind teilweise zur Adaption bereit, um diese Rollenkonflikte zwischen ziviler Sozialisation und militärischem Ideal produktiv zu lösen. So heißt es über den *Intelligence*-Offizier Bosworth-Jones, dieser habe schmerzhaft lernen müssen, dass sein ziviler Beruf des Anwalts in der Armee großes Misstrauen hervorrief, weshalb er sich in einer soldatischen Attitüde versuchte:

*„He had acquired a fierce military upper lip; protested a firm belief in the ‚man of action‘ as opposed to the ‚office-wallah‘: he posed as an out-and-out-empiricist.“*⁹⁹⁹

Grundsätzlich begegneten die Mitglieder des *Intelligence Corps* den negativen Fremdzuschreibungen, mit denen sie konfrontiert waren, in dem sie sich als

994,„Jabb“, *Servant*, S.131.

995,„Jabb“, *Stolen Camera*, S.332.

996Ebenda, S.334.

997Ebenda.

998Ebenda, S.331.

999,„Jabb“, *Atrocity*, S.348.

„*brain-working soldiers*“¹⁰⁰⁰ konzeptionierten. Ihrem Selbstbild nach, dies lässt sich den ‚*Tales of Intelligence*‘ entnehmen, waren die britischen Nachrichtendienstoffiziere keinesfalls nur ein semi-ziviler Hilfsdienst, sondern vielmehr der institutionelle Garant der informations- und abschirmmäßigen Sicherstellung der operativen Führung und somit einer ihrer integralen Bestandteile.

Die zweite (wenngleich nachrangige) narrative Funktion der Kurzgeschichten bestand darin, den Erkenntnisstand des *Intelligence Corps* im Medium der Kurzgeschichte festzuhalten und in anregender Form weiterzugeben.¹⁰⁰¹ Dies lässt sich vor allem daran erkennen, dass Tätigkeitsabläufe und allgemeine Erfahrungswerte weitaus eingehender beschrieben werden, als für die bloße Narration notwendig. So sind in die Erzählungen immer wieder Beschreibungen einer geschickten Verhörführung lehrstückhaft eingewebt. Grundsätzlich sei es etwa sinnvoll, die Gefangenen dem Rang nach aufsteigend zu befragen, um sich die Unerfahrenheit der Rangniedrigeren zu Nutze zu machen¹⁰⁰². Außerdem sollten sie getrennt werden, um nicht in der Lage zu sein, Absprachen zu treffen.¹⁰⁰³ Mit den Gefangenen in deren eigener Sprache zu sprechen und allgemein über das Unglück des Krieges zu lamentieren sei ein geeigneter Weg, um Vertrautheit herzustellen.¹⁰⁰⁴ Dem Gefangenen könne darüber hinaus gegen dessen Willen Informationen entlockt werden, wenn er sich dessen nicht bewusst sei oder aber provoziert werde. So wird etwa dargestellt, wie *Jabb* scheinbar ohne Hintergedanken Fragen zum zivilen Leben eines deutschen Unteroffizier stellt und dabei erfährt, dass es sich bei Selbigem um einen Chemiker und Spezialisten für Gas handelt, was wiederum Rückschlüsse auf einen bevorstehenden Angriff zulasse¹⁰⁰⁵. An anderer Stelle wird demonstriert, wie man durch Provokationen, gezielte Herabsetzungen des gegnerischen Heeres und Falschbehauptungen einen Gefangenen leichtsinnig werden lässt: „*In another ten minutes of this chauvinistic sparring match we were enumerating imaginary British divisions and*

1000, „Jabb“, *Stolen Camera*, S.335.

1001 Weite Teile des *Intelligence Corps* wurden nach 1918 demobilisiert und kehrten in das zivile Leben zurück. Eine kleine Resteinheit bestand im besetzten Rheinland (mit Hauptquartier in Wiesbaden) fort und wurde 1929 aufgelöst. Vgl. Haswell, *Military Intelligence*, S.159.

1002, „Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.319.

1003 Ebenda, S.324.

1004, „Jabb“, *Stolen Camera*, S.332.

1005, „Jabb“, *Prisoner's Friend*, S.323

*our victim was responding gaily.*¹⁰⁰⁶ Außerdem wird eine Methode dargestellt, die als listig und abenteuerlich galt („*a real stunt*“¹⁰⁰⁷): das Aushorchen der Gefangenen ohne deren Mitwissen. In der Episode „*Concerning an Atrocity*“ wird einem Gefangenen im Krankenlager ein vermeintlicher Kamerad ins Nachbarbett gelegt, bei dem es sich um einen britischen Nachrichtendienstoffizier handelt, der perfekt deutsch spricht und den Deutschen gezielt in ein Gespräch verwickelt.¹⁰⁰⁸ Die Möglichkeit, einen Gefangenen durch Drohungen oder Versprechen der Verbesserung seiner Haftbedingungen schlichtweg zum Verrat anzustiften, lag wohl außerhalb des Sagbaren.

Außerdem werden an mehreren Stellen explizit ethische Richtlinien des Verhörs von Kriegsgefangenen thematisiert. Spekulativ bleibt, ob dies ernst gemeint war oder ob es gar eine Möglichkeit war *ex negativo*, also auf unverfängliche Weise, unethische Techniken zu tradieren. Mehrmals wird etwa erwähnt, dass der Gesundheitszustand eines Gefangenen vor der Befragung stets durch einen Arzt inspiziert wird, um eine Überlastung auszuschließen.¹⁰⁰⁹ Es wird sogar darauf hingewiesen, dass die kritische Kopfverletzung eines deutschen Offiziers ihn bei entsprechender Aufregung leichtsinnig machen würde, wobei es selbstverständlich moralisch abzulehnen sei, sich eine solche Situation zu Nutze zu machen¹⁰¹⁰. In einem stilisierten Dialog gibt ein Vorgesetzter als Richtlinie vor:

*„Well, yes [...] provided you don't go infringing the Hague Convention, you know. I won't have you trying to get information out of the man either by foul means such as red-hot skewers or by drink! We don't do that. Moreover, it doesn't pay and would lead to reprisals.“*¹⁰¹¹

Neben zulässigen und unzulässigen Verfahren wird die Routine der darauffolgenden Lagebilderstellung beschrieben. Grundsätzlich beginnt der Nachrichtendienstoffizier damit, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ein Lagebild des betreffenden Frontabschnittes zu machen, um auf Grundlage der daraus deduzierten Vermutungen gezielte Fragen stellen zu können:

„On arrival at his destination, Robson set about his task with care and deliberation. He borrowed all available maps and aerial photography, studied the sector of the front on which the prisoners had been taken, went through the raiding party's reports, and examined all the infantry and

1006 „Jabb“, Salt Cellar, S.111.

1007 „Jabb“, Atrocity, S.342.

1008 Ebenda, S.342ff.

1009 „Jabb“, Prisoner's Friend, S.324.

1010 Ebenda.

1011 „Jabb“, Atrocity, S.342.

*artillery observations for the past two days. The conclusions he obtained , by piecing these various facts together, pointed to some slight activity having taken place opposite this Division the previous forty-eight hours.*¹⁰¹²

Wiederholt wird außerdem erwähnt, ein anschließend abgefasster Bericht habe unbedingt klar und konzise zu sein.¹⁰¹³ Es wird sogar eine exakte Beschreibung der Formelemente eines solchen Berichtes gegeben¹⁰¹⁴, versehen mit der Anmerkung, der Offizier habe ihn in einem Stil abgefasst, von dem er wisse, dass dieser nach dem Geschmack seines Vorgesetzten sein würde¹⁰¹⁵.

Das zweite Tätigkeitsfeld der Nachrichtendienstoffiziere, welches in den Kurzgeschichten ausführlich porträtiert wurde, war die Spionageabwehr.¹⁰¹⁶ In mehreren Episoden wurden Szenarien beschrieben, in denen bezüglich eines Geheimnisverrats ermittelt wurde.¹⁰¹⁷ Die Problematik wird dabei erstaunlich differenziert betrachtet. So geschieht die Anwerbung vertraulicher Informationen in den ‚Tales‘ nicht immer direkt durch einen feindlichen Geheimdienst. Vielmehr wird das Problem eines grauen Marktes für militärische Informationen thematisiert. Oftmals wurde die neutrale internationale Presse¹⁰¹⁸ verantwortlich gemacht, durch den Ankauf von Informationen ein lukratives Feld für Verrat zu schaffen: Informationen seien mehr wert als Juwelen¹⁰¹⁹. Bemerkenswerterweise fand außerdem eine explizite Abgrenzung zum Typus des Spions, wie er die öffentliche Vorstellungskraft besonders in Zeiten von „spy-scares“ beherrscht hatte, statt¹⁰²⁰. So sei es ein äußerst störendes und wiederkehrendes Phänomen gewesen, dass nach Beginn des deutschen U-Bootkrieges die Zivilbevölkerung auf beiden Seiten des Ärmelkanals von Lichtsignalen phantasierte, welche angeblich vom Festland aus durch Spione an deutsche U-Boote gegeben worden wären. In der Geschichte „A Signal to a Submarine“ berichtet Jabb davon, dass die französische Zivilbevölkerung in der Nähe eines britischen Stützpunktes in der Normandie

1012,„Jabb“, Prisoner's Friend, S.319. Weitere Beispiele: Jabb“, Salt Cellar, S.112; „Jabb“, Stolen Camera, S.334.

1013,„Jabb“, Stolen Camera, S.331 bzw. 341.

1014,„Jabb“, Prisoner's Friend, S.321.

1015Ebenda.

1016 Im Gegensatz zum MI5, der für Spionageabwehr innerhalb Großbritanniens zuständig war, hatte der *Intelligence Corps* die selbe Aufgabe auf den Kriegsschauplätzen inne.

1017Dies betrifft die Mehrzahl der Episoden, nämlich Nr.1, 4, 6, 7 und 8.

1018,„Jabb“, Servant, S.120; sowie „Jabb“, Cross-Channel, S.387.

1019,„Jabb“, Marraine, S.385.

1020„Kirchhauser was a retired civil servant, who had occupied some quite respectable appointment. [...] the assumption of his guilt reposed largely on his German name, a peculiarity he shared with many Frenchmen originating from Alsace.“ „Jabb“, Submarine, S.106.

beinahe einen aus dem Elsass stammenden französischen Regierungsbeamten in Ruhestand namens Kirchhauser gelyncht hätte. Der Verdacht gegen Kirchhauser bezog sich in erster Linie auf dessen deutsch klingenden Nachnamen, sowie die Tatsache, dass dieser eines Abends mit einer Petroleumlampe gesehen wurde.¹⁰²¹ Verdächtig schien der Dorfgemeinschaft außerdem, dass jener äußerst zurückgezogen und nur mit einer Köchin zusammen lebte: „[...] *this was indeed the typical ‘spy’ household of public fancy.*“¹⁰²² Die tatsächliche professionelle Spionageabwehr wurde hingegen betont systematisch und rational dargestellt. Am Anfang jeder Suche nach einem Leck von Informationen stand für die Mitglieder des *Intelligence Corps* das genaue Nachvollziehen aller Kommunikationswege, welche eine entsprechende Information durchlaufen hat und die Erstellung einer Aufzählung von Personen, die mit den geheimen Dokumenten in Kontakt gekommen waren.¹⁰²³ Bezüglich der sozialen Lage und Motivation der enttarnten Spione und Verräter in den Kurzgeschichten ergibt sich ein wiederkehrendes soziales Profil: stets sind diese eigentlich unauffällig und mit untergeordneten Funktionen betraut, haben jedoch Zugang zu hochsensiblen Bereichen. Hinzu kommt im Regelfall eine persönliche Notsituation, welche die Delinquenten erpressbar oder verführbar macht: ein hochverschuldeter persönlicher Sekretär eines einflussreichen Rüstungsproduzenten¹⁰²⁴; ein spielsüchtiger Offiziersbursche¹⁰²⁵; ein einsamer Kurierfahrer des *G.H.Q.* der einer falschen Brieffreundin aufgesessen ist und sich nun schämt¹⁰²⁶; ein Sachbearbeiter im französischen Kriegsministerium mit krimineller Vergangenheit und falscher Identität.¹⁰²⁷ Dieses wiederkehrende soziologische Muster des Geheimnisverrates, in expliziter Abgrenzung von populären Imaginationen ist ein weiteres Indiz dafür, dass hier ein Erfahrungsübertrag im didaktisch ansprechenden Medium der Kurzgeschichte versucht wurde, der zugleich den professionellen Geist der *Intelligence Corps* verdeutlichen sollte.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die „*Tales of Intelligence*“ einen Glücksfall, insbesondere für die Untersuchung der Personifizierung und des

1021, „Jabb“, Submarie, S.106f.

1022, „Jabb“, Submarie, S.107.

1023, „Jabb“, Salt Cellar, S.112f.

1024, „Jabb“, Cross-Channel, S.399f.

1025, „Jabb“, Servant, S.131.

1026, „Jabb“, Marraine, S.376 bzw. 386.

1027, „Jabb“, Salt Cellar, S.119.

Stellenwertes von Nachrichtendienstoffizieren innerhalb der *British Expeditionary Force* darstellen, da sie einen einmaligen Einblick in die Dynamik und Wechselwirkung von deren Eigen- und Fremdwahrnehmung bieten. Letztere war stark davon beeinträchtigt, dass es diesen an kulturellem Kapital in doppelter Hinsicht mangelte, nämlich einerseits aufgrund von fehlendem „Stallgeruch“, andererseits durch eine nur mittelbare Verbindung zum Gefechtsgeschehen. Die „Tales“ begegneten diesem Umstand, in dem sie ein Selbstverständnis der Nachrichtendienstoffiziere als aufopferungsbereite „Krieger der Stirn“ entgegenstellten.

3.2.2 Diskurse über die operativ-taktische Aufklärung innerhalb der Teilstreitkräfte

a) Heeresaufklärung

Im vorangegangenen Abschnitt wurden bereits einige Vorbehalte innerhalb der Armee aufgezeigt, welche auf das Renommee der Nachrichtendienstoffiziere eine negative Auswirkung hatten. Im fachöffentlichen Diskurs der Zwischenkriegszeit finden sich weitere Indizien, wie diese vorbelastete Fremdwahrnehmung deren Arbeit im Weltkrieg erschwert hatte. Beispielsweise sei es Mitarbeitern des *Intelligence Corps* zu Beginn des Krieges schwer gefallen, so berichtete *Major-General William Thwaites*¹⁰²⁸, das notwendige Vertrauen innerhalb der kämpfenden Verbände zu gewinnen. Bei vielen Soldaten habe zunächst der Verdacht vorgeherrscht, die Nachrichtendienstoffiziere hätten eher die Aufgabe, die eigenen Leute zu bespitzeln und über den inneren Zustand der betreffenden Verbände zu berichten.¹⁰²⁹ Dieses „*considerable misunderstanding as to the functions and methods of Intelligence work in the field*“ sei vor allem darauf zurückzuführen, dass Offiziere und Truppen mit Nachrichtendiensten eine Art

¹⁰²⁸General Sir William Thwaites (1886 – 1947), nach dem Krieg *Director of Military Intelligence* bzw. *Director of Operations and Intelligence* im *War Office* (1918-23).

¹⁰²⁹Thwaites, *Major-General Sir William*, *The Role of Forward Troops in the Collection of Intelligence in the Field*, in: *The Journal of the Royal Artillery* XLII (1925-26), S.235-253. S.236.

„*black magic*“¹⁰³⁰ und „*atmosphere of mystery*“¹⁰³¹ assoziiert hätten, jedenfalls etwas, mit dem sie besser nicht näher in Kontakt geraten sollten.¹⁰³² Ausschlaggebend hierfür, diese Ansicht findet sich an mehreren Stellen wieder, wäre die in weiten Kreisen der Armee vorherrschende Gleichsetzung von *Intelligence* mit *Secret Service* gewesen.¹⁰³³ Kein Zweifel bestand an der Herkunft solcher Imaginationen:

„*The expression 'Intelligence' brings to their minds visions of mysterious people poking and peeping about for information, working with subtle methods of secret service agents, carrying their lives in their hands pistols in their pockets, and embodying all the good or bad characteristics of the hero or villain of a Le Queux novel. The green tabbed official of the Intelligence Corps in the recent war was at first regarded with utmost suspicion.*“¹⁰³⁴

Interessanterweise lässt sich also festhalten, dass das vor dem Krieg populärkulturell geprägte Bild von Nachrichtendiensten zunächst negative Rückwirkungen auf deren Stellenwert und tägliche Arbeit innerhalb eines Massenheeres hatte. Dabei nahmen ehemalige Mitglieder der Heeresaufklärung für sich in Anspruch, im Laufe des Krieges einen hohen Stellenwert innerhalb der Armee für sich erarbeitet zu haben. Bei Kriegsende 1918, so insistierte *Colonel Piggot*¹⁰³⁵, sei jeder Einzelne, vom ranghöchsten Stabsoffizier bis zum *Scout* auf Bataillonsebene, „*proud of 'I' and of its supremely important work*“ gewesen und es habe ein veritabler „*esprit de corps*“¹⁰³⁶ bestanden. Ob die britische Heeresaufklärung, wie Macdonogh wiederholt behauptete, „*the best intelligence service the world has ever seen*“¹⁰³⁷ war, ließen moderatere Stimmen, wie Brevet-Major B.C. Dening¹⁰³⁸ dahingestellt. Jedenfalls, so schätzte Dening, wäre sie „*in*

1030Dening, *Brev.-Major* B.C., *Field Intelligence in the Army. The Use of Ground Observation*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 71 (1926), S.550 – 555. S.550.

1031Thwaites, *Forward Troops*, S.236.

1032Dening, *Field Intelligence*, S.550.

1033Ebenda. Sowie: Thwaites, *Forward Troops*, S.236. Außerdem: Macdonogh, *Lieut.-General* George, *Military Intelligence and Incidents Connected Therewith During the War*, in: *The Journal of the Royal Artillery* XLVIII (1921-22), S.399 – 408. S.404.

1034Thwaites, *Forward Troops*, S.236. Ähnlich äußerte sich Macdonogh: „*I should like to warn you against supposing that an Intelligence Officer evers acts like the heroes of Mr. William LeQueux' novels [...]*“, Macdonogh, *Incidents*, S.404.

1035*Major-General* Frances Stewart Gilderoy Piggot (1883-1966), Generalstabsoffizier (1920-21 sowie 1927-30), sowie *Permanent Under-Secretary* im War Office (1931-35).

1036Piggot, *Colonel* F.S.G., *Intelligence in an Army Headquarters on the Western Front During the Last Phase of the Great War*, in: *Army Quarterly* 9 (1924-25), S.234 – 244. S.244.

1037Macdonogh, *Incidents*, S.406.

1038Colonel Basil Cranmer Dening (1894-1940), *Royal Engineers*. In den *General Headquarters* der BEF in Montreuil-sur-Mer tätig in der Abteilung *1(a) Operational Intelligence*, zuständig u.a. für die Erstellung der periodischen Lagebeurteilungen (1917-18), später Generalstabsoffizier in der *Intelligence Branch* des War Office (1925-29). Dening war zudem ein reger Teilnehmer am fachöffentlichen Diskurs und wurde mehrmals mit dem *Bertrand Stewart Price* der Army

1918, quite equal of any other“¹⁰³⁹ gewesen. Der zentrale Stellenwert der Aufgabe, welche die *Military Intelligence* zu erfüllen habe, sei erstmals sichtbar in Erscheinung getreten aufgrund der Größe des britischen Heeres, in welchem zuletzt nicht weniger als 20 Nachrichtendienstoffiziere pro Division tätig waren.¹⁰⁴⁰ Ein deutliches Indiz für eine solche gesteigerte Wahrnehmung kann auch in der Aufnahme eines Eintrages „*Military Intelligence*“ in der elften Auflage der *Encyclopedia Britannica* von 1922 gesehen werden (s.unten).¹⁰⁴¹

Die hohe Relevanz der Aufklärung in der Landkriegführung, wie sie der zurückliegende Weltkrieg eindrucksvoll unter Beweis gestellt habe, so kritisierte Dening im Hinblick auf den fachöffentlichen Diskurs, spiegele sich jedoch noch nicht in ausreichendem Maße im „*modern military thought*“¹⁰⁴² wieder. Einen Grund für diesen Umstand mangelnder militärwissenschaftlicher Reflexion sah er in der Tatsache, dass die meisten Schlachten nicht „*decisive*“¹⁰⁴³ gewesen wären. Prägend für den Diskurs waren daher auch kurze Fallstudien, etwa zu den Schlachten von Tannenberg¹⁰⁴⁴, Ypern, Somme, Armentieres¹⁰⁴⁵ und Marne¹⁰⁴⁶, in denen die Autoren stets versuchten, den entscheidenden Einfluss militärischer Nachrichtendienste aufzuzeigen. Dening etwa schlussfolgerte, dass an der Ostfront die vernachlässigte Aufklärung durch die eigentlich überlegene russische Kavallerie, sowie die mangelnde Funkabschirmung dem russischen Heer den Sieg gekostet hätte.¹⁰⁴⁷ Colonel Piggot erklärte im Grabenkrieg der Westfront sei „*every nerve of the British Intelligence service*“ stets „*strained to obtain the final warning*“¹⁰⁴⁸ gewesen: durch Integration aller zur Verfügung stehenden Nachrichtenquellen sei in den Schlachten von Ypres, Somme und Armentieres jeweils möglich gewesen, die gegnerischen Einheiten zweifelsfrei zu identifizieren

Quarterly ausgezeichnet.

1039.Dening, *Captain* B.C., The Future of Intelligence in the Army, in: *Army Quarterly* 9 (1924-25), S.51 – 57. S.52.

1040Ebenda, S.51.

1041Atkinson, Charles/Drake, Reginald/Happold, Frederick, „Intelligence, Military“, in: *Encyclopedia Britannica* (12. Ausgabe), London 1922, S.504-12. 1922.

1042Dening, *Brev.-Major* B. C., The Influence of Intelligence Upon the Tannenberg Campaign, in: *The Journal of the Royal Engineers* XL (1927), S.35 – 40. S.35.

1043Ebenda.

1044Ebenda.

1045Piggot, Headquarters, S.234 – 244. Im Englischen spricht man von *Battle of the Lys*, wenn die Schlacht von Armentieres („Vierte Flandernschlacht“) gemeint ist.

1046Thwaites, Forward Troops, S.237f.

1047Denning, Tannenberg, S.37 bzw. 40.

1048Piggot, Headquarters, S.239.

und somit den Schwerpunkt des Angriffs auszumachen.¹⁰⁴⁹ Macdonogh wollte zwar nicht soweit gehen, zu behaupten, es wäre gute Aufklärung gewesen, die den Krieg gewann, jedoch sei es auf Seiten der Mittelmächte „*bad intelligence which lost the war*“¹⁰⁵⁰ gewesen.

Als von besonderem Interesse für die Zukunft wurden die Erfahrungen des Jahres 1918 eingestuft, als der Frontverlauf erneut in Bewegung geriet. Die Überwindung des Vorteils der Defensive durch neue Waffen, die Mechanisierung und Motorisierung des Heeres, sowie die Rückkehr des Bewegungskrieges waren das dominierende Thema des fachöffentlichen Diskurses der Zwischenkriegszeit hinsichtlich der Landkriegführung¹⁰⁵¹ und somit auch das Leitbild der Auseinandersetzung mit zukünftiger Heeresaufklärung. Als primäres Erkenntnisinteresse deutlich auszumachen war die gegnerische „*order of battle*“.¹⁰⁵² Doch nun galt es nicht nur mehr gegnerische Einheiten eindeutig zu identifizieren und ihre Absichten zu antizipieren, sondern auch den Überblick über Dislozierung und Bewegung feindlicher Verbände während des Gefechts zu behalten.¹⁰⁵³ Die damit einhergehende Rückkehr des Faktors Zeit, so schlussfolgerte Dening, würde eine Umwertung der einzelnen Nachrichtenquellen bedingen.¹⁰⁵⁴ Die Spionage würde, aufgrund des hohen Zeitaufwandes bis zur erfolgreichen Einholung einer Information, für das taktische und operative Geschehen in Zukunft annähernd bedeutungslos werden:

*„[...] agents usually cannot obtain direct information in sufficient time to be of value and rarely can any of the other sources of information touched on below give news that can be described as 'big'. [...] The true test of an Intelligence Service is its ability to collect innumerable scraps and to piece them together into a mosaic from which it should be possible to fix the location, to ascertain the role and to predict the probable move of each hostile formation.“*¹⁰⁵⁵

Dening problematisierte in diesem Zusammenhang, dass diese Form nachrichtendienstlicher Sammlung nur schwer in Friedenszeiten geübt werden könne, da der „*cumulative effect of little pieces*“¹⁰⁵⁶ über Wochen hinweg während

1049Ebenda, S.235-42.

1050Macdonogh, Incidents, S.399.

1051Dazu ausführlich:Baumann, Timo, Die Entgrenzung taktischer Szenarien. Der Krieg der Zukunft in britischen Militärzeitschriften in: Förster, Stig, Schwelle zum totalen Krieg, S.179-266.

1052„Intelligence, Military“ (Britannica), S.506f. Dening, Future, S.53. Thwaites, Forward Troops, S.236. Macdonogh, Incidents, S.405.

1053Thwaites, Forward Troops, S.238. Dening, *Captain B.C.*, The Organisation of Intelligence in a Mechanised Army, in: Army Quarterly 14 (1927), S. 364 -370. S.367f.

1054Dening, Mechanized Army, S.364f.

1055Dening, Future, S.53.

1056Dening, *Captain B.C.*, Notes on Intelligence Training During Manouvres, in: Army Quarterly

der kurzen Dauer der Manöver nicht eintrete. Im allgemeinen befand er, die Zukunft „on the whole, from the Intelligence point of view, for a mechanized corps is not a particularly bright one.“¹⁰⁵⁷ Dass die fortwährende Feindbeobachtung durch Sichtkontakt das zentrale heeresnachrichtendienstliche Aufklärungsziel eines zukünftigen Bewegungskrieges sein würde, schien unzweifelhaft, es herrschte allerdings Uneinigkeit über die geeigneten Mittel. Vor allem Offiziere der *Royal Air Force* sprachen ihrer Teilstreitkraft die entscheidende Rolle zu [s. unten]. Dening beurteilte die Möglichkeiten der Luftaufklärung mit einiger Skepsis und war eher der Ansicht, dass motorisierte *Scouts* und der *Light Tank* diese Aufgabe in Zukunft zu erfüllen haben.¹⁰⁵⁸ Ein Offizier der *Royal Cavalry* hoffte gar, dass seine im Niedergang befindliche Waffengattung auf diesem Feld eine neue Hauptaufgabe finden könne.¹⁰⁵⁹ Pferd und Maschine könnten sich im Rahmen einer vereinten Aufklärungseinheit gegenseitig ergänzen, vor allem da Ersteres mobiler im Hinblick auf Hindernisse sei.¹⁰⁶⁰ Eine ernsthafte Erwägung des flächendeckenden Einsatzes von Kavallerie zur Gefechtsfeldaufklärung kann im fachöffentlichen Diskurs jedoch nicht festgestellt werden.

Ein wichtiger Aspekt, auf den mehrere Autoren zudem abhoben, war das erwünschte Ineinandergreifen von operativ-taktischer Führung und Aufklärung, oftmals durch die Chiffren „O“ und „I“ bezeichnet. Dening bemängelte, dass auch von den niedrigen taktischen Ebenen erwartet würde, zusätzlich zum Kampf noch Beobachtungen zur Feindlage zu machen und weiterzureichen. Aufgrund der hohen Inanspruchnahme durch die moderne Gefechtsführung sei dies jedoch nicht zu erwarten, weshalb es dringend geboten wäre, spezialisierte *Scouts* für die taktische Ebene auszubilden, ähnlich den *Lovat Scouts* im zurückliegenden Weltkrieg.¹⁰⁶¹ Ein Offizier der *Royal Artillery* befand, dass die Zusammenarbeit von Artillerieaufklärung und Artillerieabwehrstab an der Westfront, genauer die Einheit von akustischer Aufklärung, Beobachtung, Informationssammlung und Aufgabenfindung als vorbildlich für das Verhältnis von „O“ und „I“ auf taktischer Ebene gelten könne.¹⁰⁶² Die Autoren des Artikels „*Military Intelligence*“ in der

15 (1928), S.391 – 395. S.391.

1057Dening, *Mechanised Army*, S.367.

1058Ebenda.

1059Hume, Major E.G., *Some Thoughts on Modern Reconnaissance*, in: *The Cavalry Journal XVIII* (1928), S. 211 – 232. S.213.

1060Ebenda, S.211 bzw. S. 232.

1061Dening, *Field Intelligence*, S.552.

1062Major Bt. Lieut.-Colonel C.N.F. Broad, *Artillery Intelligence and Counter Battery Work*, in: *The*

Encyclopedia Britannica legten ihren Schwerpunkt auf diese Beziehung zwischen operativ-taktischer Führung und Aufklärung und vertraten die Ansicht, dass auf taktischer Ebene sich letztere eindeutig unterzuordnen habe und von ersterer klare, konzise Aufklärungsziele erhalten müsse.¹⁰⁶³ Auf operativer Ebene sei dies jedoch vollkommen anders. Hier sei eine Unterordnung um jeden Preis zu vermeiden, da „I“ sonst dazu neige, die „*preconceived ideas*“ von „O“ zu übernehmen und deshalb eingehende Nachrichten voreingenommen zu bewerten.¹⁰⁶⁴ Um seinem Auftrag bestmöglich gerecht zu werden, müsse der Nachrichtendienstoffizier hingegen nicht nur, wie in früheren Zeiten, Informationen sammeln, sondern diese zu einer unvoreingenommenen Lagebeurteilung zusammenführen. Zentrale Aufgabe von „I“ sei es, in operativen Beratungen mit „O“ den Feind zu spiegeln, gleichsam zum „*commander of the enemy*“¹⁰⁶⁵ zu werden. Macdonogh forderte im gleichen Sinne eine Geisteshaltung der „*impartiality*“ in der nachrichtendienstlichen Lagebeurteilung und betonte „I“ müsse alle Akteure, Freund wie Feind, vollkommen emotionslos als bloße Figuren auf einem Schachbrett betrachten.¹⁰⁶⁶ Dening hingegen sah aus eigener Erfahrung jedoch auch eine Gefahr in der zu starken Trennung beider Bereiche. Während „I“ dazu neige, seine Informationssammlung als eine Art akademische Disziplin zu betrachten, nur um ihrer selbst willen zu betreiben und letztlich das Ziel operativer Anwendbarkeit aus den Augen zu verlieren, würde „O“ aus einer Haltung der Geringschätzung heraus von seinen nachrichtendienstlichen Ressourcen nur wenig Gebrauch machen und stattdessen eigene Annahmen als Grundlage operativer Pläne nehmen.¹⁰⁶⁷ Als Konsequenz dieser Erfahrung forderte er, dass eine Stabsausbildung integriert erfolgen und jeder Stabsoffizier sowohl in „O“ wie in „I“ ausgebildet werden müsse.¹⁰⁶⁸

Die Rückkehr der Bewegung und die zunehmende Technisierung des Landkrieges brachten außerdem neue Anforderungen an die Qualität der topographischen Informationen über Gelände und Situation des Schauplatzes eines solchen mechanisierten Kampfes mit sich. Diese Pionieraufklärung („*engineer*

Journal of the Royal Artillery XLIX 1922-23, S.187-198. Bzw. 221-247. S.187.

1063„Intelligence, Military“ (Britannica) S.504ff.

1064Ebenda.

1065Ebenda.

1066Macdonogh, Incidents, S.404.

1067Dening, *Captain* B.C., The Future of Intelligence in the Army, in: Army Quarterly 9 (1924-25), S.51 – 57. S.52.

1068Ebenda.

intelligence“) wurde besonders intensiv in der Fachzeitschrift der Waffengattung der Pioniere, dem *Journal of the Royal Engineers* behandelt. Als eine wesentliche Lehre aus dem Weltkrieg galt, dass die diesbezüglich gesammelten Informationen sich oftmals als unzureichend herausgestellt hätten.¹⁰⁶⁹

Die mannigfaltigen Erkenntnisinteressen, welche unter dem Begriff „*engineer intelligence*“ zusammengefasst wurden, lassen sich in mehrere wesentliche Kategorien einteilen. Neben den naturräumlichen Gegebenheiten war in erster Linie die Verkehrsinfrastruktur ausschlaggebend, also Informationen über Beschaffenheit von Schienennetzen, Straßen, Wegen und Brücken, sowie von natürlichen und künstlichen Binnengewässern, vor allem insofern sie für den Schiffsverkehr von Belang waren.¹⁰⁷⁰ Zentral war darüber hinaus die technische Infrastruktur, welche die Energieversorgung eines Gebietes (Elektrizität, Gas), sowie die Kommunikation (Telefon- und Telegrafennetze) umfasste.¹⁰⁷¹ Des Weiteren wurden in diesem Zusammenhang Aspekte der stofflichen Versorgung diskutiert. Dies umfasste im engeren Sinne Informationen über Kraftstoff- bzw. Trinkwasservorkommen und Versorgungsnetze, sowie das Vorhandensein von Baustoffen aller Art, vor allem Schotter und Bauholz für Straßen und Brückenbau.¹⁰⁷² Im erweiterten Sinne waren hier aber auch Informationen gemeint, bezüglich im Umkreis eines Schauplatzes vorhandener Baumaschinen und Geräte, Maschinenfabriken zu deren Herstellung und Instandhaltung, sowie verfügbarer (qualifizierter) Arbeitskräfte.¹⁰⁷³ Nicht zuletzt wurden unter „*engineer intelligence*“ außerdem ingenieurwissenschaftlich relevante Informationen über die Beschaffenheit und Konstruktionsweise provisorischer und dauerhafter Befestigungen eines potentiellen militärischen Gegners gefasst.¹⁰⁷⁴

1069Dafür spricht eindeutig die Tatsache, dass im Journal der Pioniere 1922 ein Preis ausgeschrieben wurde, für Aufsätze zum Thema „*The Necessity for Engineer Intelligence to Engineer Commanders in War, and How it May be Obtained*“. Der Sieger-Aufsatz, wie auch der Zweitplatzierte wurden im Jahr darauf publiziert.

1070Edmonds, *Brig.-General J.E.*, Organisation of Engineer Intelligence and Information, in: The Journal of the Royal Engineers XXXIV (1921), S.79 – 88, 263; Gaussen, *Captain C. De L.*, The Necessity for Engineer Intelligence to Engineer Commanders in War, and How it May be Obtained, in: The Royal Engineers Journal XXXVII (1923), S. 3 – 12. S. 5; Everett, *Lieut.-Colonel M.*, Engineer Intelligence, in: Journal of the Royal United Service 78 (1933), S. 70 – 77. S.73ff.

1071Edmonds, Organisation, S. 263; Gaussen, Necessity, S. 5;

1072„Pontifex“(Pseud.), The Necessity for Engineer Intelligence to Engineer Commanders in War, and How it May be Obtained, in: The Royal Engineers Journal XXXVII (1923), S.182-188. S.187. Everett, Engineer Intelligence, S.75ff. Edmonds, Organisation, S. 263; Gaussen, Necessity, S.5;

1073So etwa „Pontifex“, Necessity, S.183.

1074Edmonds, Organisation, S. 263; Gaussen, Necessity, S.5;

Als zentrale nachrichtendienstliche Quellen für die Sammlung in Friedenszeiten wurden Berichte von Attachés, sowie offen publizierte, militärische oder zivile, technische Handbücher genannt.¹⁰⁷⁵ Als wichtigste Quelle im Krieg galten Luftaufklärung, vor allem Luftaufnahmen und die direkte Pionieraufklärung im erweiterten Gefechtsfeld („*engineer reconnaissance*“).¹⁰⁷⁶ Auch klassische menschliche Quellen wie Kriegsgefangene, Deserteure, Exilierte und Agenten wurden als wichtig eingestuft.¹⁰⁷⁷ Lohnende Spionageziele seien beispielsweise Bauarbeiter von Befestigungsanlagen und dergleichen.¹⁰⁷⁸ Als wichtigste menschliche Quelle galten jedoch zivile Experten in den Frontgebieten, wie etwa Stadtbaumeister.¹⁰⁷⁹ Klar war dabei, dass alle zur Verfügung stehenden Quellen zur Lagebeurteilung zusammengeführt werden müssten. So wurde etwa in einem Artikel detailliert beschrieben, wie Aussagen von Informanten durch Luftaufnahmen verifiziert und ergänzt werden könnten.¹⁰⁸⁰

Kennzeichnend für den Diskurs ist ein Ringen um die adäquate Definition von *Engineer Intelligence* mit Hinblick auf deren zentrale Aufgabenstellung. *Brigadier General James Edmonds* [vgl. 2.1.1] fasste darunter „*any information that will enable military engineers to prepare for and execute their work.*“¹⁰⁸¹ Dieser Definitionsversuch stellte ab auf Funktion und Nutzer und sah die Auswertung und Verwendung von *engineer intelligence* ausschließlich bei den Pionieren selbst. Implizit kritisiert und verbessert wurde diese Definition durch den Pioniersoffizier *Captain Gaussen*¹⁰⁸², der in einem preisgekrönten Essay die Begriffsbestimmung gab:

„*any information regarding the theatre of war, the enemy's methods, and their own experiences which will enable military engineers to prepare for and carry out their work in such a way as to render the maximum possible assistance in the attainment of victory.*“¹⁰⁸³

Gaussens Definition stellte also explizit den Zusammenhang von Pionieraufklärung und operativer Führung ins Zentrum. Ein weiterer Hinweis auf

1075Als Beispiel hierfür wurde etwa ein Schifferhandbuch für den Rhein angeführt.

1076Everett, *Engineer Intelligence*, S.72. „Pontifex“, *Necessity*, S.S.184.

1077Edmonds, *Organisation*, S. 265f. Gaussen, *Necessity*, S.6ff. bzw. S.10. „Pontifex“, *Necessity*, S.185f.

1078Edmonds, *Organisation*, S. 266.

1079Gaussen, *Necessity*, S. S.7.

1080King, *Lieut.-Colonel C. J. S.*, *Engineer Intelligence from Photographs*, in: *The Journal of the Royal Engineers XLIX (1935)*, S.208 – 214.

1081Edmonds, *Organisation*, S.261.

1082Gaussen, *Necessity*, S.S.4.

1083Ebenda.

die oftmals zu große Distanz zwischen Pionieren und operativer Führung war die Feststellung von eines Offizieres der *Royal Engineers*, das Ingenieurswesen sei kein Mysterium, wie die meisten Nicht-Ingenieure in der Armee glaubten; noch sei es ein Selbstzweck, wie leider viele Pioniere es in der Vergangenheit gehandhabt hätten.¹⁰⁸⁴ Hauptaufgabe des Pioniers im Kriege sei „*to improve the freedom of movement of his own side, and to decrease that of the enemy.*“¹⁰⁸⁵ Damit sei *engineer intelligence* im Kern jegliche „*information in order to assist his commander in maintaining his mobility.*“¹⁰⁸⁶ War die Heeresaufklärung also aufschlussreich bezüglich der Sinnhaftigkeit einer operativen Aktion, so war die Pionieraufklärung die Grundbedingung ihrer Möglichkeit.¹⁰⁸⁷

Ähnlich wie im Diskurs über die reguläre Heeresaufklärung wurde auch die Organisation von *engineer intelligence*, sowie das praktische Zusammenwirken von „E“ und „I“, also die Beziehung der pioniertechnischen zur regulären Heeresaufklärung intensiv diskutiert. Bereits die direkte Einholung solcher Informationen durch pioniertechnische Erkundung habe sich im zurückliegenden Weltkrieg schwierig gestaltet, so beklagte sich Edmonds, da der *Engineer-in-Chief* keinen eigenen Nachrichtendienststab zur Verfügung hatte und somit einem „*head and body without legs*“¹⁰⁸⁸ glich. In Zukunft sei es notwendig, so befand ein Offizier, dass jede Feldeinheit der Pioniere mit einer eigenen nachrichtendienstlichen Sektion ausgestattet werden müsse.¹⁰⁸⁹ Ein Autor unter dem Pseudonym „Pontifex“ empfahl zu diesem Zweck, zivile Ingenieure als Reserveoffiziere für die „*engineer reconnaissance*“ auszubilden, um dieser Aufgabe personell gewachsen zu sein.¹⁰⁹⁰ Noch komplexer gestaltete sich die Frage von indirekter Einholung von Informationen. Im Weltkrieg seien die regulären Nachrichtendienstoffiziere zwar stets „*anxious to help*“, aber in Ingenieursfragen „*simply incapable*“¹⁰⁹¹ gewesen. Auch könne man jeden Offizier für „I“ ausbilden, für „E“ jedoch brauche es eben Ingenieure.¹⁰⁹² Dieses Problem der notwendigen Doppelqualifikation mache sich

1084Everett, *Engineer Intelligence*, S.70.

1085Ebenda.

1086Ebenda.

1087„Pontifex“, *Necessity*, S.182.

1088Edmonds, *Organisation*, S.67.

1089Wood, *Captain R.E.*, *Engineer Reconnaissance*, in: *The Royal Engineers Journal XLVIII* (1934), S.260-266.

1090„Pontifex“, *Necessity*, S.184.

1091Hawkesley, *Lieut.-Colonel R.P.T.* *Engineer Intelligence*, in: *The Journal of the Royal Engineers XXXIV* (1921), S.89f.

1092Ebenda.

vor allem auf sprachlicher Ebene bemerkbar, denn für das Befragen eines kriegsgefangenen Ingenieurs der Gegenseite reiche er beispielsweise nicht Deutsch zu sprechen, man müsse auch etliche Fachbegriffe verstehen.¹⁰⁹³ Umgekehrt sei es, etwa im Hinblick auf menschliche Quellen, aus Gründen der Vermeidung von Duplikation nicht wünschenswert, einen hierfür eigens zuständigen „*Engineer Intelligence Service*“¹⁰⁹⁴ einzurichten. Als Lösung für die Verzahnung von „E“ und „I“ wurde daher eine Verbindungssektion im Generalstab erachtet. Über diese sollte „E“ die eigenen Erkenntnisinteressen an „I“ kommunizieren können, die angeforderten Informationen auswerten und ihre Lagebeurteilung an die operative Planung oder die eigenen Pioniereinheiten im Feld weiterleiten.¹⁰⁹⁵

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass der Erste Weltkrieg eine tiefgreifende Zäsur für das fachöffentliche Sprechen über *Military Intelligence* darstellte. Sorgen anfangs noch populärkulturell geprägte Stereotype für Vorbehalte innerhalb der Armee, so ist eine deutliche Profilierung des Aufgabenbereiches im Vergleich zur Vorkriegszeit zu verzeichnen. Für die nähere Zukunft wurde von mehr oder minder aller Diskursteilnehmern das Paradigma der Mobilität als ausschlaggebend erachtet. Dies brachte unmittelbar eine Fokussierung auf operativ-taktisch verwertbare Nachrichtenquellen, sowie mittelbar einen gesteigerten technisch-wissenschaftlichen Anspruch an die Aufklärung durch Pioniereinheiten mit sich. Eine hohes Maß an organisatorischer Reflexion und Erfahrungsübertrag spiegelte sich in der Diskussion um die sachgerechte Verzahnung von nachrichtendienstlichem Wissen und operativ-taktischer Führung wider.

b) Luftaufklärung

In der Historiographie gelten die Zwischenkriegsjahre grundsätzlich als eine Zeit der Vernachlässigung der Luftaufklärung, sowie einer Stagnation ihrer Methoden.¹⁰⁹⁶ Dieses Bild kann mit Hinblick auf den fachöffentlichen Diskurs nicht durchweg bestätigt werden. Eine gewisse Auseinandersetzung mit dem

1093Edmonds, Organisation, S.62.

1094Gemeint war damit eindeutig ein eigenständiger Spionagedienst der Pioniere. Gaussen, Necessity, S.10.

1095Gaussen, S.10ff. Everett, Engineer Intelligence, S.73. Edmonds, Organisation, S.72.

1096Hinsley, Second World War, S.9; sowie: Twigge, British Intelligence, S.171.

Themenkomplex fand statt, wenngleich sich diese vorrangig um die Rolle der Aufklärungsfliegerkräfte im Rahmen der Landkriegführung drehte. Dass diese Auseinandersetzung hauptsächlich im *RUSI Journal* stattfand, ist wohl darauf zurückzuführen, dass es sich hierbei um ein Streitkräfte-übergreifendes Thema handelte. Der seit 1930 erscheinende *Royal Air Force Quarterly* war inhaltlich eher strategisch und vor allem technisch ausgerichtet, so dass sich darin kaum Erörterungen zu *air intelligence* finden.¹⁰⁹⁷

Durch alle Zeitalter hindurch, so formulierte es *Wing Commander Gossage*¹⁰⁹⁸ in pathetischen Worten, seien Befehlshaber von dem Wunsch beseelt gewesen, durch den „*fog of war*“ hindurch auf die „*other side of the hill*“¹⁰⁹⁹ sehen zu können. Dieser berühmte Ausspruch Wellingtons, er wünschte die Vorbereitungen des Feindes auf der anderen Seite des Hügels sehen zu können, wurde auch von anderen Autoren benutzt, um das neuartige Potential der Luftaufklärung zu unterstreichen. Wenn auch der Wert des Flugzeuges in seinen verschiedenen Rollen für die Kriegführung noch immer diskutiert werde, stellte *Flight-Lieutenant Mackay*¹¹⁰⁰ fest, so könne nicht einmal der konservativste Soldat leugnen, dass Wellingtons Traum durch die *Aerial Reconnaissance* im Weltkrieg Realität wurde.¹¹⁰¹ Eine frühe Entscheidung noch während des Bewegungskrieges 1914 sei nicht zuletzt auch deshalb ausgeblieben, weil beide Seiten den vollen Wert der Luftaufklärung noch nicht erkannt hätten.¹¹⁰² Was den Grabenkrieg der Westfront betrifft, so sei gar nicht auszudenken, welche „*uncertainty*“ geherrscht hätte, ohne

1097Symptomatisch für den kaum ausgereiften Diskurs ist beispielsweise, dass zur Rolle der Aufklärung in einem strategischen Luftkrieg sich in den Quellen nur ein Problemaufriss findet, der aber nicht näher ausgearbeitet wird: „*But the aim of the commander in an air war is the disorganization of the whole of the enemy's resources for military production, and this implies the obtaining of an entirely new kind of Intelligence – political, social, and economic. [...] Here is a whole new field of study for the air strategist, a field which brings him into close association with the international economist, a field that lies quite apart from the normal collection of intelligence regarding the mere strength, disposition and fighting efficiency of the enemy's armed forces.*“ Garrod, *Wing-Commander A.G.R.*, *Air Strategy*, in: *Royal Air Force Quarterly* 1 (1930), S.28 – 36. S.34f.

1098Air Marshal Ernest Leslie Gossage (1891 – 1949), *Staff Officer* des *Directorate of Operations and Intelligence* des *Air Ministry* (1918-1922), Leiter der *School of Army Co-Operation* in Old Sarum, Wiltshire (1921-23). Später kurzzeitig *Inspector General of the RAF* (1940).

1099Gossage, *Wing-Commander* E.L., *Air Co-Operation with the Army*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 72 (1927), S.561 – 578. S.563.

1100*Wing Commander* Charles Joseph Mackay (1895 – 1930), als *Squadron Commander* unter Anderem für Aufklärungsflüge an der Somme und in der vierten Flandernschlacht verantwortlich. Nach dem Krieg bis zu seinem frühen Tod Ausbilder am *Staff College* der R.A.F.

1101Mackay, *Flight-Lieutenant* C.J., *The Probable Influence of Air Reconnaissance on Strategy and Tactics*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 67 Feb 22, S.622 – 641. S.624.

1102Ebenda, S.625.

die Aufklärungsmittel von Luftbildaufnahmen und visueller Beobachtung.¹¹⁰³ Erfahrungsgemäß sei Luftaufklärung oftmals die einzige nachrichtendienstliche Quelle gewesen, so ein aus dem Französischen übersetzter Artikel von *Générale Armendgaude*¹¹⁰⁴, welche unter dem zeitlichen Druck des Bewegungskrieges die wichtigsten Erkenntnisinteressen – die Größe des feindlichen Aufmarsches, die Hauptlinie der Bewegung und den wahrscheinlichen Zeitpunkt des Aufeinandertreffens – rechtzeitig aufzuklären in der Lage war.¹¹⁰⁵ Als weitere wesentliche Alleinstellungsmerkmale der Luftaufklärung wurden im Regelfall die tiefe Penetration der gegnerischen Linien und die damit einhergehende frühzeitige Warnung vor überraschenden Angriffen und Bewegungen des Gegners genannt.¹¹⁰⁶

Aus diesen Vorteilen der Luftaufklärung wurde auch deren wichtigste Auswirkung auf die zukünftig Strategie mobiler Landkriegführung abgeleitet. Auch wenn der „*cumulative effect*“, den Erstere unter realen Bedingungen haben werde, nur sehr schwer vorauszusagen wäre, so ein Offizier der *Royal Air Force*, sei auf jeden Fall abzusehen, dass „*modern air reconnaissance [...] will transform the entire beginnings of a campaign.*“¹¹⁰⁷ Armendgaude war grundsätzlich der selben Ansicht und erklärte, die wenige bisher gesammelte Erfahrung deute darauf hin, dass sich durch Luftaufklärung ein klarer Vorteil für die Defensive ergebe.¹¹⁰⁸ Mit Hinblick auf die Doktrinen des deutschen und französischen Heeres schlussfolgerte er gar, dass das strategische Axiom der Offensive somit endgültig seine Gültigkeit verloren habe: „*The aeroplane became a species of guardian angel to the object of attack.*“¹¹⁰⁹ Mackay sah die wesentliche Auswirkung auf die zukünftige Landkriegführung darin, dass ein „*loosing touch*“¹¹¹⁰ nach erstmaligem Feindkontakt nicht mehr vorkommen werde. Für ihn stellten diese neuen

1103Ebenda, S.630.

1104*Générale* Paul-Francois-Maurice Armengaud (1879 – 1970), zum Zeitpunkt der Publikation Inspekteur der überseeischen Luftstreitkräfte Frankreichs.

1105Armengaud, *Générale* Paul, Modern Air Reconnaissance and the Importance of Unity of Command, in: Journal of the Royal United Service Institution Volume 79, 1934, S.700 – 706. S.700 bzw. 706.

1106Mackay, Influence, S.631f. Slessor, *Wing-Commander* J.C., Air Reconnaissance in Open Warfare. Two Incidents in the Advance to the Aisne in September, 1914, in: Journal of the Royal United Service Institution 79 (1934), S.682 – 699. S.682. Armendgaude, Unity, S.700f. Gossage, Air Co-Operation, S.565.

1107Waters, Major R.S., Possible Results had Aerial Reconnaissance Existed in 1914, in: Journal of the Royal United Service Institution 78 (1933), S.44-59. S.59.

1108Armendgaude, Unity, S.700f.

1109Ebenda, S.701.

1110Mackay, Influence, S.640f.

Möglichkeiten durch Aufklärungsfiegerkräfte angesichts der Zunahme an Geschwindigkeit und räumlicher Ausdehnung von Operationen allerdings keine Revolution dar, sondern nur ein Mittel für die militärische Führung, auf der Höhe der Zeit zu bleiben.¹¹¹¹

Einen Entwurf, wie in einem zukünftigen Bewegungskrieg die Zuweisung von Aufklärungsfiegerkräften hinsichtlich Führungsebenen, Aufklärungstiefen und damit verbundenen Erkenntnisinteressen aussehen könnte, legte Wing-Commander Gossage vor. Er ging davon aus, dass die taktischen und operativen Führungsebenen sich für ihr jeweiliges „Gegenüber“ interessierten.¹¹¹² Die „*close reconnaissance*“ sollte deshalb im Auftrag der jeweiligen Divisionskommandanten die „*tactical situation on their immediate front*“ aufklären und dabei eine Aufklärungstiefe von 20 Meilen anstreben, was wiederum der räumlichen Ausdehnung einer Division der Gegenseite entsprechen dürfte.¹¹¹³ Gleichermaßen sollte die „*medium reconnaissance*“ etwa 50 Meilen tief gehen und im Auftrag eines Korpskommandeurs stattfinden. Entsprechend dieser Führungsebene sollte hierbei das wesentliche Erkenntnisinteresse die „*more forward areas of his [des Feindes; M.R.] rear organizations*“, wie etwa Bewegungen größerer Truppenteile auf Zufahrtsstraßen und Gleisen zum Schauplatz oder Befestigungsbauarbeiten sein.¹¹¹⁴ Die bis 200 Meilen tief gehende „*distant reconnaissance*“ wiederum könne nur von einem Generalhauptquartier ausgehen und müsse auf „*strategical intentions*“ gegnerischer Heere abzielen. Für diese Beobachtung rückwärtiger Eisenbahnbewegungen und strategischer Truppenkonzentrationen aus etwa einer Höhe von 15.000 Fuß seien Luftbildaufnahmen am ehesten geeignet.¹¹¹⁵

Relativ detailliert wurden auch die technische Leistungsfähigkeit von Luftbildaufklärung, sowie das Für und Wieder verschiedener Perspektiven (vertikal, schräg, stereoskopisch) besprochen.¹¹¹⁶ Colonel Winterbotham¹¹¹⁷, der Leiter der geographischen Sektion des *War Office*, schätzte, dass – je nach Qualität der Photographien und der Übung des *Surveyor* – das Erstellen von

1111Ebenda.

1112Gossage, *Air Co-Operation*, S.565-69.

1113Ebenda.

1114Ebenda.

1115Ebenda.

1116Shepherd, *Major G.J.V., The Interpretation of Aerial Photographs*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 70 (1925), S.279 -287.

1117Lieutenant Harold St. John Loyd Winterbotham (1878-1946), Offizier der *Royal Engineers*. Leiter der *Geographical Section* des *War Office* (1922-29), Herausgeber des „*Textbook of Topographical and Geographical Surveying*“ (London, 1925).

brauchbaren Reliefkarten (in einem Maßstab von zwei bis Vier *Inch* pro Meile) in einer Geschwindigkeit von zwei Quadratmeilen pro Luftbild-Kartograph und Stunde geschehen könne.¹¹¹⁸ Somit könne eine „*corps front*“ bis zu einer Tiefe von mehreren Meilen in ungefähr acht Stunden kartographiert werden.¹¹¹⁹ Ein *Major* der *Royal Air Force*¹¹²⁰ erläuterte detailliert den Zusammenhang von Auflösung, Flughöhe und photographierter Fläche und errechnete, dass für die brauchbare Aufnahme einer Fläche, welche ungefähr der räumlichen Ausdehnung eines gegnerischen *Corps* entsprach, beim gegenwärtigen Stand der Technik in etwa acht Stunden zwischen ergangenem Auftrag und fertig entwickelten Luftbildern liegen sollten.¹¹²¹ Er wies jedoch darauf hin, dass alle existierenden Erfahrungen auf dem Grabenkrieg basierten. Das Erkennen und Analysieren von Befestigungsanlagen und dergleichen dürfte jedoch als Erkenntnisinteresse in Zukunft zunehmend in den Hintergrund rücken.¹¹²² Es sei noch nicht absehbar, wie die Rückkehr der Mobilität sich auf die Aussagekraft von Luftbildaufnahmen auswirken würde, es sei jedoch anzunehmen, dass die Diagnose von Fahrzeugspuren vermehrt Bedeutung erlangen würde.¹¹²³ Grundsätzlich werde sich der Spezialist auch in Zukunft stets vor Augen halten müssen, dass Luftbildaufklärung „*is but one link in the intelligence chain*“¹¹²⁴, weshalb ein Abgleich mit allen anderen verfügbaren Nachrichtenquellen niemals ausbleiben dürfe.

Die direkte visuelle Beobachtung aus der Luft hingegen versprach, angesichts der Möglichkeit drahtloser Kommunikation, eine operativ-taktische Aufklärung in Echtzeit. Als entscheidender Punkt wurde hier die Zusammenarbeit von Stäben und Aufklärungsfliegerkräften erachtet. Auf keinen Fall, warnte eindrücklich *Wing-Commander* Slessor¹¹²⁵, dürfe der instruierende Stabsoffizier dem *observer* „*preconceived ideas*“¹¹²⁶ mit auf den Weg geben, da letzterer in seinen Beobachtungen davon beeinflusst würde und folglich dazu neige, das

1118Winterbotham, *Colonel* H., *Air Photo-Surveying*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 74 (1929), S.86 – 95. S.93.

1119Ebenda.

1120Major G.J.V. Shepherd, Lebensdaten unbekannt.

1121Shepherd, *Interpretation*, S.280 bzw. S.286.

1122Ebenda, S.284.

1123Ebenda, S.285.

1124Ebenda, S.282.

1125*Marshal of the Royal Air Force* John Cotesworth „Jack“ Slessor (1897 – 1979), Stabsoffizier im *Directorate of Operations and Intelligence* im *Air Ministry* (1928-36), im Zweiten Weltkrieg Kommandeur des *Coastal Command* (1943-44) und später *Chief of Air Staff* (1950-52).

1126Slessor, *Open Warfare*, S.95f.

„gewünschte“ Ergebnis zu erkennen. Umgekehrt würde diesen verfälschten Beobachtungen auf Seiten der auswertenden Nachrichtendienstoffiziere nur allzu gern Glauben geschenkt werden, da sie das bereits Vermutete zu bestätigen scheinen.¹¹²⁷ Instruktionen sollten also idealerweise präzise, einfach und doch elastisch sein.¹¹²⁸ Die *Observer* wiederum, so wurde mehrfach betont, müssten ihrerseits penibel darauf achten, einzig und allein das Gesehene zu berichten und keinerlei eigene Deduktionen vorzunehmen, was ausschließlich den Stabsoffizieren vorbehalten sei.¹¹²⁹ Diese strikte Arbeitsteilung sei schon allein deshalb notwendig, weil nur die Stäbe den permanenten Zugang zu allen anderen verfügbaren Informationen hätten und es für die *Observer* von vorneherein unmöglich sei, sich all diese Informationen einzuprägen.¹¹³⁰ Umgekehrt wäre es nicht wünschenswert, wie bisweilen noch immer vorgeschlagen würde, die Stabsoffiziere selbst als *Observer* einzusetzen.¹¹³¹ Einerseits brauche es dafür ein zeitintensives Maß an Übung und „*air experience*“, andererseits liefere die Luftaufklärung immer nur einen Teil des „*intelligence picture*“¹¹³², welches ein Stabsoffizier zu erstellen hat. Der Schwerpunkt der Ausbildung des Letzteren solle daher auf fachgerechter Instruktion von *Observern* liegen.¹¹³³ Auch die Interpretation der Aussagekraft von Beobachtungsflügen wurde problematisiert. So könne die berichtete Position, Ausdehnung und Bewegungsrichtung einer aus der Luft beobachteten Einheit als akkurat angenommen werden.¹¹³⁴ Bereits Schätzungen von Personenzahlen und Angaben zu deren Bewaffnung, geschweige denn die daraus folgende Zugehörigkeit zu höheren Formationen (*whether it is a brigade or a whole divisional artillery, for instance*“), dürften lediglich als eine „*approximate indication*“¹¹³⁵ interpretiert werden. Als problematisch habe sich in der Vergangenheit zudem der „*negative report*“, also der Bericht der Abwesenheit von Verbänden erwiesen, weil durch reine Luftaufklärung eine erfolgreiche Tarnung oder der Aufenthalt der Verbände innerhalb von Gebäuden niemals ausgeschlossen werden könne.¹¹³⁶ Dies sei

1127Ebenda.

1128Arnengaud, *Unity*, S.702.

1129Gossage, *Air Co-Operation*, S.568. Slessor, *Open Warfare*, S.687.

1130Gossage, *Air Co-Operation*, S.568.

1131Ebenda, S.570.

1132Ebenda.

1133Ebenda.

1134Slessor. *Open Warfare*, S.688.

1135Ebenda.

1136MacKay, *Influence*, S.633.

jedoch eher als ein Versagen der adäquaten Interpretation von Luftaufklärungsberichten einzustufen, denn als Schwäche der Nachrichtenquelle selbst.¹¹³⁷

Zusammenfassend bleibt vorläufig festzuhalten, dass eine völlige Vernachlässigung der *Air Intelligence* für den fachöffentlichen Diskurs der Zwischenkriegszeit nicht feststellbar ist, wenngleich sich die meisten Debattenbeiträge im Wesentlichen um die Rolle operativ-taktischen Aufklärungsfliegerkräfte in der Landkriegführung drehten. Deren transformierende Auswirkung als wichtigstes Aufklärungsmittel im zukünftigen mechanisierten Bewegungskrieg wurde von ihren Fürsprechern dabei stets betont und argumentativ verteidigt. Im Bezug auf Luftbildaufnahmen wurde vorwiegend deren technische Leistungsfähigkeit erörtert, bezüglich der visuellen Beobachtung stand vor allem die erfolgreiche Kommunikation zwischen Aufklärungsfliegerbesatzungen und nachrichtendienstlichen Stäben im Vordergrund.

c) Marinenachrichtendienst

Eingangs muss festgehalten werden, dass die Erörterung marinenachrichtendienstlicher Aktivitäten im fachöffentlichen Diskurs eindeutig marginalisiert war. Dies lässt sich einerseits quantitativ an der äußerst geringen Zahl von Artikeln zu diesem Themenkomplex feststellen. Vor allem im Fachblatt für Marinefragen, der *Naval Review*, fand keine nennenswerte Auseinandersetzung mit Fragen des Marinenachrichtendienstes statt, was seinen Grund wohl nicht zuletzt in der restriktiven Informationspolitik dieses offiziösen Organs hatte. Ein heikles und mit Fragen der inneren Organisation der Admiralität in Zusammenhang stehendes Thema wie dieses konnte offenbar nur indirekt angesprochen werden: einmal in Form einer Übersetzung eines Artikels aus der deutschen „Marine-Rundschau“¹¹³⁸, ein anderes Mal als meinungsfreudige Buchrezension¹¹³⁹ zu Hector Bywaters „*Strange Intelligence*“ [Vgl. dazu 3.3.6 c)].

1137Ebenda.

1138Kleikamp, *Commander Gustav, Intelligence in Cruiser Warfare*, in: *Naval Review* V XV (1927), S.844-51.

1139N.N., *Review of Books: Strange Intelligence*, in: *Naval Review* Vol XX (1932), S.148-52.

Abgesehen von dieser eher restriktiven Haltung der Herausgeber der *Naval Review* lässt sich jedoch ganz grundsätzlich feststellen, dass der Diskurs über Marinenachrichtendienste per se weit weniger ausdifferenziert war als jener über heeresnachrichtendienstliche Aktivitäten. So wurde im Regelfall nur sehr allgemein und summativ von „*staff work*“ gesprochen.¹¹⁴⁰ Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen „O“ und „I“, geschweige denn eine Erörterung der Beziehung und Wechselwirkung zwischen beiden Aufgabengebieten innerhalb des Marinestabs unterblieb gänzlich. Vielmehr wurde in einer 1928 kurz aufflammenden Debatte noch darüber gestritten, ob die Existenz einer solchen Planungs- und Führungsbehörde zur Unterstützung des Oberbefehlshabers der Seekriegführung grundsätzlich überhaupt sinnvoll sei oder nicht. Diese allgemeine Auseinandersetzung mit der Frage des Marinestabs betraf den Marinenachrichtendienst somit zwar nur *en passant*, verdient jedoch nichtsdestotrotz eine genauere Betrachtung.

Auslöser war ein Artikel von Frederic Charles Dreyer¹¹⁴¹, in dem er die historische Entwicklung und Bedeutung moderner Stäbe unter Verweis auf die Schriften von Spenser Wilkinson [vgl. 2.2.1] nachvollzog. Die wachsende Komplexität und räumliche Ausdehnung militärischer Operationen seit den Napoleonischen Kriegen hätten die „*increasing limitations to the powers of a single individual, however great his mental and physical strength, to conduct operations*“¹¹⁴² deutlich aufgezeigt. Ein „*sound system of command*“¹¹⁴³ in der Seekriegführung sei daher nur möglich, wenn ein solcher Oberbefehlshaber in seinem Hauptquartier systematisch von einem Stab unterstützt würde. Noch immer war nach Ansicht Dreyers dabei Moltkes preußischer Generalstab als „*original model of our own staff system of to-day*“¹¹⁴⁴ ausschlaggebend. Für die Tatsache, dass die *Royal Navy* allerdings lange Zeit zu zögerlich gewesen sei, die zentrale Bedeutung einer Führungsunterstützung durch professionelle Stäbe in vollem Umfang zu

1140Nur einmal explizit definiert als „[...] *officers serving 'on the staff' who before the action have assisted their chief to prepare his plans and who during the action are employed on the definite tasks of plotting, recording, supervising communications, collecting intelligence, and so forth.*“ Harper, Rear-Admiral J.E.T., Staff or Anti-Staff, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S.716-719.

1141Admiral Sir Charles Dreyer (1878 – 1956), Kapitän der *HMS Iron Duke* in der Skagerrakschlacht und später *Deputy Chief of Naval Staff* (1930-33)

1142Dreyer, Rear-Admiral F.C., The Birth of a Staff System, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S.17-23. S.17.

1143Ebenda, S.20.

1144Ebenda, S.18.

realisieren, machte Dreyer ein Bündel an Ursachen verantwortlich. Zunächst habe ihre weltweit dominierende Stellung der britischen Marine innerhalb ihrer Führung eine grundsätzliche Abneigung gegenüber Veränderungen entstehen lassen. Eine lange Phase des Friedens seit Nelsons Triumphen habe außerdem eine solche Reform nicht erzwungen. Zu guter Letzt habe eine Fokussierung auf die rapide technische Entwicklung der Seekriegführung in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg die Frage von systematischer und behördenmäßiger „*study of and preparation for war in its broader aspects*“ durch einen Marinestab deutlich überlagert.¹¹⁴⁵ Auch die Kaiserliche Marine des Deutschen Reiches habe in dieser Hinsicht im zurückliegenden Weltkrieg ein warnendes Beispiel geliefert. Die Marginalisierung des Admiralstabes durch Tirpitz sei wesentlich für deren Misserfolge verantwortlich gewesen und demonstriere eindeutig „*the danger of allowing the material departments to take complete control in peace time*“¹¹⁴⁶. Eine solche Überlagerung von marinestrategischen Planungen durch schiffstechnische Fragen wäre leider allzu oft der Fall¹¹⁴⁷ – eine Äußerung, die nur als deutliche Kritik an der britischen Admiralität verstanden werden konnte.

Eine drastische Replik verfasste daher in der folgenden Ausgabe *Admiral Nicholson*¹¹⁴⁸, der ironisch anmerkte, dass Dreyers Argumente einiges an Kraft eingebüßt hätten, angesichts der Rückschläge, welches das preußische Generalstabssystem im 20. Jahrhundert habe hinnehmen müssen. Wer über Seekriegführung sich äußern möchte, der solle, so Nicholson weiter, gefälligst auch die Marinegeschichte als Maßstab heranziehen und erkennen, dass die Führungspraxis der *Royal Navy* sich bewährt habe.¹¹⁴⁹ Im Kern handele es sich bei diesen unterschiedlichen Auffassungen um den Konflikt zwischen

„the British mind and the Prussian. The Prussian object is 'to get'; the British object is 'to keep' [...] The Prussian has a hard and fast system which believes in military precision not only in drill but in complete mechanical obedience [...] to orders and methods cut and dried in office, possibly years beforehand, and for one particular object; a system which believes that it can be so perfect that untoward and

1145Ebenda, S.20.

1146Ebenda, S.22.

1147Ein Grund dafür sei wiederum, dass technische Abteilungen auch in Friedenszeiten sichtbare Erfolge liefern, während sich erfolgreiche Stabsarbeit nur in Kampfhandlungen als solche erweisen könne. Vgl. Ebenda.

1148Admiral Sir Douglas R.L. Nicholson (1867 – 1946), Kommandant der *Reserve Fleet* (1922-26).

1149.Nicholson, Admiral Sir Douglas R.L., *The Staff System in the Navy. Prussian or British?*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S. 243-246. S.243f.

*unforeseen difficulties should not arise.*¹¹⁵⁰

Die britische Seekriegführung hingegen sei von vornherein mit einer gänzlich anderen strategischen Aufgabe befasst und tue daher gut an einer flexibleren Führungspraxis. Die *Royal Navy* bereite nämlich nicht Operationen, sondern Streitkräfte vor.¹¹⁵¹ Als Hegemon müsse man in der Lage sein, zum entscheidenden Zeitpunkt die geeigneten Verbände am richtigen Ort zu haben, weshalb das Hauptaugenmerk auf Initiative und einem hohen Maß an ständiger Mobilmachung und Bereitschaft liegen müsse.¹¹⁵² Der Unterschied sei jener zwischen einer preußischen, rigide operative Direktiven vorgebenden „*standardizing machine*“ einerseits und britischem „*character and genius*“¹¹⁵³ seitens des befehlshabenden Admirals andererseits.¹¹⁵⁴ Dass ein Marinestab preußischen Zuschnitts Fehlschläge im Weltkrieg hätte verhindern können, sei zudem, so Nicholson, eine nicht bewiesene Behauptung.¹¹⁵⁵

Nicholsons leidenschaftliches Plädoyer wiederum provozierte einen unter dem Pseudonym „*Staff Work*“ verfassten Leserbrief, der davor warnte, den „*good old days*“ hinterher zu trauern, „*when there was time for the Admiral to stand alone in his glory and (perhaps) encompass the whole sphere of naval strategy, unaided.*“¹¹⁵⁶ Der anonyme Leserbriefschreiber hielt es für einen gefährlichen Anachronismus, sich im Ernstfall auf „*heaven-sent inspiration*“¹¹⁵⁷ zu verlassen und listete eine ganze Reihe von Fehlleistungen der höheren Seekriegsleitung während des Weltkrieges auf, die in seinen Augen sehr wohl durch systematische Stabsarbeit hätten verhindert werden können. So habe nicht zuletzt das Versäumnis der Admiralität, einen Plan „*for checking seaborne supplies to the enemy*“¹¹⁵⁸ zu erarbeiten, zu der Konsequenz geführt, dass die Durchführung der Seeblockade weitestgehend in zivile Hände gegeben wurde.

1150Ebenda, S.244.

1151Ebenda.

1152In pathetischen Worten erklärte Nicholson, dass die Royal Navy zwar in der Tat keinen Stab nach preußischem Vorbild habe, dafür jedoch einen „*Staff of a far greater significance which consists of every person in the naval service: Admiralty civilian, dockyardsmen or sailor, from the Cabinet Minister First Lord to the humblest boy afloat each must know the personal responsibility.*“ Ebenda, S.246.

1153Ebenda.

1154Ebenda, S.246.

1155Ebenda, S.245.

1156„*Staff Work*“, *The Staff System in the Navy*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S.612f. S.613.

1157Ebenda.

1158Ebenda, S.612.

Einen vermittelnden Standpunkt nahm *Rear-Admiral* Harper¹¹⁵⁹ ein. Dieser warnte einerseits davor, dass die Führungsunterstützung durch einen Marinestab durchaus mit einigen Fallstricken einhergehe. Im Sinne Nicholsons befürchtete er eine wachsende Unselbständigkeit seitens der restlichen Marineoffiziere, wenn ein Stab stets sämtliche operative Planung vorwegnimmt. Zudem sah Harper die Gefahr, dass ein kleiner Kreis von Stabsoffizieren eine unerwünschte Zwischenebene zwischen dem Oberbefehlshaber und seinen Geschwader-Kommandeuren bilden und die Führung dieser Verbände somit unzulässigerweise beeinflussen könnte.¹¹⁶⁰ Harper gab Nicholson auch prinzipiell darin recht, dass nur ein Zustand ständiger „*preparedness*“ der Hauptschlüssel zur Lösung der Hegemonialstrategie der *Royal Navy* sei. Zur Führung einer konkreten Operation würde jedoch angesichts der erhöhten Mobilität moderner Kampfschiffe und der Schnelligkeit weltweiter Kommunikation nicht einmal ein Genie in der Lage sein, ohne die Vorbereitung und Unterstützung eines Marinestabes.¹¹⁶¹ Dieser Rolle als „*centre of intelligence*“¹¹⁶² wäre die Admiralität in der Vergangenheit aber nicht immer gerecht geworden. Dies sei beispielsweise in der Skagerrakschlacht der Fall gewesen, als der Oberbefehlshaber der britischen Flotte sowohl fehlerhafte Nachrichten aussandte, als auch essentielle Informationen vorenthalten bekam.¹¹⁶³ Solche nachrichtendienstlichen Fehlleistungen, hier bezeichnet als „*most serious deficiencies in staff work*“¹¹⁶⁴, werde man sich in Zukunft keinesfalls mehr erlauben können.

Der Stellenwert von *Naval Intelligence* im fachöffentlichen Diskurs war also weitaus geringer als der von *Military Intelligence*. Dieses vergleichsweise geringere Maß an kulturellem Kapital kann zum Teil, wie gezeigt wurde, aus dem allgemein niedrigeren Renommee von Stabstätigkeiten innerhalb der *Royal Navy* abgeleitet werden, welchem der „Glanz“ direkter strategisch-operativer Führung abging. Die erste eigenständige Erörterung des Themenkomplexes *Intelligence*

1159Rear-Admiral John Ernest Harper (1874 – 1949), als *Director of Navigation* 1919 mit der Aufgabe betraut, einen offiziellen Report über die exakten Flottenbewegungen in der Skagerrakschlacht zu verfassen („*Harper Report*“). Dieser Report wurde zum Politikum, nachdem vor allem Admiral Beatty der Dastellung Harpers vehement widersprach. Vgl. *Roskill, Captain Stephen Wentworth (1980). Admiral of the Fleet Earl Beatty - The Last Naval Hero: An Intimate Biography*, S.324-28.

1160Harper, *Staff or Anti-Staff*, S.719.

1161Ebenda, S.717.

1162Ebenda.

1163Ebenda, S.718.

1164Ebenda.

erschien in der *Naval Review* überhaupt erst 1932, bezeichnenderweise in Form einer Buchbesprechung zu Hector Bywaters „*Strange Intelligence*“. Entsprechend hieß es dort, dass innerhalb der *Navy* seit vielen Jahren die Vorstellung vorherrsche, die Offiziere des Marinennachrichtendienstes verbrächten ihre Arbeitszeit damit, Schnipsel aus Zeitungen auszuschneiden und in ein Buch zu kleben.¹¹⁶⁵ Dieses Klischeebild sei im Wesentlichen zutreffend, zumindest was die Arbeit des „*Headquarter staff*“ betreffe¹¹⁶⁶. Der Wert solcher kleinteiliger Kompilation von Informationsbruchstücken sei jedoch kaum zu unterschätzen. Als Beispiel wurde angeführt, dass es dem *Naval Intelligence Department* im Weltkrieg gelungen sei, durch die akribische Suche nach den Namen von U-Boot-Kapitänen in Totenanzeigen deutscher Lokalzeitungen das Versenken von 150 U-Booten nachzuweisen.¹¹⁶⁷ Die Rezension begrüßte zwar die Absicht Bywaters, auch andere Aspekte der nachrichtendienstlichen Arbeit herauszustellen, betonte jedoch, dass das von Bywater gezeichnete Bild korrigiert werden müsse.¹¹⁶⁸ Die weitaus wichtigsten Erkenntnisinteressen in Friedenszeiten seien die Vorbereitungen und Bewegungen fremder Seemächte und Flotten, sowie die Struktur von deren „*systems of communication*“.¹¹⁶⁹ Im Krieg liege das Primat eindeutig auf schneller und zuverlässiger Aufklärung der Bewegungen des Feindes, wobei das Abfangen gegnerischer Signale mit Abstand die wichtigste nachrichtendienstliche Quelle sei.¹¹⁷⁰ Deshalb sei als Axiom festzulegen, dass feindliche Kommunikationslinien niemals zerstört werden dürften, auch um den Preis, dass der Gegner diese dann ungestört benutzen könne.¹¹⁷¹ Eine damit verbundene Frage sei jene nach den „*objectives*“¹¹⁷² der erfassten feindlichen Verbände, welche im Regelfall nur durch Entschlüsselung abgefangener Signale zu beantworten wäre. Ein weiteres nachrichtendienstliches Erkenntnisinteresse, dem bisher oftmals zu wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde, sei die genaue Kenntnis der Persönlichkeiten und Charakteristika einzelner Oberbefehlshaber, welche ebenfalls oft ein Schlüssel zu den Absichten feindlicher Verbände

1165N.N., Review of Books: *Strange Intelligence*, in: *Naval Review* Vol XX (1932), S.148-52. S.148

1166Ebenda, S.148.

1167Ebenda, S.148.

1168Ebenda, S.152.

1169Ebenda, S.149f.

1170Ebenda, S.150.

1171,„We could emphasize this fact, and go as far as laying down as an axiom[...]“, Ebenda, S.151.

1172Ebenda, S.150.

wären.¹¹⁷³

Bis zur Veröffentlichung dieser Rezension war in der *Naval Review* überhaupt erst ein einziger Artikel betreffend *Naval Intelligence* erschienen. Es handelte sich dabei, wie bereits erwähnt, um eine kommentarlos abgedruckte Übersetzung eines Artikels von Gustav Kleikamp¹¹⁷⁴ aus der deutschen „Marine-Rundschau“. Darin stellte Kleikamp fest, die *Royal Navy* habe zu jedem Zeitpunkt über „*movements and intentions*“ der Kaiserlichen Marine Bescheid gewusst und zwar nicht aufgrund von Spionage, wie in Deutschland gemeinhin angenommen würde, sondern durch systematisches Abfangen und Entschlüsseln deutscher Funksprüche.¹¹⁷⁵ Es folgte eine detaillierte Darlegung der Rolle der Funkaufklärung im Kreuzerkrieg auf der Südhalbkugel („SMS Emden“, „SMS Graf Spee“). Im Kreuzerkrieg, wie im zurückliegenden Seekrieg überhaupt sei die Rolle der Aufklärung keinesfalls zu hoch einzustufen und er, Kleikamp, befürchte ernstlich, dass diese Tatsache erneut in Vergessenheit gerate.¹¹⁷⁶ Da Kleikamp in diesem Artikel also die dauerhafte Überlegenheit des britischen Marinenachrichtendienstes im Weltkrieg konzidierte, verfolgte der Abdruck wohl das Ziel, das Thema *Naval Intelligence* anzusprechen und fachöffentliche Anerkennung für britische Erfolge auf diesem Gebiet einzuwerben, ohne mit der restriktiven Informationspolitik der *Admiralty* zu kollidieren.

In Summe kann von einem wirklichen fachöffentlichen Diskurs über marinenachrichtendienstliche Fragen nicht gesprochen werden. Die wenigen Diskurspartikel lassen jedoch einige Gründe für diese Marginalisierung erkennen: die niedrigere Wertschätzung und das mangelnde Rollenverständnis von Stabsarbeit im Allgemeinen, die Überhöhung der kommandierenden Admiräle, die Fokussierung auf Schiffs- und Waffentechnische Entwicklungen, sowie ein durch die Admiralität sanktioniertes, konformistisches Klima des Diskurses, welches kritische Beiträge kaum stimulierte.

1173Ebenda, S.152.

1174Vizeadmiral Gustav Kleikamp (1896 – 1952), als Funkoffizier mit der I.Aufklärungsgruppe an den Schlachten bei der Doggerbank und vor Skagerrak beteiligt. Später Lehrer an der Nachrichtenschule Flensburg-Mürwik (1923-26) und ab 1938 Chef der Abteilung Technisches Nachrichtenwesen des OKM. Als Kommandant der *Schleswig-Holstein* eröffnete Kleikamp durch den Beschuss der Westerplatte bei Danzig den Zweiten Weltkrieg.

1175Kleikamp, *Cruiser Warfare*, S.844.

1176Ebenda, bzw. S.850f.

3.2.3 Die Frage der Zentralisierung strategischer *Intelligence*

Jenseits dieser operativ-taktischen Aufklärung innerhalb der einzelnen Teilstreitkräfte wurde intensiv die Ebene strategischer Nachrichtendienstarbeit der Zukunft besprochen. Es sei in diesem Zusammenhang zunächst noch einmal auf die institutionengeschichtliche Entwicklung der britischen *Intelligence* der Zwischenkriegszeit verwiesen, wie sie im einleitenden Abschnitt dieses Kapitels bereits dargelegt ist [Vgl. 3.1]. Wie gezeigt wurde, entstand in diesem Zeitraum ein spezifisch britisches Institutionengefüge in Form von „*national collection*“ und „*national assessment*“, welches sich im Rahmen des *Committee of Imperial Defence* etablierte und daher dessen typische Struktur von themen- und aufgabenspezifischen Unterausschüssen adaptierte. Eine Untersuchung des fachöffentlichen Diskurses des selben Zeitraumes ist dabei hilfreich, weitere Anknüpfungspunkte dieser institutionellen Entwicklung im militärischen Denken der Zeit aufzuzeigen. In zahlreichen Aufsätzen, veröffentlicht in einer ganzen Reihe von Fachperiodika, wurden Formen der verstärkten Kooperation der Teilstreitkräfte, sowie Möglichkeiten der institutionellen Zentralisierung von militärisch-politischen Entscheidungsprozessen eingehend und durchaus kontrovers diskutiert. Fragen von Kooperation, Zentralisierung und Neugliederung bzw. Neuschaffung nachrichtendienstlicher Abteilungen bildeten dabei einen zentralen Kristallisationspunkt dieser übergeordneten Debatte. Es lässt sich bemerkenswerterweise feststellen, dass die wesentlichen institutionengeschichtlichen Entwicklungsschritte der Epoche im Fachdiskurs bereits mehr oder minder antizipiert wurden – ohne dabei eine (nicht beweisbare) direkte Einwirkung von fachöffentlichen Debattenbeiträgen auf die konkrete institutionelle Entwicklung zu behaupten. Wohl aber gewinnt auf diese Weise der Problemhorizont der Entscheidungsträger an Tiefenschärfe und es wird deutlich, auf welche Weise selbst (vermeintliche) Arkanbereiche untrennbar in übergeordnete militärpolitische Zusammenhänge und Aushandlungsprozesse eingebettet waren.

Als im Januar 1939 *Major-General* H.L. Ismay, zu diesem Zeitpunkt Sekretär des *Committee of Imperial Defence*, in der *Royal United Services Institution* zu Gast war, um im Rahmen eines Vortrages die Funktionsweise des *C.I.D.* und seines

komplexen Geflechts von Unterausschüssen darzustellen, erläuterte er eher beiläufig und knapp:

*„The Joint-Intelligence Sub-Committee consists of the Deputy Directors of Intelligence at the Admiralty, War Office and Air Ministry, reinforced as necessary by representatives of the Foreign Office, the Department of Overseas Trade and other Departments. This Sub-Committee provides the Chief of Staffs and Joint Planning Committee with co-ordinated intelligence in respect of any problem which they may be examining.“*¹¹⁷⁷

Es handelte sich dabei um die erste fachöffentliche Erwähnung der Existenz des JIC. Längst schien dieses, zumindest Ismays Beschreibung nach, in einem gut eingespielten Institutionengefüge seinen Platz gefunden und eingenommen zu haben. Schließlich sei das C.I.D. ein seit Jahrhundertbeginn kontinuierlich gedeihender „*living and progressive organism*“, welcher in der Lage wäre, sich an alle zukünftigen Herausforderung anzupassen.¹¹⁷⁸ Wenig deutete zu diesem Zeitpunkt noch auf die intensive fachöffentliche Auseinandersetzung in den zwei vorangegangenen Dekaden hin. In der folgenden Darstellung dieses Diskurses soll eine Reihe bestimmender Faktoren herauspräpariert werden, welche den Zeitgenossen eine verstärkte Kooperation und Zentralisierung nachrichtendienstlicher Aktivitäten sinnvoll erscheinen ließen.

Mit Sicherheit wäre der Faktor der Kosteneinsparung hierbei als erstes zu nennen, welcher unter den Stichworten „*economy*“ bzw. „*efficiency*“ diskutiert wurde. In der auf Sparmaßnahmen fixierten politischen Öffentlichkeit der Nachkriegsjahre galt vielerorts die Existenz dreier Ministerien, samt eigener Planungsstäbe und Kabinettsmitglieder an der Spitze der nunmehr drei Teilstreitkräfte, als ein wenig kosteneffizientes Arrangement.¹¹⁷⁹ Offiziell sanktioniert wurde die daraus resultierende Forderung nach einem einheitlichen Verteidigungsministerium, dem alle drei Teilstreitkräfte unterstehen sollten, durch die ‚*Geddes Axe*‘ von 1922.¹¹⁸⁰

1177. Ismay, Major-General H.L., The Machinery of the Committee of Imperial Defence, in Journal of the Royal United Service Institution 84 (1939), S. 241 – 257. S.252.

1178Ebenda, S.255.

1179Referiert wurde auf diese herrschende Meinung mitunter als ein wahrnehmbares „*general feeling*“, beziehungsweise eine konkrete „*opinion in the House of Commons, both Service and Non-Service, and quite irrespective of party*“. Leslie, Wing-Commander Norman, The Co-Ordination of the Fighting Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 75 (1930), S.465 – 471. S.465. Bzw. KeKenworthy, Lieut.-Comdr. J.M., Co-Ordination of the Fighting Services, in: The Fighting Forces 4 (1927 -28), S.22 – 28. S.23.

1180Unter dem Vorsitz von Sir Eric Geddes, einem britischen Geschäftsmann und konservativen Politiker, erarbeitete eine von Lloyd George eingesetzte Kommission Vorschläge für eklatante Kürzungen des Staatshaushaltes. Deren 1922 erschiebener Report, der vor allem Ausgabenkürzungen im Bereich des Militärs vorsah, wurde gemeinhin ‚*Geddes Axe*‘ genannt. „*First Interim Report of the Committee on National Expenditure*“; HMSO, Cmd. 1581. „*Second Interim Report of the Committee on National Expenditure*“; HMSO, Cmd. 1582; „*Third Report of*

Der Unterhausabgeordnete und ehemalige Offizier der Navy Joseph Kenworthy¹¹⁸¹ konstatierte, es sei allgemeiner Konsens, dass ein gemeinsames, Streitkräfte-übergreifendes Verteidigungsministerium zu „*substantial savings*“ führen würde, „*by making it possible to amalgamate many of the administrative departments of the three Services without loss of efficiency*“.¹¹⁸² Für weitaus wichtiger jedoch, als eine Zusammenlegung diverser administrativer Dienste, empfand Kenworthy die „*greatest reform of all*“¹¹⁸³, nämlich die Schaffung eines gemeinsamen Generalstabes der drei Teilstreitkräfte. Es sei ihm zwar klar, dass sich in der praktischen Umsetzung dieses Vorhabens noch eine Reihe konkreter Probleme ergeben könnten, zumindest jedoch die „*three Intelligence Services should be combined without more ado, probably with an actual increase in efficiency and certainly a great saving of money*“.¹¹⁸⁴ Für Kenworthy war Intelligence also geradezu ein Paradebeispiel für jene Führungsgrundgebiete, durch deren Zusammenlegung sich ein Synergieeffekt erzielen lassen würde. Unter allen Führungsgrundgebieten, so, argumentierte auch *Wing-Commander* Slessor, „*notably those concerned with Intelligence suggest themselves as being suitable for fusion within a combined staff*“¹¹⁸⁵. Auch viele andere Stimmen, wie etwa der Artillerie- und Generalstabsoffizier J.C. Dundas¹¹⁸⁶, teilten die Ansicht, dass es

the Committee on National Expenditure; HMSO“, Cmd. 1589.

Zum Ausgangspunkt der Diskussion machte etwa die *Naval Review* die Vorschläge von Geddes: „*The Geddes Committee have recommended as a measure of economy the establishment of a Ministry of Defence embracing the Admiralty, War Office and Air Ministry, with a single Cabinet Minister responsible to Parliament for the efficiency of the fighting Services. [...] Administrative arguments, however strong, should not be allowed to place fighting efficiency in the background, a danger which is liable to occur in times of peace, and especially after a war, when financial stress is extremely severe.*“ N.N., *Efficiency, Economy and a Ministry of Defence*, in: *Naval Review* 10 (1922), S.277 – 282. S.277.

1181 *Lieut.-Commander* Joseph Kenworthy (1886 - 1953), Offizier der *Royal Navy* und Abgeordneter des Unterhauses für die Liberalen und später für *Labour*. Im Jahr 1917 war er für kürzere Zeit in der Planungsabteilung des *War Staff* tätig.

1182 Hierunter zählte Kenworthy eine ganze Reihe von Einrichtungen, wie „*purchasing and contract departments, including the supply of stores, many of which, such as petrol, ammunition, forage, clothing and boots, are common to all three Services. The legal branches, medical branches, chaplains' and accountants' branches, might also be gradually merged into one with a great saving in personnel and consequently in expense. Take prisons as an example [...]*“ Kenworthy, *Lieut.-Comdr. J.M., A Ministry of Defence and the Organization of the Fighting Forces*, in: *The Fighting Forces* 3 (1926-27), S.225 – 230. S. 227.

1183 Ebenda, S. 228.

1184 Ebenda.

1185 Slessor, *Squadron Leader* J.C., *The Co-Ordination of the Fighting Services*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 76 (1931), S.752-55. S.754.

1186 *Lieut.-Colonel* J.C. Dundas (Lebensdaten nicht bekannt), Generalstabsoffizier und Verfasser von *The Diary of 'C' Battery, 62nd Brigade, R.F.A., in the European War, 1914 – 1918*, Woolwich 1921.

noch immer *“much overlapping in the matter of intelligence”*¹¹⁸⁷ gäbe. Schließlich werde noch immer jedes Ministerium durch seinen eigenen Dienst mit Nachrichten versorgt, obgleich der Großteil der gesammelten Informationen von gemeinsamem Nutzen für alle drei sei und jeweils nur ein sehr kleiner Teil, ausschließlich für den eigene Streitkraft relevant wäre.¹¹⁸⁸ Eine annähernd gleichlautende Begründung dieser organisatorischen Reform fand sich auch in der *Naval Review*:

„Under a Ministry of National Defence economy could be effected under the following headings: [...]

*(ii.) The Intelligence Department of the Admiralty, War Office, Air Ministry and possibly also the Foreign Office, Colonial Office and Board of Trade could be enormously reduced, the bulk of their work being taken over by the Intelligence Section of the Ministry of National Defence.”*¹¹⁸⁹

In den vorgenannten Beispielen deutet sich bereits an, dass die Argumente von „*economy*“ und „*efficiency*“ durch eine Zentralisierung der nachrichtendienstlichen Sektionen im Diskurs oftmals verknüpft waren mit der Frage einer einheitlichen und konzertierten strategischen Planung der Teilstreitkräfte. Dies wurde in besonderer Weise deutlich gemacht von *Major-General Wilkinson Bird*¹¹⁹⁰, der für die Einführung eines einheitlichen „*Imperial Staff*“ plädierte (s. unten). Wenn ein solcher einmal existiere, dann sei auch klar, dass *„dependence on outside resources for military intelligence would be fatal to efficiency”*¹¹⁹¹. Eine „*amalgamation*“ der drei nachrichtendienstlichen Abteilungen sei daher zwangsläufig notwendig, biete aber zugleich den Vorteil, dass eine derzeit existierende Dopplung vieler Tätigkeiten dann verhindert werden könnte, was eine Reduzierung des Personals ermöglichen würde.¹¹⁹²

Die Forderung nach einer institutionellen Konzentration aller nachrichtendienstlichen Kapazitäten war also im Regelfall eingebettet in eine äußerst vielgestaltige und bisweilen diffuse Debatte, in welcher vor allem Streitkräfteverbund, Strategiebegriff und eigene strategische Kultur, sowie Spitzengliederung und zivil-militärisches Verhältnis eine Rolle spielten und auf

1187Dundas, *Lieut.-Colonel J.C.*, Imperial Strategy and a Combined Staff, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 65 (1920), S.683-693.S.686.

1188Ebenda.

1189N.N., The Machinery of Imperial Defence, in: *Naval Review* 11 (1923), S.615-663. S. 656.

1190Major-General Wilkinson Dent Bird (1869 – 1943), Infanterie- und Generalstabsoffizier, *Director of Staff Duties* von 1916 – 1918, nominiert als *Lees Knowles Lecturer* am Trinity College, Oxford im Jahr 1927. Monographie: *The Direction of War: A Study of Strategy*, Cambridge 1920.

1191Bird, *Major-General W.D.*, A Note on the Military Organization of Imperial Defence, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 65 (1920), S.338-343. S.342.

1192Ebenda.

zahlreiche Arten diskursiv miteinander verwoben waren. Diese Strategie- und Planungsdebatte¹¹⁹³ prägte die fachöffentlichen Überlegungen zur Zentralisierung strategischer *Intelligence* weit nachhaltiger als der Faktor der Sparmaßnahmen. Einen der frühesten und wohl auch schärfsten Debattenbeiträge lieferte der Generalstabsoffizier der Armee namens Forster¹¹⁹⁴ in der *Times*.¹¹⁹⁵ Dieser beklagte bitterlich, dass der unlängst erschienene Report des *Ministry of Reconstruction* eine Empfehlung ausgesprochen habe, erneut zum Vorkriegs-System des *Committee of Imperial Defence* zurückzukehren.¹¹⁹⁶ Da letzteres jedoch im Krieg durch das *War Cabinet* ersetzt werden musste, stelle sich nun doch die dringende Frage, ob die Rückkehr zu einem System sinnvoll sei, „*which has not proved applicable to war.*“¹¹⁹⁷ Dies habe seinen Grund nicht zuletzt darin, dass in der politischen Öffentlichkeit noch immer ein problematischer Begriff von Krieg vorherrschend sei, hauptsächlich verbunden mit der Vorstellung militärischer Schlachten an Land. Angesichts der jüngsten Erfahrungen müsse man unter Krieg jedoch eine äußerst umfangreiche und komplizierte Angelegenheit verstehen, welche ganze Nationen ergreife, im Kern vor allem jedoch die „*higher organisation which is required to direct the activities of the fighting Services*“¹¹⁹⁸ umfasse. Als erstes Grundprinzip einer solchen höheren Organisation müsse in Zukunft gelten: „*No concern can be run successfully unless it is directed finally by a single*

¹¹⁹³Als wichtigstes Ereignis im zeitgenössischen Erfahrungsraum, welches die Debatte entscheidend befeuerte, ist wohl das Scheitern der Invasion der Dardanellen zu nennen. Wenngleich meist eher beiläufig, wurde oftmals vermerkt, dass eine (wie auch immer geartete) engere Kooperation der Stäbe der Teilstreitkräfte das Debakel verhindert und den Krieg deutlich verkürzt hätte. Z.B. Leslie, Co-Ordination, S.470. Stoehr, *Major C.F.*, Combined Staff or Combined Staff College, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 66 (1921), S.477-480. S.478. N.N., Ministry of Defence S.507. Dening, *Major B.C.* Unity of Control of the Fighting Forces in the Great War, in: *The Fighting Forces* 8 (1931-32), S.76 – 81. S.81. Ismay, *Machinery*, S.255.

¹¹⁹⁴*Lieut.-Colonel* D. Forster (Lebensdaten nicht bekannt).

¹¹⁹⁵„A Ministry of Defence. Suggested Scheme. Coordination of War Staffs.“, *The Times*, 28.01.1919. Wenngleich dieser Artikel nicht in einem fachöffentlichen Periodikum publiziert wurde, so ist der seinem Inhalt nach doch eindeutig dem fachöffentlichen Diskurs zuzuordnen, nicht zuletzt, da er dort auch direkte Reaktionen hervorrief.

¹¹⁹⁶Im Wortlaut hieß es dort: „*We have assumed that the three great departments of the defence services to which we have referred will in the future, as in the past, remain independent Ministries. If so, and there are reasons why it should be so, we think that the general supervision, which is normally effected by the Committee of Imperial Defence under the Prime Minister, should be maintained, and that its functions should be restored to this Committee in peace time.*“ Ministry of Reconstruction, Report of the Machinery of Government Committee, London (HMSO) 1918. S.22, Absatz 4.

¹¹⁹⁷„A Ministry of Defence. Suggested Scheme. Coordination of War Staffs.“, *The Times*, 28.01.1919.

¹¹⁹⁸Ebenda.

*intelligence definitely responsible for the whole system.*¹¹⁹⁹ Forster schlug daher vor, die einheitliche Führung der drei Teilstreitkräfte fortan einem einzigen Kriegsminister, sowie einem ihm zuarbeitenden *“Imperial War Staff”* zu unterstellen.¹²⁰⁰ Dieser Stab sollte Forster zufolge jedoch nicht wiederum nach Heer, Marine und Luftwaffe gegliedert sein, sondern

*“organized by departments, each dealing with all three Services, and each concerned with different branches of the art of war, such as Operations, Intelligence and Organization”*¹²⁰¹.

Erst eine solche Zusammenlegung der Führungsgrundgebiete würde die notwendige Führung von Operationen im Streitkräfteverbund ermöglichen. Im Bezug auf die gemeinsame nachrichtendienstliche Aktivität schwebte Forster ein zentrales *“War Intelligence Department”* vor:

*“The War intelligence Department would collect from the Intelligence branches of the three services such information as would affect their combined action, coordinate the three intelligence systems and actually conduct the Intelligence Service in any territory that would be otherwise to a large extent a common hunting ground for the individual services.”*¹²⁰²

Die von Forster entworfene zentrale Nachrichtendienstsektion sollte also die nachrichtendienstlichen Ressourcen der Teilstreitkräfte für Verbundoperationen abrufen und zugleich deren Sammlungstätigkeit zu diesem Zweck koordinieren. Unter *“Intelligence service in any territory”* verklausulierte er Spionage und begründete deren Zentralisierung mit der Erfahrung der Überlappung und Konkurrenz verschiedener Spionagedienste. Außerdem sollte die Festlegung der Erkenntnisinteressen der britischen Spionage somit ebenfalls zentralisiert erfolgen.¹²⁰³ Forsters Debattenbeitrag verdient deshalb gesonderte Beachtung, da darin mehrere zentrale Diskurselemente, als auch institutionelle Entwicklungen der folgenden Jahre vorweggenommen wurden. Zum einen waren die Konzepte von *“national collection”* und *“national assessment”* darin im Wesentlichen bereits verankert. Zum anderen begründete er erstmals fachöffentlich die Zentralisierung von *intelligence* aus der Notwendigkeit einer ressortübergreifenden, großstrategisch ausgerichteten militärischen Planung.

Forsters weitreichender Vorstoß provozierte bald eine scharfe Replik des

1199Ebenda.

1200Diesem „War Minister“ sollte außerdem ein aus den Führungsspitzen der Teilstreitkräfte bestehender „War Council“ beratend zur Seite stehen. Vgl. Ebenda.

1201Ebenda.

1202Ebenda.

1203Ebenda.

Marinehistorikers und ehemaligen Nachrichtendienstoffiziers A.C. Dewar¹²⁰⁴. Dewar polemisierte vor allem gegen Forsters organisationstheoretische Überlegungen und versuchte diese als realitätsfern und unpraktikabel zu diskreditieren. Direkt auf Forster beziehend schrieb er:

“ *What is a ‘concern’? What is a ‘single intelligence’ ? Are all ‘concerns’ invariably directed by ‘single intelligences’? The above example is sufficient to show that the so-called principles of organisation do not in themselves constitute a sufficient foundation for the proposed system, which must be considered on its own merits.*”¹²⁰⁵

Ein analoger Aufbau der Stäbe der Teilstreitkräfte, so insistierte Dewar, bedeute keinesfalls, dass die Zusammenlegung dieser Führungsgrundgebiete sinnvoll oder auch nur möglich sei und wählte zur Veranschaulichung einen Vergleich mit der Geschäftswelt. In Anlehnung an ein britisches Kinderlied argumentierte Dewar, dass “*the butcher, the baker, and the candlestick maker*” mitnichten ohne weiteres ein gemeinsames Geschäft führen könnten. Alle drei müssten ihre Waren herstellen, was den militärischen *Operations* vergleichbar sei und außerdem ihre Lagerhaltung verwalten, sowie ihr Personal entlohnen, worin ihre *Administration* bestünde. Sie bräuchten zudem alle drei eine genaue Kenntnis ihrer Märkte, Preise und Mitbewerber, was der militärischen *Intelligence* entspreche. Sowenig diese Berufsgruppen die Produktion, Verwaltung und Marktbeobachtung der anderen übernehmen könnten, so wenig sei dies für *Army*, *Navy* und *Air Force* möglich:

“*Now Colonel Forster takes this triune frame of Operations, Intelligence, Administration, **which are aspects of staff work and not branches of war** [Hervorhebung im Original], and insists on the butcher, the baker, and the candlestick maker all being put into it. It may be contended that this takes place in a store, but as a matter of fact it does not; the three departments remain distinct in the store, where a butcher looks after the meat and the baker after the bread.*”

Reform-skeptische Haltungen, wie jene Dewars, sorgten für einige Frustration bei progressiven militärischen Denkern. So bemerkte Captain E. Altham, zu diesem Zeitpunkt frisch ernannter Herausgeber des *RUSI Journal*¹²⁰⁶, in einem Artikel in *The Fighting Forces*, dass die politisch sanktionierte Forderung nach “*closer co-*

1204Captein Alfred Charles Dewar (1876 – 1969) diente ab 1917 in der *Intelligence Division* des *Naval Staff*. Nach dem Krieg war er federführend an der Gründung der historischen Sektion des *Naval Staff* beteiligt und wurde 1926 deren Leiter.

1205Dewar, *Captain A.C.*, The Disadvantages of a Single Ministry of Defence, in: *Naval Review* 9 (1921), S.178-184.S.178.

1206Captain Edward Altham (1882 – 1950), nach dem Ersten Weltkrieg *naval correspondent* der *Morning Post*, sowie langjähriger Herausgeber des *RUSI Journal* (1924 – 1950) und Sekretär der *Royal United Service Institution*. (1927 – 1950).

ordination“ der Teilstreitkräfte zu nichts weiter als einer *“mere platitude”*, einem *“blessed word”* verkommen sei. In ihrer jetzigen Form habe diese Worthölse für die Fachöffentlichkeit nur wenig, für die allgemeine Öffentlichkeit gar keine inhaltliche Bedeutung¹²⁰⁷, da praktische Schritte letztlich stets von einer *“inwardly muddling mentality”* in den Führungsspitzen der Streitkräfte verhindert würden.¹²⁰⁸

Auf das engste verbunden mit diesem Drängen auf weiterreichende Kooperation und institutionelle Integration von Führung und Führungsunterstützung der Teilstreitkräfte im fachöffentlichen Diskurs – welches mithin immer auch die Nachrichtendienste betraf – war dabei oftmals die Wahrnehmung einer besonderen strategischen Herausforderung Großbritanniens und der Selbstzuschreibung einer distinkten strategischen Kultur. Begriffe wie *“Imperial Strategy”*¹²⁰⁹ oder *“Grand Strategy”*¹²¹⁰ spiegelten dieses stark holistisch¹²¹¹ ausgeprägte militärische Denken wieder. So bekräftigte Admiral Richmond¹²¹², der amtierende Leiter des *Royal Naval College* in Greenwich, in einer *Lecture* mit anschließender Diskussion¹²¹³, dass am Anfang jeder sinnvollen Kooperation der Streitkräfte der Blick auf den Krieg als Ganzes stehen müsse.¹²¹⁴ Mit Hinblick auf

1207Im Wortlaut heißt es: „[...] conveying little to the professional sailor, soldier, or airman, and nothing whatever to the general public.“ Altham, Captain E., The Need for a Combined War College, in: The Fighting Forces 1 (1924-25), S.280 – 288. S.280.

1208Ebenda. Auch Richmond vertrat den Standpunkt, dass „...while no principle is more freely accepted in theory, or receives more liberally the tribute of lip-service, none is more constantly neglected in practice in every phase of war, from Grand Strategy to Tactics.“ Richmond, Rear-Admiral H.W., Co-Operation, in: Journal of the Royal United Service Institution 68 (1923), S.391-404. S.391. Auch die *Naval Review* bemerkte ironisch, dass der Ruf nach verstärkter Kooperation zu vergleichen sei mit dem gut gemeinten Neujahrsvorsatz, der stets nach kurzer Zeit wieder vergessen sei. N.N., Ministry of Defence, Naval Review, S.507. Sogar von einem „oft repeated parrot cry“ war die Rede. Vgl. „Sabreur“ (Pseud.), National Defence. A Plea for a Single Service, The Fighting Forces 3 (1926/27), S.383-387. S.387.

1209Dundas, Lieut.-Colonel J.C., Imperial Strategy and a Combined Staff, in: Journal of the Royal United Service Institution 65 (1920), S.683-693.

1210Der Begriff der „Grand Strategy“ wird im Allgemeinen dem vermeintlichen Außenseiter Basil Liddell Hart zugeschrieben. Tatsächlich bestand dessen Leistung vor allem darin, diese im zeitgenössischen Diskurs virulente Selbstzuschreibung einer strategischen Kultur theoretisch auszuarbeiten und auf den Begriff zu bringen. Wie hier dargestellt, fanden Konzept und Begriff im Diskurs auch andernorts rege Verwendung – auch vor dem Erscheinen von Liddell Harts einschlägigem Theoriewerk. Vgl. Liddell Hart, Basil H., The Decisive Wars of History. A Study in Strategy, London 1929.

1211Nicht selten wurde in diesem Zusammenhang von „defence as a whole“ oder „war as a whole“ gesprochen. Vgl. Davidson, Major-General J.H., Imperial Defence and the Co-Ordination of the Three Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 71 (1926), S.1 – 20. S.10. Bzw. Leslie, Wing-Commander Norman, The Co-Ordination of the Fighting Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 75 (1930), S.465 – 471. S.467.

1212Admiral Sir Herbert William Richmond (1871 – 1946), Assistant Director of Operations des Naval Staff (1913-15), Leiter des Royal Naval College, Greenwich (1922-23) und Kommandant des Imperial Defence College. Später Professor für Marinegeschichte in Cambridge (1934-36).

1213Richmond, Rear-Admiral H.W., Co-Operation, in: Journal of the Royal United Service Institution 68 (1923), S.391-404.

1214Ebenda, S. 397.

die Ausbildung von Stabsoffizieren bemängelte er, dass bereits deren militärgeschichtliches Anschauungsmaterial die einzelnen Kampagnen und Kriegsschauplätze zu Land und zu Wasser nur isoliert und nie ganzheitlich betrachten würde. Richmond regte daher an, eine militärhistorische Forschung zu begründen, die an der Funktionsweise einer spezifisch britischen Art der Kriegführung ausgerichtet sei, „*that is, utilising the forces naval, military, geographical, financial and commercial to ,compel the enemy to compliance.*“¹²¹⁵ Richmond vertrat daher die Ansicht, dass einzig aus einem solchen gemeinsamen, ganzheitlichen Verständnis von Krieg im Sinne von „*Grand Strategy*“¹²¹⁶ die richtigen administrativen und strategischen Schritte in Richtung vertiefter Streitkräftekooperation für die Zukunft abgeleitet werden könnten. Denn, so bemerkte einleitend der Moderator der Veranstaltung General Monro¹²¹⁷, bereits die Ausgangssituation der militärischen Planung Großbritanniens stelle sich ungleich komplizierter dar, als für kontinentaleuropäische Militärmächte:

„*To the ordinary student, even, it is apparent how very much more difficult these are for our Staff Officers, both Naval and Military, than for Staff Offices of Continental Armies. Take Germany. The General Staff elaborate a scheme for one frontier or the other, and it changes but very little. With us, the problem is constantly changing by developments of every sort and kind.*“¹²¹⁸

Auch der spätere *Field-Marshal* Edmund Ironside¹²¹⁹, in den Zwanziger Jahren noch Kommandant des *Staff College* in Camberley, erkannte eine strategische Ausnahmestellung Großbritanniens und eine daraus folgende besondere Notwendigkeit umfassender militärischer Planung.¹²²⁰ Während die französischen Stäbe nur ein einziges wesentliches Problem zu lösen hätten und die Deutschen gerade einmal zwei, stelle sich den Briten gleich eine ganze Reihe strategischer Hauptprobleme: „*We never know where we may have to fight [...] But if we do not study these things we shall make mistakes.*“¹²²¹ Der Präsident des *Royal Naval College* in Greenwich *Vice-Admiral* W.H.D. Boyle¹²²² verlangte ebenfalls die

1215Ebenda.

1216So wörtlich: ebenda, S.391.

1217*General Sir Charles* Carmichael Monro (1860 – 1929), Commander-in-Chief India von 1916 bis 1920 und Gouverneur von Gibraltar (1923-29).

1218Ebenda.

1219*Field-Marshal* William Edmund Ironside, 1st Baron Ironside (1880 - 1959), Direktor des *Staff College* in Camberley (1922-26), später *Chief of the Imperial General Staff* (1939-40).

1220Ironside, *Major-General* W.E., *The Modern Staff Officer*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S.435-447.S.437f.

1221Ebenda, S.438.

1222*Admiral of the Fleet* William Henry Dudley Boyle, 12th Earl of Cork (1873 - 1967), Präsident des *Royal Naval College* von 1929 bis 1932.

“*higher study of war from the British standpoint*”¹²²³ an den Anfangspunkt aller zukünftigen militärstrategischen Überlegungen zu stellen. Nicht zuletzt Deutschlands Niederlage im Weltkrieg sei letzten Endes aus einer veralteten, rein militärisch fixierten Art der strategisch-operativen Planung zu erklären.¹²²⁴ Es bräuchte jedoch dringend einen “*broader outlook*”, dem die Einsicht zugrunde liege, dass eine Nation in der zukünftigen Kriegführung all ihre militärischen, diplomatischen, finanziellen, politischen, sowie industriellen Kräfte mobilisieren müsse und zudem ein ganzheitliches Verständnis davon haben müsse, wie diese Machtfaktoren zu kombinieren seien¹²²⁵: “[...] *grand strategy and policy must be studied.*”¹²²⁶ Die Einrichtung des *C.I.D.* interpretierte Ironside als eine Reaktion auf diese historische Erfahrung britischer Kriegführung¹²²⁷ und insbesondere das COS und seine Unterausschüsse sollten in Zukunft der wichtigste institutionelle Kristallisationspunkt für die Umsetzung militärischer Planung im Sinne einer *Grand Strategy* sein.¹²²⁸

Ob die militärstrategische Ausgangslage Großbritanniens sich tatsächlich fundamental von jener anderer Mächte unterschied, ist dabei irrelevant. Ausschlaggebend ist, dass die Selbstzuschreibung einer spezifisch britischen strategischen Kultur von einem breiten Konsens getragen wurde und die Mentalität (und somit die Interpretation von Sachverhalten) prägte. Im Folgenden wird zu zeigen sein, wie dieser für den zeitgenössischen Diskurs maßgebende, sehr weitgefaste Strategiebegriff das Rollenverständnis und die Aufgabenstellung von strategischer *Intelligence* entscheidend prägte und auch deshalb ein wichtiger Ausgangspunkt der Forderung nach institutioneller Zentralisierung der britischen Nachrichtendienste war.

Auch J.C. Dundas sprach in diesem Sinne von „*imperial strategy*“, und befand, diese müsse eine fortwährende Untersuchung aller potentiell denkbaren Bedrohungen für die Sicherheit des Empire in Friedenszeiten, sowie der Abwägung aller friedlichen und militärischen Vorgehensweisen zur Erhaltung

1223Boyle, *Vice-Admiral W.H.D.*, *The Higher Study of War in the Services*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 78 (1931), S.356-76. S.359.

1224, „*Germany’s antiquated ideas as to how to plan for war brought about her downfall. Her military leaders thought little above major strategy, and would listen to nobody who did.*“ Ebenda, S.362.

1225Ebenda, S.357f.

1226Ebenda, S.368.

1227Ebenda, S.366.

1228Ebenda, S.366f Zum Zeitpunkt von Boyles Vortrag existierte das *Joint Intelligence Committee* allerdings noch nicht.

dieser Sicherheit umfassen.¹²²⁹ Auch hier erstreckte sich der Strategiebegriff also zeitlich wie sachlich weit über den rein militärischen Bereich hinaus. Zu den nicht-militärischen Mitteln einer „*imperial strategy*“ zählte er in erster Linie Diplomatie, Bündnispolitik und ökonomische Druckausübung.¹²³⁰ Gut zu belegen ist an diesem Beispiel das besondere Rollenverständnis von *Intelligence*, das der Autor aus diesem Strategiebegriff ableitete. Unabdingbare Voraussetzung der Erstellung einer „*imperial strategy*“ sei nämlich

„[to] collect, sift, and assimilate all forms of intelligence which may be of value in determining the direction which should be given to imperial policy in peace and the strategy which should be adopted in war.“¹²³¹

Deutlich wird hier, wie die Forderung nach einer Zusammenführung aller verfügbaren (durch zivile wie militärische Stellen gesammelten) Informationen zu einem umfassenden Lagebild – in modernen Begriffen also „*national assessment*“ bzw. „*all-source analysis*“ – die logische Konsequenz aus einem neuen, erweiterten Strategieverständnis zu sein schien. Für Major-General Bird war dieses Rollenverhältnis von nachrichtendienstlicher Arbeit und großstrategischer Planung gar das „*first element of success*“, denn „*every problem should be considered by a central authority which is in possession of all the data necessary for the formation of a sound opinion[...]*“.¹²³² George Aston¹²³³ formulierte letztlich den selben Gedanken in umgekehrter Reihenfolge, als er feststellte, dass „*working out definite plans is the best way to ascertain deficiencies in information upon which plans must be based.*“¹²³⁴

1229Im Original hieß es: „[...] covering the examination in peace time of all problems which may affect the future safety of the Empire, diplomatic or other peaceful action necessary to secure that safety, and, in war, the control of operations undertaken with the same end in view.“ Dundas, *Lieut.-Colonel J.C.*, *Imperial Strategy and a Combined Staff*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 65 (1920), S.683-693. S.683.

1230Ebenda, S.684.

1231Weiter heißt es: “[...] the intelligence which they have to assimilate varies from that of world-wide scope, and often only indirectly affecting naval or military strategy (e.g. information as to foodstuffs, raw materials, merchant shipping), to the local information required by a commander in a particular campaign.“ Ebenda.

1232Bird, *Major-General W.D.*, *A Note on the Military Organization of Imperial Defence*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 65 (1920), S.338-343. S.339. Ein Artikel der *Naval Review* forderte auf Grundlage der selben Überlegung eine gesamt-imperiale Verteidigungsorganisation, bestehend aus einem *Ministerial Council* und einem *Central Staff*. Das dazugehörige „*Central Staff Intelligence Department*“ sollte daher alle nachrichtendienstlichen Sektionen der Teilstreitkräfte, des *Foreign Office*, des *Colonial Office*, *Board of Trade* und anderer Ressorts in sich vereinigen. Vgl. N.N., *A Defence Organisation for the Community of British Nations*, in: *Naval Review* 10 (1922), 53-72. S.60 bzw. 66f.

1233Major-General Sir George Grey Aston (1861-1938), Offizier der *Royal Navy* und Militärgeschichtler. Aston war bereits 1886 Mitarbeiter des *Foreign Intelligence Committee* [vgl. 2.1.1].

1234Aston, *Major-General Sir George*, *The Committee of Imperial Defence: Its Evolution and*

Niemand brachte jedoch die Gedanken von „*Grand Strategy*“ und das zukünftige Rollenverständnis von *Intelligence* so explizit und reflektiert miteinander in Verbindung wie der Generalstabsoffizier und Militärgeschichtler Herman Gaston de Watteville.¹²³⁵ Dieser war ein regelmäßiger Beiträger in der militärischen Fachpresse und setzte sich unter anderem intensiv mit den Ideen Basil Liddell Harts auseinander. In einem Artikel von 1930 versuchte de Watteville die von Liddell Hart definierten Hierarchiestufen von „*war policy*“, „*grand strategy*“ und „*strategy*“¹²³⁶ den zivil-militärischen Führungsebenen Großbritanniens konkret zuzuordnen, um davon ausgehend deren institutionelle Entwicklung, Aufgabenteilung und Zusammenarbeit zu bewerten. Die *War Policy* – die grundsätzliche Entscheidung über außenpolitische Ziele und die Verwendung militärischer Mittel eines Staates im Rahmen seiner diplomatischen Bündnispolitik und seiner nationalen Ressourcen – sah er eindeutig als „*province of the statesman*“¹²³⁷ und wies sie dem Kabinett als Aufgabenstellung zu. Unter *Strategy* wollte de Watteville im engeren Sinne nur „*control and employment of the separate fighting Services, each individually, in the combatant operations*“¹²³⁸ verstanden wissen. Diese strategisch-operative Führung war für ihn exklusiver Aufgabenbereich der jeweils obersten Befehlshaber der einzelnen Teilstreitkräfte. Sein Hauptaugenmerk widmete er der dazwischenliegenden *Grand Strategy*, gedacht als Verzahnung („*translation into effect*“) von militärpolitischen Grundsatzentscheidungen und zielgerichteten Kampfhandlungen. Konkret umfasste dieser Aufgabenbereich die

„*co-operation of the fighting Services one with another, whilst keeping these activities in harmony and combination with such economic, political and psychological methods of warfare as it has been decided to employ.*“¹²³⁹

Auch wenn de Watteville sich darüber im Klaren war, dass eine eindeutige

Prospects, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 71 (1926), S.456 – 463.

1235Lieutenant-Colonel Herman Gaston de Watteville (1875 - 1963), Artillerie- und Generalstabsoffizier, Militärgeschichtler (Christ Church College, Oxford) und Ausbilder am *Staff College*, Camberley. Dass er zwischen 1943 und 1944 für das *Political Intelligence Department* des *Foreign Office* tätig war, ist kolportiert, kann aber letztlich nicht quellenmäßig belegt werden. Zu seinen Monographien zählen *The Military Administration of Occupied Territory in Time of War* (1922), *Waziristan, 1919-1920* (1939), *Lord Roberts* (1938), *Lord Kitchener* (1939), sowie *The British Soldier: His Daily Life from Tudor to Modern Times* (1954).

1236De Watteville berief sich ausdrücklich auf Liddell Harts Definition dieser Begriffe, De Watteville, *Lieut.-Colonel Henry, The Conduct of Modern War*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 75 (1930), S.70-81. S.75. Vgl. Hart, *Decisive Wars*, S.148.

1237Watteville, *Conduct*, S. 74.

1238Ebenda.

1239Ebenda.

Trennung der Ebenen sich in der Praxis bisweilen als schwierig erweisen dürfte¹²⁴⁰, so war seiner Ansicht nach dennoch das *Chief of Staffs Sub-Committee* [COS] des *C.I.D.* eindeutig die institutionelle Heimat der Formulierung von *Grand Strategy*. Um dieser Aufgabenstellung im vollen Umfange gerecht werden zu können, müsste das COS personell jedoch noch erheblich ausgebaut werden, etwa durch ein Sekretariat und einen eigenen Planungsstab. Als logischen nächsten Entwicklungsschritt stellte er zudem in den Raum:

„Who knows but what is might not shortly desire to amalgamate for its own purposes these scattered branches and create that joint Intelligence Service so earnestly desired by many who dealt with those matters during the late war?“¹²⁴¹

De Watteville antizipierte an dieser Stelle also exakt die reale institutionelle Entwicklung der folgenden Jahre. Bereits 1925 hatte er im *RUSI Journal* detaillierte Überlegungen angestellt, wie ein zukünftiges nachrichtendienstliches Gesamtsystem aussehen könnte, in welchem alle „Government Departments interested in [...] Intelligence work in the widest sense of the term“¹²⁴² zielführend kooperieren würden. Er plädierte dafür, dass zu diesem Zweck ein „Central Intelligence Bureau“ im Rahmen des *C.I.D.* eingerichtet werden sollte, welches somit die Aufsicht und Steuerung der „scattered threads that are being woven at so many different places“¹²⁴³ innehätte. Die nachrichtendienstlichen Stellen aller beteiligten Ressorts sollten jedoch weiterhin für die Sammlung und eigenständige Nutzung von Informationen zuständig sein. Das *Central Intelligence Bureau* sollte diese Aufgabenbereiche keinesfalls usurpieren, sondern vielmehr das gelieferte „raw material“ zentralisiert aufbereiten, sowie für die beteiligten Stellen Ziele festlegen und deren Aufklärung arbeitsteilig koordinieren.¹²⁴⁴ In modernen Begriffen sollte das von de Watteville angedachte *Central Intelligence Bureau* also „national assessment“ und „community management“ in sich vereinen [Vgl. 3.1]. Die Notwendigkeit eines zentralen Nachrichtendienstes leitete de Watteville jedoch nicht primär aus dieser koordinierenden Funktion ab, sondern aus dem Verhältnis von nachrichtendienstlicher Aufklärung und militärisch-operativer Planung in

1240Ebenda, S. 75.

1241Ebenda, S. 76.

1242Dazu zählte er „the fighting Services, the Foreign Office, the Home Office, the Treasury, the Board of Trade, the Postmaster-General, the Collector of Customs, in addition to such wartime creations as a Ministry of Information, a Ministry of Shipping and other authorities“. De Watteville, *Lieut.-Colonel Henry*, *Intelligence in the Future*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 71 (1926), S.478- 489. S.485

1243Ebenda, S.486.

1244Ebenda, S.486. bzw. S.480.

großstrategischer Perspektive. Unbedingt habe sich das *Central Intelligence Bureau* an diesem übergeordneten Erkenntnisinteresse zu orientieren und sollte deswegen beim COS angesiedelt sein und diesem zuarbeiten.¹²⁴⁵ *Intelligence* betrachtete de Watteville als „*sister branch*“¹²⁴⁶ der *Operations*, da sich beide komplementär zueinander verhalten würden. Erstere funktioniere ihrem Wesen nach zentripetal, letztere zentrifugal¹²⁴⁷:

*„Intelligence resembles those organs of the human frame that collect and convey all physical sensation from the outside world to the brain, while operations may frequently be likened to the muscular activity that is based on the resultant conceptions of that directing centre.“*¹²⁴⁸

Ohne diese Analogie zu weit treiben zu wollen, sei er, de Watteville, der unbedingten Ansicht, dass die zukünftige militärische Planung somit nur auf Grundlage einer „*centralized control of Intelligence*“¹²⁴⁹ möglich sei.

Ein großer Teil der Debattenbeiträge stellte also die Zusammenlegung oder Kooperation der nachrichtendienstlichen Abteilungen der Teilstreitkräfte in den Mittelpunkt und zwar primär aus Gründen, welche – wie dargestellt – ursprünglich außerhalb des nachrichtendienstlichen Feldes selbst lagen (Sparmaßnahmen, strategisches Denken, Spitzengliederung etc.). Einige wenige Artikel rückten hingegen spezifisch nachrichtendienstliche Quellen und Erkenntnisinteressen ins Zentrum ihrer Überlegungen zu deren künftiger Organisation und begründeten hieraus die Notwendigkeit weiterer Zentralisierung. So etwa ein im Januar 1921 in der *Army Quarterly* veröffentlichter Artikel eines anonymen Autors¹²⁵⁰, welcher die Gründung eines „*Central Intelligence Service*“ im Ressort des Außenministers vorschlug und detailliert ausführte. Dieser *Central Intelligence Service* sollte im Kern aus einem gemeinsamen Auslands- und Inlandsgeheimdienst bestehen,

1245Ebenda, S. 486.

1246Ebenda, S.485.

1247.„*Intelligence, unlike its sister branch of war, operations, is centripetal in its workings; combatant operations are more properly speaking centrifugal.*“ Ebenda.

1248Ebenda, S.485.

1249Ebenda, S.486.

1250Angehts des Insiderwissens und der Motivlage bezüglich der Neugestaltung des nachrichtendienstlichen Feldes [Vgl. 3.1] spricht vieles dafür, dass der anonyme Autor aus dem engsten Umfeld von Cumming oder Sinclair stammte, beziehungsweise einer der beiden selbst den Artikel verfasste. Für eine intime Kenntnis des Innenlebens des SIS spricht unzweifelhaft der hier unterbreitete Vorschlag, die Formulierung von Erkenntnisinteressen und Auswertung von Informationen durch Verbindungsoffiziere der Teilstreitkräfte (und anderer Ministerien) bewerkstelligen zu lassen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang der Zeitpunkt der Veröffentlichung kurz vor dem „1921 Arrangement“ [Vgl. 3.1.1]. Für sich selbst spricht außerdem die Äußerung: „*It is difficult to discuss these matters without making disclosures which are undesirable, or without appearing to involve personal issues.*“ Vgl. N.N., *Intelligence*, in: *Army Quarterly* 1 (1921), S.327 - 345 S. 340.

dessen wichtigste nachrichtendienstliche Quelle die Spionage sein sollte und in dem das existierende nachrichtendienstliche Personal aller anderen beteiligten Ressorts gebündelt würde. Der anonyme Autor versuchte die Grundprinzipien der von ihm gewünschten Organisationsform als logische Konsequenz aus der bisherigen Geschichte der britischen Nachrichtendienste zu begründen. Pikant an diesem historischen Narrativ war vor allem, dass er dafür die Existenz von „*such offensive Secret Service as the country may possess*“¹²⁵¹ mehr oder minder unverhohlen zugeben musste. Über die bestehende Organisation der aktiven britischen Auslandsspionage wollte er keine darüber hinausgehenden Aussagen treffen, denn selbige „*was, and is, secret, and is therefore unsuited for public dissection.*“¹²⁵²

Als Geburtsstunde der britischen Nachrichtendienste sah der Autor die Einrichtung der Topographischen und Statistischen Abteilung in Folge des Krimkrieges [Vgl. dazu auch 2.1.1], wobei die *Intelligence* innerhalb des *War Office* auch in den darauffolgenden Jahrzehnten noch sträflich vernachlässigt worden sei. Als „*the general maid of all work of the staff*“ seien alle möglichen, sachfremden Aufgaben in diesen wenig definierten Aufgabenbereich gefallen.¹²⁵³ Zu wenig praktische Verbindung habe außerdem zu den nachrichtendienstlichen Aktivitäten der britischen Armee in imperialen Feldzügen bestanden, welche ihrerseits stets nur lokal und kurzlebig gewesen seien und im Wesentlichen als „*a system of secret service, with local native spies and runners*“ beschrieben werden könnten.¹²⁵⁴ Die die *Intelligence* im Apparat der militärischen Führung bis dahin stets nur ein „*unwanted baby*“¹²⁵⁵ gewesen wäre, seien die exzellenten Dossiers über die südafrikanischen Buren deshalb auch in den Taubenschlägen des *War Office* verstaubt. Erst nach dem Burenkrieg habe man erstmals das wichtigste Grundprinzip nachrichtendienstlicher Arbeit, nämlich die „*intimate connection of information and action*“¹²⁵⁶ erkannt und institutionell implementiert. Die Trennung der administrativen Tätigkeiten von denen des Generalstabs, sowie die Zusammenführung von *Operations* und *Intelligence* in letzterem seien nach dem damals führenden deutschen Modell erfolgt. Allerdings habe man, wie alle „*would-*

1251Ebenda, S. 340.

1252Ebenda, S. 334.

1253Ebenda, S. 328.

1254Ebenda.

1255Ebenda, S. 329.

1256Ebenda, S. 330.

be immitators“¹²⁵⁷ manche Dinge zu weit getrieben und anderen nicht genug Aufmerksamkeit zukommen lassen: während man die „*scissors and paste*‘ *side*“ des deutschen Modells, also das systematische Zusammentragen statistischen und kartographischen Materials, adaptiert habe, wäre der Einsatz von Spionage bei weitem zu kurz gekommen.¹²⁵⁸ Doch gerade die flächendeckende Spionage sei das Herzstück der vorbildlichen deutschen Nachrichtendienstarbeit von 1870/71 gewesen, als die politisch-geheimdienstliche Achse Bismarck-Stieber über 30.000 Spione eingesetzt und somit das Axiom der Einheit von Information und Handeln exeplarisch vorgeführt habe.¹²⁵⁹ Erst als deutlich geworden sei, dass das Deutsche Reich ähnliche Vorbereitungen in Großbritannien treffe, habe das Kabinett 1911 „*two joint services*“ eingerichtet, deren Aufgabe Spionage bzw. Spionageabwehr war.¹²⁶⁰ Im Weltkrieg schließlich sei bereits mit der Mobilisierung das gesamte nachrichtendienstlich erfahrene Personal an die Front verlegt worden und nur ein „*skeleton*“ zurückgeblieben. In der Abwesenheit „*of any sort of national Intelligence Service*“ und unter dem Eindruck gewaltiger verfügbarer Budgets seien in zahlreichen Behörden ungerechtfertigte Kreationen unter dem Namen ‚*Intelligence*‘ aus dem Boden geschossen, welche in unkoordinierter Weise auf allerhand „*wild-cat missions*“ gegangen seien und in diesem Zuge auch eine Reihe von „*undesirables*“ in ihren Reihen beschäftigt hätten.¹²⁶¹ Das in der Folge entstehende Konkurrenzverhalten dieser zahlreichen Abteilungen hätte dabei ein zweites wesentliches Grundprinzip nachrichtendienstlicher Arbeit verletzt: „*The competetive element, even in a friendly spirit has no place in intelligence*“.¹²⁶² Um feststellen zu können, welchen Platz all diese nachrichtendienstlichen Elemente in einem zukünftigen System einnehmen sollten – erstmals sprach der Artikel in der AQ in diesem Zusammenhang wörtlich von einer „*community*“¹²⁶³ - müsse man die Organisationsform aus der korrekten Definition von *intelligence* abgeleitet werden. Diese sei ihrem Wesen nach eine „*form of national defence*“

1257Ebenda, S. 330.

1258Ebenda.

1259Dieses weit verbreitete Narrativ von der angeblichen tausendfachen Überflutung militärischer Gegner Deutschlands mit Agenten, Spiongen und Saboteuren versuchte der anonyme Autor faktisch zu „belegen“ durch einen Verweis auf das propagandistische Werk „*L’Espionage Allemande en France*“ von Paul Lanoir, einem Publizisten und Anhänger der populistischen und revanchistischen Boulangisten-Bewegung. Vgl Ebenda, S. 332.

1260Eindeutig war hier Kells und Cummings *Secret Service Bureau* gemeint, welches jedoch bereits 1909 eingerichtet worden war. Ebenda, S.333.

1261Ebenda, S.336

1262Ebenda, S.335

1263Ebenda, S.340.

durch „*collection of all usable information*“ und könne daher nur in zwei Kategorien sinnvoll unterteilt werden, nämlich in „*abroad and at home*“, also offensiv und defensiv.¹²⁶⁴ Aus diesem Grund müsse logischerweise jede Form von Information, also „*offensive and defensive, naval, military, aerial, political, commercial and any other which may thought of*“¹²⁶⁵ zusammengeführt werden. Nach derzeitiger Lage der Dinge jedoch, so monierte der Autor, würde sich die Armee für ein spezifisches Erkenntnisinteresse, wie beispielsweise China, nur unter dem Standpunkt der Landkriegführung interessieren. Gleiches gelte für *Air Force, Navy, Foreign Office* oder *Board of Trade*, die allesamt ihre nachrichtendienstlichen Zielobjekte jeweils nur in Bezug auf ihre eigenen Ressortinteressen hin ausforschten. Durch diese künstliche Fraktionierung der Erkenntnisinteressen nach Ressortgrenzen sei jedoch ein drittes Grundprinzip nachrichtendienstlicher Arbeit verletzt, nämlich dass „*the various subdivisions of Intelligence [...] are interdependent and complementary*“¹²⁶⁶. Am Ende des Arbeitsprozesses sollten stattdessen ganzheitliche Dossiers zu den verschiedensten Sachverhalten stehen. Das selbe gelte auch für die Inlandsgeheimdienste, welche unlängst öffentliche Aufmerksamkeit durch gewisse Parlamentsdebatten erlangt hätten.¹²⁶⁷ Es sei nicht einzusehen, dass zwei verschiedene Dienste den gleichen Mann überwachten, die einen, weil er ein Spion ist, die anderen weil er Bolschewist ist.¹²⁶⁸ Dieser Zustand der Zersplitterung werde zudem leider durch die Mentalität in den einzelnen Abteilungen verstärkt. Es gäbe unnötige Geheimhaltung voreinander und Misstrauen zwischen den verschiedenen Professionen, vor allem zwischen Zivilisten und Militärs: „*This is the wrong spirit and should be sternly suppressed*.“¹²⁶⁹ Auf Grundlage seiner Fehleranalyse der historischen Entwicklung der britischen Nachrichtendienste konzeptionierte der anonyme Autor sein *Central Intelligence Department* und fügte seinen Darlegungen auch das Organigramm einer möglichen Aufbauorganisation bei.¹²⁷⁰

1264Dies gerate, merkte der Autor mit deutlicher Ironie an, derzeit in Vergessenheit, da äußerst kreative Herren während des Krieges allerhand wohlklingende Phrasen wie „*Special Intelligence, Security, etc.*“ erfunden hätten, um zusätzliche Ausgaben für neue Organisationen zu rechtfertigen. Ebenda, S. 337.

1265Ebenda, S.339.

1266Ebenda, S. 338.

1267Gemeint war zweifelsohne die Debatte um die Personalie Basil Thompson [Vgl. 2.3.2]

1268Ebenda, S.342.

1269Ebenda.

1270Dieses sah einen „*Intelligence Chief*“ an der Spitze von zwei Sektionen vor, einer „*Foreign Section*“ und einer „*Home Section*“. Beide Sektionen sollten je aus einer Abteilung für „*Producing*“ und einer für „*Compilation, Recording, Distributing*“ bestehen. Diese insgesamt vier

Anstelle der bisherigen Vielzahl gäbe es in seinem zentralen Nachrichtendienst nurmehr eine einzige „*receiving station*“, welche Informationen aus allen verfügbaren Quellen zusammenführen sollte. Durch den hauseigenen *Secret Service* könne das Gesamtbild außerdem zusätzlich durch eine eigene produzierende Quelle vervollständigt werden.¹²⁷¹ Gleichmaßen gäbe es auch nur eine einzige Zentralstelle für die Auswertung, Zusammenstellung und Distribution der gesammelten Informationen.¹²⁷² Sowohl in der Produktion als auch in der Auswertung sollten die (jeweils aus Verbindungsleuten aller beteiligten Ressorts bestehenden) Sektionen nach geographischen Regionen gegliedert sein und ganzheitliche Reporte zu diesen erstellen. So würde außerdem nach und nach ein Nukleus von Experten entstehen und das System könne im Kriegsfall nach Belieben skaliert werden.¹²⁷³ In dieser Organisationsform sah der Autor somit die Grundprinzipien der Kollegialität und Komplementarität von Sammlung und Kompilation von Nachrichten verwirklicht. Das Grundprinzip der Einheit von Information und Aktion wollte er verwirklicht sehen durch die Ansiedlung seines *Central Intelligence Service* beim *Foreign Office*, welches schließlich eindeutig die führende Institution in der Formulierung des Kurses der auswärtigen Politik sei.¹²⁷⁴ Zudem sei die potentielle Machtanhäufung durch einen zentralen Nachrichtendienst verfassungsmäßig eher vertretbar, wenn dieser formal auf der zivilen und nicht der militärischen Seite angesiedelt wäre.¹²⁷⁵

Dieser anonym verfasste Artikel aus der *Army Quarterly* war mit Sicherheit der ausführlichste, jedoch bei weitem nicht einzige seiner Art. Ein im *RUSI Journal* unter dem Pseudonym „Rousseau“¹²⁷⁶ veröffentlichter Artikel plädierte für eine zentralisierte, nicht an ein einzelnes Ressort gebundene nachrichtendienstliche Analyse unter dem Schlagwort der ‚*Economic Intelligence*‘.¹²⁷⁷ Er vertrat die Ansicht, dass die Sammlung von Nachrichten über die industriellen Kapazitäten fremder Mächte in Zukunft weit mehr Bedeutung erlangen würde, als rein

Abteilungen sollten sich jeweils zusammensetzen aus Vertretern von Teilstreitkräften, sowie „*Foreign Office, Board of Trade, Treasury, Air Ministry etc. ect.*“ Vgl. Ebenda, S.342.

1271Ebenda, S. 343.

1272Ebenda.

1273Ebenda.

1274Ebenda, S. 341.

1275Ebenda.

1276Dass es sich dabei um Desmond Morton [Vgl. 3.1.2] handeln könnte, wäre zwar plausibel, bleibt jedoch Spekulation.

1277„Rousseau“ (Pseud.), *Economic Intelligence*, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 70 (1925), S.701 – 709.

militärische taktische oder strategische Aufklärung. Diese könne noch dazu mit weit weniger Risiko bewältigt werden, als durch den flächendeckenden Einsatz von Spionage:

„The work may also be carried on in the shadow of large shelves and many files, and with none of the risks or glamour which permanently surround the normal secret service agent. For it scarcely requires examination to show that strategy and tactical plans, or war emergency schemes, can be changed and altered with a rapidity which may baffle the most astute research. Supply lies on more open ground. Railways and roads cannot be laid in secret; rolling stock and vehicles are shown in company reports or in inland revenue statements. [...] Examples such as these could be multiplied indefinitely.“¹²⁷⁸

Das entscheidende Kriterium zur Lagebeurteilung in der zukünftigen Kriegführung, die Feststellung der Fähigkeit einer fremden Macht, den Nachschub für eine militärische Kampagne aufrechtzuerhalten¹²⁷⁹, könne somit durch die systematische Sammlung notwendigerweise offener Informationen ermittelt werden. Zwar ließe sich aus dem Wissen über die politische Ökonomie eines Staates keine *Intelligence* im engeren militärischen Sinne unmittelbar ableiten, jedoch bekäme man nur auf diese Weise eine *„indication of the force behind the initial blow and of the striking State’s power of resistance.“¹²⁸⁰* Ausschlaggebend für die Rüstungskapazität einer militärischen Macht sei in erster Linie das Potential ihrer Volkswirtschaft zur Gewinnung zentraler Rohstoffe, sowie das Verhältnis dieses Potentials zur industriellen Produktionskapazität und zum zivilen Bedarf. Durch eine Analyse des Transportwesens dieser Macht könnte schließlich *„the possible weight and direction of the initial blow“*, sowie ihre *„power to manoeuvre“¹²⁸¹* festgestellt werden.

Der Vorstoß von ‚Rousseau‘ fand prompte Zustimmung. *Colonel G.M. Routh¹²⁸²*, zu diesem Zeitpunkt *Deputy Director of Ordnance Service* des *Northern Command* der britischen Armee in Indien, fand lobende Worte für ‚Rousseau‘. Dessen Artikel im *RUSI Journal* sei die erste und bis dato einzige ihm bekannte Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex.¹²⁸³ Dieses militärwissenschaftliche Desiderat wäre insbesondere erstaunlich, so Routh, angesichts der immensen

1278Rousseau, S. 703.

1279Ebenda.

1280Ebenda, S. 701.

1281Ebenda.

1282Colonel G.M. Routh (Lebensdaten nicht bekannt), zu diesem Zeitpunkt *Deputy Director of Ordnance Service* des *Northern Command* der britischen Armee in Indien (in etwa vergleichbar mit den Inspektionsaufgaben des Feldzeugmeisters).

1283Routh, *Major G.M.*, *The Need for Economic Intelligence*, in: *Army Quarterly* 12 (1926), S.273 – 282.S.273f.

Wichtigkeit von *Economic Intelligence*, wie sie unlängst die kriegsentscheidende Seeblockade gegen das Deutsche Reich vor Augen geführt habe.¹²⁸⁴ Dass eine Armee auf ihrem Magen marschiere¹²⁸⁵, sei früher vielleicht zutreffend gewesen – bis 1914 sei jedoch nicht begriffen worden, dass moderne Armeen „*march on their factories, and depend as much on their communications behind the base as they do on those in front of it.*“¹²⁸⁶ Bereits der Krimkrieg und der Amerikanische Bürgerkrieg hätten hierfür Anschauungsmaterial geboten. Aus eigener Erfahrung als verantwortlicher Offizier wisse er, Routh, wie sehr ein Mangel an in Friedenszeiten gesammelter *Industrial Intelligence* eine militärische Operation behindern und der Nation somit Millionen von Pfund kosten könne.¹²⁸⁷ Eine solche Aufklärung des wirtschaftlichen Potentials anderer militärischer Mächte müsse daher bedingungslos verfolgt werden

„*until the world is mapped out into possible war areas for each of which economic intelligence and industrial machinery easy to set in motion are card-indexed to date and ready to be put into use should the occasion arise.*“¹²⁸⁸

Der von ‚Rousseau‘ angedachte Nachrichtendienst sollte also im Großen und Ganzen die „*relation between strategy and supply*“¹²⁸⁹ entlang der vier großen Faktoren „*national resources*“, „*industrial capacity*“, „*transportation*“ und „*climate*“ erforschen.¹²⁹⁰ Seinen Begriff von ‚*supply*‘ wollte er dabei im weitestmöglichen Sinne verstanden wissen¹²⁹¹, sein Verständnis von Strategie war dem Erkenntnisinteresse entsprechend ein Streitkräfte-übergreifendes. Daher sollte sich das Personal seines Dienstes aus Vertretern von Heer, Marine und Luftwaffe zusammensetzen.¹²⁹² Da alle Teilstreitkräfte im jedoch gleichen Maße auf „*administrative and industrial intelligence*“ angewiesen seien, dürfe nicht eine einzelne Teilstreitkraft für diese Art der nachrichtendienstlichen Sammlung verantwortlich sein.¹²⁹³ Da die grundlegende Politik von *Army*, *Navy* und *Air Force*

1284Ebenda.

1285Das Sprichwort „Eine Armee marschiert auf ihrem Magen“ wird sowohl Friedrich dem Großen als auch Napoleon zugeschrieben. Es soll zum Ausdruck bringen, dass die gute Nahrungsversorgung von Truppen die erste Grundvoraussetzung von deren Kampfbereitschaft sei.

1286Ebenda, S. 274.

1287Ebenda, S. 277.

1288Ebenda, S. 282.

1289,‚Rousseau‘, *Economic Intelligence*, S. 702.

1290Ebenda, S.703ff.

1291Ebenda.

1292,‚Rousseau‘ schlug vor, seinen Dienst aus einem Leiter, drei Vertretern der britischen Teilstreitkräfte, sowie drei Vertretern imperialer Streitkräfte zusammenzusetzen. Vgl. ebenda, S. 703.

1293Ebenda, S. 708.

auf Regierungsebene festgelegt wird, müsse die von ihm vorgeschlagene Behörde ebenfalls „*a department independent of and possibly superior to the fighting services*“¹²⁹⁴ sein. Dieses neu zu gründende „*Department of Economic Intelligence*“ sei deshalb und aufgrund seiner notwendig imperialen Ausrichtung also nur denkbar, als ein dem *C.I.D.* direkt unterstellter Nachrichtendienst.¹²⁹⁵

Ein weiterer, spezifisch nachrichtendienstlicher Faktor, welcher mehrmals als Argument für eine institutionelle Zentralisierung angeführt wurde, war die bisherige, systematische Unfähigkeit, geeignetes Personal anzuwerben und erfahrende Spezialisten im Aufgabenbereich *Intelligence* zu halten. Auch ‚Rousseau‘ begründete die Notwendigkeit seines ressort-unabhängigen *Department of Economic Intelligence* mit Verweis auf diese Problematik und machte angeblich die rückwärtsgewandte Mentalität militärischer Institutionen in Großbritannien dafür verantwortlich.¹²⁹⁶ Im Gegensatz zu den meisten bürgerlichen Berufen biete die militärische Laufbahn durch das Senioritätsprinzip kaum Anreize zu harter Arbeit und dem Erwerb zusätzlicher Qualifikationen. Ein Arzt, Anwalt oder Politiker könne im Alter von 35 Jahren bereits ganz erhebliche Karriereschritte zurückgelegt haben, ein Offizier der Britischen Armee sei im Regelfall noch ein *Captain*, höchstens aber ein *Junior Regimental Major*.¹²⁹⁷ Wenn für einen jungen Offizier somit bereits kaum ein Anreiz bestünde, sich jenen Teil seiner Profession anzueignen „*which provides the glamour, how little must there be for him to study, analyse, and tabulate such dull and seemingly unmilitary data as the organization of industry.*“¹²⁹⁸ Letzteres gehöre der allgemeinen Mentalität nach einfach nicht zum „*soldier’s métier as it has been popularly defined in this country*“, weshalb man sich im Kriegsfall in diesen Dingen fatalerweise stets auf die nationale Improvisationskunst verlasse.¹²⁹⁹ *Major* G.M. Routh stimmte ‚Rousseau‘ grundsätzlich darin zu, dass die Beschäftigung mit wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen von einem nicht unerheblichen Teil des Armee als „*bad form, a regrettable lapse from clean fighting*“¹³⁰⁰ angesehen würde.

1294Ebenda.

1295Ebenda, S. 703.

1296Ebenda, S. 701.

1297Ebenda, S. 702.

1298Ebenda, S. 702.

1299Ebenda. Auch Ironside problematisierte, dass die Neigung zur Improvisation auf das Selbstverständnis britischer Offiziere als „*practical soldier*“ und „*fighting man*“ zurückzuführen sei, weshalb es in der Armee eine historische Aversion gegen den Stabsdienst insgesamt gäbe.

Vgl. Ironside, *Modern Staff Officer*, S. 435f.

1300Routh, *Economic Intelligence*, S. 273.

Abgesehen von dieser behaupteten innovationsfeindlichen Mentalität britischer Offiziere nannte Routh jedoch noch einen weiteren, in seinen Augen allzu nachvollziehbaren Grund für die Vernachlässigung des Themenfeldes:

„Another cause of neglect of the subject may be traced to human nature as influenced by our military organization. Economics would be ‘Q.’ Tactics is ‘G.’ For various reasons the best brains make for ‘G.’ which offers the best rewards and has its especial glamour. It might happen that undue acquaintance with commercial methods might spell indispensability in ‘Q.’ and consequently curtailed chances of preferment.“¹³⁰¹

„G.“ stand dabei für den Aufgabenbereich des Generalstabes, also den Tätigkeiten der militärischen Führung im engeren Sinne, während „Q.“ auf den Begriff des Quartiermeisters verwies, also für alle im weiteren Sinne administrativen Aufgaben stand. Routh verwies also darauf, dass die eine zu detaillierte Kenntnis der „falschen“ Wissensgebiete durch Offiziere geradezu gemieden wurde, um im Ernstfall nicht für weniger prestigeträchtige Tätigkeiten abgestellt zu werden. Nachrichtendienstlich relevantes Fachwissen konnte unter diesen Umständen einer militärischen Karriere sogar schädlich sein. Auch der anonyme Autor in der *Army Quarterly* deutete auf eine ähnliche Problematik hin. Es sei leider Gang und Gäbe, dass, wenn sich Offiziere Expertise und Erfahrung auf nachrichtendienstlichem Gebiet angeeignet und Verdienste erworben hätten, diese meist turnusmäßig oder durch Beförderung zu anderen Aufgaben herangezogen würden.¹³⁰² Im Regelfall werde nachrichtendienstliches Personal bei unmittelbarem Bedarf dann kurzerhand aufgrund von Sprachkenntnissen rekrutiert, dabei wären die viel wichtigeren Schlüsselqualifikationen *„both specialized and wide general knowledge, and, above all, experience“*¹³⁰³. Wissen und Erfahrung seien jedoch nicht zu erwerben, ohne irgendeine Form von Permanenz in der Beschäftigung von Nachrichtendienstoffizieren. Es könne also nur ein *„permanent staff as a nucleus“* den notwendigen Grad an Fachkenntnis und Spezialisierung garantieren und im Kriegsfall als fester Personalstock die bruchlose personelle Vergrößerung der Behörde garantieren.¹³⁰⁴ Auch de Watteville beharrte darauf, dass *„Intelligence is very largely the task of a specialist“*, dessen Arbeitstechniken man sich nicht auf die Schnelle und ohne weiteres aneignen könne.¹³⁰⁵ Er sprach

1301Ebenda, S. 274.

1302N.N., *Intelligence*, S. 339.

1303Ebenda.

1304Ebenda.

1305Watteville, *Intelligence*, S. 487.

ebenfalls wörtlich von einem „*small permanent nucleus of staff*“¹³⁰⁶ als Grundlage einer jederzeitigen Vergrößerung und bemerkte in diesem Zusammenhang, dass es im Kriegsfall unter Umständen nicht möglich sein würde – wie dies oft vorgeschlagen werde – Personal mit länger zurückliegender nachrichtendienstlicher Erfahrung einfach zu reaktivieren, da dessen Erfahrungswerte angesichts der rapiden Veränderung der Kriegführung bereits nach relativ kurzer Zeit veraltet sein würden.¹³⁰⁷ Da im Falle eines Krieges zudem die Verfügbarkeit von Experten mit relevantem Fachwissen sehr schnell knapp werden würde, dürfe es unter keinen Umständen eine „*competitive exclusivness*“ verschiedener Dienste geben, was de Wattevilles Ansicht nach ebenfalls für einen zentralen Nachrichtendienst sprach.¹³⁰⁸ Wenn jedoch das Einschlagen einer nachrichtendienstlichen Karriere, so der anonyme Autor in der AQ, mit sich bringe, dass der Weg zu den üblichen Honorierungen einer Offizierslaufbahn versperrt sei, dann müssten ihnen dringend „*other rewards, either in pay or decoration, or something else*“¹³⁰⁹ zugänglich gemacht werden. Auch Routh war der Ansicht, dass Personal, welches den hohen Anforderungen der Tätigkeit gerecht werde, nur durch „*liberal stipend and secure tenure*“ rekrutiert werden könne, also durch einen gesicherten und attraktiven Karriereweg auf dem nachrichtendienstlichen Feld.¹³¹⁰

Es lässt sich somit vorläufig festhalten, dass im Diskurs der Zwischenkriegszeit eine ganze Reihe von Faktoren den Weg in Richtung einer verstärkten Zentralisierung der nachrichtendienstlichen Kapazitäten wiesen. Wie hier dargestellt, waren dies vor allem erhoffte Kosteneinsparungen, das Streben nach einer großstrategischen militärisch-politischen Gesamtplanung vor dem Hintergrund der Selbstzuschreibung einer spezifisch britischen strategischen Kultur als 'extrinsische' Faktoren. Dazu kamen dezidiert nachrichtendienstliche Überlegungen, wie angenommene Grundprinzipien von *intelligence*, besondere militärisch-ökonomische Erkenntnisinteressen oder die Frage spezialisierten Personals als 'intrinsische' Faktoren. Die reale institutionengeschichtliche Entwicklung der britischen *Intelligence* wurde dabei hinsichtlich zentraler Aspekte und definierender Merkmale („*national assessment*“, *JIC* etc.) im fachöffentlichen

1306Ebenda, S. 487.

1307Ebenda, S. 488.

1308Ebenda, *Intelligence in the Future*, S.485.

1309N.N., *Intelligence*, S. 339.

1310Routh, *Economic Intelligence*, S. 282.

Diskurs bereits antizipiert. Wie eingangs bereits erwähnt, darf jedoch keinesfalls eine direkte Linie vom fachöffentlichen Diskurs zu konkreten institutionellen Reformen gezogen werden. Vielmehr können diese Faktoren aber als zusätzliche Erhellung des zeitgenössischen Problemhorizontes der Handelnden und Entscheidenden interpretiert werden.

3.3 Öffentliche Diskurse über Nachrichtendienste in der Zwischenkriegszeit

3.3.1 Die Rückeroberung des Narratives

Wie in Kapitel 2.2 dargestellt wurde, sprach die britische Öffentlichkeit ihrem Staat bis weit in das Kriegsjahr 1918 hinein keine ausreichende nachrichtendienstliche Kompetenz zu, um dem gemeinhin vermuteten deutschen Spionagekomplex Herr zu werden. Der alliierte Sieg auf dem europäischen Schlachtfeld bot nun eine willkommene Gelegenheit, dieses negative Bild zu korrigieren. Mit *Brigadier-General Cockerill*¹³¹¹ und *Lieutenant-General Macdonogh* wandten sich zwei zentrale nachrichtendienstliche Figuren des Krieges [vgl. 2.1.2] mit Vorträgen an die Öffentlichkeit, welche in der Presse größtenteils unkommentiert wiedergegeben wurden. Grundlegend fällt dabei auf, dass die komplexe Gliederung der Nachrichtendienstarchitektur des Krieges seitens der Journalisten kaum reflektiert wurde. So war in den entsprechenden Berichten pauschal die Rede von Enthüllungen über „*the Intelligence Service*“¹³¹², „*the British Secret Service*“, „*the Intelligence Department*“¹³¹³ oder auch vom „*Secret Service of the War*“¹³¹⁴.

Macdonogh stellte grundsätzlich fest, die Öffentlichkeit sei oftmals „*regaled*“¹³¹⁵, also verwöhnt oder ergötzt worden, mit aufsehenerregenden Geschichten über Geheimdienste. Solcher Sensationalismus habe jedoch kaum einen Platz gehabt in der tatsächlichen Arbeit des *Intelligence Department*, denn dessen Erfolge seien zustande gekommen durch harte Arbeit, äußerste Sorgfalt, unermüdliche Wachsamkeit und akribisches Sammeln aller erdenklichen Formen von Informationen durch „*hundreds, nay thousands of workers*“.¹³¹⁶ Macdonogh kam deshalb zu dem wenig bescheidenen Urteil, dass der „*British intelligence service was the best the world has ever seen.*“¹³¹⁷ Auch Cockerill war kaum

1311 *Brigadier-General* Sir George Kynaston Cockerill (1867-1957), Offizier der Britischen Armee. Im Ersten Weltkrieg zunächst *Deputy DMI*, dann *Director of Special Intelligence* (1916-18).

1312 „*Military Intelligence*“, *The Times*, 16. November 1921.

1313 „*Intelligence* in War.“, *Daily Telegraph*, 17. November 1921.

1314 „*Detection of Spies*“, *Manchester Guardian*, 2. Januar 1919.

1315 „*Secret Service*“, *The Times of India*, 9. Dezember 1921.

1316 Ebenda.

1317 Ebenda.

zurückhaltender in seinem Bestreben, aus dem Sieg im Weltkrieg kulturelles Kapital für die Nachrichtendienste zu schlagen. Die von ihm gewählte Form einer Dankesrede an seine Mitarbeiter bot ihm dabei die Möglichkeit, die tatsächlichen und vermeintlichen Erfolge des *Directorate of Military Intelligence* in höchsten Tönen zu loben, ohne sich dem Vorwurf der Selbstbeweihräucherung auszusetzen. Die Behörde sei die „*chief agency in preventing the leakage of naval and military information*“¹³¹⁸ gewesen. Der Rückzug aus Gallipoli, die Entwicklung von Panzern, die Vorbereitung der Offensive des Jahres 1918 – alle diese Planungen und Entscheidungen seien zahllosen Personen bekannt gewesen und trotzdem nicht an den Feind durchgedrungen.¹³¹⁹ Durch diese Aufzählung allgemein bekannter „Gedächtnisorte“ des Krieges suggerierte Cockerill, dass sein *Directorate*, durch die vermeintlich erfolgreiche Abschirmung gegen feindliche Spionage, nicht weniger als kriegsentscheidend gewesen sei. Zudem verstieg er sich zu der Aussage, dass seine Abteilung, durch die nachrichtendienstliche Beihilfe zum strategischen Einkauf kriegswichtiger Rohstoffe, Großbritannien vor spekulativen Übertreibungen „*at a moderate estimate, approximating in the aggregate to £ 200.000.000*“¹³²⁰ bewahrt habe.

Noch geschickter als Macdonogh verstand es Cockerill, die weit verbreiteten Fehlwahrnehmungen und Paniken der Kriegszeit für seine Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Das *DMI*, mit seinen zwischenzeitlich etwa 6.000 Mitarbeitern, habe „*so silently and unobtrusively*“ gearbeitet, „*that its very existence is almost unknown to the general public.*“¹³²¹ Die Entdeckung und Überführung feindlicher Spione sei, so behauptete Cockerill, nicht weniger als deren „*primary business*“¹³²² gewesen. Die äußerst schwammige Bedeutung des Adjektivs „*primary*“ ließ bewusst die Fehlinterpretation zu, dass sich die zwischenzeitlich 6.000 Angestellten schwerpunktmäßig mit Spionageabwehr beschäftigt hätten. Statt also die ausufernden Spionagepaniken der Kriegsjahre im Nachhinein als unbegründet zu enttarnen, nutzte er sie implizit und suggerierte, dass das *DMI* diese vermeintliche Herausforderung – von der Öffentlichkeit gänzlich unbemerkt – bewältigt habe. So versicherte er seinen ehemaligen Mitarbeitern auch, es sei im Wesentlichen ihr Verdienst, dass es zu keinem einzigen Akt von Sabotage oder Aufruhr gekommen

1318, „The Detection of Spies“, *The Scotsman*, 2. Januar 1919

1319Ebenda.

1320, „Detection of Spies“, *Manchester Guardian*, 2. Januar 1919..

1321, „The Detection of Spies“, *The Scotsman*, 2. Januar 1919

1322, „Detection of Spies“, *Manchester Guardian*, 2. Januar 1919.

sei, durch „*enemy agents in this country. This is the more remarkable when the number of enemy aliens at large is considered.*“¹³²³ Der weit verbreitete Generalverdacht gegen Einwanderer wurde hier ebenfalls als reale Gefahr bestätigt, um daraus Verdienst und Ansehen abzuleiten.

Dass dieses Narrativ durchaus eine nachhaltige Wirkung ausübte, lässt sich an der Berichterstattung der Folgezeit gut erkennen. So rief der *Telegraph* in Erinnerung, dass es in Großbritannien vor dem Krieg einen „*deeply rooted belief*“¹³²⁴ gegeben habe, dass das Land ein Tummelplatz fremder Agenten sei, die frei schalten und walten konnten. Wer könne sich nicht allzu gut erinnern, so fragte der Autor des Artikels rhetorisch, an „*stories passing from mouth to mouth*“¹³²⁵ über die sinistren Aktivitäten deutscher Spione, die quasi Immunität zu genießen schienen?

„And then it dawned upon the public that someone was watching what was going on, someone with a hundred never-sleeping eyes at his command. From time to time a grim announcement would be made of an execution at the Tower of London, pointing to the completion of the diligently collected chain of evidence against some spy of the enemy.“¹³²⁶

Aus dieser Perspektive wurde die Nichtwahrnehmbarkeit der Behörden im Kampf gegen die scheinbar allgegenwärtige Bedrohung durch deutsche Spione also plötzlich zu einem sicheren Anzeichen für deren besonders professionelle Diskretion umgedeutet. Der *Telegraph* stufte die von Macdonogh genannten Tugenden der Nachrichtendienstarbeit, Sorgfalt und Akribie, als „*essentially German characteristics*“¹³²⁷ ein. Dass nun die britische *Intelligence* der deutschen überlegen gewesen sei, bedeute „*that our men beat them at their own game*“.¹³²⁸ Auch die *Times* merkte an, dass die Feststellung Macdonoghs, bezüglich der Überlegenheit der britischen gegenüber der deutschen *Intelligence*, der allgemeinen Bewertung durch die unwissende Öffentlichkeit der Vorkriegszeit diametral entgegenstand.¹³²⁹ Diese drastische Unterschätzung der eigenen nachrichtendienstlichen Fähigkeiten sei, so der Autor, eindeutig zurückzuführen

1323Ebenda.

1324,„Our Secret Police.“, Daily Telegraph, 21. November 1921.

1325Ebenda.

1326Ebenda.

1327,„Intelligence' in War.“, Daily Telegraph, 17. November 1921.

1328Ebenda.

1329,„Military Intelligence“, The Times, 16. November 1921.

auf „*the ingrained habit of self disparagement*“¹³³⁰, der für die Briten allgemein charakteristisch wäre. Der Aussage, dass das Land und seine Oberbefehlshaber der gewissenhaften Arbeit des *Intelligence Service* unermesslich viel verdanken, würde heute wohl jeder aus ganzem Herzen zustimmen.¹³³¹ Nur sehr selten wurde diese neue Sicht der Dinge hinterfragt. So etwa im *New Statesman* in einer Buchbesprechung von „*The Secret Corps*“, den Memoiren eines gewissen *Captain Touhy*:

„*Captain Tuohy struggles in a dilemma throughout his book. He wants to show how superior our Intelligence was to the Teuton's, and yet he wishes to convey the impression that we had marvellously acute opponents. The result is incessant contradiction. He proves that the Germans were outwitted from the start, and yet tells stories of their skill and undetected guile.*“¹³³²

Was hier als Widerspruch erkannt wurde, war wohl durchaus kalkuliert. Vor dem Hintergrund des gewonnenen Krieges eignete sich der in den Vorkriegsjahren verbreitete Mythos von der Allgegenwart und Effizienz des deutschen Geheimdienstes nun als Folie, um den neuen Mythos der eigenen Überlegenheit und sagenhaften Effizienz darauf zu begründen. Die direkte Nachkriegszeit, so lässt sich festhalten, markiert also einen Wendepunkt im öffentlichen Diskurs. Erstmals spricht man positiv, bisweilen enthusiastisch über die eigenen Nachrichtendienste.

3.3.2 Der Streit um die Entlassung Basil Thomsons

Zu einer erneuten Verdichtung der Berichterstattung über Nachrichtendienste kam es anlässlich der Entlassung von *Sir Basil Thomson* als Leiter des kurzlebigen *Directorate of Intelligence under the Home Office (DIHO)* im Herbst 1921.¹³³³ In der Forschungsliteratur gilt Basil Thomson eher als eine kuriose Randgestalt. Er sei „*flamboyant*“¹³³⁴ gewesen, stets in indiskreter Weise die Öffentlichkeit suchend, ein

1330Ebenda.

1331Ebenda.

1332„*The Art of Spying (Book Review).*“, *New Statesman*, 4. September 1920.

1333Genaugenommen war die Behörde unter diesem Namen der zeitgenössischen Öffentlichkeit nicht bekannt, sondern etwa als „*Special Branch at New Scotland Yard*“; vgl. „*Sir Basil Thomson. Reminiscences for 'The Times'*“, *The Times*, 1. November 1921. [Vgl. auch 3.1.1]

1334Andrew, *Defence*, S.82

„*enthusiastic empire-builder*“¹³³⁵, getrieben von „*immense ambitions*“.¹³³⁶ Das zeitgenössische Urteil fiel dagegen – einmal abgesehen von der dezidiert linken Presse – durchgehend positiv aus. Thomson sei nicht weniger als die größte Autorität Englands in Sachen kriminalpolizeilicher Ermittlung¹³³⁷, der Wächter der Nation vor feindlichen Spionen im Weltkrieg¹³³⁸ und angesichts dieser außergewöhnlich schwierigen Aufgabe erstaunlich erfolgreich.¹³³⁹ Es entsprach nämlich einer gängigen Lesart der Öffentlichkeit (der die Existenz des MI5 weitestgehend nicht bekannt gewesen war), dass Basil Thomson

*„had charge of all matters dealing with the detection and tracking down of German and other enemy 'suspects' in this country, and it was owing to his ceaseless vigilance day and night – illustrated by the fact that he has not had a really good holiday for seven years – that this menace was stopped at every point.“*¹³⁴⁰

Nachdem am 31. Oktober 1921 die Amtsniederlegung Thomsons bekannt geworden war¹³⁴¹, kam es in der Parlamentssitzung am 3. November offensichtlich zu unerwarteten, tumultartigen Szenen. Selbst die ansonsten für einen eher nüchternen Sprachduktus bekannte *Times* beschrieb die Ereignisse als „*an explosion of anger. For a few minutes there was pandemonium.*“¹³⁴² Der *Guardian* sah die Aggression eindeutig von Seiten der Konservativen ausgehend und sprach angesichts der Heftigkeit der Debatte von einer abermals aufkeimenden „*Die-hard revolt again in action*“.¹³⁴³ Kein anderer als Reginald „*Blinker*“ Hall, ehemaliger *DNI* und nun konservativer Abgeordneter für West Derby, hatte im Unterhaus schwere Vorwürfe gegen den liberalen *Home Secretary* Edward Shortt erhoben. Hall

1335Jeffery, MI6, S.145.

1336Andrew, Defence of the Realm, S.116.

1337„Sir Basil Thomson. Resignation of Man Who Thwarted Spies.“, Daily Mail, 31. Oktober 1921.

1338„Our Secret Police. Resignation of Sir Basil Thomson as Director of Intelligence.“, The Daily Telegraph, 1. November 1921.

1339Vgl. „Sir Basil Thomson. Reminiscences for The Times.“, The Times, 1. November 1921. Erstaunlicherweise konnte diese Zuschreibung problemlos neben Verlautbarungen wie jenen von Cockerill und Macdonough existieren, ohne als widersprüchlich erkannt zu werden. Hierin findet sich ein Indiz, wie undifferenziert die öffentliche Sicht auf den Komplex „*Intelligence*“ war.

1340„Sir Basil Thomson. Famous Detective Chief.“, The Daily Telegraph, 1. November 1921. Christopher Andrew zeigt auf, dass dieses populäre Missverständnis ein zentraler Grund für den Groll war, welchen die Führung des MI5 gegen Thomson hegte.Vgl. Andrew, Defence, S.82.

1341Thomson Resignation, in: Daily Mail, oct 31, 1921

1342Times, November 4, 1921 – Sir Basil Thomson. Resignation or Dismissal?

1343„A Fresh Unionist Revolt“, The Manchester Guardian, 4. November 1921. Der *Scotsman* beschrieb die Szenerie als nicht minder lebhaft: „*Doubts gave way to anger, and at times a dozen members would simultaneously be on their feet hurling indignant questions at the Front Bench, and scemingly not caring whether they received an answer so long as they vented their own wrath.*“ Vgl. „Two Ministers in Trouble“, The Scotsman, 4.November 1921.

bezweifelte Shortts Verlautbarung, dessen direkter Untergebener Thomson sei aus freien Stücken zurückgetreten.¹³⁴⁴ Da sich Großbritannien in großer Gefahr durch radikale politische Bewegungen befinde und Basil Thomson ein Mann sei, der sich bei Gefahr niemals zurückziehen würde, so schlussfolgerte Hall, könne diese Darstellung nicht der Wahrheit entsprechen.¹³⁴⁵ Es müsse also von anderer Seite Druck auf Shortt ausgeübt worden sein, Thomson zu entlassen. Letzterer habe zwei Arten von Gegnern gehabt, nämlich „*the open enemies – Bolsheviks and extremists – and the secret enemies.*“¹³⁴⁶ Shortt, der sich in anderen Angelegenheiten des Öfteren auf die Stimmen der Labour-Abgeordneten stütze, fuhr Hall fort, habe deren Forderung nachgegeben, den ihnen verhassten Thomson zu entlassen.¹³⁴⁷ Halls Fraktionskollege Ormsby-Gore machte gar eine angebliche Kampagne des *Labour*-Organs *Daily Herald* gegen Basil Thomson verantwortlich für dessen Entlassung.¹³⁴⁸

Diese Anwürfe riefen selbstverständlich heftige Reaktionen seitens der Abgeordneten von *Labour* hervor. John Edmund Mills, *MP* für Dartford, bemerkte ironisch, Thomsons Fehler und Missgriffe hätten mehr zur Popularisierung des Bolschewismus in Großbritannien beigetragen, als die Tätigkeit sämtlicher Agitatoren zusammen.¹³⁴⁹ Der schottische *Labour*-Abgeordnete Neil McLean setzte dem hinzu, er habe Thomson niemals für eine Gefahr für die Arbeiterbewegung, sondern stets nur für einen schlechten Witz gehalten:

*„He was always looking for revolutionary plots, but never found them [...] The working-classes looked upon the spies he sent into the workshops as the men responsible for concocting the plots Sir Basil purported to discover. His department was wasteful and a comic opera.“*¹³⁵⁰

Formal beriefen sich die Anhänger Thomsons im Unterhaus darauf, dass das Parlament in dieser Frage übergangen worden sei. Hall rief die Abgeordneten

1344, „Sir Basil Thomson. Resignation or Dismissal?“, *The Times*, 4. November 1921.

1345, „Thomson Debate in the Commons“, *Daily Telegraph*, 4. November 1921.

1346Ebenda

1347, „Sir Basil Thomson. Resignation or Dismissal?“, *The Times*, 4. November 1921.

1348, „A Fresh Unionist Revolt“, *The Manchester Guardian*, 4. November 1921. Wenngleich Halls Darstellung kaum den Tatsachen entsprechen dürfte, hatte der *Daily Herald* Thomson in der Tat in einer Reihe von Artikeln über das Jahr 1921 hinweg scharf angegriffen. Vgl. „The Communists“, *Daily Herald*, 11. Mai 1921. „How Much Do You Dislike Him?“, *Daily Herald*, 19. Mai 1921. „Free Speech“, *Daily Herald*, 11. Juni 1921. „Enter Sir Basil“, *Daily Herald*, 30. August 1921.

1349, „Thomson Debate in the Commons“, *Daily Telegraph*, 4. November 1921.

1350Ebenda.

dazu auf, von ihren Kompetenzen Gebrauch zu machen, die Ernennung eines möglicherweise inkompetenten Nachfolgers zu verhindern und somit vorzubeugen, dass in Zukunft irgendein Minister auf diese Weise Thomsons Posten abwerten könne.¹³⁵¹ Ebenfalls im Bezug auf die Regelung von Thomsons Nachfolge, bemerkte ein Fraktionskollege Halls, der Abgeordnete Nield aus Ealing, der zuständige Minister habe in dieser Sache nicht „*the candour the House was entitled to receive*“¹³⁵² gezeigt. Auch ein Kommentar der *Times* sah den eigentlichen Grund des Konflikts darin, dass das Unterhaus verständlicherweise „*ever jealous of its dignity*“¹³⁵³ sei .

Die Regierungsbank reagierte auf zweierlei Weise. Zunächst suchte Shortt den gesamten Vorgang darzustellen und dabei deutlich zu machen, dass sämtliche Anwürfe gegen ihn gegenstandslos seien. Thomson sei, trotz der organisatorischen Eigenständigkeit des *DIHO* seit 1919, zu jedem Zeitpunkt im Rang eines *Assistant Commissioner* Teil der Hierarchie der Polizei gewesen.¹³⁵⁴ Die Zusammenarbeit zwischen Thomson und dessen neuem Vorgesetzten, dem *Chief Commissioner* Horwood, sei jedoch problematisch gewesen, weshalb Shortt sich entschlossen habe Thomsons *Special Branch* wieder dem *Criminal Investigation Department* einzugliedern.¹³⁵⁵ Daraufhin habe dieser laut Shortt geantwortet: „*Very well, if it is, I will resign; I will not go on in those circumstances*“.¹³⁵⁶ Es müsse unter diesen Umständen also von einem Rücktritt und nicht von einem Rauswurf gesprochen werden.¹³⁵⁷ Zu einer noch drastischeren Linie der Verteidigung entschloss sich Schatzkanzler Austen Chamberlain. Der Vorwurf, so Chamberlain, das Kabinett sei vor Teilen der öffentlichen Meinung eingeknickt und habe deshalb einen exzellenten und verdienten Staatsdiener entlassen, berühre über den Einzelfall hinaus das prinzipielle Verhältnis zwischen Regierung und öffentlichem Dienst.¹³⁵⁸ Wenn das Unterhaus der Ansicht sei, der gegenwärtigen Regierung könne bei der Ernennung von Verantwortlichen für die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung

1351Ebenda. Gemeint war damit Thomsons designierter Nachfolger Byrne, der diesen Posten allerdings noch am selben Tag ablehnte, nachdem er von Shortt über die Ereignisse im *House of Commons* unterrichtet worden war.

1352„Thomson Debate in the Commons“, *Daily Telegraph*, 4. November 1921.

1353„Sir Basil Thomson. Resignation or Dismissal?“, *The Times*, 4. November 1921.

1354Ebenda.

1355Ebenda.

1356Ebenda.

1357„In my opinion the circumstances amount to resignation and not to dismissal.“ Ebenda.

1358Ebenda.

nicht vertraut werden, so müsse es der Regierung formal das Vertrauen entziehen.¹³⁵⁹ Die anschließende Vertrauensfrage wurde mit 144 zu 41 Stimmen deutlich abgeschmettert, auch mit den Stimmen der Fraktion von *Labour*. Ironischerweise sahen sich die Anhänger Thomsons im Parlament in ihrer Sicht der Dinge nun erst recht bestätigt und riefen: „*Saved by the Socialists!*“¹³⁶⁰

Die denkwürdige parlamentarische Auseinandersetzung hallte noch einige Tage in der Presse nach. Die *Times* gab Basil Thomson die Möglichkeit, sich in einer abgedruckten Gegendarstellung zu erklären.¹³⁶¹ Ihm, Thomson, könne kein Ungehorsam vorgeworfen werden, da er zu keinem Zeitpunkt formal den Anordnungen Horwoods unterstanden habe. Des Weiteren habe er sich, gemäß den Vereinbarungen, wöchentlich mit Horwood getroffen und ihn über alle Vorgänge seiner Abteilung in Kenntnis gesetzt.¹³⁶² Bezüglich mangelnder Kooperation habe er niemals von offizieller Seite eine Beschwerde erhalten, weshalb er resümierte: „*No doubt there were other influences, but these I can only guess at.*“¹³⁶³ Dadurch wollte Thomson, ohne dies explizit zu machen, selbstverständlich die Vorwürfe Halls befeuern. Auch die rechte *Daily Mail* druckte Thomsons Darstellung ab und erhob dessen Behauptung durch die Zwischenüberschrift „*Other Influences*“ in den Stand einer offiziellen Tatsache.¹³⁶⁴ Durch diese Darstellung Thomsons sah sich *Home Secretary* Shortt erneut zu einer öffentlichen Stellungnahme genötigt und verwies darauf, dass das Verhältnis zwischen Horwood und Thomson sehr wohl eines der prinzipiellen Unterordnung war.¹³⁶⁵

Die linksliberale Presse, vor allem der *Guardian*, begrüßten den Rücktritt Thomsons und die Herabstufung seiner Behörde grundsätzlich¹³⁶⁶, wengleich die Vorwürfe Halls als absurd und falsch zurückgewiesen wurden.¹³⁶⁷ Lange hätte man das Gefühl gehabt, die Advokaten geheimpolizeilicher Maßnahmen im Inland seien „*politicians extreme as Bolsheviks, though their extremism happens to be at the other end.*“¹³⁶⁸ Nun habe der Auftritt von Reginald Hall im Parlament gezeigt,

1359Ebenda.

1360 Vgl. Ebenda.

1361,„Sir Basil Thomson. Full and frank statement.“, *The Times*, 7. November 1921.

1362Ebenda

1363Ebenda.

1364Vgl. „Sir Basil Thomson“, *Daily Mail*, 8. November 1921.

1365,„Sir Basil Thomson. Home Secretary’s Explanations.“, *The Times*, 9. November 1921.

1366,„Our London Correspondence“, *The Manchester Guardian*, 1. November 1921.

1367,„What Is the Motive?“, *The Manchester Guardian*, 4. November 1921.

1368Ebenda.

dass diese Befürchtungen berechtigt waren.¹³⁶⁹ Es sei hingegen nur im besten Einklang mit der liberalen Tradition des Landes, mit dem Ende eines Krieges auch die lästige, aber notwendige Tätigkeit des Geheimdienstes als beendet zu betrachten.¹³⁷⁰ Sich von diesem System des „*fungoid growth of subterranean spying and intriguing*“ wieder zu verabschieden, sei ein so selbstverständlicher und integraler Bestandteil der britischen „*post-war recovery*“¹³⁷¹ wie Wohnraum- oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Die Warnung vor der Politisierung der Inlandsgeheimdienste, sowie die Mahnung, diese wieder im Sinne der liberalen Tradition gänzlich abzuwickeln, resultierte aus der Furcht vor einem ‚Staat im Staate‘.¹³⁷² Allein der Gedanke, dass Thomson als Chef der politischen Polizei so einflussreich und unabhängig geworden war, dass er überhaupt versuchen konnte, gegen die Ernennung eines neuen, ihm formal übergeordneten Polizeichefs ein Veto einzulegen, sei verblüffend und beunruhigend.¹³⁷³ Wäre es denn legitim, so die rhetorische Frage des *Guardian*, wenn eine linke Regierung einen solchen „*Mayor of Palace*“ zu Verfügung hätte und wenn diese „*secret weapon was being used in underground ways to injure their party [die Konservative Partei; M.R.] and the interests of their class?*“¹³⁷⁴ Die einzige Verwendung, die das britische Volk für Funktionäre wie Thomson habe, seien abstoßende Charakterrollen in historischen Melodramen „*drawn from disorders of more unlucky and less freedom-loving countries.*“¹³⁷⁵

Einzig der traditionell liberale *Scotsman* versuchte eine Verteidigung Shortts, welche zugleich auch eine Reflexion der Mechanismen öffentlicher Debatten über Geheimdienste miteinbezog.¹³⁷⁶ Der süffisante Leitartikel stellte fest, dass ein „*Scotland Yard mystery*“ auch dann nichts an dramatischer Qualität einbüßt, wenn es im Unterhaus dargeboten wird.¹³⁷⁷ Dessen dramatischer Höhepunkt habe allerdings in einer „*anti-climax*“¹³⁷⁸ geendet. Es könne keine Rede sein von einer Verschwörung der Feinde des Königs im In- und Ausland gegen jenen

1369Ebenda.

1370„Secret Police“, The Manchester Guardian, 8. November 1921.

1371„What Is the Motive?“, The Manchester Guardian, 4. November 1921.

1372„Our London Correspondence“, The Manchester Guardian, 1. November 1921.

1373„Secret Police“, The Manchester Guardian, 8. November 1921.

1374Ebenda.

1375„What Is the Motive?“, The Manchester Guardian, 4. November 1921.

1376*Editorial*, Kein Titel, The Scotsman, 5. November 1921.

1377Ebenda.

1378Ebenda.

Staatsdiener, der zu erfolgreich darin war, ihre Machenschaften zu durchkreuzen.¹³⁷⁹ Vielmehr wäre die Sache im Kern eine Frage von persönlichen Reibereien, wie sie im öffentlichen Dienst an der Tagesordnung seien.¹³⁸⁰ Der *Scotsman* räumte allerdings ein, dass eine Teilverantwortung in Edward Shortts verfehlter Krisenbewältigung zu suchen sei. Dieser habe verkannt, dass geheimpolizeiliche Angelegenheiten „*have in the public apprehension so close an affinity with shadyness* [...]“¹³⁸¹, dass man den unwillkürlich entstehenden Gerüchten sofort entgegentreten müsse. Die polarisierte öffentliche Meinung betrachtend, schloss der Leitartikel resigniert: „*needless to say, there are people who still believe, or profess to believe, that their original suspicions are fully justified.*“¹³⁸²

In dieser Feststellung des *Scotsman* war die Natur solcher Debatten, wie jener um den vermeintlichen Rauswurf Basil Thomsons, bereits zeitgenössisch trefflich analysiert. Insbesondere da sich dieser „Skandal“ hinter einem Schleier von Bürokratie und offizieller Geheimhaltung abspielte, eignete er sich in hervorragender Weise als eine Projektionsfläche, welche die verschiedenen Lager zu nutzen suchten, um ihre Narrative arkaner Vorgänge und Machtverhältnisse in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern, jeweils mit dem Ziel der sicherheitspolitischen Delegitimierung des politischen Gegners. Konfusion und Intensität der Debatte resultierten dabei aus der Vielschichtigkeit der sich überlagernden latenten Konflikte, welche in ihr eruptiv an die Oberfläche traten – so beispielsweise eine noch in der Entstehung befindliche Verfassungspraxis in nachrichtendienstlichen Angelegenheiten und ein Parlament, das auf ein irgendwie geartetes Mitspracherecht drängte. Des Weiteren manifestierten sich darin ideologische Verwerfungen und institutionelle Brüche – namentlich die parallel verlaufende Etablierung von politischer Arbeiterbewegung und permanenten Inlandsnachrichtendiensten im Kontext der (teilweise revolutionär aufgeladenen) Polarisierung von Links und Rechts in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die selbe Gemengelage bildete auch den Rahmen für einen geheimdienstlichen und politischen Skandal weitaus größerer Tragweite, als *Labour* drei Jahre später erstmals eine Regierung führte.

1379Ebenda.

1380Vgl. Ebenda.

1381Ebenda.

1382Ebenda.

3.3.3 Der „Zinoviev Letter“

In der gegenwärtigen Historiographie gilt die Affäre um den so genannten „Zinoviev Letter“ als eine der spektakulärsten *Intelligence*-Skandale der Zwischenkriegszeit.¹³⁸³ Vor allem auf Seiten von *Labour*-Anhängern hatte sich der Eindruck festgesetzt, dass die erste von ihnen geführte Regierung unter Ramsay MacDonald (Premierminister vom 22. Januar bis zum 4. November 1924) durch einen politischen Komplott von Nachrichtendiensten und rechtsgerichteter Presse gestürzt wurde.¹³⁸⁴ Lange galten ihnen die Ereignisse vom Oktober 1924 als Beweis für die Parteilichkeit der Dienste oder gar der Existenz eines „tiefen Staates“.¹³⁸⁵ Der Vorwurf hallte noch immer nach, als unter Tony Blair im Jahr 1998 eine erneute Untersuchung der Affäre angesetzt wurde.¹³⁸⁶

Im Februar 1924 war die Regierung MacDonalds dem Wunsch der Sowjets nach Normalisierung ihrer außenpolitischen Beziehungen nachgekommen und wollte den jungen Staat in einem Sowjetisch-Britischen Vertrag offiziell anerkennen. Diesen Vertrag, der dem Unterhaus zur Ratifikation vorlag, bekämpften die Konservativen mit Inbrunst und suchten den Premier MacDonald zu diskreditieren, indem sie ihm vorwarfen, von pro-sowjetischen Radikalen aus dessen eigener Parteibasis getrieben zu sein. Nach einem erfolgreichen Misstrauensvotum wurden für den 28. Oktober des selben Jahres Neuwahlen angesetzt. Fünf Tage vor der Wahl, am 24. Oktober, druckte die *Daily Mail* eine Übersetzung eines Briefes ab, der angeblich von Grigori Sinowjew, dem Kopf der Komintern, an die Kommunistische Partei Großbritanniens (CPGB) adressiert war. Darin war von der vermeintlichen Anweisung Sinowjews an die britische KP zu lesen, verstärkt

1383Twigge, *British Intelligence*, S.74ff. Jeffery, *MI6*, S.214-222. Andrew, S.148-52 bzw. 158f.

1384Tatsächlich scheint der Brief auf den Ausgang der Wahlen vom Oktober 1924 nur eine indirekte Wirkung gehabt zu haben. Im Vergleich zur vorhergehenden Wahl gewann Labour an Stimmen hinzu, jedoch liefen viele Wähler vom liberalen Koalitionspartner zu den Konservativen über. Vgl. Jeffery, S.214ff.

1385Noch in der gegenwärtigen Debatte um den linken Politiker und *Labour*-Vorsitzenden Jeremy Corbyn spielt diese, auf die Ereignisse von 1924 zurückgehende Vorstellung eines „*deep state*“ bei dessen Anhängern eine Rolle.

<<https://www.theguardian.com/commentisfree/2018/aug/30/corbyn-salmond-deep-state-very-british-fantasy-zinoviev-letter-conspiracies>>(01.11.2018).

1386Der Abschlussbericht wurde 1999 vorgelegt: Bennett, Gill, *A Most Extraordinary and Mysterious Business'. The Zinoviev Letter of 1924*, London (Foreign and Commonwealth Office) 1999.

kommunistische Zellen in den Truppen und rüstungsrelevanten Industrien aufzubauen. Tatsächlich war ein solches Dokument am 2. Oktober in Riga in den Besitz des SIS gelangt und an das F.O. weitergeleitet worden, welches von MacDonald selbst kommissarisch geleitet wurde. Dessen Agieren war äußerst unglücklich. Zunächst war eine Protestnote an die Sowjets verfasst worden, in der jegliche politische Einmischung durch eine äußere Macht scharf verurteilt wurde. Jedoch hatte man noch immer Bedenken bezüglich der Authentizität des Dokumentes und konnte sich daher zu einer Veröffentlichung der Protestnote nicht durchringen. Für die Konservativen, deren Kampagne darin bestand, MacDonalds scheinbare ideologische Unzuverlässigkeit anzugreifen, war dieser Umstand ein großes Geschenk, da vor allem Wähler der Liberalen zu den Tories überliefen und ihnen zur absoluten Mehrheit verhalfen.

Die gegenwärtige Forschung geht davon aus, dass es sich bei dem angeblichen Brief Sinowjews um eine von „weißen“ Exilanten fabrizierte Fälschung handelte, die darauf zielte, die diplomatische Offensive des sowjetischen Regimes als doppelzünftig zu diskreditieren.¹³⁸⁷ Von einer systematischen Verschwörung des SIS gegen die eigene Regierung ist dabei nicht auszugehen. Der radikale Antikommunismus vieler seiner Mitarbeiter ließ jedoch eine eingehende Prüfung der Authentizität des Briefes unnötig erscheinen, da er nur zu bestätigen schien, was man ohnehin vermutet hatte.¹³⁸⁸ Eine Weitergabe des Dokumentes an die Presse durch einzelne Mitglieder des SIS, welcher personell mit der Konservativen Partei stark verflochten war, gilt als wahrscheinlich.¹³⁸⁹

Festzuhalten bleibt, dass in der tagespolitischen Debatte um den vermeintlichen Brief Zinowjews die Rolle der britischen *Intelligence* nur nachrangig thematisiert wurde und keinesfalls im Zentrum der Debatte stand. Auf eine Verwicklung des Geheimdienstes wiesen – wenn überhaupt – linke Politiker und Zeitungen hin. Als Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationalen sprach Karl Radek von einer absichtlichen Fälschung durch die britische „*political police*“¹³⁹⁰. Der sowjetische Gesandte in Riga präzisierte den Vorwurf der Fälschung gegenüber dem *Guardian* unter Verweis auf die Phraseologie des Briefes, welche nicht jener der „Dritten Internationale“ entsprechen würde.¹³⁹¹

1387Bennet, Zinoviev Letter, S.91f.

1388Jeffery, MI6, S.221f.

1389Ebenda. Siehe außerdem Bennett, Churchill's Man of Mystery, S.317.

1390„Abuse of Britain“, The Scotsman, 31. Oktober 1924.

1391So wurde in besagtem Brief der britisch-sowjetische Handelsvertrag charakterisiert als „an

Ohne Aufschluss auf den eigentlichen Anlass des Schreibens zu geben, sei dieses zudem „*perfectly designed for its purpose, carefully confirming one by one every accusation made by reactionaries.*“¹³⁹² Im Gegensatz zur bolschewistischen Argumentationslinie beschuldigte die *Labour*-nahe Presse nicht die Geheimdienste selbst der absichtlichen Fälschung, problematisierte aber trotzdem deren Rolle. Der *Daily Herald* diagnostizierte dringenden Aufklärungsbedarf bezüglich der ominösen Umstände „*in which it reached the secret service*“¹³⁹³ und vertrat die Ansicht, dass es sich um eine Fälschung unklarer Herkunft handelte.

In den Tagen nach der verlorenen Wahl berief MacDonald zur Klärung der Frage nach Herkunft und Veröffentlichung des Dokumentes eine Kabinettskommission ein. In deren Abschlussbericht war vermerkt, der Brief – dessen Authentizität sich nicht eindeutig feststellen ließ – wurde „*obtained by our Secret Service through agents of that service abroad*“¹³⁹⁴. Der *Guardian* merkte dazu kritisch an, dass es in der Kürze der Zeit wohl nicht möglich gewesen sei, die betreffenden Agenten zu vernehmen. Schließlich wäre es sehr wahrscheinlich, dass der Geheimdienst vorgibt oder bereits vorgegeben hat, dass die Offenlegung der Quelle eine Gefahr für deren Leib und Leben bedeute.¹³⁹⁵ Es sei recht klar, dass das *Foreign Office* wohl nichts mit der Weitergabe des Briefes an die Presse zu tun habe, glaubte der *Guardian*, mutmaßte zugleich recht vieldeutig, dass diese Unschuldsvermutung jedoch nicht notwendigerweise für „*other branches of the public service*“¹³⁹⁶ gelte. Im Kontext gelesen war dies eine relativ unverhohlene Beschuldigung des Geheimdienstes.

Grundsätzlich stimmten *Guardian* und *New Statesman* in der Einschätzung überein, der gesamte Vorfall sei ein dringender Anlass, „*that the political side of the secret service should be abolished or completely reconstructed.*“¹³⁹⁷ Clifford Sharp, der Herausgeber des *New Statesman*, kam in einem ausführlichen Kommentar zu dem Schluss, dass die einzig positive Folge der Affäre eine gründliche Neubewertung von Methoden und Effizienz des „*political 'secret*

agreement consolidating the ties between the proletariats of the two countries“, wobei er aus Sicht der Komintern eher einen „*hard bargain between the Russian proletariat and the English bourgeoisie*“ darstelle. Vgl. „The Zinovieff Letter“, *The Manchester Guardian*, 31. Oktober 1924. 1392Ebenda.

1393,„Again“, *Daily Herald*, 27. Oktober 1924.

1394,„How The Red Letter Was Discovered“, *The Manchester Guardian*, 5. November 1924.

1395Ebenda.

1396Ebenda.

1397,„Political Secret Service“, *The Manchester Guardian*, 1. November 1924. Vgl. „The 'Red Plot' Mystery“, *New Statesman*, 1. November 1924.

service“ wäre.¹³⁹⁸ Erstaunlicherweise sah sich hier ein äußerst kritischer Autor genötigt, eine Differenzierung vorzunehmen und der vorwiegend positiven öffentlichen Wahrnehmung der britischen Dienste somit Tribut zu zollen:

*„The British secret service is probably the finest organisation of its kind in the world – when it has to deal with concrete facts. The amazing story of its achievements during the war has never been publicly told. It knew the orders issued to the German Fleet, sometimes even before they had reached the commanders of the ships that were to take part in a proposed movement. In such matters the service was almost unbelievably efficient.“*¹³⁹⁹

Diese Effizienz und Expertise erstreckte sich jedoch ausschließlich auf den Bereich konkreter militärischer Sachverhalte. In der Sphäre des Politischen und Diplomatischen seien die Mitarbeiter des „secret service“ jedoch vollkommen nutzlos und inkompetent, da es ihnen an Verständnis für die verwickelten Umstände der Materie fehle und folglich auch an der Fähigkeit zur Einschätzung der Beweiskraft aufgespürter Dokumente, wie des diskutierten Briefes.¹⁴⁰⁰ Sharp unterstellte ihnen anachronistische Romantik und wohlmeinendes Unwissen und daher eine prinzipielle Unfähigkeit, die innenpolitische Bedrohungslage adäquat einzustufen. Deshalb würde der Geheimdienst naturgemäß zum „home of the hoax“, zum besten Kunden jener „forgery factories which are so common nowadays in Eastern Europe.“¹⁴⁰¹ Sharp teilte damit also die Einschätzung der gegenwärtigen Historiographie. Eine Geheimhaltung von Arbeitsweisen und Verbindungen des Geheimdienstes dürfe angesichts der schwerwiegenden Tatsachen daher kein Argument mehr gegen eine öffentliche Untersuchung sein. Großbritannien könne sich nicht eine dysfunktionale Behörde leisten, die sogar in der Lage sei, das eigene *Foreign Office* irreführen.¹⁴⁰²

Die Debatte des über den „Zinoviev letter“ weist somit zwei bemerkenswerte Charakteristika auf. Erstens gilt es festzustellen, dass, ganz im Gegensatz zur historiographischen Rezeption, der Rolle der Nachrichtendienste in der zeitgenössischen Wahrnehmung nur eine eher nachrangige Rolle zukam. Der Umgang MacDonalds mit der Situation nahm etwa einen wesentlich breiteren Platz in der Berichterstattung ein. Zudem lässt sich festhalten, dass sich die linke

1398, „The 'Red Plot' Mystery“, *New Statesman*, 1. November 1924.

1399Ebenda.

1400Ebenda.

1401Ebenda.

1402Ebenda.

und liberale Kritik an den Diensten (abgesehen von der radikalen Linken) sehr viel differenzierter darstellte, als in der gegenwärtigen Historiographie oftmals angenommen wird. Kritisiert wurde vorrangig deren mangelnde Kontrolle unsachgemäße Politisierung. Eine kategorische Verneinung ihrer Existenzberechtigung aus außenpolitischem Idealismus ist hingegen nicht feststellbar. Dieser Befund bestätigt sich auch in der Analyse des nächsten, großen „*Intelligence*-Skandals“ der Zwischenkriegszeit.

3.3.4 Die Durchsuchung der sowjetischen Handelsvertretung „ARCOS“

Am 31. März 1927 unterrichtete der *SIS* den *MI5*, man habe von einem ehemaligen Mitarbeiter der sowjetischen Handelsvertretung in London (*All-Russian Co-Operative Society*, kurz *ARCOS*) erfahren, dass dort ein klassifiziertes Handbuch der britischen Armee photokopiert worden sei.¹⁴⁰³ Nach einigen Untersuchungen drängte der *MI5* auf polizeiliche Aktionen gegen die *ARCOS*-Zentrale in Moorgate Street. Der stark anti-sowjetisch eingestellte *Home Office Secretary* Joynson-Hicks ordnete für den 12. Mai eine entsprechende Razzia an, begründet dies als Maßnahme zur Beweissicherung für eine Anklage unter dem *Official Secrets Act*. Diese eher chaotisch verlaufene Aktion wurde durchgeführt von insgesamt 150 Polizisten, Ermittlern der *Special Branch*, sowie Mitarbeitern des *MI5*.¹⁴⁰⁴ Beweise für systematische Spionage und Propaganda durch die „Tarnorganisation“ *ARCOS* konnten nicht erbracht werden – geschweige denn das besagte Handbuch.¹⁴⁰⁵

In der Forschung gilt die Aktion als drastischer Fehlschlag, insbesondere da die Sowjets unter Anderem damit reagierten, ihre Anstrengungen in Bereich der Verschlüsselung diplomatischer Kommunikation zu verstärken (welche die britische *Intelligence* bis dato hatte recht unproblematisch mitlesen können).¹⁴⁰⁶ Die zeitgenössische Debatte zum „*ARCOS raid*“ zentrierte sich um zwei wesentliche Themenkomplexe. Zum einen wurde darum gestritten, welche Beweiskraft die Ergebnisse der Hausdurchsuchung hatten, zum anderen darum,

1403 Andrew, *Defence*, S.154.

1404 Ebenda.

1405 Ebenda.

1406 Twigge, *British Intelligence*, S.35f.

welche politischen und diplomatischen Konsequenzen daraus zu ziehen seien. Mehrmals gaben Joynson-Hicks und Premier Baldwin zur erbrachten Beweislast parlamentarisch Auskunft, wobei sie einräumen mussten, dass das Dokument, dessen ungesetzliche Vervielfältigung eine Ermittlung auf Grundlage des *Official Secrets Act* begründet hatte, nicht gefunden wurde.¹⁴⁰⁷ Stattdessen wurden verdächtige Indizien angeführt, wie etwa die detaillierte Charakterisierung vermeintlich dubioser Räumlichkeiten. Vorgefunden worden seien unter anderem eine Photokopiermaschine, ein Tresorraum, der mit Pressluftschlämmern geöffnet werden musste und offensichtlich als Besprechungszimmer genutzt wurde¹⁴⁰⁸, sowie ein Büroraum, welcher sich nur von innen öffnen ließ, da auf der Außenseite ein Türgriff fehlte.¹⁴⁰⁹ In diesen Räumlichkeiten wurden mehrere Personen unter Spionageverdacht aufgegriffen. Im Photokopierraum wurde ein gewisser Anton Miller angetroffen, offiziell als Sachbearbeiter bei ARCOS angestellt, jedoch einschlägig als Führungsoffizier sowjetischer Spione in Großbritannien bekannt.¹⁴¹⁰ Miller sei bei Eintreffen der Ermittler gerade dabei gewesen, Dokumente zu verbrennen, welche Tarnadressen kommunistischer Organisationen im Ausland enthielten.¹⁴¹¹ Ein weiteres „*human document*“¹⁴¹² sei ein gewisser Robert Kaulin gewesen, welcher im von außen nicht zugänglichen Raum vorgefunden wurde. Auch er sei den Behörden bereits bekannt gewesen, da er mit Spionen in Korrespondenz gestanden habe.¹⁴¹³ Bei Kaulin wären Dokumente gefunden worden, welche belegten, dass er verantwortlich sei für die Ausbildung von kommunistischen Agitatoren auf Handelsschiffen der ARCOS, die anschließend auf britischen Schiffen anheuern und subversive Propaganda verbreiten sollten.¹⁴¹⁴ In Summe, so erklärte Premier Baldwin, sei die Regierung zu der Einschätzung gelangt, ARCOS sei im Wesentlichen ein „*active centre*“¹⁴¹⁵ und „*clearing-house*“¹⁴¹⁶ für Spionage und Propaganda gewesen. Joynson-Hicks ging gar soweit zu behaupten, es handele sich bei den von Moorgate aus gesteuerten Aktivitäten um das umfassendste und ruchloseste Spionagenetzwerk, mit dem er es je zu tun

1407, „Soviet House.“, The Times, 25. Mai 1927.

1408, „What the ARCOS Raid Revealed“, The Manchester Guardian, 25. Mai 1927.

1409Ebenda.

1410Ebenda.

1411Ebenda.

1412„Britain and Russia.“, Daily Telegraph, 27. Mai 1927

1413Ebenda.

1414, „What the ARCOS Raid Revealed“, The Manchester Guardian, 25. Mai 1927.

1415, „Soviet House.“, The Times, 25. Mai 1927.

1416Ebenda.

gehabt habe.¹⁴¹⁷

Die Teile der Presse, welche der konservativen Regierung zuneigten, teilten diese Bewertung weitgehend. Einen solchen Überfluss von Beweisen könne nicht einmal die *Labour*-Opposition von der Hand weisen, meinte der *Telegraph* und fügte bildhaft hinzu:

*„Guy Fawkes, match in hand among his powder-barrels, was not caught in a more compromising situation than Anton Miller, with the ashes of his burnt papers and the legible black and white of documents still in his pockets.“*¹⁴¹⁸

Auch die *Daily Mail* hielt mit Schadenfreude und Triumphalismus nicht hinter dem Berg, als sie das harte Vorgehen der britischen Regierung mit den Worten kommentierte, die Sowjets hätten durch diese Repressalien eben einmal von ihrer eigenen Medizin zu probieren bekommen.¹⁴¹⁹ Jegliche Kritik der Opposition wurde von der *Daily Mail* rigoros abgeschmettert unter Verweis auf deren vermeintliche ideologische Parteilichkeit und Doppelmoral, denn schließlich hätte sich über die Erstürmung des Zarenpalastes ein Jahrzehnt zuvor auch kein Sozialist beschwert.¹⁴²⁰ Der *Telegraph* schlug in die selbe Kerbe und behauptete, *Labour* nehme gegenüber sowjetischer Spionage und Subversion stets nur eine Haltung der „*tame acceptance*“¹⁴²¹ ein. Auch bei der konservativen Parlamentsfraktion war dieses Bestreben, sich durch die Erweckung des Eindruckes, *Labour* stehe selbst unter sowjetischem Einfluss, gegen die oppositionelle Kritik zu immunisieren, erkennbar. Der schottische Abgeordnete Frederick Macquisten etwa kolportierte, dass die Mitteilung der Regierung, man habe nur einen Bruchteil der Dokumente im ARCOS-Gebäude untersucht, bei den Abgeordneten von *Labour* mit großer Erleichterung zur Kenntnis genommen wurde.¹⁴²² Damit wollte er freilich andeuten, dass sich dort vermutlich Beweise für eine Verwicklung der *Labour Party* in das sowjetische Spionagesystem gefunden hätten. Macquistens Fraktionskollege Samuel wollte gar wissen, „*whether the Opposition represent the Russian Government in this House or the electors of this country?*“¹⁴²³ Auch die Tatsache, dass der *Labour*-Fraktionsvorsitzende Arthur Henderson zudem Arkady

1417"Britain and Russia.", *Daily Telegraph*, 27. Mai 1927.

1418„Labour and the Soviet“, *The Daily Mail*, 26. Mai 1927.

1419„The Arcos Raid“, *The Daily Mail*, 24. Mai 1927.

1420Ebenda.

1421"Labour and the Soviet." *Daily Telegraph*, 26 May 1927.

1422„The ARCOS Raid“, *Manchester Guardian*, 24. Mai 1927.

1423„What the ARCOS Raid Revealed“, *The Manchester Guardian*, 25. Mai 1927.

Rosengolz, den sowjetischen Geschäftsträger in London, empfangen hatte, um sich dessen Sicht der Dinge erklären zu lassen, schien ein gefundenes Fressen zu sein.¹⁴²⁴ Henderson verteidigte sich mit dem Hinweis, dass dieses Treffen schließlich nicht „*subterranean*“¹⁴²⁵ gewesen sei – eine Abwehrhaltung also, gegen den Versuch der Delegation von *Labour* als regulärer parlamentarischer Kraft durch die diskursive Verortung in subversiven, sowjetischen Dunstkreisen.

Zugleich war jedoch die Regierung von der Opposition heftig attackiert worden. Der stellvertretende Vorsitzende der *Labour Party* John Robert Clynes kritisierte im Parlament, die Sowjetunion werde „*condemned without a trial [...]*“¹⁴²⁶ und forderte daher die Einberufung eines fraktionsübergreifenden Untersuchungsausschusses („*Select Committee*“), um die Ergebnisse der Razzia eingehend zu untersuchen, bevor diplomatische Konsequenzen gezogen würden.¹⁴²⁷ Bezugnehmend auf die Ausbildung kommunistischer Agitatoren durch ARCOS spöttelte Clynes, die Regierung sei „*frightened into action by the communistic proclivities of a few tipsy sailors.*“¹⁴²⁸ Der Abgeordnete für Shoreditch, Ernest Thurtle, ging sogar so weit, an die Regierungsbank die Frage zu richten, ob es sich bei dem Dokument, welches die Polizeiaktion ausgelöst hatte, um einen tatsächlich existierenden Gegenstand oder bloß um ein imaginäres Hirngespinnst gehandelt habe.¹⁴²⁹

Eine sich leicht unterscheidende Linie verfolgte die liberale Opposition. Deren Führer Lloyd George stimmte zwar grundsätzlich mit der Regierung überein in der Verurteilung sowjetischer Spionage und Propaganda. Jedoch bemerkte er, dass es dafür bereits Beweise in Hülle und Fülle gegeben habe, „*to which the extravaganzas discovered in Arcos had added only a humorous touch.*“¹⁴³⁰ Der gravierende Schritt der Regierung sei nämlich zu einem Zeitpunkt vorgenommen worden, als der Anlass dazu am wenigsten gegeben war. Just als in Moskau die moderateren Kräfte die Oberhand gewonnen haben, hätten sich in London, so Lloyd George mit Hinblick auf Joynson-Hicks, die Extremisten durchgesetzt.¹⁴³¹

1424, „Pneumatic Drill in Soviet House Raid“, *Daily Telegraph*, 14. Mai 1927.

1425Ebenda.

1426„Britain and Russia.“, *Daily Telegraph*, 27. Mai 1927.

1427Ebenda.

1428, „Commons And Soviet.“, *The Times*, 27. Mai 27, 1927.

1429, „What the ARCOS Raid Revealed“, *The Manchester Guardian*, 25. Mai 1927.

1430, „Commons And Soviet.“, *The Times*, 27. Mai 27, 1927.

1431Ebenda. Gemeint war wohl der Kurs außenpolitischer Konsolidierung nach dem Tode Lenins und die „Neue Ökonomische Politik“.

Die Linie der Liberalen wurde auch gestützt vom *Scotsman*, welcher feststellte, dass es bei nüchterner Betrachtung „*no particle of evidence*“¹⁴³² dafür gäbe, dass die ARCOS in Spionage irgendeiner Art verwickelt gewesen sei. Die sensationalistischen Deklamationen der Regierung seien daher ausschließlich „*intended to strike the imagination of the public.*“¹⁴³³ Den gleichen Gedanken führte der *New Statesman* noch gründlicher aus. Der Sturm der ARCOS-Zentrale

„*might have gone finely into a “shocker” by Sax Rohmer or William Le Queux. “Secret document” purloined by wicked Muscovite from the War Office, and “known to be, or to have been,” in Moorgate [...] Searching of two hundred and fifty suspects, some of whom have ‘a strong Slavonic accent.’ Irruptions into locked rooms. Discovery of quantities of papers – some burnt and undecipherable!*“¹⁴³⁴

All das sei zweifellos phänomenales Material für die Zeitungsredaktionen, aber, so die rethorische Frage des Kommentars, habe es irgendetwas mit ernsthafter Politik zu tun?¹⁴³⁵ Vielmehr hätten hier die Schauspieler von Whitehall ein „*sixpenny melodrama*“¹⁴³⁶ aufgeführt. Getrieben vom ‚roten Fieber‘ würde die konservative Partei überall Verschwörungen erkennen und dabei in ihrem dramatischen Gestus paradoxerweise die „*tragic comedians of Bolshevism*“¹⁴³⁷ nachäffen. Den Topos des Schauspieles griff weiterhin auch der *Observer* auf, als ein Kommentar bezüglich des ursprünglich gesuchten Dokumentes bemerkte: „*Who but Dogburry could expect it to be found?*“¹⁴³⁸ Diese Referenz auf die Figur des vertrottelten Polizeichefs Dogburry aus Shakespears „*Much Ado About Nothing*“, der ein aufgeblasenes Wichtigkeitsempfinden hat und dessen Sprachgebrauch von Malapropismen durchzogen ist, war hier ein Seitenhieb auf den wahnhaft antikommunistischen Innenminister und seinen Sicherheitsapparat. Ähnlich uneins wie in der Einschätzung der vorliegenden Beweise für Spionage und Subversion, waren sich Regierung und Opposition in der Frage, welche diplomatischen Konsequenzen folgen sollten. Baldwin legte vor dem Parlament dar, dass die Toleranz gegenüber dem Verhalten der Sowjets auf diese nur einen ermutigenden Effekt hatte, so dass sie unter dem Schutz diplomatischer Immunität

1432, „Blaming Britain“, *The Scotsman*, 26. Mai 1927.

1433 Ebenda.

1434, „These Melodramatists“, *New Statesman*, 21. Mai 1927.

1435 Ebenda.

1436 Ebenda.

1437 Ebenda.

1438, „The Reds in the Blues“, *The Observer*, 22. Mai 1927.

einen „*sense of security in intrigue*“ entwickelt hätten.¹⁴³⁹ Deshalb wurden nun die Botschaften abberufen und die diplomatischen Privilegien der sowjetischen Handelsvertretung aberkannt, sodass diese fortan nur noch auf der rechtlichen Basis einer privaten Firma Handel betreiben konnte. Auf diese Weise, so formulierte es Joynson-Hicks bei einer öffentlichen Rede, werde man wieder Herr im eigenen Hause – der Handel könne problemlos weiterlaufen, Spionage und Propaganda sei hingegen der Nährboden entzogen.¹⁴⁴⁰

Dieses Regierungsnarrativ einer entschlossenen wie pragmatischen Lösung geriet jedoch von links und rechts unter Druck. Wortführer der rechten Hardliner war die *Daily Mail*, die sich darüber empörte, dass die Ausweisung von siebzig verdächtigten ARCOS-Mitarbeitern lediglich ein Betrug des Wählers sei.¹⁴⁴¹ Diese Zahl wäre nichts weiter als ein Bruchteil des Bataillons sowjetischer Emissäre, die nach Großbritannien gesandt worden seien, um die Köpfe der Menschen propagandistisch zu vergiften.¹⁴⁴² Von den 350 verbliebenen Mitarbeitern der nun privaten Handelsgesellschaft sei nichts anderes zu erwarten als „*the creation of a fresh Soviet espionage machine, to replace that which has been broken up in the past fortnight [...]*“¹⁴⁴³.

Oppositionsparteien und linksliberale Presse waren sich hingegen einig in der Einschätzung, dass der abrupte Abbruch der diplomatischen Beziehungen eher aus der Not geboren war. Clynes beklagte, dieser Schritt sei ausschließlich einem „*desire to justify the raid*“¹⁴⁴⁴ entsprungen. Der Guardian kommentierte, dass der Premier durch diesen Schritt lediglich seinem *Home Secretary* zur Seite gesprungen war, um dessen Gesichtsverlust zu verhindern.¹⁴⁴⁵ Kritisiert wurde in besonderer Weise, dass somit ein Innenminister den außenpolitischen Kurs des Landes durch sein rigoroses Vorgehen bestimmt habe: „*It was because Sir William Joynson-Hicks thought he saw a way of hitting at Communism in Russia, not because he feared its effect in Moorgate Street.*“¹⁴⁴⁶ Im Kern lautete der Vorwurf also, der *Home Secretary* habe das ihm zur Verfügung stehende Mittel der Spionageabwehr unsachgemäß politisiert. Auch Lloyd George war der Ansicht,

1439, „What the ARCOS Raid Revealed“, The Manchester Guardian, 25. Mai 1927.

1440, „Home Secretary and Labour“, The Manchester Guardian, 21. September 1927.

1441, „The Cabinet said GO! And They Stayed“, The Daily Mail, 8. Juni 1927.

1442Ebenda.

1443, „All the Reds Must Go“, The Daily Mail, 10. Juni 1927.

1444, „Britain and Russia.“ Daily Telegraph, 27. Mai 1927

1445, „The Russian Debate“, The Manchester Guardian, 27. Mai 1927.

1446, „The Russian Approach“, The Manchester Guardian, 6. Dezember 1927.

dass hierin die eigentliche Ursache lag, denn „*given the theatricality of a raid, there had to be a consequential drama of action*“¹⁴⁴⁷. Unter pragmatischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten sei es jedoch äußerst unklug, ohne wirklichen Anlass Spannungen mit einem 140 Millionen-Reich zu riskieren.¹⁴⁴⁸ Diese Einschätzung, in der Außenpolitik eher pragmatischen Erwägungen zu folgen, wurde auch von der linksliberalen Presse getragen. Ein süffisanter Kommentar des *Observer* stellte bezüglich Joynson-Hicks' Vorgehen fest, sein Schuss habe zwar die Taube verfehlt, jedoch die Kuh getötet.¹⁴⁴⁹ Die (Brief-)Taube diene hier als Symbol für Spionage, die milchgebende Kuh als Metapher für den Handel mit der Sowjetunion. Der *New Statesman* analysierte das Geschehen dahingehend, dass die ideologische Fokussierung auf die Bekämpfung des Bolschewismus dazu geführt habe, dass die Tories ihren „*business 'sense*“¹⁴⁵⁰, ein traditionelles Markenzeichen ihrer Außenpolitik, verloren hätten. Zudem, merkte der *Guardian* an, wäre auf Grundlage dieser vollendeten Tatsachen für die Sowjets kein Anreiz mehr gegeben, sich in ihrer propagandistischen Tätigkeit noch einzuschränken aufgrund diplomatischer Drohungen Großbritanniens.¹⁴⁵¹ Den sich mühsam stabilisierenden europäischen Beziehungen im Rahmen des Völkerbundes wäre damit ein erneuter schwerer Stoß versetzt.¹⁴⁵² Für Konservative schien eine solche Konzilianz im Sinne höherer Zielsetzungen eine Provokation. Sir Alfred Mond, seit 1926 Abgeordneter der *Tories*, stellte an eine Gruppe konservativer Studenten in Oxford die rhetorische Frage, seit wann bitte das Gewissen Großbritanniens auf dem Marktplatz zum Handel feilgeboten würde.¹⁴⁵³ Das Land müsse das Gift sowjetischer Unterwanderung nicht in seiner Mitte erdulden.¹⁴⁵⁴

In dieser Auseinandersetzung zwischen linksliberalem Pragmatismus und konservativem „Idealismus“ spiegelte sich in gewissem Sinne auch die Janusköpfigkeit sowjetischer Außenpolitik zwischen Revolution und Systemintegration wider und kristallisierte sich nun am Umgang mit den Ereignissen in der Moorgate Street. Eine wichtige, seit 1917 zugrundeliegende Frage wurde dabei jedoch nur marginal diskutiert. Waren Spionage und

1447, „Commons And Soviet.“, *The Times*, 27. Mai 1927.

1448, „Mr. Lloyd George On Russia.“, *The Times*, 20. Juni 1927.

1449 Vgl. „The Reds in the Blues“, *The Observer*, 22. Mai 1927.

1450, „These Melodramatists“, *New Statesman*, 21. Mai 1927.

1451, „The Russian Debate“, *The Manchester Guardian*, 27. Mai 1927.

1452 Ebenda.

1453, „Sir A. Mond On Arcos Raid.“, *The Times*, 21. Mai 1927.

1454 Ebenda.

Propaganda zwischen ideologisch verfeindeten Systemen ein prinzipiell unduldbarer Skandal oder nicht eher ein von allen Seiten praktiziertes Übel? Nicht zufällig war es der berühmte Pazifist und Theoretiker der Kriegspropaganda Arthur Ponsonby¹⁴⁵⁵, der zur allgemeinen Erheiterung seiner Parlamentsfraktion die Frage an den *Home Secretary* richtete: „*Shall we have before us any data by which we can compare the working of the Russian Secret Service with our own?*“¹⁴⁵⁶ Der Innenminister Joynson-Hicks vertrat diesbezüglich die Meinung, dass die sowjetische Spionage sich „*generically*“¹⁴⁵⁷ von den Spionagemethoden jedes anderen Landes unterscheide, da sie von den Leitern der diplomatischen und wirtschaftlichen Organe selbst dirigiert würde. Diese „Begründung“ war zumindest oberflächlich dazu geeignet, die Aberkennung der diplomatischen Immunität zu rechtfertigen. Ein Kommentar der *Times* setzte bei der Beantwortung einen ähnlichen Akzent und befand grundsätzlich, sowjetische Diplomaten seien

*„altogether unconventional in their methods. They make a show of conforming to the recognized standards of diplomatic procedure. [...] No doubt they find this display of confirmity burdensome and the revelations made during the Arcos Raid showed that, here, at any rate, Soviet diplomatic agents found an outlet for their repressed natural instincts in activities of a very different kind.“*¹⁴⁵⁸

In dieser Sichtweise waren Spionage und Propaganda kein verzeihliches Nebenprodukt sowjetischer Außenpolitik, sondern deren ureigenstes Element. Sowjetische Diplomatie sei im Kern nichts anderes als ein weiteres, beliebig eingesetztes Instrument einer „*powerful conspiracy*“¹⁴⁵⁹. Diese Argumentation implizierte jedoch, dass umgekehrt Spionage und politische Beeinflussung durch britische Dienste in der Sowjetunion wiederum legitim wäre, da diese auf der ideologisch „richtigen“ Seite stehen. Einer solchen pauschalen Legitimation der Mittel durch den Zweck widersprach Clifford Sharp, der Herausgeber des *New Statesman* vehement und wiederholte seine Forderung nach sofortiger

1455In seinem Buch *Falsehood in Wartime. Propaganda Lies of the First World War* von 1928 untersuchte Ponsonby systematisch Anatomie, Intention und Wirkung berühmter Propagandalügen des Ersten Weltkrieges. Er ist bekannt für seinen Satz „*When war is declared, truth is the first casualty*“. Vgl. Beyer, Wolfram: *Arthur Ponsonby (1871–1946). Kriegsverhütung durch Verweigerung*. In: Rajewsky, Christiane/ Riesenberger, Dieter (Hg.): *Wider den Krieg. Große Pazifisten von Kant bis Böll*. München 1987, S. 89–95.

1456„*What the ARCOS Raid Revealed*“, *The Manchester Guardian*, 25. Mai 1927.

1457„*Commons And Soviet.*“, *The Times*, 27. Mai 27, 1927.

1458„*Soviet Diplomacy*“, *The Times*, 7. September 1927.

1459Ebenda.

Beendigung aller politischen Aktivitäten der Nachrichtendienste in Friedenszeiten.¹⁴⁶⁰ Schließlich seien die Vorwürfe der systematischen Stiftung inneren Aufruhrs, wie sie in Gegenrichtung von der Regierung in Moskau gegen einen ominösen und scheinbar allgegenwärtigen, britischen „*Secret Service*“ erhoben werden, zwar in grotesker Weise übertrieben, jedoch würden sie ebenfalls nicht jeglicher Grundlage entbehren.¹⁴⁶¹ Angesichts der paranoiden Kriegsangst des Kreml könnten die Auswirkungen solcher Aktivitäten verheerend sein. Hier bestünde, so Sharp, drastischer Reformbedarf, weshalb sich umgehend ein Kabinettskomitee mit Befugnissen und Weisungsgebundenheit der britischen Auslandsspionage zu beschäftigen habe: „*Though the Secret Service cannot be abolished, it can and must be disciplined, and obliged to confine itself to its proper sphere.*“¹⁴⁶²

Festzuhalten bleibt insbesondere, dass hier eine Rückwirkung populärkultureller Repräsentationen von Nachrichtendiensten auf den politischen Diskurs nachweisbar ist, insofern eine wesentliche diskursive Strategie der linksliberalen Kritik an der Regierungslinie darin bestand, deren Darstellung in die Nähe der populärkulturellen Imagination der Geheimdienstwelt zu rücken und somit als ein für den politischen Realisten leicht zu entlarvendem Konstrukt darzustellen. Daraus lässt sich erkennen, dass die Frage von Mythos und Realität diskursmächtig war und realen Einfluss auf die gesellschaftliche Akzeptanz und Legitimität der britischen Nachrichtendienste hatte.

3.3.5 Das Ringen um den Geltungsbereich des *Official Secrets Act*

Die Analyse der öffentlichen Debatten über Nachrichtendienste weist für die 1930er Jahre eine deutliche quantitative Verdünnung auf – der Themenkomplex geriet weiter in den Hintergrund. Wenn, so standen diese Debatten vor allem im Zeichen von Auseinandersetzungen um den Zielkonflikt zwischen offizieller Geheimhaltung und publizistischer Freiheit. Dieser strukturelle Konflikt drang punktuell in die öffentliche Sphäre durch einzelne Fälle von Anklagen unter dem *Official Secrets Act* und wurde anhand dieser exemplarisch verhandelt.

1460, „The Dangerous Irresponsibility of the Secret Service“, *New Statesman*, 18. Juni 1927.

1461Ebenda.

1462Ebenda.

Ein solcher Fall war die strafrechtliche Verfolgung des Schriftstellers und ehemaligen Geheimdienstmitarbeiters Compton Mackenzie¹⁴⁶³ [vgl. 3.3.6 a)] im Jahr 1932. Dieser wurde vom Gericht zu einer Geldstrafe von damals nicht unerheblichen £100 (zuzüglich weiteren £100 Beteiligung an den Verfahrenskosten) verurteilt, nachdem er in seinen „*Greek Memories*“¹⁴⁶⁴ Korrespondenzen mit hochrangigen Mitarbeitern des *Foreign Office* aus seiner Zeit als Agent in Athen zwischen 1916 und 1918 zwar nicht wörtlich zitiert, jedoch sehr textnah paraphrasiert hatte.¹⁴⁶⁵ Die Anklage unter dem *Official Secrets Act* wurde von der Staatsanwaltschaft dahingehend begründet, dass dieses Gesetz äußerst weitreichend sei und einer Person die Publikation von „*any matter which came to his knowledge by reason of his employment under the Crown*“¹⁴⁶⁶ verbiete.

Mackenzies Verteidigung verfolgte dabei zwei Strategien. Zum einen stellte sie darauf ab, die zeitliche Distanz zu den Ereignissen herauszuarbeiten und festzustellen, dass das veröffentlichte Material nichts enthalte, „*which at the present moment is in any degree secret*“¹⁴⁶⁷. Dieser Argumentation zufolge würde die Notwendigkeit der Geheimhaltung gewissermaßen verjähren, wenn die informationell abzuschirmenden Verhältnisse ihre Aktualität verloren haben. Der Richter lehnte dies in seiner Urteilsbegründung ab und warf Mackenzie in diesem Zusammenhang Selbstermächtigung vor: „*when confidential documents get into hands of servants of the Crown [...] it is not for such servants to decide when such documents may be published.*“¹⁴⁶⁸ Eindeutig strafmildernd wirkte sich jedoch die parallele Strategie der Verteidigung aus, Mackenzies guten Leumund und seine ehrbaren Absichten herauszuarbeiten. Unter anderem wurde der ehemalige Kommandant der britischen Truppen in Gallipoli *Sir Ian Hamilton*, in dessen Generalstab Mackenzie zeitweise tätig war, von der Verteidigung in den Zeugenstand berufen, welcher verbürgte, dass jener stets ein ehrenhafter,

1463 *Sir Edward Montague Compton Mackenzie* (1883-1972), schottischer Schriftsteller und von 1916-18 für den MI6 in Athen tätig. Auf diese Zeit bezogen sich seine *Greek Memories*.

1464 Mackenzie, Compton, *Greek Memories*, London 1932. Bei dieser Ausgabe handelte es sich um eine zensierte Version, nachdem die ursprüngliche Fassung vom Verlag Cassell zurückgezogen wurde.

1465 „*Official Secrets Act Summons, Mr. Compton Mackenzie's Supressed War Book*“, *Manchester Guardian*, 17. November 1932.

1466 Ebenda.

1467 Ebenda.

1468 „*Official Secrets Act Guilty, Mr. Compton Mackenzie*“, *Manchester Guardian*, 12. Januar 1933.

effizienter Offizier und loyaler Patriot gewesen sei.¹⁴⁶⁹ Außerdem bestätigte ein Vertreter von Mackenzies Verlag Cassell, dass für das Sachbuch „*Greek Memories*“ eine Gage von lediglich £500 vereinbart wurde. Für eine „*ordinary novel*“¹⁴⁷⁰ hätte Mackenzie £1500 erhalten, woraus ersichtlich würde, dass dieser nicht aus Profitgier geschrieben hätte.¹⁴⁷¹ Mackenzie selbst gab an, dass seine Memoiren einzig den Versuch darstellten, von anderen Autoren verbreitete Fehldarstellungen der Ereignisse im Griechenland des Weltkrieges zu korrigieren, wobei er sich konkret auf Basil Thomson bezog.¹⁴⁷² Der Richter verwies in seiner Urteilsbegründung darauf, dass sowohl die militärischen Verdienste, als auch die nicht-pekuniären Motive Mackenzies ihn dazu veranlasst hätten, von einer Freiheitsstrafe abzusehen.¹⁴⁷³ Die in der Forschung diskutierte These, dass das Verfahren gegen Mackenzie ein Exempel statuieren sollte bezüglich des florierenden Genres der Kriegsmemoiren und dass er somit nur ein Bauernopfer war¹⁴⁷⁴, findet in den Schlussworten des Richters eine gewisse Bestätigung. Dieser äußerte die Hoffnung, Mackenzies Verurteilung sei eine Warnung an jene, deren Verlangen zu schreiben größer sei als ihre Diskretion.¹⁴⁷⁵ Die Erfahrungen dieser strafrechtlichen Verfolgung veranlassten Mackenzie dazu, eine scharfe Abrechnung mit den Nachrichtendiensten in Romanform vorzulegen.

Nichtsdestotrotz spielte eine weitaus zentralere Konfliktlinie zwischen offizieller Geheimhaltung und Öffentlichkeit der 1930er Jahre im Prozess gegen Mackenzie noch keine Rolle. In Mackenzies Fall wurden Erwerb und Veröffentlichung der geschützten Information von ein und derselben Person vorgenommen, nämlich ihm selbst. In einer Reihe von Fällen – immer dann, wenn Informationen aus der Verwaltung heraus „geleaked“ wurden – wurde von Seiten der Behörden die äußerst umstrittene „*Section 6*“ des OSA von 1920 bemüht. Dieser Abschnitt sah vor, dass ein *chief officer* der Polizei jede Person, welche Mitwissen über einen Verstoß gegen den OSA haben könnte, unter Strafandrohung zur Auskunft zwingen kann – bei Gefahr im Verzug auch ohne Autorisierung seitens des

1469Ebenda.

1470„Official Secrets Act Summons, Mr. Compton Mackenzie's Supressed War Book“, Manchester Guardian, 17. November 1932.

1471Ebenda.

1472Thomson, Basil, *The Allied Secret Service in Greece*, London 1931.

1473„Official Secrets Act Guilty, Mr. Compton Mackenzie“, Manchester Guardian, 12. Januar 1933.

1474Vgl. N.N., „Compton Mackenzie“, in: Burton, Allen (Hg.), *Historical Dictionary of British Spy Fiction*, London 2016.

1475„Official Secrets Act Guilty, Mr. Compton Mackenzie“, Manchester Guardian, 12. Januar 1933.

zuständigen Staatssekretärs oder Ministers.¹⁴⁷⁶

Scharf beschwerte sich erstmals die *Sunday Times* über eine Strafverfolgung einzelner Journalisten, welche über die anstehende Verhaftung Mahatma Ghandis im Zusammenhang mit dem Salzmarsch am 5. Mai 1930 berichtet hatten, nachdem ihnen aus vertraulicher Quelle die entsprechende Information zugespielt worden war:

„According to the ATTORNEY GENERAL`S interpretation of the law a detective is entitled to go to a journalist, as in the recent instance, and examine him as to the source of his information, and if the journalist refuses to disclaim the name of his informant he is guilty of an offence against the Act.“¹⁴⁷⁷

Eine solche Auslegung durch die Regierung, so die *Sunday Times*, sei niemals im ursprünglichen Sinne des Gesetzes gewesen, sondern nichts anderes als eine Anwendung russischer Methoden auf die britische Presse.¹⁴⁷⁸ Ein solcher Angriff auf die Freiheit des Individuums wäre „*wholly un-British*“ und seit den Tagen der Stuart-Könige nicht mehr dagewesen¹⁴⁷⁹.

In den unmittelbaren Vorkriegsjahren trat der Konflikt schließlich in seine heiße Phase. Im Dezember 1937 wurde in Stockport bei Manchester ein Lokaljournalist namens Lewis zu einer Geldstrafe von £5 verurteilt, nachdem er im Zuge einer politischen Demonstration über Informationen aus einem polizeiinternen Zirkular berichtet hatte¹⁴⁸⁰. Daraufhin wandte sich die *Union of Journalists* mit drastischen Worten an den Innenminister. Das Vorgehen der lokalen Behörden auf Grundlage des Abschnitt 6 des OSA sei „*contrary to the purposes for which this act was passed, and a dangerous attack on the liberties of the Press*.“¹⁴⁸¹ Auch der Rat des *Institute of Journalists* griff den Fall auf und verlautbarte dazu, dass die Strafverfolgung des Journalisten Lewis einen Missbrauch eines Gesetzes durch die Regierung darstelle, welches vom Parlament ursprünglich erlassen worden war, um „*supreme national interests*“¹⁴⁸² zu schützen. Der Journalist in Stockport jedoch habe zu jedem Zeitpunkt im Einklang mit der gängigen Praxis der

1476<<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/Geo5/10-11/75/section/6>>(17.08.2017)

1477,„Official Secrets - OSA Infringing on Press“, *The Sunday Times*, 18. Mai 1930.

1478Ebenda.

1479Ebenda.

1480,„Civil and Public Liberty“, *Manchester Guardian*, 16. Dezember 1937.

1481Scotsman Sep. 13 1937 – ‘Attack on Liberties’, *Official Secrets Act*

1482Observer, Sep. 12 1937 – OSA infringement on Journalists, ‘Journalists Uphold a Colleague’

journalistischen Profession gehandelt.¹⁴⁸³ Auch der Labour-Abgeordnete Macneill Weir erinnerte im Unterhaus daran, dass der OSA eigentlich gedacht war als „*straightforward Act which would deal with spying and such things.*“¹⁴⁸⁴ Sein Fraktionskollege George Strauss fügte hinzu, es sei doppelmoralisch, sich über den Abbau der Demokratie in anderen Ländern zu beklagen, wenn die Regierung Mittel zur Hand habe, „*as to enable it to lay without further legislation the foundations of a Fascist State.*“¹⁴⁸⁵ Zusätzlichen Zündstoff erhielt die Debatte, als der Vorsitzende der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes Anfang Mai 1938 berichtete, ein Ministerium habe ihm Strafverfolgung angedroht, falls interne Unterlagen eines von der Gewerkschaft vertretenen Mitgliedes nicht vernichtet werden würden. Erst als er androhte, die Korrespondenz zu veröffentlichen, habe das Ministerium die Forderung zurückgezogen.¹⁴⁸⁶ Hier zeichne sich ein schleichender Totalitarismus ab und es bestünde die Gefahr einer „*open Fascist oppression*“¹⁴⁸⁷.

Einige Tage später versuchte der neu ins Amt gelangte Innenminister Samuel Hoare den Konflikt zu befrieden und gab bekannt, er habe sich mit dem *Council of Journalists* getroffen. Dessen Vertreter hätten ihm, Hoare, gegenüber den Wunsch nach einer Präzisierung des entsprechenden Paragraphen geäußert, welche dessen Anwendung einzig auf „*cases involving the disclosure of military or naval secrets [...]*“¹⁴⁸⁸ beschränkt. Hoare lehnte eine solche Regelung jedoch mit der Begründung ab, es sei „*impracticable*“, die exakten Bedingungen juristisch zu definieren, unter denen der OSA angewandt werden müsse.¹⁴⁸⁹ Er sei jedoch bereit zu verfügen, dass unter seiner Verantwortung Ermittlungen nurmehr nach erfolgter Autorisierung durch den Generalstaatsanwalt aufgenommen würden, um einen Missbrauch zu verhindern.¹⁴⁹⁰

Diese Ankündigung wurde von der Presse als nicht ausreichend empfunden. Die Erfahrung habe gezeigt, kritisierte der *Telegraph*, dass solche Versprechen im

1483Ebenda.

1484,„Civil and Public Liberty“, Manchester Guardian, 16. Dezember 1937.

1485Ebenda.

1486,„Mr. W. J. Brown on Governments 'Repressive Tendencies'“, Manchester Guardian, 11. Mai 1938.

1487Ebenda.

1488,„OSA 'Home Secretary's Promise to Limit Its Use' – But No Amendment“, Manchester Guardian, 13. Mai 1938.

1489Ebenda.

1490Ebenda.

Zweifelsfall nicht gerichtsfest seien.¹⁴⁹¹ Zudem sei das Versprechen des *Home Secretary* allein, ohne rechtliche Fixierung, für keinen seiner Nachfolger bindend: „*Untill a statutory amendment to the Act is passed [...] the freedom of the Press is capable at any time of infringement.*“¹⁴⁹² Die *Sunday Times* verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass Hoare in seiner Ankündigung nichts versprochen habe, was nicht bereits bei der Verabschiedung des Gesetzes 1920 vom damaligen *Attorney General* Gordon Hewart zugesagt worden war, nämlich die Beschränkung auf Fälle staatsgefährdender Spionage.¹⁴⁹³ Außerdem, bemerkte der *Telegraph*, verstoße die *Section 6* gegen einen zentralen britischen Rechtsgrundsatz, nämlich das Recht des Beschuldigten zu schweigen und sich nicht selbst zu bezichtigen („*not to incriminate himself*“).¹⁴⁹⁴ Erstaunlicherweise spielte dieses gewichtige juristische Argument ansonsten keine Rolle.

In ihre entscheidende Phase trat die Auseinandersetzung um den umstrittenen Paragraphen erst mit der sogenannten „Duncan-Sandys-Affäre“. Der konservative Abgeordnete Duncan Sandys, Offizier der *Territorial Army* und Schwiegersohn von Winston Churchill, wandte sich vertraulich an den Verteidigungsminister Hore-Belisha, um Auskunft über einen etwaigen Mangel an Flugabwehrkanonen und Gerätschaften zu erhalten.¹⁴⁹⁵ Das von Hore-Belisha in dieser Sache kontaktierte *War Office* befand, dass Sandys' Kenntnisse nur aus klassifizierten Dokumenten stammen könnten und drang deshalb auf eine Vorladung von Sandys durch den Generalstaatsanwalt auf Grundlage der *Section 6* des OSA, was nach einer Rücksprache Hore-Belishas mit Chamberlain auch geschah.¹⁴⁹⁶

Das Echo in der Presse fiel geteilt aus. Der *Guardian* urteilte, dass dieser Sachverhalt eindeutig die Frage der Privilegien von Abgeordneten aufwerfe.¹⁴⁹⁷ Wenn es gravierende Mängel im Bereich der Flugabwehr gäbe, so sei es nicht weniger als die Pflicht eines Abgeordneten, sich damit zu beschäftigen.¹⁴⁹⁸ Wenn

1491Telegraph, "Official Secrets and the Press.", 25. Mai 1938

1492Vgl. "A Free Press.", Daily Telegraph, 9. Dezember 1938.

1493„Official Secrets - OSA Infringing on Press“, The Sunday Times, 18. Mai 1930.

1494"A Free Press.", Daily Telegraph, 9. Dezember 1938. Erstaunlicherweise spielte dieses gewichtige juristische Argument in der Debatte ansonsten keine Rolle.

1495Die Forschung geht davon aus, dass die gesamte Angelegenheit auf Churchill selbst zurückging, wohl um Chamberlain zu schaden. Vgl. Charmley, John, Churchill: The End of Glory. A Political Biography, London 1993, S.341 bzw. Stafford, David, Churchill and the Secret Service, New York 1998. S.156.

1496Vgl. Grimwood, Ian R., A Little Chit of a Fellow. A Biography of the Right Hon. Leslie Hore-Belisha, Sussex 2006. S.77ff.

1497„Official Secrets Act Threat to M.P.s“, Manchester Guardian, 28. Juni 1938.

1498Ebenda.

ein Mitglied des Unterhauses keine Möglichkeit mehr habe, Bekanntmachungen der Regierung durch eigene Ressourcen gegenzuprüfen, dann sei diese auf einem „*fair way to achieving dictatorial powers*.“¹⁴⁹⁹ Eine differenziertere Sicht legte der *naval correspondent* der *Sunday Times* vor. Er interpretierte das Vorgehen des *War Office* als Symptom eines „*general tightening up*“¹⁵⁰⁰ von Sicherheitsmaßnahmen im Zuge der Wiederaufrüstung. Da es im Einzelfall sehr schwierig sei, einem Laienpublikum die schützenswerten technischen Details zu erläutern, entstehe der Eindruck unbegründeter Zensur.¹⁵⁰¹ Und tatsächlich müsse ein gewisses Maß an Pressezensur stattfinden.¹⁵⁰² Eine Strafverfolgung, wie im vorliegenden Fall, sei jedoch stets aus zwei Gründen problematisch. Zum einen würde dadurch die Aufmerksamkeit auf Sachverhalte gelenkt, von denen man Aufmerksamkeit tunlichst fernhalten solle, zum anderen wirkten juristische Schritte stets wie eine implizite Bestätigung der erhobenen Behauptung.¹⁵⁰³

Sandys jedenfalls entschied sich auf Anraten des Sprechers des Unterhauses dazu, ein *Select Committee* zu beantragen, welches die Rechte eines Abgeordneten in solchen Angelegenheiten klären sollte. Seinem Wunsch wurde stattgegeben.¹⁵⁰⁴ Das einberufene Gremium gab dem Unterhaus bekannt, dass man mit dem Premierminister zu einer einvernehmlichen Lösung gelangt sei. Im Zielkonflikt von freier Rede und Sicherheit müsse anerkannt werden, dass es Fälle gebe, in denen ein Mitglied des Hauses geheime Informationen zum Wohle des Landes verwenden könne, auch wenn dies einen Verstoß gegen den OSA bedeute.¹⁵⁰⁵ Im Zweifelsfall sollten die anderen Parlamentsmitglieder über einen Verstoß eines *MP* gegen den OSA entscheiden.¹⁵⁰⁶ In der Forschung wird die „Duncan-Sandys-Affäre“ aufgrund dieser Parlamentsentscheidung daher als entscheidender Schritt zu einer deutlichen Entschärfung des OSA und zur Streichung des entsprechenden Abschnittes gewertet, wie sie durch eine Gesetzesänderung 1939 vorgenommen wurde.¹⁵⁰⁷

1499Ebenda.

1500„Enforcing the Secrets Act“, *The Sunday Times*, 3. Juli 1938.

1501Ebenda.

1502Ebenda.

1503Ebenda.

1504Vgl. Grimwood, Hore-Belisha, S.77ff.

1505„The Case of Mr. Sandys“, *The Sunday Times*, 3. Juli 1938.

1506Ebenda.

1507Vgl. Everett, Michael et al.(Hg.), *The Official Secrets Act and Official Secrecy* [HoC Library – Briefing Paper Number CBP07422], London 2017. S.33.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass es sich bei den Auseinandersetzungen um den Geltungsbereich des *Official Secrets Act* um punktuelle, exemplarische Aushandlungen der grundsätzlichen Frage von Sinn und Legitimität staatlicher Geheimhaltung handelte. In diesem Kontext wird besonders augenfällig, wie öffentliche Diskurse nicht nur Machtverhältnisse abbilden, sondern der Akt des öffentlichen Sprechens selbst eine Form der Machtausübung darstellt. Im Kern handelte es sich bei diesen Auseinandersetzungen um Versuche des britischen Staates, den OSA als Hebel zu verwenden, um den eigenen öffentlichen Dienst und dessen (ehemalige) Mitglieder zu disziplinieren. Gegen dieses Statuieren von Exempeln wurden von Seiten des Journalismus zeitgenössische Ängste vor totalitären Ambitionen des Staates mobilisiert. Hier schwang die Frage der Legitimität von Nachrichtendiensten implizit mit, insofern die tatsächliche Notwendigkeit der Spionageabwehr als „vernünftiges Maß“ in Stellung gebracht wurde, um daran eine missbräuchliche Verwendung von deren gesetzlicher Grundlage sichtbar zu machen.

3.3.6 Populärkulturelle Repräsentationen von „*Intelligence*“ im öffentlichen Diskurs

Für die Vorkriegsepoche konnte anhand von drei Fallbeispielen nachgewiesen werden, dass deren Autoren versucht hatten, vermittels der populärkulturellen Gattung des Spionageromans gezielten Einfluss zu nehmen auf das öffentliche Sprechen über Nachrichtendienste. Auch für die Zwischenkriegszeit wurden für die Untersuchung drei Fallbeispiele herangezogen, die in besonderer Weise geeignet scheinen, Wechselwirkungen zwischen dem öffentlichen Diskurs über *Intelligence* und der Gattung der Spionageromane aufzuzeigen. Diese Wechselwirkungen intensivierten sich sogar, insofern nun eine neue, semi-fiktionale Memoirenliteratur stilprägend wurde.

a) „*You're like film stars the other way round*“ - Compton Mackenzies „*Water on the Brain*“

Wie der Titel des Romans (zu deutsch „Wasserkopf“) bereits andeutet, ist *„Water on the Brain“*¹⁵⁰⁸ eine bitterböse Geheimdienst-Satire. Mackenzie verfasste sie, wie bereits erwähnt, als Reaktion auf das gegen ihn angestrebte Strafverfahren. *Water on the Brain* ist von hohem Quellenwert, da der Roman das Verhältnis zwischen dem Habitus der Geheimhaltung und der öffentlichen Wahrnehmung der Nachrichtendienste explizit zum Gegenstand machte und persiflierte. Zudem finden sich hier weitere Indizien (vorwiegend linksliberaler) öffentlicher Vorbehalte gegen die britischen Dienste im Kontext der pazifistisch geprägten Zeitstimmung um 1930.

In *„Water on the Brain“* wird Arthur Blenkinsop, ein Offizier im Ruhestand, für den britischen Auslandsgeheimdienst rekrutiert und mit der Mission betraut, die geplante, putschartige Rückkehr des exilierten Königs der fiktiven, süd-osteuropäischen Republik „Mendacia“ zu koordinieren. Blenkinsop tritt im Geheimdienst die Nachfolge des Agenten Chancellor an, welcher entlassen wurde, nachdem er mit der Publikation seiner Memoiren gegen den *Official Secrets Act* verstoßen hatte. Blenkinsop hat zudem mit dem eifersüchtigen Misstrauen seiner Frau Enid zu kämpfen, die nichts von seiner eigentlichen Tätigkeit weiß und eine Affäre ihres Mannes mit einer Geliebten vermutet. Es kommt schließlich zum Showdown in einem Kurhotel in den schottischen Highlands, wo Blenkinsop seinen eigenen Auftrag ausführen muss und dabei zugleich von einem Privatdetektiv im Dienst seiner Ehefrau, als auch vom britischen Inlandsgeheimdienst beschattet wird, dessen Agenten hinter den Ereignissen wiederum ganz andere staatsgefährdende Aktivitäten vermuten.

Die im Roman dargestellten Erkenntnisinteressen sind eng verknüpft mit der von Mackenzie erhobenen Kritik an der zweifelhaften Rolle politischen der Nachrichtendienste. Diese wird anhand der fiktiven Republik „Mendacia“ im Text beispielhaft erläutert. Mendacia ist ein im adriatischen Raum gelegenes Mandatsgebiet des Völkerbundes unter britischer Verwaltung, wobei Blenkinsop als Experte herangezogen wird, da er Anfang der 1920er Jahre Mitglied einer Kommission war, welche den Zweck hatte, die Grenzfrage Mendacias zu lösen.¹⁵⁰⁹ Über Mendacia heißt es, dass dort zwei fremde Mächte, nämlich „*Venetians*“ und

1508Ersterscheinung: MacKenzie, Compton, *Water on the Brain*, London (Chatto&Windus) 1933.
Im folgenden wird zitiert aus der Neuauflage bei Penguin Books von 1977.

1509Ebenda., S.14.

„Burgundians“ um Einfluss ringen würden.¹⁵¹⁰ Unter diesen Umständen forciert der Leiter des Auslandsgeheimdienstes *Colonel Nutting* (stets nur „N“ genannt) eine Restauration des Königs Johannis. Geheimdienstchef N sieht sich dabei jedoch auf Konfrontationskurs mit dem britischen Botschafter in Mendacia, Sir Clavering. Diesen hält er für „*one of these sentimental radicals who think any republic is better than a monarchy*“¹⁵¹¹. Sollte Clavering allerdings mitbekommen, so betont N gegenüber Blenkinsop, dass der *Secret Service* sich direkt in die Innenpolitik Mendacias einmischt, so würde das nur Ärger bedeuten.¹⁵¹² Erst als sich andeutet, dass Sir Clavering aus Mendacia abberufen und durch einen anderen Abgesandten des *Foreign Office* ersetzt wird, entscheidet sich N zu handeln. Er trägt Blenkinsop auf, König Johannis zu ermutigen, dass der Moment für seine Rückkehr auf den Thron „*will never be more favourable*“¹⁵¹³ und dass „*England was backing them up*“¹⁵¹⁴. Zugleich legt N dem Außenminister Camden nahe, „*that all our information from Mendacia pointed to an overwhelming feeling in favour of the monarchy*.“¹⁵¹⁵ Mackenzie knüpfte in seiner Erzählung also an den öffentlichen Verdacht an, die Geheimdienste würden, im Sinne einer reaktionären Agenda, eine nicht legitimierte Nebenaußenpolitik betreiben - unterhalb der Schwelle der offiziellen Diplomatie und notfalls auch gegen den Willen einer gewählten Regierung.

Darüber hinaus ist in Mackenzies Darstellung das Erkenntnisinteresse der Geheimdienste im Wesentlichen darauf gerichtet, den politisch Verantwortlichen gegenüber die Gefahrenlage in einer Art und Weise darzustellen, welche die Dienste vermeintlich unabhkömmlich macht. Die Geheimdienstleiter im Roman zeigen dabei ein äußerst pragmatisches Verhältnis zur Wahrheit, insofern es der eigenen Finanzierung dient. Der Bolschewismus scheint hier ein ideales Szenario zu bieten, da sich an das subjektive Bedrohungsgefühl politischer Eliten gut anschließen lässt:

„*We're finding it a little easier to get money nowadays. There's so much of this bloody communism about. The people at the top are frightened. They think that we're the only thing that stands between them and the first lamp-*

1510Ebenda, S.50.

1511Ebenda.

1512Ebenda.

1513Ebenda, S.188.

1514Ebenda, S.91.

1515Ebenda.

*post.*¹⁵¹⁶

In diesem Sinne unterstellt Mackenzie den Nachrichtendiensten ein Eigeninteresse an der Erhaltung dieses vermeintlichen Gefahrenherdes. Im Roman spricht man sich in den Reihen des Auslandsgeheimdienstes gegen eine oft geforderte Deportation aller (angeblichen) Sowjet-Agenten aus [vgl. 3.3.4], jedoch nicht aus rationalen Motiven, sondern mit der fadenscheinigen Begründung, dass *„we can deal with them much better here than we can deal with them in Russia.“*¹⁵¹⁷ Außerdem klingt der Vorwurf einer Art von „militärisch-nachrichtendienstlichem Komplex“ an, als ein Kollege von Blenkinsop über die geheimen Photolabore im Keller der Geheimdienstzentrale sagt, sie würden überhaupt nur einer Handvoll einflussreicher Parlamentsmitglieder gezeigt und zwar immer dann, wenn der Haushalt der Armee beraten wird.¹⁵¹⁸ Zudem wird im Roman fortwährend angedeutet, dass Nachrichtendienste aus Gründen des Selbstschutzes dazu neigten, die Wahrscheinlichkeit kriegerischer Konflikte systematisch zu hoch anzusetzen:

„We do not want another war,' Major Hunter-Hunt repeated.

[...]

*'But if war comes there's one thing nobody at the top will be able to say. Nobody will be able to say that we haven't warned them time after time for the last ten years that war is inevitable.“*¹⁵¹⁹

Die beißende Ironie liegt hierbei klar auf der Hand. Die Frage von Krieg und Frieden scheint sich in *Water on the Brain* auch zu überschneiden mit dem durchgehenden Thema interner Kompetenzstreitigkeiten rivalisierender Dienste. In einem Telefonat bittet *N* seinen Kollegen *P*, den Leiter des Inlandsgeheimdienstes, um die Beschattung eines Zielobjekts am Bahnhof King's Cross und erfährt zu seiner Empörung, dass dies in Friedenszeiten in die Zuständigkeit von *Scotland Yard* und nicht des Inlandsgeheimdienstes fällt. *N* kommentiert dies trocken: *„well, all I've got to say is, the sooner the country's at war the better...“*¹⁵²⁰

Bemerkenswert an *Water on the Brain* ist zudem Mackenzies beständig implizit mitfließende Kritik an der Ineffizienz und unnötigen Kompliziertheit der britischen Nachrichtendienst-Architektur. Seine Persiflage der ständigen internen Kämpfe um

1516Ebenda, S.24.

1517Ebenda, S.18.

1518Vgl. ebenda, S.78.

1519Ebenda, S.103.

1520Ebenda, S.249.

Ansehen, Einfluss und Kompetenzen einzelner Abteilungen und Dienste im Rahmen eines kaum verständlichen, in permanenter Neuorganisation befindlichen Institutionengefüges weist bisweilen eine ganz erstaunliche Nähe zur institutionengeschichtlichen Realität auf. Bereits zu Beginn wird die Hauptfigur Blenkinsop im *War Office* empfangen von General Sir William „Westy“ Westmacott, dessen genaue Amtsbezeichnung lautet *„Director of Extraordinary Intelligence of the Imperial General Staff“*¹⁵²¹. Westmacott hat die Aufgabe, Auslandsspionage und Gegenspionage zu koordinieren. Der britische Auslandsgeheimdienst, für den Blenkinsop tätig ist, ist abgetarnt als Unterabteilung des *War Office* und trägt den kryptischen Namen *„M.Q. 99 [E]“*¹⁵²². Dem gegenüber steht der Inlandsgeheimdienst *„Safety of the Realm Division“*¹⁵²³, kurz *SRD*. Die *SRD*, so erläutert Westmacott im Roman, bestünde aus *SRD (civil)* und *SRD (military)* und sei wiederum hervorgegangen aus einer Friktion zwischen *Scotland Yard* und *War Office*. Beide Behörden hätten sich überhaupt nur deswegen auf eine Lösung einigen können, um der wenig kooperativen Admiralität eine Lektion zu erteilen.¹⁵²⁴ Der Leiter von *M.Q. 99 [E]*, *Colonel „N“ Nutting* und sein engster Vertrauter *Major Hunter-Hunt*, sind bei allem was sie tun, stets darauf bedacht, sich gegen mögliche Einmischungen des *Director of Extraordinary Intelligence* abzugrenzen:

*„The last time I was there [im War Office; M.R.] was at the Conference which merged M.Q.44(X) and all E.I. in M.Q.99(E) under the D.E.I. for general direction. Well, I never liked the idea of going to the War Office. [...] Westy himself is all right, but a new D.E.I. might think it entitled him to interfere, and after the fight we've had to establish our independent status we don't want to throw away by a false move all the ground we've won.“*¹⁵²⁵

Zudem misstraut *N* sehr stark seinem Konkurrenten *P*, dem Leiter der *SRD*. Er weiht *P* nicht in seine *Mendacia*-Operation ein, da er der Ansicht ist, dass dieser und seine *SRD* *„never quite understand the importance of something which isn't their pigeon.“*¹⁵²⁶ *P* wiederum lässt Blenkinsop überwachen. Er beruft sich dabei auf seine Zuständigkeit für *„foreign counter-espionage“* und vermutet hinter den

1521Ebenda S.255.

1522Vgl. ebenda S.21f.

1523Ebenda. Eine eindeutige Anspielung auf den *Safety of the Realm Act*, eine der zentralen gesetzlichen Grundlagen des *Security Service*.

1524Ebenda.

1525Ebenda, S.85.

1526Ebenda, S.134.

seltsamen Vorgängen einen von den Bolschewisten angestifteten Aufstand der *Sinn Fein* in Schottland [sic!]¹⁵²⁷ – ein Bedrohungsszenario, welches den Expansionsplänen der *SRD* nicht zufällig sehr zupass käme.

Auch den Habitus der Mitglieder des Geheimdienstes porträtiert Mackenzie scharf und gibt deren rituelle Geheimniskrämerei und aufgeblasene Wichtigtuerei der Lächerlichkeit preis. Bereits seine Einladung zu *General Westmacott* erhält Blenkinsop in einem Umschlag mit der Aufschrift „*secret*“, welcher wiederum in zwei weitere Umschläge eingeschlossen ist.¹⁵²⁸ Das erste was Blenkinsop über Geheimdienstarbeit lernt, so heißt es im Roman, sei „*that all senior Intelligence officers wore large dark horn-rimmed spectacles*“¹⁵²⁹ und dass in dem Besitz einer solchen Hornbrille der erste Schritt zum beruflichen Fortkommen bestünde. Da er jedoch keine Sehschwäche hat, lässt er sich eine Hornbrille mit Fensterglas anfertigen.¹⁵³⁰ Diese Attitüde hat sich Blenkinsop bei Geheimdienstchef *N* abgeguckt, denn dessen insistierender Blick „*through the horn-rimmed spectacles*“ habe eine „*power of penetration that revealed him as an Intelligence officer of the very front rank.*“¹⁵³¹ *N* nimmt seine Brille im Gespräch gekonnt ab „*on a sudden impulse of expansive good fellowship*“ und setzt sie sogleich wieder wirkungsvoll auf „*to create an atmosphere of intellectual authority.*“¹⁵³² Auch der von Mansfield Cumming begründete Kult um das Tragen einer Initiale als Decknamen wird von Mackenzie explizit aufs Korn genommen. Für Blenkinsop ist es ein stolzer Moment, als er selbst die den internen Namen „*B*“ erhält.¹⁵³³ Bisweilen gemahnt er sich selbst daran, den vollen Nachnamen von *N*, also Nutting, nicht einmal in Gedanken auszusprechen.¹⁵³⁴ Als Legende und Vorbild in Sachen gewissenhafter Geheimhaltung im Dienst gilt *Major Hunter-Hunt*. Er habe, so erzählt man sich, die Angewohnheit, im Schlaf zu sprechen. Natürlich nur um niemals ungewollt etwas über seine Tätigkeit zu verraten sei er sein Leben lang Junggeselle geblieben.¹⁵³⁵ Der für diese Untersuchung wohl interessanteste Aspekt an *Water on the Brain* ist jedoch, wie eingangs dargelegt, Mackenzies satirische Dekonstruktion des

1527Vgl. ebenda, S.211 bzw. S.222.

1528Ebenda, S.14.

1529EbendaS.19.

1530EbendaS.57.

1531Ebenda, S.52.

1532Ebenda, S.20f.

1533Ebenda, S.103.

1534Ebenda, S.37.

1535Ebenda, S.81.

Verhältnisses von Geheimhaltung und Öffentlichkeit. So ist der Text etwa durchzogen von süffisanten Fußnoten, in denen er darlegt, weshalb die jeweils gekennzeichnete Stelle keinen Verstoß gegen den *Official Secrets Act* darstelle:

*„*Although the slightest suggestion of P's appearance and room has been deliberately omitted in order not to endanger the safety of the realm, it was not considered that the margin of safety would be overstepped by revealing that he did wear dark horn-rimmed glasses.“¹⁵³⁶*

Die wechselseitige Beziehung von Geheimdiensten und Öffentlichkeit ist parabelartig in den Roman eingearbeitet, in Form einer Komplementärfigur zu Blenkinsop. Als Alibi seiner Frau gegenüber behauptet Blenkinsop, er müsse neuerdings viele Reisen vornehmen, da er als Geschäftsmann in den Bananenhandel eingestiegen sei – selbstverständlich glaubt sie ihm dies nicht. Auf einer Zugfahrt nach Paris lernt Blenkinsop dann Yorke Lankester kennen, einen Autor von Spionageromanen, der mit bürgerlichem Namen Hudson heißt und tatsächlich im Bananenhandel tätig ist. Hudson, der nichts von Blenkinsops Tätigkeit weiß, eröffnet diesem, er habe sein erzählerisches Talent entdeckt, als er begann, seiner eifersüchtigen Frau zu erzählen, er arbeite für den *Secret Service*. Bisweilen würde Hudson die Neugier seiner Frau sogar unter Verweis auf den *Official Secrets Act* ausbremsen.¹⁵³⁷ Als Blenkinsop sich verwundert darüber zeigt, dass Hudson Frau ohne weiteres bereit sei, diese Lüge zu glauben, erhält er eine einleuchtende Antwort:

*„'I thought you said Mrs Hudson was so incredulous?'
'Not about the Secret Service. But who is?'"¹⁵³⁸*

Wo die kritische Öffentlichkeit sich für gewöhnlich ihres gesunden Menschenverstandes bedient und die Plausibilität gegebener Informationen überprüft, so insinuiert Mackenzie hier, scheint dies für den Bereich der Geheimdienste plötzlich nicht mehr gegeben, denn hier hält man fast alles für plausibel und ist gerne bereit, mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit Widersprüchlichkeiten und Informationslücken hinzunehmen. *Water on the Brain* deutet aber auch an, dass der tiefere Sinn der offiziellen Geheimhaltung eigentlich nicht in der Tätigkeit der Dienste selbst liegt, sondern eher eine Art

1536Ebenda, S.178.
1537Ebenda S.112
1538Ebenda.

Zurschaustellung von eigener Bedeutsamkeit ist. In einer zentralen Szene des Romans entlässt *N* eine junge Schreibkraft des Dienstes, nachdem er erfährt, dass diese mit dem in Ungnade gefallenen Agenten Chancellor liiert ist. *N* wirft ihr vor, sie würde ihren Verlobten mit Dienstgeheimnissen versorgen, damit dieser weiter seine *novels* schreiben könne.¹⁵³⁹ Mackenzie legt dieser Figur Worte in den Mund, die als seine eigene Sicht der Dinge interpretiert werden dürfen:

*„I know you've all got to pretend that what you're doing is secret. You're like film stars the other way round. They live by publicity, and you live by secrecy. When I was a kiddie I used to hide behind the door and when my father had looked everywhere around the room in the most absurd places I used to jump out and say 'Bo!' and he used to pretend to be frightened. Well isn't that the way you all behave?“*¹⁵⁴⁰

Dieses Motiv der Selbstinszenierung als Arkanbereich baut der Roman weiter aus und bringt es auf eine höchst ironische Pointe. Auf der Suche nach einer geheimnisumwitterten, stereotypen Lokalität für die Geheimdienstzentrale in seiner nächsten *Spy-Novel* entscheidet sich der Autor Hudson für die im Londoner Stadtteil Hampstead Heath gelegene, neogotische Backsteinvilla „Panoma Lodge“. Er weiß allerdings nicht, dass sich dort tatsächlich der Hauptsitz des *MQ 99 [E]* befindet. Nun gerät Blenkinsop unter den dringenden Verdacht, dieses Dienstgeheimnis gewinnbringend an seinen Bekannten Hudson weitergegeben zu haben. Von einer Verfolgung Blenkinsops unter dem *Official Secrets Act* – was in diesem Fall ausnahmsweise dem eigentlichen Sinn des Gesetzes entsprechen würde - sieht *N* jedoch ab. Schließlich könne der Ruf des *MQ 99 [E]* dabei Schaden nehmen, was nur wieder dem Kalkül seines Konkurrenten *P* - „*to control all intelligence*“¹⁵⁴¹ - nützen würde. Außerdem würde ein solcher Gerichtsprozess angesichts des „*lamentable state of the public opinion*“¹⁵⁴² nur gute Werbung für den neuen Roman von Lankester alias Hudson machen. Dieser wird nämlich bereits in der Zeitung „*Daily Tale*“¹⁵⁴³ beworben, welche voll des Lobes ist für „*Mr. Yorke Lankester, whose knowledge of the underworld of diplomacy recalls that of the late William Le Queux [...]*“.¹⁵⁴⁴

Mackenzie verwischte in *Water on the Brain* also bewusst die Grenzen zwischen

1539Ebenda S.91.

1540Ebenda.

1541Ebenda, S.298.

1542Ebenda, S.299.

1543Ebenda, S.271.

1544Ebenda.

der populärkulturellen Fiktion und der institutionellen Realität bürokratisierter Geheimdienste. Er machte damit den öffentlichen Diskurs und dessen Beziehung zum Habitus der Dienste selbst zum Gegenstand seines Romans und legte mit erzählerischen Mitteln nahe, Letztere würden ihr eigenes fiktionales Klischee perpetuieren, um ihre Interessen zu wahren.

b) „a tiny rivet in a vast and complicated machine“ - W. Somerset Maughams „Ashenden“

Das Leitmotiv der Dialektik von Fiktion und Realität der Geheimdienstwelt hatte zuvor auch W. Somerset Maugham¹⁵⁴⁵ in seinem Agentenroman *Ashenden* aufgegriffen.¹⁵⁴⁶ Maugham war einer der herausragendsten Vertreter jener Autoren der Zwischenkriegszeit, welche selbst reale Nachrichtendienst Erfahrung hatten. Bereits die Eröffnungsszene, in welcher die Erzählerfigur *Ashenden* – von Beruf selbst Bühnenautor – von Geheimdienstchef „R.“ für die Tätigkeit rekrutiert wird, beginnt mit einer absurden Bearbeitung des Themas. *Ashenden* wird darin von R. davor gewarnt, sich niemals mit unbekanntem Frauen einzulassen, wenn er im Besitz von geheimen Dokumenten sei, da er sonst Gefahr laufe, vergiftet und ausgeraubt zu werden – wie es einem anderen Agenten von R. erst unlängst geschehen war. Daraufhin empört sich *Ashenden* darüber, dass die Realität der Spionage der Fiktion nachhinke:

„Well, sir, if you can't do better than that in the secret service,” sighed Ashenden, “I'm afraid that as a source of inspiration to the writer of fiction it's a washout. We really can't write that story much longer. [Herv. durch Verfasser]“¹⁵⁴⁷

Dem Roman stellte Maugham eine Einleitung voran, in der er das Verhältnis von Realität und Fiktion im Genre der Novelle gattungstheoretisch betrachtete. Er widersprach darin vehement dem Axiom der Schule der Realisten, wonach die Fiktion das Leben zu imitieren, der Autor auf dramatische Komposition der

1545William Somerset Maugham (1874-1965), britischer Bühnenautor und Schriftsteller. Von 1915 bis 1918 als Agent zunächst für die Stelle „*Wallinger London*“ in der Schweiz, dann für den *MI6* in Russland tätig.

1546Erstausgabe: Maugham, W. Somerset, *Ashenden: or, the British Agent*, London Heinemann 1928. Im folgenden wird zitiert aus der Ausgabe der Reihe Penguin Vintage Classics (London 2000).

1547Ebenda, S.4

Ereignisse gänzlich zu verzichten habe.¹⁵⁴⁸ Solche Autoren, so wendet sich Maugham an den Leser, „*give you the materials for a dish and expect you to do the cooking yourself.*“¹⁵⁴⁹ Er hielt dieser Losung entgegen, dass bloße Tatsachen „*a poor story-teller*“¹⁵⁵⁰ seien und die Aufgabe des Autors darin bestünde, dieses Rohmaterial in einem Spannungsbogen zu arrangieren.¹⁵⁵¹ Die Frage, wie es dann überhaupt um die Lebensnähe und Glaubwürdigkeit von Fiktion bestellt sei, beantwortete Maugham mit einer Analogie zur barocken Landschaftsmalerei des ‚Goldenen Zeitalters‘. Dessen Maler seien nicht an einer Repräsentation der Natur interessiert gewesen, sondern hätten deren Formen lediglich als Grundelemente ihrer ästhetischen Komposition behandelt: „*In their arrangement of the facts of nature they were satisfied if they did not outrage the spectators sense of reality.*“¹⁵⁵² Von diesem Vergleich ausgehend stellt Maugham fest, dass die tatsächliche Arbeit in einem Nachrichtendienst „*on the whole extremely monotonous [...] scrappy and pointless*“¹⁵⁵³ sei und daher ebenfalls vom Autor in eine kohärente und dramatische Form der *Spy-Novel* gebracht werden müsse. Maugham stellt also von Anfang an klar, dass die nachrichtendienstliche Realität dem Medium der Literatur erst angeglichen und stilisiert werden muss, um fiktional erzählbar zu werden.

Analysiert man die Beschreibung der Schauplätze und ihre strukturierende Funktion auf die Handlung, so wird im Folgenden zu zeigen sein, ist das Verhältnis von Realität und Fiktion in *Ashenden* noch wesentlich komplexer ist. Der Roman schildert die neutrale Schweiz im Bezug auf Geheimdienste als „*playground of Europe*“¹⁵⁵⁴ und setzt mit dieser Metapher des Spiels einen theatralischen Grundakzent:

„*The Swiss knew well that their country was **the scene** [Herv. M.R.] of all manner of intrigues; agents of the secret service, spies, revolutionaries and agitators infested the hotels of the principal towns[...]*“¹⁵⁵⁵

Der Eindruck des Kulissenhaften kommt auch klar zum Ausdruck, als Ashenden den Anblick des Vierwaldstättersees als „*as tawdry and unreal as it looked on the*

1548Ebenda, S.VII.
 1549Ebenda, S.VI.
 1550Ebenda, S.V
 1551Ebenda, S.VI f.
 1552Ebenda, S.VII.
 1553Ebenda, S.VIII.
 1554Ebenda, S.170.
 1555Ebenda, S.9.

*picture-postcards*¹⁵⁵⁶ beschreibt. An anderer Stelle heißt es über ein Unwetter, dieses habe alle Zierlichkeit mit verächtlicher Geste von der Promenade gefegt, so dass sich die „*civilisation, ashamed of its artificiality*“¹⁵⁵⁷ vor den wütenden Elementen in Deckung bringe. Maughams Verarbeitung des Motivs von der Welt als Bühne trieb die Frage des Verhältnisses von Realität und Fiktion also noch weiter, als im Vorwort des Romans angedeutet wurde. Sie wird auf die Spitze getrieben, als Ashenden in einer Gaststätte mit einem Spion in seinen Diensten in Streit gerät. Der Spion verlangt mehr Lohn für seine Tätigkeit, Ashenden gibt sich in der Gesprächsführung jedoch betont unbeeindruckt. Ashenden blickt in der der Gaststätte umher, in der Zeitungsleser, Domino-Spieler und Familien alltäglich beisammen sitzen und resümiert im Bezug auf sein eigenes Gesprächsverhalten: „*The surroundings made the melodramatic scene in which Ashenden was engaged perfectly grotesque. His own play seemed to him much more real.*“¹⁵⁵⁸ Die Schauspielerei als Bestandteil der nachrichtendienstlichen Tätigkeit wirkte auf Ashenden somit realer als die kulissenhafte Unwirklichkeit seiner Umgebung. Eine Unterscheidung von ‚echt‘ und ‚unecht‘ wird somit endgültig unmöglich. Im Rahmen dieser burlesken Grundstimmung übt Ashenden seine Tätigkeit als Agentenführer aus. Er betreut Spione, erteilt ihnen Aufträge, holt Berichte ein und überprüft diese auf ihre Echtheit hin.¹⁵⁵⁹ Er selbst ist dabei Teil einer größeren Lieferkette. Regelmäßig empfängt er seine Aufträge in Form von knappen schriftlichen Meldungen, die er von einer alten französischen Marktfrau erhält, die in der Schweiz ihr Gemüse verkauft.¹⁵⁶⁰ Außerdem überquert er einmal wöchentlich den Genfer See, um seine eigenen Berichte zu überbringen.¹⁵⁶¹ Methoden und Erkenntnisinteresse geheimdienstlicher Aktivitäten im Roman könnten dabei als ‚Krieg hinter dem Krieg‘ beschrieben werden. Es wird versucht, auf die Politik neutraler Staaten oder Kriegsparteien mit subversiven Mitteln einzuwirken. Dies geschieht zum Beispiel, in dem ein Dienstbote Enver Pashas ermordet werden soll, bevor er in Rom wichtige Dokumente vorlegen kann, welche die dortige Regierung zur Fortführung ihrer Neutralitätspolitik animieren sollen.¹⁵⁶²

1556Ebenda.

1557Ebenda, S.9f.

1558Ebenda, S.21.

1559So etwa S. 18ff bzw. 161.

1560Ebenda, S.24.

1561Ebenda, S.8.

1562Vgl. ebenda, S.57f.

Oder auch indem Ashenden persönlich 1917 nach Russland reist, um einen Minister der Regierung Kerenski durch große Geldbeträge dazu zu bringen, sich für eine Fortführung des Krieges zu engagieren.¹⁵⁶³ Außerdem fördert oder bekämpft man nationalistische und sozialrevolutionäre Bewegungen, welche entweder einen Kriegsgegner oder die eigene Seite erheblich schwächen könnten. So gehören zu Ashendens Zielpersonen sowohl ein revolutionärer indischer Anwalt¹⁵⁶⁴, den er in eine Falle locken soll, als auch der galizische Pole Herbartus, der Anschläge auf Munitionsfabriken in Österreich-Ungarn plant.¹⁵⁶⁵ Eine Erörterung der moralischen Aspekte dieser Tätigkeiten bleibt dabei unter Verweis auf den Kriegszustand stets aus. Stattdessen wird die Leugnung solcher Geheimdienst-Aktivitäten seitens der beteiligten Staatsmänner als doppelmoralisch bezeichnet:

„It was not of course a thing that the big-wigs cared to have anything to do with. Though ready enough to profit by the activities of obscure agents of whom they had never heard, they shut their eyes to dirty work so that they could put their clean hands on their hearts and congratulate themselves that they had never done anything that was unbecoming to men of honour.“¹⁵⁶⁶

Trotz dieser scheinbar bedeutungsvollen Aufgaben des Geheimdienstes findet der Erzähler Ashenden seine eigene Tätigkeit alles andere als spannend. Er sagt von seiner Arbeit, sie sei *„as orderly and monotonous as a city clerk’s“*.¹⁵⁶⁷ Für die großen Geheimdienstchefs in ihren Londoner Büros, die in der Lage waren, die vielen Puzzlestücke zu einem großen Bild zusammenzufügen, mochte die in der Öffentlichkeit weit verbreitete Vorstellung zutreffend sein, dass sie ein Leben voller Aufregung führten.¹⁵⁶⁸ Von seinem Vorgesetzten R. heißt es gar, auf ihn hörten jene, die das Schicksal ganzer Imperien in ihren Händen hielten.¹⁵⁶⁹ Für seine eigene Position in diesem Gesamtgefüge sei die öffentliche Vorstellung vom Geheimagenten jedoch ganz und gar unzutreffend. *„Being no more than a tiny rivet in a vast and complicated machine“¹⁵⁷⁰*, sei es ihm niemals vergönnt, die Auswirkung und Vollendung seiner Aktionen persönlich zu erleben. Maugham

1563Ebenda, S.269.

1564Ebenda, S.118.

1565Ebenda, S.262.

1566Ebenda, S.263.

1567Ebenda, S.109.

1568Ebenda.

1569Ebenda, S.52.

1570Ebenda, S.7.

literarisierte also in *Ashenden* erstmals das Handeln im Rahmen eines professionalisierten und bürokratisierten Geheimdienstes, dessen Arbeitsteiligkeit und formalisierte Verfahrensweise wenig Raum für individuelle Abenteuererei ließen. Ironischerweise parallelisiert die Erzählerfigur Ashenden sein ‚kafkaeskes‘ Erleben dieser Bürokratie just mit jenen von Maugham im Vorwort diskutierten literaturtheoretischen Problemen:

„He was concerned with the beginning or the end of it, perhaps, or with some incident in the middle, but what his own doings led to he had seldom a chance of discovering. It was as unsatisfactory as those modern novels that give you a number of unrelated episodes and expect you by piecing them together to construct in your mind a connected narrative.“¹⁵⁷¹

Die fragmentarische Struktur avantgardistischer Novellen und das Verharren ihrer Antihelden in von ihnen unverstandenen Handlungszusammenhängen entspricht, so klingt es hier an, der Wirklichkeit bürokratisierter Nachrichtendienste. Als Ashenden schließlich in einem Gast seines Hotels eine auf ihn angesetzte Agentin Österreich-Ungarns vermutet, beschließt er dieser Gefahr nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sich auf das „game“¹⁵⁷² einzulassen, da dieser Nervenkitzel einen Ausweg aus seiner reizarmen Routine bedeutet. Abenteuerlust ist also nicht mehr, wie im Spionageroman der Vorkriegszeit, die Hauptcharakteristik des Agenten oder Spions, sondern ein unplanmäßiger Ausbruch aus dessen ‚verwalteter Welt‘. In diesem Sinne ist *Ashenden* der erste ‚moderne‘ Spionageroman.

Der Vorkriegstypus des „amateur“ ist in der Figur des Ashenden gleichermaßen beerdigt und aufgehoben, als „Autoren-Agent“. Er hat keinen militärischen Hintergrund, sondern kommt aus der Literatur, wobei sich die Nützlichkeit der Schriftstellerei für die Geheimdienstarbeit wie ein roter Faden durch den Roman zieht. So kann Ashenden seine virtuose Kenntnis des Englischen sprachforensisch einsetzen, sowohl beim Analysieren fremder Briefe¹⁵⁷³, als auch beim Fälschen von Antwortschreiben.¹⁵⁷⁴ Seine schriftstellerischen Fähigkeiten sind ihm außerdem hilfreich, um bei der Gefahreinschätzung einen kühlen Kopf zu bewahren: *„Ashenden was sick of the people who saw spies in every inoffensive passer-by and plots in the most innocent combination of circumstances.“¹⁵⁷⁵*

1571Ebenda, S.7.

1572Ebenda, S.110.

1573Ebenda, S.123

1574Ebenda, S.153.

1575Ebenda, S.49.

Besondere Beachtung verdient hier die doppelte Bedeutung des Wortes „plot“, welches im literarischen Kontext „Handlungsstrang“, im nachrichtendienstlichen Kontext „Komplott“ bedeutet. Fortwährend nützt ihm auch die Menschenkenntnis des Autors, um die Authentizität und Plausibilität von Handlungen und Vorwänden anderer Personen einzuschätzen. Sein Vorgesetzter R. schätzt an seiner Profession explizit diese Eigenschaft: *“I’m not a literary man, but I think I know when a thing rings true; anyhow you’ll be reading them, and you can tell me what you think.”*¹⁵⁷⁶ So muss Ashenden beispielsweise ein britisch-deutsches Ehepaar observieren und ist in der Lage, aus kleinsten Verhaltensweisen Rückschlüsse auf die sozialen Hintergründe zu ziehen. Er bemerkt im Gespräch mit dem Mann an dessen Verwendung der abgedroschenen Floskel *„oasis of peace in this war-weary world“*¹⁵⁷⁷, dass dieser Journalist sein muss. Zudem fällt ihm auf, dass die Frau immer auf ihren Mann wartet, um ihr die Tür zu öffnen, was auf eine elitäre Herkunft hinweist.¹⁵⁷⁸

*„The little incident offered a key to their whole lives, and from it Ashenden began to reconstruct their histories, circumstances and characters; but he pulled himself up: he could not allow himself the luxury of creation.“*¹⁵⁷⁹

Hier wird sowohl das Ineinanderfließen, wie auch die Grenze der Tätigkeiten als Autor und Agent deutlich. Wie Mackenzie legte auch Maugham in seiner literarischen Verarbeitung des geheimdienstlichen Sujets nahe, dass die Beziehung von Realität und Fiktion weit komplexer ist, als es den Anschein hat und diese sich gegenseitig durchdringen. Beide Romane trugen einen entscheidenden Anteil daran, dass der Zusammenhang von Literatur und Realität ein feststehender Topos des Sprechens über Nachrichtendienste in der britischen Öffentlichkeit wurde.

**c) „seldom wasted time and never wasted money“ - Hector C. Bywaters
„Strange Intelligence. Memoirs of Naval Secret Service“**

Diese Stoßrichtung des populärkulturell geprägten öffentlichen Diskurses missfiel

1576Ebenda, S.122.

1577Ebenda, S.182.

1578Ebenda, S.176.

1579Ebenda,, S.176.

bereits einigen Zeitgenossen, die sich und ihre nachrichtendienstliche Vergangenheit dadurch falsch repräsentiert sahen. Eine äußerst dezidierte Stimme war der Marinejournalist Hector Bywater¹⁵⁸⁰. Im September 1930 hatte Bywater im *Daily Telegraph* anonym eine Artikelserie veröffentlicht, in der er über seine Vorkriegstätigkeit für das *Secret Service Bureau* berichtete, wo er von Mansfield Cumming unter dem Decknamen „H2O“ geführt wurde und marinenachrichtendienstliche Aufklärungsziele zu verfolgen hatte.¹⁵⁸¹ Im *Telegraph* erklärte Bywater, dass seit Kriegsende in allen beteiligten Ländern eine Unzahl von Büchern erschienen und übersetzt worden seien, welche vorgaben, das wahre Innenleben von Geheimdiensten zu enthüllen.¹⁵⁸² Wenngleich manche dieser Werke durchaus Wahres enthalten würden, so Bywater, hätte dennoch kaum einer ihrer Autoren der Versuchung widerstehen können, „*to embroider and exaggerate their subject matter.*“¹⁵⁸³ Tatsächlich waren die in den folgenden Tagen abgedruckten Artikel Bywaters schwer lesbare, von technisch anspruchsvollen Details durchsetzte Erörterungen marinenachrichtendienstlicher Aufklärung zwischen 1910 und 1918. Da der im *Telegraph* gegebene Raum nicht ausreichte, entschied sich Bywater zusammen mit dem Journalisten H.C.Ferraby, die Artikelserie zu einem Sachbuch auszuweiten.¹⁵⁸⁴

„*Strange Intelligence*“ gab explizit an, kein „*complete record of ID work and achievement during the war period*“¹⁵⁸⁵ darstellen zu wollen, da ein solches Vorhaben wohl viele Bände umfassen müsste. Vielmehr wolle man eine „*comprehensive idea of what the naval secret service accomplished*“ vermitteln und das Andenken an jene anonymen Männer bewahren, die „*at the call of duty, went forth on perilous emprise to 'search, seek, find out'*“.¹⁵⁸⁶

Wie bereits im *Telegraph* beklagt Bywater im Buch erneut die Rolle von Autoren semi-fiktionaler Memoiren und Romane, welche seit dem Krieg publiziert wurden.

1580Hector Charles Bywater (1884-1940), britischer Journalist und Autor. Vor dem Ersten Weltkrieg als Korrespondent in Deutschland tätig, sowie als Agent in marinenachrichtendienstlichen Fragen für das *Secret Service Bureau* unter dem Namen „H2O“.

1581„Work of the Secret Service. (Vol. I)“, *Daily Telegraph*, 24. September 1930. „British Cruisers (Vol. II)“, *Daily Telegraph*, 25. September 1930. „Intelligence from Germany (Vol. III)“, *Daily Telegraph*, 26. September 1930.

1582„Work of the Secret Service. (Vol. I)“, *Daily Telegraph*, 24. September 1930.

1583Ebenda.

1584Erstauflage: Bywater, Hector C. / Ferraby, H.C., *Strange Intelligence. Memories of Naval Secret Service*, London Constable 1931. Im Folgenden wird zitiert aus der Neuauflage bei Biteback Publishing von 2015.

1585Ebenda, S.286.

1586Ebenda, S.286f.

Jenes Andenken, das er zu bewahren gedachte, sah Bywater in ein schlechtes Licht gerückt, durch „*burlesque accounts of 'intelligence' operations [...] by more than one distinguished writer*“¹⁵⁸⁷, welche jedoch nichts weiter gewesen seien, als „*amateur 'secret service' agents in neutral capitals during the war*“¹⁵⁸⁸ - hierin lag nicht zuletzt ein deutlicher Seitenhieb an die Adresse von Maugham und Mackenzie. Er hielt solchen Autoren vor, die nachrichtendienstliche Tätigkeit dem öffentlichen Spott preisgegeben zu haben und führte deren negative Wahrnehmung von *Intelligence* zurück auf die besonderen Umstände ihrer Rekrutierung und Verwendung:

„*Several of the authors are literary men who for some obscure reason were appointed to the secret service during the war. The original intention, no doubt, was to make use of their abilities for propaganda purposes, but under the topsy-turvy conditions [„Zustände wie Kraut und Rüben“; M.R.] then prevailing they eventually found themselves engaged in pseudo-intelligence work, principally in the Near East. As the proceedings in which they took part were often farcical, it is not surprising that they should have formed a low opinion of all secret service activities and caricatured them in their subsequent writings.*“¹⁵⁸⁹

Besonders heftig attackierte Bywater vor allem Compton Mackenzie, dessen pauschale Verurteilung der Nachrichtendienste – Mackenzie hatte zuvor in seinen *Greek Memoirs* den Wert von *Intelligence* außerhalb des Schlachtfeldes für vollkommen nichtig erklärt – letztlich auf völlig unzureichender Kenntnis des Tätigkeitsfeldes beruhe.¹⁵⁹⁰ Mackenzies Erlebnisse in Griechenland, so Bywater, seien letztlich geprägt durch die dort vorherrschende Verwirrung konfligierender Strategien der alliierten Mächte bezüglich Griechenland, sowie von deren schlechter Kontrolle über die Aktivitäten ihrer dort operierenden Dienste.¹⁵⁹¹ Daraus habe sich eine Rahmensituation ergeben, die „*Gilbertian*“¹⁵⁹² sei, also an die paradoxen und grotesken Stücke des Bühnenautors W.S.Gilbert erinnere. Aus diesem Umstand erklärte sich für Bywater die Tatsache, dass Geheimdienstarbeit in der öffentlichen Wahrnehmung der Charakter von „*opera bouffe antics*“¹⁵⁹³ zugeschrieben werde, also jener auf groteske Verzerrung menschlicher Laster und

1587Ebenda, S.39.

1588Ebenda, S.46.

1589Ebenda, S.37.

1590Vgl. ebenda, 37f.

1591Ebenda, S.38.

1592Ebenda, S.38.

1593Ebenda,

Abgründe abzielenden Possen der komischen Oper.

Bywaters Anliegen, so geht es aus dem Text eindeutig hervor, war es, diesem fratzenhaften Stereotyp ein anderes Bild vom Marinenachrichtendienst-Agenten entgegenzusetzen, nämlich das Bild eines auf Wissenschaftlichkeit und Effizienz bedachten Experten, welcher „*seldom wasted time and never wasted money*“.¹⁵⁹⁴ Die Rekruten wurden, so stellt es Bywater dar, einer extrem harten Auslese unterzogen. Sie mussten Kenntnisse des Ingenieurwesens, der Elektrizität, des Schiffsbaus, der Strömungsmechanik, der Metallurgie, wie der Nachrichtentechnik und Optik mitbringen.¹⁵⁹⁵ Der Nachrichtendienst jener Zeit habe also eher einer „*galaxy of practitioners in all the esoteric arts*“¹⁵⁹⁶ geglichen und war keinesfalls geprägt vom Typus des „*untrained volunteer who simply had an itch for adventure*“.¹⁵⁹⁷ Zu Dutzenden seien Bewerber abgelehnt worden, weil es ihnen an technischem Wissen oder an dem richtigen Temperament angesichts der extremen nervlichen Belastungen der Tätigkeit gefehlt habe.¹⁵⁹⁸ Mit Seitenblick auf die literarisch geprägte Typologisierung von Agenten in der Öffentlichkeit merkte Bywater an, dass „*'the strong silent man' of the lady novelists was the right type*“.¹⁵⁹⁹

Um eine Vorstellung von der immensen Leistung jener „*men who were regularly doing naval intelligence for Britain*“¹⁶⁰⁰ – zu denen er selbstverständlich auch sich selbst zählte – müsse man sich vor Augen führen, so Bywater, welche eine gewaltige „*epidemic of spy-mania*“¹⁶⁰¹ in den Jahren vor Kriegsausbruch von Deutschland Besitz ergriffen habe. Eine gut organisierte und ausgebaute Spionageabwehr sei Tag und Nacht auf der Lauer gelegen, unterstützt von einer mehr als wachsamem Zivilbevölkerung.¹⁶⁰² Es sei allzu gerechtfertigt, die Tatsache, dass die professionellen Agenten trotz dieser Umstände niemals enttarnt wurden, als „*testimony to the skill of those men*“¹⁶⁰³ in Anspruch zu nehmen. Den möglichen Vorwurf, als Spion amoralisch gehandelt zu haben, den Bywater nur implizit adressierte, wehrte er rundweg ab:

1594Ebenda, S.39.

1595Ebenda, S.26.

1596Ebenda, S.286.

1597Ebenda, S.26.

1598Ebenda, S.28.

1599Ebenda, S.29.

1600Ebenda, S.176.

1601Ebenda, S.161.

1602Ebenda, S.176.

1603 Ebenda,

„When we, on our side, set up a naval intelligence organisation in Germany, we were only following her example, though belatedly, and on a smaller scale.“¹⁶⁰⁴

Deutsche Spione seien vor 1914 nach Großbritannien geschwärmt¹⁶⁰⁵, weshalb das Verhältnis deutscher zu britischen Agenten etwa Zehn zu Eins betragen habe. Oftmals seien diese deutschen Agenten jedoch nur als „professionell“ zu bezeichnen gewesen, in dem Sinne, dass sie Geld verdienten.¹⁶⁰⁶ Ansonsten sei – aufgrund ihres geringen technischen Wissens und ihrer „*unimaginative, clumsy, and ineffective*“¹⁶⁰⁷ Methoden – ein britischer Agent wiederum soviel wert gewesen wie ganze zehn deutsche Agenten.¹⁶⁰⁸ Auch Bywater benutzte also den Mythos von der Invasion durch deutsche Spione, um den Mythos von der Effizienz britischer Geheimdienste darauf zu begründen. Zugleich reagierte er damit auf die moralische Geringschätzung der zeitgenössischen Öffentlichkeit, in dem er argumentierte, dass die höhere Effizienz des von ihm geschilderten Dienstes gewährleistet, dass man sich an dem notwendigen Übel der Spionage nur in einem geringeren Ausmaß beteiligen müsse.¹⁶⁰⁹ Bywaters Ausführungen zufolge müsse die Öffentlichkeit überhaupt die moralische Unterscheidung zwischen „*secret service or intelligence operations on the one hand, and downright espionage on the other*“¹⁶¹⁰ vornehmen. Erstere hätten nämlich – vergleichbar mit der Tätigkeit von Journalisten – lediglich den Zweck, Informationen zu beschaffen, welche „*the other side is unwilling to divulge.*“¹⁶¹¹ Diese wenig einleuchtende Differenzierung Bywaters erinnert eher unfreiwillig an die Satire Mackenzies, bei dem es über den Gebrauch des Wortes ‚*spying*‘ heißt:

„I say, don't use that word, if you don't mind, when you're talking about our own people. We only use it for foreign agents. It may not seem to you important, but it's just these little things that make the wheels of the show go round smoothly. There's always a slight stigma attached to that word [...]“¹⁶¹²

1604Ebenda, S.35.

1605So wörtlich: Ebenda, S.32.

1606Ebenda, S.33.

1607Ebenda, S.32.

1608Ebenda, S.33.

1609Ebenda, S.39.

1610Ebenda, S.31.

1611Ebenda.

1612Mackenzie, *Water on the Brain*, S.51.

Das zweifelsohne wichtigste Kapitel von Bywaters Buch trägt den bezeichnenden Titel „*Why Jutland was Indecisive*“ und verdient eine genauere Betrachtung, um die narrative Strategie von *Strange Intelligence* deutlich herauszuarbeiten. Für die britische Öffentlichkeit, so Bywater, sei die Skagerrakschlacht das „*crowning disappointment*“¹⁶¹³ gewesen, stand also symbolisch für das allgemeine Gefühl, dass die *Royal Navy* es versäumt hatte, einen beispiellosen Vorteil an materiellen und personellen Ressourcen in einen entscheidenden Erfolg umzumünzen.¹⁶¹⁴ Wenngleich das militärische Fachpublikum geteilter Meinung sei, hätte der „*man in the street*“ auf große Siege im Stile der Ära Nelsons gehofft und sei eindeutig enttäuscht worden.¹⁶¹⁵ Für die breite Öffentlichkeit sei aber nicht verständlich, dass der deutschen im Vergleich zur britischen Marine sehr unterschiedliche Konstruktionsprinzipien zugrunde lagen, welche ihre Ursache in unterschiedlichen strategischen Notwendigkeiten gehabt hätten. Im Gegensatz zu den britischen Schiffen, welche aufgrund ihrer „*world-wide strategical commitments*“ ausreichend Platz für ihre dauerhaften Besatzungen brauchten, seien die deutschen Schiffe eher „*floating batteries with emergency accomodation*“¹⁶¹⁶ gewesen. Dies habe es den deutschen Konstrukteuren ermöglicht, ihre Schiffskörper in viele wasserdichte Kammern zu unterteilen und somit die Auswirkung panzerbrechender Munition einzudämmen. Daraus erkläre sich die Tatsache, dass es der Royal Navy nicht möglich war, der deutschen Flotte vernichtende Schäden beizubringen.¹⁶¹⁷ Dies war, so stellt Bywater fest, „*no secret to the British Admiralty*“, sondern sei enthalten gewesen in vielen „*secret service reports, often accompanied by drawings that showed the entire system of watertight compartments.*“¹⁶¹⁸ Überhaupt hätte Lord Fisher aus der Schlacht von Tsushima im Russisch-Japanischen Krieg die falschen Rückschlüsse gezogen und das Schlachtschiff der Zukunft konzeptioniert als

„*a battleship with multiple big guns pouring a stream of highly explosive shells, with instant-impact fuses, into the target, blowing away all the unarmoured parts, and reducing it to a mere hulk without necessarily penetrating the belt armour.*“¹⁶¹⁹

1613Bywater, *Strange Intelligence*, S.92.

1614Vgl. ebenda, S.91.

1615Ebenda, S.91ff.

1616Ebenda, S.94f.

1617Ebenda.

1618Ebenda, S.95.

1619Ebenda, S.98.

Auf Grundlage dieser Doktrin sei verkannt worden, dass die deutsche Schiffspanzerung für alle sensiblen Stellen längst ausreichenden Schutz bot, weshalb man es verpasst habe, bessere Munition zu entwickeln. Es sei kaum zu verstehen, warum man nicht reagiert habe, obwohl die britischen Agenten rechtzeitig detaillierte Konstruktionspläne jedes deutschen Schiffes der *Dreadnought*-Klasse beigebracht hätten.¹⁶²⁰ Zudem sei die britische Feuerleitung und Treffsicherheit der deutschen weit unterlegen gewesen.¹⁶²¹ Bereits lange vor Kriegsausbruch hätte der Geheimdienst „*gunnery data*“¹⁶²² als bei weitem wichtigstes Zielobjekt eingestuft. Vermittels nachrichtendienstlicher Methoden, die nicht öffentlich gemacht werden könnten¹⁶²³, habe man solche Informationen auch rechtzeitig vorliegen gehabt. Bereits im April 1911 habe man zum Beispiel davon erfahren, dass die Besatzung der ‚Blücher‘ in der Lage war, noch aus 13 km Entfernung bewegliche Ziele zu treffen. Als die entsprechenden Geheimdienstberichte die Admiralität erreichten, hätten dortige hochrangige Offiziere sie als unecht zurückgewiesen.¹⁶²⁴ Bywater lässt an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig, wenn er festhält:

*„The point we wish to drive home is this: it was not for want of advance information as to the details of German naval equipment that we neglected to provide ourselves with material equally good. The secret service agent's job was done when he had gathered this information and, after verifying it as far as possible, forwarded it to the proper quarter. If it were not made use of, the blame did not rest with him.“*¹⁶²⁵

Grundsätzlich war das Motiv hinter *Strange Intelligence* also apologetischer Natur und zielte auf eine Beeinflussung, beziehungsweise Korrektur des öffentlichen Diskurses ab. Bywater nutzte den Topos „Jutland“ aufgrund seiner Aufmerksamkeits- und Breitenwirkung. Er schloss daran an, mit einem Narrativ, welches die Ereignisse auf die Nutzung und Auswirkung technischer Systeme zurückführte und daher zwei wesentliche Funktionen erfüllte. Erstens konnte die Verantwortung damit auf bequeme Weise grundsätzlich vom Geheimdienst auf die Admiralität abgewälzt werden, stets unter Verweis auf deren falsche oder nicht

1620Vgl. ebenda, S.99.

1621Ebenda, S.105.

1622Ebenda, S.113.

1623Ebenda, S.117.

1624Ebenda, S.118ff.

1625Ebenda, S.108.

erfolgte Rückschlüsse auf rechtzeitig gelieferte Informationen. Zweitens konnte er so das Bild eines mental flexiblen, progressiven ‚Wissenschaftler-Agenten‘ hervorheben, welcher arbeite wie Sherlock Holmes „*solving a mystery without moving from his rooms in Baker Street, [...] solely by the accurate piecing together of little items of news*“¹⁶²⁶.

3.3.7 Die Erörterung und Konstruktion von nachrichtendienstlicher Realität in Buch- und Filmrezensionen

Die populärkulturelle Repräsentation von Nachrichtendiensten, so lässt sich zunächst festhalten, hatte in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine andere diskursive Funktion als in der Zwischenkriegszeit. Romane wie *Riddle of the Sands*, *Spies of the Kaiser* und *Kim* zielten auf größere militärische oder geopolitische Szenarien ab und bedienten sich des geheimdienstlichen Sujets als narrativem Träger. Nun rückte die nachrichtendienstliche Realität selbst zunehmend in den Fokus populärkultureller Diskurse, welche behaupteten – mehr oder minder – deren Realität abzubilden. Es lohnt sich, Buchbesprechungen als Quellengattung heranzuziehen, um zu untersuchen, wie hoch der Realitätsgehalt dieser neuen Memoiren-artigen Spionagefiktion zeitgenössisch eingestuft wurde. Die Kritiker sahen es offensichtlich als ihre Aufgabe an, diese Frage im Auftrag ihrer Leser autoritativ zu erörtern – freilich ebenfalls ohne irgendeine Handhabe, abgesehen von der allgemeinen Anschauung darüber, was ‚man‘ für realistisch halten konnte. Dabei machte es grundsätzlich keinen Unterschied, ob der vorliegende Text selbst vorgab, ein Erlebnisbericht oder eine auf Erlebnissen beruhende Fiktion zu sein. Dieses Genre der fließenden Grenzen zwischen Fakt und Fiktion wurde in einer Rezension der *Sunday Times* passend auf den Begriff gebracht als „*volumes of the anecdotic kind which have appeared for some years past*.“¹⁶²⁷

Ein Autor der *Book Review* formulierte die Erwartungshaltung des Lesepublikums an das Genre prägnant als den Wunsch nach „*startling revelations and exciting stories of how spies were captured*“.¹⁶²⁸ Die besprochene Fiktion oder semi-

1626Ebenda, S.194.

1627„The Spy in Peace and War.“, *The Sunday Times*, 19. Mai 1929.

1628„Two Naval Books“, *Book Review*, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 24.

fiktionale Memoirenliteratur von Autoren, welche ehemals in oder im Umkreis von Nachrichtendiensten tätig waren, wurde grundsätzlich der Charakter eines neuen Realismus zugeschrieben, der sich von „Garn“ der melodramatischen *novels* wohltuend abhob:

*„Spy stories can be divided into two classes. There are, first, yarns written by people with no knowledge whatever about secret service work, and the result therefore is „tripe.“ The other class is made up of stories by people who have been behind the scenes, and the result can be very good;“*¹⁶²⁹

Authentische Fakten, so wurde vielerorts betont, seien mindestens so spannend wie frei erfundene Geschichten¹⁶³⁰, wenn nicht gar *„far more exciting than the lurid yarns that disfigure so much of our Secret Service literature.“*¹⁶³¹ Wie ein Rezensent des *New Statesman* gar behauptete, seien die weitverzweigten nachrichtendienstlichen Netzwerke des Weltkrieges von solch kolossalem Ausmaß gewesen, dass sie selbst ihre eigenen Erschaffer ängstigten, weshalb die *„languishing syrens of the less ambitious school of espionage-fiction pale into insignificance before [...] reality.“*¹⁶³² In das selbe Horn stieß die *Sunday Times*, deren Rezensent feststellte, dass der Gegenstand selbst so anziehend und voll von *„dramatic opportunity“*¹⁶³³ sei, dass ein Autor regelrecht unfähig sein müsse, um seinen Leser nicht in den Bann zu ziehen. Als besonders authentisch galt nun alles, was den alten Spionage-Stereotypen widersprach. Die *„real brains of Intelligence“* seien keine sinistren Meisterspione, sondern unauffällige Herren an Schreibschranken.¹⁶³⁴ Mata Hari sei in Wahrheit nicht mystisch, ästhetisch und romantisch gewesen, sondern gierig, lüstern und vollkommen verwarlost.¹⁶³⁵ Als realistisch galten solche Gegenklischees sogar dann, wenn sie selbst ins Sagenhafte übersteigert wurden:

„We recognise these stories as being true to life because the colonel in them is no blustering, curry-breathing warrior but a lean sleuth [Schnüffler, Spürhund; M.R.] who would have made Alexander Borgia, Machiavelli,

September 1932.

1629, „Ashenden, or the British Agent“, *The Bookman*, 1928 (Nr. 440).

1630, „Mata Hari. Courtesan and Spy.“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 21. Juni 1930.

1631, „Strange Intelligence: Memoirs of Naval Secret Service“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 7. November 1931.

1632, „The Art of Spying (Book Review)“, *New Statesman*, 4. September 1920.

1633, „The Spy in Peace and War.“, *The Sunday Times*, 19. Mai 1929.

1634, „The Art of Spying (Book Review)“, *New Statesman*, 4. September 1920.

1635, „Mata Hari. Courtesan and Spy.“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 21. Juni 1930.

*Fouché and Sherlock Holmes feel like a village policemen.*¹⁶³⁶

Die letztlich Unverlässlichkeit aller Enthüllungen aus der Sphäre der Geheimdienste wurde prinzipiell reflektiert¹⁶³⁷, wobei schuldig gebliebene Beweise und Ungenauigkeiten oftmals eher dem Hemmnis offizieller Geheimhaltung als dem Autor selbst zur Last gelegt wurden.¹⁶³⁸ Ein solcher Vertrauensvorschuss gegenüber dem „neuen“ Spionage-Autor erhielt zusätzliche Nahrung, wenn seine Erzählhaltung und Attitüde als nüchtern und zurückhalten empfunden wurden. So hieß es etwa von Bywater und dessen Co-Autor Ferraby, sie hätten schlichtweg „*such transparent honesty in their recital*“¹⁶³⁹, dass die immer wieder eingestreuten, nicht mit Quellennachweisen irgendeiner Art versehenen Erfahrungsberichte britischer Spione in ihrem Buch als authentisch angesehen wurden. In Bernard Newmans *Spy*, so die *Times of India*, sei es unmöglich Fakt und Fiktion zu trennen, aufgrund des „*essential realism about the whole of it*.“¹⁶⁴⁰ Der amerikanische Journalist Thomas M. Johnson, ein akkreditierter Korrespondent der US-Streitkräfte im Ersten Weltkrieg, schreibe über deren Nachrichtendienste so „*modelstly, naturally and circumstantially, that one feels much of it may be true*.“¹⁶⁴¹ Der Vorwurf der Aufmacherei wurde in den Buchbesprechungen zwar erhoben, aber im Regelfall nicht den Autoren selbst, sondern stets deren Herausgebern angelastet. So wurde bisweilen vermerkt, dass der Sensationsgehalt des Inhaltes nicht mit dem „*publishers 'blurb*“¹⁶⁴² Schritt halten konnte. Bis zu einem gewissen Grade schien ein solch aufbauscher Sensationalismus miteinkalkuliert zu sein. Der Verdacht etwa, das Buch „*Secrets of Modern Spying*“ des pseudonymen Autors „Vigilant“ sei nicht authentisch, schien seitens des Rezensenten des *Bookman* dadurch erhärtet, dass bereits der

1636, „Ashenden, or the British Agent“, *The Bookman*, 1928 (Nr. 440).

1637 Beispielsweise: „*It is in the nature of things that your spy story is always suspect; for it is the penalty of being a Secret Service, that no one places absolute reliance on its revelations, which can rarely be without reserve, and may always be made with ulterior motive.*“ „With a Grain of Salt“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 27. September 1930.

1638, „[...] hampered [...] by the facts that names and often methods may not be disclosed, and that consequently we have to take much that they tell us on trust.“ „*Strange Intelligence: Memoirs of Naval Secret Service*“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 7. November 1931.

1639 Ebenda.

1640, „A Controversial Story of Espionage“, *The Times of India*, 17. April 1936.

1641, „With a Grain of Salt“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 27. September 1930.

1642, „Two Naval Books“, *Book Review, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 24. September 1932. Vgl. auch „*Sir George Astons Secret Service*“, *The Spectator*, 10. Januar 1931. Außerdem: „There are spies about“, *Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art*, 13. April 1935.

Klappentext in weit weniger überbordenden Worten verfasst sei, als dies üblicherweise der Fall war.¹⁶⁴³ Das Ausmaß an Effekthascherei in der Werbung durch den Verlag, so die hier zugrundeliegende Annahme, stehe in etwa in Proportion zum Enthüllungsgehalt der eigentlichen Textes. Nur äußerst selten wurde das Verhältnis von Aufmachung und Inhalt von einem sachkundigen Rezensenten kritisch beleuchtet. *Lieutenant-Colonel* Henry de Watteville [vgl. S.3.2.3] stellte in einer Buchbesprechung in der *Sunday Times* fest:

*„The dust cover of this volume is reminiscent of the wrapper surrounding a bottle of patent medicine, on which are proclaimed the astounding virtues of some mysterious potent drug said to be capable of curing endless ailments. So, in this case we see the magic formula 'Secret Service' followed by the promise to disclose many hitherto unrevealed causes that influenced the most fateful events of the Great War.“*¹⁶⁴⁴

Resümierend und nüchtern stellte de Watteville fest, dass das vorliegende Buch, gleich dem Placebo, erfrischend und vielleicht sogar stimulierend, letztlich aber doch ohne tatsächlichen Wirkstoff sei.¹⁶⁴⁵

Erstaunlicherweise wurde die Erwartungshaltung, die Realität von Nachrichtendiensten abzubilden (bzw. zu verzerren), nicht an Spionagefilme herangetragen, welche seit den 1930er Jahren massenmedial verbreitet und in eigenen Organen wie dem *Picturegoer* oder dem *Monthly Film Bulletin* ausgiebig besprochen wurden. Die Frage des Realismus schien im Medium des Spionage-Films keine Rolle zu spielen, sie wurde zumindest in den entsprechenden Rezensionen nicht erörtert. Wenn überhaupt, so wurden die Auswahl und Gestaltung der Kulissen und Schauplätze auf ihre Authentizität hin diskutiert. So hieß es etwa über die Verfilmung von *Ashenden*, Hitchcock sei ein Meister der Erzeugung von Atmosphäre, denn seine Bildhintergründe „e.g., a chocolate factory which is also an espionage bureau, or a troop train going through enemy territory – are solid and realistic.“¹⁶⁴⁶ Über eine Spionage-Kömodie mit dem Titel „*Espionage*“ hieß es wiederum, es sei ein wenig verstörend „to find Lousanne represented as a rustic village populated by peasants in costume“.¹⁶⁴⁷ Unter dem zunehmenden Eindruck eines drohenden Krieges gegen Ende des Jahrzehntes

1643, „A Book of Spies“, *The Bookman*, 1931 (Nr. 472).

1644, „Intelligence in the Great War“, *The Sunday Times*, 19. Oktober 1930.

1645 Vgl. ebenda.

1646, „Secret Agent“, *Monthly Film Bulletin*, 1936 (Nr. 27)

1647, „Espionage“, *Monthly Film Bulletin*, 1937 (Nr. 35).

waren Spionage-Spielfilme oft in der Gegenwart situiert. Deren *topicality*, also Aktualität oder Brisanz, wurde schlicht als zusätzlich spannungserzeugend empfunden¹⁶⁴⁸ und daher positiv bewertet. Die Kategorisierung des Filmes *Traitor Spy* von 1939 als "*Topical Espionage Melodrama*"¹⁶⁴⁹ scheint gar auf die Herausbildung eines regelrechten Subgenres hinzuweisen. Die Frage, ob es sich um eine realistische Abbildung von Spionage und anderen Formen nachrichtendienstlicher Tätigkeit im Rahmen des gegenwärtigen Geschehens handelte, war nicht von Interesse oder wurde gar explizit abgelehnt.¹⁶⁵⁰ Die Frage, weshalb Filmkritiken im Vergleich zu Literaturkritiken kaum den Realitätsgehalt der besprochenen Filme diskutierten, lässt sich aus den Quellen selbst jedenfalls nicht beantworten. Festzuhalten bleibt, dass der Anspruch, nachrichtendienstliche Realität abzubilden, an das neue Medium Film in geringerem Maße herangetragen wurde.

1648Vgl. „Luck of the Navy“, *Monthly Film Bulletin*, 1938 (Nr. 49). Außerdem: „Espionage Agent“, *Monthly Film Bulletin*, 1939 (Nr. 61).

1649„Traitor Spy“, *Monthly Film Bulletin*, 1939 (Nr. 61).

1650So etwa, als es 1939 im *Picturegoer* über den Film "*Confessions of a Nazi Spy*" hieß: "*It is not my province to discuss here whether it is a wise thing to make a subject, true or not, which may be offensive to other powers but [...] it is first rate entertainment looked at from a purely dramatic standpoint.*" Es war der potentiell propagandistische Charakter des Spionage-Sujets, welcher den Autor an dieser Stelle die Frage des Realismus explizit von sich weisen ließ. Vgl. „Confessions of a Nazi Spy.“, *Picturegoer*, 1. Juli 1939.

4. Fazit

Den einen, großen Diskurs über *Intelligence* in Großbritannien, so muss zu Beginn dieser zusammenfassenden Rückschau präzisiert werden, gab es nicht. Vielmehr gibt das Quellenmaterial Zeugnis von zahlreichen, ineinander verwobenen Diskursfäden, welche vereinzelte Äußerungen und geltende Aussagen auf mannigfache Weise miteinander verbinden, bisweilen widersprüchlich nebeneinander stehen, unversehens im „Gewebe der Diskurse“¹⁶⁵¹ verschwinden und plötzlich an unerwarteter Stelle wieder auftauchen.

Um dieser Mannigfaltigkeit eine nachvollziehbare Struktur geben zu können, wurde – wie in der Einleitung dargelegt – ein aus drei Hauptkategorien bestehendes Analyseraster deduziert, nämlich (1.) den besprochenen Institutionen, Erkenntnisinteressen und Nachrichtenquellen, (2.) den dargestellten Personifizierungen und (3.) dem zugesprochenen Stellenwert von Nachrichtendiensten in Gesellschaft und Militär. Diese Vorauswahl bedingt notwendigerweise, dass viele andere, potentiell untersuchbare Diskursthemen außen vor gelassen werden mussten. Gleichsam muss die folgende, zusammenfassende und auswertende Schlussbetrachtung erneut eine Auswahl treffen und kann daher nicht das Forschungsergebnis in seiner ganzen Komplexität wiedergeben. Vielmehr wird es darum gehen, die wesentlichen Stränge im Gewebe nachzuzeichnen, dabei deren diachrone Entwicklung, sowie wesentliche synchrone Muster aufzuzeigen.

Diachrone Struktur

Ganz grundsätzlich ist zunächst festzustellen, dass es ein öffentliches bzw. fachöffentliches Sprechen über Nachrichtendienste im Untersuchungszeitraum in quantitativ hinreichendem Maße gab, dass dieses für die Legitimation des neu entstehenden staatlichen Handlungsfeldes relevant war und qualitativ identifizierbare Strukturen aufweist. Außerdem ist für beide Diskursebenen, die fachöffentliche wie die öffentliche, eine relativ einheitliche Zeitstruktur

¹⁶⁵¹Diese treffende Formulierung geht zurück auf Marcus Llanque, Professor für politische Theorie an der Universität Augsburg, welcher die politische Ideengeschichte als „Gewebe von Diskursen“ beschreibt. Vgl. Llanque, Marcus, Politische Ideengeschichte. Ein Gewebe politischer Diskurse, Oldenburg 2008, S.V.

auszumachen. Als klare Zäsuren ragen im Untersuchungszeitraum der Zweite Burenkrieg und der Erste Weltkrieg heraus. Der gewählte Untersuchungszeitraum hat sich in dieser Hinsicht also als sinnvoll erwiesen.

Auf der öffentlichen Ebene drang mit dem Krieg in Südafrika die Thematik systematischer nachrichtendienstlicher Aufklärung erstmals, über eine kleine Schicht interessierter Kreise in Militär und Politik hinaus, in die breite Öffentlichkeit ein. Auch auf der fachöffentlichen Ebene ist zum gleichen Zeitpunkt eine quantitative Verdichtung, sowie eine thematische Fokussierung auf die operative Heeresaufklärung festzustellen, die bis 1914 anhielt. Während die Erörterung nachrichtendienstlicher Themen auf fachöffentlicher Ebene bei Kriegsausbruch schlagartig verstummte, intensivierten sich die bereits vor dem Krieg virulenten Spionagepaniken in der allgemeinen Öffentlichkeit. Die öffentliche Wahrnehmung der Leistungsfähigkeit britischer Nachrichtendienste – bis zu diesem Zeitpunkt stark negativ konnotiert – wendete sich unter dem Eindruck des gewonnenen Krieges nach 1918 schlagartig ins Positive. Von diesem „Kredit“ konnte der gesellschaftliche Stellenwert der Nachrichtendienste in den folgenden zwei Dekaden zehren. Im Zuge kontroverser Auseinandersetzungen um deren politische Rolle wurde ihre grundsätzliche Legitimation nie ernsthaft in Zweifel gezogen.

Auch auf der fachöffentlichen Ebene sorgte der Erfahrungsraum des Weltkrieges nach 1918 für einen klar identifizierbaren Paradigmenwechsel: zu dem fortgesetzten und intensivierten Diskurs über operative Heeresaufklärung im Kontext der Mechanisierung des Krieges kam nun die Erörterung einer möglichen Zentralisierung aller militärischen und zivilen nachrichtendienstlichen Kapazitäten im Zeichen einer nationalen bzw. imperialen Großstrategie hinzu. Eine quantitative Verdichtung ist in der Zwischenkriegszeit auf beiden Diskursebenen primär in den zwanziger Jahren zu verzeichnen, vor allem ab Mitte der dreißiger Jahre geriet der Themenbereich deutlich in den Hintergrund.

Zwischen Generalstab und Feld

Vor Beginn des Untersuchungszeitraumes umfasste ein öffentlicher Diskurs über Nachrichtendienste, wie bereits erwähnt, nur einen sehr kleinen Kreis reformorientierter militärischer und ziviler Experten. Wenn im späten

19. Jahrhundert von *Intelligence* gesprochen wurde, so war damit eine professionelle, (vermeintlich) wissenschaftliche militärische Planung durch Stabsbürokratien kontinentaleuropäischen Typs gemeint oder genauer, deren informationelle Grundlage durch systematische Sammlung und Aufbereitung statistischer, geographischer, technischer und sonstiger relevanter Daten. Diese wenigen kritischen Stimmen diagnostizierten diesbezüglich einen gravierenden Rückstand in Heer und Marine Großbritanniens und führten diesen auf eine vorherrschende Geringschätzung gegenüber Stabstätigkeiten in der Mentalität des britischen Offizierskorps zurück. Das personifizierte Ideal eines Offiziers der britischen Armee war, so wurde kritisiert, die patriarchale Führung eines Regiments, wohingegen „*staff duties*“ eher als notwendiges Übel erschienen. Dies hätte, so die kritische Diagnose, mit dem nur gering ausdifferenzierten Rollenverständnis von Stabsoffizieren zu tun, welches mit traditionell gering geschätzter administrativer Tätigkeit assoziiert wurde und nicht mit dem prestigeträchtigen Bereich militärischer Führung. Bezüglich der zentralen Erkenntnisinteressen dieser für die Zukunft erwünschten, permanenten Aufklärung durch professionelle Stäbe in Heer und Marine bestand unter den Reformern kein letzliches Einvernehmen, da sich in den genannten Aufklärungszielen unterschiedliche strategische Prioritäten und Konzepte widerspiegelten.

Die Reformbestrebungen dieser „viktorianischen Vordenker“ – durch Spenser Wilkinsons Metapher eines notwendigen „*brain*“ der Armee auf den Begriff gebracht – entfalteten nach den schockartig empfundenen militärischen Schwierigkeiten Großbritanniens im Burenkrieg eine Breitenwirkung vor allem auf der öffentlichen Ebene. Zur gleichen Zeit wurden entsprechende Bürokratien in den Teilstreitkräften eingeführt bzw. ausgebaut. Die **Fachöffentlichkeit zwischen 1900 und 1914** fokussierte sich vor dem Erfahrungshintergrund des Krieges am Kap hingegen auf die operativ-taktische Aufklärung im Rahmen der zukünftigen Landkriegführung. Eine Erörterung marinenachrichtendienstlicher Aufgaben ist in diesem Zeitraum nicht zu verzeichnen.¹⁶⁵²

Umstritten war, ob der diesbezügliche Erfahrungswert imperialer Kriegführung gewinnbringend oder eher nachteilig sei, jedenfalls wurde diese Erfahrung als

¹⁶⁵²Ob dies, wie etwa von John Colomb vermutete, mit der vorherrschenden Fokussierung auf Großkampfschiffe zu tun hatte, wäre plausibel, ist jedoch aus den Quellen heraus nicht eindeutig zu belegen. Angesichts der herausragenden Wichtigkeit, welche die marinenachrichtendienstliche Aufklärung im Ersten Weltkrieg spielte, ist dieser Umstand zumindest erstaunlich.

spezifisch britisch wahrgenommen. Im Vordergrund der Debatten standen nun Fragen der konkreten organisatorischen Implementation der Aufklärung in Führungsstruktur und Nachrichtenwesen eines zukünftigen britischen Heeres. Geteilt waren hierbei die Ansichten, ob ein *Field Intelligence Department* organisatorisch eigenständig zu sein hatte oder ob die Nachrichtendienstoffiziere in Form eines Stabliniensystems den Führungsstellen der verschiedenen Ebenen zugewiesen werden sollten.

Die eindeutig dominierenden Erkenntnisinteressen waren in diesem Diskurs die Stärke, Zusammensetzung und räumliche Verteilung gegnerischer Einheiten, sowie topographische Informationen über das jeweilige Operationsgebiet. Als wichtigste Nachrichtenquellen galten, neben den vorab in Friedenszeiten generalstabsmäßig gesammelten und aufbereiteten Informationen, die direkte Erkundung des Gefechtsfeldes („*reconnaissance*“, bzw. „*scouting*“), das Befragen von Kriegsgefangenen, als auch Spionage, vor allem durch Zivilisten im Operationsgebiet. Entsprechende Netzwerke von Informanten, so die einhellige Meinung der Fachöffentlichkeit, müssten unbedingt bereits in Friedenszeiten und nicht, wie bisher, *ad hoc* aufgebaut werden.

Auch die Forderung eines aktiven und systematischen Betreibens von Spionage war somit zu jedem Zeitpunkt im Rahmen des fachöffentlich Sagbaren. Die rhetorischen Legitimationsstrategien zielten meist auf eine quasi-naturgesetzliche Unvermeidbarkeit dieses Aufklärungsmittels. Ethische Aspekte wurden nur vereinzelt insofern diskutiert, als dass der Gebrauch von Spionage negative Rückwirkungen auf das Ehrgefühl der eigenen Truppen haben könnte. Als nachteilig wurde eher der hohe Aufwand und die Unzuverlässigkeit dieser Nachrichtenquelle empfunden. Im Vergleich zur öffentlichen Ebene, in welcher *Intelligence* vorrangig mit Spionage in Verbindung gebracht wurde, war dieser Aspekt in der Fachöffentlichkeit jedenfalls deutlich nachrangiger.

Als vielversprechend wurden außerdem die sich abzeichnenden neuen Möglichkeiten der Luftaufklärung rezipiert, wobei der diskursiven Erörterung der Thematik spürbar zu wenig praktische Erfahrung gegenüberstand. Allgemein weisen die oft sehr grundlegenden und „lexikalischen“ Darstellungen des Themas *Intelligence* auf einen zu diesem Zeitpunkt generell niedrigen Erfahrungsstand in der fachöffentlichen Leserschaft hin. Dies kontrastiert die prinzipiell anzutreffende Aussage, dass *Intelligence* eine unerlässliche Grundlage erfolgreicher

Landkriegführung sei, welche deshalb auch in punktuellen Äußerungen als inhaltsleerer Gemeinplatz kritisiert wurde.

Dieser Befund eines niedrigen Erfahrungsstandes gewinnt anhand der diskursiv erörterten Personifizierungen des „*intelligence officer*“ und des „*scout*“ weiter an Schärfe. Diese wurden im Regelfall mit Hilfe äußerst abstrakter Anforderungsprofile (Auffassungsgabe, strategisches und taktisches Verständnis etc.) beschrieben, wobei bereits zeitgenössisch beklagt wurde, dass diesen theoretischen Anforderungen keine institutionelle Realität, etwa in Form einer permanenten Organisation oder Ausbildungseinrichtung gegenüberstand. Erörtert wurden stattdessen Möglichkeiten der Improvisation.

Zwischen Mechanisierung und *Grand Strategy*

Als eine indirekte Folge jener Improvisationspraxis spiegelte sich Insbesondere dieser personelle Aspekt in der **Fachöffentlichkeit der Zwischenkriegszeit** deutlich wider. Nun nahmen ehemalige Mitglieder des heeresnachrichtendienstlichen *Intelligence Corps* des Weltkrieges aktiv an den Debatten teil und versuchten ihr Bild in der militärischen Öffentlichkeit nachträglich zu prägen. Zahlreiche Äußerungen weisen auf habituelle Konflikte zwischen der zivilen Sozialisation der 1914 *ad hoc* rekrutierten Nachrichtendienstoffiziere und ihrem militärischen Umfeld regulärer Offiziere hin. Diesem Stigma einer zivilen Hilfstruppe stellten die Ehemaligen des *Intelligence Corps* eine Selbstkonzeption der „*brain-working soldiers*“ entgegen und betonten vorrangig jene Aspekte ihrer Tätigkeit (Befragung von Kriegsgefangenen, operative Lagebilderstellung, Abschirmung), welche geeignet waren, ihre Rolle als integraler Bestandteil militärischer Führung sowie ihren direkten Beitrag zum operativen Erfolg an der Westfront herauszustellen. Dies, so lässt sich eindeutig feststellen, war im Kampf um symbolisches Kapital in der militärischen Öffentlichkeit der Zwischenkriegszeit die „harte Währung“. Sich diesen Stellenwert im Laufe des Krieges erarbeitet zu haben, nahm man im Diskurs für sich in Anspruch. Die nachträgliche Betonung der eigenen Professionalität war dabei nicht zuletzt die deutliche Reaktion auf Misstrauen und Vorbehalte innerhalb der Armee, wo *Intelligence* oftmals mit dubiosen Praktiken in Verbindung gebracht wurde. Somit zeigte die populärkulturelle Repräsentation von Nachrichtendiensten innerhalb eines

Massenheeres eine negative Rückwirkung auf die reale Tätigkeit des *Intelligence Corps*.

Grundsätzlich bedingten die Erfahrungen des Weltkrieges einen deutlich höheren Erfahrungsstand bezüglich *Intelligence* in der Fachöffentlichkeit der Zwischenkriegszeit. Die Debatten um die zukünftige Heeresaufklärung standen ganz im Zeichen des erwarteten mechanisierten Bewegungskrieges und fokussierten sich auf mehrere zentrale Rezeptionsaspekte. Die Rückkehr der Mobilität, sowie die zunehmende Geschwindigkeit und operative Tiefe, welche dieses dominierende Kriegsbild kennzeichneten, ließen für die Zukunft vor allem solche Nachrichtenquellen relevant erscheinen, welche zeitnah einzuholen waren. Die fortwährende visuelle Beobachtung des Gefechtsgeschehens in ihren verschiedensten Formen rückte als Erkenntnisinteresse in den Vordergrund, Spionage hingegen spielte keine Rolle mehr.

Auch die ausgeprägte Erörterung der „*Engineer Intelligence*“, also der Pionieraufklärung, spiegelt dieses vorherrschende Kriegsbild wider. Hier wurden die gestiegenen Anforderungen an die Qualität und Quantität topographischer Informationen zu Gelände und Situation eines Schauplatzes hochgradig mechanisierter Gefechtsführung reflektiert. Wie in der Vorkriegszeit wurde außerdem die praktische Implementation von operativ-taktischer und Pionieraufklärung in die militärischen Führungsebenen erörtert. Insbesondere hier machte sich ein weitaus höherer Reflexionsgrad bemerkbar. Unter den Chiffren „O“, „I“ und „E“ wurden die jeweiligen Funktionsbereiche abstrahierend beschrieben und darauf basierend organisatorische Lösungen diskutiert, welche stets die pragmatische Vermittlung von Erkenntnisinteressen und Nachrichteneinholung durch jeweils verschiedene Stellen mitdachten.

Auch die Erörterung der Luftaufklärung war nun wesentlich konkreter und mit reichhaltigen praktischen Erfahrungswerten hinterlegt, wobei vorwiegend deren Rolle im Rahmen der operativ-taktischen Aufklärung der Landkriegführung diskutiert wurde. Im Zentrum der Debatten stand daher der Zusammenhang von Führungsebenen und Erkenntnisinteressen, den damit verbundenen Aufklärungstiefen, sowie der zu erwartenden Leistungsfähigkeit von direkter visueller Beobachtung und Luftbildaufnahmen. Erneut hinkte hingegen die diskursive Rezeption marinenachrichtendienstlicher Tätigkeiten quantitativ wie qualitativ nach. Wenn, so wurden Stabstätigkeiten undifferenziert und insgesamt

diskutiert, deren Rolle und Wert bisweilen allgemein in Frage gestellt. Als Gründe für diese Vernachlässigung sind eine durch die Admiralität sanktionierte, restriktive Debattenkultur, die fachöffentliche Fokussierung auf Schiffstechnik, sowie die diskursive Überhöhung befehlshabender Admirale und Kommandeure auszumachen.

Sehr wohl hingegen beteiligten sich führende Stimmen der *Royal Navy* an einem anderen Diskurs, der im Vergleich zur Vorkriegszeit neu hinzugetreten war: Unter verschiedenen Aspekten wurde eine Zentralisierung aller militärischen und zivilen nachrichtendienstlichen Kapazitäten erörtert. Unter dem Gesichtspunkt der notwendigen Sparmaßnahmen wurde die Forderung einer Vereinigung der leitenden Ministerien der (nunmehr) drei Teilstreitkräfte von politischer Seite an Militär und militärische Öffentlichkeit herangetragen, um nicht zuletzt im nachrichtendienstlichen Bereich ein „*overlapping*“ zu vermeiden. Eine Herauslösung und organisatorische Zusammenlegung der verschiedenen Stabsbereiche, darunter die jeweiligen nachrichtendienstlichen Abteilungen, aus den bisher separaten Behörden schien außerdem unter dem Aspekt einer strategisch-operativen Planung im Verbund der Teilstreitkräfte wünschenswert. Diese herausgehobene Bedeutung des Streitkräfteverbunds bildete dabei ein wichtiges Element der britischen strategischen Kultur, insbesondere vor dem Erfahrungsraum der gescheiterten amphibischen Dardanellen-Operation von 1915. Eine solche, spezifisch britische strategische Kultur, dies gilt es hervorzuheben, wurde von vielen wichtigen Stimmen der zeitgenössischen Debatte selbst wahrgenommen und diagnostiziert. Vielfach mündete diese Selbstzuschreibung einer strategischen Kultur in der Forderung nach einer, sämtliche militärische, diplomatische und ökonomische Machtmittel umfassenden und abwägenden Gesamtplanung unter dem Schlagwort der *Grand Strategy*. Wie hier nachgewiesen werden konnte, prägte dieses strategische Konzept das Rollenverständnis von *Intelligence* innerhalb dieses Gesamtgefüges nachhaltig und bedingte ebenfalls die Forderung nach einer institutionellen Zentralisierung nachrichtendienstlicher Kapazitäten, da schließlich nur eine Zusammenführung sämtlicher Informationen militärischer und ziviler Dienste und Abteilungen der Idee einer großstrategischen Planung gerecht werden konnte.

Neben diesen ‚extrinsischen‘ Impulsen aus übergeordneten Überlegungen heraus, legten auch genuin nachrichtendienstliche, ‚intrinsische‘ Logiken eine solche

Entwicklung nahe. Hier wurden etwa die Vorteile einer kollektiven Aufklärung bestimmter Nachrichtenquellen („*Secret Service*“) oder spezifischer Erkenntnisinteressen („*Economic Intelligence*“) erörtert und die Gründung von interministeriellen, eigenständigen und spezialisierten Nachrichtendienstbehörden zur Debatte gestellt. Gerade in diesem Zusammenhang wurde erneut der Mangel an geschultem Fachpersonal beklagt, wobei als Ursache das Fehlen eines sinnvollen nachrichtendienstlichen Karriereweges ausgemacht wurde. Auch unter diesem Aspekt wurden spezialisierte und zentralisierte Nachrichtendienste als Lösungsmöglichkeit rezipiert. Prägend für diesen Diskurs ist außerdem, dass das in zahlreichen Unterausschüssen strukturierte, kollegiale und interministerielle *Committee of Imperial Defence* immer wieder einen praktischen organisatorischen Zielhorizont für zahlreiche diskutierte Reformvorschläge bildete, was die Herausbildung wenn nicht eines Konsenses, so doch zumindest einer klaren Tendenz stark begünstigte.

Für die Entstehung distinkter organisatorischer Merkmale der britischen Nachrichtendienstkultur – darunter „*national collection*“, „*national assessment*“ und „*intelligence community*“ – konnten in den fachöffentlichen Diskursen der Zwischenkriegszeit also ausschlaggebende Anknüpfungspunkte identifiziert werden, welche den militärischen Problemhorizont der organisatorisch Handelnden zu erhellen vermögen.

Zwischen Reform und Panik

In gewissem Sinne dachte die Fachöffentlichkeit der Zwischenkriegszeit also Ideen weiter, welche bei den „viktorianischen Vordenkern“ bereits angelegt waren und, wie bereits erwähnt, nach den als Debakel empfundenen militärischen Rückschlägen der britischen Armee im Zweiten Burenkrieg erstmals von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert wurden. Dass diese überraschenden Entwicklungen prinzipiell durch *Intelligence* hätten antizipiert werden müssen – eine differenzierte Wahrnehmung der komplexen institutionellen Realität unterblieb auf dieser Diskursebene meist – wurde nun explizit als öffentliche Erwartungshaltung formuliert. Die stark negative Einschätzung der eigenen nachrichtendienstlichen Fähigkeiten war in der britischen Öffentlichkeit nun so weit verankert, dass sie bereits zeitgenössisch als Gemeinplatz bezeichnet wurde. Das hier entstandene

Grundgefühl, gegen überraschende militärische Bedrohungslagen nicht ausreichend durch Aufklärung abgesichert zu sein, prägte nachhaltig die **öffentlichen Diskurse der Vorkriegs- und Kriegszeit**. Sogar der erstmalige Versuch von Seiten führender Akteure des *Intelligence Department* im *War Office* indirekten und direkten Einfluss auf die öffentliche Debatte zu nehmen, ist in diesem Zusammenhang quellenmäßig zu belegen.

Gemeinhin war es in den Reformdebatten der folgenden Jahre öffentlicher Konsens, dass die Aufklärung durch Nachrichtendienstbehörden institutionell vergrößert, intensiviert sowie professionalisiert werden müsse. Die so gewonnenen Erkenntnisse müssten außerdem enger mit der militärischen Planung und Führung verzahnt werden, allgemein müsse der Expertise der *Intelligence* autoritatives Gewicht zukommen. In gelegentlichen Äußerungen wurde sogar bereits der Gedanke einer Zusammenführung militärischer und ziviler nachrichtendienstlicher Abteilungen vorgebracht, ohne allerdings eingehende Rezeption zu erfahren.

Die allgemeine Wahrnehmung, längst von systematisch vorgehenden Geheimdiensten feindlich gesonnener Mächte minutiös beäugt und ausgeforscht zu werden, bedingte außerdem, dass die Zensur von Kriegsberichterstattung einen dominierenden Rezeptionsaspekt des Russisch-Japanischen Krieges (1904-05) in der britischen Öffentlichkeit darstellte. Der abermals überraschende Erfolg der Japaner wurde ganz wesentlich auf deren erfolgreiche Geheimhaltung zurückgeführt. Da das vorherrschende Kriegsbild rapide und konzentrierte militärische Schläge als kriegsentscheidend annahm, dominierte die Befürchtung, durch unvorsichtige Berichterstattung der gegnerischen Aufklärung Indizien einer Mobilisierung eigener Kräfte zu liefern, den Problemhorizont. Nicht zuletzt weil die eigene liberale Pressetradition im Vergleich zum rigorosen Vorgehen der japanischen Heeresführung eine erneute Erfahrung der Rückständigkeit zu sein schien, ist im Kontext der folgenden Debatte eine ganz erstaunliche Bereitschaft von Seiten der Publizistik zu erkennen, eine Einschränkung der Pressefreiheit zu diskutieren. Als mehrheitsfähig galt eine gesetzliche Regelung, welche zwar im Vorhinein militärischer Operationen eine restriktive Veröffentlichungspolitik sanktionieren, jedoch im Sinne der liberalen Tradition eine offene Kritik an Militär und Regierung im Nachhinein unberührt lassen würde. Massive Kritik wurde hingegen nur von einzelnen fachöffentlichen Stimmen vorgebracht, die eine

prinzipielle staatliche Einschränkung und Disziplinierung verteidigungspolitischer Debatten auf diesem Wege befürchteten.

Wie dargestellt werden konnte, wurde auch die in den Vorkriegsjahren reüssierende literarische Gattung der „*Spy Novels*“ gezielt genutzt, um die Akzeptanz einer Verschärfung des *Official Secrets Act* in der Öffentlichkeit zu erhöhen. In den viel gelesenen Schauergeschichten über die „*Spies of the Kaiser*“ von William LeQueux war Großbritannien durchsetzt von einem Netzwerk tausender deutschstämmiger Agenten unter der Führung des Meisterspions Hermann Hartmann in London, welche systematisch die militärische Infrastruktur des Landes auskundschafteten. Die Hauptfigur James Jacox fordert im Roman wörtlich, dass es die patriotische Pflicht jedes Briten sei, die Regierung zu überzeugen, die Gesetze offizieller Geheimhaltung zu verschärfen, um den ständigen Abfluss sensiblen militärischen Wissens nach Deutschland zu unterbinden.

Die für diese Epoche in der literaturwissenschaftlichen Forschung festgestellte Personifizierung des „*amateur spy*“ muss vor diesem Hintergrund überdacht werden. Jacox ist zwar Amateur, insofern er auf eigene Faust handelt, er tut dies jedoch mit dem ausdrücklichen Ziel, die politische Vertuschung einer großen Gefahr durch die Regierung zu beweisen. Auch die Hauptfigur Davies in Erskine Childers' „*Riddle of the Sands*“ sieht sich als initiativ tätiger Vorreiter einer von ihm geforderten „*Naval Reserve*“ von eigenständig aufklärenden und kämpfenden „*Guerillas*“ in heimischen Gewässern. Die Hauptfigur aus Rudyard Kiplings „*Kim*“ lässt sich ebenfalls in diese Reihe stellen, insofern Kim den Prototyp eines neuen, kulturell sensiblen und gebildeten Kolonialagenten verkörpern soll, den Kipling zuvor in nicht-fiktionalen Texten als sein Ideal beschrieben hatte. Die literarische Figur des „*amateur spy*“ sollte also stets auf ein wahrgenommenes nachrichtendienstliches Defizit hinweisen.

Die Breitenwirkung der insbesondere von LeQueux und dergleichen Autoren kolportierten Imagination der flächendeckenden Unterwanderung Großbritanniens durch ein aktiv auskundschaftendes Spionagenetzwerk erklärt sich wohl nicht zuletzt aus der Tatsache, dass solche Vorstellungen das diffuse militärische Bedrohungsgefühl der Bevölkerung lebensweltlich „erfahrbar“ machten. Wie anhand der Quellen belegt werden konnte, übte dieses fiktive Szenario eine nachhaltige Wirkung auf das öffentliche Sprechen über Spionage aus und wurde

von zahlreichen Stimmen als faktische Tatsache anerkannt. Mitunter distanzieren diese sich zwar formal von trivial-belletristischer Panikmache, reproduzieren jedoch im gleichen Atemzug diese populärkulturell geprägten Vorstellungen. Weiter rationalisiert wurde dieser Generalverdacht gegen deutschstämmige Einwanderer durch einen Diskurs, der die vermeintliche Neigung zu Spitzelei und Verrat auf die Sozialisation in einer autoritären Gesellschaft zurückführte und die Deutschen zu einer „*race of spies*“ erklärte. Versuche der Beschwichtigung von behördlicher Seite bei Kriegsausbruch lassen klare Rückschlüsse darauf zu, dass die populärkulturell geprägten Imaginationen die Erwartungshaltung an das staatliche Handeln nachhaltig geprägt hatten. Auch die Tatsache, dass moderate Stimmen des Qualitätsjournalismus die Wahrheit „in der Mitte“, zwischen Spionagepanik und staatlicher Beschwichtigung vermuteten, verdeutlicht deren Wirkmächtigkeit. Wenn in der Kriegsöffentlichkeit zahlreiche Forderungen nach weitergehenden Maßnahmen, wie etwa der eigenständigen Aufstellung einer Schutzpolizei gegen Spione, laut wurden oder wenn die Bevölkerung Geschäfte mit ausländisch klingenden Namen beschädigte, so fand der „*amateur spy*“ des Spionageromans seine Entsprechung in Wahrnehmung und Handeln der Zivilbevölkerung.

Zwischen Fakt und Fiktion

Diese Wahrnehmung der eigenen *Intelligence* änderte sich in den **öffentlichen Diskursen der Zwischenkriegszeit** jedoch drastisch. Führende nachrichtendienstliche Akteure wandten sich nun an die Öffentlichkeit, um ihre Erfolge darzustellen. Dabei nutzten sie diese Gelegenheit nicht, um die übertrieben wahrgenommene Gefahr durch Spionage, Sabotage und Unterwanderung als unbegründeten Mythos zu entlarven, sondern perpetuierten ihn für ihre Zwecke und rühmten sich dieser Gefahr Herr geworden zu sein. In der britischen Öffentlichkeit sprach man nun durchweg positiv und bisweilen enthusiastisch vom eigenen „*Intelligence Service*“, den man als monolithische Behörde imaginierte, welcher man als primäre Tätigkeit die Spionageabwehr zuschrieb. Die Nichtwahrnehmbarkeit eines solchen *Intelligence Service* bei der Bekämpfung dieser vermeintlich riesigen Gefahrenquelle während des Krieges wurde nun nachträglich als Zeichen besonderer Effektivität und professioneller

Diskretion gedeutet. Die Wahrnehmung einer fiktiven Bedrohung wurde somit in reales symbolisches Kapital der britischen Nachrichtendienste umgemünzt: Auf dem Mythos der Allgegenwart und gnadenlosen Effizienz des deutschen Geheimdienstes wurde nun der populäre Mythos britischer geheimdienstlicher Exzellenz begründet.

Dieser massive Legitimationsschub wirkte sich auf die öffentlichen Diskurse der Folgejahre spürbar aus. In den zwanziger Jahren wurde das Thema *Intelligence* vor allem im Zusammenhang mit skandalträchtigen Anlässen verhandelt, wie der Entlassung Basil Thomsons, dem Auftauchen des „*Zinoviev letter*“, oder dem umstrittenen „*ARCOS raid*“. Wenngleich die politische Einflussnahme der Dienste, die Sphäre ihres Handelns oder die Grenzen offizieller Geheimhaltung in diesen Debatten heftig umstritten waren, so wurde ihnen dennoch weder Leistungsfähigkeit noch grundsätzliche normative Legitimität zu irgendeinem Zeitpunkt abgesprochen (mit Ausnahme der radikalen Linken).

Im Wesentlichen handelte es sich bei diesen Auseinandersetzungen um politische Lagerkämpfe zwischen den Konservativen und *Labour*, welche jeweils auf die sicherheitspolitische Delegitimierung der Gegenseite abzielten, wobei die Nachrichtendienste selbst meist nur eine mittelbare Rolle spielten. Die konservative rhetorische Linie bestand darin, *Labour* als dem Bolschewismus zu naiv gegenüberstehend oder gar heimlich sympathisierend darzustellen. Die Nachrichtendienste spielten in dieser Argumentation die Rolle neutraler, institutioneller Bürgen, welche stets neue Beweislast erbrachten. Das linke Lager hingegen monierte im Regelfall eine unsachgemäße Politisierung der grundsätzlich legitimen Nachrichtendienste, deren Glaubwürdigkeit und gesellschaftlicher Stellenwert missbraucht würden, um insbesondere die Arbeiterbewegung zu schwächen und zu kriminalisieren. Dabei wurde oftmals die rhetorische Strategie verfolgt, die Darstellung der Konservativen in die Nähe populärkultureller Imaginationen der Geheimdienstwelt zu rücken und somit als ein für den nüchternen Realisten leicht zu durchblickendes Schauspiel darzustellen, welches von der Gegenseite entweder aus Gründen zynischer Verleumdung oder tatsächlicher ideologischer Verblendung kolportiert werde. Insofern ist hier eine deutliche Rückwirkung des populärkulturell geprägten Sprechens über *Intelligence* auf nicht-fiktionale öffentliche Diskurse auszumachen. Als exemplarisch hierfür kann die diskursive Personifizierung des entlassenen *DIHO*-Leiters Basil Thomson

gesehen werden. Den Konservativen war Thomson eine graue Eminenz der Spionageabwehr und oberster Wächter der Nation vor radikalen Kräften, welcher nun auf Betreiben von heimlichen Sympathisanten der Sowjetunion aus dem Amt entfernt wurde. Für die politische Linke hingegen verkörperte Thomson einen mit dubioser Machtfülle ausgestatteten und von wahnhaftem Antisozialismus getriebenen Höfling und Sachwalter der konservativen Partei, dessen Versuche, in der Arbeiterbewegung als *agent provocateur* zu agieren, lächerlichen Inszenierungen einer komischen Oper gleichen würden.

Solche Wahrnehmungs- und Deutungskämpfe um die Konstruktion nachrichtendienstlicher Realität waren ebenfalls das dominierende Thema der Genre-definierenden Spionageromane der Zwischenkriegszeit. Prägte der „*amateur spy*“, dessen Personifizierung noch auf eine Lücke staatlichen Handelns verwies, die Vorkriegszeit, so standen nun professionelle, bürokratisierte Geheimdienste im Zentrum der Romanhandlungen. Die Werke zahlreicher Autoren, darunter auch die in der vorliegenden Arbeit untersuchten, konnten schließlich nun für sich in Anspruch nehmen, auf reale Erfahrungen im Weltkrieg zu rekurrieren. W. Somerset Maughams „*Ashenden*“, dessen gleichnamige Hauptfigur die Berufe von Theaterautor und Geheimagent in sich vereint, beschrieb die moderne Geheimdienstbürokratie als eine kafkaeske Szenerie voller von den Handelnden selbst unverstandener Zusammenhänge. Vor der unwirklich-pittoresken „Kulisse“ der neutralen Schweiz, in der Ashenden tätig ist, porträtierte der Roman ein Spiel gegenseitiger Täuschungen, in welchem Fiktion und Realität untrennbar miteinander verschränkt sind. Auch Compton Mackenzie thematisierte in „*Water on the Brain*“ den Zusammenhang von Fiktion und Wirklichkeit. Er zeichnete jedoch ein satirisches Bild der Geheimdienste, deren fortwährende, in gespreiztem und salbungsvollem Habitus dargebotene Selbstinszenierung als Arkanbereich letztlich nur auf öffentliche Wirkung abzielen würde, um profane Eigeninteressen voranzutreiben. Hector Bywater beklagte in „*Strange Intelligence*“ diese hegemoniale Prägung öffentlicher Diskurse durch professionelle Schriftsteller und ihren, in seinen Augen, nicht-repräsentativen Erfahrungen. Deren „*opera bouffe antics*“ wollte er deshalb das Bild eines höchst professionellen Agenten mit wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen und entsprechender Ausbildung entgegenstellen.

Eine für die Untersuchung aufschlussreiche Quellengattung waren außerdem

zahlreiche literarische Rezensionen zu Spionageromanen und Geheimdienst-„Memoiren“. Hier zeigt sich deutlich, dass die Frage des abgebildeten Grades an Realismus die Erwartungshaltung des Lesepublikums bestimmte. Für besonders „realistisch“ wurde von den Rezensenten erachtet, was sich in Erzählhaltung und Gestus nüchtern und sachlich gab und sich somit vom propagandistischen Sensationalismus der Vorkriegsjahre abhob. Spionagefiktion wurde von der zeitgenössischen Öffentlichkeit also als Medium rezipiert, welches Aufschluss über nachrichtendienstliche Realität geben konnte und auch sollte.

Während also Spionagefiktion darauf hin gelesen wurde, inwieweit sie für realistisch erachtet werden konnte, versuchte man in der politischen Öffentlichkeit konkurrierende Deutungen als populärkulturell geprägt zu brandmarken. So gesehen ist eine sinnvolle Trennung von fiktionalem und nicht-fiktionalem Sprechen über *Intelligence* in der Zwischenkriegszeit nicht mehr aufrechtzuerhalten. Es lohnt sich daher an dieser Stelle erneut, das in der Einleitung thematisierte Problem der „*fact/fiction dichotomy*“¹⁶⁵³ in der historischen Nachrichtendienstforschung aufzugreifen, welche sich auf dieser Ebene zumindest partiell auflösen lässt. Denn was hier in der Zwischenkriegszeit entstand, war genaugenommen ein öffentlicher Diskurs über öffentliche Diskurse über *Intelligence*. Diskursive Macht übte aus, wer für sich im Rahmen der Umstände glaubhaft machen konnte, „realistisch“ zu sprechen und abweichende Aussagen als „fiktional“ zu deklarieren. Diese Diskursmacht allerdings war real, also gesellschaftlich wie politisch wirkmächtig, und zwar mehr oder minder unabhängig von der faktischen Wahrheit oder Unwahrheit, auf die sie verwies.

¹⁶⁵³Willmetts, Simon, *Reconceiving Realism: Intelligence Historians and the Fact/Fiction Dichotomy*, in: Moran, Christopher R./Murphy, Christopher J. (Hgg.), *Intelligence Studies in Britain and the US. Historiography since 1945*, Edinburgh 2013. S.146-75.

5.Quellen und Literatur

5.1 Archivquellen

The National Archives

„*Report of a Committee on the Topographical and Statistical Department*“
(‘Northbrook Report’), 24. Januar 1871, TNA WO32/6053.

Subseries Criminal Investigation Department - Reorganisation of the Branch.
Memo by Williamson, 22.Oktober 1880, TNA MEPO 2/134.

„*Memorandum by Lord Charles Beresford, 'War Organisation'*“, 1.Oktober 1886,
TNA ADM 116/3106.

„*Preliminary Report on a Naval Intelligence Department*“, 4. November 1886, TNA
ADM 1/6820(a).

Royal Commission on the War in South Africa, Report, 1903, TNA D1300/5/6.
S.14.

„*Proposal for an Intelligence Organization*“, ca. 1904, TNA HD 3/125.

„*Naval Intelligence Department. Distribution of Work - March 1905.*“, März 1905,
TNA ADM 231/45, No. 789.

„*Secret Service in the Event of European War*“, 17. Oktober 1905, TNA HD 3/124.

„*Remarks on the German North Sea Coast and its Relation to War Between Great
Britain and Germany – With A Note on the Dutch Coast*“, Februar 1906, TNA CAB
17/61.

„*Report and Proceedings: Sub-Committee of Imperial Defence: The Question of
Foreign Espionage in the United Kingdom*“, 24.Juli 1909, TNA CAB 16/8.

„*NID Notes for Guidance of Naval Attachés*“, August 1910, TNA ADM 1/8204.

„*Constantinople Quays Company (CQC): Government and Private Financial
Support*“, März 1913, TNA FO 1093/37.

„*Charteris to MacDonogh*“, 28.Juli 1916, TNA WO 158/897.

„*Room 40 German Decrypts: Diplomatic Telegrams Including Zimmerman
Message of Jan 16, 1917*“, TNA HW 7/8.

„*M.R.K. Burge, The History of the British Secret Service in Holland*“, Februar 1917,

TNA WO 106/6191.

„*Personnel of the Photographic Section in 1918*“, 13. November 1918, TNA AIR 1724/91/5.

„*Minutes of Conference held at the FO*“, 29 April 1919, TNA ADM 1/8637/55.

„*War Cabinet meeting*“, 5. August 1919, TNA, CAB 23/15/606A.

„*War Cabinet meeting*“, 15. August 1919, CAB 23/15/616A.

„*Historical Sketch of the Directorate of Military Intelligence During the Great War 1914 – 1919*“, 6. Mai 1921, TNA WO 32/10776.

„*Report of Inter-Service Directorate Committee*“, 9. April 1923, TNA, WO 32/4897.

„*J.G. Dill to M. Hankey*“, 22. Juli 1935, TNA CAB 54/3/2.

„*Deputy Chiefs of Staff Memorandum 7*“, 17. Dezember 1935, TNA CAB 54/3/2.

„*Finance. Estimate Blue Notes: Secret Service 1936 June 10-1939 May 2*“, 1939, TNA T 160/787/43.

„*Re-Constitution of the Sub-Committee*“, 4. Juli 1939, TNA CAB/163/6/JIC114.

Sonstige

Report of the Committee appointed to enquire into War Office organisation („*Dawkins Report*“), 9. Mai 1901, HCPP 1901, XL Cd. 580, 581.

„*Selborne to Battenberg*“, 27 April 1904, Selborne Papers MS.44/9.

Report of the War Office (Reconstitution) Committee („*Esher Report*“), HMSO 1904, Cd.1932 und Cd.1968.

War Office, Regulations for Intelligence Duties in the Field, HMSO 1904.

„*First Interim Report of the Committee on National Expenditure*“, Februar 1922, HMSO, Cmd. 1581.

„*Second Interim Report of the Committee on National Expenditure*“, Februar 1922, HMSO, Cmd. 1582.

„*Third Report of the Committee on National Expenditure*“, Februar 1922, HMSO“, Cmd. 1589.

Salisbury to Lord Landsdowne, 30. August 1899, abgedruckt in: Lord Newton, Lord

Landsdowne. A Biography, London 1929, S.157.

5.2 Gedruckte Quellen

5.2.1 Artikel aus Militärfachzeitschriften

„G.“ (Pseud.), An Army Intelligence Bureau, in: The Royal Engineers Journal 3 (1906), S. 409 – 413. S.409.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.1: “The Dresden Salt Cellar”, in: Army Quarterly 4 (1922), S.111-125.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.2: “The Stolen Camera”, in: Army Quarterly 5 (1923), S.331-342.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.3: “A Prisoner’s Friend”, in: Army Quarterly 7 (1923-24), S.317-328.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.4: “A Signal to A Submarine”, in: Army Quarterly 8 (1924), S.100-112.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.5: “Concerning an Atrocity”, in: Army Quarterly 8 (1924), S.340-351.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.6: “The Officer’s Servant”, in: Army Quarterly 9 (1924-25), S.119-132.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.7: “Cross-Channel Traffic”, in: Army Quarterly 9 (1924-25), S.387-401.

„Jabb“(Pseud.), Tales of Intelligence No.8: “A Dangerous *Marraine*”, in: Army Quarterly 10 (1925), S.375-382.

„MEA“ (Pseud.), On Collecting Information and Maintaining Communication in the Field, in: United Service Magazine XLI (1910), S.422 – 433.

„Navarino“(Pseud.), Our Organization for War, in: Journal of the Royal United Service Institution 82 (1937), S.520.

„Pontifex“(Pseud.), The Necessity for Engineer Intelligence to Engineer Commanders in War, and How it May be Obtained, in: The Royal Engineers Journal XXXVII (1923), S.182-188.

„Rousseau“ (Pseud.), Economic Intelligence, in: Journal of the Royal United Service Institution 70 (1925), S.701 – 709.

„Sabreur“ (Pseud.), National Defence. A Plea for a Single Service, *The Fighting Forces* 3 (1926/27), S.383-387.

„Scrutator“ (Pseud.), Notes on Intelligence Duties, in: *United Service Magazine* XLII (1910), S. 416- 421, S. 549 – 557. bzw. S. 665 – 671.

„Scrutator“, Notes on Intelligence Duties, in: *United Service Magazine* XLII (1910/11), S.50 – 57.

„Staff Work“, The Staff System in the Navy, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 73 (1928), S.612f.

„Unus.“(Pseud.), A Ministry of Defence. The Case for a Joint Staff of the Three Services to Supply the Needs of a Ministry of Defence, Viewed from the Naval Standpoint, in: *Naval Review* 23 (1935), S.507-510.

„Velox“, The Infantry Scout. A Suggested Reorganisation and New System of Training, in: *United Service Magazine* XLII (1911), S.189 – 195.

Altham, *Captain* E. The Need for a Combined War College, in: *The Fighting Forces* 1 (1924-25), S.280 – 288.

Altham, *Captain* E., The Need for a Combined War College, in: *The Fighting Forces* 1 (1924-25), S.280 – 288.

Armengaud, *Générale* Paul, Modern Air Reconnaissance and the Importance of Unity of Command, in: *Journal of the Royal United Service Institution* Volume 79, 1934, S.700 – 706.

Aston, *Major-General* Sir George, The Committee of Imperial Defence: Its Evolution and Prospects, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 71 (1926), S.456 – 463.

Baird Smith, *Lieut.-Colonel* H., A Ministry of Defence: Would it Work?, in: *The Fighting Forces* 2 (1925-26), S.563.

Bellairs, *Commander* Carlyon, Secrecy and Discussion During Peace as Aids to Preparation for War, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 57 (1914), S.573 – 598.

Bird, *Major-General* W.D., A Note on the Military Organization of Imperial Defence, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 65 (1920), S.338-343.

Boyle, *Vice-Admiral* W.H.D., The Higher Study of War in the Services, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 78 (1931), S.356-76.

Brackenbury, *Major* Charles B., The Intelligence Duties of the Staff Abroad and at Home, in: *Journal of the Royal United Service Institution* 19 (1876), S.242-267.

Broad, *Major Bt. Lieut.-Colonel* C.N.F., Artillery Intelligence and Counter Battery

Work, in: The Journal of the Royal Artillery XLIX (1922-23), S.187-198. bzw. 221-247.

Burke, *Captain* C.J., Aeroplanes of To-Day and Their Use in War, in: Journal of the Royal United Service Institution 55 (1911), S.624-29.

Burke, *Captain* C.J., The Aeroplane as an Aid to the Solution of Existing Strategical Problems (lecture), in: Journal of the Royal United Service Institution 55 (1911), S.1625-1642.

Capper, *Bt. Col.* J.E., Information on the Battlefield, in: The Royal Engineers Journal 6 (1907), S. 27 – 43.

Clarke, *Captain* F. A. S., „National Defence“: A Reply, in: The Fighting Forces 3 (1926-27), S. 626 – 629.

Colomb, *Captain* John, Naval Intelligence and Protection of Commerce in War, in: Journal of the Royal United Service Institution 25 (1881), S.553 – 590.

Colonel Percival, Lost Armies: II. Destruction due to Defective Intelligence Services, in: Army Quarterly 17 (1929), S.319 – 330.

Communicated by the General Staff (Army Headquarters India), Observation from Aeroplanes in Field Warfare, in: The Journal of the United Service Institution of India XLII (1913), S.283 – 286.

Communicated by the General Staff, War Office, The Russian Secret Service in the War 1904-5. Translated from the *Ruskii Invalid*, in: Journal of the Royal United Service Institution 51 (1907), S.579 – 587.

Crossfield, *Lieutenant* E.A.K., The Aerial Scout: Dirigible or Aeroplane?, in: United Service Magazine XLI (1910), S.207-211.

Davidson, *Major-General* J.H., Imperial Defence and the Co-Ordination of the Three Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 71 (1926), S.1 – 20.

De Watteville, *Lieut.-Colonel* Henry, Intelligence in the Future, in: Journal of the Royal United Service Institution 71 (1926), S.478- 489.

De Watteville, *Lieut.-Colonel* Henry, International Espionage in Peace, in: Journal of the Royal United Service Institution 74 (1929), S.588 -592.

De Watteville, *Lieut.-Colonel* Henry, The Conduct of Modern War, in: Journal of the Royal United Service Institution 75 (1930), S.70-81.

Dening, *Brev.-Major* B. C., The Influence of Intelligence Upon the Tannenberg Campaign, in: The Journal of the Royal Engineers XL (1927), S.35 – 40.

Dening, *Brev.-Major* B.C., Field Intelligence in the Army. The Use of Ground

Observation, in: Journal of the Royal United Service Institution 71 (1926), S.550 – 555.

Dening, *Captain* B.C., Notes on Intelligence Training During Manouvres, in: Army Quarterly 15 (1928), S.391 – 395.

Dening, *Captain* B.C., The Organisation of Intelligence in a Mechanised Army, in: Army Quarterly 14 (1927), S. 364 -370.

Dening, *Captain* B.C., The Future of Intelligence in the Army, in: Army Quarterly 9 (1924-25), S.51 – 57.

Dening, *Major* B.C. Unity of Control of the Fighting Forces in the Great War, in: The Fighting Forces 8 (1931-32), S.76 – 81.

Dewar, *Captain* A.C., The Disadvantages of a Single Ministry of Defence, in: Naval Review 9 (1921), S.178-184.

Dewar, *Lieutenant* A.C., The Navy and the 'Official Secrets' Bill, United Service Magazine XXXVII (1908), S. 460 – 469.

Drake, *Lieut.-Colonel* R.J., Secret Service Studies. France and England in the Seventeenth and Eighteenth Century, in: Army Quarterly 3(1921), S.128 -132.

Drake, *Lieut.-Colonel* R.J., Secret Service Studies. Louis XV, and the Jacobites, in: Army Quarterly 4 (1922), S.287 -291.

Dreyer, *Rear-Admiral* F.C., The Birth of a Staff System, in: Journal of the Royal United Service Institution 73 (1928), S.17-23.

Dundas, *Lieut.-Colonel* J.C., Imperial Strategy and a Combined Staff, in: Journal of the Royal United Service Institution 65 (1920), S.683-693.

Edmonds, *Brig.-General* J.E., Engineer Intelligence, in: The Royal Engineers Journal XXXIII (1921), S. 261-73.

Edmonds, *Brig.-General* J.E., Organisation of Engineer Intelligence and Information, in: The Journal of the Royal Engineers XXXIV (1921), S.79 – 88.

Everett, *Lieut.-Colonel* M., Engineer Intelligence, in: Journal of the Royal United Service 78 (1933), S. 70 – 77.

Fayle, C.E., Economic Aspects of Empire Defence, in: Journal of the Royal United Service Institution 79 [1934], S.301 – 315.

Ferguson, Major J.W., The Strategical and Tactical Reconnaissance by Cavalry, in: The Cavalry Journal, VI (1911), S.133-143.

Fowle, *2nd-Lieut. T.C.*, Distribution of Intelligence, in: Journal of the United Service Institution of India XXXVI (1907), S.43f.

Fowle, *Lieutenant* T.C., Press-Censorship in War, in: Journal of the United Service Institution of India XXXVII (1908), S.215 – 219.

Garrod, *Wing-Commander* A.G.R., Air Strategy, in: Royal Air Force Quarterly 1 (1930), S.28 – 36.

Gausson, *Captain* C. De L., The Necessity for Engineer Intelligence to Engineer Commanders in War, and How it May be Obtained, in: The Royal Engineers Journal XXXVII (1923), S. 3 – 12. bzw.

Geddes, Major J.G., The Reconnaissance and Occupation of Concealed Positions Behind a Crest Line by Artillery in The Field, in: Journal of the Royal Artillery XXXIII (1906-07), S.313-316.

Gossage, *Wing-Commander* E.L., Air Co-Operation with the Army, in: Journal of the Royal United Service Institution 72 (1927), S.561 – 578.

Gwynne, H.A., The Press in War, in: Journal of the Royal United Service Institution 56 (1913), S.1616 – 1631.

Hankey, *Lieut.-Colonel* Sir Maurice, The Origin and Development of the Committee of Imperial Defence, in: Army Quarterly 14 (1927), S.254 – 273.

Harper, Rear-Admiral J.E.T., Staff or Anti-Staff, in: Journal of the Royal United Service Institution 73 (1928), S.716-719.

Hawkesley, *Lieut.-Colonel* R.P.T. Engineer Intelligence, in: The Journal of the Royal Engineers XXXIV (1921), S.89f.

Hume, Major E.G., Some Thoughts on Modern Reconnaissance, in: The Cavalry Journal XVIII (1928), S. 211 – 232.

Ironside, *Major-General* W.E., The Modern Staff Officer, in: Journal of the Royal United Service Institution 73 (1928), S.435-447.

Ismay, *Major-General* H.L., The Machinery of the Committee of Imperial Defence, in Journal of the Royal United Service Institution 84 (1939), S. 241 – 257.

Izmestiev, *Lieut.-Colonel* P.I. [Communicated by the War Office], The Importance of Secrecy in War. Notes by an Officer of the Russian General Staff, in: Journal of the Royal United Service Institution 51 (1907), S. 1381 – 1388.

Kenworthy, *Lieut.-Comdr.* J.M., A Ministry of Defence and the Organization of the Fighting Forces, in: The Fighting Forces 3 (1926-27), S.225 – 230.

Kenworthy, *Lieut.-Comdr.* J.M., A Ministry of Defence and the Organization of the Fighting Forces, in: The Fighting Forces 3 (1926-27), S.225 – 230.

Kenworthy, *Lieut.-Comdr.* J.M., Co-Ordination of the Fighting Services, in: The Fighting Forces 4 (1927 -28), S.22 – 28.

- King, *Lieut.-Colonel* C. J. S., Engineer Intelligence from Photographs, in: The Journal of the Royal Engineers XLIX (1935), S.208 – 214.
- Kleikamp, *Commander* Gustav, Intelligence in Cruiser Warfare, in: Naval Review VXV (1927), S.844-51.
- Leslie, *Wing-Commander* Norman, The Co-Ordination of the Fighting Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 75 (1930), S.465 – 471.
- Lewis, Colonel J.F., The Riddle of the Sands (Review), in: The Royal Engineers Journal XXXIV (1904), S. 21.
- Longmore, *Air Marshal Sir* Arthur, Training for Higher Command, in: Journal of the Royal United Service Institution 84 (1939), S.463 – 479.
- Macdonogh, *Lieut.-General* George, Military Intelligence and Incidents Connected Therewith During the War, in: The Journal of the Royal Artillery XLVIII (1921-22), S.399 – 408.
- Mackay, *Flight-Lieutenant* C.J., The Probable Influence of Air Reconnaissance on Strategy and Tactics, in: Journal of the Royal United Service Institution 67 Feb 22, S.622 – 641.
- McMunn, *Major* G.F., Reconnaissance Panoramas, in: Journal of the United Service Institution of India XXXV (1906), S.144 – 150. S.144.
- Muirhead, *Captain* M., Military Cryptography, in: Journal of the Royal United Service Institutions 55 (1911), S.1321 – 1332.
- Muirhead, *Captain* M., Military Cryptography. A Study of Transposition Cipher Systems and Substitution Frequency Tables, in: Journal of the Royal United Service Institutions 56 (1912), S.1665 – 1678.
- N.N., A Combined Imperial Staff, in: Naval Review 9 (1921), S.11-26.
- N.N., A Defence Organisation for the Community of British Nations, in: Naval Review 10 (1922), 53-72.
- N.N., Efficiency, Economy and a Ministry of Defence, in: Naval Review 10 (1922), S.277-282.
- N.N., Imperial Defence, in: Naval Review 9 (1921), S.173-177.
- N.N., Intelligence, in: Army Quarterly 1 (1921), S.327 - 345
- N.N., Military Espionage in Austria, in: Journal of the Royal United Service Institution (1922), S.500 – 502.
- N.N., Review of Books: Strange Intelligence, in: Naval Review Vol XX (1932), S.148-52.

N.N., Some Notes on Organisation with Special Reference to Preparation for War, in: Journal of the Royal United Service Institution 51 (1907-08), S. 55 – 68.

N.N., The Machinery of Imperial Defence, in: Naval Review 11 (1923), S.615-663.

N.N., The Role of Special Service Officers in the Air Intelligence Organization, in: Royal Air Force 2 (1930), S.51-58.

N.N., The Service Staffs and the Nation, in: The Fighting Forces Vol.6 (1929-30), S. 558ff.

Nicholson, Admiral Sir Douglas R.L., The Staff System in the Navy. Prussian or British?, in: Journal of the Royal United Service Institution 73 (1928), S. 243-246.

Ogg, Captain W.M., Coast Reconnaissance, in Journal of the Royal Artillery XXXIII (1906-07), S.497-507. S.498.

Ormsby-Johnson, Major F.C., Reconnaissance as a Fine Art Under the Present Conditions of War, in: Journal of the Royal United Service Institution 46 (1902), S.1194 – 1215.

Piggot, Colonel F.S.G., Intelligence in an Army Headquarters on the Western Front During the Last Phase of the Great War, in: Army Quarterly 9 (1924-25), S.234 – 244.

Pottinger, Major E., Military Reconnaissance, in: Journal of the United Service Institution of India XXXVI (1907), S.131 – 134.

Reade, Lieut.-Colonel R.N.R., Intelligence and Information in War, in: United Service Magazine 25 (1902), S.480 – 499.

Riach, Major A.H.D., Reconnaissance and Sketching, in: Journal of the United Service Institution of India XXXVIII (1909), S. 213 – 220.

Richmond, Rear-Admiral H.W., Co-Operation, in: Journal of the Royal United Service Institution 68 (1923), S.391-404.

Ross, Captain C., Departments in War, in: Journal of the Royal United Service Institution 47 (1903), S. 977 – 1011. S.898.

Routh, Major G.M., The Need for Economic Intelligence, in: Army Quarterly 12 (1926), S.273 – 282.

Ruck, Lieut.-Col. O.E., Raids and Invasions of British Isles from the Time of the Romans to the Present Date, in: The Royal Engineers Journal XXXIV (1904), S.76 – 79.

Russell, Captain H.T., Information and Secrecy in War, in: Journal of the Royal Artillery XXXV (1908-09), S. 390 – 401.

Shepherd, *Major* G.J.V., The Interpretation of Aerial Photographs, in: Journal of the Royal United Service Institution 70 (1925), S.279 -287.

Silburn, *Major* P.A., A Corps of Scouts, in: United Service Magazine XXXII (1905-06), S.482 – 485.

Skey, *Major* F.E.G., Reconnaissance of the Ground for a Defensive Position, in: United Service Magazine XXXVI (1907-08), S.649 – 658.

Slessor, *Squadron Leader* J.C., The Co-Ordination of the Fighting Services, in: Journal of the Royal United Service Institution 76 (1931), S.752-55.

Slessor, *Wing-Commander* J.C., Air Reconnaissance in Open Warfare. Two Incidents in the Advance to the Aisne in September, 1914, in: Journal of the Royal United Service Institution 79 (1934), S.682 – 699.

Smith, *Lieut.* V.P., A Famous Spy, in: United Service Magazine 42 (1910), S.58 – 64.

Stoehr, *Major* C.F., Combined Staff or Combined Staff College, in: Journal of the Royal United Service Institution 66 (1921), S.477-480.

Thwaites, *Major-General* Sir William, The Role of Forward Troops in the Collection of Intelligence in the Field, in: The Journal of the Royal Artillery XLII (1925-26), S.235-253.

Tilney, *Major* W.A., Aerial Reconnaissance in War, in: The Cavalry Journal VI (1911), S.12f.

Walter, *Major* Elliot, Co-Ordination of Imperial Defence, in: Journal of the Royal United Service Institution 75 (1930), S.1 – 10.

Waters, *Major* R.S., Possible Results had Aerial Reconnaissance Existed in 1914, in: Journal of the Royal United Service Institution 78 (1933), S.44-59.

Williams, *Major* A.N., The Need for a Special Combined Staff, in: Journal of the Royal United Service Institution 79 (1934), S.676-681.

Winterbotham, *Colonel* H., Air Photo-Surveying, in: Journal of the Royal United Service Institution 74 (1929), S.86 – 95.

Wood, *Captain* R.E., Engineer Reconnaissance, in: The Royal Engineers Journal XLVIII (1934), S.260-266.

5.2.2 Artikel aus Magazinen, Tages- und Wochenzeitungen

Army and Navy Gazette

„The Intelligence Department“, in: Army and Navy Gazette, 12. Januar 1901.

Blackwood's Edinburgh Magazine

„The Intelligence Department“, Blackwood's Edinburgh Magazine, Mai 1900 (Nr. 1015).

Current History

„Fate of German Spies in England“, Current History, 1. April 1920.

Daily Herald

„On Secret Service“, Daily Herald, 07. August 1912.

„Secret Service Men“, Daily Herald, 25. August 1919.

„The Communists“, Daily Herald, 11. Mai 1921.

„How Much Do You Dislike Him?“, Daily Herald, 19. Mai 1921.

„Free Speech“, Daily Herald, 11. Juni 1921.

„Enter Sir Basil“, Daily Herald, 30. August 1921.

„The Secret Service“, Daily Herald, 30. Juni 1922.

„Again“, Daily Herald, 27. Oktober 1924.

„Secret Service Secrets“, Daily Herald, 26. Mai 1927.

Fortnightly Review

„II. The Navy: Some Facts and Fallacies“, Fortnightly Review, August 1901 (Nr.416).

„The War and its Critics“, Fortnightly Review, November 1902 (Nr. 431).

„The War Office: Past, Present, and to Come“, Fortnightly Review, April 1903 (Nr. 436).

„The Press in War-Time“, Fortnightly Review, März 1906, (Nr. 471).

„England's Peril: Invasion or Starvation“, Fortnightly Review, April 1910 (Nr.520).

Harper's Monthly Magazine

„The Psychology of a Spy“, Harper's Monthly Magazine, 1. Juni 1917. S.92-100.

„‘Behind the Scenes in Red Petrograd’, Part I“, Harper's Monthly Magazine, 1. Juni 1921.

„‘Behind the Scenes in Red Petrograd’, Part II“, Harper's Monthly Magazine, 1. Dezember 1921.

Judy: The London Serio-Comic Journal

„‘THE WAR!!!‘“, Judy. The London Serio-Comic Journal, 21. Februar 1900.

Longman's Magazine

„Some Scouts – but not Scouting“, Januar 1904 (Nr. 255).

Manchester Guardian

„The Government and its Intelligence Department“, Manchester Guardian, 2. März 1901.

„The Position of Commanders Chief“, Manchester Guardian, 15. März 1901.

„Parliament, The Intelligence Department: War Office Reform“, Manchester Guardian, 11. März 1903.

„The Report of the War Commission. The Intelligence Department and Maps“, Manchester Guardian, 17. September 1903.

„Alleged German Spies“, Manchester Guardian, 6. August 1914.

„Worse than Spies“, Manchester Guardian, 26. Juli 1915.

„Seized Von Papen Papers“, Manchester Guardian, 8. Februar 1916.

„Correspondence“, Manchester Guardian, 30. Juni 1916.

„Detection of Spies“, Manchester Guardian, 2. Januar 1919.

„Russian Soviet Reply to British Allegations“, Manchester Guardian, 8. Oktober 1921.

„Our London Correspondence“, The Manchester Guardian, 1. November 1921.

„Our London Correspondence II“, The Manchester Guardian, 2. November 2,

1921.

„What Is the Motive?“, The Manchester Guardian, 4. November 1921.

„A Fresh Unionist Revolt“, The Manchester Guardian, 4. November 1921.

„Sir Basil Thomson's Resignation“, The Manchester Guardian, 4. November 1921.

„Secret Police“, The Manchester Guardian, 8. November 1921.

„House of Commons“, The Manchester Guardian, 8. November 1921.

„Die Hards & The Home Secretary“, The Manchester Guardian, 9. November 1921.

„House of Commons“, The Manchester Guardian, 9. November 1921.

„Platform Echoes of the Russian Bomb“, The Manchester Guardian, 27. Oktober 1924.

„The Mystery of the Bomb“, The Manchester Guardian, 27. Oktober 1924.

„Moscow Insists On Apology“, The Manchester Guardian, 27. Oktober 1924.

„Our London Correspondence“, The Manchester Guardian, 28. Oktober 1924.

„The Premier Roused“, The Manchester Guardian, 28. Oktober 1924.

„Mr. Macdonald Suspects a Political Plot“, The Manchester Guardian, 28. Oktober 1924.

„Last Night's Platform Points“, The Manchester Guardian, 28. Oktober 1924.

„Mr Macdonald Explains“, The Manchester Guardian, 28. Oktober 1924.

„Last Night's Platform Points II“, The Manchester Guardian, 29. Oktober 1924.

„A Disagreeable Legacy“, The Manchester Guardian, 31. Oktober 1924.

„The Zinovieff Letter“, The Manchester Guardian, 31. Oktober 1924.

„A Strange Inquiry“, The Manchester Guardian, 1. November 1924.

„Political Secret Service“, The Manchester Guardian, 1. November 1924.

„Not Proven“, The Manchester Guardian, 5. November 1924.

„How The Red Letter Was Discovered“, The Manchester Guardian, 5. November 1924.

„The Truth About the Election“, The Manchester Guardian, 19. November 1924.

„A Very Grave Matter.“, The Manchester Guardian, 17. Mai 1927.

„ARCOS Raid Effect in Russia“, The Manchester Guardian, 18. Mai 1927.

„£168,000,000 Trade in Six Years“, The Manchester Guardian, 19 Mai 1927.

„Protesting Against the Arcos Raid (Photo)“, The Manchester Guardian, 21. Mai 1927.

„The ARCOS Raid“, The Manchester Guardian, 24. Mai 1927.

„What the ARCOS Raid Revealed“, The Manchester Guardian, 25. Mai 1927.

„The Russian Debate“, The Manchester Guardian, 27. Mai 1927.

„Germans and ARCOS White Paper“, The Manchester Guardian, 31. Mai 1927.

„The Menace of Russia“, The Manchester Guardian, 6. Juli 1927.

„Effect on Trade of ARCOS Raid“, The Manchester Guardian, 1. September 1927.

„British Spying in Russia“, Manchester Guardian, 15. September 1927.

„Home Secretary and Labour“, The Manchester Guardian, 21. September 1927.

„The Russian Approach“, The Manchester Guardian, 6. Dezember 1927.

„Secret Service Man on His Career – Agent in British pay“, Manchester Guardian, 20. August 1929.

„Protest Against Police Spies in Clubs“, Manchester Guardian, 12. Juni 1931.

„Official Secrets Act Summons, Mr. Compton Mackenzie's Suppressed War Book“, Manchester Guardian, 17. November 1932.

„Official Secrets Act Guilty, Mr. Compton Mackenzie“, Manchester Guardian, 12. Januar 1933.

„Civil and Public Liberty“, Manchester Guardian, 16. Dezember 1937.

„Mr. W. J. Brown on Governments 'Repressive Tendencies'“, Manchester Guardian, 11. Mai 1938.

„OSA 'Home Secretary's Promise to Limit Its Use' – But No Amendment“, Manchester Guardian, 13. Mai 1938.

„Official Secrets Act Threat to M.P.s“, Manchester Guardian, 28. Juni 1938.

„Fairy Stories About Spies“, Manchester Guardian, 14. Januar 1939.

„M.P.s and Official Secrets Act“, Manchester Guardian, 22. November 1939.

Monthly Film Bulletin

„The Thirty-Nine Steps“, Monthly Film Bulletin, 1935 (Nr. 13).

„Secret Agent“, Monthly Film Bulletin, 1936 (Nr. 27)

„Espionage“, Monthly Film Bulletin, 1937 (Nr. 35).

„Lancer Spy“, Monthly Film Bulletin, 1937 (Nr. 35).

„Luck of the Navy“, Monthly Film Bulletin, 1938 (Nr. 49).

„The Lady Vanishes“, Monthly Film Bulletin, 1938 (Nr. 49).

„Espionage Agent“, Monthly Film Bulletin, 1939 (Nr. 61)

„Traitor Spy“, Monthly Film Bulletin, 1939 (Nr. 61).

„Meet Maxwell Archer“, Monthly Film Bulletin, 1939 (Nr. 61).

Natioal Review

„The Secret Report of the Intelligence Department“, National Review, April 1901 (Nr.37).

New Statesman

„The Art of Spying (Book Review).“, New Statesman, 4. September 1920.

„The 'Red Plot' Mystery“, New Statesman, 1. November 1924.

„These Melodramatists“, New Statesman, 21. Mai 1927.

„The Art of Spying (Book Review)“, New Statesman, 4. September 1920.

New York Times

„Military Secrets Kept“, New York Times, 2. Januar 1919.

„Self-Portrait of the Soviet Camera“, New York Times, 10. September 1922.

„British Spy Trial“, New York Times, 23. Februar 1936.

„Increase in Spying in Likely in Europe“, New York Times, 8. Oktober 1938.

Observer

„Boer Intelligence Department at Fault“, Observer, April 1902.

„Hunting for Spies“, Observer, 8. April 1917.

„Women Spies“, Observer, 29. Juli 1917.

„Home Office Spies, The Intelligence Department and its work“, Observer, 19. Oktober 1919.

„Home Office Spies“, Observer, 26. Oktober 1919.

„Zinovieff Letter“, Observer, 2. November 1924.

„1924 At Home and Abroad“, Observer, 28. Dezember 1924.

„Zinovieff Letter“, The Observer, 19. Juli 1925.

„The Reds in the Blues“, The Observer, 22. Mai 1927.

„The Break and After“, The Observer, 29. Mai 1927.

„Official Secrets Act, Notes Useful to an Enemy case“, Observer, 20. September 1936.

„OSA infringement on Journalists“, Observer, 12. September 1937.

Picturegoer

„I was a Spy“, Picturegoer, 1. Dezember 1933.

„Dark Journey“, Picturegoer, 5. Dezember 1936.

„Confessions of a Nazi Spy.“, Picturegoer, 1. Juli 1939.

Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art

„Naval Programmes and Manoeuvres“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 21. März 1903.

„The Life of Major-General Sir John Ardagh“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 10. Juli 1909.

„A Naval War Staff?“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 16. Oktober 1909.

„The Great War“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 15. August 1914.

„Shooting Spies“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 19. September 1914.

„Informing the Enemy“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 10. Oktober 1914.

„The Spies and the Zeppelins“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 24. Oktober 1914.

„German Spies in Neutral Countries“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 22. September 1917.

„Behind the Scenes of Espionage“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 15. Juni 1929.

„Mata Hari. Courtesan and Spy.“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 21. Juni 1930.

„With a Grain of Salt“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 27. September 1930.

„Steinhauer, the Kaiser's Master Spy“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 6. Dezember 1930.

„Strange Intelligence: Memoirs of Naval Secret Service“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 7. November 1931.

„Two Naval Books“, Book Review, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 24. September 1932.

„Gleanings from New Books, A Spy Who Started Young“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 13. Oktober 1934.

„The Spies of Peace“, Review, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 10. November 1934.

„All's Fair in War“, Review, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 4. März 1935.

„There are spies about“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 13. April 1935.

„Adventures in Espionage“, Saturday Review of Politics, Literature, Science and Art, 29. Februar 1936.

Survey of Books for Executives

„The Labor Spy“, Survey of Books for Executives, 1925 (Nr. 4).

The Academy

„The Spy“, The Academy, 7. November 1905.

„Beset by Spies“, The Academy, 27. September 1913.

The Athenaeum

„The Riddle of the Sands: a Record of Secret Service Recently Achieved“, The Athenaeum, 6. Juni 1903.

„The Spy in Modern History“, The Athenaeum, 24. September 1910.

„Secret Service“, The Athenaeum, 12. November 1920.

The Bookman

„The Mood of Bath“, The Bookman, 1907 (Nr. 195).

„My Adventures as a Spy“, The Bookman, 1915 (Nr. 291).

„The German Spy in America“, The Bookman, 1917 (Nr. 315).
„The Man from the Clouds“, The Bookman, 1919 (Nr. 331).
„The Apartment Next Door“, The Bookman, 1913 (Nr. 381).
„The Unseen Hand“, The Bookman, 1924 (Nr. 397).
„Fighting the Air Spies“, The Bookman, 1925 (Nr. 411).
„Ashenden, or the British Agent“, The Bookman, 1928 (Nr. 440).
„Spy and Counter Spy“, The Bookman, 1929 (Nr. 457).
„A Book of Spies“, The Bookman, 1931 (Nr. 472).
„I was a Spy“, The Bookman, 1933 (Nr. 506).

The Contemporary Review

„About German Spies“, The Contemporary Review, 1. Januar 1910.

The Cornhill Magazine

„The Intelligence Department“, The Cornhill Magazine, Februar 1900 (Nr. 44).

The Daily Mail

„The Press in War Time“, Daily Mail, 18. November 1905.
„The Nation's Secrets“, Daily Mail, 17. Januar 1913.
„A Matter of Life or Death“, Daily Mail, 16. Oktober 1914.
„The Spy Danger and the New Order“, Daily Mail, 16. Oktober 1914.
„The Enemy in our midst“, Daily Mail, 25. September 1914.
„Spies Should Be Shot“, Daily Mail, 28. November 1914.
„Our Germans – The Need for a Single Authority“, Daily Mail, 04. Januar 1917.
„Drive Them out“, Daily Mail, 8. Juli 1918.
„Spies in our midst“, Daily Mail, 15. Juli 1918.
„Sir Basil Thomson. Resignation of Man Who Thwarted Spies.“, Daily Mail, 31. Oktober 1921.
„Sir Basil Thomson. Retirement due to Scotland Yard Reorganisation.“, Daily Mail, 1. November 1921.
„Sir Basil Thomson's Resignation.“, Daily Mail, 4. November 1921.
„Mystification“, Daily Mail, 4. November 1921.

„Sir Basil Thomson“, Daily Mail, 8. November 1921.

„Announcement“, Daily Mail, 5. Dezember 1921.

„Premier's Silence“, The Daily Mail, 27. Oktober 1924.

„Crooked“, The Daily Mail, 27. Oktober 1924.

„The Cat is out of the Bag“, The Daily Mail, 27. Oktober 1924 .

„The Zinoviev Letter Secrecy. Press on how Daily Mail Forced Publicity.“, The Daily Mail, 27. Oktober 1924.

„Moscow Plot“, The Daily Mail, 28. Oktober 1924.

„Still Shuffling“, The Daily Mail, 28. Oktober 1924.

„Solemn Inquiry into Moscow Letter“, The Daily Mail, 1. November 1924.

„Reckless Statements“, The Daily Mail, 6. November 1924.

„The Zinoviev Letter. Mr. MacDonald Attacks the Daily Mail“, The Daily Mail, 10. Dezember 1924.

„'The Daily Mail' and the Letter. Priceless service to the Country.“, The Daily Mail, 16. Dezember 1924.

„'The Daily Mail' And the Red Letter“, The Daily Mail, 17. December 1924.

„New Zinoviev Letter“, The Daily Mail, 10. February 1925.

„Bulgaria's Fight for Life. Another Zinoviev Letter“, The Daily Mail, 20. April 1925.

„Clear Them out. The Bolshevik Plotters in Our Midst“, The Daily Mail, 23. April 1925.

„Our Soviet Enemies at Work“, Daily Mail, 16. November 1926.

„Like a Night Club“, The Daily Mail, 14 .Mai 1927.

„Next Step with Moscow“, The Daily Mail, 19. Mai 1927.

„The Arcos Raid“, The Daily Mail, 24. Mai 1927.

„Soviet's Fury. Its special hatred of The Daily Mail“, The Daily Mail, 3. Juni 1927.

„The Cabinet said GO! And They Stayed“, The Daily Mail, 8. Juni 1927.

„All the Reds Must Go“, The Daily Mail, 10. Juni 1927.

„British Reds' Lies Exposed“, The Daily Mail, 13. Juni 1927.

„The Soviet Embassy“, The Daily Mail, 5. Dezember 1927.

„Air and Tank Secrets“, The Daily Mail, 17. Januar 1928.

„Soviet Spies and Passport Office Files“, Daily Mail, 19. Januar 1928.

„The Zinoviev Letter“, The Daily Mail, 7. März 1928.

„Red Treachery Once More“, Daily Mail, 14. Mai 1930.

„More Soviet Plotting. Under Our Very Noses“, The Daily Mail, 5. Juli 1930.

The Daily Telegraph

- „Are we a Stupid People?", Daily Telegraph, 6. September 1907.
- „German Spy Fever.", Daily Telegraph, 28. Juni 1912.
- „Curious Spy Story.", Daily Telegraph, 7. Juni 1913.
- „Espionage.", Daily Telegraph. 3 Oktober 1914.
- „German Spies in Great Britain.", Daily Telegraph, 9. Oktober 1914.
- „The Spy Peril on the East Coast.", Daily Telegraph, 16. Oktober 1914.
- „Spies at Scarborough.", Daily Telegraph, 18. Dezember 1914.
- „Ex-M.P. as Spy.", Daily Telegraph, 14 June 1915.
- „Trade and Intelligence.", Daily Telegraph, 31. August 1917.
- „The Enemy Alien.", Daily Telegraph, 12. Juli 1918.
- „Changes at Scotland Yard“, The Daily Telegraph, 25. April 1919.
- „Sir Nevil MacReady“. 31. März 1920.
- „Our Secret Police. Resignation of Sir Basil Thomson as Director of Intelligence.“, The Daily Telegraph, 1. November 1921.
- „Sir Basil Thomson. Famous Detective Chief.“, The Daily Telegraph, 1. November 1921.
- "Sir Basil Thomson.", Daily Telegraph, 1 November 1921.
- „Our Secret Police“, Daily Telegraph, 1. November 1921.
- „Thomson Debate in the Commons“, Daily Telegraph, 4. November 1921.
- „'Intelligence' in War.", Daily Telegraph, 17. November 1921.
- „Written by Some One“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „Deceiving the country“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „The 'Secret' Letter“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „Conspiracy Unmasked“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „Butchers of Moscow. Plotting for Civil War.“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „White Russia to Blame“, Daily Telegraph, 27. Oktober 1924.
- „Foreign Office and the 'Red' Letter“, Daily Telegraph, 28. Oktober 1924.
- „The Premier's Explanation“Daily Telegraph, 28. Oktober 1924.
- „Soviet Intrigues in Great Britain“, Daily Telegraph, 18. November 1924.
- „Police Raid on ARCOS Offices. What the Police Found.“, The Daily Mail, 13. Mai 1927.

„The Arcos Raid“, The Daily Mail, 20. Mai 1927.

„Labour and the Soviet“, The Daily Mail, 26. Mai 1927.

„Britain and Russia“, The Daily Mail, 27. Mai 1927.

„Captured Secrets of Soviet Plottings.“, The Daily Mail, 27. Mai 1927.

“Penal Servitude for Soviet Spies”, Daily Telegraph. 19 Januar 1928.

"German Scheme for Vast Spy System.", Daily Telegraph, 3. Mai 1930.

Bywater:

„Work of the Secret Service. (Vol. I)“, Daily Telegraph, 24. September 1930.

„British Cruisers (Vol. II)“, Daily Telegraph, 25. September 1930.

„Intelligence from Germany (Vol. III)“, Daily Telegraph, 26. September 1930.

"Secret Service Thrills.", Daily Telegraph, 22 Oktober 1931.

"Mystery Chief of the Secret Service.", Daily Telegraph, 27. Oktober 1932.

"The Cost of Spying.", Daily Telegraph, 6. April 1933.

"Women 'Not Good Spies'.", Daily Telegraph, 13 Dezember 1934.

"Official Secrets and the Press.", Daily Telegraph, 25. Mai 1938.

"A Free Press.", Daily Telegraph, 9. Dezember 1938.

The English Illustrated Magazine

„Military Spies“, The English Illustrated Magazine, Februar 1911.

The Gentleman's Magazine

„Review of the Month“, The Gentleman's Magazine, Oktober 1906 (Nr. 2110).

The Irish Times

„Side-Lights on Modern War“, The Irish Times, 16. Dezember 1914.

The Monthly Review

„The Naval Intelligence Department“, The Monthly Review, Januar 1903 (Nr. 28).

„Naval Intelligence and the Russian Programme“, September 1903 (Nr. 36).

„The Invasion of England“, November 1905 (Nr. 62).

The Outlook

„Our Generals and the System“, The Outlook, 14. April 1900.

„The Press in War-Time“, The Outlook, 6. Januar 1906.

The Pall Mall Magazine

„The War Office and the War“, The Pall Mall Magazine, Juni 1900 (Nr. 86).

The Quarterly Review

„Efficiency in the Services“, 1902 (Nr. 391), The Quarterly Review.

The Review of Reviews

„Naval Intelligence“, The Review of Reviews, Januar 1903 (Nr. 157).

„Should Espionage be abolished?“, The Review of Reviews, Februar 1912 (Nr. 266).

„War Correspondents as Spies?“, The Review of Reviews, März 1913 (Nr. 279).

The Speaker. The Liberal Review

„A Chatty War Correspondent“, The Speaker. The Liberal Review, 10. März 1900.

The Scotsman

„The Prevention of Spying“, The Scotsman, 28. Juli 1911.

„The German Espionage System“, The Scotsman, 18. August 1914.

„Spies and German Lies“, The Scotsman, 15. Oktober 1914.

„Espionage Case, Hairdresser Charged Under OSA“, The Scotsman, 20. Oktober 1914

„Work of the Intelligence Department“, The Scotsman, 16. Dezember 1914

„German Spies in 1909“, The Scotsman, 26. Dezember 1914

„German Spies in 1909“, The Scotsman, 29. Dezember 1914

„Alien Spies“, The Scotsman, 6. Februar 1915

„Letters to Editor“, The Scotsman, 23. Februar 1915

„The Detection of Spies“, The Scotsman, 2. Januar 1919
„War Secrets Revealed“, The Scotsman, 22. März 1921
„Two Ministers in Trouble“, The Scotsman, 4. November 1921.
Editorial Article Nr.2, Kein Titel, The Scotsman, 5. November 1921.
„Abuse of Britain“, The Scotsman, 31. Oktober 1924.
„Blaming Britain“, The Scotsman, 26. Mai 1927.
„Spies in Russia“, The Scotsman, 14. September 1927
„Attack on Liberties“, The Scotsman, 13. September 1937
„Miss X' and her work for the War Office“, The Scotsman, 4. Februar 1938

The Spectator

„Intelligence Departments“, The Spectator, 18. August 1900.
„Sir George Astons Secret Service“, The Spectator, 10. Januar 1931.

The Sunday Times

„Germany“, The Sunday Times, 22. März 1914.
„A German Spy's Record“, The Sunday Times, 4. Oktober 1914.
„Correspondence - spies hampering war effort“, *The Sunday Times*, 15. November 1914.
„The Truth about Spies.“, The Sunday Times, 15. November 1914.
„The Spy Danger.“, The Sunday Times, 10. Januar 1915.
„A Spy's Revelations.“, The Sunday Times, 24. März 1918.
„The Dramatic World - Play About German Spy“, The Sunday Times, 7. Juli 1918.
„Soviet Involved in British Espionage Case.“, The Sunday Times, 4. Dezember 1927.
„The Spy in Peace and War.“, The Sunday Times, 19. Mai 1929.
„In Peace and War. Spying in Wartime“, 27. April 1930.
„Official Secrets - OSA Infringing on Press“, The Sunday Times, 18. Mai 1930.
„The Week at Westminster. Growing Passion for Secrecy“, The Sunday Times, 18. Mai 1930.
„Intelligence in the Great War“, The Sunday Times, 19. Oktober 1930.
„Naval Secrets.“, The Sunday Times, 7. August 1932
„International Agents“, The Sunday Times, 7. Mai 1933.

„Two Sorts of Spies“, The Sunday Times, 11. February 1934.
„A Double Spy“, The Sunday Times, 10. Juni 1934.
„Cleopatra De Mille“, The Sunday Times, 19. August 1934.
„Press Freedom Imperilled.“, The Sunday Times, 12. September 1937.
„Rising Stars“, The Sunday Times, 20. Februar 1938.
„Official Secrets“, The Sunday Times, 15. Mai 1938.
„Enforcing the Secrets Act“, The Sunday Times, 3. Juli 1938.
„The Case of Mr. Sandys“, The Sunday Times, 3. Juli 1938.
„Intelligence Service“, The Sunday Times, 9. Oktober 1938.

The Times of India

„War Office and the War.“, The Times of India, 9. Juni 1900.
„Old-Time Russophobia“, The Times of India, 8. Oktober 1907.
„Secret Service“, The Times of India, 9. Dezember 1921.
„A Controversial Story of Espionage“, The Times of India, 17. April 1936.

The Times

„A question of the utmost moment [...]“, The Times, 23. Mai 1905.
„The Press As An Intelligence Agent In Time Of War“, The Times, 23. Mai 1905.
„The Naval Intelligence Department“, The Times, 20. März 1909.
„The Directors Of Naval Intelligence“, The Times, 1. Juli 1911.
„Highly-Placed Spies“, The Times, 22. August 1914.
„Highly-Placed Spies II“, The Times, 25. August 1914.
"Spy Organization In England", The Times, 9. Oktober 1914.
„German Spies“, The Times, 19. Oktober 1914.
„Wireless Spying“, The Times, 19. Oktober 1914.
„Spies - A Personal Experience“, The Times, 28. Oktober 1914.
„Naval And Military News In War Time“, The Times, 13. November 1915.
„How Germany Spies“, The Times, 14. Februar 1916.
„A Ministry of Defence. Suggested Scheme. Coordination of War Staffs.“, The Times, 28.01.1919.
„Sir Basil Thomson. Reminiscences for The Times.“, The Times, 1. November 1921.

„Sir Basil Thomson's Successor.“, The Times, 2. November 1921.

„Sir Basil Thomson. Resignation or Dismissal?“, The Times, 4. November 1921.

„Sir Basil Thomson. Full and frank statement.“, The Times, 7. November 1921.

„The Case Of Sir J. Byrne. (Short-Lived Successor to Thomson)“, The Times, 7. November 1921.

„Sir Basil Thomson. Home Secretary's Explanations.“, The Times, 9. November 1921.

„Military Intelligence“, The Times, 16. November 1921.

„Soviet Designs On Britain.“, The Times, 27. Oktober 1924.

„Zinovieff Letter.“, The Times, 27. Oktober 1924.

„Zinovieff Letter.“, The Times, 28. Oktober 1924.

„The Zinovieff Letter. Mr MacDonald's Silence.“, The Times, 28. Oktober 1924.

„The Zinovieff Letter (II).“, The Times, 5. November 1924.

„Zinovieff Once More.“, The Times, 19. Mai 1925.

„Arcos Raid.“, The Times, 14. Mai 1927.

„Sir A. Mond On Arcos Raid.“, The Times, 21. Mai 21, 1927.

„Soviet House.“, The Times, 25. Mai 1927.

„Commons And Soviet.“, The Times, 27. Mai 27, 1927.

„Arcos White Paper.“, The Times, 27. Mai 1927.

„Mr. Lloyd George On Russia.“, The Times, 20. Juni 1927.

„Soviet And British Labour Leaders.“, The Times, 5. Juli 1927.

„Soviet Diplomacy“, The Times, 7. September 1927.

„An Unwarranted Expulsion“ The Times, 03. November 1933.

„Bees as Spies“, The Times, 6. Februar 1936.

5.2.3 Spionageromane und sonstige öffentliche Quellen

Atkinson, Charles/Drake, Reginald/Happold, Frederick, „Intelligence, Military“, in: Encyclopedia Britannica (12. Ausgabe), London 1922, S.504-12.

Bird, W.D., The Direction of War. A Study of Strategy, Cambridge 1920.

Bywater, Hector C. / Ferraby, H.C., Strange Intelligence. Memories of Naval Secret Service, London (Constable) 1931 (Erstausgabe). In der Arbeit wird zitiert aus der Neuauflage bei Biteback Publishing von 2015.

Childers, Erskine, *The Times History of the War in South Africa (Bd.5)*, London 1907.

Childers, Erskine, *In the Ranks of the C.I.V. A Narrative and Diary of Personal Experiences with the C.I.V. Battery (Honourable Artillery Company) in South Africa*, London 1900.

Childers, Erskine, *Riddle of the Sands. A Record of Secret Service*, London (Smith, Elder & Co.) 1903 (Erstauflage). In der Arbeit wird zitiert aus der Auflage: Childers, Erskine, *Riddle of the Sands. A Record of Secret Service*, London (Penguin Classics) 2011.

Kipling, Rudyard, *From Sea to Sea*, New York 1913.

Kipling, Rudyard, *Kim*, in: ders. (Hrsg.) *The Writings in Prose and Verse of Rudyard Kipling [25 Bände]*, (Bd. 16), New York 1920.

Kipling, Rudyard, *Kim*. With an Introduction and Notes by Edward W. Said, London (Penguin Classics) 1987.

Mackenzie, Compton, *Water on the Brain*, London (Chatto & Windus) 1933 (Erstausgabe). In der Arbeit wird zitiert aus der Neuauflage bei Penguin Books von 1977.

Mackinder, H.J., *India: eight lectures prepared for the Visual Instruction Committee of the Colonial Office*, London 1910.

Mackinder, Halford John, *The Geographical Pivot of History*, in: *Proceedings of the Royal Geographical Society* 23 (1904), S.421-37.

Maugham, W. Somerset, *Ashenden: or, the British Agent*, London Heinemann 1928 (Erstausgabe). In der Arbeit wird zitiert aus der Ausgabe der Reihe *Penguin Vintage Classics* (London 2000).

Ministry of Reconstruction, *Report of the Machinery of Government Committee*, London (HMSO) 1918.

Susan Countess of Malmesbury, *The Life of Major-General Sir John Ardagh*, London 1909.

Thomson, Basil, *The Allied Secret Service in Greece*, London 1931.

Wilkinson, Spenser, *The Brain of an Army. A Popular Account of the German General Staff*, London 1895.

Wilkinson, Spenser, *The Brain of the Navy*, London 1895.

William Le Queux, Spies of the Kaiser. Plotting the Downfall of Germany, London (MacMillan) 1909.

Wodehouse, P.G., The Swoop or How Clarence Saved England, London (Alston Rivers) 1910.

5.3 Darstellungen

Abrahamson, James L., America Arms for a New Century. The Making of a Great Military Power, New York 1981.

Aldrich, Richard, GCHQ. The Uncensored Story of Britain's Most Secret Intelligence Agency, London, 2010.

Allen, Matthew, The Foreign Intelligence Committee and the Origins of the Naval Intelligence Department of the Admiralty, in: The Mariner's Mirror 81. Nr. 1, (Februar 1995), S. 65-78.

Altenhöner, Florian, Kommunikation und Kontrolle. Gerüchte und städtische Öffentlichkeiten in Berlin und London 1914/1918, München 2008.

Andrew, Christopher et al. (Hg.), The Missing Dimension. Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century, London 1984.

Andrew, Christopher, Bletchley Park in Pre-War Perspective, in: Erskine, Ralph et.al. (Hg.), Action this day. Bletchley Park from the Breaking of the Enigma Code to the Birth of the Modern Computer, Chatham 2001, S.1-12.

Andrew, Christopher, Churchill and Intelligence, in: Intelligence and National Security 3 Nr.3 (1989), S.181-93.

Andrew, Christopher, Defence of the Realm. The Authorized History of MI5, London, 2009.

Andrew, Christopher, Her Majesty's Secret Service. The Making of the British Intelligence Community, New York 1987.

Andrew, Christopher, Reflections on intelligence historiography since 1939, in: National Intelligence Systems. Current Research and Future Prospects, Traverton, Gregory et al. (Hg.), Cambridge 2009.

Andrew, Christopher, The Defence of the Realm. The Authorized History of MI5, London 2009.

Anthony Masters, Literary Agents. The Novelist as a Spy, Oxford 1987.

Ashplant, Timothy et al., The Politics of War Memory. Contexts, Structures and

Dynamics, in: Ders.(Hg.), *Commemorating War: The Politics of Memory*, London / New York 2000

Baumann, Timo, Die Entgrenzung taktischer Szenarien. Der Krieg der Zukunft in britischen Militärzeitschriften in: Förster, Stig, *Schwelle zum totalen Krieg*, S.179-266.

Beach, Jim, *Haig's Intelligence. GHQ and the German Army 1916 – 1918*, Cambridge 2013.

Beesly, Patrick, *Room 40. British Naval Intelligence 1914-18*, London, 1982.

Beesly, Patrick, *Very Special Intelligence. The Story of the Admiralty's Operational Intelligence Centre 1939-1945*, London, 1978.

Bell, Falko, *Britische Feindaufklärung im Zweiten Weltkrieg. Stellenwert und Wirkung der „Human Intelligence“ in der britischen Kriegführung*, Paderborn 2016.

Bennet, Gill, *Churchill's Man of Mystery. Desmond Morton and the World of Intelligence*, New York 2007.

Bennett, Gill, *A Most Extraordinary and Mysterious Business'. The Zinoviev Letter of 1924*, London (Foreign and Commonwealth Office) 1999.

Best, Anthony, *British Intelligence and the Japanese Challenge in Asia 1914-1941*, Basingstoke, 2002.

Beyer, Wolfram, *Arthur Ponsonby (1871–1946). Kriegsverhütung durch Verweigerung*. In: Rajewsky, Christiane/Dieter Riesenberger (Hg.): *Wider den Krieg. Große Pazifisten von Kant bis Böll*. München 1987, S. 89–95.

Boghardt, Thomas, *The Zimmermann Telegram. Intelligence, Diplomacy, and America's Entry into World War I*, Annapolis 2012.

Boghardt, Thomas, *The Zimmermann Telegram. Intelligence, Diplomacy, and America's Entry into World War I*, Annapolis 2012.

Boksa, Michael, *The Evolution of the British Secret Service and the Role of Alastair Guthrie Denniston*, in: *Dvacáté století - The Twentieth Century 8 (2016)*, S.42 – 52.

Bond, Brian, *The Victorian Army and the Staff College 1854 – 1914*, Abingdon/New York, 2016.

Bourdieu, Pierre / Wacquant, Loic J.D., *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt/Main 1996.

Bourdieu, Pierre, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/Main 1982.

- Bourdieu, Pierre, Die verborgenen Mechanismen der Macht, Hamburg 1992.
- Bourdieu, Pierre, Sozialer Raum und ‚Klassen‘. Zwei Vorlesungen, Frankfurt/Main 1985.
- Boyle, Andrew, The Riddle of Erskine Childers, London 1977.
- Brodeur, Jean-Paul et al (Hg.), Democracy, Law and Security. Internal Security Services in Contemporary Europe, London 2003.
- Brooks, John, The Battle of Jutland, Cambridge 2016.
- Brown, Anthony C., The Secret Servant. The Life of Sir Stewart Menzies. Churchill's Spymaster, London, 1988.
- Carrington, Charles E., The Life of Rudyard Kipling, New York 1955,
- Cawelti, John G. / Rosenberg, Bruce A., The Spy Story, Chicago 1987.
- Charmley, John, Churchill: The End of Glory. A Political Biography, London 1993
- Clayton, Anthony, Forearmed. A History of the Intelligence Corps, London 1993.
- Cook, Andrew, Ace of Spies. The True Story of Sidney Reilly, Stroud 2004.
- Cox, Sebastian, The Organisation and Sources of RAF-Intelligence, in: Air Intelligence Symposium: Bracknell Paper 7 (1997), S.6-13.
- Darwin, John, Unfinished Empire. The Global Expansion of Britain, London 2013.
- Daun, Anna/Hess, Sigurd, Introduction, in: Journal of Intelligence History 9 Nr.1-2 (2010), S.1-10.
- Davies, Peter, Dark Matter. Economic Intelligence in Whitehall 1928-1980, London, 2011.
- Davies, Philip H.J., Ideas of Intelligence. Divergent National Concepts and Institutions, in: Harvard International Review 24 Nr.3 (2002), S.62-66.
- Davies, Philip H.J., Intelligence and Government in Britain and the United States. Evolution of the U.K. Intelligence Community [2 Bd.], Santa Barbara 2012.
- Davies, Philip H.J., MI6 and the Machinery of Spying. Structure and Process in Britain's Secret Intelligence, London 2004.
- Davies, Philip H.J./Gustafson, Kristian (Hg.), Intelligence Elsewhere. Spies and Espionage outside the Anglosphere, Washington 2013.
- Davies, Phillip H.J., From Amateurs to Professionals GC&CS and Institution Building in Sigint, in: Erskine, Ralph et.al. (Hg.), Action this day. Bletchley Park

from the Breaking of the Enigma Code to the Birth of the Modern Computer, Chatham 2001, S.386-402.

De Graaff, Bob et al (Hg.), Handbook of European Security Cultures, London 2018.

Denning, Michael, Cover Stories. Narrative and Ideology in the British Spy Thriller, New York 1987.

Denniston, A.G., The Government Code and Cypher School between the Wars, in: Intelligence and National Security 1 (1986), S. 48-70.

Der Derian, James, Antidiplomacy. Spies, Terror, Speed, and War, Oxford 1992.

Dover, Robert/Goodman, Michael S. (Hgg.), Spinning Intelligence. Why Intelligence Needs the Media, Why the Media Needs Intelligence, London 2009.

Driver, Hugh, The Birth of Military Aviation. Britain 1903-1914. London 1997

Ehrman, John, Cabinet Government and War 1890 – 1940, Cambridge/New York 1958.

Elridge, John et.al. (Hg.), The Mass Media and Power in Modern Britain, Oxford 1997.

Erskine Childers, *War and the Arme Blanche*, London 1910.

Everett, Michael et al.(Hg.), The Official Secrets Act and Official Secrecy [HoC Library – Briefing Paper Number CBP07422], London 2017.

Farrington, Anthony, British Intelligence on Afghanistan and its Frontiers 1888-1946, Leiden, 2003.

Farrington, Anthony, British Intelligence on Persia (Iran) 1900-1949, Leiden, 2004.

Farson, Stuart et al (Hg.),PSI Handbook of Global Security and Intelligence [2 Bd.], Westport 2008.

Fergusson, Thomas G., British Military Intelligence 1870-1914. The Development of a Modern Intelligence Organization, London, 1984.

Ferris, John, Before 'Room 40': The British Empire and Signals Intelligence, 1898–1914, in: The Journal of Strategic Studies, 12 Nr.4 (1989), S. 431-457.

Ferris, John, Getting Marlowe to Hold His Tongue. The Conservative Party, the Intelligence Services and the Zinoviev Letter, in: Intelligence and National Security 8 Nr. 4 (1993), S.100-137.

Ferris, John, The British Army and Signals Intelligence in the Field During the First World War, in: Intelligence and National Security 3 Nr.4, S. 23-48. S.26.

Finnegan, Terrence J., Shooting th Front. Allied Aerial Reconnaissance in the First World War, Gloucestershire 2011.

Finnegan, Terrence J., Shooting the Front. Allied Aerial Reconnaissance in the First World War, Gloucestershire 2011.

Förster, Stig, Einleitung, in: Ders. (Hg.), An der Schwelle zum totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919-1939, Paderborn 2002.

Foucault, Michel, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1991.

Frater, Alexander, The Balloon Factory. The Story of the Men Who Built Britain's First Flying Machines, London 2008.

Freeman, Peter, MI1(b) and the Origins of British Diplomatic Cryptanalysis, in: Intelligence and National Security, 22 Nr.2 (2007), 206-228.

French, David, Spy Fever in Britain, 1900-1915, in: Historical Journal, 21 Nr. 2 (1978), S.355-370.

Fröhlich, Gerhard / Rehbein, Boike, Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2014.

Fuchs-Heinritz, Werner / König, Alexandra, Pierre Bourdieu. Eine Einführung, Konstanz 2011. S.159-173.

Füssel, Marian / Neu, Tim, Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft, in: Angermüller, Johannes et al. (Hg.) Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch [Bd.1], Bielefeld 2006. S.145-161.

Gannon, Paul, The First Intelligence War, in: Engineering and Technology, 9 Nr.6 (2014), S.49-51.

Gerhards, Jürgen, Öffentlichkeit, in: Neverla, Irene / Grittmann, Elke / Pater, Monika (Hg.), Grundlagentexte zur Journalistik, Konstanz 2002. S.128-36.

Gilmour, David, The Long Recessional. The Imperial Life of Rudyard Kipling, London 2002.

Goodman, Michael, The Official History of the Joint Intelligence Committee, New York 2014.

Goodman, Michael, The Official History of the Joint Intelligence Committee. From the Approach of the Second World War to the Suez Crisis (Band 1) [2 Bd.], London 2014.

Grant, Robert M., U-Boat Hunters. Code Breakers, Divers and the Defeat of the U-boats 1914-1918, Annapolis 2003.

Gray, Colin S., Strategic Culture as Context. The First Generation of Theory

- Strikes Back, in: *Review of International Studies* 25 Nr.1 (1999), S.49-69.
- Grigg, John, Lloyd George. *War Leader 1916–1918*, London 2002.
- Grimes, Shawn, *Strategy and War Planning in the British Navy, 1887-1918*, Woodbridge 2009.
- Grimes, Shawn, *War Planning and Strategic Development in the Royal Navy, 1887-1918 (Dissertation)*, London 2004.
- Grimwood, Ian R., *A Little Chit of a Fellow. A Biography of the Right Hon. Leslie Hore-Belisha*, Sussex 2006.
- Gudgin, Peter, *Military Intelligence: A History*, Stroud 1999.
- Gudgin, Peter, *Military Intelligence: The British Story*, London 1989.
- Gudgin, Peter, *Military Intelligence. A History*, Gloucestershire 2000.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie bürgerlicher Gesellschaft*. Frankfurt/Main 1962.
- Harvie, Christopher, *Symbolic Ships, Sail and Steam*, in: Legget, Don et al.(Hg.), *Re-Inventing the Ship. Science, Technology and the Maritime World, 1800 – 1918*. New York 2016. S. 9-24.
- Hasted, Glenn P., *Towards a comparative Study of Intelligence*, *Conflict Quarterly* 11 No.3 (1991), S.55-72.
- Haswell, Jock, *British Military Intelligence*, London 1973.
- Hepburn, Allen, *Intrigue. Espionage and Culture*, New York 2005.
- Herman, Michael, *Assessment Machinery. British and American Models*, in: *Intelligence and National Security* 10 Nr.4 (1995), S. 13-33.
- Herman, Michael, *Intelligence Power in Peace and War*, Cambridge 1996.
- Higham, Robin, *The Military Intellectuals in Britain 1918-1939*, Westport 1966.
- Hiley, Nicholas , *The Strategic Origins of Room 40*, in: *Intelligence and National Security*, 2 Nr.2 (1987), S. 245-273.
- Hiley, Nicholas, *The Strategic Origins of Room 40*, in: *Intelligence and National Security* 2 Nr.2 (1987), S.245-273.
- Hindersmann, Jost, *Der Britische Spionageroman. Vom Imperialismus bis zum Ende des Kalten Krieges*, Darmstadt 1995.
- Hines, Jason, *Sins of Omission and Commission. A Reassessment of the Role of*

Intelligence in the Battle of Jutland, in: The Journal of Military History 72 Nr. 4 (2008), S. 1117-1154.

Hinsley, F. H., British Intelligence in the Second World War [5 Bd.], London 1979.

Horn, Eva, Der Geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion, Frankfurt/Main 2007.

Hutt, Allen, The Changing Newspaper. Typographic Trends in Britain and America 1622-1972, London 1973.

James, David. Lord Roberts, London 1954.

Jeffery, Keith, MI6. The History of the Secret Intelligence Service 1909 – 1949, London 2010.

Jim Ring, Erskine Childers, London 1996.

Johnson, Franklyn A., Defence by Committee. The British Committee of Imperial Defence 1885 – 1959, London 1960.

Judd, Alan, The Quest for C. Sir Mansfield Cumming and the Founding of the British Secret Service, London 1999.

Jütte, Robert, Diskursanalyse in Frankreich, in: Eibach, Joachim / Lottes, Günther (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2006, S.307-318.

Kahn, David, A Historical Theory of Intelligence, in: Pythian, Mark et al. (Hg.), Intelligence Theory: Key Questions and Debates, New York 2009. S.4-15.

Kahn, David, The Codebreakers. The Story of Secret Writing, New York 1967.

Kennedy, Greg, Intelligence and the Blockade 1914–17. A Study in Administration, Friction and Command, in: Intelligence and National Security 22 Nr.5 (2007), S. 699-721.

Krieger, Wolfgang, German Intelligence History. A Field in Search of Scholars, Intelligence and National Security 19 Nr.2 (2004), 185-198.

Krieger, Wolfgang, Geschichte der Geheimdienste. Von den Pharaonen bis zur CIA, München 2009.

Kuckartz, Udo, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim 2018.

Lamana, Lawrence, Documentary Evidence for Differences between American and British Approaches to Intelligence, in: Johnson, Loch K., Strategic Intelligence. Intelligence and Accountability Safeguards against the Abuse of Secret Power, Westport 2007, S. 89-114.

- Lambert, Andrew, The Development of Education in the Royal Navy, 1854-1914, in: Till, Geoffrey (Hg.), The Development of British Naval Thinking. Essays in Memory of Brian McLaren Ranft, London 2006.
- Lambert, Nicholas, Planning Armageddon. British Economic Warfare and the First World War, London 2012.
- Landwehr, Achim, Historische Diskursanalyse, Frankfurt/Main 2010.
- Luhman, Niklas, Die Realität der Massenmedien, Opladen 1996.
- Luvaas, Jay, The Education of an Army. British Military Thought 1815 – 1940, Chicago 1964.
- Mackenzie, Compton, Water on the Brain, London 1933/1977.
- Mast, Claudia, ABC des Journalismus. Ein Handbuch, Konstanz 2011. S.167-171.
- Masters, Anthony, Literary Agents. The Novelist as Spy, New Jersey 1987.
- Mayring, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim 2015.
- Moran, Christopher R./Murphy, Christopher J., Intelligence Studies Now and Then, in: dies. (Hg.), Intelligence Studies in Britain and the US. Historiography since 1945, Edinburgh 2013, S.1-19
- Morgan, K., The Boer War and the Media 1899-1902, in: Twentieth Century British History 13 Nr.1. (2002), S.1-16.
- Müllers, Frederick, Fortsetzung des Krieges mit literarischen Mitteln? Deutsche Spionageromane der Zwischenkriegszeit, in: Medrow, Lisa et al (Hg.), Kampf um Wissen. Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit 1870-1940, Paderborn 2015.
- Murdock, Graham, The Structure, Ownership and Control of the Press 1914-76, in: Curran, James et.al. (Hg.), Newspaper History. From the 17th Century to the Present Day, London 1978. S.130.
- Murphy, Philip, 'Creating a Commonwealth Intelligence Culture. The View from Central Africa 1945–1965', in: Intelligence and National Security 17 Nr.3 (2002), S.131–62.
- N.N. „Kim“, in: Burton, Allen (Hg.), Historical Dictionary of British Spy Fiction, London 2016.
- N.N., „Compton Mackenzie“, in: Burton, Allen (Hg.), Historical Dictionary of British Spy Fiction, London 2016.
- N.N., „Nachrichtenwesen“, in: Brühl, Reinhard et al.(Hg.), Wörterbuch zur Deutschen Militärgeschichte [2 Bd.], Ostberlin 1985. S.665-670. S.665.

O'Halpin, Eunan, Financing British Intelligence – The Evidence up to 1945, in: Robertson, Ken G. (Hg.), *British and American Approaches to Intelligence*, London 1987.

Parritt, Brian A. H., *The Intelligencers: British Military Intelligence from the Middle Ages to 1929*, Barnsley, 2011.

Popplewell, Richard J., British Intelligence in Mesopotamia 1914–16, in: *Intelligence and National Security* 5 Nr.2 (1990), S.139-172.

Popplewell, Richard J., *Intelligence and Imperial Defence. British Intelligence and the Defence of the Indian Empire 1904-1924*, London, 1995.

Porter, Bernard, *The Origins of the Vigilant State. The London Metropolitan Police Special Branch Before the First World War*. London 1987

Ranelagh, John, Through the Looking Glass. A Comparison of United States and United Kingdom Intelligence Cultures, in: Peake, Hayden/Halpern, Samuel (Hg.), *In the Name of Intelligence. Essays in Honour of Walter Pforzheimer*, Washington 1994.

Ranft, Brian, The Protection of British Seaborne Trade and the Development of Systematic Planning for War 1860-1906, in: ders. (Hg.), *Technical Change and British Naval Policy 1860-1939*, London 1977.

Requate, Jörg, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1), S. 5-32.

Reumann, Kurt: Journalistische Darstellungsformen, in: Nölle-Neumann, Elisabeth et.al. (Hg.), *Fischer Lexikon Publizistik*, Frankfurt/Main 2014, S.129-169.

Rose, Andreas, *Zwischen Empire und Kontinent. Britische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*, München 2011.

Ruoff, Michael, *Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge*, Paderborn 2007.

Sarasin, Philipp, Diskursanalyse, in: In: Goertz, Hans-Jürgen. *Grundkurs Geschichte*, Hamburg 2007, S.199-217.

Sassmann, Bernhard, *Nachrichtendienste im Spiegel öffentlicher und fachöffentlicher Diskurse der USA im Zeitalter der Weltkriege [Dissertation]*, Mannheim 2017.

Sassmann, Bernhard, *Nachrichtendienste im Spiegel öffentlicher und fachöffentlicher Diskurse der USA im Zeitalter der Weltkriege [Dissertation]*, Mannheim 2017.

Sally, Robert J., *The Origins of the Lloyd George Coalition. The Politics of Social Imperialism 1900 – 1918*, Princeton 1975.

Schwarz, Hans-Peter, Phantastische Wirklichkeit. Das 20. Jahrhundert im Spiegel des Polit-Thrillers, München 2006.

Schwietring, Thomas, Was ist Gesellschaft? Einführung in soziologische Grundbegriffe, Bonn 2011.

Scott, Len/Jackson, Peter, The Study of Intelligence in Theory and Practice, in: Intelligence and National Security, 19 Nr.2 (2004), S.139-69

Searle, Geoffrey Russel, Country before Party. Coalition and the Idea of 'National Government' in Modern Britain 1885 – 1987, Harlow 1995.

Searle, Geoffrey Russel, The Politics of National Efficiency and of War 1900 – 1918, in: Wrigley, Chris (Hrsg.), A Companion to Early Twentieth Century Britain, Oxford 2003, S. 56 – 71.

Searle, Geoffrey Russel, The Quest for National Efficiency 1899 – 1914. A Study in Politics and Political Thought, Oxford 1971.

Seligmann, Martin S., Spies in Uniform: British Military and Naval Intelligence on the Eve of the First World War, New York, 2006.

Shattock, Joanne, „Reviews“, in: Brake, Laurel / Demoor Marysa (Hg.): Dictionary of Nineteenth-Century Journalism in Great Britain and Ireland, London 2009.

Sheffy, Yigal, British Military Intelligence in the Palestine Campaign 1914-1918, London, 1998.

Short, Kenneth R.M., The Dynamite War. Irish-American Bombers in Victorian Britain, Dublin 1979.

Shpayer-Makov, Haia, The Ascent of the Detective. Police Sleuths in Victorian and Edwardian England, Oxford 2012.

Singh, Simon, Geheime Botschaften. Die Kunst der Verschlüsselung von der Antike bis in die Zeiten des Internet, München 2005.

Smith, Myron J., Cloak and Dagger Fiction. An Annotated Guide to Spy Thrillers, Westport 1995.

Snyder, Jack L., The Soviet Strategic Culture. Implications for Limited Nuclear Operations. A Project Air Force Report Prepared for the United States, Santa Monica 1977.

Stafford, David, Churchill and the Secret Service, New York 1998.

Stafford, David, The Silent Game. The Real World of Imaginary Spies, Georgia 1991.

Steinmetz, Willibald, „Diskurs“, in: Jordan, Stefan (Hg.), Lexikon

- Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2010. S.56-61.
- Steinmetz, Willibald, Das Sagbare und das Machbare. Zum Wandel politischer Handlungsspielräume - England 1789-1867, Stuttgart 1993.
- Stephen Budiansky, Her Majesty's Spymaster. Elizabeth I., Sir Francis Walsingham, and the Birth of Modern Espionage, London 2005.
- Temple, Mick, The British Press, New York 2008.
- Thomas, Edward, The Evolution of JIC System Up to and During World War II, in: Andrew, Christopher/Noakes, Jeremy (Hg.), Intelligence and International Relations 1900 – 1945, Exeter 1987. S.219 – 234.
- Thomas, Martin, Empires of Intelligence. Security Services and Colonial Disorder After 1914, Berkeley 2008.
- Towle, Philip, The Debate on Wartime Censorship in Britain 1902-1914, in: War and Society. A Yearbook of Military History 1 (1975), S. 103-116.
- Twigge, Stephen et al. (Hg.), British Intelligence. Secrets, Spies and Sources, London 2009.
- Valero, Larry, 'We Need Our New OSS, Our New General Donovan, Now...'. The Public Discourse Over American Intelligence, 1944-53, in: Intelligence and National Security 18 Nr.1 (2003), S. 91-118.
- Wade, Stephen, Spies in the Empire: Victorian Military Intelligence, London, 2007.
- Walter, Dierk, Militärische Futurologie in der britischen Militärpublizistik des frühen Kalten Krieges , in: Portal Militärgeschichte, 19. September 2012, URL: <http://portal-militaergeschichte.de/walter_futurologie> (19.11.2018)
- Walter, Dierk, Zwischen Dschungelkrieg und Atombombe. Britische Visionen vom Krieg der Zukunft 1945-1971, Hamburg 2009.
- Wark, Wesley K., Great Investigations. The Public Debate on Intelligence in the US after 1945, in: Defense Analysis 3 Nr.2 (1987), S. 119- 132.
- Wark, Wesley, In Search of a Suitable Japan. British Naval Intelligence in the Pacific before the Second World War, in: Intelligence and National Security 1 Nr.2 (1986), S.189-211.
- Weber, Max Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie [Hg. Von Johannes Winkelmann], Frankfurt 1976. S.561f.
- Wedl, Juliette / Herschinger, Eva / Gasteiger, Ludwig, Diskursforschung oder Inhaltsanalyse? Ähnlichkeiten, Differenzen und In-/Kompatibilitäten, in: Angermüller, Johannes, Diskursforschung. S.537-563.

Wells, Anthony, *Studies in British Naval Intelligence* (Dissertation), London 1972.

Westerbarkey, Joachim, *Das Geheimnis. Zur funktionalen Ambivalenz von Kommunikationsstrukturen*, Opladen 1991

Wilkinson, Nicholas, *Secrecy and the Media. The Official History of the United Kingdom's D-Notice System*, London 2009.

Wilkinson, Nicholas, *Secrecy and the Media. The Official History of the United Kingdom's D-Notice System*, London 2009.

Williams, Kevin, *Read All About It! A History of the British Newspaper*, London 2010.

Willmetts, Simon, *Reconceiving Realism: Intelligence Historians and the Fact/Fiction Dichotomy*, in: Moran, Christopher R./Murphy, Christopher J. (Hg.), *Intelligence Studies in Britain and the US. Historiography since 1945*, Edinburgh 2013. S.146-75. S.151ff.

Winterbotham, Frederick W., *The Ultra Secret*, London 1974.

Wittek, Thomas, *Auf ewig Feind?. Das Deutschlandbild in den britischen Massenmedien nach dem Ersten Weltkrieg*, München 2005.

Zegart, Amy B., „Spytainment“. *The Real Influence of Fake Spies*, in: *International Journal of Intelligence and CounterIntelligence* 23 Nr.4 (2010), 599-622.

5.4 Abkürzungsverzeichnis

AWS	Admiralty War Staff
BEF	British Expeditionary Force
C-in-C	Commander in Chief
C.I.D.	Committee of Imperial Defence
CF	Cameron Folkstone
CGS	Chief of the General Staff
COS	Chief of Staff-Sub-Committee
DDMI	Deputy Director of Military Intelligence
DDNI	Deputy Director of Naval Intelligence

DGMI	Director General of Mobilisation and Military Intelligence
DIB	Dheli Intelligence Bureau
DIHO	Home Office Directorate of Intelligence
DMI	Director of Military Intelligence
DMO	Directorate of Military Operations
DNI	Director of Naval Intelligence
DORA	Defence of the Realm Act
DSI	Director of Special Intelligence
FIC	Foreign Industrial Intelligence Sub-Committee
FIC	Foreign Intelligence Committee
FID	Field Intelligence Department
FO	Foreign Office
GC&CS	Government Code and Cypher School
GCHQ	Government Communications Headquarters
GHQ	General Headquarters
HUMINT	Human Intelligence
IC	Intelligence Coprs
ID25	Intelligence Division 25
IIC	Industrial Intelligence Centre
IRB	Irish Republican Brotherhood
ISIC	Inter-Service Intelligence Committee
JIC	Joint Intelligence Sub-Committee
JPC	Joint Planning Sub-Committee
MPSB	Metropolitan Police Special Irish Branch
MPSIB	Metropolitan Police Special Irish Branch

NID	Naval Intelligence Department
OSA	Official Secrets Act
OSINT	Open Source Intelligence
R.A.F.	Royal Air Force
RFC	Royal Flying Corps
SIGINT	Signals Intelligence
SIME	Security Intelligence Middle East
SIS	Secret Intelligence Service („MI6“)
SRC	Situation Report Centre
SS	Security Service („MI5“)
SSB	Secret Service Bureau
SSD	Secret Service Department
T&SB	Topographical and Statistical Branch
WL	Wallinger London
WO	War Office
WTID	War Trade Intelligence Department

6. Erklärung

Diese Arbeit wurde selbstständig verfasst. Bei der Abfassung wurden nur die in der Dissertation angegebenen Hilfsmittel verwendet. Alle wörtlich und inhaltlich übernommenen Stellen wurden als solche gekennzeichnet.

Potsdam, den 10.12.2018